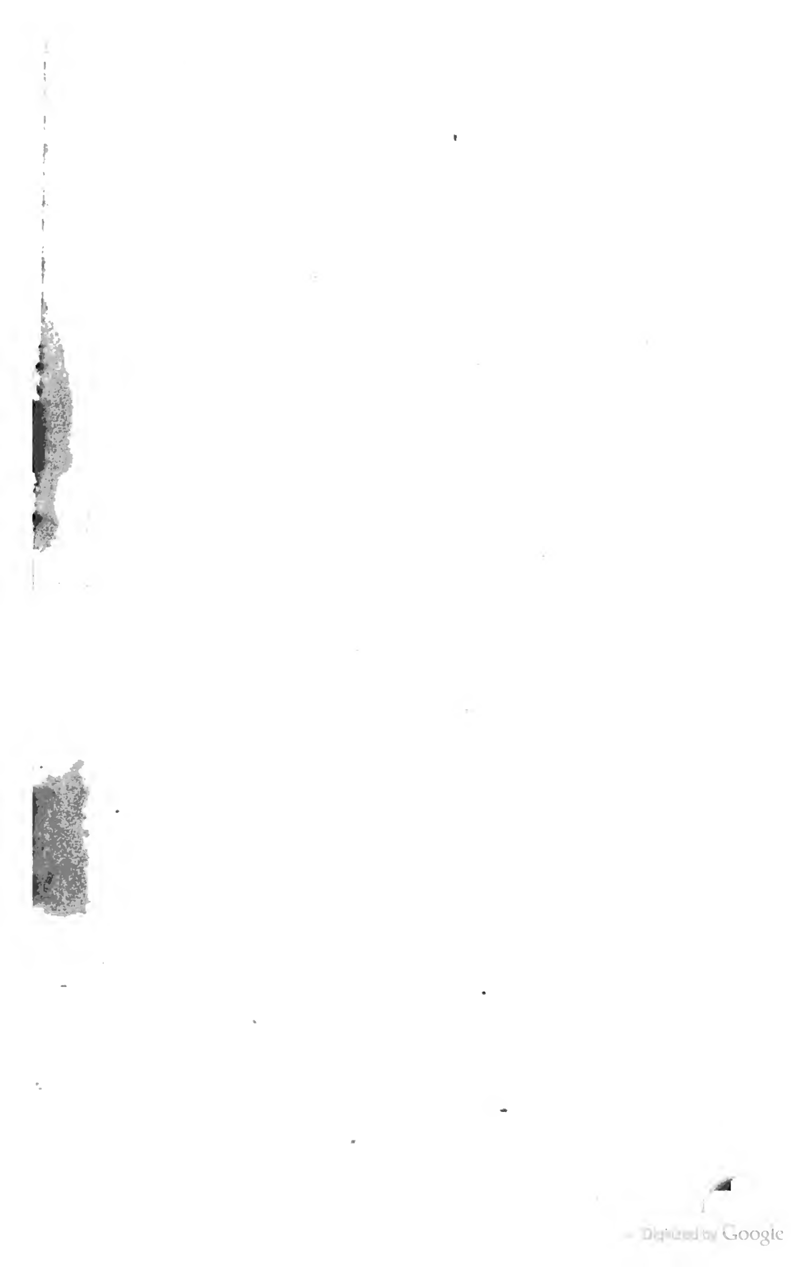


$3.50. L. Batz.
pervidi. perlegi. notavi.





Geschichte der Apostel

vom Tode Jesu bis zur Zerstörung Jerusalems

von

Dr. Sepp.

Zweite Auflage.

Mit einer Vorrede über die Theologie der Zukunft.

Schaffhausen.
Fr. Hurter'sche Buchhandlung.
1866.

Druck von C. Fr. Meyer in Weissenburg

Inhalt.

Die Theologie der Zukunft

oder

über den Geist der Reform der christlichen Wissenschaft.

Mit jedem großen Schritte, welchen die Menschheit in ihrer Entwicklung zurücklegt, ergibt sich die Nothwendigkeit, die Geschichte von dem gewonnenen Standpunkt neuer Ideen aufzufassen, und in Rücksicht auf theoretische und praktische Widersprüche darzustellen. Gegenwärtig gilt dieß hauptsächlich vom Leben Jesu und der Stellung, welche die Christenheit nach der Lehre und dem Beispiele ihres göttlichen Stifters zu den großen socialen Fragen, zur Philosophie und den reichen historischen Wissenschaften einzunehmen hat. Er hat die neue Weltbewegung hervorgerufen, dem Völkerleben einen frischen Impuls, der Geschichte einen höheren Schwung gegeben. Die Thatsachen, die Er vollbracht, sind Ströme geworden, die auch insofern in's ewige Leben fließen, als diese Zeitwelt den Inhalt der von Ihm erweckten Gedanken nie ganz erschöpfen wird. Das Beßte, was auf der Bahn des Fortschrittes gewonnen wird, stammt aus dieser Quelle. Was der Meister gethan und gelehrt, sollten die Jünger der Welt verkünden. Er selbst ist der Inhalt der Theologie, und die Geschichte Christi und der Apostel bestimmt den Weg des Studiums: der Schüler ist nicht über seinem Meister.

Demungeachtet sind wenige historische Gebiete so vernachläßigt geblieben, wie bisher die Apostelgeschichte. Schon Chrysostomus klagt hierüber, und die Vorrede zu Hugo Grotius Annotat. in nov. Test. könnten wir füglich uns eigen machen. Wer vermöchte die Gründung der Kirche und die wunderbare Erhebung der Menschheit kraft der Religion der Erlösung ohne

die Kenntniß des apostolischen Zeitalters zu begreifen, und doch ist so wenig für das praktische Verständniß geschehen, daß ein Dr. Strauß[1]) sich der Behauptung vermißt: „Die Menschen sind durch das Christenthum nicht wesentlich anders geworden.“ — Er beweist eben, daß er die Geschichte nicht kennt. Jesu erste Predigt zu Nazaret gilt der Milderung und Aufhebung der Sklaverei. Er rechtfertigt die Befreiung der geplagten Menschheit. Luk. IV, 18. Er bespricht vor Allem die Lebensfrage unserer Zeit, während man durch Unkenntniß und Entstellung der Thatsachen das lebende Geschlecht gegen Christus einzunehmen sucht. Hat Er nicht den Armen das Evangelium gepredigt, und durch die Stiftungen der Wohlthätigkeit, die um Jesu willen durch alle Jahrhunderte fortbestehen und sich erneuern, ihr sociales Loos erleichtert? (Leben J. Ch. V, 298 f.) Hat nicht Er den Nationen, die in Finsterniß saßen und im Schatten des Todes, ein großes Licht aufgesteckt, ein Licht zur Erleuchtung der Heiden, deren Anzahl im heutigen Europa wieder reißend zunimmt? Math. IV, 16. Hat nicht Er — bereits mit zwölf Jahren! mit dem Traditionalismus der alten Schule gebrochen, und ein neues Prinzip der Wissenschaft aufgestellt, indem er vorschrieb, nicht auf den Schutt verrotteter Lehrmeinungen fortzubauen, sondern den Grund tiefzulegen und bis auf den Felsen zu graben, damit nicht die nächste Regenfluth das Gebäude der Wissenschaft aufthaue, und der Sturmwind es niederwerfe! Math. VII, 24. Verlangt Er nicht von dem weisen Manne, daß derselbe aus seinem Schatze Altes und Neues hervorbringe! XIII, 52 — ganz im Widerspruche mit jener einseitigen Rechtgläubigkeit, die sich ohne neue Anstrengung so leicht mit dem Alten behilft, sowie mit der modernen Aufklärung, die von allem Alten und dessen Begründung nichts wissen will! Wer anders, als der Erlöser der Welt hat die feindselige Abschließung, namentlich der semitischen Nationen aufgehoben und den Bann gebrochen, der auf den Völkern lag, und dadurch auch der allgemeinen Wissenschaft und dem Sprachenstudium die Bahn eröffnet? Wer hat selber eine Sprache geredet „wie Einer, der Gewalt hat, und nicht wie die Schriftgelehrten und Pharisäer“, Mark. I, 22. Math. VII, 29 — die mit theoretischen Spekulationen oder eingelernten Formeln sich behelfen, welche Niemand Nutzen bringen? Zu welchem Lehrer ist je gesagt

1) Der Christus des Glaubens und der Jesus der Geschichte S. 35.

worden: „Wohin sollen wir gehen, Du hast Worte des ewigen Lebens! So hat noch nie ein Mensch gesprochen. Hat uns nicht das Herz gebrannt, da Er mit uns redete und die Schrift auslegte!“ Joh. VI, 69. VII, 46. Luk. XXIV, 32. Wer hat eine neue Methode des Vortrages gelehrt, als Jesus mit seinen eindringlichen Parabeln? Wer hat Religion und Moral, Philosophie und praktische Wahrheit verbunden, und uns von dem Joche des Aberglaubens, von altjüdischer und heidnischer Superstition befreit? Math. XI, 25—30. Wer hat wie Er verkündet: „Die Wahrheit wird euch frei machen“ Joh. VIII, 32. und damit zugleich den Stab gebrochen über die heutigen Freiheitsapostel, deren Voraussetzung die Lüge ist./

Also die Welt hat sich nicht gebessert, die Menschheit ist nicht veredelt worden durch den Menschensohn, welcher selber das höchste Ideal der Sittlichkeit, das beständige Vorbild zur Erziehung der Menschheit und Fortbildung jedes Einzelnen ist, wer immer nach Vollkommenheit trachtet! Und die christliche Kunst, welche nun Bilder Christi und der Madonna, die Thaten der Apostel und Szenen aus dem Leben der Kirche und ihrer Heiligen vorstellt, statt der unzüchtigen Göttergemälde in Pompeji und tausend anderen Städten, hat sie auch nichts zur Hebung der Sittlichkeit beigetragen? Und der alten Barbarei, z. B. den mörderischen Gladiatorenspielen, hat nicht der Geist Christi ihnen ein Ende gemacht? Ist es nicht der Gottessohn, welcher die blutigen Opfer einstellen hieß, und ein anderes ewiges nach Melchisedeks Ordnung einsetzte? welcher Religion und Moral für immer verband, dagegen das bloße Ceremoniengesetz, die levitischen Lustrationen und derlei geistertödtende Werkheiligkeit verwarf, ja dem zum Wahrzeichen den Tempel, Stadt und Volk dem Untergange preisgab, und dafür sich kreuzigen ließ? Das Geistes- und Völkerleben habe sich nicht geändert! Ist es nicht Christus, der nicht bloß die geistliche, sondern zugleich die weltliche Gesetzgebung der Reform bedürftig erklärte, und an die Stelle der starren, strengen Formel die Billigkeit und Versöhnung zur Regel aufgestellt? Hat nicht Er den Buchstabenglauben verworfen, und erklärt, daß das Gebot wegen des Menschen, nicht der Mensch wegen der Gebote da sey? Hat Er nicht die Handschrift des Gesetzes, das wider uns zeugte, und nur zum Falle gereichte, ausgelöscht, an's Kreuz geheftet und vernichtet? Kol. II, 14. Ist nicht selbst die peinliche Gesetzgebung in Folge des größten Justizmordes, den die Weltgeschichte

kennt, gemildert worden? Haben nicht Constantin, Theodosius und andere römische Kaiser die Kreuzstrafe und Geißlung abgeschafft, weil durch das Übermaß der Marter und den qualvollen schmählichen Tod, den Christus selber erlitten, die menschliche Grausamkeit sich erschöpft und die Hölle selbst ihren Stachel wie ihren Sieg eingebüßt hat? Wer ist demnach der erste Urheber der Abschaffung der Folter? Wer hat den Gefangenen Begnadigung erwirkt, oder die Wiederkehr jährlicher Gnadenakte, wie sie selbst der Codex Justinians enthält, als der Herr, der von der allzeit mündigen Volksmasse einem gemeinen Verbrecher hintangesetzt ward, und so zur Freiheit verhelfen mußte? Neben den Gesetzgebungen des Abendlandes geht von König Dagobert an, so in Frankreich und Navarra, wie in Spanien, Portugal, Neapel u. s. w. die Sitte der Begnadigung in der Leidenswoche.

Was endlich den socialen Grundsatz der Gleichheit aller Menschen vor Gott oder nach ihrem inneren Werthe betrifft, wer hat das Kastenwesen gebrochen, die Gleichheit von Juden, Samaritern und Heiden, die Ehrenhaftigkeit aller Stände zuerst proklamirt, die Verbrüderung aller Nationen eingeleitet, und alle Menschen, selbst die niedersten Proletarier für Kinder Gottes erklärt? Wer hat alle Könige der Welt durch sein Beispiel angewiesen, selbst den ärmsten Bettler wie seinen Herrn zu bedienen, ja den niedersten Knechtesdienst der Fußwaschung an ihm vorzunehmen, um jenem Bekenntnisse einen lebendigen Ausdruck zu geben, daß in der Geburt wie im Tode und in der Anwartschaft auf ein ewiges Erbtheil alle Sterblichen sich gleich stehen, und die höhere sociale Stellung nur ein vergänglicher Vorzug, ja der höchste Rang nur von Gottes Gnaden sey, also der Stellvertreter des höchsten Monarchen sich dessen bewußt seyn möge! Obgleich göttlicher Natur hat Christus sie nicht anmaßend zur Schau getragen, wie der große Heidenapostel Philip. II, 6 schreibt, „sondern sich selbst entäußert und Knechtesgestalt angenommen, um wie ein anderer Mensch erfunden zu werden, ja Er hat sich in Gehorsam erniedrigt bis zum Tode am Kreuze."

Wenn Herr Ernest Renan unterstellt, und in seiner angekündigten Geschichte der Apostel, sowie in einem besonderen Werke Saint Paul zu beweisen verspricht, Paulus sey für den eigentlichen Gründer des Christenthums anzusehen, so glauben wir hierauf schon in unserem Leben Christi, insbesondere aber noch im Buche: „Thaten und Lehren Jesu mit ihrer weltgeschichtlichen Beglau-

digung" geantwortet, und soweit vorgebaut zu haben. Die hier folgende Apostelgeschichte führt nur eines weiteren aus, wie die Jünger des Heilandes seine Worte verstanden und zur Durchbildung brachten, indem z. B. der Apostelfürst im Hause Simons des Gärbers zu Joppe, wie Christus beim Zöllner zu Jericho einkehrt, und den heidnischen Centurio zu Cäsarea, wie Christus den Hauptmann von Kapharnaum als Proselyten aufnimmt. Nach Jesu Beispiel besuchen die ersten Gläubigen anfangs noch den Tempel Jehova's. Stephanus ist es zuerst, welcher Angesichts des Hohenrathes vor Paulus mit Js. LXVI, 1 ausruft: „Der Allerhöchste wohnt nicht in einem Menschenbau" — so wie er nach Petrus Vorgang Jesum als den von Moses verkündeten neuen Gesetzgeber aufgefaßt (Apstg. III, 22. VII, 37. 48. XVII, 24). Die blutige Verfolgung reißt sie zwar mit Gewalt vom Sitze des Judenthums los, doch lieben sie, trotz Jesu Mahnung, noch immer zurückzublicken, statt mit der Hand am Pfluge rüstig vorwärts zu gehen. Die Messiasgläubigen von der Partei der Pharisäer suchen das Werk der Erlösung noch immer rückgängig zu machen, indem sie die fortdauernde Verpflichtung auf das Gesetz und die Beschneidung lehren, Apstg. XV, 5 auch in Petrus dringen, sich nicht länger in Tischgenossenschaft mit den Hellenisten einzulassen, obwohl Christus mit Zöllnern und Sündern oder den euphemisch sogenannten Heiden an Einem Tische gegessen hatte (Math. IX, 11. Gal. II, 15). Markus bleibt zaghaft zurück, als Paulus tiefer in die Heidenländer vordringen will, wogegen dieser, aufgewachsen nicht bloß zu Gamaliels Füßen, sondern zuvor schon in Tarsus im Umgange mit hellenischen Philosophen und ihren Schriften universeller Bildung theilhaftig, in Athen und Rom, wie in den Hauptstädten des Heidencultus Korinth und Ephesus zu predigen sich vorsetzt, ja sogar bis zu Ländern des äußersten Westens vordringt, um Jesu Befehl zu erfüllen. Wir lernen dabei die Entartung des damaligen Geschlechtes, die grausame Barbarei der römischen Welt, den unerbittlichen Kampf wider die Prostitution, die ersten Emancipationsversuche der Sklaven, die frühesten Anstalten für höhere Belehrung, bessere Erziehung und Pflege des heranwachsenden Geschlechtes kennen.

So wird das Evangelium Jesu Christi seinem Inhalte nach von der nächsten Generation ausgelegt, aber nicht bloß für die äußere Entwicklung des Reiches Gottes, sondern auch für die Fortbildung des Dogmas ist dieser Zeitraum von der höchsten Wichtigkeit. Ja noch mehr! Von der richtigen Auffassung der aposto-

lischen Zeit ist das Verständniß der Kirchengeschichte bis auf unsere Tage abhängig. Es ist ein nachweisbarer Irrthum, wie man bisher über das petrinische und paulinische Prinzip in der Kirche, oder die conservative Form des Dogma und die progressive Richtung der Wissenschaft und deren Träger sich verständigte. Die Urkirche trug in ihrem Schooße zwei feindliche Brüder, die sich wie Jakob und Edom bekämpften, wie Perez und Sera um den Vorrang der Geburt stritten. Die Gläubigen spalteten sich über die Frage: ob ἰουδαΐζειν, ob ἑλληνίζειν oder ἐθνικῶς ζῆν (Gal. II, 14), in zwei Parteien. Die Hebräerchristen hielten am Jehovatempel und den Satzungen Mosis fest, und glaubten Petrus und Jakobus von Jerusalem auf ihrer Seite zu haben; die andern zogen mit Paulus vor, sich von der Beschneidung und allen pharisäischen Verrichtungen, wie vom Sabbat und Tempelopfer loszumachen, und sich im Glauben an Christus mit den Hellenen zu amalgamiren. Petrus fühlte zum andernmale, daß der Herr für ihn gebeten, damit sein Glaube nicht wanke, und überwand glücklich die Versuchung, den Altgläubigen durch seine Autorität das Übergewicht zu verschaffen. Mit dem Falle Jerusalems riß die Nabelschnur, welche die Gemeinde an das partikularistische Judäa knüpfte, und das universelle, hellenisch römische Prinzip wurde für die ganze Zukunft herrschend. Kunst und Wissenschaft, die dem Judenthum fremd geblieben, gewannen jetzt in der Christenheit eine Stätte, doch nicht ohne feindselige Rückwirkung der Jüdischgesinnten. Noch Epiphanius der Judensohn erzählt epist. ad Joh. episc. Hieros., wie er zu Anablatha bei Bethel einen Vorhang in Stücke gerissen, weil darauf ein Bildniß Christi oder eines Heiligen gemalt war, aber durch einen andern habe ersetzen müssen. Epiphanius, wie Tertullian benehmen sich wie herbe Altlutheraner, die an der Perfektibilität des Christenthums zweifeln, und nur ihren Rigorismus walten lassen, während Arnobius, Firmikus Maternus u. A. wie fanatische Calvinisten wider allen bildlichen Dienst sich auflehnen, und mit ikonoklastischem Eifer auf Zerstörung sinnen, Marcion aber mehr in die Fußstapfen Apions tritt, ja vor allem das Bemänteln der antijüdischen Haltung Christi unverzeihlich findet, und bei seinem exclusiv kritischen Geiste mit Theodor von Mopsuestia und Theophylakt der Vorläufer des modernen Rationalismus wird.

Doch Rom hatte über Jerusalem gesiegt, und dieser Sieg war für die Kirche von welthistorischer Bedeutung. Bereits

unter dem ersten christlichen Kaiser Constantin erhebt sie ihre Flügel, um nicht bloß alle Völker zu versammeln, sondern ist bereit, auch alle Errungenschaften der Heidenwelt sich anzueignen und in ihrem Geiste fortzubilden. Die volle Entwicklung des klassischen Humanismus in Literatur und Skulptur, Piktur und Architektur wurde zwar durch die Völkerwanderung zurückgedrängt, aber der Genius des Alterthums erwachte nach dem seelenvollen Traumleben des Mittelalters um so stärker, und Rom mit seinen Päbsten, den Nachfolgern Petri überbot sich selbst, dem antiken Leben eine Stätte zu bereiten. Rom blieb die Mutter der Künste wie der Wissenschaften, die Humanitätsstudien wurden zuerst von den Päbsten gepflegt, die Universitäten durch sie begründet. Der Geist der Medicäer setzte sich in der Person Leo's X. auf den römischen Stuhl, und das Streben, nach der antiken Schule sich zu bilden, erreichte unter ihm, dem Gönner Raphaels, Michel Angelo's, dem Freunde Sadolet's und Bembo's den Höhepunkt. Der große Leibnitz, jenes Universalgenie, wollte Leoni X et Francisco I restaurationem cultiorum literarum gerne gönnen, wenn Italiener und Franzosen nur gestehen, daß die realsten und unentbehrlichsten Wissenschaften von den Deutschen stammen./

Die Siebenhügelstadt an der Tiber mit ihrem neuen Pontifex, Italien mit seinen gelehrten und künstlerischen Akademien erweckte das Zeitalter der Renaissance; die Kirche vertrat das paulinische Prinzip und gab sich der Förderung universaler Bildung bis zur Überschwenglichkeit hin: als plötzlich mit aller Macht die inhumane Reaktion in der Reformation zum Durchbruche kam. Luther selbst hatte den wiedererwachten Heidendienst in dem neuen Babylon kennen gelernt, wo man nach der Schilderung eines Deutschen damals zehnmal eher den Namen Sokrates, als Christi auf den Kanzeln hörte. Er hatte an dem Enthusiasmus für die Antike, der Restauration der Götzenbilder und all dem nackten Gräuel in Rom nicht minderes Ärgerniß genommen, als an der Herrschaft der hellenischen Philosophie in der Scholastik. Er konnte Aristoteles den Teufelsmeister nennen, und schreiben: „Darin geht der Teufel allein um, daß die römischen Pfaffen Gottes Willen und Werk mit der Vernunft messen.“ [2]) Der Augustinermönch von Erfurt beurtheilte die Welt

2) Der Spanier Sepulveda, welcher das Studium der Alten nach dem Urtext ihrer Werke in seinem Vaterlande einführte, behauptete die Seligkeit des Ari-

nach seinem Klosterverstande, und selbst ein Melanchthon pflog Unionsunterhandlungen zur Wiederherstellung des alten ächten Christenthums im Abendlande im Anschluß an die orthodoxe byzantinische Kirche, welche in der pharisäischen Auffassung der Religion allmälig erstarrt ist.[3]) Rom war ja nach der Voraussetzung der neuen Confession, wie der Orientalen, seit Kaiser Constantin mehr und mehr heidnisch geworden: man wollte

---

stoteles, weil dieser dem Lichte der Natur gemäß gelebt habe, also, mit Paulus zu reden, nach seinem Gewissen gerichtet werde. Welch ein antilutherischer Gräuel!

3) Dabei ist, nach Fallmerayers Mahnruf in den Fragmenten aus dem Oriente, der immanente Gedanke der russisch-morgenländischen Christen der Besitz Jerusalems mit dem heiligen Grabe; die eben vollendete Erbauung einer russischen Vorstadt „Neu-Jerusalem" und vermehrte Pilgerzüge dahin hängen damit zusammen. Der geistreiche Protestant und zu früh gestorbene Publizist Diezel erkannte, wie Fallmerayer, in jeder Schwächung Roms eine Stärkung des Moskowiterthums und Förderung des Übergewichts der russischen Weltmacht über das Abendland. Jener schreibt „Die katholische Kirche und die politische Unfähigkeit der protestantischen Richtungen" S. 56: „Die zerrissenen Glieder Deutschlands haben sich vom Katholizismus nur befreit, um unter die russische Herrschaft zu fallen, man hat in Deutschland aufgehört römisch zu seyn, um russisch zu werden und den gesammten Westen russisch machen zu helfen. S. 62: Denn heute ist es nicht mehr gestattet, daran zu zweifeln, daß der Protestantismus in der Form, die er in Deutschland angenommen hat, bewußt und unbewußt der intime Verbündete Rußlands ist. S. 71: Der Cäsaropapismus, das kirchlich politische Landesvaterthum ist bis heute das Wesen des deutschen Protestantismus geblieben, und hierin ist die Verwandtschaft mit Rußland gegeben, das sich zum politischen Protektor der deutschen Staaten deßhalb viel besser eignet, als das katholische Frankreich. S. 101: Die russische Machtstellung dem Westen gegenüber, der dadurch mit Vernichtung seines eigenthümlichen freiheitlichen Charakters bedroht wird, ruht wesentlich auf der Reformation und dem Riß, der dadurch in die Einheit des Westens kam. Ohne die politischen Folgen, welche aus der deutschen Reformation hervorgingen, wäre ein Vordringen Rußlands und seines Einflusses in das Herz Europas, ja bis an dessen Extremitäten ganz undenkbar gewesen. Ein lebenskräftiges deutsches Reich hätte die Überantwortung deutscher Colonisationen an der Ostsee an den russischen Byzantinismus nimmermehr dulden, die Preisgebung des von westlicher Bildung durchbrungenen Polens an das Zarenthum nicht zugeben können." — Daß die Theologen der griechisch-orthodoxen Kirche seit Peter dem Großen protestantische Hochschulen frequentiren, ist durch diese gegenseitige Verwandtschaft bedingt.

auf den Standpunkt der ersten drei Jahrhunderte kommen, und so hat der Gottesmann von Wittenberg in dem stürmischen Bestreben, die Einfachheit der alten Kirche wieder herzustellen, nicht etwa in's Heidenthum, wie man gedankenlos zu sagen pflegt, sondern vielmehr in's Judenthum zurückreformirt./

Gleichwie der Islam auf die Religion Abrahams zurückging, so sank das Lutherthum auf die mosaische Vorstufe hinab. Man rühmt von dem Stifter, daß er die bisher den Christen vorenthaltene Bibel auf den Leuchter gestellt; aber der neue Elias hat vielmehr das alte Testament mit dem neuen auf gleiche Linie gestellt, und, wie die Judenchristen in der Apostelzeit, dem alten Gesetze eine halbwegs fortwährende Giltigkeit vindicirt, als ob nicht Christus an die Auflösung der alten Ehe oder Derogation des mosaischen Bundes sein Leben gesetzt hätte. Wie den Rabbinen bleibt den so reformirten Theologen für die Feststellung des Glaubens nichts als die Schriftauslegung. Das dem deutschen Charakter gründlich widersprechende Dogma von der Unfreiheit des menschlichen Willens, den bald Gott, bald der Satan reite, wurzelt eben im altjüdischen Prädestinationsglauben. Taufe und Abendmahl bestanden im Judenthum mit einer Art sakramentalen Charakter, sie sollten die gleiche Anerkennung auch bei der repristinirten Confession behalten. Nicht die gleiche Sanktion erfährt die Ehe, vielmehr sind der Scheidungsgründe bald so viele, wie bei den Alttestamentlichen, wo als Beweggrund zur Trennung hinreichte, wenn die Frau dem Manne die Suppe versalzte. (Gittin c. 9, 10.) Sogar die von den Griechen, Römern und Germanen beobachtete Monogamie wurde in Frage gestellt; huldigten nicht die Könige von Juda und Israel der Vielweiberei? Die Patriarchen selber lieferten das Vorbild, auch Samuels Vater hatte zwei Frauen. Also konnte der Landgraf von Hessen gut biblisch dem Reformator von Wittenberg die Gestattung der Doppelehe abpressen, und Preußens Friedrich Wilhelm III. von seinem Consistorium dieselbe Conzession erlangen. Die levitische Priesterschaft bildete eine geschlossene Kaste, und jeder mußte zur Giltigkeit des Dienstes nothwendig vermählt seyn, ebenso die griechisch-russische; darum sollten auch die reformirten Gottesmänner Tit. I, 6 als ein Gebot betrachten. Der Dekalog vom Berge Sinai verbietet den Kindern Israels: du sollst dir kein geschnitztes Bild machen! also war die katholische Übung verdammlich, und man mußte alle Heiligenbilder und figürlichen Vorstellungen

in den Kirchen verbannen. [4]) Spinoza ist der charakteristische Philosoph der Juden und Calvinisten. Mit seinem Deismus sieht es so kahl und schaal aus, wie in einer Judenschule oder in einem — calvinischen Predigthaus, wo weder Crucifix noch Licht und Weihbrunn zu finden ist. Das alttestamentliche Prophetenthum regte sich neuerdings in den Schwarmgeistern oder Wiedertäufern, und vom Standpunkt des neu autorisirten Bibelglaubens konnte man ihnen nicht unrecht geben. Die ganze Strenge der Sabbathaltung ging auf den anglikanischen Sonntag über, und die Puritaner eigneten sich altjüdische Namen: wie Habakuk, Ezechiel, Zorobabel an, damit Christus beim Aufrufe am Tage des Weltgerichtes sie leichter als Mitglieder des auserwählten Volkes und Genossen des Reiches erkennen möchte. Christus hatte sein Werk nur halb gethan, weil ihm die Bekehrung der Juden mißlungen; er mußte also wieder kommen, wie die Judaisten in der ersten Zeit der Kirche seine Ankunft in nahe Aussicht stellten, dann erst konnte das Ende eintreten! Er mußte die Israeliten zu Gläubigen machen, und durch sie im tausendjährigen Reiche von dem neuerrichteten Throne auf Sion die Heiden beherrschen; denn „das Heil kommt von den Juden."

Vergebens hatte Christus die Landes- und Volksreligionen beseitigt, und den Staat von der Besorgung des Kirchenwesens ausgeschlossen, um die Weltreligion, seine Universalkirche an die Stelle der Territorialconfessionen zu setzen. Die Reformation führte das Staatskirchenthum wieder zurück, und der Landesherr als oberster Bischof verfügte nach dem Grundsatz: Cujus regio, illius religio, über den Glauben seiner Unterthanen. Das neue Testament mußte nach dem alten ausgelegt werden, das brachte der neupharisäische Buchstabendienst mit sich. Vergebens hatte Christus das Evangelium mit neuem Weine verglichen, der gegenüber den versauerten Doktrinen der Juden die Gemüther erfreuen sollte. Daß der Heiland schon beim ersten Auftreten (Mark. II, 21 f.) nichts von Flickwerk und Stückwerk wissen, nicht seine Kirche als einen dürftigen Anbau an die alte Synagoge lehnen wollte,

4) Im Geiste des alten Testamentes erklärte 1180 eine päbstliche Bulle das Zinsnehmen von Gelddarlehen für unchristlichen Wucher. Dieß benützten aber die Juden, welchen Lev. XXV, 35. ferner Deut. XXIII, 19 einzig mit Juden zu wuchern verbietet.

sondern mit neuen Steinen einen von Grund aus neuen Bau aufführte, daß Er darum den großen Kampf mit den Schriftgelehrten und geistlichen Obern führte, die auf den Stühlen Mosis saßen, selbst die überspannte Sabbat- oder Feiertagsordnung aufhob und ein neues Gebot, eine höhere Liturgie saktionirte, und seine fundamentale Wirksamkeit als Messias im Gegensatze zur Vorschule des Moses und Esra, wie nicht minder zu den Gesetzgebern der Völker bethätigte — das Alles war den Reformatoren nicht begreiflich. Sie beschworen das Judenchristenthum, so viel an ihnen war, zurück, und verwarfen die Weltkirche als heidnisch. Christus hatte den alten Bund erfüllt und abgeschlossen, und statt des alten Gesetzes, welches mehr die strafende Disciplin enthielt, als daß dessen Beobachtung von sittlichem Werthe gewesen, das Testament der Gnade und Freiheit eingesetzt, worin die halsstarrigen Juden enterbt, die Hellenen oder Heiden aber zu Kindern Gottes aufgenommen waren. — Das war im XVI. Jahrhundert mit einmal vergessen. Paulus erklärte in seinen Briefen, namentlich im Sendschreiben an die Galater, ohne Unterlaß die Werke des Gesetzes für nichts nütze; er meinte damit die moralisch gleichgiltigen pharisäischen Beobachtungen, z. B. ihre scrupulose Sabbatbegehung, welche selbst die Verrichtung von Werken der Nächstenliebe ausschloß, jene selbstbewußte Heiligkeit und Tugendhaftigkeit, die in gedankenlosen Gebetsverrichtungen, ceremoniellen Waschungen und Reinigungen, nutzlosen Einschränkungen und Peinigungen sich bethätigte. Luther aber war nicht Theolog genug, um dieß zu verstehen, er begriff unter den Werken des Gesetzes die guten Werke, und erklärte sie zur Seligkeit für überflüssig, als ob Jesus das Sittengesetz abgeschafft, und nicht vielmehr gesteigert hätte.

Dieß radikale Mißverständniß der gemeinsamen Giltigkeit der biblischen Gebote und Verbote im alten und neuen Gesetze hat den gläubigen Protestantismus bis auf unsere Zeit in ganz falsche Richtung gebracht. Luther selbst ist nicht als neuer Samuel aufgetreten, wie Ewald schnellfertig hinwirft, denn er hat im Gegentheil die Kirche der Staatsgewalt unterworfen, statt sie zu emancipiren; er ist auch nicht als anderer Paulus aufzufassen, sondern vielmehr zum Saulus an der Kirche geworden, der fort und fort den Stephanus anklagt und todeswürdig findet, weil dieser gegen die Berechtigung des altjüdischen Tempelwesens sich ausgesprochen, und auf Kosten der altbiblischen Rechtgläubigkeit dem Hel-

lenismus oder Heidenthum aller Art sich zuneigte. Gerade das specifisch Germanische, was die römische Kirche geschont hatte, rottete Luther als heidnisch aus! Sein Ankampf gilt dem Nationalen, was er nicht verstand, indem er Alles in Sitten und Gebräuchen als falsche Tradition verwarf, und die Beglaubigung des neuen Kirchenwesens auf die göttliche Schrift beschränkte, wodurch die Theologie sich wesentlich auf Philologie reducirte. Er hat namentlich aus dem religiösen Festleben ausgemerzt, was Rom treu dem Geiste Gregorius des Großen [5]) und seiner, dem Apostel Englands ertheilten, Vorschrift bei der Bekehrung der Angelsachsen aus der patriarchalischen Naturreligion hatte stehen gelassen, und hat dadurch dem deutschen Volksleben entschieden geschadet, oder die nationalen Erinnerungen in den Hintergrund gedrängt ohne anderweitigen Ersatz. Nichts steht mehr im Widerspruch mit der deutschen Natur und dem freiheitlichen Wesen der Arier überhaupt, als jenes Dogma vom servum arbitrium, wir wiederholen dieß, worin der Reformator weniger dem heiligen Augustinus, als dem semitischen Fatalismus und Prädestinationsglauben folgte. [6]).

---

5) Dieser Kirchenlehrer ertheilt (ep. XI, 76. Beda hist. eccl. Angl. I, 31) seinen Sendboten die Anweisung, die heidnischen Tempel durchaus nicht niederzureißen, sondern nach Zerstörung der Götzenbilder im Innern zu christlichen Kirchen einzuweihen, und Altäre mit Reliquien darin aufzurichten; so werde das Volk sich um so leichter gewöhnen, die heilige Stätte zur Anbetung des wahren Gottes zu besuchen. Wo man den Göttern Stieropfer gebracht, müsse eine Veränderung der Festlichkeit in der Weise statthaben, daß am Kirchweihfeste und an den Tagen der Ortsheiligen das Volk rings um die Kirche Lauben aufschlage, und nicht mehr dem Teufel, sondern Gott zu Ehren seine Lustbarkeit begehe. Diesen harten Köpfen auf einmal alles zu nehmen, sey schlechterdings unmöglich; man müsse ihm einige äußere Freuden lassen, um es innerlich bereit zu finden.

6) Haeser Geschichte der christl. Krankenpflege. Berl. 1857. S. 88 legt dabei das Geständniß ab: „Die Lehre, welche an die Stelle des durch fromme Werkheiligkeit errungenen Verdienstes die beseligende Kraft des Glaubens setzt," sey die Hauptursache, warum im Protestantismus milde Stiftungen nicht gediehen. Der hieraus entsprungene dogmatische Zwiespalt habe, „weit entfernt, das innere religiöse Leben der Gemeinden zu erwärmen, in den lutherischen Kirchen vielmehr dazu geführt, die äußere Bethätigung des christlichen Geistes zu beeinträchtigen." Es ist ein glorreicher Sieg des praktischen Christenthums, daß heutzutage jenes unselige Dogma unter den namhaften Theologen auch nicht Einen Vertreter mehr zählt, und selbst Protestanten so reden.

Nachdem die von Christus gestiftete, historisch fortentwickelte Kirche nicht genügend befunden wurde, bleibt nichts übrig, als eine neue Christuskirche in der Stadt Davids Dem, Der da kommen soll, zu errichten, und mit der Messiaspredigt neuerdings unter den Hebräern das Heil zu versuchen, damit durch ihre Bekehrung der Eintritt der Apokatastasis ermöglicht werde. Den Juden muß man darum entgegenkommen, und, sie zu gewinnen, wieder das alte Testament annehmen — obwohl die Juden kein neues, also auch kein altes kennen! Leider hat erfahrungsgemäß die früher obligatorische jährliche Judenpredigt in Rom nur an verstopfte Ohren geschlagen.

Schon unter den Albigensern gab es Einige, die geradezu erklärten,[7] „das Gesetz der Juden sey vorzüglicher als das Gesetz der Christen." Ein Heßhusius drang bereits darauf, man müsse wieder den Sabbat statt des Sonntages feiern, von dessen Einsetzung in der Schrift ja nicht ausdrücklich die Rede sey. Im altgläubigen Rußland besteht in diesem Sinne eine eigene Christensekte, die Sabbatniki oder Sabbatheiliger. In Dresden nehmen die Diakonissen an Sonntagen keine Kranken auf, wie jüngst öffentlich geklagt ward — hierauf paßt buchstäblich der Vorwurf Christi: „Wenn Ochs oder Esel am Sabbat in einen Brunnen fallen" u. s. w. In England ist das jüdische Gesetz des Sabbats so ganz auf den Sonntag übertragen, daß der gewissenhafte Anglikaner oder Presbyterianer sich nicht einmal erlaubt, einen Brief zu öffnen, ein musikalisches Instrument anzurühren, ein Museum zu besuchen. Der Glaspalast zu Sydenham ist erst seit 1859 an Feiertagen eröffnet, und die Frequenz des Rail-way und der Briefverkehr findet noch heute von Seite der hochkirchlichen Geistlichkeit die strengste Rüge. Selbst kein Feuer anzumachen, und nicht zu kochen, wie die Juden es hielten, verbietet einzig das nordische Klima und der Heißhunger John Bulls. Auch in Amerika ist dieser alttestamentliche Sabbatismus an der Herrschaft. Daß die ersten Entdecker glaubten, in den Eingebornen Nachkommen der zehn Stämme zu finden, ist bekannt, wie auch, daß die Mormonen noch heute ihr goldenes Buch davon herleiten, und Juden- und Christenthum zu einer Art neuen Islam

---

7) Vaisette histoire de Languedoc T. III. preuves p. 378. Articuli, in quibus errant moderni Haeretici: 10. dicunt, quod lex Judaeorum melior est, quam lex Christianorum.

verschmelzen. Amasay Lyman, einer der zwölf Apostel aus dem „gelobten Lande" Utah, hielt am 19. Februar 1861 in London vor einer Versammlung von neunhundert Mormonen einen Vortrag über die Nothwendigkeit, die Thieropfer als Dank-, Buß- und Ganzopfer wieder einzuführen. Der Rigth Reverend J. W. Colenso, Doktor der Gottesgelahrtheit und Bischof von Natal in Südafrika hat kürzlich (London, Juli 1861) an den Erzbischof von Canterbury ein Sendschreiben gerichtet, worin er der Vielweiberei (die ja bereits unter den Mormonen herrscht) „unter gewissen Verhältnissen" das Wort redet. Eine 20jährige Erfahrung habe ihn gelehrt, daß die Bekehrung von Kaffern, Zulus, Maoris, nordamerikanischen Indianern und anderen Heiden an dem christlichen Ehegesetze scheitere. Der Bekehrer muthe dem Heiden zu, sein Familienleben zu zerstören, seine zweite oder dritte Frau, wenn nicht nach der bekannten Anekdote, aufzuessen, doch sammt ihren Kindern zu verstoßen. Bischof Colenso empfiehlt in solchen Fällen die Polygamie zu dulden, und weist aus der Bibel, den Kirchenvätern, den Schriften moderner Theologen und Missionäre nach, daß es für eine solche Politik gute Gründe gebe.

Christianus „das Evangelium des Reiches" (Brockh. 1859) rechnet den Beginn des tausendjährigen Reiches von 1882 auf 2882 aus — nach der Continuität des göttlichen Erziehungsplanes. Der Judaismus der Apokalypse zieht die modernen Judenchristen besonders an. Gewisse Protestanten erwarten in Jerusalem, der „Stadt der höchsten Berufung", die baldige Wiederkunft Christi, damit er das Reich stifte. Während Christus alle Nationen der Welt, von Aufgang bis zum Niedergang, von Mittag und Mitternacht zu sich einlud, Luk. XIII, 29 und als der wahre Völkerhirt erklärte: „Ich habe noch andere Schafe, auch diese muß ich herbeiführen, damit Eine Heerde und Ein Hirt sey." Joh. X, 11 — beziehen die judaisirenden Gottesgelehrten von heute das Wort auf die zehn Stämme Israels in der Diaspora. Wie ausgebreitet diese, dem Lutheranismus angemessene Glaubensansicht sey, bezeugt das Beispiel des Theologieprofessors in Rostock, welcher 1859 als Zukunftskirchler entsetzt ward, weil er nur von der Wiederherstellung des Reiches Israel im gelobten Lande träumte. Vor der Bekehrung der Juden, schreibt Dr. Baumgarten, sey die Kirche nur Heidenkirche. Noch in der jüngst veröffentlichten Apostelgeschichte II. 2 S. 284 spricht derselbe mit Zuversicht die Erwartung aus, daß den zehn Stämmen noch eine Zukunft der

Erlösung und des Heiles bevorstehen müsse. — Gott habe sie selig! die zehn Stämme mein' ich, nicht den gelehrten Vertreter des modernen Judenchristenthums!/

Die Gründung eines anglikanisch-preußischen Bisthums zu Jerusalem oder der speciell zur Bekehrung Israels errichteten Jakobuskirche auf dem Berge Sion, hängt damit zusammen, und hat dieser Richtung besonders Vorschub geleistet. Es gibt einen Jerusalems-Verein in Berlin, wie „die Kinder des neuen Jerusalems," eine aftermystische Sekte in Stuttgart. Vor Kurzem, 1862 hat sich in Wien und der Umgegend (zu Meidling, Gaudenzdorf und Rustendorf) eine neue Gemeinde der Nazarener, oder besser zu sagen „Nazaräer" gebildet. Ein verspäteter Montanist, der Schuhmacher Rapp aus Schwaben, ein Mann von ungemeiner Energie und Herrscheranlage, gründet eine mystische Kirche in Nordamerika, die Harmoniegesellschaft von Economy im Staate New-York, verbietet die Ehe und Familie, und harrt auf das tausendjährige Reich. Das Gemeindevermögen beträgt mehrere Millionen Dollars; sie leben nehmlich nach dem Beispiele der ersten Christen zu Jerusalem in Gütergemeinschaft./

Eine andere Gesellschaft mutterwitziger Schwaben, denen das Christenthum nicht orthodox genug ist, verbindet mit dem Versuche, zum alttestamentlichen Wesen zurückzukehren, den Gedanken, selbst nach Kanaan auszuwandern. Kirchenhardtdorf ist vorläufig zum Sammelpunkt des Volkes Gottes für den Auszug nach Jerusalem bestimmt, und der neue Josua hat bereits mit zwei Kundschaftern das heilige Land besucht, ob es noch wie früher von Milch und Honig fließe? ja Herr Hoffmann von Ludwigsburg spricht sogar von einem bevorstehenden Wiederaufbau des Tempels — durch die Erfahrungen des heidnischen Julian nicht abgeschreckt. An welcher Stelle des Moria Platz für den Neubau geschafft werden soll, bleibt vorläufig unentschieden. Eine Anzahl dieser christlichen Halbjuden hat sich bereits in Bethlehem niedergelassen, sie bauen hier ihren Kohl und Kartoffel. Ein protestantischer Frankfurter, Scherer schreibt[8]): „Ich traf schwäbische Landsleute, denen selbst das heimische Muckerthum nicht genügte, und die hier ihre Kirche nach alttestamentlichen Satzungen orga-

8) Osterreise in's h. Land 1859. S. 219. 340. Histor. polit. Blätter 1. Okt. 1856. Mein Jerusalem I, 478. 765 f.

nisiren wollen. Das Beßte wäre eigentlich, sie machten sich ganz zu Juden. Sie hatten sich meist altbiblische Namen gegeben; der Mann, von dem Herr Diehl, der Vorstand des preußischen Hospizes in Jerusalem die Milch bezieht, nennt sich Gideon Rehabeam Häfele! Bis auf ihre religiöse Narrheit sind sie übrigens ganz brave und sehr arbeitsame Leute. Zur Verschönerung der Race werden sie mit ihren breiten dicken Gesichtern, blonden Haaren und hellblauen Augen nicht beitragen. Einige hartköpfige deutsche Einwanderer suchten, „vom Wahne ihrer göttlichen Mission rein besessen“, selbst jenseits des Jordan im Moabiterlande sich anzusiedeln, wurden aber fortgeschleppt oder gingen sonst elend zu Grunde. Einer unter ihnen soll sehr tüchtige naturwissenschaftliche Kenntnisse besessen haben; es wäre also hier eine Ausbeute zu erwarten gewesen, wenn nicht der Prophet und Martyrer alles verdorben hätte. Meine altbiblischen Landsleute könnten ihre Zwecke viel leichter und näher erreichen, indem sie sich einer bekannten Operation unterwerfen und zu reinen Juden machen ließen. Sie haben jüdische Namen angenommen, heiligen den Samstag, verehren Moses und die Propheten. Wenn man so weit geht, kann man auch noch das Schweinefleisch verbieten.“/

Keine geringe Rolle spielen die „Sabbatheiligen der letzten Tage“ in Ain Urtas. Unter den Weinstöcken und Ölbäumen der einst Salomonischen Gärten hat die alte Sabbatfeier bereits begonnen, und Meschullam, der diese Colonie besitzt, ist in Nordamerika nicht weniger bekannt, als — ein Barnum. Das Paradepferd der protestantischen Missionäre im Orient ist the observation of the Sabbath. Legt man aber daran den Maßstab des Evangeliums, so erscheint ihre Lehre vielmehr antichristlich, denn diese sabbatliche Unthätigkeit ist der wiedererstandene Pharisäismus: ohne innere Durchdringung vom Geiste christlicher Liebe werden Juden, Armenier und Chaldäer bekehrt. In Jerusalem leben christliche Sabbathianer, die den Sabbat statt des Sonntags geheiligt wissen wollen, Chiliasten, die auf die neue Ankunft Christi und die Stiftung des tausendjährigen Reiches warten, da Jesus zum erstenmal seine Sache nicht gut gemacht. Ein Mennonit trat jüngst geradezu zum Islam über. [9]) Kein Wunder, wenn eine solche und ähnliche engbrüstige Auffassungen des Christenthums in Europa vielen den Muth verleiden, irgend einem Bekenntnisse anzugehören, und sie lie-

9) Petermann Reisen im Orient I, 217.

der in eine Loge treten, um hier die blinden Führer der Blinden abzugeben./

Umsonst klagt Dr. Tobler,[10]) der gründliche Kenner der dortigen Landes- und Volksverhältnisse: „Als ein namenloses Übel muß es bezeichnet werden, daß man bekehrtem Judengesindel so viel Einfluß gestattet, ja durch dieses das Christenthum beflecken läßt, das man unter den Juden so rein ausbreiten möchte.“ Es gibt Palästinafahrer, die über ganz andere Dinge entrüstet sind. So schreibt Van de Velde Reise durch Syrien I, 152. „Ich bedauere es, daß außer der Gesellschaft zur Verbreitung des Christenthums unter den Juden, welche ihre Arbeit zu Jerusalem in so großem Maaßstabe angelegt hat, noch keine andere Gesellschaft sich aufgemacht hat, um das Land der Juden dem Gewalthaber zu entreißen und den Juden zurückzugeben.“ (sic!)[11]) „Ich glaube und erwarte,“ fährt er fort, „daß, so gewiß der Fluch Deuter. XXIX—XXXI sich an Israel erfüllt hat, auch die Verheißung XXX, 1—10 nicht ausbleiben wird, „daß der Herr dein Gott dein Gefängniß werden und sich deiner erbarmen wird, und wird dich wieder versammeln aus allen Völkern.““ Götzendienst ist noch das mindeste, was der weitgereiste Ingenieur, der eben Palästina einer neuen Vermessung unterwirft, für den Cult in der heiligen Grabkirche gebraucht. Er stützt sich dabei II, 31 auf die frommen schottischen Missionäre, denen ein Besuch der heiligen Grabkirche nur peinliche und widerwärtige Empfindungen erweckte. „Aus unserer Gesellschaft, sagen sie, schien noch am meisten unser arabischer Knecht Ibrahim erregt.“ Er beruft sich auf jenen hämischen oder komischen Leipziger Buchhändler und ingrimmigen Pilgrim Korte (1738): „daß die Erde keine größeren Götzendiener als diese Christen

10) Dritte Wanderung nach Palästina S. 294. Wie weit die Akkommodation gegen die Juden gehe, darüber erzählte man 1845 während meines Aufenthaltes sogar artige Anekdoten. Der engl. Hospitalarzt Dr. M., der allein für die Juden bestellt ist, hatte jüngst durch einen Sohn Israels Wein pressen lassen; zum Unglück kam ein Goi an's Faß, und der ganze Wein mußte darum bei Seite geschafft werden, und wanderte als nicht koscher statt in's Hospital u. s. w. in den Keller des Doktors. Wegen dieser Fahrläßigkeit wurde der Jude entlassen, aber seit zwei Monaten wieder in Dienst genommen. Der Doktor wollte wieder Wein machen lassen!

11) Diese aus gar vielen Gründen ersehnte Rückwanderung dürfte auf den einzigen Widerspruch — der Beschnittenen stoßen, die weniger durch den Glauben an Moses, denn als unsere Gläubiger uns bekannt sind.

getragen habe", daher Gott den Muhammed als Vollzieher seiner Strafgerichte senden mußte (sic!). Rom ist, wie in Luthers Tagen, als das neue Babylon, die Mutter des Heidenthums angesehen.

Historische Erscheinungen, wie die Gründung des Judenbisthums in Jerusalem sind nicht zufällig, sondern müssen aus einem allgemeinen Gesichtspunkte betrachtet werden. Das ehrenwerthe, christusgläubige Lutherthum sucht und findet seine geschichtliche Berechtigung in der Christenheit, indem es trotz des über Jerusalem ergangenen Gottesgerichtes an die alte Hebräerkirche auf Sion anknüpft. Es blickt mit derselben Scheelsucht auf Rom und seine Päbste, als einst die bibelfesten alttestamentlichen Jakobuschristen in der Davidsstadt auf Paulus und sein heidnisches Beginnen. Eine neue Häresie scheint dabei im Anzuge zu seyn, die natürlich weniger im Unglauben, als im Aberglauben wurzelt. Die Apostelgeschichte lehrt die Verpflanzung des Christenthums von Jerusalem nach Rom, diese Altlutheraner und Aftermystiker arbeiten an einer Versetzung des Mittelpunktes der Kirche zurück nach Jerusalem.

Gleichwohl macht sich bei dem Übergewichte der protestantischen Literatur dieser alttestamentliche Geist auch bei katholischen Autoren in bedenklicher Weise fühlbar, [12]) und in welche Gesellschaft gerathen sie unwillkürlich! Voran geht mit seinem Rathe der Pariser Jude Salvador, der ein berüchtigtes Pamphlet gegen Christus geschleudert, mit einer Schrift: Paris, Rome, Jérusalem. Ein anderer Jude Dr. M. Heß will in seinem Buche „Rom und Jerusalem, die letzte Nationalitätsfrage", Leipzig 1862, die jüdische Nationalität und Kirche durch Zurückführung auf Judäa wiederbeleben, und so das römische Pabstthum trocken legen. Und siehe da, ohne Arges zu ahnen, schreibt ein Abbé Michon: L'Italie politique et religieuse suivie de la Papauté a Jérusalem. Doch die Parole ist ausgetheilt! Ita-

12) Hr. M. in B. phantasirt, die Juden müßten sich bekehren und wieder in Palästina versammelt werden, zu dessen Ankauf, meint er, Rothschild Geld im Überflusse besitze; dann würden die letzten Dinge kommen. Wenn ein Mann von Fach, wie Sch. in unserer Darstellung des Lebens Jesu manches schlecht jüdisch findet, so scheint er vorauszusetzen, Christus müsse vor allem ein guter Jude gewesen seyn, ohne zu ahnen, daß der Erlöser eben an die Abschaffung der alten Religionen sein Leben setzte.

lien selbst emancipirt sich vom römischen Stuhle und folgt dem neuerwachten Nationalitätsprinzipe, und auf die Frage: wohin mit dem Oberhaupte der katholischen Christenheit? ertheilen die vom Carbonarismus angesteckten, Garibalditrunkenen Italiener von 1860, als Stimmführer mit Raffinement den Bescheid: Domandaremo per Jerusalemme! Die Kirche Christi soll aufhören, römisch-katholisch zu seyn, und wieder zu ihrer Wiege, oder mit Nikodemus zu reden, um neugeboren zu werden, in den Mutterschooß zurückkehren. Petri Nachfolger soll die Völker ihrem Schicksale überlassen, die kirchliche Organisation der Welt aufheben und aufgeben, und sich auf das gelobte Land Judäa beschränken, dort als Fischerkönig am See Gennesaret Menschen fangen, Hebräer angeln und altspanische oder polnische Juden an sich ziehen, wenn es nicht gelingt, neben der heiligen Grabkirche den Simultantempel aller Christgläubigen, den besonderen Graaltempel ausfindig zu machen, in welchem der neue Priesterkönig Johannes seinen Einzug halten, und den Dienst fortsetzen mag. So wäre, treu dem Hohenliede der Westwelt von Titurel, das der deutsche Dante, Wolfram von Eschenbach neu gesungen, der Gnadentempel, dessen das Abendland unwerth geworden, zugleich mit dem Hohenpriester der Zukunft nach dem Oriente zurückversetzt, ein umgekehrtes Wunder, wie das in der Legende vom heiligen Hause zu Loretto, und der Pabst könnte inmitte der glückseligen Araber und Äthiopen sein Missionswerk von vorne beginnen. „Wir wollen ihn nach Jerusalem abgeben." Dort mag er seinen Gnadenthron wieder aufrichten und der heilige Geist die Stätte überschatten, wo über tausend Jahre die Schechina geschwebt, bis sie von hinnen zog.

Und welch' glücklicher Zufall! die neue Peterskirche ist auf Moria gefunden. Wir selber sind der preiswürdige Entdecker[13]: sollen wir nicht auch in die Posaune stoßen, und den neuen Petrus als rechtmäßigen obersten Judenbischof in Jerusalem einführen? Der ursprüngliche Petersdom erhebt sich über dem heiligen Fels, wo Abraham den Isaak zu opfern gedachte, wo elf Jahrhunderte hindurch der Brandopferaltar vor dem Heiligthum Jehova's gestanden. Im Hinblick auf ihn, den Eben Schatja oder Stein des Fundamentes, hat Jesus zu Simon gesprochen: „Auf diesen Fels will ich meine

---

13) Vgl. Neue Studien zur Topographie Palästinas c. III. IV.

Kirche bauen." Über diesem Bundesfelsen erhebt sich jetzt die weltberühmte Moschee Kubbet es Sachra, die Felsenkuppel, ein doppelschiffiger Rundbau, dessen innerer Umkreis ganz durch den Grundstein eingenommen wird. Es ist die s. g. Omarmoschee, die man in neuerer Zeit für ein Bauwerk des Ommiaden Abd'el Melik hielt — aber schon der Koran kennt sie als Moschee Davids, und Omar der Eroberer ließ sich alsbald in dieselbe führen. Wir wissen, daß Hadrian ein Sacellum Jovis Capitolini an der Stelle des Jehovatempels errichtete, welches unter Constantin mit Beseitigung des Gottesbildes einen s. g. Zachariasaltar aufnahm, worauf Julian den erfolglosen, wunderbar vereitelten Befehl gab, sogar das altjüdische Gotteshaus auf demselben Grunde wieder herzustellen. Indeß führte ein christlicher Kaiser der nächsten Folgezeit den erhabenen Bau, freilich nicht im Sinne der Juden, aus. Der heutige Felsentempel ist das Werk nicht der späteren Moslemin, sondern wahrscheinlich eines Anthemius von Tralles, wie die Sophienkirche in Constantinopel, mit demselben Titel, und mit der goldenen Pforte als Triumphthor! Es ist ein Bauwerk Justinians, das bei der demnächsten Auseinandersetzung mit der hohen Pforte und der Zerhauung des gordischen Knotens der orientalischen Frage wieder in christliche Hände zurückfallen muß. Wem anders gebührt ihr Besitz als dem Inhaber des Stuhles Petri, wenn — in Roms Gassen wieder das Gras wachsen wird, und er vielleicht sich aus dem undankbaren Europa in den ältesten Mittelpunkt der Kirche, nach Jerusalem zurückzieht!/

Es ist unschwer, mit gewissen schwärmerischen Ideen eine neue Häresie in's Leben zu rufen, der alte Judaismus hat bereits wieder Wurzel geschlagen. Ferne sey es aber, daß wir dafür Propaganda machen, und nicht mit aller Macht der Wissenschaft und des Wortes gegen solchen Rückschritt in der Geschichte protestiren sollten, wie gegen den gesammten Luthero-Judaismus. Schon ist es weit genug gekommen, wenn ein Bacalareus [14]) der Theologie

---

14) So und nicht Baccalaureus schreiben wir das Wort, wofür Diez im Romanischen Lexikon keine Ableitung findet. Es hängt nicht mit Bacchus und laurus, sondern mit bacalière, bachelier, dem Steckenreiter zusammen; so aber hieß man spottweise jene angehenden Ritter, die noch kein eigenes Roß vermochten und keinen Hof besaßen. Ein fahrender Schüler mit seinem baculus mochte füglich mit einem fahrenden Ritter verglichen werden. Wie wenige erschwingen sich dabei vom Stock oder Esel auf's Roß!

in öffentlicher Disputation vor einer katholischen Fakultät den Satz vertheidiget, die Nazaräer seyen die ächten und eigentlichen Christen, weil sie die ursprünglichen seyen — und darauf hin gekrönt wird. Nur für Kleinliches haben die Meisten Sinn. Der Ausspruch: Christus habe die blutigen Opfer abgeschafft, und das erste Auftreten des Messias im Tempel, wo er die Händler sammt den Opferthieren hinaustrieb, bedeute den moralischen Umsturz des alten Opferaltares, konnte daher statt begeisterter Zustimmung sogar Anstoß und Widerspruch erregen! Bigotterie und der Rationalismus eines Dr. Paulus reichen sich da die Hand; und man arbeitet den Widersachern Christi allerdings rüstig vor durch die Lehrmeinung: der Stifter der Kirche habe im Tempel nichts Wichtigeres vorgehabt, als — wiederholt polizeiliche Ordnung herzustellen. Es klingt einigen Fanatikern wie Entweihung, hören zu müssen, Jesus habe wider die leichtfertigen Judeneide, ihren nimmersatten Geiz geeifert, und den Wucherseelen den Spiegel vorgehalten./

Der Völkerheiland und Welterlöser hatte nach der tiefen Einsicht dieser Lutherokatholiken nichts Nothwendigeres zu thun, als das alte Gesetz zu erfüllen. Daß er die Propheten höher hielt, daß er einzig das Sittengesetz nicht abschaffen, sondern kompletiren wollte Mth. V, 17, heißt im Sinne der heutigen Judaisten: Christus habe den Mosaismus conservirt. Die unausgesetzten Kämpfe Christi wider die Pharisäer mögen besprochen werden, nur sollen diese nicht als die eigentlichen Repräsentanten des Mosaismus anzusehen seyn. Wir wollen uns bessern, und dieselben ihren Freunden, den jetzigen Judaisten gleichstellen. Das jüdische Pascha muß Christus beim letzten Abendmahle mitgefeiert haben, sey es auch, daß er dann am hohen Osterfeste selber gekreuzigt werden sollte!?/

Wahrhaftig es fehlt nur, daß ein Theil dieser Zeloten sich auch noch beschneiden lasse, im Übrigen sind sie des Judaismus voll. Wenn die Wissenschaft und positive Kritik außerkirchliche Gelehrte von guter Gesinnung nicht bloß zu dem Glauben an Petrus Anwesenheit in Rom, sondern selbst zu der Überzeugung führt, Markus habe das älteste Evangelium in Rom geschrieben, und zwar nach der positiven Überlieferung der Johannesjünger bei Eusebius III, 39, nach Petrus Predigten daselbst seine *Ἀρχὴ τοῦ εὐαγγελίου* verfaßt, wer darf dieß als haeresin sapiens bezeichnen? Wer darf das weitere Zeugniß des Clemens Instit. VI bei Eusebius II, 15 verläugnen, daß Petrus durch seine Autorität das Markusevan-

gelium zuvörderst zur kirchlichen Lesung empfohlen habe! Es ist weit gekommen, wenn man die consequente Wiederholung und Bekräftigung des auf die ausdrückliche Anfrage des Papias von Johannes Presbyter und Aristion an zweiter Stelle abgelegten Zeugnisses: das griechische Evangelium Matthäi sey nicht direkt von ihm verfaßt, der Apostel selbst habe nur *τὰ λόγια κυριακὰ ἑβραΐδι διαλέκτῳ* aufgeschrieben, was jeder nach Belieben übersetzte — wie eine ketzerische Neuerung verdächtigt! Man gebe Rechenschaft! *Ἱερός λόγος* hießen die Tempelsagen oder Überlieferungen von Götter- und Heldengesängen, *λογοποιοί* die Sammler. Herod. II, 51. 141. So gab es orphische, eleusinische, samothrakische Gesellschaften zur Sammlung der Geheimlehre. Hiezu stimmt der Ausdruck *τὰ λόγια*, welcher nach dem allgemeinen Sprachgebrauche [15]) wohl Lehrvorträge, nicht aber Lehrwandel oder Lebensgeschichte bezeichnet. Daß diese wörtliche Aufzeichnung der divina oracula das Evangelium der Hebräer bildete, davon sagt die Johannesschule kein Wort, noch weniger, daß unser griechisches Evangelium eine Übersetzung dieser Hebräerurkunde sey. Dieß ist eine Combination im Geiste eines Papias, dem Eusebius nachsagt, daß er von Einfalt nicht frei zu sprechen sey. Überhaupt ist bei dieser Gelegenheit von unserem griechischen Matthäus so wenig, als von Lukas und Johannes die Rede. Erst in der Folge tritt die „Tradition" kecker auf. Clemens von Alex., welcher der ersten Untersuchung um ein Jahrhundert ferne stand, sucht als Eklektiker durch Gelehrsamkeit zu vermitteln. Mit Epiphanius und Hieronymus nimmt die anfängliche Voraussetzung die Form der ausgemachten Gewißheit an. Die Urtheilsfähigkeit des ersteren ist bekannt; so lange aber der letztere unter dem Einflusse seines hebräischen Lehrmeisters Bar

15) Anger führt Ratio, qua loci V. T. in evglio Matth. laudantur III. Lips. 1862. p. 7 f. aus Photius c. 228. p. 248 über Ephräm den Syrer die Stelle an: *αἱ δὲ γραφαί εἰσιν αὐτῷ ἥτε παλαιὰ διαθήκη καὶ τὰ κυριακὰ λόγια καὶ τὰ ἀποστολικὰ κηρύγματα.* Hier sind deutlich die Reden des Herrn mit den Verkündungen der Apostel in Parallele gestellt, nicht aber ist von den Thaten Jesu die Rede. Paulus gebraucht *λόγιον* allzeit im Sinne von Offenbarung, mit Bezug auf den Logos, vgl. Röm. III, 2. Hebr. V, 2. *τὰ λόγια τοῦ θεοῦ*, die Aussprüche Gottes. Ebenso Clemens von Rom I. Cor. I, 19. *Τοὺς δὲ καταδεξαμένους τὰ λόγια αὐτοῦ.* 53. *ἐγκεκύφατε εἰς τὰ λόγια τοῦ θεοῦ.* Polyk. phil. 7. *ὃς ἂν μεθοδεύῃ τὰ λόγια τοῦ Κυρίου.* Cf. Ignat. ad Smyrn. III. paraphr. *Φασὶ γὰρ τὰ λόγια. Οὗτος ὁ Ἰησοῦς, ὁ ἀναληφθεὶς ἀφ' ὑμῶν εἰς τὸν οὐρανόν* mit Bezug auf Apstg. I, 11.

Chanina stand, wurde er, wie gerade in diesem Punkte, nach Belieben bedient.[16]) Erst nach bewerkstelligter Übersetzung der Hebräerurkunde begann er die bisherige Illusion inne zu werden. Man wußte gleich in den ersten Jahrhunderten, ja schon zur Zeit der Evangelisten das Jahr der Geburt und des Todes Christi nicht mehr genau; wäre es denn so, unmöglich, daß man den Verfasser oder Herausgeber eines der Evangelien nicht mehr mit Zuverlässigkeit kannte? Unter der gläubigen Annahme leidet bis zur Stunde die Bestimmung der Dauer des messianischen Predigtamtes, ja man hat Joh. V, 1 sogar nach Matthäus corrigirt, eben so die Gewißheit über den Tag des Abendmahles, über die Identität der handelnden Personen, z. B. der Maria von Magdala in Bezug auf Maria von Bethanien u. s. w. Kurz, mit zwei Aposteln als Evangelisten läßt sich ein Leben des Heilandes urkundlich nicht schreiben, am allerwenigsten, wenn man den durchweg bestimmten Johannes seinem Vorgänger zum Opfer bringt, welcher bei allen Begebenheiten keinen genaueren Haltpunkt anzugeben weiß, als: „In derselben Zeit", und nicht einmal die Zeit der von Jesus begangenen Osterfeste anzugeben weiß.

Allerdings stieß der vorläufig vom Kirchenvater von Stridon kanonisirte hebräische Matthäus sofort auf entschiedenen Widerspruch. Schon des Libanius und Diodor von Tarsus Schüler, der mehr kritische Theodor von Mopsuestia[17]) erhob sich verwahrend dagegen, und erklärte mit einigem Unwillen: „Dieser Aramäer bringe ein fünftes Evangelium auf, und nehme einen wegwerflichen Menschen zu Hilfe, um an die Stelle der LXX, zu deren Redaktion sich siebzig Interpreten verbunden hätten, eine neue Version

16) Vgl. Über den Werth der palästin. Traditionen bei Epiphanius und Hieronymus in meinen Neuen Studien zur Kenntniß des h. Landes 186 f.

17) Photius bespricht Biblioth. Cod. 177 dessen Buch gegen Hieronymus Schrift über die Pelagianer und führt daraus an: Aram vero illorum librorum (contra Pelagianos) auctorem sive nomine sive cognomine incertum appellat. Hunc etiam quintum Evangelium confinxisse, illudque se in Eusebii Palaestini Bibliothecis reperisse ait. Rejecta praeterea divini ac veteris Testamenti versione, quam LXX interpretes simul convenientes ediderunt, ut et Symmachi et Aquilae, aliorumque interpretatione, propriam quandam suam novamque conficere ausum, cum neque hebraicae linguae, ut illi, a puero assuevisset, neque mentem s. scripturae didicisset, hebraeis tantummodo quibusdam abjectae sortis in disciplinam se tradidisse, atque hinc propriam sibi editionem conscribere aggressum.

zu setzen!" Der gelehrte Studienfreund des Chrysostomus hatte noch keine Ahnung, daß auch die berühmte Tradition von diesen Siebzig auf einer falschen Nachricht beruhe, und die Beibehaltung der Benennung Septuaginta gleichwohl sich rechtfertigen läßt. Jener Hebraeus abjectae sortis ist eben der schmutzige Sprachlehrer Bar Chanina. Viktor Capuanus nennt die Evangelien-Harmonie Tatians διὰ πέντε, weil er auch dem hebräischen Matthäus gefolgt sey.

Die Kirche hat sich von jeher an das griechische Evangelium gehalten und dessen Authentie beglaubiget, (wie beim Hebräerbriefe), ohne über den letzten Urheber und Interpreten zu entscheiden, vielmehr bleibt hier der wissenschaftlichen Forschung die Aufgabe gestellt. Ja sie ging noch weiter! sie hat sogar ihr Verwerfungsurtheil gefällt, und jenes Hebräer-Evangelium sammt der syrischen Version, dazu die griechische und lateinische Übersetzung des Urhebers der Vulgata der Vernichtung preisgegeben, was sie nicht durfte, wenn sie dasselbe für ächt erkannte. Dadurch sollte weiterem Ärgernisse gesteuert werden — nicht Ein Exemplar ist von all dem auf uns gekommen, Hieronymus selbst gesteht, man habe seine Arbeit unterdrückt und die Version ihm unter der Hand weggenommen.

Es ist auf dem Standpunkt der heutigen Forschung und positiven Kritik eine fraudulente Supposition, der Hebräer und der Grieche müsse unerläßlich eine und dieselbe Hand sein, und die Authenzie beruhe auf dem Namen; noch unverantwortlicher ist es, anderthalb Jahrtausende nach den Erfahrungen, welche Hieronymus mit der Hebräerurkunde gemacht, die ursprünglich chaldäisch abgefaßten λόγια des Matthäus für Eins damit zu erklären. Wer kann das glauben? Was nun? Unser griechischer Matthäus braucht im Grunde keine Beglaubigung, denn der Inhalt beglaubigt sich selbst — wer konnte so Etwas erfinden? Wir haben nie ein Jota vom Thatsächlichen geopfert, wenn sich auch nicht bestimmen läßt, ob eine Blindenheilung mehr oder weniger stattgefunden. Eine Genauigkeit und Zuversicht, die dem Autor selbst fremd ist, läßt sich nicht wohl in den Text hineintragen; aber das hier in Wort und That gebotene historische Material schließt sich in der Unterordnung der drei Synoptiker unter den einzigen Autoptiker Johannes zu einem geschichtlichen Ganzen zusammen. Die Frage über den Charakter der heiligen Urkunde, ob sie Original, ob Übersetzung, ist von der Kirche freigegeben, und gehört streng genommen nicht einzig

vor das Forum der Theologie, sondern unterliegt der historischen Kritik, die sich weniger durch ungewisse Aussagen, als vielmehr durch das innere Zeugniß bestimmen läßt, das der Verfasser von sich selber ablegt. Bekanntlich verläugnet Lukas in der Apostelgeschichte so wenig, wie Johannes im Evangelium, daß und wo er als Augenzeuge dabei gewesen und was er mit erlebte, ebenso tritt der Geschichtschreiber des jüdischen Krieges unwillkürlich mit seiner persönlichen Anschauung hervor. Von all Dem ist bei Matthäus keine Spur, auch hielten die Evangelisten nach ihm sich nicht an seine Darstellung gebunden, sie erkannten ihn nicht als ersten Zeugen an. Demungeachtet bleibt der Name Matthäus so unantastbar, wie das Evangelium bestehen, das wir mit Erasmus, dem Kardinal Cajetan, und anderen strengen Denkern, wie Hug, unbedingt für eine Originalschrift erkennen und bekennen. Obige *λόγια κυριακὰ* von Matthäus Hand scheinen c. V—VII vollständig aufgenommen, denn hier sind wohl zwanzig bis dreißig grundverschiedene Predigtthemate vereinigt. Die Genealogie ist ohne Zweifel von Jakobus von Jerusalem, im übrigen ist das Evangelium nach der petrinischen Grundlage des Markus angelegt. Den griechischen Verfasser kannte man in der ersten Zeit der Kirche wohl, wie wir Leben J. VI, Vorw. VII—XI nachgewiesen haben, nicht umsonst nennt ihn die Apostelgeschichte XXI, 8 „Philippus den Evangelisten". Es ist der bedeutendste Diakon, Lukas Freund, der den Apostel gleichen Namens in den Hintergrund drängte, der den Matthäus nach Äthiopien begleitete, und dessen Leichnam in Hierapolis bestattete, wo er selber begraben liegt. *)

*) Man sage nicht, daß wir hier eine neue Hypothese aufstellen, wir bringen vielmehr die älteste Nachricht wieder zur Kunde. Auch werden wir mit dem Evangelisten Philippus nicht länger allein stehen, denn nicht nur haben in Deutschland vorläufig Gelehrte, wie Dr. Heinrich Thiersch und Lutterbeck sich dafür erklärt, Philippus der Diakon sey der einzige Mann in der Apostelzeit, den man als griechischen Autor unserer Matthäusurkunde mit einiger Sicherheit betrachten könne, sondern auch in England hat diese Überzeugung bereits Wurzel geschlagen. Indem The Bibliotheca sacra Apr. 1865. p. 179—183. 203 unser größeres Leben Jesu ausführlich bespricht, kömmt sie p. 187 an Matthäus anknüpfend zu dem Schlusse: Not improbably this work was written by Philip to diacon and evangelist. Auch Herzogs Real-Encyklopädie behandelt ihn unter dem Titel Philippus der Evangelist.

Die Rabbinen pflegten nur Traditionen zu geben; die Griechen gingen, zumal nach Aristoteles, logisch und nach inneren Gründen zu Werke, um den kategorischen Beweis zu führen. Es hängt mit dem neuerdings vorherrschenden Judaismus zusammen, daß ein hebräisches Urevangelium für die Grundlage der Synoptiker gelten soll. Die Identifikation desselben mit unserem griechischen Matthäus macht die Verwirrung komplet. Der Zöllner als erster Evangelist steht und fällt mit der Ächtheit der Hebräerurkunde, die Hieronymus wahrlich nicht erst zu übersetzen brauchte, wenn sie authentisch mit dem kanonischen Evangelium war, das auch wieder von Matthäus griechisch verfaßt seyn soll, welches uns vorliegt?!? Die Gegner können bei der bisherigen Annahme nur gewinnen, namentlich kreuzigt Dr. Strauß den Evangelisten Johannes in Einem fort über Matthäus, d. h. er durchkreuzt dessen geordneten Bericht mit dem ungeordneten des „anderen Apostels" unter den Evangelisten, und verwirft in dem Maaße, als man die Authenzie von der Autopsie abhängig macht, das Zeugniß der Wahrheit selbst. Wir aber wissen, was schon der Mitälteste des Petrus I. p. V, 1. Johannes Presbyter bei Eusebius hist. III, 39 erklärt, und diese Erklärung kann nicht scharf genug gefaßt werden: „Markus war der Interpret des Petrus, und zeichnete, so weit er sie im Gedächtniß hatte, zwar genau, doch nicht nach der Ordnung die Reden und Thaten Christi auf. Denn er selbst war weder ein persönlicher Zuhörer, noch ein Gefährte des Herrn, sondern schloß sich erst später dem Petrus an. Dieser aber richtete sich nach dem jeweiligen Bedürfnisse ein, ohne die Reihenfolge der vom Herrn gehaltenen Lehrvorträge einzuhalten. Mithin hat Markus eben nicht gefehlt, wenn er Einiges nach seiner Erinnerung aufschrieb, denn er richtete sein Augenmerk einzig darauf, nichts von dem Gehörten zu verlieren und nichts fälschlich dem Ganzen beizufügen." Eusebius hat uns hist. VI, 14 nach dem Munde derselben ältesten Träger der Überlieferung zugleich das Urtheil des Apostelfürsten über das unter seinen Augen in der Tiberstadt niedergeschriebene Evangelium erhalten: „Als Petrus zu Rom öffentlich das Wort Gottes predigte und voll des Geistes das Evangelium auslegte, seyen Viele der Anwesenden in Markus gedrungen, daß er, da er als sein Begleiter seit lange dessen Reden im Gedächtnisse habe, seine Vorträge aufzeichnen möge. Darauf hin habe Markus sein Evange-

lium verfaßt, und denen eingehändigt, welche ihn darum angegangen. Als jedoch Petrus dieß in Erfahrung brachte, habe er zwar keinen ausdrücklichen Widerspruch eingelegt, aber auch seine Beistimmung nicht ertheilt."

Daß unter solchen Umständen Markus nicht als „Nachtreter und Nachbeter" des Matthäus aufgefaßt werden darf, wie der große Bischof von Hippo ihn sectator et pedissequus nennt (weil bereits sein ganzes Evangelium in Matthäus enthalten ist), leuchtet ein. Man vergegenwärtigte sich dabei nicht, daß dieser Annahme oder der Combination, die Evangelien mit den Geschlechtsregistern seyen die älteren, durch die wiederholt und mehrseitig bezeugte römische Überlieferung der Weg vertreten ist, vermöge welcher zuerst in Rom das Verlangen nach einer schriftlichen Aufzeichnung erwachte, und Petrus die unmittelbare Quelle des Markus sey. Vielmehr gilt von „Matthäus" dasselbe, wie von Markus: Es ist Alles bei ihm wahr, aber, da er es nicht selbst miterlebte, das Wenigste in der Ordnung erzählt. Lukas I, 1—4 stellt sich selber das Zeugniß aus, wie er so gut als möglich einen geordneten Bericht zu liefern sich beflissen habe. Wie sehr die rabbinische Lehrmethode noch in der Apostelzeit das Übergewicht behauptete, lehrt uns die näher besprochene Rede des Stephanus. Eigentlich sollten wir über die Idee und den Begriff der heiligen Evangelien, ihre Verfasser und die Zeitfolge im Verlaufe der Apostelgeschichte uns näher ausgesprochen haben, um so mehr, als das Buch zugleich in französischer Sprache erscheint. Aber hier enthält das Werk eine Lücke; denn „um der Schwachen willen bin ich schwach geworden, und um den Kleinen keinen Anstoß zu geben, noch ihnen stärkere Nahrung zuzumuthen, so lange sie nur Milch vertragen können", bringe ich das Opfer, zu schweigen. *) Göttlich ist

*) Clemens v. Alex., Eusebius, Hieronymus, Epiphanius und die Mehrzahl der Späteren nennen Rom als die Wiege des Markusevangeliums, und Männer wie Gieseler, Tholuck, Schwegler, Guericke, Ewald, Hilgenfeld, Meyer, Köstlin, Güder. Damit ist die Frage über die Priorität des Markus im Grunde schon entschieden. Was brauchte auch Markus, bei dem die apostol. Gemeinde sich versammelte (Acta XII, 12), der in beständiger Begleitung des Petrus und Paulus blieb, und namentlich mit Lukas in Rom zusammen war (Kol. IV, 10. Philem. 24), das Material zu seinem Evangelium „theils abkürzend, theils verschmelzend, theils auch erweiternd", erst von Matthäus und Lukas zu borgen? zumal wenn der Zöllner, wie Hug u. A.

nischen Philosophie uns Augustinus Ausspruch begreiflich macht: „Was man jetzt die christliche Religion heißt, hat seit Anfang des Menschengeschlechtes bis zu dem Tage bestanden, wo Christus auf Erden erschienen ist.“ Wir haben die Aussprüche der mit dem Wesen des Heidenthums näher vertrauten Väter, eines Clemens von Alexandria und Origenes, bis auf Piko von Mirandula verglichen, wie sie in Christus den himmlischen Säemann erkannten, der von Anfang der Welt den Saamen des Wortes ausgestreut, so daß alle Nationen ihre Stimme im Chore zum Lobe der Gottheit erhoben, alle, nicht allein die Griechen, an dem Logos Antheil nahmen und lehrreiche Bruchstücke der Offenbarung bewahrten. Wir brauchen dabei nicht blind zu seyn gegen die zunehmende Ausartung, welche der Verfasser von „Heidenthum und Judenthum“, fast eifersüchtig auf die Lichtseite, wie Schlagschatten uns entgegensetzt. Welch eine Schilderung könnte man von der Verkommenheit der Christen, zumal in den heutigen Weltstädten treffen; aber darum ist doch der Grundcharakter der christlichen Religion nicht entartet; und die heidnischen Priester und Orakeldiener bloß als Betrüger aufgefaßt zu hören, kann niemand willkommen seyn, als den Söhnen der Encyklopädisten, den Freidenkern und Logenbrüdern, welche denselben Vorwurf sogleich gegen die christlichen Priester schleudern.

Das Alterthum vor Christus gleicht der wundervollen Nacht mit dem Monde, dem Judenthum, und den glänzenden Sternen, den Religionen der Völker in der Diaspora dieser Welt. Mond wie Sterne sollten vor der aufgehenden Sonne erbleichen. Clemens sieht in der hellenischen Philosophie den *παιδαγωγός* zu Christus, Eusebius im Heidenthum eine praeparatio evangelica — das Judenthum war dieß noch in direkterer Weise! Hystiäus frgm. IV, 434 spricht von der Rettung der Heiligthümer (*ἱερώματα*) des Jupiter Enyalios (Anu!) durch die Priester, die in Sennaar sich niederließen (Jos. Ant. I. 4, 3). Die religiöse Überlieferung erfährt dieselbe Übertragung. Der Name Gottes, Jahve, den der Hebräer nicht auszusprechen wagte, ist den von den Juden verachteten Goim gleichwohl so wenig ein Geheimniß geblieben, als den übrigen Semiten. Das älteste Gottesbild der Welt, jenes Riesenidol des ägyptischen Sphinx heißt bei den Ägyptiern „der große Hu“ oder Ihua, und Diospolis führt bei den Einheimischen bis zur Stunde die Benennung Hu. Derselbe taucht zu nicht geringer Überraschung in der Westwelt bei

begibt sich eine wissenschaftliche Umwälzung, die im Gebiete der Theologie nicht größer seyn könnte. Es ist die nothwendige Emancipation vom exclusiven Judaismus, wozu die Erkenntniß im Stillen reift; man wird nach langer Befangenheit wieder der höheren, allgemeinen Auffassung des Christenthums sich zuwenden müssen. Bereits wird dogmatisch nicht mehr alles Gewicht auf hebräische Vorbilder und Vorhersagungen gelegt, so daß man nach ihrer Erfüllung die ganze Bedeutung der messianischen Wirksamkeit bemessen sollte, noch will der christliche Glaube länger dem altjüdischen conformirt werden. Nicht bloß die Thora, die Propheten und Hagiographen, sondern die heiligen Bücher und religiösen Überlieferungen aller Völker bilden die Voraussetzung der Weltreligion. Die Umbildung und Fortgestaltung der christlichen Wissenschaft, welche schon, um hinter dem Fortschritt der andern nicht zurückzubleiben, mit allen geistigen Gebieten sich zurechtsetzen muß, wird sich in diesem Sinne vielleicht noch im Laufe des Jahrhunderts vollziehen: die Vorarbeiten werden zunehmends vervollständigt. Es fehlt nur an dem Umstande, daß es auf beiden Seiten wenige Gelehrte von universalen Kenntnissen im Gebiete der Gesammtgeschichte und Philosophie, wie des christlichen, jüdischen und mythologischen Religionslebens gibt. Viele Fachmänner finden die Anforderung zu stark, und gehen wohlweislich nicht mit. Nicht Alle fassen das Wort, wie es im Evangelium heißt, sondern allein Die, welchen es gegeben ist. Christus hat die Schleußen zwischen Juden- und Christenthum zuerst aufgezogen, daß die historischen Gewässer in einander floßen. Aber es gibt nur zu Viele, welche die Wasser zurückstauen, das Christenthum als eine Religionssekte auffassen und von der Universalgeschichte und der Welt der Wissenschaft zu isoliren trachten.

Unter den Wegeweisern und Meilenzeigern auf der Bahn der neuen wissenschaftlichen Richtung, wo der Theologie ein ungeheures Eroberungsgebiet sich öffnet, steht uns obenan Görres. Seine Asiatische Mythengeschichte, eines der frühesten und großartigsten Werke unseres seligen Meisters, ist nicht umsonst geschrieben; er hat mit seinen Geistesblitzen das Dunkel nicht wenig gelichtet, und den alten Völkerreligionen eine ungeahnte Fülle von Ideen und selbst hohe Moral abgewonnen. Schelling hat mit erstaunlicher Gedankentiefe in seinen Werken über Mythologie und über Offenbarung die negative Philosophie abgeschlossen und zu einer positiven ein weitläufiges, fest tragendes Fundament gelegt. Seine geistigen Bausteine sind zugleich Kunstgebilde, und durch die wissenschaftlich vorschreitende Methode hat

Wesen verläugnet, ist sich selbst unähnlich geworden und hat in der Welt einen Leib angenommen; wenn sie aber ihr Leben wieder zurückzieht, vergeht das Universum in das alte Nichts. Die Anschauung lautet soweit pantheistisch: Schiva hat mit Parvati den ganzen Kreis der thierischen Verwandlung durchlaufen, und dadurch diesen Wesen Existenz gegeben. Auch die menschliche Seele macht diese Metamorphose durch, der Sündenfall zieht die irdische Aventüre nach dem Vorgange des höchsten Geistes nach sich, bis sie ihre Persönlichkeit aufgibt und mit der Rückkehr die Vereinigung aller Geistwesen zur ewigen Seligkeit in Gott eintritt. Nach ägyptischer Theologie erfolgt die Wanderung durch Thierleiber zur Strafe für irdische Schuld. Auch der alte Naturgott ist ein Leidensgott, der aus Liebe zur Welt sich opfert, um allen Creaturen das Leben zu geben. Ein Strom göttlichen Blutes rinnt durch die Adern des sterblichen Geschlechtes und erneuert die Generationen, zur Bürgschaft gegen den Tod. Es ist der Glaube an das Gesetz einer doppelten Wandlung, erst von Gott im Herabsteigen zum Menschen, dann vom Menschen in der Einkehr in Gott. — Wider diese Verschmelzung des Göttlichen und Menschlichen hält das Christenthum die Persönlichkeit fest, und läßt die Selbständigkeit der geistig erschaffenen Wesen keineswegs in das Allwesen aufgehen und davon verschlungen werden./

Der Perser huldigt dem uranfänglichen Dualismus, rettet aber die sittliche Freiheit gegenüber dem orientalischen Fatalismus und der jüdischen Prädestinationstheorie. Die Gnade Ahuramazda's ist es, wodurch Dariawesch (in den Inschriften von Bisutun) zu herrschen fort und fort bekennt, sie kömmt allen Streitern des Lichtes zu statten. Von Ahuramazda bekämpft springt Ahriman in Schlangengestalt vom Himmel zur Erde, in deren Mitte die Hölle ist. Der Böse besteht hier von Anbeginn. Nach Scheristani's Buche über alle Religionen und Sekten war es Lehre der neupersischen Sekte der Zervaniten: Ahriman und Ormuzd waren zusammen in Einem Mutterschooße, doch Ormuzd näher der Pforte des Lebens. Ahriman bediente sich aber der List, durchbrach den Leib der Mutter, und nahm so früher die Welt in Besitz. Ahriman mit seinen Diws übernimmt die Rolle der Titanen, die durch ihre Empörung die Erde zur Hölle machten, und selber Satane geworden; er hat die ursprünglich reine und wohlgeordnete Schöpfung getrübt und zerrüttet. Aber bei der neuen Weltordnung werden die Hügel wieder eben und die Thäler

Noch weniger war Adonai den Heiden fremd. Die Syrer kannten keinen höheren Gott, als Adonis, wie die Deutschen ihren Odin, und auf etrurischen Bildwerken finden wir Atunis. Die Zeit ist vorüber, wo der ehrliche Huet demonstr. evgl. IV zu erweisen glaubte, daß die ganze Geschichte von Adonis, der durch Venus in einem Kasten verborgen und der Proserpina übergeben ward, wobei sie sich über die große Schönheit des Kindes verwunderte — aus der Geschichte Mosis entnommen sey. Zu Olympia ringt Herakles mit Zeus, der ihn nicht überwindet (Nonn. X, 376. Tzetzes Schol. Lycophr. 662); dieß rührt nicht aus Gen. XXXII, 24. Freilich ist ein anderes der bloße Name, und die daran sich knüpfende Erkenntniß und der Gottesdienst. Aber selbst der blutige mosaische Opfercult der Hebräer unterscheidet sich äußerlich in Nichts von den Sakrificien der Heiden. Auch bei den Juden diente die Asche der rothen Kuh, bei den Römern die Asche des Kalbes aus der Opferkuh zur Sühne: wo bleibt hier der Vorzug? Es geschieht der Ehre Gottes kein Eintrag, wenn wir zu Levit. I, 9 bemerken: auch der hellenische Zeus athmet den Wohlgeruch vom Feste der Opfer am Brandaltare ein. Wir übersehen freilich nicht, daß die Propheten sich fort und fort wider diese Art Gottesdienst ereifern. Der Mosaismus wird dadurch nicht hintangesetzt, wohl aber erhebt sich das Heidenthum zu einer weit höheren Stufe, als man bisher annahm; nur das Christenthum hat dasselbe mit Macht in den Hintergrund gedrängt, wird aber auch nur mit diesem Hintergrunde in seiner allumfassenden Herrlichkeit uns verständlich./

Die heidnische Naturreligion hat zu ihrem Inhalte die Kosmogonie. Die Legende der Völker ist naiv genug, uns selbst den Ort der Menschenschöpfung zu weisen, so in Ägypten, Kanaan und Kleinasien, wie im pelasgischen Hellas.[20] Aus dem Munde Knephs geht das Weltei hervor, und aus ihm Phta (Euseb. pr. evgl. III, 11), der an einer Tempelwand zu Philä mit Menschenbildung sich beschäftigt. Er und der widderköpfige Kneph sitzen an einer Töpferscheibe, worauf ein Lehmklos bereits als fertiges Menschenbild erscheint. In den Keilinschriften zu Nakschi Rustam und Alwand heißt es: „Ein großer Gott ist Auramazda, er hat diese Erde, den Himmel und das Heil der Menschen erschaffen.“ Er vollbringt

20) Vgl. mein Jerusalem und das h. Land I, 488. Thaten und Lehren Jesu 73.

floß der Wein auf offenem Marktplatze und wurde der gebratene Ochse zwischen dem Kaiser und dem Volke getheilt, um durch diese Tischgenossenschaft zwischen dem Herrscher und seinen Unterthanen gleichsam an die Wiederkehr des goldenen Zeitalters zu erinnern. Aber es fiel unseren Vorältern nicht ein, die Seligkeit dieses Genusses in's ewige Leben zu verlegen — noch weniger ein Harem hinzuzudenken, wie die Semiten.

Daß es den „Nationen der Welt" mit ihrem überlieferten und durch prophetische Lehrer und Priester fortgepflanzten Glauben heiliger Ernst war, beweist ihr Cultus. Die Grundlehre, daß Gott den Menschen zu lieb seinen eingebornen Sohn hingegeben, damit keiner verloren gehe, sondern Alle das Leben haben, findet ihren Ausdruck in dem furchtbaren Opfer der Erstgeburt, wodurch die Versöhnung von Seite der schuldbewußten Menschheit eingeleitet werden sollte. Wenn dieser Glaube dem Vater Abraham, da er seinen einzigen Sohn Isaak schlachten wollte, zur Gerechtigkeit angerechnet ward, so werden auch die Völker, die ihm huldigten, Gnade finden. Wir begegnen bei diesen derselben Milderung des Dienstes vom Menschen- zum Thieropfer und endlich zur Darbringung der Erstlinge des Brodes, wie im Lande Israel statt der Lämmer-, Böcke-, Kälber- und Stierholokauste zuletzt das unblutige Opfer nach der Ordnung Melchisedeks zu treten prophetisch bestimmt war. Die ursprüngliche Bedeutung erhielt sich im Andenken, indem man den Broden Thiergestalt gab, wogegen die alten Ägyptier dem Opferstier das Bild eines gefesselten Menschen mit dem Schwerte vor der Kehle auf die Stirne prägten. [23])

Indem dieses zeitliche Leben selber für eine Sünde galt, nehmlich als Abfall von Gott betrachtet ward, mußte das Absterben vor der Zeit und der endliche Tod als Erlösung erscheinen. An die Stelle der Entmannung, worin nicht weniger ein Opfer des eigenen Lebens lag, trat frühe die Beschneidung, welche nicht bloß den Kindern Israel, sondern allen semitischen Nationen eigen ist, und ihnen das Siegel

23) Plut. Is. 31. Allenthalben treffen wir in den übrigen Ländern dieselben Einrichtungen von Religionswegen, wie im Judenlande, nur überwiegt hier vielfach die Abstraktion. So beim Zehnt. Pausan. I, 26. Den Zehnten eines Gewinnes pflegte man in Rom und Italien dem Herakles zu weihen, wie zahlreiche Inschriften bezeugen. Preller Röm. Mythol. 653. Mein Heidth. Inder s. v.

Menschenleib im Mutterschooße gebildet, so kömmt die Seele vom Himmel und belebt ihn, so glaubte das Zendvolk. Nach ägyptischer Lehre theilt Thot den Menschen die göttliche Gabe des Verstandes mit, wie er auch das Richteramt über die Seelen übt. Nach griechischer Mythe hat Prometheus, der Menschenschöpfer, zu ihrer geistigen Belebung das Licht von Oben geraubt, und muß selber dafür am Kaukasus büßen. Die Seelen, welche in's Fleisch eingehen, trinken den Dionysosbecher, und vergessen dann die höhere Natur (Makrob. somn. Scip. I, 12). Hades ist der Wohlthäter, der ihnen den zweiten Becher, den Kelch der Weisheit zur Rückkehr reicht. Es ist der kühle Trank, *ψυχρὸν ὕδωρ*, den griechische Grabschriften vom Osiris erbitten.

Auf den goldenen Tafeln der Asen standen die Weltgesetze geschrieben (Menzel Odin 285). Auch die himmlischen Mächte sind ihnen in diesem Reiche des Unterganges unterworfen, und, indem sie in die Zeitwelt eingreifen, selber sterblich. Nach der religiösen Anschauung der Juden erstreckte sich der Bestand der heutigen Welt vom ersten Adam bis zum zweiten oder dem Messias. Ebenso bezeichnete der Perser mit dem Spruche: „Von Kajomerts bis Sosiosch dem Siegeshelden“ die Dauer der ganzen Menschheit. Zarathustra's Wiedergeburt, Saosios, der Weltheiland der Arier, sammelt aus dieser Welt des Verderbens die edleren Keime im Garten Gottes oder Paradiese, um damit die am Schlusse dieser Weltzeit gereinigte Erde von neuem zu bevölkern.

An die Lehre von der Schöpfung schließt sich der Glaube an die Erlösung, und seitens der schuldbewußten Menschheit das Verlangen nach Sühne. Sie bringt Opfer, weil Gott zuerst aus Liebe zur Welt sich geopfert, und in den Kampf gegen die Mächte der Tiefe eingetreten ist. Wegen des an Python begangenen Todtschlages dient Apollo acht Jahre bei Admetos als Hirt, bis er bei Karmanor endlich Sühne erlangt zu Tarcha auf Kreta (Paus. II. 30, 2. X. 7, 2. 16, 2) — wahrscheinlich am Eingang der Gebirgsschlucht von Hagia Rumili, wie anderseits am Altar im Thale Tempe. In einem Orphischen Fragment (Roth II, 712 f.) ist Saothes Dionysos angerufen:

„Dir wird das Menschengeschlecht vollkommene Festhekatomben
Weihen durch alle Zeiten in wiederkehrenden Jahren,
Und Sühnopfer begehn, von der Ahnen Frevel Erlösung
Suchend. Und über sie hast Du die Macht, Du wirst sie, wenn Du es
Willst, aus drückender Pein und unendlichem Jammer erlösen.“

vorgetragen, von Christus ausgelegt und von Paulus gepredigt wird: der Menschenkörper gleicht dem Saamenkorn, das in die Erde als den Acker Gottes gelegt wird, um mit neuem Gewande zu erstehen. Auch der ssufitische Dichter Dschelaleddin Rumi singt:

Wenn die Blüthe fällt, erhebt die Frucht ihr Haupt,
Wenn der Körper bricht, erhebt der Geist sein Haupt,
Wirfst den Weizen tief du in der Erde Schooß,
Bald ersteht die goldne Ähre reich und groß.

Die Kirche spricht mit II. Makkab. XII, 46: „Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sünden erlöst werden,“ und schöpft hieraus den Beweis für den Reinigungszustand der Seelen oder das sie erwartende Purgatorium. Dafür bietet die Heidenwelt hunderte von Berichten über den von jeher bestandenen Todtenkult, die Sühnopfer und Seelenämter, die man namentlich auf Schlachtfeldern, wie zu Platäa beging, wo der Priester bei dem Jahresgedächtnisse mit dem schwarzen Opferstiere, dem Sprengwasser, Spenden von Wein und Milch, in Prozession zu dem dort errichteten Altare auszog; auch Privatgottesdienste waren für die Verstorbenen herrschende Praxis. (Mein Heidenth. II, § 112.) Selbst Chateaubriand äußert in seinem Geiste des Christenthums: „Täuschen uns die geschichtlichen Nachrichten nicht, so haben schon im Alterthum die Priester den Dienst der Todten unter gleichen oder ähnlichen Ceremonien begangen, wie dieß in der Christenheit noch geschieht.“

Noch auffallender ist die jährliche Feier des Todes und der Auferstehung, welche dem alten Naturgott, der in und mit der Schöpfung leidet, von seinen Anhängern gezollt ward. Adonis Leichnam suchten die Frauen, und fanden endlich in Lattich versteckt das Gottesbild, wuschen und salbten es, umwanden es mit Leinwand und Wolle, und stellten ihn auf der Bahre aus. Man sah die Wunden, welche der Eber ihm geschlagen, ja daneben das Unthier (Jul. Firm. p. 14); endlich begleitete man den Frohnleichnam zu Grabe. Aber plötzlich ertönt der Ruf: Adonis lebt und ist aufgefahren! (Luc. Dea syr. 6. Hieron. in Ez. VIII.) und nun folgt ein ebenso ausgelassenes Freudenfest, wie man zuvor mit Haarraufen und gellender Pfeifenmusik die Klage angestellt. Dieser Jachave Hadad: „er lebt der Vermißte,“ setzt sich als Hyes Attes und Hades fort. Jacho! er lebt, ist für Jachos bezeichnend; Thamus heißt der Gott als der Begrabene.

weßhalb Jesus ihnen einprägen wollte, daß man jenseits weder zur Ehe gebe noch nehme. Die Arier hatten eine edlere Vorstellung!

Nur die Nationen, welche ihr religiöses Bewußtseyn in der Mythologie vollkommen ausgebildet haben, sind dem Christenthum beigetreten, nehmlich die Japhetiden, der verloren gegebene Sohn der alten Bundeszeit, nicht aber die Semiten, Hebräer oder Araber, die noch nachträglich im Islam eine unübersteigliche Scheidemauer aufgerichtet haben. Dieß möge uns die Augen öffnen, ob die christlichen Institutionen der Griechen und Römer, Germanen und Slaven ihre Wurzel im semitischen Wesen haben. Wer glaubt, daß Christus, der Logos der Erkenntniß, in seinen Vorträgen sich nur den Juden habe verständlich machen wollen, und nicht auf die Heiden Bezug genommen? Er, der die Boanergen an den heidnischen Zorngott erinnert, und sich selbst mit Jonas und der Serapisschlange vergleicht, auch auf dem Tabor, dem altheidnischen Gottesberg des Zeus Atabyrios seine Verklärung feiert! Hat Er, der ein höheres Gesetz lehrt, als das vom Sinai aufgestellte, nicht auch Zoroaster zum prophetischen Vorgänger, welcher dem Volke des Lichtlandes Reinheit in Gedanken, Worten und Werken zur Pflicht machte? Die Eleusinien und Dionysien waren in der That Weihestufen zu einem besseren Leben, und als die Kaiser Valentinian und Valens das Verbot nächtlicher Opfer und magischer Gebete auch auf die eleusinischen Mysterien ausdehnen wollten, erklärte Prätextatus, der Statthalter von Achaja, die Ausführung dieses Gesetzes würde den Griechen das Leben völlig unerträglich machen; und so dauerten sie fort, bis mit der Zerstörung des Tempels und der Verheerung Griechenlands durch Alarich 395 alles ein Ende nahm.[25]) Über 2000 Jahre bestand das Orakel zu Dodona; Pausanias sah 180 n. Chr. (I. 17, 5. VIII. 23, 4) die Eiche noch grünend, und die dodonäischen Priesterinen weissagten, bis im dritten Jahrhundert ein illyrischer Räuber den heiligen Baum umhieb — und das Orakel des pelasgischen Zeus verstummte. Beinahe 1200 Jahre dauerten die olympischen Spiele, wornach die Zeitrechnung der Griechen lautete. Die erste in der Altis aufgezeichnete Olympiade wird auf das Jahr 776 v. Chr., die letzte auf 394 n. Chr. gesetzt, dieß ergibt 1172 Jahre oder 293 Olympiaden. Da erklärte Theodos I. das Christenthum als Reichsreligion, aber erst um die Mitte des VI. Jahrhunderts unter Justinian wurden die Spiele ganz unterdrückt.

25) Fallmerayer Geschichte Moreas II, 119.

des Welterlösers übertrugen. Sie waren dem Volke heilig, und die Gebeine des Kriegshelden — Hektor, Ödipus, Orestes, Dathyantsch, galten sogar für siegverleihende Reliquien. So kömmt es, daß nicht nur Apollo der Sohn des ewigen Vaters, der neben der jungfräulichen Athene zur Rechten Gottes sitzt, und Hermes der gute Hirt, oder Asklepios der Heiler und Todtenerwecker, vorzugsweise aber Saosios oder Dionysos, sondern auch Perseus, Feridun, Cyrus, Romulus, Siegfrit und Parcival Vorbilder Christi geworden, indem ihr Leben die Züge von der wunderbaren Geburt aus der Jungfrau und verstoßenen Königstochter unter dem Eingreifen einer höheren Macht, von der Verfolgung des Eingebornen und dessen Errettung, dem Sterne der Verheißung, den zwölf Paladinen oder erwählten Aposteln, den Kämpfen und Siegen bis zum Tode und zur triumphirlichen Aufnahme des Gottverklärten in das Reich der Höhe enthält.[27]) Dabei ist die Einsetzung der vorbildlichen Mysterien im Marke der Erde oder Waizen, und im Safte der Trauben, welche Gestalten geheimnißvoll das Fleisch und Blut der Gottheit enthalten, mit der Doppelerscheinung des Dionysos gegeben. Es ist der ältere, Zagreus, der Sohn der Persephone, welcher in das Spiel der geschöpflichen Welt verloren von den Titanen zerrissen wird: aber sein Blut und die Partikel seines Leibes bleiben im Zauberkessel oder Mischkelche gesammelt; wogegen der jüngere, Dionysos Jacchos, Sohn des Zeus und der Semele, seinen Triumphzug um die Erde hält, und die Menschheit mit den Gaben von Brod und Wein beschenkt, deren Genuß kraft göttlicher Vergeistigung der höchsten Heils- und Lebensmittel oder Sakramente zugleich das Fortleben in einer höheren, seligen Welt verbürgt. Nirgends sind wir von dem Hereingreifen der mythologischen Gottes- und Weltanschauung in den jüdischen Ideenkreis mehr betreten, als bei ihrem notorischen Glauben an einen doppelten Messias, den Sohn Josephs aus dem Stamme Ephraim, welcher den Kampf gegen Gog und Magog streiten und unter ihren Händen den blutigen Tod erleiden soll, und den Sohn Davids, welcher im Triumphe seiner Herrlichkeit den Thron auf Sion wieder herstellen, von da aus die Völker beherrschen und das Angesicht der Erde erneuern soll.[28]) Es ist nach der

---

27) Vgl. mein Heidenth. III. „Die Messiaden der Völker."

28) Mein Leben Jesu II b. 41 f. Heidenth. I. §. 89.

wunderbaren communicatio idiomatum in der religiösen Überzeugung aller Völker der generator, welcher den regenerator nach sich zieht. Die Samariter nannten den Verheißenen Haschaheb und Hataheb, restitutor oder redemptor, die Drusen warten im gleichen Sinne auf den el Mehdi. Diese Auffassung machten sich eben die Judaisten zu Nutze, denen die erste Erscheinung Christi, des Sohnes Joseph, zu ärmlich dünkte und nur das leidensvolle Vorbild des Mannes der Schmerzen bei Jeremias erfüllte — um desto mehr auf die baldige Wiederkehr Christi in den Wolken des Himmels zu pochen, wo dann er seinem auserwählten Volke den Sieg über die Goi verschaffen, und die Macht und die Kraft und Herrlichkeit geben sollte in Ewigkeit.

Die Juden deuteten den Namen Messias in ihrer Sprache durch ha Moschiach, der Gesalbte, und dachten dabei an den Sohn Davids und die Wiederaufrichtung seines Reiches, Jesus hingegen faßt ihn nach dem Wurzelworte mas, ssk. mashja, womit der Urmensch der Arier, Meshia [29]) bezeichnet ist, ausdrücklich als den Menschensohn. Die Inder waren über die Predigt der Missionäre von der Menschwerdung Gottes keineswegs erstaunt, sondern erklärten: das wüßten sie schon lange, sowie die Zahl der bisherigen Avataras oder Incarnationen, und die, welche künftig noch folgen werde. Der Glaube an die Wiederkehr des goldenen oder paradiesischen Zeitalters und seines Beherrschers bildet einen Fundamentalsatz in der religiösen Dogmatik aller Nationen. Indeß hat der wohlthätige Saturn sich nach Latium oder auf die ferne Insel in der Westwelt zurückgezogen, Wodan aber schläft im Berges-Innern seinen siebentausendjährigen Schlaf, so lange nehmlich, bis ihm der Bart siebenmal um den Steintisch wächst. Dieß ist der schlafende Artus im Glauben der Bretonen. Der Baum ist schon in Blüthe, aus dem die Wiege des künftigen Erlösers gezimmert werden soll. Das letzte Menschenpaar Lif und Lifthrasir kommt nach dem Weltbrande aus dem Hoddmimirholze wieder hervor, und erzeugt ein neues Menschengeschlecht zufolge der Edda (Menzel Odin 328 f.).

Das Buch der Offenbarung entspricht der Erwartung von der Wiederherstellung aller Dinge am Ende der Zeiten auch im

29) Lybisch heißt mes, mas der Sohn, daher Mesamonen Plin. V, 5 alias Nesamonen, die „Kinder Amons", wie Garamanten, die Schutzverwandten Amons. Der Name Memnon, d. i. Miamun, der Gottgeliebte, geht sogar auf Abraham über, dessen Stadt darum noch arab. Chalil heißt. Jak. II, 23.

Sinne der Heidenwelt. Jede Nation hat ihre Apokalypse, namentlich die Deutschen in ihrem Muspilli. Es ist Leto, Latona (in der Nordwelt Hilde, Hludana), welche vor der Geburt von dem schlangengestaltigen Typhon verfolgt wird, wie das Sonnenweib im Buche der Offenbarung XII. Amun hält Gericht über die Seelen; wir sehen in den Basreliefs zu Bab el Maluk im alten Theben die Götter im Kampfe gegen den Drachen Apophis (den Schlangenvater, ὄφις, Ophion), den Bruder und Feind der Sonne, der sie bei Finsternissen zu verschlingen droht.[30]) Es ist zugleich der Rachen des Todes, die Hölle der Verdammung. Die Weltgeschichte ist ein fortgesetzter Drachenkampf, und die Seele hat ihn zuletzt noch an der Himmelsbrücke zu bestehen. Auf dem Deckel eines Mumiensarges im Antikenkabinet zu Wien findet sich vor der Grabpforte eine Säule mit sieben gestreiften heiligen Binden, mit Bezug auf die von den Todten durch die Planetensphären anzutretende Himmelsreise (Hammer, Fundgrube V). Die Zendlehre kennt einen Ort der Seligkeit und der Verdammniß, die Hindu's dagegen sieben Reinigungsorte und Stufen der Seligen, und ewig brennen nur die höchsten Verbrecher, z. B. Selbstmörder. Alle Seelen verlassen den Duzahk erst bei der Auferstehung der Todten, wo das jüngste Gericht ihrer wartet. Endlich tritt die allgemeine Apokatastasis ein, selbst Ahriman wird im Feuerstrome ausgebrannt. Hier weicht die christliche Anschauung ab, die keinen reuigen und wieder aufgenommenen Abbadona kennt, weil ein solcher ja nicht zum Satan geworden seyn könnte.

Noch lebhafter steht der Heidenwelt die Madonna mit dem Lichtkinde vor Augen. Die ägyptische Neith oder Pallas Athene, „die heilige Jungfrau", wie die persische Anâhita oder Immaculata, Ino Leukothea, bildet ein leuchtendes Vorbild und den Gegenstand der Verehrung ganzer Staaten und Städte, welche, wie Athen, die dem Haupte des ewigen Vaters entsprungene, vorbestimmte Tochter Gottes zur Patronin erwählten. Man übertrug die Heiligthümer; Strabo z. B. meldet IV. 1, 4. wie eine Colonie von Ephesus mit dem Abbilde der Göttin unter der Priesterin Aristarche auszog. Xerxes sandte das vom attischen Boden geraubte Standbild der Brauronischen Artemis aus Susa zurück nach Laodicea am Libanon,

30) Den Schlangentreter wissen selbst die Mayas-Indianer zu Mayapan, Labna, Kaba, Chichen-Itza u. s. w. bildlich entsprechend darzustellen. Vgl. Tito Visino Torn Leaves. Lond. 1864. fig. 147.

wo noch in der römischen Kaiserzeit die Diana Laodicea berühmt war. Maha Madja und ihr Sohn Buddha, letzterer an der Brust der Mutter säugend, werden beide mit dem Nimbus abgebildet, wie unsere Liebe Frau. Auch bei den Westvölkern[31]) tritt die göttliche Mutter mit dem Kinde hervor in einer Gestalt, daß jeder darin ein Madonnenstatuetchen erblicken möchte. Gerade die Goim hatten am wenigsten einzuwenden wider das prophetische Wort Js. VII, 14. „Eine Jungfrau wird empfangen und den Immanuel gebären."

Nicht nur die Hebräer, sondern ebenso die mythologisch gebildeten Nationen hielten fest an den Fundamentalsätzen aller Religion: der Schöpfung, dem Sündenfalle, dem verheißenen Erlöser, dem Ausgang und der Zurückführung aller Dinge zu Gott oder der Apokatastasis. Wir brauchen uns nicht zum nothdürftigen Beweise bloß an die Bibel zu klammern, sondern haben die Weltgeschichte für uns. Losgerissen von diesen Gottesgedanken der allgemeinen Menschheit läßt sich das Christenthum mit seiner neuen Ideensaat in seiner Totalität gar nicht begreifen. Das gesammte heidnische Alterthum, die hellenische wie die deutsche Welt hat über diese Dogmen die Akten geschlossen und sie für unverbrüchlich erkannt; möge die Gegenwart sie noch so oft der Revision unterziehen, der weltgeschichtliche Prozeß wird dadurch nicht umgestoßen. Nur von den Höhen der christlichen Weltanschauung eröffnet sich der richtige Blick in das klassische Alterthum mit seiner Wahrheit und Schönheit, wie schon Ottfried Müller erklärte. Niemand wird auf dem Standpunkt der vorgerückten Wissenschaft mit Justin Apol. p. 98 gelten lassen: „Brod und Wein ahmen die bösen Dämonen bei der Mysterienfeier des Mithras uns nach, indem man den Einzuweihenden unter Absagung gewisser Formeln Brod nebst einem Becher Weines reicht." — Es sind neben dem Homsaft die Darunsbrode (Draonô) gemeint, die jedenfalls denselben religiösen Werth für das Volk des Lichtlandes Iran, wie die Schaubrode für die Juden hatten. Wir müssen Tertullian die Verantwortung dafür überlassen, daß er de praescript. 40 fast zornmüthig äußert: „Der Teufel ahmt in den Götzenmysterien selbst die göttlichen Sakramente nach, er nimmt theilweise mit seinen gläubigen Anhängern die Taufe vor, verspricht durch das

31) Tudot figur. Gallo-Romain. p. 4. Das Ausführliche in meinen Thaten und Lehren Jesu c. LX. „Entwicklung des Heidenthums bis Christus" S. 428 f.

Reinigungsbad Vergebung der Sünden, ja Mithras bezeichnet seine Mitstreiter an der Stirne, celebrirt das Opfer des Brodes als ein Symbol der Auferstehung und verschafft als Kampfpreis die Krone." — Dieß wäre eine christliche Umkehr aller vorchristlichen Religionsverhältnisse! Wem käme es bei richtiger Information mehr in den Sinn, mit Cyrillus zu rathen, die Heiden hätten das Gleichniß von Jonas — auf Herakles übertragen, während dasselbe, wie wir jetzt wissen, einen weltgeschichtlichen Religionsgedanken ausspricht, und nur darum die Hellenen — wohl ein Jahrtausend früher! prägnant dasselbe von ihrem Halbgott erzählen. Der Vergleich mit Simson würde uns zu der gleichen Erkenntniß bringen.

Wenn Milton im Wiedergewonnenen Paradiese die griechische Poesie von der hebräischen abzuleiten für gut findet, so wollen wir dieß zwar nicht mit Gladstone einen Cynismus nennen, jedenfalls aber ist es so unrichtig, als wenn wir die Hellenen mit der hebräischen Religionsphilosophie vertraut seyn ließen. Die völlig fremde Sprache und die eifersüchtige Selbstabsperrung der Hebräer bildeten unübersteigliche Hindernisse. Anaxagoras hat der Theosophie der Juden, aber erst Philo dem philosophischen Gedankenkreise der Hellenen sich am meisten genähert. Die Juden waren weniger auf Kunst und Wissenschaft eingerichtet; wie tyrische Baumeister es waren, welche die Salomonischen Tempel erbauten, so steht es vielfach auch um ihre Literatur. Das deuterokanonische Buch Tobias schließt sich nur an die heidnische Vorstellung an, daß, wer einen Todten begrabe, dessen Geist als Schutzengel für sich und seine Familie erwerbe. Die Rabbinen wundern sich oft, daß man christlicherseits auf ihre Hagiographen mehr Werth lege, als sie selber, z. B. auf das Buch Esther. Es gemahnt uns, daß kürzlich ein jüdischer Poet[32]) die Divina Comedia von Dante umgedichtet hat, und dabei den Schauplatz nach Palästina verlegt, den Eingang zur Hölle im Thalgrund Gehinnom eröffnet. Man hat guten Grund zu sagen, die Hebräer kannten unser Purgatorium nicht, und accommodiren sich hier nur! Wer aber möchte ihnen als Sünde anrechnen, wenn schon die Engellehre u. s. w. durch Berührung mit den Heiden sich entwickelte? Wohl, die Religionen der Völker wissen darum, und das Wachsen in der Erkenntniß intensiv wie extensiv ist mit einem Stillstand innerhalb der Grenzen der Bibel unvereinbar.

---

32) Machberoth des Immanuel ben Salomo von W. E. Stern. Wien 1865.

Hiob war ein Heide und fürchtete Gott; die in der heiligen Schrift enthaltene Untersuchung über das Räthsel dieses Lebens, warum der Gerechte leide, der Lasterhafte sich wohl befinde, hat die größte Ähnlichkeit mit den Dialogen des indischen Arjunas. Wie er und die großen Lehrer und Propheten der Nationen in der Geschichte des Reiches Gottes auf Erden nicht umgangen werden können, so darf christlich und heidnisch überhaupt nicht als diametraler Gegensatz aufgefaßt werden. Katholisch ist in der Wissenschaft nur jener, welcher alle scientivischen Gebiete möglichst beherrscht, und die zahlreichen Quellen der Wahrheit in den Garten der Kirche Gottes zu leiten vermag. Die Häresie charakterisirt es, einen Bruchtheil für das Ganze zu nehmen, sich im engen Kreise zu bewegen und das Auge für die höhere und allgemeine Erkenntniß zu verschließen. Die Kritik möge die Waffen schärfen, daß wir nicht durch gesuchte Analogien uns bestechen lassen, nur darf sie nicht corrosiv wirken, daß wir die allgemein verbürgten religiösen Grundgedanken der Völkerreligionen verkennen und für nichts achten.

Niemand leistet den Feinden des Christenthums mehr Vorschub, als gewisse Schwärmer für das altjüdische Wesen. Während Freigeister und alt- wie neugläubige Juden die Kirche auf den Tod hassen, knüpft man die freundschaftlichsten Beziehungen an, und küßt noch die Hand für all den Hohn und Spott, den sie Christo und seinen Bekennern angethan haben und noch im Herzen tragen. Nicht nur wird den bittersten Feinden der Kirche dadurch Vorschub geleistet, sondern zugleich der Charakter der Weltreligion verkannt und entstellt. Es kömmt einer Fälschung des Evangeliums gleich, die Wirksamkeit Jesu auf die Conformität mit dem Mosaismus zurückzuführen, während Er im Kampfe mit den Pharisäern, den vollendeten Dienern Mosis, und mit dem Kastenstamme der Abrahamiten überhaupt, die Er als Ausgeburt Sammaels, des Menschenmörders von Anbeginn bezeichnet, sein schreckliches Ende findet, und von dem neuen Geschlechte Kains, das den Hirten Abel erschlagen, die Blutsühne fordert (Math. XXIII, 35. Joh. VIII, 44). So gewiß Christus dem Hebräerstaate den Untergang durch die Römer dekretirte, hat Er auch das Herrschervolk der nächsten Zukunft, die Germanen herbeigeführt, um der heidnischen Siebenhügelstadt das Szepter zu entreißen, und ein neues Weltreich mit frischen Lebenskräften zu gründen. Wenn gleich die eigentliche Ci-

vitas Dei sich hienieden nicht verwirklicht: das Reich Gottes ist angebrochen und die Menschheit besser geworden. Welch ein Wohlthäter der Welt muß der gewesen seyn, in dessen Namen sich seit bald zweitausend Jahren alle Knie beugen, und Den Millionen Menschen nicht anders nennen, als mit dem Spruche: Gelobt sei Jesus Christus. Das Christenthum blieb im Banne des Mosaismus befangen bis zur Zerstörung der jüdischen Hauptstadt; thatsächlich katholisch wurde die Kirche erst mit der Bekehrung der Heidenwelt unter Constantin. Welch großer Fortschritt den Erdbewohnern noch möglich seyn mag, er wird sich nur auf dem Wege des Hellenismus und der Universalreligion verwirklichen. So wenig Paulus eine Rüge verdient, weil er die hellenische Philosophie und selbst ihren Gottesdienst zum Anknüpfungspunkte seiner apostolischen Verkündung machte, darf die Betonung des Heidenthums als einer Vorschule zum Christenthum uns verargt werden. Gregor der Große, der noch den Paganismus zu bekämpfen hatte, betrachtete doch den Widerwillen einzelner Gläubigen gegen die literarischen Studien als eine Anfechtung des Satan, und schreibt l. V. in I. Reg. XXX. §. 30. „Die Teufel wissen wohl, daß uns die Kenntniß der weltlichen Wissenschaft zur Erkenntniß der heiligen Schrift förderlich ist. Indem sie uns deßhalb vom Studium desselben abzuhalten suchen, verfahren sie nicht anders als die Philister, da diese den Israeliten verboten, Schwerter und Lanzen zu schmieden, und sie nöthigten, ihre Äxte und Pflugscharen bei ihnen schärfen zu lassen.“ Herzog Ratbot von Friesland zieht den Fuß noch aus dem Taufbecken zurück, als Bischof Wulfrad ihm auf die Frage, wo seine Vorfahren wären, im Himmel oder in der Hölle? erwiderte: ohne Zweifel in der Hölle! „Er begehre bei ihnen zu seyn.“ Hätte Paulus in diesem Geiste gepredigt, dann wäre das Christenthum eine jüdische Sekte geblieben und die Ausbreitung zur Weltreligion von vornherein aufgehalten worden. Mit Recht erklärt Chateaubriand Genie du Chr.: das Pantheon wäre nicht mehr vorhanden, wäre es nicht durch den Cult der Apostel geweiht worden, und die Trajanssäule stünde nicht mehr, hätte man ihr nicht das Standbild des heiligen Petrus aufgesetzt./

Wer da muthmaßt, der Versuch, die Mythologie im Sinne des Christenthums zu erklären, ja als nothwendige Voraussetzung desselben zu erfassen, sey nach einem ersten kühnen Anlaufe bereits wieder aufgegeben, irrt glücklicher Weise ganz und gar. Die christliche Wissenschaft ließ bisher

den universellen Beweis schwer vermissen. Ich denke, es wäre an der Zeit, wieder positiv aufzutreten, und sich nicht mit der bloßen Negation fortwährend in der Defensive zu halten. Schöpferische Gedanken wissen uns die Gegner am wenigsten zu bieten, und die Abhängigkeit von fremder Literatur hat uns noch weniger Vortheil gebracht. Wir wissen doch mehr, und haben viel Muth! Wir wollen andern vordenken und ihnen das Nachdenken überlassen. Hunderte von Forschern sind seit ein paar Dezennien bemüht, den so lange mißverstandenen Mythen ihren religiösen Sinn abzugewinnen. Das Ergebniß wird nothwendig dem allgemeinen Christenthum zu Gute kommen. Der christlichen Wissenschaft steht ein neuer Aufschwung bevor, soferne die religiösen Wahrheiten aus dem möglichst universellen Gesichtspunkte ihre Auffassung und Rechtfertigung finden müssen. Den religiösen Gehalt, zumal der germanischen Mythen zu erheben, ist die Gegenwart mit außerordentlichem Erfolge bemüht, Paul Cassel erörtert die Weihnachtsgebräuche, und wir brauchen nach all seinen Leistungen nicht zu sagen: Cum talis sis, utinam noster esses! wir rechnen ihn zu den Unseren. Hier gilt das Wort: „Wer nicht wider euch ist, ist für euch." Diese Bedeutung gewinnt die deutsche Mythologie. Möge hier Dr. Simrocks Mahnwort eine Stelle finden. „Dem Gefühle der Heiden ruhte die Welt auf sittlichem Grunde, und würde dieser hinweggezogen, so sahen sie das ganze Gebäude zusammenstürzen. Nüchterner klingt es, aber wie gleichbedeutend ist es doch, daß die Kirche die Grundlage des Staates bilde, ohne Religion kein Staat, ja keine Gemeinde bestehen möge. Diese Lehre gibt uns unsere Mythologie: wie wenig also versteht der Staat seinen Vortheil, der die griechische Mythologie so gern vor der deutschen begünstigt, und wie wenig verstehen ihn die unfrommen Frommen, die nicht ablassen, unser Heidenthum als gottlos und heillos zu verschreien! Das hatte einen Sinn vor dem Siege des Christenthums über den heidnischen Gottesdienst mit seinen Menschenopfern und über die Blutrache, die das Herz der germanischen Sitte bildete, jene grausame Blutrache, die bis zum jüngsten Tage fortrasen müßte, denn Blut fordert immer wieder Blut und kein Ende der Rache ist abzusehen, wie dieß die Sage von Hilde, die jede Nacht die Erschlagenen weckt, daß sie am Morgen den Kampf von neuem beginnen, schaurig schön ausgedrückt. Eine Lehre, die solche Pflichten vorschrieb, mußte vom Christenthum überwunden werden, und es half ihr nicht, daß sie die höchsten Ideen enthielt, deren der Heide fähig war, die tief-

sinnigsten, bewunderungswürdigsten und inhaltreichsten Anschauungen über das Wesen der Welt und der Götter. Denn Einer Idee war der Heide nicht fähig, der sittlichen Idee, daß man die Feinde lieben müsse.[33]) Diese Idee hat das Heidenthum überwältigt, und ein neues Weltreich, die Welt der christlichen Bildung heraufgeführt, und gäbe es jetzt noch alte deutsche Heiden, dieser Idee müßten sie sich beugen, denn sie hätten ihr nichts entgegenzusetzen. Allein wir haben es jetzt mit anderen Heiden zu schaffen, die keinen Himmel voller Götter haben, aber wie sie kein Jenseits kennen, das Dießseits mit Teufeln erfüllen würden. Diesen gegenüber erscheinen die alten deutschen Heiden als sittlich fromm und gläubig, das alte Heidenthum hehr und heilig, eine würdige Vorhalle des Christenthums. Das sollte man erwägen, ehe man die Waffen nach der Seite kehrt, von welcher der mächtigste Beistand zu holen ist. Daß selbst gute Christen das Heidenthum verschreien, begreife ich am Wenigsten, und kann es nur durch die leider noch zu große Unwissenheit entschuldigen, worin sie in Bezug auf unser Alterthum leben. Wenn wir mit der Kirche auch im alten Bunde eine Tradition annehmen, wenn wir Voroffenbarungen des christlichen Glaubens behaupten, die im Judenthum sich finden, im Heidenthum nicht verloren gingen, wenigstens nicht ganz, dann müssen wir gerade in unserm Heidenthum eines der mächtigsten und gewaltigsten Zeugnisse für die Kirche sehen. Wollte nur einmal Einer der Herren (Theologen) sich die Mühe geben, einen tieferen Blick in den wunderbaren Geist unserer Vorzeit zu thun!... Unsern modernen Heiden bricht die goldene Zeit nicht an, bis die Kirche gestürzt wird, und mit ihr, wie sie wohl ahnen, auch der Staat zusammenbricht, dessen Grundlage sie ist. Das Ende der Welt, des sittlich geordneten Lebens wäre damit freilich gekommen; die goldene Zeit aber kann erst anheben, wenn die zerstörenden Mächte, auf deren Seite sie sich stellen, von den Göttern besiegt oder von Surtur's Lohe verzehrt sind... Wollten sie ächte Heiden seyn, so stellten sie sich auf die Seite der Götter, und hülfen ihnen den Kampf gegen die verderblichen Gewalten auskämpfen. Die Gebrechen der Welt und der Zeit, welche sie zum Vorwande nehmen, können erst in der künftigen Welt gänzlich getilgt

---

33) Ebenso wenig die Juden, wie namentlich der Psalmist in Wort und That beweist, wenn man die Wahrheit gestehen will.

werden; über die gegenwärtige, so vielfacher Läuterung sie bedürftig sey, das Feuer zu schleudern ist niemand berufen, als wer die Rolle des Teufels übernehmen will, der an der Seite des Antichrist kämpft."

Man könnte dieses Vorwort mit Fug betiteln: Judaismus und Hellenismus in ihrer historischen Fortbildung zum Lutherthum und römisch-katholischen Kirchenwesen. Wenn je, so gilt hier der Satz: Qui bene distinguit, bene docet. Weisen wir das obskure Lutherthum[34]) seiner Sphäre, dem Judaismus zu, und haben wir Rom als die ächte Heidenkirche mit der hellenischen Form des Christenthums im Geiste der Weltapostel erkannt, so wenden wir uns nun zu unserer eigentlichen Aufgabe, die Stiftung der Kirche nach Jesu Plan durch die Apostel klar zu machen. Die Kämpfe, welche das apostolische Zeitalter aufregten, sind für die Zukunft der Christenheit vorbedeutend. Wir aber haben nicht die Gläubigen dieser getrennten Confession, deren ursprünglichen Platz in der Christenheit wir ausgemittelt haben und deren berechtigte Existenz wir so weit anerkennen, zu bestreiten, sondern vielmehr jene, welche an Christus Ärgerniß genommen, Ihn, den Herrn des Lebens, wie einen Menschen nach ihrem Schlage behandeln, und die Sonne der Geisterwelt verdunkeln möchten, dabei aber klüger sind, als die Kinder des Lichtes. Oder geschah es aus Pietät, wie beim Leben des Herrn, daß man so lange eine tiefer gehende historische Darstellung der Gründung der Kirche durch die Apostel schuldig geblieben ist? Später wird wohl Einer den großen Fehler gut machen. Der Geschichtschreiber des Lebens Christi, worauf hiebei nothwendig Bezug genommen wird, hat sich nicht über diejenigen zu beklagen, welche sein Werk ohne Vorurtheil lesen, wohl aber darüber, daß man den erhabenen Gegenstand nicht längst zum Thema eigener Lehrvorträge an der Hochschule erhoben. Ebenso wäre die Erklärung der Apostelgeschichte für Theologen ganz anders lohnend, als die von einzelnen Apostelbriefen. Der Verfasser hat bereits vor zwanzig Jahren eine selbständige Arbeit[35]) darüber veröffentlicht, seitdem aber durch fortgesetzte Sammlung des historischen Materials und durch philosophisches Nachdenken sich wenigstens bemüht, nach Christi Wort „aus seinem Schatze Altes und Neues hervorzubringen".

---

34) Natürlich ist damit nicht der fortentwickelte Protestantismus gemeint, denn dieser hat mit Luther nichts gemein.

35) Geschichte der Apostel. Rgsb. bei Manz 1845. 206. S. I. Aufl. das Leben Christi Bd. IV.

Das Wort: „wer den Dichter will verstehen, muß in's Land der Dichtung gehen," gilt ebenso von der Geschichtschreibung, hier zunächst von der Würdigung der Acta Apostolorum des Lukas. Die verschiedenen Städte und Länder, den ganzen Schauplatz der apostolischen Wirksamkeit kennen zu lernen, war nicht von minderem Interesse, als die Durchforschung antiquarischer Urkunden. Es war unerläßlich, die von Christus und den ersten Glaubensboten betretenen Stätten mit Augen zu schauen und die Eindrücke von Land und Leuten auf den Geist wirken zu lassen, zumal im Morgenlande das Volksleben und die gesellschaftlichen Zustände fast noch dieselben geblieben sind. Es galt zunächst Rom zu sehen, dann den Pfad des Heidenapostels, natürlich in umgekehrter Richtung zu verfolgen. So haben wir den Weg nach Tres Tabernä, Forum Appii, Capua, Neapel und Puteoli zurückgelegt, Sizilien nach der Seite von Messina und Syrakus passirt, und Malta erreicht, um hier bei einer der ersten Familien der Insel, im Hause Casolani, eine bevorzugte Aufnahme zu finden, welche uns mit dem Felseneilande bald näher vertraut werden ließ. Weiter ging die Fahrt nach Hellas, um zuvörderst Athen, dann Eleusis und Korinth mit ihren Ueberbleibseln kennen zu lernen. Hierauf wurde Thessalonich besucht, und an Samothrake vorüber das Steuer nach dem alten Byzanz, der Hauptstadt der morgenländischen Christenheit gelenkt. In südlicher Richtung wurde über Troas und Mitylene die Stadt des heiligen Polykarp, das reiche Smyrna erreicht, ferner Chios, Samos, Patmos, Delos und Kos gesehen, und in Rhodus und Cypern verweilt. Leider ging es nicht an, ebenso Ephesus, Tarsus und Antiochia zu betreten, wohl aber Damaskus, und wiederholt Sidon, Tyrus und Ptolemais, und das Gebiet des Karmel bis gen Dora und Cäsarea Stratonsthurm.

In Palästina selbst erweiterte sich der Schauplatz der Thaten Christi auf wunderbare Weise. Die meisten Reisenden kommen ohne genügende Vorbereitung in das heilige Land, darum konnte Sir Robinson mit der Entdeckung der alttestamentlichen Orte bereits von vorne beginnen. Dasselbe Ziel hatte ich mir in Bezug auf das neue Testament gesteckt, und sonderbar gestaltete sich allmälig der Befund. Außer Jerusalem, Bethlehem, Sichem, Nazaret und Tiberias nehmen fast alle in den Evangelien genannten Städte und Flecken einen andern Platz ein, als die gemeingiltige Annahme ist, so Kana und Kapharnaum, Bethsaida und Dalmanutha, Anon und

Salim, Ephraim und Emmaus, ja die Lokalitäten liegen mitunter nicht bloß auf Stunden, sondern auf zwei und drei Tageweiten anderwärts, als man sie seit anderthalb Jahrtausenden gesucht. Am Jordan hat wohl nie ein Bethanien bestanden. Von Samaria und Jerusalem führte die Reise nach der Sarona mit Lydda und Joppe, wo Petrus gewirkt, dann nach Alexandria und dem ägyptischen Babylon, worin ich seitdem die Stadt I. Petr. V, 13 erkenne, sowie nach Heliopolis.

Es gibt vielleicht auf dem Erdenrund keine so feenhaft schöne, von poetischen und historischen Erinnerungen belebte Seereise, wie die durch die ägäische und kleinasiatische Inselwelt; es ist wie ein Stück Himmel, das auf die Erde gefallen. Paulus, der diese Fahrt Acta XX. XXI zurücklegte, schwelgte nicht weniger im Genusse dieser Natur, indem er da und dort ausstieg und zu Fuße ging, oder wie in Samos sich an's Land setzen ließ, offenbar um das Haus des Pythagoras und zugleich einen der wichtigsten Tempel im Umkreis des Mittelmeeres, den der Here aus Polykrates Zeit von hochalterthümlicher Gestaltung zu betreten, worauf er auch noch den weltberühmten Orakelsitz Patara, wie früher Samothrake, besuchte. — Auf der Rückfahrt von Alexandria nach Syra tauchte Kreta, und der südlichen Bucht gegenüber ein niedliches Eiland Gozzo vor meinen Blicken aus dem Meere auf. Dieß ist jenes Caude oder Claude, wo Paulus den Meersturm bestand, worauf er schiffbrüchig bis Malta verschlagen ward — während man herkömmlich Gozzo an der Westseite von Melite für das Inselchen der Apostelgeschichte XXVII, 13. 16 nimmt.[36]) Nicht minder erfreute mich im adriatischen Meere der Anblick von Paxos und Antipaxos mit der Erinnerung an das Orakel des Pan beim Tode des Gottessohnes (Plut. defect. orac. 17).

Erheblichere Schwierigkeiten bietet für den Verlauf der Apostelgeschichte die lückenhafte Chronologie, wenn gleich der Anfang feststeht, denn um an dem Todesjahre Christi 782 u. c. zu rütteln, dazu gehören andere Kräfte und überhaupt andere Urkunden, als die vorhanden sind. Handelte es sich um eine Zeitbestimmung in der Profangeschichte, der Streit wäre längst geschlichtet, und niemand würde mehr die übereinstimmende Überlieferung der ältesten Lehrer,

---

36) Vgl. Wallon De la croyance due à l'évangile. Paris 1858. p. 135. Eine rühmliche Ausnahme machen Alzog und Gratz, dessen Schauplatz der h. Geschichte, ein treffliches Werk, auch von Conybear nach Gebühr berücksichtigt wird.

welche auf 29 aer. vulg. sich vereinigen, beanstanden; auch sämmtliche historische Angaben bei Eusebius, wo er nicht eigenmächtig combinirt, stimmen zu diesem Jahre.[37] Aber der Disput darüber wird sich zweifelsohne fortsetzen — bis an das Ende der Welt. Gott bessere es! Ein anderes Mißverständniß besteht bezüglich der zwei Jahre der Gefangenschaft des Paulus in Cäsarea, welche eher auf die Regierungszeit des Nero entfallen, und darum für uns gar nicht in Betracht kommen. Wir halten es ebenso wenig mit Neuerern, welche den großen Heidenapostel nach seiner Entlassung aus der römischen Gefangenschaft abermals nach Jerusalem pilgern sehen (um sich etwa nochmal von den Juden halbtodt schlagen zu lassen?), und darnach die Reihenfolge der Sendbriefe anders ordnen. Haben wir auch wenige Vorgänger, die als Führer durch die Periode der ersten Kirche uns die rechten Wege weisen konnten, so hoffen wir um so mehr Nachfolger zu gewinnen, die das Gebiet der christlichen Alterthumsforschung möglicher Weise erweitern, und mit historischem Takte in der Anordnung des Ganzen, den Thaten der Apostel ein Relief geben mögen. Wir befolgen nur Eine Tendenz, die Wahrheit zu ergründen; falls Andere es besser verstehen, so fällt schwere Verantwortung auf sie, wenn sie mit ihrer richtigeren Erkenntniß nicht hervortreten, und das Amt des guten Hirten auch auf dem Felde der christlichen Wissenschaft üben.

Nach einer keltischen Legende befiehlt St. Renan, der Einsiedler von Kornouaille, einem Wolfe, der mit dem Schafe eines armen Landmanns im Rachen dem Wald zueilt, seine Beute niederzulegen, was augenblicklich befolgt wird. Gegenwärtig ist ein anderer Renan

37) Räthselhaft bleibt, warum der Verf. von Christenth. und Kirche abweichend die Lebensjahre Jesu zwischen 748 und 783 u. c. verlaufen läßt; für letzteres Jahr gibt es auch nicht Einen Beweisgrund, und was ist mit 748 statt 747 gewonnen? Den ersten Auftritt des Messias im Tempel setzt er S. 6 in's Jahr 780, die Rückkehr durch Samaria in den Spätherbst desselben (wegen des mißverstandenen Joh. IV, 35). S. 30 und 33 heißt es: „Zwei Jahre lang hatte Jesus seine Apostel vorbereitet, und an dem vielfach unfügsamen, wenig empfänglichen Menschenstoffe, den von ihm ausgewählten zwölf Männern geformt und gearbeitet.“ Da aber von der Taufe (er meint wohl 6. Januar 780) bis Ostern 783 (wobei S. 37 noch die Fußwaschung einen Tag vor Jesu Pascha zutreffen soll?) nach Adam Riese immerhin 3¼ Jahre entfallen — so wird die hochgestellte theolog. Autorität des kathol. Deutschlands wenigstens in chronologischen Dingen uns etwas nachgeben.

selber zum Wolfe geworden, der in die Heerde Christi fällt, und unbewachte Schafe fortschleppt. Uns trifft der Vorwurf, daß die kurze Apologie des Lebens Jesu gegen den gelehrten Herrn nicht ein Jahr früher erschien, sonst wäre der Schlag empfindlich gewesen und fünfzig andern die Mühe einer Gegenschrift erspart geblieben. Um nicht abermals die Erwartung der Leser vertrösten zu müssen, sondern jedem Denker Waffen zur Abwehr sogleich in die Hand zu geben, haben wir diese Veröffentlichung nicht länger verzögert. Wer wird auch so lange Zeit dieser Forschung zuwenden! Wie es scheint hat der Himmel uns die Gnade des Berufs auferlegt, das ganze wissenschaftliche Leben auf die Apologie des Urhebers unsers Heiles zu verwenden, und das göttliche Leben des Stifters der Weltreligion, erst gegen den deutschen Dr. Strauß, jetzt gegen den Franzosen Renan zu verfechten, und — vielleicht, wenn Gott die Lebensjahre fristet, kömmt noch ein Italianissimo als Dritter im Bunde uns in den Wurf. Die wälsche Race ist, wie wir Deutsche wohl mit einiger Selbstüberschätzung behaupten, auf einen engeren Kreis von Ideen beschränkt, und räumt dem Style höheren Werth, als dem Inhalte ein. Immerhin ist es nicht am Platze, derlei Produkte eines engherzigen Geistes noch so vielfältig in's Deutsche zu übersetzen.

Wir erleben die Verläugnung aller höheren Wahrheiten im Prinzipe, eine Negation, die jetzt diese, jetzt jene Form annimmt, und nun mit allem Grimm sich auf die Geschichte der Gründung der Kirche wirft. Und doch kann der Staat der kirchlichen Organisation nicht entbehren. Nicht nur die heidnische Barbarei würde wiederkehren, nein die Verkommenheit der Welt ungleich größer werden. Die Gesellschaft kann des religiösen Glaubens und der darauf ruhenden Moral nicht entbehren, ohne dem wüsten Aberglauben und der Entsittlichung zu verfallen — und es gibt eine höhere Wahrheit, wie es eine Unsterblichkeit und einen ewigen Richter gibt. Aber die blinden Führer der Blinden sehen den Abgrund nicht, in welchen sie vereint stürzen, oder vermessen sich, geflissentlich das Chaos zurückzubeschwören, und dann eine neue Schöpfung zu bewerkstelligen?!? Von Anfang erschien das Christenthum dem menschlichen Aberwitze unbegreiflich. Den Juden mußte es zum höchsten Ärgerniß gereichen, daß Jesus den Fall des Tempels weissagte, und trotz seiner Hinrichtung sich dieß erfüllte. Aber den Heiden erschien es nicht minder als eine Thorheit, daß der von seinen Jüngern auf dem ganzen Erdkreis verkündete Nazarener den Untergang der alten Welt vorausbestimmte. Der welterobernde

Römer, welcher alle Länder sich zinsbar gemacht, mußte die Apostel mit Hohn von sich weisen, welche ihm ansagten, in wenigen Jahrhunderten werde mit all ihren Tempeln die Monarchie in Staub zerfallen, dagegen die verachtete Religion des Nazareners die Erde erobern, und die Nationen entwildern. Demungeachtet trat das Unglaubliche ein, Rom beugte sich vor dem Kreuze, die Welt huldigte dem Evangelium und knieet vor Christus dem Sohne des lebendigen Gottes, den seine Richter verspottet hatten. Wenn aber Juden und Heiden sich geirrt haben, ist es nicht möglich, daß die modernen Bileamiten sich ebenfalls irren, indem sie die Bedeutung Christi unterschätzen?

Herr Renan spricht der Theologie alle Zukunft ab. Der Apostel dagegen erklärt Röm. VIII, 19 f. „Die ganze Schöpfung harret eines Wartens auf die Offenbarung, sie hofft auf die Erlösung von der Knechtschaft der Vergänglichkeit, um in die herrliche Freiheit der Kinder Gottes versetzt zu werden. Die ganze Natur seufzt und liegt in Geburtsnöthen bis zur Stunde, und nicht allein sie, sondern auch wir die Erstlinge des Geistes, auch wir seufzen innerlich, indem wir die Aufnahme der Kinder Gottes, die Erlösung unseres Leibes erwarten.“ Weiß Jemand diese Sehnsucht auf eine andere Weise zu stillen, als durch die für alle Zeiten und Völker verbürgten Wahrheiten der Religion? Ist aber das ganze Dichten und Trachten der Menschheit, die Geistesarbeit seit Jahrtausenden für nichts, welche Befriedigung werden wir aus Herrn Renans Versicherung schöpfen? Indem wir statt einer Einleitung zur Apostelgeschichte mit der Antwort auf das Bedenken über die Zukunft der Theologie sofort hervortraten, trifft uns kein Vorwurf, daß wir nicht doppelt zuvorkommend sind. Ein Buch widerlegen, welches erst angekündigt ist, dessen Verfasser man übrigens kennt, heißt auch in die Literatur die Kriegführung mit gezogenen Kanonen einführen, wobei es sich trifft, daß man den eben erst signalisirten Feind mit fernhintreffendem Geschoße erreicht. Sey es auch eine Neuerung, wenn hier die Widerlegung vor dem mit Posaunenstößen angekündigten gegnerischen Werke erscheint: dieß thut dem literarischen Werthe unseres Buches schwerlich Eintrag, denn es ist nicht bloß zur Widerlegung eines unhistorischen Machwerks geschrieben. Ja wohl Machwerk vor den Augen jedes unterrichteten Mannes, welcher Confession und Nation er angehört. Daß der proklamirte Verfasser des Lebens Pauli nichts Neues bringen wird, wissen wir im Voraus; und wenn eine

befreundete Feder am 29. Mai 1865 aus Constantinopel schreibt: „er soll in den Kirchen und Klöstern Kleinasiens sein Material zur Apostelgeschichte ziemlich vermehrt haben“ — so weiß jeder Unterrichtete, daß dieß Humbug ist. Wir sind ja zur Genüge überzeugt, daß Herr Renan nicht einmal das Allgemeine über den Gegenstand weiß, geschweige etwas Besonderes, was der Wahrheit entspräche.

Die Masse der Ignoranten, worauf die Spekulation baut, ist ungeheuer, die Saat des Unglaubens steht in vollen Halmen; senden wir auch wiederholt den Brandfuchs in die Stoppeln der Philister, so wissen sie darum doch, daß wir in ihrem Gebiete ihnen das Feld nicht abgewinnen. Christus selber that nach der arabischen Überlieferung den Ausspruch: „Ich machte Blinde sehend, Lahme gehend, Aussätzige habe Ich gereinigt und Todte zum Leben erweckt: nur Eines ist mir unmöglich: zu heilen den Dummkopf.“ Wie sollte der bescheidene Commentator der Geschichte des Weltheilands und seiner Jünger sich einen glänzenden Erfolg in den Augen des Zeitgeistes versprechen, welcher die Achtung vor der Religion weit von sich stößt, und im Übermaße für die lügenhafte Aufklärung schwärmt! Wer auf die Thorheit der Menschen seine Rechnung baut, hat gewonnenes Spiel. Der Dichter sagt nicht umsonst: „Die Menge ist der Unsinn, Verstand ist allzeit nur bei Wenigen gewesen.“ Herr Renan schreibt für die Menge, wir für die Wenigen.

Wir haben mit Mühe die Versuchung bekämpft, neben dieser indirekten Polemik, wobei wir einfach die strenge Wahrheit der leichtfertigen tendenziösen Lüge gegenüber stellen, noch direkt das nun angekündete Werk des französischen und — bayerischen Akademikers zu bekämpfen, ungefähr in der Weise, wie einst Hauff seinen Mann im Monde gegen Clauren auf dessen Namen schrieb, um dessen unsittliche Romane zu karrikiren. Kennen wir doch seine Mittel und Wege, und die großentheils deutschen Quellen seiner unlauteren Darstellung. Jedenfalls könnte er von uns noch etwas lernen, vielleicht aber macht ein Anderer den Vortheil sich zu Nutze, und bedient das Publikum nach Wunsch. Zu welch' herzrührendem Romane ließe sich die Jugendgeschichte des Saulus, nachmals heiligen Paulus ausmalen, daß jeder blasirte Jüngling, jedes schmachtende Fräulein sich zu dieser Lektüre hingezogen fühlte! Hat nicht schon Voltaire jenes alte Judenmährchen aufgewärmt, der nachmalige Apostel habe zärtliche Liebe zur Tochter seines Meisters Gamaliel

gefühlt — wie dürfen wir die Schöne selber nennen? etwa Thamar, Rachel oder Rebekka? Gleichviel! Der herbe Vater verweigert dem Schüler die Hand des so reichen Mädchens. Der geistreiche Jünger sitzt nicht bloß, nein er liegt zu den Füßen des Vaters: der aber bleibt ungerührt; denn noch so heiß brennende Liebe ist doch kein Feuer, wovon der Schornstein rauchen kann. Die reiche Tochter verzweifelt, Saul aber wird aus Rache ein Christ, und läßt an seinen vorigen Glaubensgenossen seinen Haß aus. Um Gamaliels Gestalt nicht herabzudrücken, könnten wir S. 38 im folgenden Buche aus der unglücklichen Schwärmerei für die Tochter des Hohenpriesters den Ursprung des Christenthums motiviren. Das Christenthum, von Paulus aus Veranlassung unglücklicher Liebe zur Weltreligion fortgebildet, — liefert dieß nicht einen köstlichen Schwank? Zwar liegt es in der Weise der Vorsehung, große Ziele mit geringfügigen Mitteln zu erreichen, aber so etwas ist doch noch nicht dagewesen! Saulus geht, im Herzen schon den Heiden zugethan, nach Damaskus ab. Hier empfiehlt sich eine wahre oder erdichtete, landschaftliche Schilderung der bezüglichen Route mit dem pikanten Schlusse: Paulus Vision à la Muhammed! Dann ließe sich die Eifersucht der Elfe über den aufdringlichen neuen Apostel, bis die Entzweiung in Antiochia zum Ausbruche kömmt, im Anhalt an die Pseudoclementinen weiter ausspinnen. Bezeugen sie nicht, daß Petrus und Paulus ihrem eifersüchtigen Hasse da und dort durch Einsetzung zweier, sich feindselig gegenüberstehender Bischöfe Ausdruck gegeben? (Vgl. unten S. 108. 341 f.) Richtet darin nicht Petrus zugleich ein Schreiben an Jakobus von Jerusalem als den rechtmäßigen Bischof der Gesammtkirche, so wie Clemens von Rom ihn als ἐπίσκοπος ἐπισκόπων betitelt, ja Rufinus nach Hegesippus (Euseb. II, 23) den Bruder des Herrn geradezu als Apostolorum episcopus faßt? Nennt nicht sogar Lukas den Markus einen Apostaten (ὁ ἀποστάς Acta XV, 38)? Dazu die Parteigängerei des Silas, der Rücktritt des Barnabas, die Zwistigkeiten in Korinth — Herz, was begehrst du mehr? Dieß gehörig verarbeitet gäbe einen Roman, daß Renan bei seiner Rückkehr aus dem Oriente über die schon gethane Arbeit des Zauberlehrlings staunen und sich fast übertroffen sehen müßte. Er käme um den Lohn seiner Veröffentlichung, und das fatale trop tard! würde auch in dieser Beziehung Epoche machen. Pseudographien zur Täuschung blindgläubiger Leser, die ja belogen und betrogen seyn wollen, als historische Urkunden zu verwerthen, ist keine Kunst, es wäre dann

nur ein Protest mehr gegen das Erscheinen des Originals, das an sich wieder nur eine trügerische Nachahmung deutscher Sudelwerke aus der Blüthezeit des Rationalismus seyn wird.

Doch der Ernst der Sache duldet dieß Kampfspiel mit fremden Waffen und verschlossenem Visire nicht. Ärnten wir mit der unbestechlichen Treue der Geschichtsdarstellung auch nicht den Dank der Welt, so bleibt uns doch die Gewißheit: die Wahrheit wird sich ewig halten, während die Entstellung und noch so künstlich berechnete Täuschung früher oder später als solche erscheinen wird. Dieß Buch verläugnet sicher so wenig die gewissenhafte Überzeugung, wie alle früheren aus der Feder desselben Autors. Es soll dabei sich auch zeigen — wir legen Gewicht darauf! —, ob die Welt, wie Dr. Strauß behauptet, keine andere geworden, und die Menschheit durch den Einfluß des Christenthums sich nicht wesentlich gebessert hat. Je undankbarer unser Zeitalter gegen den größten Wohlthäter der Nationen ist, desto energischer wird hoffentlich, wenn die Verblendung gewichen, die gesunde Reaktion auftreten.

Dieß Buch erscheint zugleich in französischer Ausgabe, im übrigen ist das Recht der Übersetzung von der Zustimmung des Verfassers abhängig.



I. Kapitel.

Die Urkirche auf dem Burghügel Sion.

Nach der Ausgießung des heiligen Geistes hatte auf die Feuerpredigt des Petrus die Zahl der Anhänger Christi, welche bei seinem Tode kaum über fünfhundert betrug, bei Dreitausend sich vermehrt, die sofort in der piscina des Atriums oder im Teiche Siloa die Taufe empfingen — wenn anders alle durch Untertauchen sich tauften, denn man zeigte in der Markuskirche auf Sion noch lange den ältesten Taufstein.[1] Die zertheilten Zungen sind ein Bild der Sprache, worin das Evangelium in Einheit des Geistes den Völkern verkündet werden sollte. Origenes macht gegen Celsus Erwähnung, „daß eine Menge Juden Jesum als den von den Propheten verheißenen Befreier anerkannt habe, eingedenk der Sage, ein großer Mann werde aus Judäa aufstehen und die Welt beherrschen." Dabei erfüllte sich das Wort des Herrn Luk. XIII, 29 und was Er bereits durch Isaias XLIII, 5 f. zu seiner Kirche gesprochen: „Ich will deinen Saamen von Aufgang und von Niedergang herbeirufen; ich will zur Mitternacht sagen: gib her! und zum Mittag: wehre ihnen nicht! Bringe meine Söhne von ferne her, und meine Töchter von der Welt Grenzen, all die ich geschaffen zu meiner Herrlichkeit; laß alle Heiden herzukommen, und sich die Völker versammeln."

Der religiöse Mittelpunkt dieser ersten Christen, von welchen viele Jesum persönlich kannten (II. Kor. V, 16), war der Saal des heiligen Abendmahles, omnium urbis et orbis ecclesiarum mater et caput, deren Krypta das von Herodes erbrochene Grab Davids bildete. Diesen vom heiligen Geiste am Pfingstfeste selbst eingeweihten Tempel fand Kaiser

1) Mein Jerus. u. das h. Land I, 409 f. Leben J. Ch. III, 10. VI, 582.

Hadrian noch unzerstört; er stand nach Epiphanius Zeugniß [2]) ebenso unter Constantin. Der fränkische Bischof und Palästinapilger Arkulf 670 nennt de situ locor. sanct. 13 die Apostelkirche auf Sion mit Einschluß des Cönaculums und Ortes der Geistessendung, wie er sie vorfand, von den Aposteln erbaut. Man bewahrte hier einen unförmlichen Stein vom Berge Sinai, den Christus in die Ecke gerückt haben sollte (beim Behorchen vernahm man daran ein seltsames Brausen), dann das Horn, welches Samuel zur Salbung über David ausgegossen (ähnlich wie in Rheims das Salbgefäß der französischen Könige), ferner die Dornenkrone Christi, den Speer, der seine Seite durchdrungen hatte, vor allem aber den Kelch des Abendmahles, aus welchem man den Gläubigen das Blut des Lammes spendete. Noch Antonin der Martyr (itiner. XII. 570 n. Ch.) nahm diese hochheiligen Reliquien in Augenschein. Die Römerin Paula (Hieron. epit.) sah auch die Geißlungssäule in der Vorhalle, wie man glaubte, mit erkennbaren Spuren der heiligen Blutstropfen; Antonin dagegen eine Säule in der Kirche, an welche man die entblößte Brust preßte, sie mit den Händen umklammernd im festen Glauben, dadurch von Krankheiten, Halsleiden u. s. w. befreit zu werden. Hundert Jahre später traf Arkulf den Reliquienschatz der ersten Kirche nach dem heiligen Grabtempel übertragen. Hier zeigte man ihm c. 6 den heiligen Graal, nehmlich den Abendmahlskelch des Herrn von Silber mit zwei Henkeln, einen gallischen Sextarius fassend, den Schwamm und die Lanze, das Schweißtuch von acht Fuß Länge, und ein Linnen, das Maria gewebt, nebst dem Bildniß des Herrn und der zwölf Apostel.

In diesem Kirchensaale, wo Christus selbst die heiligen Geheimnisse eingesetzt, saßen die Apostel im Chore unter dem Vorsitze des Petrus, nachdem sie ihre Zwölfzahl durch die Wahl des Mathatias oder Mathias aus Bethlehem, nach andern aus Kana, ergänzt hatten, der seit der Taufe am Jordan Jesu nachgefolgt war. [3]) Sie aber beharrten in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft des Brodbrechens und im Gebete. Täglich besuchten sie einmüthig den Tempel, brachen das Brod in den Häusern hin und her und genoßen die Speise mit Fröhlichkeit. Die Agape, das gemeinsame Bundes- und Liebesmahl fand in der alten

2) De pondere et mensura c. 14. C. 15. ist sofort von der Heimkehr der Judenchristen aus Pella die Rede. Leben J. Ch. VI, 582 ist zu lesen: das Midrasch Johannan ben Sakkai's an der Stelle der spanischen Synagoge neben der heutigen Moschee el Omâri.

3) Ein Bethlehemit war Pabst Evaristos zu Anfang des II. Jahrhunderts.

Kirche, gemäß apostolischer Einrichtung, nach der Communion oder zum Schlusse der gesammten Meßfeier statt. Die Ältesten theilten dabei die Eulogien oder gesegneten Brode zum Symbol der Kirchengemeinschaft und gegenseitigen Gastfreundschaft aus, was im Abendlande noch im VII. Jahrhundert galt, und bis zur Stunde bei den Orientalen nach jedem Gottesdienste geschieht, auch den Glaubensverwandten auf der Reise angeboten wird. „Und sie waren allenthalben populär, daher vermehrte der Herr täglich die Zahl derer, die gerettet wurden." Apstg. II, 42 f. Die Taufe galt für das Rettungsmittel aus der Sündfluth dieser Welt und dem Taufkleide wurde dieselbe Weihe beigelegt, wie dem Mysteriengewande, das man bei der Initiation getragen, indem die Heiden den Kindern Stücke davon als Talismann umbanden (Aristoph. Plut. 840) und wo möglich bis zum Tode bewahrten. Die Neophyten oder neuen Täuflinge (wörtlich die Seminaristen) hielten nicht nur später am weißen Sonntage, wo sie das Abendmahl empfingen, in weißen Kleidern ihren Umzug, sondern die alten Christen gaben auch ihren Todten weiße Kleider zum Symbol der Gewande, welche die Gerechten am Weltgerichte tragen sollten, mit in das Grab.

Es war eine Zeit der wunderbarsten Erhebung und Begeisterung, und die Zeichen der höheren Beglaubigung der jungen Kirche blieben nicht aus. Selbst im Talmud H. Sabbat f. 14, 4 wird zugestanden, daß die Jünger im Namen Jesu Wunder thaten. Das Buch Chissuk-emuna p. 452 stellt diese Thaten keineswegs in Abrede, sondern erklärt nur, Simon Kephas habe, wie Jesus, durch Zauberei solches bewirkt, daß man ihn für einen göttlichen Mann gehalten. Im Toldoth Jeschu p. 21 steht ferner: Simon, des Kephas Sohn, habe durch das Bath Kol geweissagt und kraft des Schemhamphorasch, den er im Tempel gelesen, Zeichen gewirkt, Aussätzige geheilt und sogar Todte auf die Füße gestellt. Lukas erzählt vor allem von der offenkundigen Heilung eines Lahmen an der schönen Tempelpforte (*ὡραία*). Neun von den Thoren des Tempels waren ganz mit Gold und Silber bedeckt, eines aber, von korinthischem Erz, „übertraf an Herrlichkeit die silbernen und güldenen weit", wie Josephus bell. V. 5, 3 schreibt. Dieß ist das Thor Nikanor, welches mit ein paar Thorsäulen von je 12 Ellen Umfang für die beiden 30 Ellen hohen und fünfzehn breiten Thorflügel versehen, vom Frauenhofe nach dem Atrium Israels führte. Wir lesen Mischna Middoth c. 2, 3: „Alle Tempelthore hatten Schekuphoth, „Oberschwellen" (so daß ein Stein auf beiden Pfosten ruhte), außer das Thor Tadi (gegen Mitternacht), wo zwei Steine aufeinander

lagen. Auch waren alle (seit Esra) geändert und vergoldet, außer das Thor Nikanor, weil an demselben ein Wunder geschehen, oder nach andern, weil das Erz daran wie Gold aussah." Unmittelbar davor erhob sich die „große Pforte", durch die man vom Heidenvorhofe herauffstieg. Früher stand hier das hohe Thor, das König Jotham baute, wozu Abarbanel bemerkt: Merke, daß von Jotham gesagt wird, er habe dieses Thor gebaut, weil er es herrlicher und größer machte, als es zuvor gewesen. Es hieß zugleich „das neue Thor vor dem Hause des Herrn",[4]) wie noch der Targum und Kimchi das Ostthor nennen. Es ist alte Sitte, die Kranken und Preßhaften an die Kirchentreppen zu legen. Petrus und Johannes bekennen selber arm zu seyn, aber sie bringen höhere Hilfe. Auch die moderne, von der Aufklärung ausgesäckelte Kirche besitzt weder Gold noch Silber; möchte sie doch noch im Stande seyn, dem lahmen Zeitalter auf die Beine zu helfen!

Dieß trug sich zu um die neunte Stunde, d. h. vor dem Abendopfer um drei Uhr, bald nach den Tagen des Pfingstfestes, welches zwar im Gesetze Mosis nur als eintägiges verzeichnet steht, und jetzt von den Juden in der Zerstreuung, gleichwie bei uns Ostern und Pfingsten, zwei Tage begangen wird: damals aber zufolge der Apostelgeschichte XXI, 27 und dem Talmud als eines der drei großen Feste, an welchem das ganze Volk Gottes im Tempel vor dem Herrn sich stellen sollte, wie Ostern und Laubhütten acht Tage hindurch, vom 6—13. Sivan oder in jenem Jahre vom 5—12. Juni gefeiert wurde. Als sich dieß Wunder begeben, und der Mann, der schon über vierzig Jahre alt, und von Kindesbeinen an gelähmt war, mit einem Male auf seinen Füßen wandelte, und alles Volk voll Erstaunens zu den Aposteln in die Halle Salomons zusammenlief: da erhob Petrus seine Stimme, und predigte zum erstenmale im Tempel. So spricht Moses: „Einen Propheten wie mich wird der Herr aus euren Brüdern erwecken." Dieß bezieht Aben Esra auf Josua, das Buch Zeror hammor f. 127, 4. 143, 4 auf Jeremias, der an der Wende des alten Reiches Israel steht, Andere auf David, Petrus dagegen hier mit Entschiedenheit auf Jesus als den verheißenen Messias. Bald aber kamen die Hohenpriester, der Tempelhauptmann, welcher Jesum eingefangen hatte, und die Sadducäer hinzu, legten Hand an den Apostelfürsten und den Jünger der Liebe, und so wurden sie des andern Tages vor den versammelten Hohenrath gestellt, dem Annas und Kaiphas, Johannes und Alexander vor-

4) Mein Jerus. I, 141. II. Kön. XV, 35. Jer. XXVI, 10.

saßen. [5]) Mit welcher Vollmacht, in wessen Namen habt ihr das gethan? fragen die Väter des Synedriums; denn sie wollten wissen, ob im Namen Salomo's oder kraft des unaussprechlichen heiligen Namens, wie von andern versucht ward, jenes Zeichen geschehen sey?

Noch glaubten sie hochmüthig auf sie niederblicken zu dürfen, weil sie ungelehrte und schlechte oder gemeine Leute wären, da sie nehmlich, wie selbst Paulus I. Kor. I, 17. 21 erklärt, nicht mit hochgelehrten Worten redeten und die Lehre vom Kreuze für eine thörichte Predigt gehalten ward. Idioten nennt Lucian peregr. p. 338 die Christen, ja Celsus vergleicht sie (Orig. III, 145) *τοῖς ἀγροικοτάτοις τῶν ἀνθρώπων*, und Porphyrius findet sie barbarisch. Indeß lautet der Ausdruck: „unwissende Leute" nur uns so befremdlich, denn Polybius spricht auch von Pytheas, jenem ausgezeichneten Astronomen von Massilia, der Spanien, Frankreich, England und Skandinavien bereiste, ja zuerst den Nordpol nach Graden bestimmte, als einem *ἰδιώτῃ ἀνθρώπῳ καὶ πένητι* (Strabo I. 86, 12), etwa weil er ein unbemittelter Privatmann und nicht eine Person von Stande war. Mit Recht aber erstaunen wir über den Muth und die heilige Begeisterung, womit diese einfachen Männer vom Hohenrathe hinweg in den Tempel sich verfügten, und die Wütherei des Herodes und Pilatus mit Gog und Magog verglichen, welchen der Gottgesandte am Ende der Tage, das sie nahe glaubten, zum Opfer fallen sollte. [6])

In Folge jener Wunderheilung und der neuen Verkündung des Petrus stieg im Volke der Glaube an Jesus den Messias gewaltig, und die Gemeinde zählte nach kurzem Zeitumlaufe oder im zweiten Jahre

---

5) Vom Tempelhauptmann oder „Mann vom Berge des Hauses", der auch das „Haupt der Wache" war (Bammidbar r. f. 186, 3), siehe Leben J. VI, 637. Johannan ben Zachai aus hohenpriest. Geschlechte zu Jerusalem war Pharisäer, Johannes (Apstg. IV, 6. V, 19) dagegen Sadducäer. Mithin ist nicht an jenen, sondern an den Johannes B. Berac. f. 29, 1, zu denken, der auch das Hohenpriesteramt bekleidete und Sadducäer war. Diesem gehört wohl auch das Grabmal in der Vorstadt an, welches wie Christi Grab in den dritten Mauerring aufgenommen ward. Jos. bell. V. 6, 2. 7, 2. Mein Jerus. I, 201. 260. Den neben ihm genannten Alexander halten viele für Alex. Lysimachus, den ägypt. Alabarchen. Unter den übrigen vom hohenpriesterlichen Geschlechte sind theils die Vorstände der 24 Ephemerien, theils die, welche vor Jahren das Pontificat bekleidet hatten, zu verstehen.

6) Acta IV, 25 f. Ps. II, 7. 8 wird auch B. Succa f. 52, 1 auf den Messias gedeutet. Die tobenden Völker sind die Gog u. Magog B. Avoda sacra f. 3, 2.

bereits fünf Tausend Männer (Apstg. IV, 5), d. h. wohl gegen zwölf bis fünfzehn Tausend Seelen. Alle waren Ein Herz und Ein Sinn, und sie lebten in Gütergemeinschaft; darum war auch kein Dürftiger unter ihnen. Einer der namhaftesten Adepten war in dieser ersten Zeit in Joses Barnabas,[7]) einen Leviten aus Cypern, dem Christenthume gewonnen, der sein Landgut oder seinen Acker verkaufte und den Preis zum kirchlichen Gemeinwesen beisteuerte. Die ersten Gläubigen legten ihr Vermögen in die Hand der Apostel: Damit ist das Recht der Selbstverwaltung des Kirchenvermögens durch die Bischöfe und den Clerus sanktionirt. Diese außerordentliche Mildthätigkeit und freiwillige Gütergemeinschaft herrschte nicht bloß in der ersten Kirche zu Jerusalem, sondern noch Jahrhunderte später in Rom, indem jene, welche Aussicht auf das Martyrthum hatten, zuvor Herz und Haus von allem reinigten, was sie noch an die Erde fesselte, und sonst Beute der gottlosen Soldknechte, statt Erbtheil der Armen werden konnte.[8]) So vertheilte Nepotian bei seiner Bekehrung sein ganzes Besitzthum den Armen. Ebendas that der heilige Paulinus von Nola, um seine Schätze nicht da zu haben, wo Rost sie verzehren, Diebe stehlen können, sondern wie der römische Diakon Laurentius, der in der Zeit der Gefahr selbst die Kirchenschätze hingab, sie durch die Hand der Armen Christi in die himmlische Schatzkammer tragen zu lassen. Mit der Abschaffung der Sklaverei nahm der Pauperismus überhand, und die Fürsorge für die Armen ward zur Nothwendigkeit. Das Christenthum hat alle Menschen für Brüder erklärt und frei gemacht, die christliche Barmherzigkeit nimmt sich der Nothleidenden an, und gründet milde Stiftungen aller Art. Bedeutsam steht darum in der Apostelgeschichte die Einsetzung der Armenpfleger obenan.

Indeß nicht zufrieden mit willfährigen Spenden, beabsichtigten die ersten Gläubigen, im eigentlichen Sinne eine Brüdergemeinde zu bilden. Die Idee der Gütertheilung, wobei niemand etwas sein eigen nennt und Allen Alles gleichmäßig zukömmt, ist eine paradiesische. Sie stützte sich auf den Rath Christi Mark. X, 21: „Willst du vollkommen

---

7) Lukas und Hieronymus deuten den Namen durch Sohn des Trostes, בַּר נֶחָמָה, was Tanchuma.

8) Augustinus schreibt: Dabis impio militi, quod non vis dare sacerdoti, et hoc tollit fiscus, quod non accipit Christus. Noch betet die Kirche: retribuere dignare, Domine, omnibus nobis bona facientibus propter nomen tuum vitam aeternam.

seyn, so verkaufe Alles und gib es den Armen, auf daß du deinen Schatz im Himmel habest." Aber Jesus stellte hiemit nur einen einzelnen Zudringlichen auf die Probe, der seine Kräfte überschätzte, und ist weit entfernt, einen evangelischen Socialismus und Communismus in Vorschlag zu bringen, der sich allenfalls in einem Orden, nicht aber in dieser Welt des getheilten Seyns durchführen läßt. Selig der Arme im Geiste, welcher auch leibliche Armuth zu bestehen vermag, oder sich nur als Verwalter und Ausspender der zeitlichen Güter für die Nächsten betrachtet. Doch der fromme Rath begründet nur einen Ausnahmsfall, aber keine Gewissenspflicht. Das Christenthum strebt nicht dahin, das Recht des Eigenthums aufzuheben, und wenn es erlaubt ist, sich einen idealen Staat vorzustellen, in welchem Jeder das Nothwendigste besäße, ohne Unterschied zwischen dem Armen und Reichen, so kann doch ein solcher Verzicht nicht durch äußere Einrichtungen begründet werden, sondern höchstens aus der Macht der Liebe, sowie aus der Wiedergeburt der Herzen, sowohl der Armen als der Reichen hervorgehen. Eine solche aufwallende Begeisterung wird niemals Alle nachhaltig ergreifen, und der menschliche Rückfall kann bedenkliche Folgen haben; denn wer das Beßte will, ist der Feind des Guten.

Schon Plato und sein christliches Gegenbild, Augustinus, äußern sich über den Segen des gemeinsamen Lebens, wobei Armuth und Reichthum sich ausgleichen und alle Übel verschwinden, die aus beiden entspringen. Doch die platonische Idealrepublik ist ein Phantom. Ambrosius spricht: Unser Herr wollte, daß die Erde der gemeinsame Besitz aller Menschen sey, aber die Habsucht hat sie getheilt. Chrysostomus erklärt in seinen Homilien: Niemand nenne etwas sein eigen; denn von Gott haben wir Jegliches empfangen, und Mein und Dein sind Worte der Lüge. Anselm von Canterbury haßte sogar das Wort Eigenthum, und Duns Scotus sah im besonderen Besitze nur eine Folge der Sünde. [9]) Die späteren klösterlichen Vereine stellten die christliche Gleichheit und Brüderlichkeit dar, sie blieben Zufluchtsorte sowohl für Einzelne, welche die Nichtigkeit der weltlichen

9) Von diesen Sätzen bis zu Proudhons Ausspruch: Das Eigenthum ist Diebstahl! ist nur ein Schritt. Die Armen von Lyon, die Wiedertäufer und Herrenhuter in Deutschland beriefen sich auf dieß Beispiel der Apostel, das aber nur solange sich halten ließ, als der christliche Gottesstaat in den engsten, fast klösterlichen Grenzen sich hielt, übrigens ohne religiösen Verband, im Sinne Louis Blancs ganz undenkbar bleibt.

Größe erkannten, als auch für Freigelassene u. s. w. Jedoch die Gesammtheit der ersten Christen durfte keine ascetische Gemeinschaft bilden, die sich von der Welt trennte und auf das persönliche Eigenthum Verzicht leistete. Sie mußten in der Gesellschaft fortleben und nicht die Verbindung mit der Welt zerreißen, wenn sie anders die Welt erobern wollten. Man kann nicht der halben Generation zumuthen, ins Kloster zu treten; schon die moralische Nöthigung, auf Hab und Eigenthum zu verzichten, mußte die Meisten vom Eintritt in die Kirche zurückschrecken. Das ganze Staatsleben und auch die christliche Gesellschaft beruht auf geordneten Eigenthumsverhältnissen, und nur passive Naturen oder indolente Völker, wie die alten Peruaner, verstehen sich zu immer neuer Dismembration. So lange die Menschheit besteht, ist die Ungleichheit des Besitzes nicht aufzuheben. Die allgemeine Kirche kann und darf nie auf Vernichtung der Persönlichkeit ausgehen; so lange aber ein Ich besteht, muß es auch ein Mein und Dein geben.

Die Weltinstitution des Christenthums ließ sich nicht auf eine klösterliche Anstalt zurückführen, und so löblich der Versuch der brüderlichen Theilung erscheint, so wenig war er auf die Länge zu halten. Es lag darin zu viel Versuchung für die schwache menschliche Natur, besonders für den angebornen Eigennutz der Juden, die Gemeinde zu hintergehen, um auf ihre Kosten zu leben, wie das Beispiel des Ananias und der Sapphira zeigt. Das greise Ehepaar veräußerte seinen Acker, verhehlte aber den wahren Verkaufspreis, um einen Nothpfennig zurückzubehalten, und machte sich so der Heuchelei, des Unterschleifes und Gottesraubes schuldig, indem es vom Gute der Armen lebte. Beide, wie Achan von Josua, zur Rechenschaft gezogen, tödtet der Schrecken über die Entdeckung des Betruges, worauf sie nach Landessitte noch am selben Tage begraben werden. Offenbar ließ sich die gottselige Einrichtung unter gewöhnlichen Menschen mit allen geistlichen Strafmitteln nicht aufrecht erhalten, und der nächste Anstoß, der nicht ausblieb, mußte zu ihrer Aufhebung führen. Bei den Mönchen allerdings strafte ein Gregor der Große als Abt wie als Pabst das Laster des Peculariats oder Sondereigenthums.

Ein neuer Sturm gegen die Gemeinde blieb nicht aus, und ihre sämmtlichen Vorstände wurden in das öffentliche Gefängniß gesetzt, dann vor den hohen Rath geführt, um das strenge Verbot zu vernehmen, nie wieder von Jesus zu lehren und das Blut dieses Menschen[10])

10) Die Juden sprechen niemals den Namen Jesu aus, sondern bedienen sich der

auf die Hohenpriester zu wälzen. Aber wie einst Sokrates, als die Athener ihn zum Tode verurtheilten, weil er den alten Glauben auflöse, zu seiner Rechtfertigung sprach [11]): „O Athener, ich bin euch zugethan und freundlich gesinnt, doch will ich Gott lieber gehorchen, als euch; und wenn ihr mich loslassen und mir das Leben schenken wolltet unter der Bedingung, daß ich aufhören sollte, meine Mitbürger zu lehren, so wollte ich lieber tausendmal sterben, als den Vorschlag annehmen" — so ergreift Petrus [12]) den Sadducäern gegenüber das Wort, um den Grundsatz der ewigen Gerechtigkeit wider Verordnungswillkür zu vertreten. Jedes Gesetz ist nicht an sich Zweck, sondern nur Mittel, das Gute zu fördern, verliert aber seine Kraft, sowie es gegentheilig angewandt wird. Darum mußten die hohen Richter selber fürchten, vom Volke gesteinigt zu werden, ein Grund mehr, daß der Lehrer des heiligen Paulus als „Fürst Israels" oder „Haupt des hohen Synedriums" seinen Beisitzern bei dieser Gelegenheit Toleranz empfehlen durfte. Ihn ehren die Rabbinen durch den Beinamen honor legis, wie dergleichen die großen Lehrer der Scholastik führten, und bemerken: mit seinem Tode (52 aer. vulg.) habe die Herrlichkeit des Gesetzes ein Ende genommen. Von diesem Gamaliel berichtet der Talmud im Traktat über den Götzendienst, [13]) er sey einst in Ptolemais in eine öffentliche Badeanstalt getreten, wo eine Aphrodite aufgestellt war. Da ihn nun ein gewisser Prokulus zur Rede stellte, wie er dieß mit seinen Religionsgesetzen vereinbaren könne, habe er geantwortet: „Das Bad sey ja vor der Bildsäule

---

Paraphrase: Jener Mann (האיש אותו). Juchasin f. 16, 2: „R. Tabai flüchtete sich nach Alexandrien, weil er in seiner Bescheidenheit fürchtete, daß man ihn zum Oberhaupt des hohen Raths (ראש בית דין) erwählen würde. Unter Weges begegnete ihm R. Josua, Sohn des Perachja, mit jenem Manne (עם אותו האיש). Und dem Gerüchte zufolge war jener Mann ein Jünger des R. Josua Sohn Perachja's." Auch von Aben Esra in Gen. XXVII, 39. in Dan. XI, 14 wird Jesus verächtlich „dieser Mensch" genannt.

11) Plato Apol. p. 23. *Ἐγὼ ὑμᾶς ἀσπάζομαι μὲν καὶ φιλῶ, πείσομαι δὲ μᾶλλον τῷ θεῷ, ἢ ὑμῖν.* Ebenso Arrian: „Wenn dein Vorgesetzter dir etwas befiehlt, mußt du bedenken, daß Einer droben ist" — *καὶ ὅτι ἐκείνῳ σε δεῖ μᾶλλον ἀρέσκειν, ἢ τούτῳ.* Diese Stellen gehören zu den schönsten aus dem ganzen Alterthume.

12) Apstg. IV, 19. V, 29. B. Sanhed. f. 52, 2 lesen wir von einem Synedrium der Sadducäer. f. 97, 1 heißt es: der Sohn Davids werde nicht eher kommen, bis das ganze Regiment sadducäisch geworden.

13) Avoda sara f. 42, 2. Leben J. Ch. III, 249 not. V, 553 f.

da gewesen, und diene nicht zum Dienste der Göttin, wohl aber die Statue zur Zierde des Bades; er selbst habe nur einen Ort des Götzendienstes zu meiden." Die Mischna führt unter den Sprüchen der Väter (Perek Avoth) folgenden von ihm an: „Schaffe dir einen Lehrer, damit du den schädlichen Zweifeln in religiösen Angelegenheiten entgehest." Ferner spricht R. Simeon im Geiste seines Vaters: „Ich bin unter weisen Männern aufgewachsen, und habe für den Menschen nichts zuträglicher gefunden, als schweigen. Nicht das Studieren ist die Hauptsache, sondern das Handeln, und wer viele Worte macht, kömmt zu Fehltritten." „Durch drei Dinge besteht die Welt, durch Wahrheit, Recht und Friede." (Zach. VIII, 16.)

Gamaliel hoffte, die Partei dieser Galiläer, wie man die Christen zur politischen Verdächtigung nannte, werde nächstens sich wieder auflösen, gleich wie jene des Judas von Gamala in den Tagen der Schatzung, die nach seinem gewaltsamen Tode sich wenigstens vorübergehend zerstreute. Im Prozeß des Heilandes spielen die στάσις Luk. XXIII, 5, und der Hochverrath Joh. XIX, 12 eine bedeutende Rolle. Gamaliel wie Kaiphas bringen das Christenthum mit einer Volksbewegung in Verbindung, die voraussichtlich das Einschreiten der Römer nach sich ziehen mußte; aber die letzten Ereignisse haben diese Verdächtigung Lügen gestraft. Seine weitere Argumentation: „ist diese Lehre von Gott, so wird sie bestehen, wo nicht, so möge sie untergehen" — bringt den pharisäischen, später muhammedanisch-calvinischen Grundsatz von der Vorbestimmung zur Anwendung. Auch Gamaliel trug sich mit der Meinung, über die Rechtmäßigkeit eines Unternehmens entscheide der Erfolg. Aber nicht Alles, was geschieht, erfolgt nach Gottes Willen, der Mosaismus selbst trug seine Strafe in sich, und der Islam ist nur zugelassen! — Vor ihrer Entlassung erhalten die Apostel dießmal die bekannten 40 Streiche weniger einen, die für eine schimpfliche Strafe galten (Maccoth c. 3). Auch Josephus Ant. IV, 8, 23 nennt sie τιμωρία αἰσχίστη, die schändlichste Strafe, die einen Juden treffen konnte, und die zugleich alle Achtung oder bürgerliche Ehre wegnahm.

Die Pharisäer glaubten, wenn sie den Nazarener zum Tode überlieferten, nach wenig Wochen werde niemand mehr davon sprechen: um so größer war ihr Befremden, jetzt seine Anhänger gleichsam aus der Erde wachsen zu sehen. Da Drohung nicht fruchtete, wollten sie mit mehr Strenge einschreiten. Dieß konnte die wohlthätige Wirkung haben, die Gemeinde zusammenzuhalten; gleichwohl blieb bei den ver-

schiedenen Elementen und Interessen das innere Zerwürfniß nicht aus. Da nehmlich die ärmere Volksklasse, welche sich dem Christenthum in die Arme warf, von der Synagoge nicht mehr unterstützt wurde, fiel sie der jungen Kirche zur Last; auch war der Zwist zwischen den Griechenjuden und Hebräern, welche schon im Schooße des Mosaismus in förmlicher Sektenspaltung lebten, in die neue Gemeinde hinüberverpflanzt. Wie das römische Volk zur Zeit seiner höchsten Macht für gut fand, nicht selber mehr Steuern zu tragen, sondern durch die unterjochten Völker sie entrichten zu lassen, so dünkten auch die Jerusalemer sich vornehm genug, den übrigen Christen die Pflicht ihres Unterhaltes aufzuerlegen. Die Juden pochten auf den Vorzug ihrer Erwählung und suchten die Proselyten auszunützen, auch glauben wir gerne, daß die Jerusalemer den Hellenisten den Vortheil abgewannen. Die Menschen sind allzeit dieselben und werden mit den gleichen Leidenschaften geboren, selbst der höchste Tugendeifer erschöpft sich gegenüber den Anforderungen des Alltagslebens. Ließ sich die Gütergemeinschaft schwer durchführen, weil der Einzelne aus Mangel an Vertrauen oder aus Eigennutz leicht einen Theil seiner Habe zurückbehalten konnte, so mochte auch bei der Vertheilung der Almosen sich leicht Unzufriedenheit einstellen. Indeß war der Stamm der Kirche gesund genug, um nicht durch solche Schmarotzerpflanzen ausgesaugt zu werden, und der evangelische Weinstock verlor nicht an Triebkraft und Wachsthum, wenn dergleichen Wasserschößlinge abgeschnitten wurden.

II. Kapitel.

Verfassung der apostolischen Gemeinde. Stephanus.

„Da die griechischen Juden gegen die Hebräer murrten, weil ihre Wittwen bei der täglichen Almosenspende zu kurz kamen, beriefen die Zwölfe eine allgemeine Versammlung der Jünger“ — und erklärten, die Verwaltung in andere Hände zu legen. Sofort wurden sieben unparteiische Männer aus den Reihen der Hellenisten gewählt, und empfingen durch Händeauflegung (Semicha) die Weihe des Diakonates. Die hierarchische Ordnung und das korporative Leben der ersten Kirche schloß sich zunächst an die Organisation der Synagoge an.

Schelihim oder Apostel, Missionsboten hießen bei den Juden die Abgesandten, welche die Doppeldrachme als Tempelsteuer einsammelten und aus der Diaspora nach Jerusalem beförderten, was regelmäßig auf die Osterzeit geschah. Episkopen waren bei den Griechen die Legaten

oder Nuntien, welche nach den verbündeten Städten abgeschickt wurden, um deren Benehmen und politische Gesinnung zu erkunden. In der Synagoge hieß so der Chazan, welcher als Antistes öffentlich vorbetete, über die richtige Gesetzesvorlesung wachte, den Gesang anstimmte u. s. w. Auch ἄγγελος war sein Name, wie noch der Bischof in Macedonien heißt (I. Kor. VI, 3. XI, 10). Cholin f. 24, 2 wird vom Chazan gefordert, daß er vollbärtig sey. Der Bischofstab gleicht dem griechischen Heroldstab (caduceus), indem die κήρυκες bei Processionen als Διὸς ἄγγελοι einherschritten; oder dem Krummstab (lituus) des Augur, der nach dem himmlischen Gesichtskreise den Plan zum Stadt- und Tempelbau angab; er findet sich nicht minder in der Hand der Pharaonen. Die zweispitzige Mitra steht im Gegensatze zu dem einspitzigen Cydar des jüdischen Hohenpriesters. Die Presbyter entsprechen dem Namen nach dem Sekanim in der Synagoge. Der Titel „Älteste" eignete sich auch für die Bischöfe, so hießen namentlich die, welche noch die Apostel gekannt hatten, wie Johannes Presbyter und Polykarp; er drückte die Autorität und Ehrwürdigkeit aus.[1]) Ursprünglich hatten die ἐπισκοποῦντες die Seelsorge und Spendung der Sakramente, die διακονοῦντες die Armenpflege zu besorgen, gemeinschaftlich lag ihnen das Predigtamt und die Christenlehre ob. Die einen wie die andern führten dabei den Ehrennamen πρεσβύτεροι. Dieß ist Hieronymus Meinung über das anfängliche Verhältniß der Kirchenämter. Lucian (peregrin. 11) kennt bei dem Christen Priester und Schriftgelehrte, Propheten, Gemeindeälteste, Synagogenmeister und Vorsteher oder Bischöfe. Der Titel Theolog gebührte nach Plutarch Is. 25 in der alten Zeit zuerst dem Orpheus und Musäus, während ihn in der Christenheit vor allen der Evangelist Johannes führt. Philolaus (bei Clemens Strom. p. 435) versteht unter den alten Theologen die Orphiker als Verkünder des Dogmas, daß der Leib ein Kerker schuldbefleckter Seelen sei, um frühere Vergehen zu büßen./

Das Amt der Diakone versahen in der Synagoge die s. g. Parnasin oder Pastoren, indem sie als Almoseniere fungirten. Die sieben

---

1) Apstg. XX, 17 f. Tit. I, 5. Hendin, „die Alten", hießen auch die burgundischen Priester. Neugebildet mit Bezug auf die religiöse Ehe oder den neuen Bund ist das altd. Ewart, und bezeichnet den Bischof wie den Priester. Fürst der Ewarton heißt der Hohepriester. (Mone, Schausp. d. Mittelalt. I, 66.) Παροικία, Kirchensprengel, steht neben parochia, kelt. perc, Pferch oder Schafstall.

Armenpfleger treten hier an die Stelle der s. g. sieben Frommen oder guten Männer der Stadt, wie man den Synagogenrath hieß (L. J. II, 252), und mochten die drei Parnasin zum Vorbilde nehmen, von welchen es H. Pea f. 21, 1 heißt: „Aus der Almosenschüssel wurde täglich Vertheilung gehalten, aus der Kiste nur alle Sabbate, dort an jedermann, hier nur an die Armen der Stadt. Man bestellte nicht weniger als drei, und nie zwei Brüder zu Parnasin.“ Maimonides hilc. Mattanot Anajim c. 9, 2 erklärt: „Man setzte Almosensammler ein, welche jeden Tag von jedem Hof ein Stück Brod oder andere Lebensmittel, Früchte oder Geld von jedem, der für diese Welt freiwillig gibt, empfingen, und Abends das Ersammelte den Armen vertheilten, jedem zu seinem täglichen Unterhalt spendend, was Tamchiu oder das Almosenmahl genannt wird.“ In ähnlicher Weise blieben die Diakonen Diener der Agapen (Justin Apol. II, p. 9); gemäß den Constit. Apost. II, 28 unterrichteten sie auch die Wittwen und Armen, und werden darum von Polykarp ad Philip. §. 5 und Ignatius ad Trall. 2 nicht bloß Diener der Speise und des Trankes, sondern auch der Kirche Gottes und Knechte, nicht der Menschen, sondern Gottes und Christi geheißen. Die Siebenzahl erhielt sich in der ersten Kirche constant; so theilte Pabst Cajus Rom in sieben Sprengel, deren jeden er einem der sieben Diakone anwies, daher die sieben Hauptkirchen Roms ihre Auszeichnung erhielten. In der Apostelgeschichte ist mehrfach auch einer Diakonisse gedacht; sie stand als Hüterin der Frauenthüre am nördlichen Kircheneingang, ihr gegenüber ein Geistlicher an der Männerthüre. Sechzig war das volle Alter der Diakonisse, doch wurde sie zuweilen mit 40 Jahren zugelassen (vgl. Joh. XII, 2 *Μάρθα διηκόνει*). Der armenische Klerus ist nach den neun Chören der Engel eingetheilt, und es folgen auf den Patriarchen der Bischof und Priester, Archidiakon, Diakon und Fackelträger, Exorcist, Lektor und Thürsteher. Die römische Kirche kennt sieben ordines vom Priester an abwärts; leider ist das Amt des Diakon nicht wieder belebt.

War im alten Bunde das Priesterthum an die levitisch-aaronische Geburt geknüpft, so sollte im neuen die Erwählung aus allem Volke durch den Herrn geschehen, und von diesem Wahlakte oder Loos hat der Klerus seinen Namen. [2]) Der Hohepriester befrug die Urim

2) Hieronymus ad Nepot. bei Gratian c. 5. C. XII. qu. 1. Ministri Dei propterea vocantur clerici, vel quia de sorte sunt Domini, vel quia Dominus sors *(κλῆρος)* i. e. pars clericorum est. L. J. Chr. VI, 585. Titus, der

und Thumim am Ephod oder Schulterkleid (I. Sam. XXIII, 6). Die Griechen holten das Loos zu Dodona, die Deutschen loosten bei den heiligen Eichen (Tacit. Germ. 10.). Noch bei der Ersatzwahl für Iskarioth lassen die Apostel die Entscheidung gelten nach Sprichw. XVI, 33: „Loos wird geworfen in den Schooß, aber es fällt, wie der Herr will." Jetzt bei der Wahl der Diakone sehen wir zum erstenmal jene alttestamentliche Weise verlassen, und die freie Überzeugung ist maßgebend./

„Und die Jüngerzahl mehrte sich in Jerusalem bedeutend, auch wurden eine Menge Priester dem Glauben zugethan." Mit dieser wiederholten Umschau treten wir aus dem zweiten ins dritte Jahr der apostolischen Wirksamkeit (Apstg. II, 47. V, 14. VI, 7). Der Mosaismus hatte sich überlebt, und die Einsichtsvolleren mochten von der Unfruchtbarkeit des blutigen Opferdienstes, ihren leeren Satzungen und Ceremonien überzeugt seyn. Ein geistiger Kampf hatte gegen die antiquirten Institutionen begonnen, dessen Mittelpunkt die Hallen der Midrasch Salomo oder hohen Schule südlich vom Heiligthum bildeten, wo schon der zwölfjährige Jesus durch seine Weisheit und seinen Widerspruch die Gelehrten in Erstaunen gesetzt hatte, zur Zeit aber Gamaliel einen Jüngerkreis um sich versammelte, Gamaliel, dessen Lehrkreis mehr und mehr dem starren Buchstabenglauben entsagte und zur hellenischen Philosophie hinneigte. [3]) Im allgemeinen bestanden hier dieselben Einrichtungen, wie in der noch heute berühmten ersten Hochschule des Islam, der Moschee el Azar zu Kairo. An dieser rabbinischen Akademie auf dem Tempelberge in der Gegend der heutigen el Aksa waren Lehrjünger aus allen Landen, wo immer Juden oder Proselyten weilten, ja die jüdischen Jünglinge aus dem weiten römischen Reiche zusammengeströmt, um sich später als Rabbinen rühmen zu können, zu den Füßen der großen Meister Israels gesessen und in Jerusalem die Belehrung im Gesetze und der Überlieferung empfangen zu haben. [4]) Ihrer ein Theil mochte nach Vollendung eines mehrjährigen Kurses ebenso in

---

Apostel der Kreter wurde nach der Legende durch ein Sortilegium bekehrt, indem er auf Gerathewohl die Bibel aufschlug und Js. XLI, 1 traf: „Laß die Inseln vor mir schweigen und die Völker sich stärken, laß sie herzutreten und nun reden." In der mosaischen Kirche gab es in soferne Kleriker, als der einzelne durch das Loos zu einer priesterlichen Verrichtung erwählt wurde, wie Zacharias Luk. I, 9.

3) Mein Leben J. Chr. I, 173 f. V. 553 f. Thaten und Lehren Jesu mit ihrer weltgeschichtlichen Beglaubigung S. 54 f.

4) Vitringa de Synag. I, 14. In der Synagogenschule zu Worms steht der

Alexandria oder Athen zur Vervollkommnung der Studien berühmte Professoren hören. Die hellenische Richtung begann das Übergewicht zu erlangen, und die christlichen Hellenisten förderten sie. Mit der Aufnahme von Proselyten war der starre Gegensatz des Judenthums gegenüber der Heidenwelt gebrochen, und der enge Nationalverband gelockert, daher die Orthodoxen mit Unwillen auf diese Stiefkinder Abrahams blickten. Unter dem Namen Hellenen gedenkt H. Sota VII der s. g. griechischen Juden, einer ursprünglichen Colonie von Palästinensern, die in Antiochia und zu Leontopolis in Ägypten sich niedergelassen, und hier gemäß Jer. XL, 13 einen prächtigen Tempel erbaut hätten. Von der ganzen schismatischen Schule der Ägypter ist im Talmud weiter nicht die Rede. Auf die Frage, wann man die Kinder in griechischer Weisheit unterrichten solle, antwortet H. Pea, ein Rabbi: Zu der Zeit, die weder Tag noch Nacht ist, denn es steht geschrieben: Du sollst das Gesetz Tag und Nacht studieren.

Es gereicht uns zur Genugthuung zu erfahren, daß der Lehrer des Apostels Paulus das ausschließliche Gesetzesstudium aufhob und der Philosophie der Hellenen Eingang verschaffte. [5]) Sanhedrin f. 11, 2 lesen wir von einem Erlasse: „Rabban Gamaliel saß einmal auf einer Stufe am Berge des Heiligthums, und seinem Angesichte waren drei Dekretale unterbreitet. Sie sprachen zu ihm: Nimm eine Epistel und schreibe an unsere Brüder, die Söhne der Gefangenschaft in Babylon, dann jenen in Medien, und endlich denen in Griechenland, und überhaupt allen Israeliten in der Diaspora: Der Friede vervielfältige sich über euch. Ich thue euch kund .... es hat vor mir und meinen Genossen jenes Wort Gefallen gefunden u. s. w." R. Abraham ben Dior Kabbala hist. bemerkt hiezu: „Wir erkennen daraus, daß R. Gamaliel das Haupt und der Fürst der Akademie war, und seine Erlasse im ganzen Lande Israel und in der Diaspora Aufnahme fanden unbehindert vom Könige oder sonst jemand in der Welt." Der Nasi Israels war mithin zugleich Rektor der Hochschule. [6])

Außer der großen Judenschule am Tempel besaß Jerusalem angeblich

---

Lehrstuhl erhöht, während Steinbänke im Halbkreis den Schülern als subsellia dienten, so daß sie im buchstäblichen Sinne zu den Füßen des Lehrers saßen.

5) Zufolge H. Megilla f. 9, 2. 71, 3 (Lightf. in Math. I, 23) sollten die heiligen Schriften in keine andere, als die Sprache der Griechen übersetzt werden. In Cäsarea am Sitze des Prätors wurde nach H. Sota 7, 1 sogar griechisch gebetet.

6) Vgl. meine Chronol. 291 not. Leben Jesu VI, 13 not. 2.

noch 480 Bethhakneset oder Synagogen, wo die aus weiter Ferne zum Studium der hebräischen Sprache u. s. w. Versammelten förmliche Landsmannschaften bildeten, ihre Bursen und Wohnungen hatten, und dabei zugleich die Bedürfnisse ihrer Lehrer auf gemeinsame Kosten bestritten (Leben Jesu III, 36. not. 3). Von den Synagogen der Alexandriner, Cyrenaiker, Libertiner, Cilicier und Asiaten geschieht Tosifta Megilla c. 2. H. Megilla III, p. 75, 3 gelegentlich Erwähnung, und B Megilla 26, 2 ist unter den Tarsiim die Synagoge der Tarsusjuden zu verstehen. Wir haben hier wohl nicht an die assyrische Landschaft Cyrene (am Kurfluß) oder an die Stadt Kurena in Medien (Ptol. VI, 2) zu denken, obwohl dahin auch gefangene Syrer deportirt waren (II. Kön. XVI, 9. Amos I, 5).

Unter den Diakonen trat Stephanus mit Geist und Muth gegen das alte Judenthum in die Schranken, und brachte dadurch einige von der Synagoge der Libertiner, Cyrenenser und Alexandriner, sowie die Cilicier und Kleinasiaten gegen sich auf. Die Libertiner zuvörderst waren römische Juden, deren Vorfahren unter Pompejus als Sklaven nach Italien geführt worden,[7]) nachmals aber von ihren Herren die Freiheit erlangten und sich meist in Rom niederließen, wo sie von Kaiser Augustus und Tiberius stattliche Freiheiten erhielten, ja selbst bei der Kornvertheilung bedacht wurden, wie Philo legat. ad Caj. rühmt. Ihre Anzahl stieg so hoch, daß an die Gesandtschaft aus Judäa, welche nach dem Tode des alten Herodes auf die Ausschließung des Archelaus vom paläſtinensischen Erbe drang, zu Rom über achttausend Landsleute sich anschließen konnten, die, wie ihre Stammesgenossen noch zur Stunde, auf der kleinen Seite der Tiber ihre Wohnungen und öffentlichen Gottesdienst hatten; bis zuletzt vier Tausende davon nach Sardinien verbannt wurden. Die von Cyrene waren, wie wir bei Simon dem Kreuzträger in Erfahrung brachten, Nachkömmlinge der schon von dem ersten Ptolemäer nach Ägypten und Lybien verpflanzten Juden. Simon und Lucius, Alexander und Rufus, von der Synagoge der Cyrenenser, wurden bald berühmte Christen. Alexandrien war von seiner Gründung an mit Handelsjuden besetzt, die sich bei Alexander dem Großen beliebt zu machen wußten, und unter den ägyptischen Königen große Vorzüge genoßen. Sie hatten ihre Synagoge in der heiligen Stadt auf eigene

7) Auf der Synode zu Carthago im Jahre 411 wird uns ein episcopus Libertinensis namhaft gemacht, was auf eine afrikanische Stadt Libertum neben der cyrenäischen Pentapolis schließen läßt.

Kosten erbaut, was aber nicht hinderte, daß R. Eliezer ben Zadok zu den Festzeiten sie in ein Geschäftshaus verwandelte (Leben J. III, 36. not. 3. VI, 409) — derselbe Rabbi, der beim Aufspringen der Tempelpforten in der Todesstunde Christi zur Sühne des Himmels ein lebenslängliches Fasten gelobte. Von der Synagoge der Cilicier war das hervorragendste Mitglied der Tarsier Saulus.

Stephanus hatte Christum laut über Moses erhoben; dieß brachte die Schulen wider ihn auf, und da sie in offener Disputation nichts gegen seinen Eifer vermochten, wiegelten sie das Volk auf, fielen über ihn her und schleppten ihn, begleitet von einigen Ältesten und Schriftgelehrten, vor den Hohenrath, ihn der unaufhörlichen Lästerung wider den Tempel und das Gesetz bezüchtigend: „Denn wir hörten ihn sagen, Jesus von Nazaret wird diese Stätte zerstören und die von Moses gegebenen Satzungen ändern." Die Juden hatten bereits an der jungen Kirche ihren Vortheil gesucht, und wollten sich davon ernähren lassen, so daß die Hellenisten darüber empört das Institut der Diakone durchsetzten. Durch Behauptung einer gewissen privilegirten Stellung mußte der Unmuth immer wach erhalten werden, bis endlich bei Stephanus der Faden der Geduld riß und er das letzte Wort aussprach. Die Zeugen, welche sie stellen, heißen falsche oder heimtückische Angeber, weil sie die Wahrheit zum Fallstricke machten, um ihn damit zu verderben. Es erhellt hier, daß der Diakon die drohende Weissagung des Herrn von der bevorstehenden Zerstörung des Jehovatempels und den Aufbau eines anderen wiederholte — ein nicht geringes Wagniß, obwohl selbst der gleichzeitige Targum Js. LIII, 14 dem Messias diese Aufgabe zuerkennt. Dieß hatte den Hauptanklagepunkt gegen Jesus vor den Hohenpriestern abgegeben, ja noch zu seiner Verhöhnung am Kreuze gedient (L. J. III, 50 f.); für die Wiederholung der Sentenz sollte jetzt auch der Protomartyr büßen. Die im hohen Rathe behandelten ihn als Lästerer und Flucher, wie Levit. XXIV, 11 der Fall gegeben war. Aber wie das Angesicht des Moses und Phineas, sowie Daniels leuchtete, da der Geist Gottes auf ihnen ruhte, so strahlte in dieser Stunde Stephanus Auge und Antlitz,[8]) und er begann, wie ein Engel glänzend in Unschuld, seine historische Apologie des Christenthums, welche uns zugleich einen Blick in die traditionelle Behandlungsweise des Lehrstoffes thun läßt.

---

8) Cf. Servius Aen. II, 116. Imperantium capita quasi clara nebula ambire fingitur.

In der Synagoge ward der Grundsatz, von den Lehrvorträgen nichts aufzuschreiben, unerschütterlich aufrecht erhalten, daher aus der sehr großen Anzahl von gelehrten Männern der damaligen Periode auch nicht Einer als Schriftsteller namhaft zu machen ist. Man würde daraus auf einen Stillstand der Geistesthätigkeit schließen müssen, wenn uns nicht der später aufgeschriebene Midrasch, welcher die freie Auslegung der heiligen Schrift entfaltet, eines Andern belehrte; denn er enthält unendlich viele Äußerungen der alten Lehrer, welche den Fortschritt unverkennbar darlegen.[9]) So stand es auch in der Zeit, aus welcher die Evangelien stammen. Da man die Bibel nicht abschriftlich besaß, sondern nur aus der Vorlesung kannte und aus dem Gedächtnisse recitirte, konnte es nicht an zahlreichen Verstößen fehlen. Nicht in Haran, wie es Gen. XI, 31. XII, 4 heißt, sondern in Ur fordert Gott den Abram zur Auswanderung nach Kanaan auf. Ur Chasdim wird dabei Apstg. VII, 2 ohne weiters, wie bei Amm. Marcell. V, nach Mesopotamien verlegt an die Straße vom Tigris nach Nisib. Freilich heißen sogar Chaldäa und Babylon bei Josephus Ant. I. 7, 1 und Plinius VI, 26 Theile Mesopotamiens. Abraham wohnt in Haran oder Carrhä nach Seder olam rabba c. 1, 2 fünf Jahre. Vierhundert Jahre, spricht Stephanus VII, 6, dauerte die Wanderung in der Fremde. Die Siebzig lesen Ex. XII, 40: „Der Aufenthalt der Kinder Israels in Ägypten und im Lande Kanaan dauerte 430 Jahre.“[10]) Moses, heißt es bei Josephus und Justin (resp. ad quaest. 25), sey in der Weisheit der Ägyptier erzogen worden, und zwar in den Disciplinen der dortigen Priesterkaste, der Astronomie, Astrologie, Geometrie und Arzneikunst, wozu Clemens Strom. I, 415. VI noch die disciplina regia fügt; huldigten doch vor ihm auch Eupolemos[11]) und der Dichter Ezechiel dieser Ansicht. Ähnlich schreibt Lucian philos. p. 842 von einem Priester, der in aller Weisheit der Ägyptier unterrichtet gewesen. Diese Ansicht der

9) Jost Geschichte des Judenthums I, 376.

10) Tanchuma fol. 19. col. 2: Zweihundert und zehn Jahre dauerte die Dienstbarkeit der Israeliten in Egypten, obgleich Gott zu Abraham sagte (Genes. 15, 13): „Und man wird sie plagen vier hundert Jahre.“ Gott sagte nehmlich zu ihm: „Dein Samen wird ein Fremdling seyn im Lande.“ Demnach ist zu verstehen: Von jenem Zeitpunkte, wo dir ein Sohn geboren wird, ist die Zahl der Dienstjahre zu rechnen.

11) De Judaeae regibus. Moses primus sapientium et Grammaticam primus tradidit Judaeis, acceperunt eam Phoenices a Judaeis, Graeci autem a Phoen.

Schule tritt also hier 22 f. hervor, nebst der biblisch nirgends bezeugten Angabe, daß Moses mit 40 Jahren die Flucht ergriffen habe.[12]) Während bei Amos V, 26 der Tabernakel Molochs und das Bild des Chiun erwähnt sind, das die Israeliten in der Wüste mit sich trugen, steht hier 43: das Gestirn eures Gottes Repham (Sept. Ῥαιφάν) oder nach anderer Leseart Rempham, d. h. Chronos, und statt Damaskus sogar Babylon. Endlich heißt es zum Schlusse der Rede VII, 53: „Ihr habt das Gesetz durch Vermittlung der Engel empfangen, aber gehalten habt ihr es nicht" — sowie wir noch als traditionelle Judenansicht lesen Debarim r. f. 237, 3: „Da Gott auf den Berg Sinai herabkam, stiegen viele Haufen von Engeln mit ihm hernieder, Michael und seine Engel, Gabriel und seine Engel."

Sie hatten das Gesetz nur zu gut gehalten, denn das Pharisäerthum war der auf die Spitze getriebene Mosaismus, wobei die antiquirte Religion nicht mehr als Vorbild und Übergang, sondern als Ziel und Zweck des Volkes Israel betrachtet ward, daher Petrus (Apstg. IV, 22) sie an das Wort des Gesetzgebers erinnern mußte: „Einen Propheten, wie mich, wird der Herr aus euren Brüdern erwecken, ihn höret, was er euch immer sagen wird." Darauf hatte schon die Stimme des Vaters bei der Taufe Jesu hingewiesen; wie aber damals die Himmel sich öffneten, so erblickte Stephanus nach Christi Wort[13]) den Menschensohn zur Rechten des Vaters. Die Richter hielten sich jedoch die Ohren zu, als ob sie Gotteslästerung vernähmen, so wie noch der Talmud vorschreibt B. Che-

---

12) Schemoth r. f. 91, 3. in Ex. II, 11. „Zwanzig Jahre war Moses alt, aber einige sagen, er hatte das 40ste erreicht. Beresch. r. f. 88, 4. Moses war 40 Jahre im Palaste Pharaos, 40 in Midian und 40 diente er Israel." Acta VII, 26 f. läßt sich nach der Tradition noch weiter ausführen: Die Streitenden waren Datan und Abiram, und der Gegenstand des Streites die Schwester des Letzteren gewesen, die als Datans Frau von dem Ägyptier verunreinigt worden, (den Moses erschlug) worauf Datan die Ehescheidung begehrte. Schalscheleth hakkabala f. 5, 2. Darauf habe Datan den Moses, da er vermitteln wollte, zurückgestoßen. Targ. Jonath. in Exod. II, 14.

13) Luk. XXII, 69. Montalembert Mönche des Abendl. II, 300. Drei Tage vor seinem Tode kömmt Herve der Blinde, druidischer Barde und Mönch in der Bretagne, zu seinem Augenlichte, und singt seinen Schwanengesang:

„Den Himmel seh ich offen: den Himmel, mein Heimatland:
Hinauf will ich mich schwingen in meines Gottes Hand.
Ich sehe Vater und Mutter in Schönheit und lichtem Glanz
Ich sehe die Brüder, die Männer der Heimat im Strahlenkranz.
Auf lichtumfloß'nen Schwingen umschweben Engel ihr Haupt
Wie Bienchen um Blumenkelche, so lieblich, so süß und traut."

tubbot f. 5, 1. 2: „Wenn jemand etwas Unziemliches hört, so stecke er seine Finger in die Ohren.... Darum ist das ganze Ohr hart, das Äußerste aber weich, damit man, um nicht Ungeziemendes zu hören, mit dem äußersten Ohrläpplein das Ohr verstopfe.“

„Und sie schrieen aus vollem Halse, stießen ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn.“ Wir sind erstaunt, daß Pilatus gegen diesen neuen Justizfrevel der Synagoge nicht einschritt. Er war eben nicht in Jerusalem, und wahrscheinlich wurde die verbrecherische That als ein beklagenswerthes Unglück ausgelegt, das beim zufälligen Zusammenstoß der Nazarener und Juden sich begeben, und Stephanus als Opfer der Übertretung ihrer Tempelgesetze hingestellt. Daß sie das gesetzliche Recht zur Todesstrafe verwirkt hatten, gesteht der Talmud zur Genüge. [14])

Die Steinigung stand in der Synagoge als Strafe auf Blasphemie und Verführung zur Apostasie, [15]) deren hier Stephanus angeklagt ward. Sie mußte zufolge Levit. XXIV, 14 außerhalb der Stadtmauer

14) Beracoth f. 58, 1. „R. Schila hatte einen Mann wegen unerlaubten Umgangs mit einer Syrerin geißeln lassen, und wurde deßhalb von Jenem bei dem Landesherrn verklagt, daß er ohne königliche Bewilligung das Amt eines Richters verwaltete. R. Schila sollte sich wegen seines eigenmächtigen Verfahrens verantworten, und gab an, die Strafe sey über den Inculpaten deßhalb verhängt worden, weil er eine Eselin belästigt habe. Als kein Zeuge für die Wahrheit dieser Aussage sich finden ließ, kam Elias und legte Zeugniß ab. Hierauf erklärte man einstimmig, daß auf solch eine Schandthat die Todesstrafe gesetzt sey. Jener aber erinnerte: Seit wir politische Selbständigkeit eingebüßt haben, besitzen wir keine Macht mehr, über Jemand die Todesstrafe zu verhängen.“

15) H. Sanhed. f. 23, 1. Bab. 42, 2. „Einen Mann steinigt man nackt, nicht so eine Frau. Der Ort der Steinigung hatte doppelte Manneshöhe, von da zu oberst stürzte einer der Zeugen jenen mit einem Stoße nach den Lenden auf die Erde hinab; warf er sich auf die Brust, so kehrten sie ihn um auf den Rücken. Starb er sofort, gut! wo nicht, so hob der andere Zeuge einen Stein auf, und schleuderte ihn nach dessen Herzen. R. Simeon ben Eliezer spricht: es lag da ein Stein, für zwei zum tragen, diesen warfen sie ihm auf's Herz. Starb er davon, gut! wo nicht, so steinigte ihn ganz Israel. Alle, die man steinigt, hängt man auch auf. Tanchuma f. 39, 3. Ist jemand zur Steinigung verurtheilt, so reichen sie ihm guten und starken Wein zum Trinken, damit er vor dem schrecklichen Tode sich nicht zu sehr entsetze. Dann treten die Zeugen hinzu, binden ihm Hände und Füße und führen ihn an den Ort der Steinigung. Darauf nehmen die Zeugen einen großen Stein, davon er sterben soll, und wälzen ihn gemeinsam auf sein Herz“, nach Deuter. XVII, 7. Leben J. V, 504. VI, 303 not.

vollstreckt werden, und zwar durch die Hand der Zeugen, damit niemand leichtfertig zum Ankläger wurde. Auf dem Gange zum Richtplatz wurde der Delinquent noch zum reuigen Bekenntnisse ermahnt gemäß Jos. VII, 19 f.; denn, spricht der Talmud: „Jeder, der zuvor noch reuig bekennt, hat Antheil am künftigen Leben." Vier Ellen vom Ort der Steinigung angelangt, ward er seiner Kleider entblößt, und ihm der Sterbetrunk, d. i. betäubender Wein gereicht, wie ihn Jesus unter dem Kreuze zu kosten bekam. Darauf wurde er, an Händen und Füßen mit Stricken gebunden, auf die Henkerbühne gebracht, und von einem der Zeugen mit einem Stoß nach dem Schamtuche auf das Pflaster herabgestürzt. Blieb er nicht gleich todt, so mußte der andere Zeuge oder beide zugleich daran, und ein schwerer, tödtender Stein wurde dem Verurtheilten an die Brust geschmettert, doch durfte ihm mit nichten das Haupt verletzt werden. Der Gesteinigte wurde nach der Landessitte zur Mehrung seiner Schmach immer auch noch ans Holz gehangen. — Dieß galt bei einer gesetzmäßigen Hinrichtung als Norm, hier dagegen handelte es sich um einen im Auflauf verübten Exceß, wie die Nazaretaner einst Jesum aus der Synagoge schleppten, und im Tumulte vom Felsen stürzen und steinigen wollten. Wahrscheinlich wurde Stephanus von dem nun vermauerten Altan an der Südostecke der Salomonischen Hallen, wie nachmals Bischof Jakobus (vgl. Kap. L) hinausgestürzt und todt gesteinigt. Kam die Hoheraths-Sitzung im Beth Din oder im Saale Chanoth auf dem Tempelberge zu Stande, gegenüber der Aula, wo die gelehrte Disputation des Stephanus mit den jüdischen Bursen statt fand, so ist der Marterplatz vor dem heutigen Stephansthore nach der Seite des Ölbergs angezeigt.

III. Kapitel.

Saulus Richteramt.

Jeder Verurtheilte wurde vor dem Tode entkleidet, bei den Römern ebenso, wie bei den Juden. Aber auch die Urtheilsvollstrecker legten ihre Obergewande ab, und zwar zu Füßen eines jungen Mannes, Namens Saulus. Am Jehovaheiligthum gab es einen eigenen Beamten oder Priester, qui erat super vestes (Meltachah), ebenso am Tempel zu Tyrus (II. Kön. X, 22). Aber hatte denn Saulus dieses Amt, und handelte es sich hier um die Verwahrung liturgischer Gewänder? Oder sollte er bei dieser Bluttaufe die Kleider hüten, wie man sie bei der Wassertaufe ablegte und wieder anlegte oder wechselte? Es ist ein des

Schülers der Weisen völlig unwürdiger Knabendienst, die Kleider der Henker zu verwahren, [1]) die, wenigstens nach den späteren Begriffen von der Unehrlichkeit, ohnedieß niemand stiehlt. Oder war er ein Trödler, der Sohn eines Trödlers, um die Kleider des Hingerichteten sich anzueignen, wie die Henker unter dem Kreuze die Gewande ihrer Opfer als ihr Eigenthum vertheilten und an den nächstbesten Juden veräußerten? Man muß offenbar absehen von der Art, wie die Maler das Bild fassen. Das Niederlegen der Gewande zu seinen Füßen ist vielmehr natürlich, wenn er als Vertreter des Inquisitionstribunals dastand, und als einer der Sopherim haberim (Leben J. Chr. VI, 10) an der Gerichtssitzung und dem Urtheilsspruche Theil genommen hatte. Noch im Mittelalter waren in den Klöstern die jüngsten Laienbrüder, in den Städten die jüngsten Rathsherrn, auf dem Lande die jüngsten Schöffen gehalten, den Nachrichter zu unterstützen oder abzugeben, ja selbst Fürsten stellten sich zuweilen unter die Vollstrecker der Gerechtigkeit.

Saulus war noch ein Jüngling, ungefähr wie Benjamin ein Knabe heißt, als er, schon bei 25 Jahre alt, nach Ägypten kam, und Absalom, da er wider seinen Vater sich zum Könige aufwarf und dessen Frauen an sich nahm (II. Sam. XVIII, 5); ja Salomo nennt sich noch נַעַר, nachdem er bereits den Thron bestiegen und einen Sohn hatte. Ebenso lesen wir Matth. XIX, 20 vom reichen Jüngling, der gleichwohl sich rühmte, von Jugend auf die Gebote gehalten zu haben, auch zur Zeit Archont war und viele Güter besaß. Hippokrates unterscheidet beim Menschen sieben Alter: *παιδίον* das Kind, *παῖς* den Knaben, *μειράκιον* den Jüngling, *νεανισκός* oder *νεανίας* den jungen Mann, *ἀνήρ* den gestandenen Mann, *γέρων* den alten Mann, endlich *πρεσβύτης* den Greis. Paulus war ein Jüngling, d. h. unvermählt. So steht im Heliand von Joseph, dem Nährvater Christi (v. Simrock S. 12.):

> Die minnigliche Magd, Maria geheißen,
> Eine züchtige Jungfrau. Ihr hatt' ein Jüngling sich
> Joseph vermält.

Weiter heißt er S. 33 der Junggesell.

Eusebius [2]) führt den heiligen Irenäus redend ein, wie er Jesum mit

---

1) Herzog's verdienstvolle Realencyklopädie für Theol. und Kirche s. v. „Paulus" macht ihn bei der Hinrichtung des Stephanus zu einem „Studenten", der die Kleider der Zeugen und Scharfrichter in Acht nimmt.

2) hist. ec. III, 23. Complens trigesimum annum passus est, adhuc juvenis existens, et qui needum provectiorem haberet aetatem. Leben Chr. III, 303. Die Alten ließen das Jünglingsalter vom 15. bis 30. Jahre gelten, wie Cen=

dreißig Jahren einen Jüngling nennt. *Σαῦλος δὲ ἦν συνευδοκῶν τῇ ἀναιρέσει ἀυτοῦ* heißt keineswegs: Saulus trug Wohlgefallen an seiner Ermordung — was wäre dieß für ein unedler Charakterzug! sondern: er stimmte dem Urtheil zu seiner Hinrichtung bei. Er selbst erklärt (Apstg. XXVI, 10 des Weiteren: *κατήνεγκα ψῆφον*, „ich half mit Rath und That zur Ausführung des Urtheils." Die Stelle erhält ihre Erläuterung durch Luk. XXIII, 51, wo es heißt: „Joseph von Arimathäa stimmte ihrem Rathe und Verfahren gegen Jesus nicht bei." Beide waren also nacheinander Beisitzer des Hohenrathes. Paulus bekennt Apstg. XXII, 20: „Als das Blut des Stephanus vergossen ward, war auch ich dabei, stimmte mit ein und bewahrte die Kleider deren, die ihn umbrachten" — und wieder XXVI, 4 f. 10: „Meinen Lebenswandel von Jugend auf, wie ich es von Anfang unter dem Volke zu Jerusalem gehalten, kennen alle Juden..... Ich habe viele von den Heiligen in's Gefängniß geworfen und zur Hinrichtung zugestimmt. Durch alle Synagogen habe ich sie oft strafend verfolgt und zu lästern gezwungen." Auch Gal. I, 14 erwachen in ihm die Gewissensbisse über seinen vorwiegenden Antheil an dem Justizmorde, so daß er spricht: „Ich übertraf im Judenthum viele meiner Zeitgenossen und zeichnete mich durch übergroßen Eifer für die väterlichen Überlieferungen aus."

Er hatte als jüngerer Beisitzer seine Stimme für die Verurtheilung zum Tode abgegeben, und wohnte als Commissär des Synedriums der Exekution bei; darum legten die Peiniger und Steiniger ihre Gewande zu seinen Füßen nieder. Der Jünger Gamaliels stand als *νεανίας* oder adolescens noch in einem Alter von etwa 27 Jahren, aus diesem Grunde brachte er nach seiner Bekehrung sofort drei Jahre in der Abgeschiedenheit zu (Gal. I, 18), um sich zu seinem neuen Berufe vorzubereiten, und nach dem Vorgange des Heilandes, wie aller Meister in Israel, nicht vor dem dreißigsten Lebensjahre sein apostolisches Amt anzutreten. Mit dieser Altersschätzung stimmt überein, wenn er sich (810 u. c. 57 n. Ch.) im Briefe an Philemon 9 den alten Paulus nennt, und nach

---

sorin de die natali cap. 14. bezeugt. Darum nennt Livius II, 3. die Tarquinier adolescentes, obgleich sie schon verheiratet waren; und er läßt den Hannibal (XXX, 30.) von der adolescentia des Scipio sprechen, wiewohl dieser Feldherr der Römer schon über 29 Jahre zählte. Eben so spricht Cäsar (bell. civ. II, 38.) dem Volkstribun Curio das Jünglingsalter zu; ja Manutius bemerkt zu Cicero (l. II. ad famil. ep. I. extr.), daß selbst Männer über dreißig Jahren oft noch adolescentes, oder griechisch *νεανίαι*, genannt wurden (cf. Faber Thesaurus s. v.). Das röm. Gesetz erklärte erst 26jährige für majorenn.

den Berichten der Alten vierthalb Dezennien dem Herrn im Apostelamte diente, oder 37 nach des Herrn Tod (Hieronymus rechnet von 784 u. c. an) enthauptet wurde. Eusebius, der die Bibliothek des Bischofs Alexander von Älia Capitolina benützte,[3]) von dem sich noch die Überlieferung des wahren Geburtsjahrs Christi herschreibt, liefert in seiner Chronik bei der CCIII. Olympiade zum neunzehnten Jahr des Kaisers Tiberius die Notiz: „Stephanus wird gesteinigt, Saulus zu Christus bekehrt.“ Zwar findet sich diese Stelle nicht mehr im armenischen Texte, doch führt sie schon der Diakon Euthalius im vierten oder fünften Jahrhundert an, und der erste Martyrtod mußte sicher dem Gedächtnisse der Einwohner sich tief einprägen. Die Hinrichtung des Stephanus erfolgte also, wenn wir den Tag der kirchlichen Feier festhalten wollen,[4]) am 26. Dezember 32, die Bekehrung Sauls aber am 25. Jänner 33 n. Chr. Darum setzt das Evangelium zwischen der Hinrichtung des einen und der mit Bevollmächtigung des Hohenrathes fortgesetzten Christenverfolgung durch Saulus keine Unterbrechung, ja in verschiedenen alten Versionen schließt sich Acta VIII, 1 noch dem vorhergehenden Kapitel an. Das Gebet des Protomartyrs, da er sterbend gleich dem gekreuzigten Erlöser ausrief: „Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an!“ blieb nicht ohne Erfolg, und sein Blut erweckte zeitig den Ersatzmann. Ökumenius will wissen, von diesem Anblicke seyen außer Paulus noch zahlreiche Juden erschüttert und zur Bekehrung vorbereitet worden.

„Den Stephanus aber begruben bedächtige Männer, und hielten eine große Klage über ihn.“ Apstg. VIII, 2. Er erhielt mithin eine besondere Ruhestätte, während sonst zum Einscharren der Gekreuzigten und Gesteinigten ein Platz vom Synedrium angewiesen war. In der alten Kirche war man überzeugt, daß der Protomartyr außerhalb Jerusalems sein Grab gefunden, wie die Johannesjünger auch den Leichnam ihres Meisters am entfernten Orte bestattet hatten. Schon die Apostel befahlen nach Clemens Constit. VIII, 33 den Tag seines Martyriums kirchlich zu begehen. Später erhob der Patriarch Johannes (389—415) die Gebeine in Kaphar Gamala, einem bisher unbekannten Orte 20 Millien von Jerusalem. Nur Theoderich von Wirzburg de locis s. 1172 nennt noch c. 35 von Lydda ausgehend Caphar Gamala, Caphar Semala und

3) Meine Chronol. 218. 320. Binterim Das alte Gespenst S. 29.

4) Im Tolboth Jeschu fällt die Steinigung der Apostel, i. e. des Stephanus am Hüttenfeste vor. Die Tradition des Buches wird auf Johannan ben Sakkai zurückgeführt.

Castell Cacho (nun Kakun) an der Küstenstraße bis Cäsarea Stratonsthurm gelegen. Man setzte ihn in der Sionskirche bei, wo man dem Pilger Antonin von Placentia 570 n. Ch. sogar Steine wies, unter deren Wurf der Diakon sein Leben ausgehaucht haben sollte. Noch Raimund von Agiles, der Kaplan des Grafen von Toulouse bezeugt 1099 (hist. Iher. 174), daß das Cömeterium des Stephanus bei der Stadteroberung durch die Kreuzfahrer auf Sion bestand./

IV. Kapitel.

Erste Zerstreuung der Glaubensboten. Simon Magus.

/„Am selben Tage erhob sich eine große Verfolgung wider die Gemeinde in Jerusalem, und mit Ausnahme der Apostel wurden alle in die Lande von Judäa und Samaria zerstreut. Saulus wüthete wider die Kirche, drang in die Häuser, schleppte Männer und Weiber fort, und lieferte sie in's Gefängniß." — Der Hoherath dachte den Zwiespalt zwischen den Jerusalemern und Hellenisten, oder einheimischen und ausländischen Anhängern des Nazareners zur Unterdrückung der Gemeinde auf Sion zu benützen; aber die Maßregel hatte den entgegengesetzten Erfolg, sie von den engen und klösterlichen Beschränkungen, welche der Ausbreitung der Kirche hinderlich waren und sie zu einer kümmerlichen Versorgungsanstalt zu machen drohten, mit einmal zu befreien. Augustin (cont. lit. Pet. III, 40) rechtfertigt sich gegen den Vorwurf des Donatisten Petilian, als habe er das Klosterleben in die Kirche gebracht, mit der Antwort: Wäre auch der Name Kloster neu, so bliebe doch die Lebensform der Mönche auf das Beispiel der Apostel und ersten Christen gegründet und so alt wie die Kirche. Hieronymus erklärt [1]) mit Rücksicht auf diese ersten Gläubigen, welche alle Glücksgüter, Gebet und Arbeit, oder den Erlös von ihrer Hände Werk gemeinsam hatten, die ersten bekannten Mönche seyen die Jünger des Herrn gewesen. Indeß läßt der Rath, welchen Jesus dem reichen Jüngling ertheilte, nicht erkennen, daß Er die allgemeine Standesregel geändert wissen wollte. An jene Zeit der Kindheit der ersten Kirche erinnerten bald nur mehr die Ebionim, die Armen im Geiste und Besitze, Vorläufer der Mendikanten und Fraticellen, wie der mährischen Brüder, die unter das Banner des ewigen Evangeliums sich stellten. Die Agapen kamen ab, und

1) De vir. illustr. c. 8. Ex quo apparet talem primum Christo credentium fuisse ecclesiam, quales hunc monachi esse nituntur et cupiunt.

beschränkten sich bereits im V. Jahrhundert auf die Vertheilung von Lebensmitteln bei Leichenbegängnissen, wie man noch am Tage Aller-Seelen vor den Kirchen Brode an die Armen vertheilt. Hätten die ersten Gläubigen fortgefahren, wie es Apstg. I, 4. II, 46 heißt: täglich im Tempel zu verharren einmüthig im Gebete zugleich mit den Frauen, so wäre das Christenthum eine neujüdische Sekte, etwa wie die Essener, geworden. Darum mußte der Hellenismus zum Fermente dienen, sie auseinanderzusprengen, damit sie ihre Mission an alle Völker übernahmen. Nun wurden die Diakone weithin zerstreut, wo der bisherigen Almosenpfleger eine größere Aufgabe wartete. Denn wir lesen Apstg. XI, 19: „In der wegen Stephanus veranlaßten Verfolgung zogen die Vertriebenen bis Phönizien, Cypern und Antiochia, predigten aber das Wort nur den Juden." Barnabas mochte nach seiner heimatlichen Insel Cypern sich verfügen, Nikolaus der Proselyt von Antiochia nach seiner Vaterstadt flüchten, und vielleicht war einer der andern Diakone, Prochorus, Nikanor, Timon oder Parmenas von Tyrus, Sidon oder sonst einer der phönizischen Städte. „Aber auch etliche Cyprier und Cyrenäer kamen nach Antiochia, und predigten zuerst dort den Heiden."

„Philippus seinerseits kam in eine Stadt von Samaria, und das Volk gab seiner Predigt von Christus Gehör. Ein Mann jedoch, Simon mit Namen, hatte zuvor hier Magie getrieben und das Volk von Samaria verführt, indem er sich für etwas Großes ausgab. Alle, vom Kleinsten bis zum Größten, hingen ihm an, von seinen Zaubereien geblendet, und sprachen: Dieser ist eine große Kraft Gottes. Da ihnen nun Philippus das Evangelium vom Reiche Gottes predigte, ließen sich Männer und Frauen im Namen Jesu Christi taufen. Simon selbst glaubte, ließ sich taufen und hielt zu Philippus."

Die Angabe ist so unbestimmt, daß wir nicht wissen, ob unter der Stadt von Samaria die Neustadt Sichem oder das alte Samaria gemeint sey. Bei Johannes IV, 7 heißt die Sichemitin am Jakobsbrunnen eine Frau aus Samaria. Gitta, bekanntlich die Heimat des Sektirers, jetzt Karijet Git, liegt zwei Stunden westlich von Sichem, drei südlich von Samaria. Die Erwartung eines einheimischen Führers und Erlösers, des verheißenen Schilo oder Friedensbringers mußte früher oder später von einem Volksverführer ausgebeutet werden, welcher, aus dessen Mitte hervorgegangen, die Herrlichkeit des Garizim zu erneuern, sey es, den dortigen Tempel wieder aufzubauen oder den Ort der verborgenen Heiligthümer aus der Patriarchenzeit zu offenbaren versprach.

Von Anfang an, wie durch die ganze Folgezeit der Kirchengeschichte bewährt sich, daß die Entwicklung der Häresie die Normirung des Dogma nach sich zieht, also älter ist, als die orthodoxe Lehrfassung. In den clementinischen Homilien, einer essenisch ebionitischen Apokryphe aus dem Anfang des II. Jahrhunderts (um 108 n. Chr.) erscheint II, 23 Dositheus als Schüler des Täufers Johannes, der hier und Clem. epit. 26 ἡμεροβαπτιστής heißt. Nach dessen Tod habe er sich zum Haupte der aus dreißig Jüngern bestehenden Schule aufgeworfen, sey aber von Simon dem Magier verdrängt worden und bald darauf gestorben. Dieß könnte der Legende zur Stütze dienen, daß der Leichnam des Täufers von seinen Anhängern nach Samaria übertragen wurde, wo sich noch die Ruinen der berühmten Kathedrale erheben. Epiphanius (haer. X) behandelt die Essener sogar als die erste samarische Sekte. Nach andern war Dostai oder Dositheus ein Jünger Schammai's, der von den Juden zu den Samaritern übergegangen. Er hatte ihnen die Bibel übersetzt, und in der Richtung der strengsten Ascese eine Partei begründet, welche aller Fleischesnahrung sich enthielt, auch auf die zweite Ehe verzichtete, während viele selbst in Virginität zu leben vorzogen. Der Stifter selbst war vor Fasten und Kasteien des Hungertodes gestorben. Die Dositheanen behaupteten sich bis über die muhammedanische Zeit herab, denn noch der Araber Masudi (957 n. Chr.) meldet: „Die Samariter spalten sich in zwei Sekten, die Cuschan (Cuthäer) und Dustan; davon lehrt eine, daß die Welt ewig sey." Auch Abulfeda erwähnt: „Die Dostani sagen, daß Lohn und Strafe in dieser Welt erfolgen, aber die Cusani anerkennen ein künftiges Leben." [2])

Dostai hinterließ einen berühmten Schüler in Simon von Gitta, welcher für den Vater der palästinischen Gnosis gilt, und eine ihm einwohnende höhere Kraft oder Dynamis sich zuschrieb. Auffallend war gelegentlich des babylonischen Exils die altindische Emanationslehre auch nach Westasien vorgedrungen, kraft welcher der göttliche Lebensfunke in der Körperwelt sich zersplitterte, so daß nur durch die Vernichtung der Materie, beim Menschen durch die äußerste Abtödtung die Vereinigung

---

2) Vgl. mein Leben Jes. III, 151. 163. 172. J. Grimm Die Samariter Münch. 1854 S. 95 f. Origenes will wissen Cels. I: „In den Tagen Jesu wollte Dositheus die Samariter überreden, daß er der von Moses geweissagte Christus sey." Sein Anhang sey bis auf dreißig Mitglieder zusammengeschmolzen, heißt es VI, 11. Nach Photius stritten 588 n. Ch. Dositheanen und Samariter über den Sinn der Stelle Deuter. XVIII, 18.

mit Gott erzielt werden könne. Hiemit hängt die jüdische Kabbala und die Lehre von der Ibbur oder Metempsychose zusammen, wornach kraft besonderer Immanenz das Seelenleben gottbegnadigter Männer verstärkt, und sie magischer Wirkungen theilhaftig würden. Irenäus (haer. I. 20, 3) gibt als Grundsatz der Sekte an: die an Simon Glaubenden hätten die Drohungen des Gesetzes nicht zu fürchten, sondern könnten als Freie nach ihrem Ermessen handeln. Clemens (Strom. VII, 17) spricht von den Eutychiten als einer Fraktion der Simonianer, welche sich dazu bekannte: die Seele werde unter dem Schutz eines höheren Äons endlich von den Fesseln der Leiblichkeit befreit in ihre Heimat gelangen. (Clem. recogn. II, 13.) Dagegen müßten die, welche weiter von Gott sich entfernten, durch fortgesetzte Wanderung in andere Körper allmählig geläutert werden (Tert. de anima 34) — was ganz ägyptisch klingt. Schon Philo lehrte, daß es in Gott verschiedene Kräfte gebe, und stellt den Logos, als Sohn des Allvaters, der Sophia oder Eunoia gegenüber; ähnlich Simon von Samaria, dessen Helene die Sophia repräsentirte und die Parallele zur Athene bildete. Auch der ascetische Reformator des Heidenthums, Apollonius von Tyana gab vor, durch eine ihm mitgetheilte göttliche Kraft Wunder zu thun. Um so weniger wundern wir uns, daß Simon Magus sich die große Kraft Gottes nannte; er mochte den Begriff der Menschwerdung der göttlichen δύναμις wohl dem Christenthume entlehnen. So fand die Magie unter den Samaritern Aufnahme, und dieser Synkretismus zwischen jüdischem und heidnischem Wesen tritt besonders bei dem Manne von Gitta hervor, der unbefriedigt durch die bisherigen Erfolge seiner Kunst sich vom Christenthum angezogen fühlte, um von den hier geoffenbarten Wunderkräften auf sich hinüberzuleiten.

„Da nehmlich die Apostel zu Jerusalem hörten, daß Samaria das Wort Gottes angenommen, sandten sie den Petrus und Johannes dahin, und sie legten ihnen die Hände auf, worauf sie den heiligen Geist empfingen." [3]) Erstaunt über die Macht der Confirmation, wünschte

---

3) Wie der Sklave bei der Freilassung den letzten Streich, der Knappe den Ritterschlag erhält, so ist der Backenstreich bei der Firmung als Symbol der geistigen Mündigerklärung zu fassen. Juchasin f. 60, 1. „Jehuda, der Sohn Baba's, wurde der Händeaufleger benannt. Wäre er nicht gewesen, würden alle Urtheilssprüche und die Ceremonie des Händeauflegens längst abgekommen seyn. Aber es bedurfte nicht immer des Auflegens der Hände, welches Moses bei Josua beobachtete, sondern es genügte auch der einfache Spruch: Ich ernenne

Simon die Apostel durch Geld zu bestimmen, ihm die bischöfliche Weihe zu ertheilen, damit er jener höheren Einflüsse im vollen Maaße theilhaftig werde. Petrus aber verwünschte ihn[4]) und sein Geld, und kehrte wieder nach Jerusalem zurück. Seitdem ist der geistliche Ämterkauf, dieß Hauptlaster der griechischen Kirche, mit der Benennung Simonie gebrandmarkt.

Josephus erzählt alsbald Ant. XVIII. 4, 1, es sey unter den Samaritern ein Pseudoprophet aufgestanden, der die Menge auf den Garizim führte, um ihr den Ort der seit Mosis Tagen vergrabenen heiligen Gefäße zu zeigen. Da aber das leichtgläubige Volk sich bewaffnete, und sofort in Tirathaba[5]) sich festsetzte, um von da den Auszug nach dem heiligen Berge zu veranstalten, ließ Pilatus eine Reiterschaar und Fußtruppen über sie herfallen, wodurch sie zerstreut, viele erschlagen, andere gefangen wurden. Die Samariter galten immer für ergebene Unterthanen Roms. Die Grausamkeit, welche der Landpfleger durch die Hinrichtung der angesehenen Häupter und Führer der Partei entwickelte, fand darum keine Verzeihung; der Rath der Ältesten in Samaria erklärte, die Zusammenrottung sey nur zum Zwecke einer Volksberathung erfolgt, und sandte die Klage an den syrischen Statthalter, den gutmüthigen Vitellius, den Vater des nachmaligen Kaisers, dieser aber schickte einen seiner Räthe, Marcellus nach Jerusalem, um den Pilatus nach Rom zur Verantwortung zu citiren 789 u. c. 36 n. Chr.[6]) Ob und wie weit Simon sich bei dieser Bewegung betheiligte, oder ob er selber der ungenannte Betrüger war, ist nicht ersichtlich. Der jüdische Geschichtschreiber nennt Ant. XX. 7, 2 einen Simon Magus den Cyprier als Stifter des Ehebundes zwischen dem neuen Landpfleger Felix, der längere Jahre unter diesem Volke Richter war (Apstg. XXIV. 10, 24), und der Drusilla, Schwester des 44 aer. vulg. verstorbenen Königs Herodes Agrippa und Gattin des Dynasten Aziz von Emesa.

---

dich hiemit zum Volkslehrer, wörtlich: Ich lege dir meine Hände auf." I. Tim. IV, 14.

4) Acta VIII, 21. Es ist ein gew. Ausdruck der Juden: kein Loos, keinen Antheil an der jenseitigen Welt haben. Sanhedr. c. 11, 1. Leben Jesu VI, 474.

5) Der Name erinnert an den Hataheb, ihren Erlöser. Es scheint, als ob sich die Samariter mit einer ähnlichen Legende trugen, wie die Juden mit der Verbergung der Bundeslade unter Jeremias.

6) Vgl. Chronol. 233. L. Chr. IV, 351 f. Als der Landpfleger Petronius nach Rom gerufen werden sollte, um von Caligula gestraft zu werden, reisten die Boten so langsam, daß er eher Cajus Tod erfuhr, als seine Entsetzung. Ant. XIX, 8, 2. Ähnlich trifft Pilatus erst nach Tiberius Tod in Rom ein.

Auf Cypern begegnet Saulus dem Magier Elymas Bar Jesu; doch wer sagt uns, ob er oder die Goëten in Ephesus (II. Tim. III, 13) aus derselben Zauberschule waren? Von den falschen Propheten hatte der Heiland geweissagt: Sie werden Zeichen und Wunder thun, um wo möglich selbst die Auserwählten irre zu leiten. Nach den Clement. Homilien erhielt Simon seine Bildung in Alexandria. Von Samaria, durch Petrus überwunden, habe er sich nach Cäsarea und Ptolomais, nach Tyrus und Sidon, Berytus und Tripolis gewandt, und sey über Antiochia nach Laodicea entwichen. Endlich sey er über Korinth unter Kaiser Claudius nach Rom gelangt. Er war der Gnosis ergeben und hüllte sich in tiefsinnige Allegorien,[7]) ja gab sich selbst für den Gottmenschen aus, erklärt der Römer Hippolyt p. 164. Justin (Apol. 26) meldet, fast die Gesammtheit der Samariter habe ihn wie den ersten Gott verehrt. Die Angabe des Epiphanius (haer. XXI, 1), er habe in Samaria sich für Gott Vater, in Judäa für den Sohn, unter den Heiden für den heiligen Geist ausgegeben, ist insoferne von Interesse, als die Samariter allerdings ein weibliches Weltprinzip unter dem Bilde der Taube kannten, oder, wie das Hebräerevangelium und der Koran, die kabbalistische Trinität aus Vater, Mutter und Sohn bestehen ließen. Irenäus bezeugt haer. 23, Simon habe eine Hellseherin Helena aus Tyrus als Repräsentantin der inkarnirten Weltseele und Allmutter mit sich geführt, von welcher die ganze Geisterwelt ausgegangen. So hatte Montanus die Priska und Maximilla, Sergius die Philumena mit sich geführt, und die phrygischen Pepuzianer räumten ihren Seherinen sogar den Prinzipat im Priesterthum ein. Epiphanius nennt sie haer. XXI, 3 seine Athene, ja die Helena, um welche sich der Kampf vor Troja gestritten, den er somit als einen Religionskrieg faßte. In Thyatira trifft der apokalyptische Seher sie oder ihr Ebenbild wieder, und vergleicht sie wegen ihrer Herkunft mit der tyrischen Jezabel, die auch das Volk zur falschen Religion abtrünnig machte. In dieser Minerva Sophia oder samarischen Achina (Achamoth, d. i. Schechina) lebte nach der

---

7) Nach Epiphan. haer. XXI, 3 gebrauchte Simon Stellen aus den paulinischen Briefen, die er, wie I. Thess. V, 8. Eph. VI, 14—17 allegorisch deutete. Paulus selbst wird unter der Maske des Propheten von Gitta bestritten, wenn diesem Iren. I, 23, 3 die Lehre in den Mund gelegt ist: secundum ipsius gratiam salvari homines, sed non per operationes justas, nec enim esse naturaliter operationes justas, sed ex accidenti. Vgl. Hippolyt. philos. VI, 20. Lipsius Zur Quellenkritik des Epiph. S. 80.

Naturseite die alte Göttin von Askalon und Hierapolis, nach der geistigen die Neith von Sais wieder auf, und in solcher Weise spaltete sich auch die Gnosis in eine sinnliche und geistige Richtung, wie in Samaria die ascetischen Dostani den Euschani oder Taubenanbetern, den Nachkommen der babylonischen Euthäer gegenüberstanden. Simons Helena spielt in den Clementinischen Recognitionen II, 12 und Homilien II, 25 als παμμήτωρ eine ähnliche Rolle, wie die gnostische Achamoth; aber ihre Herabkunft hängt mit dem Willen des oberen Gottes zusammen, während die Valentinianische, und nach Irenäus ophitische Sophia durch den Abfall vom Pleromü bedingt war. Die Weltbildung ist hier nur Mittel zur Befreiung der im Unterreich zerstreuten Lichtelemente, und die Anschauung eine dualistische. Die von Gottes Wesen stammende Weltseele macht nach den Ideen der Gnosis ihre Wanderung durch, bis der *νοῦς*, auf der untersten Stufe angelangt, sich wieder auf sich selber besinnt, oder der ewige Sohn, die Kraft Gottes, die in die Materie hinabgestiegen, die Rückkehr der Geister zu Gott, dem Urquell alles Seyns, vermittelt.

Wie rein die persische Magierlehre auch vom Anfange her war, indem der Zendavesta im Kampfe mit dem Glaubenssystem der Inder deren Geisteremanationen zu Dämonen (Dew's) erniedrigte und den Widerspruch zwischen Geist und Materie einschärfte, wie strenge sie in geistiger, ethischer und physischer Beziehung den Gegensatz zwischen Licht und Finsterniß, Tugend und Laster, Reinheit und Befleckung Jahrhunderte hindurch festhielt, ja als das höchste Ideal der Sittlichkeit die Reinheit in Gedanken, Wort und Wandel aufstellte: so entging doch auch dieser Höhepunkt des Heidenthums dem allgemeinen Religionsverfalle um diese Zeit nicht. Wenigstens zog eine Menge verdächtiger Wunderthäter unter dem Namen Magier oder Chaldäer im römischen Reiche umher, ihre geheimen Künste zu produciren. So berichtet Sueton Nero 12, es habe sich einer als neuer Ikarus vor dem Kaiser in die Luft erhoben, sey aber herabgestürzt und die Erde mit seinem Blute bespritzt worden. Wieder meldet Dio Chrysostomus, der bei Trajan in Ansehen stand, orat. 21: Nero habe lange einen Menschen an seinem Hofe gehalten, der sich anheischig gemacht, durch geheime Künste fliegen zu wollen. — Nun fand sich zu Rom eine Säule mit der Aufschrift: Semoni Sanco Deo Fidio, die dem samnitischen Herakles oder dem Gott der Bündnisse gewidmet war, dem die Hetrusker die zwölfte Himmelsregion einräumten. Noch im Jahre 1574 wurde eine ähnliche Statue

zu Rom ausgegraben.[8]) Dieß alles hatte die Sage aufgefangen; sie las: Simoni Sancto Dei Filio, und so bildete sich jene Mythe von der Himmelfahrt Simons des Magiers, der, auf das Gebet des Petrus, wie der fliegende Druide Lachra auf das Flehen Patricks, vom Himmel gestürzt seyn soll. Schon in Clemens Recognitionen ist Simon der Träger dieser Zaubersage, aber Petrus widersteht ihm, wie Moses dem Bileam. Sein Werk führt der bretonische Merlin unter König Artur, Malagys im Sagenkreise Karls des Großen, der Eunuch Klingsor aus Ungarn, wie Zyto am Hofe König Wenzels, und endlich Faust fort, der auch dieselbe Helena ursprünglich zu seiner Gefährtin hat. Selbst das Buch Juchasin fol. 212, 2 kennt Simeon den Samariter als einen Zauberer. Die historische Persönlichkeit wird durch diesen Verruf zum Schwarzkünstler, der alle Macht der Hölle gegen die Apostel aufgeboten, ja zum Abbild und Vorläufer des Antichrists geworden.

Daß Simon jene uralte geistige Emanationslehre in Begleitung der Helena, als der weltfahrende Faust des apostolischen Zeitalters, sinnlich manifestirt habe, wie der Haß seiner prinzipiellen Gegner ihm aufbürdete, möchten wir bezweifeln; er lebte und starb vielmehr wie ein Fakir, denn wir lesen in Hippolyts Philosophumenen, er habe in seinem Alter zu Gitta sich lebendig begraben lassen. Sein Schüler Menander, ein Samarit aus Kaparattaia, wie Eusebius hist. III, 26 den Ort nennt, setzte seine Lehre fort, ja Justin Apol. I, 26. 56 weiß, er habe durch seine magischen Künste in Antiochia viele irre geführt, auch seine Anhänger überredet, daß sie nicht sterben würden. Er gewann den Antiochener Saturnin, den Ägyptier Basilides, und vielleicht auch den Karpokrates zu Nachfolgern. Basilides beruft sich auf den Apostelschüler Glaukias (Clem. Strom. VII. 17, 106). Diese älteste christliche Häresie erhielt sich unter dem Namen der Simonianer noch über Origenes Zeit hinaus. Wir finden [9]), wie sie später zu einem Rabbi gekommen, mit der Bitte, ihnen wieder ein Oberhaupt zu geben; denn die bezeichnete Irrlehre selbst hing im innersten Grunde mit der jüdisch

---

8) Gruter Thesaur. inscript. p. 69. Deyling observ. de statua Simonis Magi. Irenäus I, 20 äußert von den Schülern Simons des Magiers, daß sie amatoria et agogima et quaecunque sunt alia perierga, Liebesgesänge, Liebestränke und allerlei andere eitle Künste gebrauchten.

9) H. Jevamoth f. 13, 1. Simoniani venerunt ad Rabbi, et dixerunt ei: cede nobis, quaesumus, virum, qui sit nobis expositor, judex, minister, scriba, traditionarius, et qui faciat, quaecunque nobis opus erunt. Lutterbeck Neutest. Lehrbegriff II, 19.

cabbalistischen Philosophie zusammen, und ging jetzt in den Gnostizismus über, welcher, die neuplatonischen Emanationslehren sich aneignend, den Gegensatz des Heidenthums mit dem Christenthume zu vermitteln suchte. So viel von Simon, dem Ketzerpatriarchen zu Samaria. /

V. Kapitel.

Der Diakon Philippus.

/ Von Samaria aus machte der Diakon, der durch seine apostolische Thätigkeit den Apostel Philippus derart überbot, daß er schon bei den Kirchenvätern mit diesem verwechselt wird, sich in Folge einer inneren Eingebung auf die Straße gegen Mittag, die von Jerusalem nach Gaza führte. Die Bezirke von Gaza, Lydda, Jamnia, Joppe u. s. w. wurden der Süden genannt, und es wird manchmal von einem Rabbi erwähnt, daß er aus Süden war. [1]) Wider die Philisterstädte war schon der uralte Fluch geschleudert: „Gaza soll zerstört und Askalon eine Wüste, Azot am hellen Tage entvölkert und Akkaron von Grund aus verheert werden", ein Wort, das sich durch die Pharaonen und Nebukadnezar erfüllte. [2]) Das benachbarte Asdod heißt sogar eine Stätte der „Zerstörung" (שָׁדַד). Bei der Eroberung unter Alexander wurde Gaza verwüstet, erstand aber bald wieder mit Pracht am Saume der Wüste. [3]) Alexander Jannai nahm Gaza 94 v. Ch. nach einjähriger Belagerung und verbrannte es abermals, worauf der römische Befehlshaber Gabinius es von Grund aus aufbaute, und König Herodes die Stadt vollends herstellte und befestigte, bis sie unter dem Prokurator Gessius Florus 65 n. Chr. von den Juden neuerdings wüste gelegt ward. Wenn nun Lukas bei dieser Gelegenheit schreibt, daß Gaza öde liege *(αὕτη ἐστιν ἔρημος)*, wie Jesus von Jerusalem und seinem Tempel verkündete, so muß die Apostelgeschichte erst nach dem Ausbruch des jüdischen Krieges verfaßt seyn. Oder verstehen wir den Ausdruck richtiger von der Straße, die durch die Wüste führte oder selbst wüste lag; denn von Jerusalem zieht seit alter Zeit eine direkte Landstraße über Bettar und Betogabra, auf welcher aber wenig Verkehr mehr war, seit der Handelsweg (el Sultana) die Richtung durch die Küstenebene nach

---

1) H. Succa f. 53, 4. So H. Calla f. 57, 2. R. Josua von Lydda, aus Süden.

2) Amos I, 6. Zeph. II, 4. Zach. IX, 5. Jer. XLVII, 1. 5. I. Makk. XI, 61.

3) Arrian exp. Alex. IV, 2. *ἐν ἀρχῇ τῆς ἐρήμου.* Plin. VI, 29. 35. per continentem deserta, oppidum Gaza.

Samaria einschlug. Nicht die Seestraße, sondern den Wüstenpfad sollte der Diakon betreten. So ward der Weiseste unter den Heiden durch seinen bessern Genius, auf dessen Einsprache er horchte, auf der Flucht gemahnt, zu seinem eigenen Heile einen andern Weg einzuschlagen.

Und sieh! ein Mann aus Äthiopien, Kämmerer und Oberschatzmeister der Königin Kandace, ein mächtiger Herr, war zur Anbetung nach Jerusalem gekommen. Auf der Rückkehr saß er im Wagen und las den Propheten Isaias. Da sprach der Geist zu Philippus: geh hin und nähere dich diesem Wagen. Und Philippus lief hinzu, hörte ihn lesen, und sprach: verstehst du auch, was du liesest? Dieser aber bat, daß er sich zu ihm setze, und Philippus erklärte dem Kämmerer die gelesene Stelle Is. LIII, 7: „Wie ein Lamm wird er zur Schlachtbank geführt" — von Jesus Christus, dem Sohne Gottes. Da ward das Herz des Mohren umgewandelt, und er ließ seinen Wagen beim nächsten Wasser halten, um die Taufe zu empfangen. Der Pilger von Bordeaux 333, Eusebius und Hieronymus (onom.) erwähnen Bethzur oberhalb Hebron als den Taufort. Dort finden sich wohl Reste einer alten gepflasterten Straße, und östlich der Quelle Ain ed Dirwe die Ruine einer alten Kirche: indeß biegt die Straße über Hebron und Eleutheropolis nach Gaza weit um, während der direkte Weg noch heute eine weithin dorflose Gegend durchzieht. Nicht nach Bethzur, sondern über Bettar führte die s. g. Gazastraße, von der man bis heute Pflasterspuren gewahrt und selbst Stücke eines römischen Meilensteines gefunden hat (mein Paläst. I, 539 f.). An schnelles Fahren im Palankin war da nicht zu denken, so daß der Kämmerer nachdenklich mit Lesen sich die Reise verkürzen mochte. Dieser Weg berührt zunächst die Quellbrunnen Ain Yalo, Ain Hanije, Ain Bettir und weiterhin Tell el Hasy; unter diesen haftet der Name Philippsborn noch heute an dem durch einen stattlichen Nischenbau aus der herodischen oder römischen Zeit ausgezeichneten, reichlich fließenden „Gesundbrunnen", Ain Hanije im Rosenthale (Wady el Werd). In diesem Becken mochte die Taufe immerhin durch Untertauchen erfolgen.

Die Beziehungen zwischen Judäa und Äthiopien datiren bekanntlich aus Salomo's Zeit, wo die Königin von Saba oder Meroë persönlich in Jerusalem erschien, und von Salomo einen Sohn Menilehek empfing, der die Davidische Linie auch nach Afrika verpflanzte. Nach Meinung der Juden [4]) soll im gebirgigen Abessinien die Colonie der

4) Vgl. L. A. Frankl Aus Ägypten 114. 208.

Falaschas von 30,000 Seelen braunen Angesichts aus Palästina herstammen, und unter einem Könige leben, der immer David heißt. Jedenfalls beweisen die Monumente von Theben, daß nicht alle Israeliten der Dienstbarkeit in Mizraim durch den Auszug unter Moses entgingen. Ist es nicht ein ganzer Stamm, so wohnen doch Judengemeinden dort seit ältester Zeit. Dieß allein erklärt, wie ein Proselyt aus so weiter Entfernung nach Jerusalem kommen mochte. Der Magnat heißt ein Eunuche, ohne daß er im eigentlichen Sinne ein Hämmling zu seyn brauchte,[5]) so wenig wie Putiphar, dessen Frau ihr Auge auf Joseph geworfen hatte, diesem aber zuletzt ihre Tochter Asenath vermählte. Denn סָרִיס, Verschnittener bezeichnet nach biblischem Sprachgebrauche überhaupt die Würde eines Hofbeamten, Höflings oder Kämmerlings. Putiphar war Gen. XXXIX, 1. 20. XL, 3 Oberster der Leibwache und Aufseher über die Staatsgefängnisse. Wieder heißen der Mundschenk und Oberbäck Pharao's Verschnittene XL, 2. Demgemäß übersetzt der Syrer das Wort Apstg. VIII, 27 mit mehaimno, welches treu, oder einen treuen, geheimen Diener bezeichnet. Der vornehme Äthiopier war Diener der Königin, die über das glückliche Meroë herrschte, und den stehenden Namen Candace (Hendake oder Indich) führte; persönlich soll sie Judith oder Lakosa geheißen haben, auch nennt, wohl unmaßgeblich, die äthiopische Überlieferung den Kämmerer Judich, und sieht in ihm den ersten Verbreiter des Christenglaubens in seinem Vaterlande. Der Heiland selbst hatte die Königin von Mittag hoch erhoben, weil sie durch ihren Glauben das lebende Geschlecht beschäme (Bd. V, 75. 447). Ptolomäus Philadelphus schickte seine Festgeschenke zum Tempel nach Jerusalem; auch den Anlaß zum Besuche des hochedlen Proselyten gab ohne Zweifel das Pascha. Er las auf der Heimfahrt laut vor sich hin im Propheten Isaias, wie einer, dem das Lesen und Verstehen schwer wird; will doch Cicero (post redit. 6) wissen, daß die Äthiopier wegen ihrer schwachen Fassungskräfte bekannt gewesen. Er war eben an der Stelle, welche auf die Leiden des Messias Bezug hat, schon nach altjüdischer Auslegung, denn Abarbanel in Is. LII, 13 bezeugt: „Die alten Rabbinen bekennen einmüthig, daß diese Worte vom Messias zu verstehen seyen." In der Lage des Eunuchen, der die Schrift ohne Auslegung nicht versteht, ist die Mehrzahl der Bibelleser;

---

5) Auch der wirkliche Eunuche hält sich indeß nicht selten ein Harem. Kremer Ägypten II, 88. I. Sam. VIII, 15. II. Kön. XXV, 10. Is. XXXIX, 7 ist die Rede von Eunuchen, nehmlich Kämmerern am Hofe des Königs zu Babel.

die Zeiten haben sich geändert, die Menschen sind dieselben an Verstand geblieben. Diese Bekehrung gab der Missionsthätigkeit des Diakons Philippus, und der Apostel Matthäus und Bartholomäus ebenso die Richtung nach dem äußersten Süden, wie Paulus später nach Westen ἐπὶ τέρμα τῆς δύσεως vordrang.

„Als sie nun aus dem Wasser heraufstiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus, und der Kämmerer sah ihn nicht mehr, fuhr aber voll Freude seines Weges." Der Äthiope oder Abessinier (Habschi) ist ein Schwarzer, und Vorfahr der Nubachristen, wie Kaspar in der Legende. Seine Heimkehr erfolgt an der Küste der Ichthyophagen am rothen Meere zu Schiff; sonst ist die Meerenge von Bab el Mandeb die Brücke. Abessinien, das Alpenland mit seinen Bergen und zu höchst gelegenen Städten, ist das schönste Hochland Afrikas. Dreißigtausend Äthiopen fielen in Strabo's Tagen XVII, 780—782 u. c. in Ägypten ein, und überwältigten die römischen Cohorten in Elephantine, Syene und Philä; die Feldherrn der einäugigen Königin Candace von Napata, das nach Meroës Fall emporkam, einer Frau von männlichem Geiste, wurden aber von den Zehntausenden unter dem Statthalter C. Petronius zurückgeschlagen. Äthiopien nahm nun eine eigenthümliche Stellung zum römischen Reiche ein, denn wie Plinius (h. n. VI, 35) meldet, hatte Nero einen Krieg gegen sie vor und schickte Prätorianer unter einem Tribun zur Auskundschaftung ab, die wirklich nach Meroë, der Hauptstadt der Candace kamen, höher den Nil hinauf, als Petronius unter Augustus seine Expedition führte. Seneka beruft sich quaest. nat. VI, 8 auf die Angaben zweier Centurionen, die Nero zur Erforschung der Nilquellen ausgesandt, er schrieb die Quästionen zwischen 63 und 65 n. Chr. Der Import äthiopischer oder abessinischer Landestöchter in die Hareme Ägyptens hat den Typus der Frauen dieses Landes wesentlich veredelt. [6]) Südarabien und Abessinien blieben in steter geistiger Berührung, und führen beide den Namen Äthiopien. Himjariten und Sabäer dießseits standen mit den Äthiopen jenseits der Meerenge im lebendigen Verkehre, und hatte früher das Judenthum Aufnahme gefunden, so bildet Abessinien nunmehr die alte Christenburg. Auch in Arabien taucht frühe das Evangelium auf, ja es übrigt ein Bericht, ein Apostel jünger, Kaimun der Syrer sey unter die Räuber gefallen und als Sklave nach Nedschran in Arabien verkauft worden. Sein Herr überraschte ihn, wie er eben

6) Merkwürdig trägt auch die älteste byzantinische Madonna mit den großen geschlitzten Augen diesen Charakter, als sei der Maler im Nillande zu suchen.

unter einem Palmbaum das Evangelium las. Das Volk von Νάγαρα Μητρόπολις[7]) zerstörte darauf seine Idole. So begegnen wir hier dem bibellesenden Kämmerer. Die Äthiopen, auch Inder genannt, treten in Jerusalem an der heiligen Grabkirche noch immer als eigene Religionspartei auf: sie sind von apostolischer Armuth und Einfachheit.

Vom Heilande lesen wir Matth. III, 16: „Als Jesus getauft war, hob Er sich plötzlich aus dem Wasser. Joh. VI, 26: Da sie Ihn in's Schiff nehmen wollten, waren sie alsogleich am Lande." Bei Philippus werden wir an einen ekstatischen Vorgang gemahnt. So kömmt die Hand des Herrn über Ezechiel (III, 12 f.) und der Geist, der in ihn eingegangen, stellt ihn auf die Füße, und führt ihn hinweg; hinter ihm aber braust es, wie das Tosen eines Erdbebens. Und er fährt dahin, doch des Herrn Hand hält ihn fest, und so kömmt er zu den Gefangenen am Wasser Chebar. Elias wird wiederholt hinweggenommen I. Kön. XVIII, 12. Auf Philippus und seinen Töchtern ruht der Geist der Weissagung, hier aber heißt es: der Geist rückte ihn hinweg (ἥρπασε) — wie der Herr in der Versuchung in die Wüste, auf Bergeshöhen und nach den Tempelzinnen geführt ward, oder wie Er der Steinigung zu Nazaret und den Häschern im Tempel entschwand und nicht mehr gesehen wurde.

„Philippus aber ward in Azot gefunden, und er ging umher und predigte in allen Städten das Evangelium, bis er nach Cäsarea kam," — wo Paulus und Lukas ihn in der Folge (55 n. Chr.) trafen. Apstg. VIII, 40. XXI, 8.

VI. Kapitel.

Saulus Bekehrung.

„Saul aber schnaubte fort und fort Wuth und Mord gegen die Jünger des Herrn, und erbat sich vom Hohenpriester Vollmachtbriefe an die Synagogen von Damaskus, damit er, wenn er einige des Weges [1]) fände, Männer und Weiber gebunden nach Jerusalem lieferte." Paulus selber bekennt später: „Ich verfolgte diesen Weg auf den Tod, indem ich Männer und Weiber fesselte und in's Gefängniß lieferte." Gamaliels Lehrjünger war ein Zelot für das Gesetz und die väterlichen Überliefe-

7) Ptolem. VI, 7. Ritter Erdkunde XII, 68.

1) Apstg. IX, 2. XXII, 4. Die von diesem Wege d. h. Bekenntnisse waren. cf I. Kön. XV, 26. Ps. XIX, 11. Acta XXIV, 22. Leben Ch. II, 72 f.

rungen (Apstg. XXII, 3. Gal. I, 14), ohne daß er sich über seinen damaligen Ideenkreis in Betreff des Messias näher ausspricht. Er trägt sein Schwert nicht bloß, weil er damit hingerichtet ward, sondern auch, weil er im blinden Eifer, wie Petrus, es mißbrauchte. Wie Saul den Sohn Isai's, verfolgt Saulus, aus demselben Stamme Benjamin entsprossen, der nach Jakobs Segenspruch wie ein reißender Wolf am Wege lagert, den Sohn Davids. Er selber ist der Wärwolf, der in der Heerde Christi wüthet, wird aber im guten Sinne in einen Lichtwolf umgewandelt, wie schon im Testament der zwölf Patriarchen angespielt ist, und sein Schüler Lykos, Lukas oder Lukanus verfaßt das Evangelium. Später brachten die Ebioniten gegen Paulus die Lästerung auf, er sey ursprünglich ein Heide gewesen, der aus Liebe zur Hohenpriestertochter das Judenthum angenommen, weil er aber vom Vater abgewiesen ward, gegen Beschneidung, Sabbat und Gesetz sich erklärt habe. [2])

Saulus ist nur der Vorläufer jener auserlesenen Synagogenboten, die in der nächsten Generation und bis zum Falle Jerusalems nach allen Richtungen, ja bis nach Europa sich verbreiteten. Bloß in Rom kam Paulus den Briefen und Sendboten aus Judäa zuvor, die bestimmt waren, der „Sekte" entgegenzuwirken (Apstg. XVII, 6. XXVIII, 21 f.) mit der Instruktion, die Christen zu verleumden und in den Synagogen zu geißeln (Matth. X, 17), ihren Religionsstifter als einen Betrüger und Aufruhrstifter auszuschreien, auch die alte Lüge von der nächtlichen Entführung seines Leichnams aufzufrischen. Ausdrücklich haben wir hiefür das Zeugniß Justins (Trypho c. 108. p. 335 c.): „Nicht nur habt ihr keine Buße gethan, nachdem ihr erfahren, daß Er von den Todten erstanden, sondern ihr habt auserlesene Männer gewählt und in die ganze Welt ausgeschickt, um zu verkünden, daß eine gottlose und gesetzwidrige Häresie von einem gewissen Jesus, einem galiläischen Verführer gestiftet worden. Diesen haben wir gekreuzigt, aber seine Jünger haben ihn des Nachts aus dem Grabmal gestohlen, wo er, abgenagelt vom Kreuze, beigesetzt worden, und verführen jetzt die Leute, indem sie sagen, er sey von den Todten auferstanden und in den Himmel hinaufgegangen. Und ihr fügtet hinzu, daß er auch das gelehrt habe, was ihr den Bekennern Christi, des Lehrers und Gottessohnes, unter dem ganzen Menschengeschlechte Gottloses, Gesetzwidriges und Frevelhaftes

---

2) Iren. haer. I, 26. Euseb. III, 27. Epiph. haer. XXX, 16. Der Verf. der pucelle d'Orleans erkundete, Gamaliel habe seinem bedeutendsten Schüler seine Tochter verweigert u. s. w.

zum Vorwurfe macht." [3]) Dieß mochte auch den Wortlaut der dem Saulus nach Damaskus mitgegebenen Briefe ausmachen.

Die Lokalsage läßt den Saulus als Vollstrecker der Gerichte der Synagoge nicht die Straße über Skythopolis, sondern durch Galiläa über die Jakobsbrücke einschlagen. Wie er unterwegs gegen die Nazarener gewüthet, erzählt er Apstg. XXVI, 10 selber: „In allen Synagogen zog ich sie zur Strafe und zwang sie, (Jesum) zu lästern. [4]) Ich ging in meiner Wuth so weit, daß ich sie bis in auswärtige Städte verfolgte, [5]) und in dieser Absicht mit Vollmacht und Consens der Hohenpriester nach Damaskus zog." Die römische Pflasterstraße führt durch die spätere Heimat der Nazarener schnurstracks nach der Stadt am Chrysorrhoas, so daß wir die *ῥύμη εὐθεῖα* Apstg. IX, 11 darin erkennen möchten; Merdsch Safar aber, zunächst bei der Stadt, soll der Ort seyn, wo die Katastrophe im Leben des Saulus vorfiel.

„Da er nun in die Nähe von Damaskus kam, umstrahlte ihn plötzlich ein himmlisches Licht, er fiel zur Erde und vernahm eine Stimme: Saul, Saul, warum verfolgst du mich? Er fragte: Herr, wer bist Du? Der Herr sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst; es ist aber schwer, gegen den Stachel auszuschlagen." — Der Ausdruck ist altbiblisch (Deut. XXXII, 15. I. Sam. II, 29), und vom Thiere hergenommen, das gegen den mit dem Stachel bewehrten Treiber ausschlägt. Ebenso mahnt Pindar, man dürfe nicht wider Gott streiten, sondern möge das Joch, das er auf unsern Hals legt, sanftmüthig ertragen und nicht wider den Stachel schlagen. [6]) Eurypides aber

---

3) Ebenso Tertull. ad nation. I, 14. adv. Jud. c. 13. Euseb. in Hes. XVIII, 1. Orig. Cels. I, 38. p. 356. *Αὐτὸν (τὸν Ἰησοῦν) σκόλοπι τραφέντα, μισθαρνήσαντα εἰς Αἴγυπτον δυνάμεών τινων πειραθέντα ἐκεῖθεν ἐπανελθεῖν, θεὸν δ' ἐκείνας τὰς δυνάμεις ἑαυτὸν ἀναγορεύοντα.*

4) Plinius X. ep. 94. bezeugt, die heidnischen Verfolger hätten die Christen beim Verhöre nicht allein genöthigt, Christo zu entsagen, sondern Ihm auch zu fluchen.

5) Acta XXVI, 11. Die Städte außerhalb, דוצה לארצ, wie die Rabbinen die außer Judäa gelegenen nennen.

6) Pyth. Od. II, 2 f. *ποτὲ κέντρον δὲ τοι λακτίζομαι*, wozu der Scholiast: *μάχεσθαι τῇ τύχῃ ἄνθρωπον ὄντα.* Äschyl. *Ἀγαμ.* XVI, 20. Euryp. *Βακχ.* 794: *Θύοιμ' ἂν αὐτῷ, μᾶλλον ἢ θυμούμενος, Πρὸς κέντρα λακτίζοιμι, θνητὸς ὢν, τῷ θεῷ.* Pseudo-Terentius Phormio Act. I. Sc. 2. v. 27. Venere in mentem mihi isthaec, nam quae inscitia est Advorsus stimulum calces. Auch bei Plautus. Amm. Marcell. XVIII contra acumina calcitrare.

spricht: „Lieber wollt' ich ihm opfern, als daß ich, ein Sterblicher, im Zorne gegen Gott wider den Stachel ausschlage." — Seine Begleiter standen wie betäubt; sie hörten wohl eine Stimme, sahen aber niemand. Ähnlich ergeht es mit den Bathkol bei Jesu Taufe und seinem Einzug in Jerusalem, indem das Volk sich frägt, was geschehen sey? Daniel (X, 5) sieht am Hidekel einen Mann mit güldenem Gürtel, sein Antlitz war wie der Blitz, seine Augen wie feurige Fackeln und die Rede wie ein groß Getöne. „Aber die Männer, die bei ihm waren, sahen dieß nicht, doch überfiel sie ein großer Schrecken, daß sie flohen." — „Als Saul von der Erde aufstand, sah er nicht mehr, sie leiteten ihn daher bei der Hand und führten ihn nach Damaskus, wo er drei Tage blind war und weder aß noch trank." \

Dreimal kömmt der Apostel selbst auf seine wunderbare Bekehrung zu sprechen: in seiner Verantwortung vor den Juden zu Jerusalem, dann vor Festus und Agrippa, und endlich im Galaterbriefe. „Mittags auf dem Wege," spricht er (Apstg. XXVI, 14), „umleuchtete mich und meine Begleiter ein Licht vom Himmel, glänzender als die Sonne. Wir fielen alle zu Boden, und ich hörte eine Stimme, die mir in hebräischer Sprache zurief. Ich erwiederte: wer bist Du, Herr? Der Herr sprach: ich bin Jesus, den du verfolgst. Ich will dich schützen gegen dein Volk und sende dich unter die Heiden." [7]) Das blinde Wüthen, welches der Schüler des maaßvollen Gamaliel gegen die Christen in Anwendung brachte, fand seine Strafe jetzt in einer physischen Blendung. Der keineswegs leichtgläubige Origenes erklärt: „Mag Celsus über

7) Norbert von Xanten, ein Ritter am Hofe Kaiser Heinrichs IV, brachte seine Tage in Wohlleben hin, bis er auf einem Ritte vom Gewitter überrascht und durch einen Blitzstrahl vom Rosse geworfen die Donnerstimme vernahm: Norbert, warum verfolgst du mich? Er wurde Stifter der Prämonstratenser. — Wenn es angeht, menschliche Erfahrung mit der göttlichen That der Offenbarung in Vergleich zu bringen, so bezeugt die Geschichte von mehr als Einem Werkzeuge der Vorsehung, daß in ihm die Gewißheit der Erwählung durch die äußere Ansprache wach gerufen wurde. Als Columbus, nachdem er wie ein Schiffbrüchiger an Portugals Küste geschwommen war, in der Stadt Belem todtkrank darniederlag, hörte er halbwach eine Stimme: „Gott wird deinen Namen bewundert durch alle Welt verbreiten und dir den Schlüssel zu den Pforten des Oceans geben!" Er selbst erzählt diese Inauguration in einem Briefe an die spanischen Majestäten, und achtzehn Jahre des Zuwartens machten ihn im Glauben an seinen Beruf nicht wankend.

meine Worte immerhin spotten, doch muß gesagt werden, daß Viele wie gegen ihren Willen zum Christenthum gekommen seyen, indem ein gewisser Geist plötzlich ihr Gemüth vom Hasse gegen die christliche Lehre zum Eifer für dieselbe fortriß, selbst ihr Leben hinzugeben, und ihnen im Wachen oder im Traume gewisse Bilder vor die Seele führte, denn Viel dergleichen haben wir vernommen." Ein Geist oder Engel, der mit ihm gesprochen, so legen es Apstg. XXIII, 9 die Pharisäer aus, führte in seinem Leben plötzlich den Wendepunkt herbei, und er steht als ein anderer vom Boden auf. Von Paulus gilt Isaias Wort (LIV, 13): „er wurde belehrt vom Herrn." Er allein rühmt sich der unmittelbaren Offenbarung von Oben, und daß er keiner menschlichen Belehrung bedurfte. So hatte der Herr Jesus wunderbar, zufolge jener durch die ganze Weltgeschichte spielenden göttlichen Ironie, gerade aus seinem grimmigsten Feinde sein auserwähltes Rüstzeug sich erschaffen. Eben der, welcher berufen schien, die Kirche Christi zu verderben, sollte das heldenmüthige Rüstzeug zur Glaubensverbreitung werden.

„Es war aber ein Jünger, Namens Ananias, zu Damaskus, zu dem sprach der Herr im Gesichte: Steh' auf, geh' in die s. g. gerade Gasse und frage in Judas Haus nach dem Tarser Saulus. Dieser hat im Geiste einen Mann zu ihm eintreten sehen, der ihm die Hände auflegt, damit er sehend wird. Ananias antwortete: Herr, von diesem Manne haben mir viele erzählt, was er Böses deinen Heiligen zu Jerusalem gethan, und auch hier hat er hohepriesterliche Vollmacht, alle in Bande zu legen, die deinen Namen anrufen. Der Herr aber erwiederte: Geh' hin, gerade er ist mein auserwähltes Werkzeug, meinen Namen vor die Heiden und ihre Könige, wie vor die Kinder Israels zu tragen. Da ging Ananias hin, legte ihm die Hände auf, und alsbald fiel es wie Schuppen von seinen Augen, er stand auf, ließ sich taufen, und nahm auch wieder Speise zu sich."

Ananias bringt an dem Gefürchteten das Wort des Herrn in Ausübung: „Liebet eure Feinde, thut Gutes denen, die euch hassen und verfolgen, und segnet die, welche euch verfluchen." Mit Saulus aber war eine vollständige Änderung vorgegangen, er ist nicht mehr derselbe. Wie Israel vor dem Eintritt in das gelobte Land mit dem Engel rang, so hat Saulus mit Gott gerungen; die Stimme ruft ihm, wie dem sündigen Adam zu, sein Körper unterliegt in dem Seelenkampfe und scheint gebrochen, aber die Gnade richtet ihn wieder auf. Ihm wird der Beruf zu Theil, in die Länder der Heiden einzuwandern, und der geistige Stammvater eines neuen Israel zu werden. Diese Erkenntniß

seiner Weltmission war für ihn nunmehr entschieden, im übrigen finden wir ihn eifrig bemüht, die Thatsachen aus dem Leben des Herrn zu constatiren, und schon Ananias,[8]) der später in Eleutheropolis thätig war, und 70 n. Chr. durch den römischen Feldherrn Licinius hingerichtet wurde, mag zu seiner Belehrung in dieser Hinsicht beigetragen haben. Die gerade Straße in Damaskus heißt heutzutage darb el mostakim; sie durchzieht die Stadt von einem Ende zum andern, und ist von West nach Ost eine ganze Stunde lang. In derselben sind noch zu beiden Seiten innerhalb der Häuser hie und da Säulen eingemauert, die auf hohes Alter deuten.

„Saul blieb noch einige Tage bei den Jüngern, und predigte sofort in den Synagogen Jesum den Sohn Gottes. Da staunten alle und sprachen: Ist es dieser nicht, der in Jerusalem gegen die wüthete, welche diesen Namen anrufen? Saul aber wurde mehr und mehr befestigt; er widerlegte die Damascenerjuden, und bewies,[9]) daß dieser der Christ sey. Da machten dieselben einen Anschlag, ihn umzubringen, wie dem Saulus verrathen ward, und bewachten Tag und Nacht die Thore. Indeß ließen ihn die Jünger des Nachts in einem Korbe über die Mauer hinab."

Damaskus, die alte Hauptstadt Syriens, hatte den ältesten Ghetto (I. Kön. XV, 18. XX, 34). Die Juden nahmen aber um diese Zeit nicht nur einen ganzen Stadttheil ein, sondern müssen auch eine Anzahl Synagogen besessen haben, denn Josephus erzählt bell. II. 20, 2: als die Damascener nach dem Rückzuge des Cestius über ihre Juden herfallen wollten, hätten sie diese Absicht ihren eigenen Frauen verheimlichen müssen, da sie sämmtlich für das Judenthum eingenommen waren. Darauf versammelten sie 10,000 Juden im Gymnasium, und machten die Wehrlosen nieder. — Eine ganze Häuserreihe an der Ostseite der Stadt, wo man den Paulusthurm, der wie diese ganze Mauerlinie altrömischen Bau beurkundet, als den Ort des Herablassens zeigt, ist noch heute an die Stadtmauer angebaut; offenbar war hier hinter der

8) Angeblich einer der Siebzig; doch nicht Eine Person mit Chananja oder Ananias, der an der Spitze der Gesandtschaft Abgars zu Jesus kam, noch mit dem bestellten Zeugen gegen Christus. L. J. V, 419. VI, 156. Mein Palästina II, 254 f. 515.

9) Acta IX, 22. συμβιβάζειν; der Ausdruck ist vom Zusammenfügen der Bauhölzer hergenommen, und bezieht sich auf den wohlgefügten Bau der Kirche Christi. Col. II, 19. Eph. IV, 16. Es galt, ex collatione sacrorum vaticiniorum probare.

Mauer die alte Judengasse. Bei der Belagerung durch die Araber unter Abu Obeida und Kaled 633 n. Ch. ließen die Damascener in ähnlicher Weise einen Boten über die Mauer herab, um die Griechen zu einem raschen und mächtigen Entsatze aufzufordern, und dieser kam später mit froher Zusicherung (vielleicht auf demselben Wege) wieder in die Stadt.

VII. Kapitel.

Die Araber in Damaskus. Saulus in Peträa.

Paulus theilt uns II. Kor. XI, 32. 33 die auffallende Thatsache mit: „Zu Damaskus ließ der Statthalter des Königs Aretas die Stadt bewachen, um mich zu fangen, aber ich wurde durch ein Fenster in einem Korbe über die Mauer herabgelassen." Es befremdet uns, während der Römerherrschaft einen arabischen Ethnarchen hier gebieten zu sehen. Die Herrschaft der friedlichen Nabatäer in Petra erhob sich um 300 v. Ch. trotz des Gegenkampfes von Antigonus und Demetrius. Ihnen rückten die Sabäer oder Himjariten aus Yemen nach, welche das Reich der Selihiden und Gassaniden in Hauran begründeten, das erst durch ihre moslemitischen Brüder in den Schlachten am Jarmuk und bei Aznadein, kurz vor der Einnahme von Damaskus zum Falle kam. Mit dem Könige dieser Grenzaraber Aretas verschwägerte sich Herodes Antipas; nachdem jedoch der Vierfürst Antipas trotz der Abmahnung des Täufers die Ehe gelöst hatte, kam es zum Kriege, in Folge dessen zwar Machärus von den Juden besetzt wurde, Antipas und Philippus aber in der Schlacht bei Gamala, dem heutigen Bêt Gamul unterlagen. [1]) Strabo XVI, 4 nennt Petra die Hauptstadt der Nabatäischen Araber, wohin Minäer, Gerrhäer und alle Nachbarvölker ihre Gewürzladungen brachten, und bemerkt, ihr Name bedeute Fels (Sela Js. XVI, 1), auch liege sie in einer rings von Felsen eingeschlossenen Gegend. Nachdem Pompejus, Cäsar und Augustus sich vergeblich bemüht, unterwarf endlich Trajan durch den syrischen Präfekten Corn. Palma das peträische Arabien mit der Capitale Petra; denn ein steiniges Arabien gibt es nicht.

Die Damascener hatten vor langer Zeit dem Lysanias, des Ptolomäus Menäi Sohn, von dem Abila seinen Beinamen erhalten, abgesagt, und die Nabatäer zu Hilfe gerufen, welche die Stadt nach der für den letzten Seleucidenkönig Antiochus Dionysus verhängnißvollen

1) Mein Palästina II, 230 f. Leben J. IV, 349 f. V, 459. VI, 222.

Schlacht bei Kana eroberten.[2]) Pompejus war zwar durch seine Unterbefehlshaber der Stadt wieder Meister geworden, aber die Araber hatten sie nach der Niederlage, die Aretas den Herodiern 781 u. c. beigebracht, entweder zurückerobert und von neuem zu ihrem Waffenplatze gemacht, oder waren durch friedliches Übereinkommen mit Vitellius, welcher als Statthalter von Syrien endlich zum Kriege wider diese Grenzaraber auszog, aber auf die Nachricht von Tiberius Tod 37 n. Chr. ihn schnell wieder aufgab, in deren Besitz gekommen. Vitellius, der eine Zeit lang den Verdacht erweckte, als wolle er sich eine Herrschaft im Orient gründen, kehrte nach Antiochia zurück, das den Römern als Hauptstadt Syriens besser gelegen war, als das durch den dazwischen liegenden Libanon abgesonderte, mehr an den Orient gewiesene Damaskus. Der neue Kaiser Caligula schloß mit den Arabern deßhalb einen Vergleich (Jos. Ant. XVIII. 5, 3. Dio LIX. 9, 12). Mionnet weist damascenische Münzen nach, welche den Namen eines Königs Aretas mit der Jahrzahl AP oder 101 führen, was, nach der syrisch pompejanischen Äre (von 690 u. c.) gezählt, uns auf das Jahr 790 oder 791 u. c. 37—38 aer. vulg. führt.

Noch herrschte Aretas, der im Bunde mit dem Fürsten Abgar von Edessa gegen die herodische Familie des Täufers Johannes und Christi Partei nahm, und ihre Anhänger aus politischen Gründen zu beschützen versuchte. Als daher die Nachricht zu den Ohren seines Vicekönigs von Damaskus kam, ein großer Verfolger der Nazarener sey in der Stadt angekommen, ließ er Tag und Nacht alle Thore bewachen, um ihn zu fangen, weil er in dem Signalisirten noch immer den gefährlichen Abgesandten der erbitterten hohen Judenschaft erblickte. Die Motive zur Verfolgung waren, wie es scheint, bei den Juden und Arabern verschieden; denn wir lesen anderseits Apstg. IX, 23: „Die Juden machten den Anschlag, ihn umzubringen, und lauerten ihm Tag und Nacht auf" — aber bei Zeiten gewarnt, entflieht Saulus über die Mauer. Noch zeigt das Volk in der Nähe von Kaukab, der später so bekannten Nazaräerstadt, Mogaret Mar Bolus, die Paulshöhle, wohin er sich bei der Verfolgung zurückgezogen haben soll. Saulus verfügte sich sofort nach Arabien, vielleicht um dem zweiten Nachfolger des Königs Malchus über sein jetziges Verhältniß zu den Christen Aufschluß zu geben, und darauf hin etwa am Fuße des Berges Hor, oder in dem nach den dortigen Landeshöhlen (חיר) genannten Hauran drei

2) bell. I. 4, 7. 8. Ant. XIII. 15, 2. XIV. 2, 3. Chronol. 177. not. 24.

Jahre in der Einsamkeit zuzubringen, wie er selbst im Briefe an die Galater I, 17. 18 schreibt. So verlebten auch die Pythagoräer fünf Jahre der Vorbereitung, bis sie in die Tiefe der Weisheit eingeweiht wurden, und von Simon ben Jochai lesen wir, daß er, nach der Schlacht bei Bettar flüchtig gehend, dreizehn Jahre während der Verfolgung unter Meditation in einer Höhle zubrachte. Paulus aber that es, um inzwischen sein dreißigstes Lebensjahr zu erfüllen, und sofort im gesetzlichen Alter vor Israel aufzutreten, oder um gleichsam die Jahre nachzuholen, welche die Apostel unter der Führung ihres Meisters verlebten. Mit dreißig Jahren ging Hieronymus in die syrische Wüste, lebte dort vier Jahre und begab sich hierauf nach Jerusalem. Ähnlich brachte jener letzte große Römer, Benediktus, der durch die Stiftung seines Ordens das ganze Abendland wieder zu erobern begann, drei Jahre der Vorbereitung in gänzlicher Abgeschiedenheit in der heiligen Höhle im Aniothal bei Sublaco zu, welche Petrarka die Schwelle des Paradieses nennt, um sich zu seinem großen Berufe als Gesetzgeber und Ordner eines neuen Volkes Gottes mit Kraft von Oben zu rüsten, bis er von Hirten gefunden, und als Vater einer heiligen Genossenschaft aus der Einsamkeit hervorzugehen veranlaßt ward.

VIII. Kapitel.

Bildungsgang des Saulus in Tarsus und Jerusalem.

Über die Abkunft des Weltapostels bringt Hieronymus [1]) die wiederholte Angabe, seine Ältern seyen in der Gegend von Gischala in Galiläa heimisch gewesen, aber in Folge der römischen Eroberung und Verwüstung mit ihrem Sohne nach Tarsus in Cilicien übergewandert. Er selber schreibt Phil. III, 5 nach der Überlieferung seines Hauses sich von Benjamin her.

Cilicien, von חֲלָקִים, Steinfelsen, ist dem Namen nach das Steinland, mit dem Prädikate *τραχεῖα*, das rauhe, und heißt bei den Türken noch Thaass Wilajeth, der Steingau. Die Landschaft erstreckte sich in der Ausdehnung, wie das Wort die Alten verstanden, über den

---

1) in Philem. u. Catal. vir. illustr. L. Chr. III, 317. not. 7. Thales, der Urheber der Naturwissenschaft, der den Ursprung aller Dinge, fast biblisch, im Wasser suchte, leitete sein Geschlecht phöniz. Ursprungs von Cadmus und Agenor her. Diog. Laërt. I, 22.

Taurus hinaus bis an den Euphrat, dessen Einwohner nach Herodot VII, 91 von Syrern und Phöniziern herstammten. Auch auf Münzen ist der Landesname חלך, den schon Gesenius für Cilicien erkennt. Salmanassar bevölkerte Chalach mit einem Theile der gefangen geführten zehn Stämme Israels,[2]) während der andere bis an den Chabor nach Medien in's Exil wanderte. Ein Grundbestandtheil der Einwohnerschaft war schon ursprünglich semitisch, und die Israeliten vermischten sich nun damit; daher lassen so viele der dortigen Städtenamen eine semitische Etymologie zu. Das Land erscheint nach Rawlinson schon in den Inschriften des Nordwestpalastes zu Nimrud von Sardanabal I im XIII. Jahrhundert v. Chr. als tributär — eben das gilt von Joppe.

Tarsus war ein Ursitz der Cultur und Völkermythe, und keine Stadt hatte merkwürdigere Reste von oberasiatischer Religion aufzuweisen, als sie. Sie hieß nach Eratosthenes Erklärung die „Trockne" (ταρσός), weil hier nach dem Ablaufe der Fluth zuerst die Erde trocken gelegen und die taurischen Gebirge in Vorschein getreten; oder weil man hier vor allen die Früchte zu trocknen und für den Winter aufzusparen gelernt hatte. Nach anderer Deutung war sie die Hufstadt, indem daselbst der Pegasus des Bellerophon den Huf, oder der göttliche Held beim Sturz des Flügelrosses die Sohlen eingebüßt. Triptolem, der Ackermann, soll sie gegründet haben, als er von Argos aus auf dem Stierpfade die Jo suchte; andere dagegen, wie Hellanikus in seinen persischen Geschichten, geben ihr Sardanabal, den assyrischen Herakles, der da auch sein Grab fand, oder mit Am. Marcellinus Worten XIV, 8 den Perseus zum Gründer und ersten Pflanzer, welcher als Gott, nicht bloß als Herold Verehrung genoß. Auch zeigte man noch die Harpe, das dem Apollo heilige Schwert, welches Perseus im Flusse Cydnus abgewaschen, dessen Fluth später dem Alexander lebensgefährlich ward (Plut. defect. orac. 41). Urkundlich hatte Sanherib, Assyriens Kaiser, sie als nächstes Handelsemporium in der direkten Linie vom Euphrat her zum Mittelmeere erbaut; sie sollte nach Berosus Versicherung dem ursprünglichen Plane gemäß die Größe von Babylon erreichen; weitaussehende

---

2) II. Kön. XVII, 6. Levy „Zur Semitischen Paläographie" in der Zeitschr. der deutschen morgenl. Gesellsch. XV, 623 f. Wenn irgendwo sich noch Reste der zehn Stämme erhalten haben, so ist dieß im armenischen Hochland, wo sie wieder Hirten und Nomaden sind, wie ehedem. Schon Schach Schapur ließ in Wan 10000 jüdische Familien niedermetzeln; sie leben jetzt in den Bergen zerstreut. Layard Ninive und Bab. 292 f.

Handels= und Eroberungspläne knüpften sich daran. Hier war ein Mittelpunkt des Baalcultus, das Stadtbild, noch aus assyrischer Zeit, stellte den löwenbesiegenden Stier vor, aber durch die Aradier neu colonisirt [3]) huldigte sie dem phönizischen Cult. Deßhalb bestanden da, wie in Tyrus, fünfjährige Spiele zu Ehren des Herakles; doch ist der *Ζεύς Τερσίος*, wie er auch auf Münzen vorkömmt, noch der alte Baal von Tarsus. Auf andern erscheint der Pegasus, oder die Hippe, auch der Schlangenwagen Triptolems, sowie der orientalische Sonnenkönig mit Bogen und Köcher, auf einen gehörnten Wolf oder den Sonnenlöwen, sey es auf einen Panther oder ein anderes chimärisches Thier tretend, und den Sonnenbecher in der Rechten haltend: bald der Löwe im Kampf mit dem Stier, bald Herakles mit der Hydra./

Die jüdisch gebildeten Tarsier suchten den Beweis ihres hohen Alters darin, daß Tarsis, Javans Sohn Gen. X, 4 ihre Stadt gegründet. Dio Chrysostomus orat. 33 ad Tarsenses und Strabo XIV geben hievon Zeugniß, und daß die Stadt durch Handelsreichthum und Weltweisheit sich mit Alexandria und Athen zu messen erkühnte. Darauf pocht auch Paulus Apstg. XVI, 39. Von Tarschisch, der Stadt mit dem uralten Sonnen= und Mondculte und dem cerealischen Dienste, die noch als Unterpfand des Segens und der Fruchtbarkeit den Fußtritt Triptolems, des ersten Ackerbauers bewahrte, war zuerst die Cultur der Gerste nach den Feldern von Rharos bei Eleusis verpflanzt. Die Argiver kehrten die Sage um, als sey der eleusinische Königssohn nach Tarsus gekommen und habe hier seinen Schuh zurückgelassen, der Spur der Kuh folgend, während seine Gefährten der Küste entlang ziehend in Antiochia am Orontes Wohnplätze ergriffen. Wir sehen, wie alle Nachbarvölker hier ihre Religionsideen wieder fanden und ihre Cultusstätten besaßen, in Wahrheit aber ein religiöses Babel sich gebildet hatte. In der Zeit der Triumviren und nachfolgenden römischen Kaiser war Tarsus der Schauplatz der größten Üppigkeit und eines schwelgerischen Lebensgenusses, ja nach der Schlacht von Philippi zog die schönste Frau ihrer Zeit, Ägyptens letzte Cleopatra, umstrahlt von Jugendreiz und Grazie, als Aphrodite auf goldenem Thron in einem prachtvollen Schiffe mit purpurnen Segeln den Cydnus hinan nach Tarsus, und der Besiegerin eines Cäsar konnte ein Antonius nicht widerstehen. Die alte Hauptstadt Ciliciens ward zugleich zur Kreisstadt erklärt (libera urbs Plin. V, 22); noch auf einer Münze unter Severus steht *κοινοβούλων*

3) Dio Chrysost. II. p. 20. Movers Phöniz. II. 2 S. 171. Creuzer Symb. IV, 53.

ἐλευθέρας Τάρσου. Gelegen am Fuße des Taurus war es in der frühesten Zeit wegen seines Schiffbaues und Handels bekannt, seine reich gewordenen Kaufleute hatten die Stadt mit öffentlichen Bauten geschmückt.

Aber zu seinem größten Ruhme besaß Tarsus zugleich eine der namhaftesten Universitäten des römischen Reiches. Hier bestand eine griechische Gelehrtenschule, deren Philosophen als reisende Lehrer sich einen Namen machten. Die einheimischen Rhetoren und Grammatiker verbreiteten sich nach den Küstenstädten des Mittelmeeres, ja in Rom selbst gab es mehr Professoren der Rede- und Dichtkunst aus Tarsus, als aus Alexandria und Athen oder Rhodus. Strabo erklärt XIV, 5: „So sehr lag Tarsus an dem Studium der Philosophie und im weitesten Umfang der Encyklopädie, daß sie Athen, Alexandria, und welche Stadt man immer nennen möchte, hinter sich ließ, wo Schulen und Collegien der Philosophen und humanen Künste sich fanden. Die Studierenden sind alle Eingeborne, Fremde kommen nicht leicht dahin, und selbst jene gehen gerne zu ihrer Vervollkommnung in's Ausland, und nur wenige kehren mehr heim. Zu Alexandria findet beides statt; denn sie nehmen viele Ausländer auf und schicken viele der Ihrigen fort, auch sind daselbst alle Arten Schulen für die Wissenschaften. Tarsus ist so mächtig und volkreich, daß es das Ansehen einer Hauptstadt hat. Von hier waren die Stoiker Antipater, Archidemus und Nestor; ferner die beiden Athenodorus, deren einer, Namens Cordylion, im Hause des M. Cato lebte und bei ihm starb, der andere, Sandons Sohn, von seinem Heimatdorfe der Kananite [4]) hieß. Ihn erhob Antonius und machte ihn, zum Dank für ein Gedicht auf den Sieg bei Philippi, zum Gymnasiarchen. Das waren Stoiker. Zu meiner Zeit stand Nestor, der Akademiker und Lehrer des Marcellus, an der Spitze der Stadt. Außerdem waren von hier die Philosophen Plutiades und Diogenes, die in den Städten umherzogen und gute Schulen errichteten. Diogenes schrieb auch Dramen. Grammatiker, welche Schriften hinterließen, sind Artemidor und Diodor; der beßte tragische Dichter aber von denen, die zum Siebengestirn zählen, ist Dionysides. Vorzüglich kann Rom von der Menge der Gelehrten dieser Stadt Zeugniß geben."

---

4) Wahrscheinlich von Kana bei Tyrus, woher möglicher Weise auch die γυνὴ Χαναναία Mth. XV, 22 stammt. Vgl. meine Neuen Studien zur Topographie Palästinas Kap. XIV.

Cordylion also war der Lehrer des Cato; Athenodor, Sandons Sohn, unterrichtete den Cäsar, etwas später Nestor den jungen Marcellus, Sohn der Oktavia, der Schwester des Augustus, und den nachmaligen Kaiser Tiberius, während Demetrius einer der ersten wissenschaftlichen Männer war, der bis Britannien segelte. Wie himmelweit übertraf Paulus, der Völkerlehrer, durch den Erfolg seiner Heilspredigt, welche die Welt umgestaltete, all die wandernden Professoren, welche regelmäßig von Tarsus ausgingen! Auch der berühmte Reformator des Heidenthums, Apollonius von Tyana, kam vierzehnjährig zum phönizischen Rhetor Euthydemos in Tarsus, daß er ihn unterrichte, aber die herrschende Possenreißerei und Üppigkeit der Sitten, namentlich in der Kleidung, vertrieben ihn wieder (Philostr. I, 8).

Also ward hier Paulus in seiner Vaterstadt neben solchen Zeitgenossen gleichsam von Jugend auf in aller Weltweisheit unterrichtet, so daß selbst ein heidnischer Autor Longinus, Geheimschreiber der Kaiserin Zenobia (213—273 n. Chr.) in seinen Fragmenten erklären konnte: „Der Ruhm der gesammten Beredsamkeit und des griechischen Genius sind immerhin Demosthenes, Lysias, Äschines, Hyperides, Isäus, Dinarch, Isokrates, Antiphon; diesen kann man auch beifügen Paul den Tarsenser, welcher der erste meines Wissens die Demonstrationen nicht angewandt hat“ (Wetstein II, p. 16). Im ersten Korintherbriefe VIII finden wir Sokrates Ausspruch vom Nichtwissen treffend weiter ausgeführt, XV, 32 eine Äußerung des großen Weltweisen fast buchstäblich aufgenommen, und Röm. VII, 19 dessen Confession über den Widerspruch zwischen Erkenntniß und Vollbringen, Wollen und Thun vom bessern Gewissen und der Schwäche des sündhaften Fleisches erklärt, eine Lehre, worauf das christliche Moralprinzip beruht. Ja in der Predigt vor dem Areopag hat der Weltapostel mit absichtlicher Bezugnahme auf Sophokles die Lehre von dem „Einen Gott, der nicht im Bilde wohnt von Stein, von Silber, Gold und Elfenbein“ vorgetragen. Paulus verschmäht selbst nicht in seinen Briefen, die wir als Gottes Worte achten, heidnische Lustspiele anzuführen, um mit ihren kurzen schlagenden Sprüchen seine Zeitgenossen für die christliche Wahrheit empfänglich zu machen. Und gewiß haben seine Studien an der Hochschule zu Tarsus nicht wenig beigetragen, den Einfluß dieses Heidenapostels so mannigfaltig, so allseitig, so unwiderstehlich zu machen. Die größten Kirchenlehrer haben gründliche klassische Studien durchgemacht.

Sonderbarer Weise[5]) sehen wir in den nachfolgenden poetischen Schriften gerade die drei bedeutendsten philosophischen Richtungen des damaligen Heidenthums, nehmlich die stoische, die epikuräische und die neuplatonische vertreten. Daß Paulus überhaupt Bücher, *βιβλία*, und darunter mehrere *μεμβράναι* von besonderem Werthe hatte, zeigt II. Tim. IV, 13. In seinen Reden und Briefen finden wir Anführungen aus den Schriften seines Landsmannes Aratus, des Atheners Menander, und aus Pseudo-Epimenides,[6]) sowie in seiner späteren Periode unverkennbare Hinblicke auf seinen Zeitgenossen Philo, wodurch man unwillkürlich an den Spruch erinnert wird: Aut Plato philonizat aut Philo platonizat. Philo war 62 Jahre alt, als Jesus seine Messiasthätigkeit entfaltete, und überlebte Ihn um 10 Jahre.

So eröffnete Paulus zuerst in seiner Vaterstadt seinen Bildungsweg mit der hellenischen Philosophie, um dann nach Jerusalem hinaufzuziehen, und in der großen Rabbinenakademie neben hundert andern Jünglingen zu den Füßen Gamaliels mit dem Studium der Hellenen das des mosaischen Gesetzes zu verbinden. Dieser geistige Entwicklungsgang prädestinirte ihn vorwiegend zum Lehrer der Weltweisheit, und keineswegs zum Stützpunkt des Judaismus. Heutzutage zählt die Wiege des Weltapostels, Tarsus, das in Paulus seinen größten Sohn erkennt, kaum

---

5) Dieß bemerkt schon Lutterbeck Neutest. Lehrbegriff II, 144 vgl. H. Thiersch Apost. Zeitalter 113.

6) Aus Menanders Thais ist jene Sentenz I Kor. XV, 33: *φθείρουσιν ἤθη χρηστὰ ὁμιλίαι κακαί.* Aus Pseudo-Epimenides Schrift *περί χρησμῶν* oder über die Orakelsprüche Tit. I, 12. Acta XVII, 28. Tit. I, 12. I. Kor. XV, 33 vgl. mit Arat. Phaenom. 8, 3 *τοῦ γάρ καὶ γένος ἐσμέν.* — Galat. IV, 21—31 mit Philo de Cherubim init. u. de congress. quaerend. erudit. gratia. — Röm. VII, 6 f. Coloss. II, 17 u. Hebr. VIII, 5. X, 1 mit de confus. lingg. u. allegor. legis I p. 139 u. 385. ed. Pfeiffer. Itaque nunc quum audis nomen hoc Adam, terrenum incorruptibilemque intellige. Nam ille ad imaginem Dei factus non terrenus est, sed coelestis. Ita homini ad imaginem perfecto nec jussu nec interdicto opus est. Perfectus quidem homo nullius indiget, vilis autem homo cum praecepto tum interdicto indiget. Philo de gigant. op. 285 lehrt, daß die Luft voll Geister sei. cf. Eph. II, 2. Paulus beruft sich auch auf Apokryphen, z. B. Abraham solle ein Vater vieler Völker werden. Dabei leitet er daraus, daß es nicht ex seminibus, sondern semine heißt, die Beziehung auf den Messias her. Auch gehört hieher, daß er Melchisedek vater- und mutterlos darstellt, weil sein Geschlechtsregister fehlt. (Hebr. VII.) Beda Weber Cartons 721.

mehr als 20000 Einwohner, und ist in Armuth, Schmutz und Ruinen versunken. Den größten Theil der Stadt nehmen Kirchhöfe ein, zu deren Vergrößerung das böse Klima in Folge der Versumpfung der Ebene durch den Cydnus fortwährend beiträgt; sonst wäre es erkoren, wie in der Zeit der assyrischen Kaiser die Pforte des Welthandels zu werden, indem jedenfalls in der Nähe der Schienenweg auslaufen wird, welcher die Euphratländer für die Zukunft Europa näher bringen soll.

Sey es, daß Saulus erst die drei Jahre nach dem Tode Christi die hohe Schule zu Jerusalem besuchte, oder bereits vor dem Auftreten des Heilandes daselbst gewesen, und inzwischen wieder in seine Heimat zurückgekehrt war: er hatte Jesum von Person nie gesehen, noch seine Lehre weiter untersucht. Gamaliel, damals Rektor der rabbinischen Akademie auf dem Tempelberge, war ein milder Lehrer, und besonders noch wegen seiner astronomischen Kenntnisse berühmt. Weniger befangen im Pharisäismus stattete er, nach der Erzählung des Traktats Derech Ezer, sogar einst einem heidnischen Philosophen Besuch ab, und nannte ihn seinen Collegen. Er war es auch, der den Juden die heilige Schrift zuerst in griechischer Sprache zu schreiben erlaubte. [7]) Paulus zeigt eine vollkommene Herrschaft über die griechische Sprache, und seine Dialektik ist immerhin mehr klassisch, als rabbinisch. Die Ähnlichkeit seiner Briefe an die Römer und Galater mit der Ethik des Aristoteles in Diktion und Methode ist auffallend und gewiß nicht zufällig. Wenn er als Verkünder des Christenthums nicht im Philosophenmantel einherging, wie später Justin, und den Glanz griechischer Eloquenz und Weltweisheit zur Einführung des Christenthums in die römische Welt weniger anwandte, so that er dieß aus Überzeugung. Nicht mit Syllogismen sollten die Gebildeten seines Zeitalters überredet, sondern durch die Predigt neuer Ideen belehrt und bekehrt werden.

Also von Jugend auf in der Wissenschaft der Heiden erzogen und mit aller jüdischen Schriftgelehrsamkeit ausgerüstet, glaubte Saulus kraft seines Talentes sich berufen, die aufkeimende Messiaslehre zu bekämpfen, und im fanatischen Eifer stürmend für die Herrschaft des Mosaismus, mit aller Gewalt, die ihm zu Gebote stund, ihre Anhänger zu unterdrücken und auszurotten. Es war ein blinder Eifer für die Ehre Jehova's, wodurch er zugleich dem Synedrium zu dienen meinte, um ohne Zweifel als der bedeutendste Schüler Gamaliels demnächst die erste Zierde der

7) Debarim r. I. f. 233, 1. R. Gamaliel dixit: etiam scripturae non licitae sunt, ut scribantur, nisi graece.

Hohenschule wie des Collegiums der Schriftgelehrten im Hohenrathe zu werden. Aber in dem entscheidenden Augenblicke seines Lebens wurde ihm klar, daß er nicht zum Zerstören, sondern zur Erbauung der jungen Kirche berufen sey.

Paulus hatte ein feuriges Temperament zu bekämpfen, wie nach ihm Hieronymus, daher schreibt er I. Kor. IX, 27: „Ich schlage meinen Leib blau und halte ihn als einen Knecht, auf daß ich nicht verwerflich werde.“ Daß Paulus klein von Person, schließt man aus dem Umstande, weil er in Lystra für den Götterboten, Barnabas neben ihm dagegen für Zeus angesehen wurde, weil dieser von Statur, jener wegen seiner Beredsamkeit mehr imponirte. Schon Eusebius erwähnt dessen, und bei Chrysostomus liest man sogar die Meinung angeführt, der heilige Paulus sey nur drei Ellen (d. h. fünfthalb Fuß?) hoch gewesen. Lucian der Christenspötter bezeichnet ihn Philopatris 12 als einen gewissen Galiläer, einen Mann mit einer Glatze und großer Nase, der in den dritten Himmel gestiegen, und dort die schönsten Dinge gelernt habe. Noch Malalas wiederholt die Sage von der kurzen Gestalt; nach Nicephorus hist. eccl. II, 37 war Paulus klein, gebückt und kahl. Vielleicht wollte man den Geist auf Kosten des Leibes preisen; oder folgerte man dieß zumeist aus jener Bemerkung II. Kor. X, 10, seine Erscheinung sey armselig, wie Clemens von Alex. in der Schilderung des leidenden Messias bei den Propheten die unschöne und wenig imponirende Gestalt Christi belegen wollte? Soll uns in dieser Annahme etwa die von Juden wie Christen aufgeworfene Frage bestärken, welche Alting (Schilo IV, 26) und Wetstein mit Ja beantworten: ob wir in Saulus nicht jenen Samuel Katon vor uns haben, der dem Talmud zufolge als großer Eiferer wider die Christen auftrat; ja ob Paulus (oder Paululus, contrahirt aus parvulus oder pauculus, wie auch Benjamin, sein Stammvater, Ps. LXVII, 28 heißt) nicht eben das lateinische Wort für jenes hebräische Katon sey, und Saul dem obigen Samuel entspreche? R. Samuel der Kleine ist nicht nur als der eifrigste Jünger Gamaliels, sondern zugleich als Verfasser eines Gebetes wider die Christen bekannt,[8]) indem er mit hochkirchlicher Approbation den

8) B. Beracoth f. 28, 2. Tradunt Rabbini Simeonem Pekolaeum in ordinem redegisse octodecim orationes seriatim coram Rabban Gamaliele in Jafne. Dixit R. Gamaliel sapientibus, num quis est, qui novit orationem instituere in Sadducaeos (sc. Christianos)? Prostitit Samuel parvus atque instituit. Juchasin f. 53, 1. Maimon. in Tephilla c. 2. Diebus Rabban

täglichen achtzehn Bitten eine neunzehnte hinzufügte, nehmlich ברכת מינים, das Gebet gegen die Ketzer, welches die Juden zur Ausrottung der Irrlehre noch täglich beten; Minim aber heißen vor allem die Christen. Epiphanius gibt uns Nachricht von dem Ingrimm der Juden gegen die Nazoräer, welcher in der täglich dreimal in den Synagogen wiederholten Fluchformel wider die Minim zum Ausbruche kam (vgl. Hieron. ep. 112). Indeß ist dieser Gamaliel wohl der Enkel des berühmten Lehrers des heiligen Paulus, der das Synedrium in Jafne gründete. [9]) Der Talmud überliefert zugleich H. Sota f. 24, 2: „In der Stunde seines Sterbens sagte Samuel der Kleine dem Simeon und Ismael den Tod durch das Schwert voraus, und das ganze übrige Volk werde die Beute des Verderbens seyn" — wozu die Glosse bemerkt: „Es ist Rabban Simeon, der Fürst des Synedriums (Gamaliels Sohn), und R. Ismael ben Elischa, der oberste Priester gemeint, die durch das Schwert umkamen." Mit Samuel Katon starb das alte Pharisäerthum aus, darum wurden ihm als dem letzten seines Standes und Stammes die Schlüssel des Rabbinates mit in die Gruft gegeben. Es folgt hieraus, daß er nicht Eine Person mit Saulus oder Paulus seyn kann, der vor Allem bestimmt schien, die Ehre des Pharisäates aufrecht zu erhalten, durch dessen Austritt aus der Synagoge aber Gamaliels Schule mit Riesenschritten zu Grabe ging.

IX. Kapitel.

Hirtenreise Petri nach Lydda und Joppe. Beseitigung der Vorurtheile gegen die Standesehre.

Indeß genoß die Gemeinde Friede in ganz Judäa, Galiläa und Samaria, und sie erbaute sich in der Furcht des Herrn unter der Tröstung des heiligen Geistes. Darum besuchte Petrus auf einer Rundreise als Oberhirt die benachbarten Gemeinden, bestärkte sie alle, und kam so zuerst in die Sarona oder mittelländische Meeresebene zu den

Gamalielis inter Israelitas haeretici multiplicati sunt, qui Israelitas turbabant, et religionem suam derelinquere suadebant. Ipse, una cum Synedrio suo, perspiciens hanc esse rem maximi momenti, surrexit et precationem constituit, qua oratur Deus, ut hos haereticos perimeret; hanc publicis precibus inseruit, et ab omnibus fundendam statuit. Hinc factum, ut preces quotidianae novendecim fuerint.

9) Chronol. 272. Leben J. Chr. II, 253 V, 112. VI, 5. Paläst. II, 173 f. Lightfoot in Mth. VI, 9.

Gläubigen von Lydda. Hier erinnert noch der nördliche Wady Badrus an den Apostelfürsten, der in Lud den gichtbrüchigen Äneas heilte. Wir lesen H. Jevamoth f. 6, 2 von einem R. Samuel bar Äneas; der Name darf in Israel nicht befremden.

Da die Jünger vom nahen Joppe hörten, daß Petrus in Lud weile, schickten sie zwei Männer zu ihm. Denn in Joppe war eine Jüngerin, Tabitha oder Dorkas, mit Tod abgegangen, eine christliche Diakonisse, welche Almosen für die Armen sammelte, die Wittwen der Stadt kleidete, daß sie noch die von ihrer Hand gefertigten Gewande zeigten, und nur von Wohlthun lebte. Sie hat die werkthätige Liebe des Christenthums zur Ausübung gebracht und ihrem Geschlechte ein Beispiel hinterlassen, das tausendfältige Nachahmung findet. Auf Petrus Gebet kehrt ihr das Leben zurück. Der Evangelist deutet Tabitha durch Gazelle, einen für orientalische Dichter besonders geläufigen Namen, der in der Form *Ταβαιαϑη* auch in den hauranischen Inschriften [1]) vorkömmt; nach der Wurzel Tob würde er *Ἀγαϑή*, die Gute bezeichnen. „Im Hause Gamaliels," heißt es H. Nidda f. 49, 4, „hieß jede Dienerin Mutter Tabitha, jeder Diener aber Vater Tabi." H. Beracoth f. 4, 1: „Als nun der eine und die andere starb und Gamaliel darüber sich trösten ließ, seine Schüler aber einwendeten, wegen des Ablebens von Dienern nehme man keine Trostsprüche an, versetzte er: Tabi war der beßte Diener und nicht mit andern zu vergleichen, ebendas gilt von Tabitha." Auch Vajicra rabba 19 kömmt eine Tabitha, die Magd Rabban Gamaliels vor; es gab sogar einen Ort Kaphar Tebi bei Lydda (Berac. 3, 1. Rosch hasch. 13, 2). Von Joppe stammen R. Pinchas, R. Tanchum und andere berühmte Rabbinen.

„Petrus hielt sich hierauf noch längere Zeit in Joppe auf, und nahm Herberge bei Simon einem Gärber, dessen Haus am Meere lag." — An der phönizischen Küste war dieß Gewerbe seit ältester Zeit in Aufschwung, doch wurde es nur außerhalb der Städte betrieben (Artemidor oneir. II, 52). Bava Bathra c. 2, 9 steht: „Sie setzen das Aas, die Gräber und die Werkstätten der Gärber auf fünfzig Ellen weit von der Stadt." In Jerusalem lagen sie bis in die neueste Zeit ebenso weit westwärts vom Berge Moria. In Jaffa bestehen noch heute vier Gärbereien an der Südseite, wo ein Bach in's Meer mündet, und die Felle mit der Rinde des Granatapfelbaumes gegärbt werden. Berühmt waren damals die Schuhe von Lydda. Die Häute der Brandopfer ge=

1) Wetzstein Reisebericht über Hauran S. 76.

hörten zufolge Schekalim 6, 6 den Leviten, nicht minder hatten die heidnischen Priester auf die Opferhäute und einige Stücke vom Körper Anspruch. In die Kapelle der Carmenta zu Rom durfte nach Varro kein Leder gebracht werden, denn dieß verunreinigte. Ursprünglich war der Mensch auf unblutige Kost angewiesen, und kein Thier sollte zur Fleischesnahrung geschlachtet werden. Den Juden mußte um so mehr die Lederbereitung von heidnischen Opferhäuten anstößig seyn. Es galt sogar für einen Scheidungsgrund, wenn jemand seiner Verlobten verschwiegen, ob er ein Geschwür oder einen Polypen habe, lahm oder ein Erzgießer, sey es ein Gärber sey (Chetubb. f. 77, 1). Die Mischna meldet: „Als zu Sidon ein Gärber starb, dessen Bruder ebenfalls Gärber war, erklärten die Weisen, die Wittwe könne die Pflichtehe zurückweisen." — Beim Erzgießer lag der Verdacht nahe, daß er Götzenbilder gegossen. Ebenso wenig übte nach den Begriffen der damaligen Zeit ein ehrsames Gewerbe aus, wer mit Frauenzier und Weiberkram sich befaßte, aber: „Wehe dem, der ein Gärber ist." [2]) Eigentlich hatte Petrus in den Augen der Juden schon dadurch, daß er bei einem Gärber wohnte, sich mit einem Unreinen oder Heiden eingelassen. Auch wenn der Herr mit Sündern oder so benannten Goim umging, und im Hause des heidnischen Hauptmanns von Kapharnaum, wie des Zachäus einkehrte, galt es nichts Geringeres, als die Bekämpfung jüdischer Vorurtheile. Hatte nicht auch Sokrates den Gärber Simon von Athen zu seinem Schüler? (Diog. Laërt. II, 122.) Wir gewahren hienach eine innere Beziehung zwischen der Vision Petri von den reinen und unreinen Thieren und seinem jetzigen Aufenthalte.

X. Kapitel.

Vision über die Aufnahme der Heiden.

„Zu Cäsarea lebte der Centurio der italienischen Cohorte, Cornelius, gottesfürchtig mit seinem ganzen Hause. Sein Gebet und Almosen kam

2) Bava Bathra f. 16, 2. B. Kidduschin f. 82, 2. Cujuscunque commercium est cum mulieribus, ejus consuetudo mala est, ex. gr. aurifabrorum et pectinatorum et terebratorum et aromatariorum et textorum et tonsorum et fullonum et venae sectorum et balneatorum et coriariorum; non constituunt ex his regem neque summum sacerdotem, non quod sint illegitimi, sed quod vilis ars. Sermonem acutum habuit filius Kupparae: semper doceat homo filium artem puram et facilem. Quaenam est: Resp. R. Judas: acus sulcationis. Traditio Ribbi: Impossibile est, mundum

vor Gott, und er hatte eines Tages ganz deutlich das Gesicht von einem Engel, der ihn bei Namen rief. Er erschrack, bekam aber die Weisung, nach Joppe zu Simon Petrus im Hause des Gärbers Simon zu senden, und sodann weiteres zu vernehmen. Darum schickte er zwei Hausgenossen und einen gottesfürchtigen Krieger, seinen Knappen ab. Des andern Tages, da sie unterwegs waren, stieg Petrus auf das Dach, es war um die sechste Stunde. Er hungerte, während sie aber das Essen zurichteten, fiel er in Entzückung. Und er sah den Himmel offen und eine Blahe herabkommen, wie ein an den vier Enden gebundenes Tuch; darin waren allerlei vierfüßiges Wild, kriechende Landthiere und Vögel der Luft. Und eine Stimme sprach: steh auf, Petrus, schlachte und iß! Petrus erwiederte: Nicht doch, Herr, noch nie habe ich etwas Verbotenes oder Unreines genossen. Aber die Stimme rief zum zweiten- und drittenmal: was Gott gereinigt hat, sollst du nicht unrein nennen! Und alsbald wurde das Tuch wieder in den Himmel emporgehoben."

Die Mittagszeit heißt bei den Juden Mincha Gedola, und war eine der drei Tagzeiten zum Gebete (Ps. LV, 18. Dan. VI, 10). Die Mischna Sabbat c. 1, 2 stellt als Regel auf: „daß ein Mann um die Mincha oder Gebetsstunde in kein Bad und auch in keine Gärberbude gehen solle". Um die vierte Stunde speisen die Arbeiter, um die fünfte ist allgemeine Essenszeit, um die sechste Stunde halten die Jünger des Gesetzes ihre Mahlzeit, heißt es Sabbat f. 10, 1. Die vor der Mincha oder mittägigen Gebetszeit nichts aßen, galten für gottselig (Maimon. in l. c.). Darum steigt Petrus, der noch eifrig dem alten Gesetze anhängt, nüchtern auf die Terrasse des Hauses oder das flache Dach, um dort nach alter Sitte das Herz zum Herrn der Heerschaaren zu erheben (Zephan. I, 5), sowie der Psalmist in der Nacht auf der Dachflur beim Anblick der Sternwelt seinen Hymnus anstimmte: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes!" Indeß für den Hungernden unten im Hause Speise zugerichtet wird, die nach jüdischen Begriffen rein (כָּשֵׁר) seyn sollte, erhält der Apostelfürst jenes denkwürdige Gesicht, welches eine völlige Änderung seiner Begriffe von rein und unrein, sowie von Juden und Heiden bedingt.[1]) Tacitus theilt hist. V, 45 die Ansicht mit: „Moses

esse absque aromatario et coriario: beatus, cujus ars aromatarii, vae illi, cujus ars coriarii!

1) Ausführliches in meinen Thaten und Lehren Jesu S. 115. 122 f. Leben J. Ch. II, 291 f.

gab dem Volke neue, aller menschlichen Sitte zuwiderlaufende Gebräuche. Bei ihnen ist unheilig, was uns heilig gilt, dagegen gestattet, was uns als abscheulich erscheint. Zwar herrscht unter ihnen ein hartnäckiges Zusammenhalten und bereitwillige Freigebigkeit, aber gegen alle Andern feindseliger Haß. Nie speisen, nie schlafen sie mit Fremden, und obwohl zur Sinnlichkeit äußerst geneigt, enthalten sie sich doch der Verbindung mit Ausländerinen. Die Beschneidung ist zum Unterscheidungszeichen eingeführt." Auch der gleichzeitige Apollonius von Tyana fällt (Philostr. V, 33) den Ausspruch: „Die Juden waren nicht bloß von den Römern, sondern längst von der Menschheit überhaupt abgefallen; denn ein Volk, das ein ungeselliges Leben erfand, sich der Tischgemeinschaft, sowie der Gebete, der Trank- und Rauchopfer mit andern enthält, ein solches Volk steht uns ferner, als Susa und Baktra und die noch weiterhin wohnenden Inder."

Diese engherzige Satzung stand in direktem Widerspruche mit der Weltreligion, welche alle Völker verbrüdern und zu demselben Tische des Herrn ziehen sollte. Jesus selbst hatte sich mit Zöllnern und Heiden zur Mahlzeit gesetzt, und keinen Unterschied zwischen den Speisen gemacht, sondern erklärt: Nicht was zum Munde eingehe, verunreinige den Menschen, sondern was aus dem bösen Herzen komme! Er hatte durch die Abschaffung der levitischen Speisegesetze eine wesentliche Schranke hinweggeräumt, welche der Vereinigung der Völker im Reiche Gottes hinderlich war. Seine Jünger aber faßten die Absicht des Meisters nicht, und blieben harten Verstandes, wie bei anderer Gelegenheit. Wunder und Zeichen mußten geschehen, um ihnen die Augen zu öffnen, darum rollt der Ewige vor den entzückten Sinnen des Apostelfürsten den Himmel wie ein Pergament auf, und der bunte Thierkreis dient, die Reinheit all der zahmen und wilden Geschöpfe darzustellen.

„Schlachte und iß!" ergeht der göttliche Ruf zuerst an Noah, als alle in der Sündfluth geretteten Thiere aus der Arche mit ihm zogen. „Alles, was sich reget und lebt, sey eure Speise, allein esset das Fleisch nicht mit seinem Blute! Alle Thiere der Erde, alle Vögel unter dem Himmel, alles, was sich auf dem Boden bewegt, sowie alle Fische im Meere sind deiner Hand übergeben. Und Gott segnete Noah und sprach: Wachset und mehret euch und erfüllet die Erde." Gen. IX. Auch das war eine Ansprache in der Vision. Jetzt erneuert sich das Wort gegenüber dem Steuermann der Arche des neuen Bundes, und alle Beschränkungen durch das spätere mosaische Gesetz sind sofort aufgehoben. Wie

Levit. XIII, 6. 8. 11. 13. 17. 20 dem Priester befohlen war: er solle den Aussätzigen rein sprechen oder verunreinigen, d. h. als profan ausscheiden, so erklärt hier der Herr der Welt die ganze Natur für rein, nachdem Sünde und Tod durch Christus überwunden und die Quelle der physischen und moralischen Unlauterkeit verstopft war. Midrasch Tillim f. 49, 2 lautet die Tradition, in den messianischen Zeiten würden alle unreinen Thiere für rein erklärt werden. Ferner lesen wir[2]): „Alle Thiere, die in dieser Welt unrein sind, reiniget der h. benedeite Gott in der zukünftigen Zeit (des Messias), gleichwie sie früher für Noah rein waren Gen. IX, 3. Wie daher die Kräuter für alle rein sind und die Thiere für die Söhne Noahs rein waren, also wird auch in der Zukunft gelöset seyn, was nun gebunden oder verboten ist.“ Aber der Mosaismus hatte eine Binde über seine Augen gelegt, wie der Hebräerbrief ausspricht, und selbst die ersten Boten des Evangeliums fanden sich schwer darein, nicht die Heiden selber den unreinen Thieren gleich zu stellen, sondern die Tischgenossenschaft mit allen Völkern einzugehen. Erfahren wir doch, daß selbst Petrus noch später in Antiochia rückfällig ward, und die Tischgesellschaft mit den hellenischen Christen mied.

Auch der Ort dieser Vision ist bedeutsam. Joppe galt nach Mela I, 2 u. Plinius V, 14 für eine Stadt von antediluvianischem Alter, ja Solinus, auf den sich noch Wilhelm von Tyrus VIII, 9 beruft, nennt sie die älteste Stadt der Welt. Indem die Hebräer an den Namen Japho sich hielten, machten sie Japhet zu ihrem Gründer. Sie erinnerte an die reinen und unreinen Thiere, die mit Noah gemeinsam aus der Arche gegangen, zur Zeit als die ganze Menschheit noch aus drei Paaren bestand, und nicht von Juden noch Heiden, Beschnittenen und Unbeschnittenen die Rede war.

Hier hatte Jonas[3]) seiner Mission, nach der damaligen Weltstadt zu wandern, sich entziehen wollen, aber ein dreitägiger Sturm, der regelmäßigen Dauer der afrikanischen Wüstenstürme entsprechend, versetzte ihn in die Tiefe des Meeres, daß er schon die Beute des großen Fisches zu seyn glaubte, und warf ihn zuletzt wieder an die Küste zurück. So ward er, wie Israels Geschlecht, mit Gewalt in die Wogenbrandung der Völker hinaus geschleudert, und Ninive that in Sack und Asche Buße. Das Buch Jonas entwickelt vor allen Schriften des alten Testamentes eine universelle, wahrhaft evangelische Anschauung. Es

2) R. Mos. Hadarsan bei Galatin II, 12. Bereschith rabba in Pugio fidei 12, 1.
3) Vgl. L. Chr. V, 67. Paläst. I, 5. II, 498 f.

spricht von der Heilsbotschaft, die den Heiden gebracht werden soll, und mißbilligt die Engherzigkeit Israels. Jonas ist ausgegangen von Nazaret oder dem nur eine Stunde entlegenen Gat Hepher. Er ist der eigentliche Prophet der Heidenwelt und öffnet die Pforte den Völkern. Er verkündet die Ausbreitung der Grenzen Israels II. Kön. XIV, 25. wie Christus anhebt: Vom Aufgang und Niedergang sollen sie kommen, und im Reiche Gottes zu Tische liegen.

Jetzt erging derselbe Ruf an Bar Jona in Bezug auf die Goim und die neue Völkerstadt Rom, welchen er Buße zu predigen so schwer zu bewegen war. Es droht der Herr, wie nach Epiphanius Erklärung zu Jonas Zeit, das Heil von den Juden zu nehmen und die frohe Botschaft den Völkern verkünden zu lassen. Die Apostel konnten es nicht über sich bringen, zu glauben, daß Jerusalem aufhören solle, der Mittelpunkt des Reiches Gottes zu seyn, geschweige daß die Tochter Sion fallen, das einst auserwählte Volk zum Auswurf unter den Nationen werden und dafür die Heiden und die heidnische Weltstadt, welche mit dem Fortschritt der Geschichte jetzt gegen Abend gerückt war, an die Spitze treten solle. Die junge Kirche entwickelte sich in ungeahnten Dimensionen ganz wider den Willen und die Voraussetzung ihrer Häupter: wir aber erkennen darin die mächtige Hand Gottes, welche die Weltgeschichte lenkt. So bezieht sich die Vision des Simon Petrus prophetisch auf die Weltstadt der Japhetiden an der Tiber.

XI. Kapitel.

Der Hauptmann Cornelius. Erste Heidentaufe.

„Während Petrus über die Bedeutung des Gesichtes nachdachte, sieh! da standen die drei Männer, welche Cornelius abgesandt, vor der Thüre, nachdem sie das Haus Simons erfragt hatten. Sie erkundigten sich nach Simon Petrus. Dieser ging hinab und sprach: Ich bin es, den ihr suchet. Sie erwiederten: Cornelius der Centurio, der vom ganzen Judenvolk ein gutes Zeugniß hat, sendet uns, dich in sein Haus abzuholen. Da führte er sie herein und beherbergte sie." — Mit dieser gastlichen Aufnahme der Fremden (ξενίζειν Apstg. X, 23) war der Bann gebrochen, und durch das Entgegenkommen des Apostelfürsten der Entfremdung zwischen Juden und Heiden ein Ende gemacht. Die Hebräer gaben den Goim den Titel החיצונים, die Profanen, i. e. profano stantes,

weil sie nicht in den eigentlichen Tempel eintreten durften.[1]) Dieser Unterschied mochte für öffentliche Sünder fortbestehen, aber der Hellene war nicht als solcher mehr den Sündern gleich geachtet, sondern trat ohne weiteres in die Gemeinschaft der Heiligen, und wurde in die Geheimnisse Gottes eingeweiht.

„Am folgenden Tage reiste er mit ihnen, von sechs Brüdern aus Joppe begleitet, und kam nach Tagesfrist gegen Cäsarea, wo Cornelius ihrer wartete, auch seine Verwandten und Vertrautesten berufen hatte, und bei der Begegnung ihm fußfällig die Adoration erwies. Petrus aber hob ihn auf und sprach: „Steh auf, ich bin auch nur ein Mensch." Er mißverstand die hellenische *προσκύνησις*, die ihm völlig neu war, als ob man ihn für einen Gott verehren wolle. Nun redete er sie an: Ihr wisset, daß den Juden nicht erlaubt ist, mit einem Ausländer Umgang zu pflegen oder sich ihm zu nähern; doch Gott hat mir gezeigt, keinen Menschen für gemein oder unrein zu halten. In Wahrheit erfahre ich nun, daß Gott die Person nicht ansieht, sondern unter jedem Volke ihm angenehm ist, wer ihn fürchtet und rechtschaffen handelt." Und er predigte ihnen Jesus, der von Gott als Richter der Lebendigen und der Todten aufgestellt sey. Unter den Lebendigen verstanden die Hebräer wieder sich selbst, unter den Todten oder geistig Abgelebten die Goim. Die Heiden, bisher als unreine Thiere aufgefaßt, sollen zu gottgefälligen Opfern, und der Hunger des Petrus nach ihrer Bekehrung gestillt werden. Jetzt mochte sich der Apostel erinnern und sich zum Verständnisse bringen, daß schon Jesus mit dem Centurio von Kapharnaum sich freundlich berührte, wie er auch den Umgang mit den Samaritern gesucht hatte.[2]) Und wie über die Judenchristen zu Jerusalem sich der heilige Geist ergossen, so fand jetzt ein ähnliches partielles Ereigniß im Hause des Centurio Cornelius zu Cäsarea statt. Auch der bisher heidnische Mensch wird

---

1) Vgl. I. Kor. V, 12. Leben J. II, 292. III, 255. Jalkut Rubeni f. 61, 3: „Wegen des Verdienstes der Erzväter kam das Land Kanaan, das Besitzthum der Heiden, zur Heiligkeit unter den Namen Jehovas. f. 70, 3. Dieß ist der Weisheit der Profanen entlehnt. Avoda sara f. 3, 2. Es ist eine Überlieferung von den Vätern, daß die Aufnahme von Proselyten in den Tagen des Messias nicht mehr Statt finden werde, weil auch unter David und Salomo dieß nicht geschehen ist. R. Jose aber bestreitet diesen Satz."

2) Leben J. Ch. III, 189. Thaten und Lehren Jesu, Kap. XVII von der Berufung der Heiden.

in den Bereich der göttlichen Gnadenströmung gezogen. „Und die Gläubigen aus den Juden, die mit Petrus gekommen waren, erstaunten, daß auch über die Heiden die Gnade ausgegossen ward; denn sie hörten sie in Zungen reden und Gott preisen. Petrus aber gebot sie zu taufen, und blieb einige Tage bei ihnen."

Die Rabbinen erklärten die Proselyten aus der Heidenwelt für die Räude Israels, und hielten sie nicht für ebenbürtig, weil sie nicht legitime Kinder Abrahams wären. Unmöglich konnten in der Kirche Christi die Goim ebenfalls nur als Stief- oder Adoptivsöhne angesehen seyn! Vielmehr wandten die Apostel sich vorzugsweise an die Proselyten, überzeugt, daß Gott aus den Heiden ein Volk für seinen Namen erwählt habe (Apstg. XV, 15). Auffallend figurirt nicht der von Philippus getaufte äthiopische Kämmerer als der Erstling aus den Heiden, weil er ein Semite war, sondern der römische Centurio. Die Schrift nennt den Cornelius wohl einen Gottesfürchtigen, *φοβούμενος τὸν θεὸν* (יר אדוני), was allenfalls einen Proselyten des Thors oder einen Heiden bezeichnet, der unter Israeliten wohnte, und im Glauben an Einen Gott lebte, während *σεβόμενος*, חסיד עלם, einen Frommen, einen Convertiten der Gerechtigkeit ausdrückt,[3]) die Christen selbst aber noch um eine Stufe höher sich *ἅγιοι*, קדושים, die Heiligen nannten, nach dem Gebote des Herrn (Levit. XI, 44), heilig und vollkommen zu seyn, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist.

Cornelius und sein Haus hatten die Geistestaufe noch vor der Wassertaufe erhalten, und das Wunder am Pfingstfeste wiederholte sich. Eine neue Idee war in die Welt getreten, und alle alten religiös mythologischen Begriffe mußten sich verwirren, die gesteigerte geistige Erkenntniß aber in dem erhöhten Sprachvermögen ihren Ausdruck finden, daher die Erscheinung des unwillkürlichen Zungenredens. Jetzt erfüllte sich zudem, was der Gesetzgeber Israels als das höchste Ideal hinstellte: „Wollte Gott, daß das ganze Volk prophetisch ergriffen wäre, und daß der Herr seinen Geist über Alle kommen ließe!" Hatte doch auch nach der münd-

3) Jos. Ant. XIV. 7, 2. Apstg. X, 2. 22. XIII, 14. 16. 43. 50. XVI, 4. XVII, 4. 7. XVIII, 7. cf. Ps. CVII, 1. CXV, 13. CXVIII, 4. I. Chron. V, 6. Leben Chr. VI, 516. Bamidbar rabba f. 190, 4 in Ps. CXXVIII, 1. „Glückselig jeder, der den Herrn fürchtet und in seinen Wegen wandelt," besagt nicht: „Glückselig die Israeliten, die Priester und Leviten, sondern jeder, der den Herrn fürchtet. Dieß sind die Judengenossen der Gerechtigkeit." Ebenso deuten Jarchi u. Aben Esra Ps. XXII, 23. CXV, 11.

lichen Überlieferung der Juden[4]) Gott zu Moses gesprochen, als dieser dem Josua die Hände auflegte: „Im alten Bunde seyen nur einzelne Seher und Propheten, im neuen aber würden alle Israeliten weissagen."

Den Beinamen Cornelius führten Scipio, Sylla und die Mutter der Gracchen, in Hieronymus Tagen aber waren es die Scipionentöchter Paulla und Eustochium, die ihr Geschlecht als begeisterte Christinen repräsentirten. Von der italischen Legion spricht Tacitus hist. I, 59. 64. II, 41 wiederholt; in den Inschriften bei Gruter Cod. inscr. 434 lesen wir zugleich bezeugt: Cohors militum italicorum voluntaria, quae est in Syria. Die Cohorte bestand aus italischen Freiwilligen, wie man sie noch Jos. Ant. XIV. 15, 10. bell. I. 17, 1 öfter warb, die Legion formirte sich nach Dio IV, 24 erst unter Nero. Der Sprößling aus dem edlen Geschlechte der Cornelier war Centurio des italischen Regiments der Cornigeri, dessen Auszeichnung zwei Hörner am Helme über den Ohren bildeten. „Cäsarea am Meere" (maritima) war der Landungsplatz, und wegen des näheren Verkehrs mit Italien und der Ausschließlichkeit der Juden in Jerusalem auch der römische Regierungssitz in Palästina, mit dem Prätorium und Standquartier einer entsprechenden Besatzung. Nach Jerusalems Fall wurde sie als Colonia prima Flavia zugleich zur Landeshauptstadt erhoben. Schon König Herodes hatte Stratonsthurm mit verschwenderischen Kosten zum Hafenplatz und einer der schönsten Städte umgestaltet, auch zu Ehren des Kaisers benannt, der 734 u. c. selber der Einladung zum Besuche dieser seiner Stadt Folge leistete; ein Thurm in der Mauer aber führte, wie in Mainz, den Namen Drusus. Zwei Kolosse schmückten die Stadt, der eine stellte Augustus nach dem Maßstabe des olympischen Zeus dar, der andere Rom nach dem Vorbilde der argivischen Juno. Auch ein Tempel ward dazu erbaut. Elf Jahre dauerte der Bau, 23—12 v. Chr. Bei der prunkhaften Einweihung glaubte man sich in eine heidnische Stadt versetzt, und in der That nannten die Einheimischen sie Neurom.

Eine auffallende Sehnsucht, in die orientalischen Religionen, Judenthum, Magie und die ägyptischen Geheimnisse eingeweiht zu werden, hatte sich damals des weltbeherrschenden Italiens bemächtiget (Sueton Aug. 76). Dieß erklärt auch, warum der persische Mithrasdienst

4) Tanchuma f. 65, 3: u. Bamidbar r. sect. 15. Quum Moses manum Josuae imponeret, dixit Deus s. b.: Temporibus veteris testamenti singuli tantum prophetae vaticinantur, sed temporibus Messiae omnes Israelitae erunt prophetae, q. d. Joel II, 28.

jetzt und noch später im römischen Reiche eine so weite Verbreitung gewann, und die bekannten Abraxassteine bis nach Tyrol, ja selbst bis zu den Franken am Rheine sich verloren, indem sie von den Legionen aus dem Orient in ihre neuen Standlager mitgenommen wurden: so daß einerseits die Judaici, oder die Anbeter Jehova's, anderseits die Coelicolae oder Verehrer des einen und omnipotenten Sonnenprinzipes dem Einzuge des Christenthums über den Erdkreis die Pforten eröffneten. In den älteren Jahrtausenden war die Weltgeschichte in Asien und im Nillande verlaufen, während Europa von Barbarei umfangen blieb; nun sahen sich die Europäer im Besitze der Herrschaft und Bildung, aber Hellenen wie Römer begehrten den Schleier der Isis zu heben, der über dem Anfang und Ende aller Dinge lag. Da erscheint Christus, und erfüllt die Völker mit neuem Lebensgeiste, Bildungs= und Freiheitstriebe. Augustinus nennt die Juden die paedagogi des Christenthums, indem sie für die Erben des Heiles die Bücher trugen, die sie selber nicht verstanden. Sie waren die Hüter des Mysteriums, und je mehr in den Ländern des Westens der religiöse Verfall überhand nahm, that sich das Auge für das Licht vom Osten auf. Auch der Centurio aus dem berühmten Patricierhause der Cornelier war von diesem geheimnißvollen Drange ergriffen, als der Herr ihn berief und hiemit zugleich dem Simon Petrus den Weg nach Rom bahnte.

„Als aber die Apostel und Brüder in Judäa hörten, daß auch die Heiden das Wort Gottes angenommen,[5]) und Petrus wieder nach Jerusalem hinaufkam, machten sie ihm Vorwürfe: warum bist du zu den Unbeschnittenen gegangen und hast mit ihnen gegessen?" Sie zürnten demselben wohl gar wegen der Rundreise, die ihn zwang, mit den Heiden zu verkehren; denn, so heißt es H. Jevamoth f. 8, 4: „Ein Reisender ist in allen Stücken ein Heide," Aber nach Maimonides hilc. rotzea c. 12, 7 sollten die Juden mit ihnen nicht einmal über die Straße gehen. Petrus rechtfertigte sich jedoch, und gab Aufschluß über die Vorgänge, so daß sie schwiegen und sprachen: „Also auch den Heiden hat Gott die Buße zum Leben verliehen?" — Was

5) Der Cod. Cantabrig. liest Acta XI, 1. abweichend von allen übrigen als Beleg der ursprünglich unbestimmteren Fassung: *Ἀκουστὸν δὲ ἐγένετο τοῖς ἀποστόλοις καὶ τοῖς ἀδελφοῖς, οἱ ἐν τῇ Ἰουδαίᾳ· ὁ μὲν Πέτρος δι' ἱκανοῦ χρόνου ἐθέλησεν παρευθῆναι εἰς Ἱεροσόλυμα καὶ προσφωνήσας τοὺς ἀδελφοὺς, καὶ ἐπιστηρίξας αὐτοὺς πολὺν λόγον ποιούμενος διὰ τῶν χώρων διδάσκων αὐτοὺς, ὃς καὶ κατήντησεν αὐτοῖς, καὶ ἀπήγγειλεν αὐτοῖς τὴν χάριν τοῦ θεοῦ, οἱ δὲ ἐκ περιτομῆς ἀδελφοὶ διεκρίνοντο πρὸς αὐτόν.*

einem Jonas bei der Buße der Niniviten gezeigt war, mußte ihnen erst wieder klar gemacht werden.

XII. Kapitel.

Die ersten Christen in Antiochia.

Mittlerweile kehrte Paulus aus Arabien nach Damaskus zurück, und kam hierauf nach dreijähriger Abwesenheit wieder gen Jerusalem, um den Petrus kennen zu lernen, blieb auch bei ihm fünfzehn Tage. Von den andern Aposteln aber sah er keinen außer Jakobus, den Bruder des Herrn. Hernach zog er sich in's Gebiet von Syrien und Cilicien zurück. Er war der Gemeinde in Judäa unbekannt, außer daß sie vernommen hatten, der ehemalige Verfolger verkünde nun den Glauben, den er früher zerstörte. Dieß meldet der Mann der Vorsehung den Galatern I, 17 f. „Zwar suchte er sich den Jüngern in Jerusalem anzuschließen, aber alle fürchteten ihn, indem sie nicht glaubten, daß er ein Jünger wäre. Nur Barnabas nahm sich seiner an, führte ihn bei den Aposteln ein, und erzählte ihnen, wie er auf dem Wege den Herrn gesehen und in Damaskus freimüthig den Namen Jesu gepredigt habe. Nun ging er mit ihnen aus und ein, redete mit den Heiden und disputirte mit den Hellenisten, sie aber trachteten ihm nach dem Leben." Apgst. IX, 26 f. Er erzählt XXII, 17 f. weiter: „Als ich nun im Tempel betete, gerieth ich in Entzückung, ich sah Ihn und Er sprach zu mir: Eile und gehe schnell aus Jerusalem, denn sie werden dein Zeugniß von mir nicht annehmen. Geh', denn ich will dich in die Ferne zu den Heiden senden." Die Gläubigen hatten Scheu vor ihm oder wußten ihn nicht zu würdigen, die griechischen Juden aber, seine früheren Freunde, verfolgten ihn jetzt auf Leben und Tod, so daß ihm kein Ausweg blieb, als sich einstweilen nach seiner Vaterstadt zurückzuziehen. „Da dieß die Brüder inne wurden, gaben sie ihm nach Cäsarea das Geleite, und ließen ihn dann nach Tarsus ziehen." Fassen wir die Chronologie der Apostelzeit richtig, so trat Saulus 33 aer. vulg. von der Synagoge aus, sein dreijähriger Aufenthalt in Arabien und Damaskus führt uns aber in's Jahr 36 oder 789 u. c.

Inzwischen waren beim Sturme der Verfolgung, der sich seitens der Synagoge gegen Stephanus und die Gemeinde erhoben, Einzelne der zerstreuten Jünger bis Phönizien, Cypern und nach der römischen Hauptstadt der syrischen Provinz gelangt, und die Hand des Herrn war mit ihnen. „Da nun der Gemeinde in Jerusalem zu Ohren kam, wie

einige von Cypern und Cyrene nach Antiochia gekommen waren, dort den Griechen predigten und eine große Anzahl gläubig wurde, sandten sie den Barnabas dahin." Nicht ein einheimischer Jude, sondern ein Hellenist war gewürdigt, Jesu das Kreuz nachzutragen, und die Söhne des Simon von Cyrene, Alexander und Rufus dürften hier unter den Glaubenspredigern aus Cyrene gemeint seyn (L. J. VI, 309). Wir finden den Alexander Apstg. XIX, 33 später in Ephesus, den Rufus mit seiner Mutter Röm. XVI, 13 sogar in Rom, und Paulus erklärt sich ihr wie ein Sohn verpflichtet. Aus Cypern wurde jetzt noch Joses der Levit zur Verstärkung der Mission nachgesandt.

„Barnabas aber reiste nach Tarsus, um den Saulus aufzusuchen, und nahm ihn mit nach Antiochia. Und sie blieben ein ganzes Jahr bei der dortigen Gemeinde und unterrichteten eine große Menge, worauf die Jünger in Antiochia zuerst Christen genannt wurden." Apstg. XI, 26. Die Ausleger des Koran (Sure 36) wissen ebenfalls von einer Sendung zweier Jünger Jesu nach Kiriath, d. i. Antiochia, um dort das Evangelium zu predigen und durch Wunder zu bekräftigen, welche aber keinen Glauben fanden, obwohl ein dritter Gesandter als Zeuge für sie nachkam, und sie ihr Bekenntniß unter den Steinen der Bürger bekräftigten. (?)

Antiochia, jetzt Antakia, nahe der Mündung des Orontes, schien den Römern, wie den Seleuciden wegen der Nähe des Meeres [1]) zur Hauptstadt Syriens besser geeignet, als die Binnenstadt Damaskus, worin sie den verbündeten Arabern das Besatzungsrecht einräumten. Unter den vorwiegend semitischen Einwohnern wollte in Damaskus auch das Christenthum nie recht Fuß fassen, wogegen in Antiochia bei der Geltung des römischen Grundsatzes, sich in Religionsangelegenheiten nicht einzumengen und allen fremden Culten Duldung zu gewähren, sich die Kirche unter dem milden Vitellius frei entwickeln und ungestört ausbreiten mochte. Als eben um diese Zeit (L. J. IV, 352. II, 54) der syrische Präsul mit seinem Heere gegen die Araber in's Feld rückte, und seinen Marsch durch Judäa vorhatte, bedurfte es nicht der dargestreckten Hälse, wie früher unter Pilatus, sondern nur einer Bitte, keine Fahnenbilder in das heilige Land zu bringen, und er nahm den Rückzug, und ließ seine Kriegsvölker einen anderen Weg einschlagen. Seleukus Nikator

1) Antiochia ist der nächste Punkt vom Mittelmeer zum Euphrat, und die Schienenbahn, welche den Orient näher an Europa heranziehen soll, wird vom Seehafen Seleucia auslaufen.

hatte so zahlreiche jüdische Colonien nach Syrien verpflanzt, daß die Bevölkerung von Antiochia zu einem namhaften Theile aus Juden bestand, und die Gemeinde dort eine stattliche, mit reichen Weihgeschenken angefüllte Synagoge besaß. (Jos. bell. VII. 3, 2 f.) Drei Stunden südlich lag der Flecken Daphne mit dem Apollotempel im heiligen Lorbeerhaine, jetzt Beth Alma, Haus des Mädchens genannt, zum Andenken der von Apollo geliebten Nymphe. Antiochia war (bell. III. 2, 4) die dritte Stadt des römischen Reiches unmittelbar nach Rom und Alexandria. Zu gleichem Range sollte sie sich in der Kirche erschwingen, indem hier eines der drei christlichen Patriarchate errichtet ward. Diese Gründung schrieb das Alterthum einmüthig dem Petrus zu, und betrachtete ihn als ersten Bischof daselbst, noch ehe er dahin kam. Denn er hatte als kirchliches Oberhaupt die Glaubensboten dahin gesandt und sich den Episkopat oder die Oberaufsicht von der Sionstadt aus vorbehalten. Eusebius liefert in seiner Chronik die Nachricht, Petrus habe im letzten Jahre des Kaisers Tiberius, der am 15. März 790 u. c. 37 n. Chr. starb, den bischöflichen Stuhl zu Antiochia errichtet; und nicht nur unser Kirchengeschichtschreiber (III, 36), sondern auch Ignatius, der zweite Nachfolger im Patriarchate (epist. ad Magnes.), Origenes, Hieronymus ferner und Chrysostomus, der selber in Antiochien Priester war, bezeugen, daß er demselben sieben Jahre vorgestanden.[2])

Bisher hießen die Anhänger Jesu unter einander die Gläubigen V, 14, die Jünger des Herrn VI, 1, die Heiligen[3]) und Anrufer des Namens Christi IX, 13 f.; bei ihren Gegnern aber die „Menschen dieser Richtung" IX, 2, oder die Galiläer, als gehörten sie zur theokratisch revolutionären Partei des Judas von Gamala. Sektirer waren

2) Diese Jahrwoche wird wohl durch den Zeitraum von 36—42 aer. vulg. ausgefüllt, wo man die Gründung des röm. Stuhles annahm.

3) Als das heilige Volk betrachteten sich schon die Juden. Vgl. Ps. XXXII, 6. CXII, 4. Weisheit XVIII, 1. Heilige Menschen heißen im Vendidad fast immer die Priester, in Athen die apollinische Priesterschaft (ὅσιοι). Paulus nennt so die Kirchenvorstände. Seine beiden Sendschreiben I. Kor. I, 2. VI, 1. XVI, 1. II. Kor. erläßt er an die Heiligen in Achaja, ebenso ergehen die Episteln an die Heiligen in Ephesus, Colossä und Philippi. Dieß den Priestern und Gläubigen mit den Engeln gemeinsame Prädikat (Levit. XXI, 6. Zach. XIV, 5. Ps. LXXXVIII, 6. 8) blieb schließlich auf den Ausdruck communio sanctorum und den heiligen Vater der Christenheit beschränkt. Kreuser Christl. Kirchenbau II, 178 f.

seitens der Gläubigen nun die Sadducäer und die Pharisäer (Apstg. V, 17. XV, 5), seitens der Juden die Anhänger Jesu des Messias (XXIV, 14. XXVIII, 22). Noch in Hieronymus Tagen hielten die Hebräer in Palästina für die Partei des Nazareners den Scheltnamen Minim oder Renegaten fest, ja sie übertrugen ihn selbst auf Kapharnaum, welches von da Kaphar Minim, Kasr und Chan Minye heißt. Mehr Anklang fand der Name Nazarener. Paulus heißt XXIV, 5 geradezu ein Anführer der Nazarenersekte, ja die Rabbinen bildeten sogar das Wort נצר, für: jemand taufen. In ganz Asien und Afrika, soweit der semitische Sprachstamm und die Herrschaft des Islam reicht, blieb die Benennung Nasara, Nasrani für die Christen bis auf den heutigen Tag im Bestande. Unter den Hellenisten in Antiochia gelangte jetzt zuerst die Benennung Christen in Umlauf, wohl nach dem schöpferischen Gedanken des Paulus, weil sich darin mehr die universelle Bedeutung der Messiasreligion gegenüber den Judaisten ausspricht. Suidas bemerkt s. v. *Ναζηραῖος*: „Zur Zeit des Kaisers Claudius erhielten diejenigen, welche zuvor Nazarener oder Galiläer hießen, zu Antiochia den Namen Christen." Der Name *Χριστιανός* kömmt übrigens in der Bibel nur noch Apstg. XXVI, 28 und I. Petr. IV, 16 vor. Fast scheint es hier, als ob man jüdischerseits den Christen ihren Namen zum Vorwurf machte. Es läßt sich nicht behaupten, daß die Hellenisten darin eine bloße Übersetzung des hebräischen ha Moschiach oder Messias sahen, denn sie schrieben lieber *Χρηστίανοι*, nach der Zendwurzel çraesta, *χρηστός*, perfectus (Sskr. çreshtha, dem Superlativ von çrî), vollendet seyn. *Χρηστοί* hießen die heil- und glückbringenden Kabiren (Makrob. III, 4), so Castor und Pollux, *Πυθόχρηστοι* die vom Gotte Python ausgegangenen Orakelsprüche bei den Spartanern, *χρηστήριον* das Orakel überhaupt. *Χρηστός* entsprach dem manis, todt, oder wie wir sagen: selig,[4]) und Plutarch quaest. Rom. 52 erläutert den Ausdruck durch Berufung auf eine arkadische Urkunde, in welcher „keinen fromm machen" für „niemand tödten" gebraucht ward. Bei Sueton und Laktanz div. inst. IV, 7 ist regelmäßig *Χρηστός* als Christos zu lesen; die Scholiasten

---

4) Unter den Grabinschriften zu Baalbek liest man *χρηστή*. *Χρηστέ* steht auf dem jüngst bei Larissa aufgefundenen Sarkophag des Hippokrates cf. Martial epigr. VII, 55 in Chrestum. Socrates Chrestus, filius Nicomedis regis erscheint in den Licinianischen Annalen l. XXXV. Fragm. aus dem mithridat. Krieg. Pertz XX, 13 f. Appian B. M. c. 10 u. 13. Tertull. apol. 3. Perperam Chrestianus pronunciatur a vobis.

erklären nehmlich τὸ γὰρ ī γράφεται διὰ τοῦ η. Es ist der Jtacismus, der bereits in jener Zeit sich festsetzte. Zwar erließ Kaiser Julian ein Edikt, wonach die Christen fortan wieder Galiläer heißen sollten, doch blieb dasselbe unbeachtet (Greg. Naz. orat. IV, 76).

„In denselben Tagen kamen von Jerusalem Propheten nach Antiochia, und einer von ihnen, Agab offenbarte durch seinen Geist, daß eine große Hungersnoth über das ganze Land kommen werde, welche auch unter Claudius eintrat." Apstg. XI, 27 f. Plato nennt die Dichter Söhne und Propheten der Götter.[5]) Hier ist vom Geiste der Weissagung die Rede, welcher besonders dem genannten Jünger einwohnte, so daß er jetzt, wie Joseph der Ägypter, die Ländertheuerung, und später neben den Töchtern des Diakon Philippus die Gefangenschaft des Paulus voraus verkündete. Indeß tritt der Prophetismus im neuen Bunde, wo wir nicht mehr in die Zukunft zu blicken haben, sondern die Erfüllung aller Verheißungen hinter uns liegt, nicht mehr epochemachend hervor, daher Agab's Name ziemlich unbekannt blieb.

Um diese Zeit rief Cajus Cäsar den Vitellius aus Syrien zurück, und sandte an dessen Stelle im zweiten Jahre seiner Regierung 39 aer. vulg. den Publius Petronius mit dem wahnsinnigen Auftrag, das kaiserliche Standbild mit Gewalt im Tempel zu Jerusalem aufzustellen, die Widerstrebenden hinzurichten, und im Nothfall das ganze Volk in die Sklaverei zu verkaufen. Ant. XVIII. 7, 2. Der Versuch mußte, wie unter Pilatus, an dem religiösen Starrsinn der Juden scheitern.

XIII. Kapitel.

Hinscheiden der Madonna.

Seit die Mutter des Erlösers mitleidend unter dem Kreuze gestanden, und mit dem Todesruf ihres göttlichen Sohnes in Ohnmacht hingesunken, hatte der Jünger der Liebe, treu dem Vermächtnisse seines Herrn und Meisters, Sohnespflicht gegen sie übernommen. Epiphanius haer. LXXVIII, 11 gibt an, Maria habe wohl bei Johannes in Jerusalem gelebt, aber nicht mit ihm auf seiner apostolischen Reise nach Asien sich verfügt. Sie lebte unter seiner Obhut neben der Apostelkirche, der Metropole aller christlichen Basiliken, auf dem Berge Sion, und man

---

5) De repub. II p. 73. 12. Οἱ θεῶν παῖδες ποιηταὶ καὶ προφῆται τῶν θεῶν. Agab = Hagaba Neh. VII, 48 oder Hagab Esra II, 45 f. wörtlich Heuschrecke Lev. XI, 22.

zeigte bis auf die Zeit der Kreuzzüge und noch späterhin ihren Sterbeplatz in der dortigen Marienkapelle. Hippolyt von Theben überliefert,[1]) sie habe das Alter von 59 Jahren erreicht. Darin stimmen alle Angaben der kirchlichen Schriftsteller, von Apollonius (180 n. Chr.), Clemens von Alex.[2]) und Eusebius bis auf Nicephorus überein, daß die heilige Jungfrau, die im vierzehnten Lebensjahre den Sohn der Verheißung empfangen, zwölf Jahre nach Jesu Tod aus der Welt geschieden sey. Origenes homil. 17 in Luc. erwähnt der Fabel, die heilige Jungfrau habe den Martyrtod durch Enthauptung erlitten. Epiphanius l. c. erklärt die Frage über das Lebensende Maria's für ein nicht zu lösendes Problem. Es war sicherlich ein ekstatisches Hinüberschweben, wie die Empfängniß und Geburt des Erlösers im Zustande der Verzückung erfolgte.[3]) Da die heiligen Autoren darüber nichts hinterließen, bemächtigte sich frühe die Legende ihres Hinganges. Schon in Transitus b. virginis, welches man früher irrig dem Melito von Sardes zuschrieb, steht III und XV, und wurde traditionell fortan festgehalten, ein Engel habe der Maria drei Tage vor ihrem Tode einen Palmzweig an der Stätte eines Kirchleins zwischen der Himmelfahrtskapelle und Viri Galilaei überreicht. Bereits im Evangelium Nikodemi taucht die Nordkuppe des Ölbergs, „wo der Weg nach Galiläa führt", unter dem Namen Galiläa auf. Dort sollen die Apostel oft mit dem Herrn zusammengekommen und eine Herberge der Galiläer, d. h. der ersten Christen gewesen seyn.

---

1) Sermo de Deipara. Enger de transitu b. Mariae XI. Nicephorus hist. II, 3 läßt nach Evodius Maria elf Jahre im Hause des Johannes leben und mit 59 Jahren von hinnen scheiden.

2) Strom. VI, 5. *Φησὶν ὁ Πέτρος, εἰρηκέναι τὸν κύριον τοῖς ἀποστόλοις: ἐὰν μὲν οὖν τις θελήσῃ τοῦ Ἰσραὴλ μετανοῆσαι διὰ τοῦ ὀνόματός μου πιστεύειν ἐπὶ τὸν θεὸν, ἀφεθήσονται αὐτῷ αἱ ἁμαρτίαι. Μετὰ δώδεκα ἐξέλθετε εἰς τὸν κόσμον, μή τις εἴπῃ: οὐκ ἠκούσαμεν.* Euseb. hist. V, 18. Ad haec tanquam ex veterum traditione refert (Apollonius ecclesiasticus scriptor), Dominum Apostolis suis praecepisse, ne intra duodecim annos Hierosolymis excederent. Merkwürdig beginnt auch das jüngst edirte, gnostische Buch aus der Mitte des II. Jahrh. die *Πίστις σοφία* mit den Worten: Factum vero est, quum Jesus resurgeret e mortuis, et transigeret undecim annos loquens cum suis discipulis. Meine Chronol. 321. L. Chr. VI, 375. 573.

3) Der Glaube der Kirche spricht sie von der Erbsünde frei. Vgl. Debarim r. f. 244, 1. „Moses rief: Herr der Welt, warum hast du meinen Tod beschlossen, da ich doch keine von den 36 Todsünden begangen habe. Da antwortete Gott: Du stirbst wegen Adams Sünde, dessen Ungehorsam den Tod in die Welt gebracht hat." Röm. V, 14.

Nicht sowohl das Grabmal der Hohenpriesterfamilie Boëthus beni Hezir oder die Jakobusgruft im Thale Cedron, sondern die Apostelhöhle [4]) an der Hinnomschlucht ist die Katakombe Jerusalems, wo die Christen in der Verfolgung Zuflucht suchen, und wohl insgeheim ihren Dienst feiern mochten, bis sie über den Ruinen der heiligen Stadt ihre Basiliken errichteten./

Erst Gregor von Tours († 595) erzählt: „Als Maria am Ende ihrer irdischen Laufbahn stand, versammelten sich, durch göttliche Eingebung belehrt, sämmtliche Apostel aus allen Weltgegenden in ihrem Hause zu Jerusalem, wachten und beteten bei ihr, und sieh! da kam Jesus mit seinen Engeln, nahm die Seele von ihr und übergab sie dem Erzengel Michael. Die Apostel aber brachten den entseelten Leichnam am andern Morgen in das Grabmal. Während sie aber noch dabei standen, erschien wieder plötzlich der Herr, nahm den Leichnam in einer Wolke mit sich, und ließ ihn in's Paradies bringen, wo die Seele wieder mit ihm vereiniget wurde." Ihr Leib wurde im Grabe zu Gethsemane nicht mehr gefunden, heißt es im Breviar. Rom. tit. Joh. Damasc. Auch aus Mosis Grab auf dem Gebirge Abaris soll der Leichnam verschwunden seyn, und das Volk, als es nachgrub, bloß das Herz mehr gefunden haben, das bei Israel blieb (vgl. Jos. Ant. IV. 8, 48). Philo vita Mos. III i. f. spricht die Sage von seiner Aufnahme nach Oben unverholen aus. Die Künstler des Mittelalters, namentlich ein Martin Schön, lassen Maria im Gebete knieend sterben. Jeder sieht im Tode böse Geister, nicht so die Gnadenvolle. Daß die Hochgebenedeite in den Himmel aufgenommen sey (assumpta), wird von der Christenheit millionenmal in der Litanei gebetet, ohne daß damit an eine leibliche Himmelfahrt gedacht ward. Nicht vor Ablauf von zwölf Jahren nach Christi Tod sollten die Jünger nach des Herrn Wort in die Diaspora auswandern. Mariens Tod fällt vor die Zeit ihrer Zerstreuung oder 793 u. c. 40 aer. vulg. und sie trugen sie auf ihren Schultern vom Berge Sion nach dem Thale Josaphat. [5]) Dort war in der Gräber=

4) Latibula Apostolorum, mein Jerus. I, 227. 238.

5) Vgl. mein Jerus. I, 559 f. Sagenhaft ist alles, was vom Grabe der Madonna in Ephesus verlautet. Nach Albertus Magnus fand sich im Grabe Joh. Evgl. wegen seiner Jungfräulichkeit statt des Leibes nur Manna. Die Legende von dem Verschwinden des Leichnams aus dem Grabe zu Ephesus ist durchaus zu verwerfen, obwohl sie den Malern der letzten paar Jahrhunderte zum ständigen Motive diente.

stätte am Fuße des Ölbergs der Jungfrau eine Felsengrotte bestimmt, worüber sich schon in Hieronymus Tagen eine Kirche erhob.

Bevor die Apostel auseinander gingen, verfaßten sie das Symbolum. Auf dem Ölberge liegen sogar die Ruinen einer Kirche des Credo mit zwölf Bogen, angeblich an der Stelle, wo die Jünger des Herrn die zwölf Glaubensartikel formulirten (mein Jerus. I, 576 f.). Unmittelbar vor Empfang des mystischen Bades durch Untertauchen im Meere oder in einem Quellbassin mußte der Katechumen auf die feierliche Frage nach seinem Glauben durch Ablegung des apostolischen Bekenntnisses antworten. „Wie in einem Bürgerkrieg das Losungswort nur mündlich mitgetheilt wird, erklärt Rufinus, so hält es die Kirche mit dem Symbolum, woran die Mitstreiter einander erkennen und den Widersacher unterscheiden. Das Symbolum ist nach der Versicherung unserer Vorfahren von den Aposteln, ehe sie in die Länder der Heiden gingen, gemeinsam festgestellt worden."

XIV. Kapitel.

Enthauptung des Jakobus Zebedäi.

„Um jene Zeit legte König Herodes Hand an einige von der Gemeinde, und ließ den Jakobus, Johannes Bruder, mit dem Schwerte hinrichten."

Herodes Agrippa, der Sohn des unglücklichen Aristobul, und Genosse des jüngeren Drusus, mußte nach dessen Tod 776 u. c. 23 n. Chr. den römischen Hof verlassen. Aufs tiefste verschuldet und von seinen Gläubigern bedrängt eilte er heim nach Judäa, und da er hier keine Hilfe fand, nach seinem Schlosse Malatha in Idumäa (Milh), angeblich des Willens, sich selbst zu morden. Aber auf Bitten seiner Gemahlin Cypros brachte ihn seine Schwester Herodias, damals schon Antipas Gemahlin, von diesem Entschlusse ab, und sein Schwager wies ihm Tiberias als Wohnsitz an, bis er sich mit diesem überwarf und zum Statthalter Flakkus nach Syrien ging, aber auch hier sich unmöglich machte.[1] Wir ersehen hieraus, daß der spätere Judenkönig schon in

---

1) Tacit. Ann. VI, 27. Jos. Ant. XVIII. 6, 2. 3. Flakkus sowohl, wie der syrische Legat Älius Lamia, ging 33 n. Ch. mit Tod ab; dieß bestätigt eine syrische Münze mit der Inschrift *Τιβεριος Καισαρ Σεβαστος* um den Kopf des Kaisers, im Revers aber *Επι Φλακκου Αντιοχεων ΒΠ.* Dieses Jahr 82 ist nach der Cäsarianischen Ära 786 u. c. 33 n. Ch. Eckhel III, 279. Herm. Gerlach die röm. Statthalter in Syrien und Judäa S. 49 f.

Tiberias dem Schauplatze der messianischen Verkündung nahe gerückt war, und nicht weniger, als Herodes Antipas, von Jesus gehört haben muß. Ebenso mochte er jenem Herodesfeste in Machärus anwohnen, wobei der Täufer Johannes seinen Kopf der Herodias zulieb als Hauptgericht auf die Tafel liefern mußte. Der damalige Meisterstreich mochte auch ihn zu seinem Mordunternehmen begeistern. Er hatte sodann unter Tiberius in Rom gefangen gelegen, da man von seinen Umtrieben für die Ruhe der Provinz Judäa fürchtete; aber Caligula zog ihn 790 u. c. im Jahre der Geburt des Geschichtsschreibers Josephus hervor, vertauschte seine eiserne Kette mit einer goldenen, und übertrug ihm zuerst die Tetrarchie des Philippus und Lysanias mit dem Königstitel, dann nach der Verbannung des Antipas und der Herodias 792 zugleich Galiläa und Peräa. Kaiser Claudius fügte in den Tagen seiner Thronbesteigung (24. Januar 794) als Lohn der Freundschaft auch noch Judäa und Samaria hinzu, wo indeß Pilatus den Marullus 790 zum Nachfolger gehabt — so daß er fast die ganze Monarchie seines Großvaters unter seinem Szepter vereinigte. Agrippa hatte nach Cajus Ermordung wesentlich zur Erhebung des Claudius beigetragen, und ihn nicht bloß persönlich zur Annahme der Krone ermuthigt, sondern auch als Zwischenträger beim Senate dessen Sache gefördert. Daher rührt die Gunst, die der Kaiser jetzt nicht bloß dem König Agrippa und Herodes, sondern der gesammten Judenschaft durch seine gnädigen Edikte erwies. Ein kaiserliches Rescript, datirt vom II. Consulat des Claudius 795 u. c. 42 n. Chr., verkündete der römischen Welt die Erhöhung des Judenfürsten (Ant. XVIII. 6, 11. 7, 2. XIX. 5, 1. 3. 6, 1), worauf dieser, aus Rom entlassen, über Alexandria nach seinen Staaten zurückkehrte. Auf einer Münze von Cäsarea steht *βασιλευς μεγας Αγριππας φιλοκλαυδιος*.

Sofort gab er den Juden zu Jerusalem gleichsam zur Feier seiner Thronbesteigung das Schauspiel der Hinrichtung des Jakobus Zebedäi durch das Schwert.[2]) Der Apostel Jakobus hatte in der Zwischenzeit

2) Die Sitte, bei der Thronbesteigung oder nach der Geburt k. Prinzen, sey es bei Landplagen Hinrichtungen vorzunehmen, erhielt sich bis ins XVIII. Jahrhundert vgl. L. J. Ch. IV, 271 f. Dagegen bezeugt Philo in Flacc. §. 10, an politischen Festtagen, wie z. B. am Geburtsfeste des Kaisers, hätten die alexandrinischen Juden niemand getödtet. *Ἔθος ἐστὶ μηδένα κολάζειν τῶν καταχρίτων ἄχρις ἂν αἱ ἐπιφανεῖς γενέθλιοι καὶ πανηγύρεις αὗται τῶν ἐπιφανῶν σεβαστῶν διεξέλθωσιν.... Ἔδει γὰρ καὶ νεκροὺς ἀπολαῦσαί τινος*

in Galiläa das Evangelium ausgebreitet. Die Rabbinen nennen ihn den Ketzer (wie seine Heimat Kapharnaum die Ketzerstadt), oder Jakob von Sechania, und wirklich treffen wir in jenem Landstriche nördlich von Kana und Sepphoris das Christenthum gleich Anfangs festgewurzelt, so wenig auch Hegesippus und Eusebius davon Kunde bringen. Im Talmud [3]) rühmt sich R. Eliezer, auf dem oberen Markte von Zipporis mit Jakob von Sechania, dem Schüler Jesu des Nazareners eine Controverse gepflogen zu haben, auch lesen wir daselbst: „Einst lag R. Eleazar, der Sohn Dama's, am Bisse einer Schlange tödtlich darnieder. Da kam Jakobus vom Flecken Sechania hinzu, und redete ihn also an: Ich will den Namen Jesu über dich aussprechen, und dich gesund machen. Aber R. Ismael, sein Oheim, ließ es nicht zu. Also bat der Sohn des Dama: o mein Vater, laß mich doch durch ihn gesund werden, und ich will es dir noch aus dem Gesetze (Levit. XVIII, 2) beweisen, daß es nicht verboten sey, auf solche Art gesund zu werden. Aber kaum hatte er noch das letzte Wort gesprochen, so hauchte er seine Seele aus. Da betete R. Ismael über seinem Leichnam: Selig bist du, Sohn des Dama, daß dein Leib in Frieden verblichen, und deine Seele in Reinigkeit aus der Welt geschieden ist, weil du den Zaun des Gesetzes nicht durchbrochen, sondern beobachtet hast, was Eccles. X, 8 steht: „Wer den Zaun einreißt, den wird eine Schlange beißen.““ — Weiter erzählen sie: „Einst kam ein Christ zum Neffen des R. Josua ben Levi, der am Ersticken war, und machte ihn im Namen Jesu des Sohnes Pandira [4]) sogleich gesund. Als jener aber fort war, trat R. Josua hinzu und sprach: was hat der Mann dir zugeflüstert? Er erwiederte: Den Namen jenes Gewissen (*τοῦ δεινός*, sc. Jesu). Wollte Gott, rief R. Josua, du wärest zuvor gestorben, ehe du jenen Namen vernehmen mußtest. Als ihm aber selber später ähnliches zustieß, legte

---

χρηστοῦ γενεθλιακαῖς αὐτοκράτορος καὶ ἅμα τὸ ἱεροπρεπὲς τῆς πανηγύρεως φυλαχθῆναι.

3) Leben J. Ch. III, 317 not. 8. IV, 312 f. VI, 568 f. Mein Paläst. II, 108. 175. Tosiphta Cholin. 2.

4) Leben J. Ch. III. Kap. LXVI. Bekannte Rabbinen aus Galiläa waren zur Zeit noch R. Dinkai aus Magdala, R. Menahem, und R. Jose zugenannt der Galiläer (L. J. IV, 354. VI, 6). R. Eliezer ben Hyrkan, der berühmte Meister, ward wegen seines vertrauten Umgangs mit Jakobus, obigem Jünger Jesu, in die trajan. Christenverfolgung verwickelt, und hätte beinahe das Martyrthum des h. Ignatius getheilt.

man es dem R. Josua als einen widerrufbaren Irrthum aus." Beispiele dieser Inkantationen im Namen Jesu, statt des früher von den Juden angewandten „unaussprechlichen" sc. Jehova, führen Irenäus und Epiphanius [5]) aus der Folgezeit mehrfach an; versuchten doch die Zeitgenossen Jesu den Exorcismus in seinem Namen sogar unter den Augen der Apostel, und Er wehrte es ihnen nicht (Mark. IX, 37). Außerdem aber hören wir Apstg. XIX, 13, wie der böse Geist solchen jüdischen Beschwörern widerstand, die nicht selber in Jesus gekräftiget waren./

Die Galiläer zeichneten sich von jeher durch Frömmigkeit aus, und galten für aufrichtige Israeliten. Eine Anekdote im Sohar aus demselben Sichin, das manche sogar für die Heimat der Zebedäiden ansehen, belehrt uns über den religiösen Volksgeist in jenen Tagen: III, 186 Amstld. „R. Isaak und R. Josua befanden sich einst auf der Reise und kamen nach Kaphar Sichin. Da kehrten sie bei einer Frau ein, die einen jungen Sohn hatte, welcher jeden Tag im Hause der Gesetzeskundigen zubrachte. An diesem Tage war er eben aus der Schule heimgekehrt, als er diese Weisen erblickte und die Mutter zu ihm sprach: Nähere dich diesen erhabenen Männern, um ihren Segen zu empfangen. Er näherte sich also, ehe er aber ganz an sie kam, kehrte er wieder um und sprach zur Mutter: Ich will ihnen nicht nahe kommen, weil sie ihr Chrischma noch nicht gebetet haben." Schließlich wurden Cabul, Sichin und Magdala, die Heimat der Büßerin, beim Ausbruch des jüdischen Krieges zerstört, indem die Juden über zahlreiche Orte der Nachbarschaft herfielen, wo Nazarener oder Heiden wohnten (Leben J. III, 248). Im Evangelium tritt Jakobus neben seinem Bruder Johannes als Donnersohn hervor, und wahrscheinlich war es sein Feuereifer, welcher ihm den Haß der jüdischen Vorstände und vor allen andern Aposteln die Palme des Martyrthums eintrug. So wurde er der Nachfolger Christi, a quo omne martyrium initium sumsit, wie die Kirche in der Missa de Cruce betet. Der neue König opfert ihn dem Hasse der Synagoge, um die Volksgunst zu gewinnen, wonach er vor allem strebte (Ant. XIX. 7, 3).\

Zur Zeit saß Simon Canthera auf dem Hohenpriesterstuhle. Wir lesen Sanhedr. f. 111, 2: „Ist deren nur eine geringe Zahl, welche das Volk zu einem anderen Cultus verleiten wollen, so sollen sie gesteinigt seyn, sind ihrer mehrere, so werden sie mit dem Schwerte hingerichtet und ihre Güter confiscirt." c. 7, 1. 3. Das Sanhedrin brachte vier Arten der Todesstrafe in Vollzug, Steinigung, Besteigung

5) haer. XXX, 9. 10. Leben J. Ch. IV, 310 f.

des Scheiterhaufens, Enthauptung mit dem Schwerte und Erwürgung. Sie schlugen der Person nach Befehl des Rathes den Kopf mit einem Schwerte ab. R. Juda spricht, „das ist ungeziemend (wenn es im Stehen geschieht), sondern sie legten seinen Kopf auf einen Block und schlugen ihm denselben mit einem Beile ab. Es ist kein Tod abscheulicher, als dieser." Verbrannt wurden öffentliche Sünderinen und Ehebrecherinen; gesteinigt Ehebrecher, Apostaten, Bilderanbeter, Gotteslästerer, Zauberer und Verführer zur Religionsabtrünnigkeit. Herodes wählte die schmählichste Art der Hinrichtung mittels Enthauptung, und das Urtheil wurde zum abschreckenden Exempel mitten auf Gabbatha oder dem Forum in der Oberstadt zwischen dem oberen und unteren Königshofe auf Sion vollstreckt, wo in der Folge die Jakobskirche sich erhob.[6]

Vom Kloster Raitu am Sinai flüchteten vor den Sarazenen drei Mönche, Athanas, Theodor Ratensis und Peter, nach Jerusalem, das inzwischen in die Hand der Islamiten gefallen war, erhoben dort die Gebeine des heiligen Jakobus, um sie vor den Muhammedanern (um 650) nach dem damals mächtigsten Christenreiche der Westgothen in Spanien zu flüchten, wo sie nach Galizien gegen Norden gerettet wurden, abermals vor den Arabern: daher der Ruhm von Compostella. Im mozarabischen Meßbuche Isidors steht eine alte, in ganz Spanien öffentlich und feierlich gesungene Hymne auf den heiligen Jakobus: „Die großen Kinder des Donners haben auf Bitten ihrer Mutter Throne erlangt, der eine, Johannes regiert zur Rechten in Asien, der andere zur Linken in Spanien (Christus sc. in Rom)."

Regens Joannes dextro solio Asiam,
Et laevo frater potitus Hispania.

Die spätere Leseart ist positus Hispaniam. Damit erledigen sich die Ansprüche der iberischen Halbinsel auf die persönliche Anwesenheit des älteren Jakobus. Der erste Blutzeuge unter den Aposteln konnte schon wegen seines frühen Martyriums diese entfernte Mission nicht angetreten haben, wohl aber haben seine Reliquien durch alle Jahrhunderte gepredigt, und Pilger aus den entferntesten Ländern zu Tausenden angezogen.

---

6) In Rom fand die Hinrichtung nach altem Herkommen auf dem Hochplatze am Forum statt. Jos. bell. VII, 5. 6.

XV. Kapitel.

Petrus in Ketten. Johannes Markus.

„Da Herodes bei den Juden damit Ehre einlegte, nahm er auch den Petrus gefangen — es war gerade in der Osteroktave, und ließ ihn im Gefängnisse durch vier Abtheilungen, je zu vier Mann bewachen, um ihn nach dem Feste dem Volke vorzuführen.“ Die Zeit der Popularität der jungen Kirche war in Jerusalem vorüber, seit dieselbe sich mehr und mehr den Heiden zuwandte, darum konnte der junge Fürst durch wiederholte öffentliche Hinrichtungen von Christen sich die Gunst der Juden zu erwerben hoffen. Vor dem Pascha war Jakobus das Opfer der Justiz geworden, während der Festwoche versicherte sich der König auch des Petrus, aber erst nach dem Osterfeste will er mit ihm zum Tode verfahren, da während der Tage der ungesäuerten Brode kein Strafvollzug statt haben durfte. Nach römischem Commando bestand eine Wache aus vier Mann, und zog des Nachts viermal zur Ablösung auf. (Leben J. VI, 482.) Aus der Angabe, Petrus sey zwischen zwei Kriegsknechten an zwei Ketten gefesselt im Gefängnisse gelegen, entnehmen wir, daß die custodia militaris, welche Paulus in Rom erlitt, damals im ganzen römischen Reiche üblich war. Und dieß that der nämliche Agrippa, der unter Tiberius selbst sechs Monate lang wegen einer übelwollenden Rede an einen Soldaten gefesselt war, und nur durch den Tod des Kaisers und die Gunst seines Nachfolgers aus dem Prätorium entlassen wurde. Aber sieh! in der letzten Nacht, da Petrus zwischen zwei Soldaten mit Ketten gefesselt schlummerte (ein Beispiel des ruhigen Muthes und der Opferfreudigkeit, womit die Martyrer in den Tod gingen), „während vor der Thüre die Wachen hielten, stieß und weckte ihn ein Engel, die Fessel fielen von seinen Händen, er folgte ihm, ohne zu wissen, wie ihm geschah, und so schritten sie durch die erste und zweite Wache, gelangten an die eiserne Pforte, die nach der Stadt führt, und gingen die Gasse vorwärts — da verschwand er plötzlich vor ihm. Petrus begab sich sofort zum Hause der Maria, der Mutter des Johannes Markus, und da er an die Thüre klopfte, kam eine Magd, Rhode, heraus, zu horchen.“ Es bestanden in Jerusalem drei öffentliche Gefängnisse, die Matara am Tempel in der Gegend der Baris oder Antonia, der Kerker auf Sion im Palaste des Hohenpriesters (Eliasib), und eben daselbst im Königshofe. Petrus saß offenbar in letzterem, und gelangt aus seinem Verließe, wie aus einer abgeschlossenen mittelalterlichen Burg durch das eiserne Thor in's Freie. Als Lukas schrieb, stand die Hofburg

noch. Nunmehr heißt ein Westthor am Tempelberge Bab el Hadid, die Eisenpforte. Wie die heutigen Landeseinwohner unterschieden die Juden zwischen פתח Thüre, und שער Thor. (Richt. XVIII, 16. 17. Ez. XL, 11.) Letzteres hat zwei große Flügel zum Einlaß für Lastthiere, und dreht sich in Angeln, während die kleine, kaum drei Fuß hohe Thüre in einem der Thorflügel angebracht ist, wodurch ein Mann gebückt hinein gelangt. Noch zur Stunde heißen diese niederen Eingänge an den mit Eisen beschlagenen Hofthoren bei den Arabern der Oasen „Nadellöcher", wie Desor auf seinen Reisen in Algerien erfuhr. Dadurch fällt ein Licht auf jene, aus dem Leben gegriffenen Worte Christi: eher wird ein Kameel durch ein Nadelöhr, als ein Reicher (mit seinen Schätzen) in's Himmelreich eingehen./

Als die Pförtnerin des Petrus Stimme erkannte, öffnete sie vor freudiger Überraschung nicht, sondern lief hinein es anzusagen, wo viele versammelt waren, da die Gemeine ausgespannt (ἐκτενής XII, 5) für ihn betete. Auch der jüngere Plinius ep. 97 spricht von den christlichen Zusammenkünften vor Tageslicht (coetibus antelucanis), welche nach römischem Rechte (Cic. leg. II) eigentlich verboten waren./

„Diese aber maßen ihrer Versicherung keinen Glauben bei, sondern sprachen: es ist sein Engel." Denselben Geisterglauben beurkunden die Apostel bei der Erscheinung des Auferstandenen. [1]) Sie mochten fürchten, Simon sey heimlich im Gefängnisse hingerichtet, und nun melde sich sein Geist an. Petrus aber fuhr fort zu klopfen, und da sie aufthaten, winkte er mit der Hand, zu schweigen, [2]) und erzählte ihnen, wie der Herr ihn aus dem Kerker geführt. Und er sprach: Verkündet dieß dem Jakobus und den Brüdern! und verfügte sich weg an einen andern Ort. Jakobus, der Bruder des Herrn, ward also damals schon als der ständige Hirt von Jerusalem angesehen, da der Episkopat unter den Judenchristen in der Verwandtschaft des Herrn bleiben sollte./

„Herodes ließ aber die Wächter verhören und deportiren, zog darauf von Judäa hinweg und nahm seinen Sitz in Cäsarea." — Da die Juden sich zum Seevolke nicht eigneten, war das durch die Neubauten des alten

---

1) Leben J. Ch. VI, 541. Vgl. Debarim rabba f. 290, 4: „Es steht in der Schrift: Er errettete mich vor dem Schwerte Pharao's. Bar Caphra sagte: Ein Engel nahm die Gestalt Mosis an und bewegte diesen, daß er die Flucht ergriff. Jene aber, die ausgeschickt waren, um Moses zu greifen, hielten den Engel für ihn."

2) רמיזה, winken, ein Zeichen geben, um zu Gehör zu kommen. Bartenora in Gittin c. 5, 7.

Herodes völlig umgewandelte Stratonsthurm eine vorwiegend hellenische Stadt; gleichwohl erkor der neue König sie zu seiner Residenz, und hielt es wie die römischen Landpfleger, die auch nur aufs Fest nach Jerusalem kamen und dann zu Gericht saßen. Im Alterthum pflegte man ja bedeutende Hinrichtungen immer auf hohe Festzeiten zu verschieben, weil sie zugleich für Sühnakte des versammelten Volkes galten (L. J. VI, 225). Auf Gefangenenflucht stand nach römischem Gesetze der Tod für die Wächter, hier also zunächst für die beiden Kriegsknechte, an die Petrus angefesselt war; doch haben wir den Ausdruck abführen [3]) schwerlich im allerschlimmsten Sinne zu nehmen, sondern eher an Stockwache oder Versetzung zu denken.\

Die Kaiserin Eudoxia, Theodosius des Jüngern Gemahlin, hat Petri Kettenfeier auf den ersten August angeordnet, um die Alexandriner von der heidnischen Begehung des Festes, womit sie jährlich den an diesem Tage 724 u. c. von Augustus über Antonius und Cleopatra unter den Mauern von Alexandrien erfochtenen Sieg feierten, und nach Senatusconsult zugleich ihre neue Äre begonnen hatten, abzubringen, also das Fest in ein christliches umzuwandeln. Hiebei hat es die Kirche bewenden lassen; daher kam in Folge dessen auch das Martyrfest des Jakobus, wegen der Zwischenzeit einer einzigen Woche, auf den 25. Juli zu stehen, während nach dem geschichtlichen Vorgange diese vor Ostern, Petri vincula an den Schluß der Paschawoche, oder in den Ausgang des März sich anberaumen.\

Mehr als einmal im Laufe der Geschichte sind auch Petri Nachfolger wunderbar aus dem Gefängnisse erlöst worden: in diesem Sinne hat Raphael sein unvergleichliches Bild entworfen. Die Schilderung dieser Befreiung ist so lebendig, als ob sie von einem Augenzeugen herrührte; wahrscheinlich hat Lukas seinen Bericht aus dem Munde des Markus, der hier zum erstenmal genannt wird. Er gilt, wie wir wissen, für den Jünger, welcher bei der Gefangennehmung Christi in Gethsemane sein Linnenkleid zum Pfande ließ und entfloh; [4]) auch bestand im Mittelalter ein Markuskirchlein auf dem Ölberg. Seine Mutter Maria, die Schwester des Barnabas aus Cypern, befand sich wohl mit

---

3) Seneka de ira I, 16. Piso iratus cum duci jussisset eum, qui ex comeatu sine comilitone redierat, quasi interfecisset .... ac jubet duci utrumque .... ipsum centurionem, qui damnatum reduxerat, duci jussit.

4) L. J. VI, 145. 311 vgl. das eiserne Thor mit der Petersbogengasse. Paläst. I, 165 f. 577. 709.

unter den edlen Matronen Jerusalems, welche Jesu den Myrrhenwein auf dem Kreuzwege nachtrugen, um ihn mit einem letzten Trunke an der Schädelstätte zu laben. Sie öffnete fortan der Versammlung der Gläubigen ihr Haus auf Sion; dessen Stelle wird nach der Überlieferung durch die Markuskirche im syrischen Kloster (Dêr es Sirian) bezeichnet, welches, östlich vom Jakobsstifte gelegen, auch den Taufstein der ersten Christen zu besitzen sich rühmt.

XVI. Kapitel.

Paulus Vision in Antiochia.

Petrus, Jakobus und Johannes waren seit ihrer Erwählung die Bevorzugten unter den Zwölfen, und als solche Zeugen der Verherrlichung Jesu auf Tabor wie seines Todeskampfes in der Ölberggrotte. Sie treten als die unerschrockenen Prediger des Evangeliums vor allen auf, und werden darum vor Gericht gezogen. Jetzt war aus der Dreizahl der Zebedäide Jakobus der Ältere durch den Martyrtod ausgeschieden. Seine Stelle im Triumvirat mußte ein anderer einnehmen, und wer dieser andere war, erhellt sogar chronologisch deutlich aus dem zweiten Korintherbriefe XII, 2, den Paulus 807 u. c. 54 n. Chr. verfaßte, indem er schreibt: „Ich kenne einen Menschen in Christo, der vor vierzehn Jahren bis in den dritten Himmel verzückt ward, und dort unaussprechliche Worte hörte und hohe Offenbarungen erhielt, die er keinem Menschen sagen darf. Ob dieß mit dem Leibe geschah, oder außer dem Leibe, ich weiß es nicht, Gott weiß es. Damit ich aber der hohen Offenbarung mich nicht überhebe, ward mir ein Stachel in's Fleisch gedrückt und ein Engel des Satans beigegeben, daß er mich mit Fäusten schlage. Um deßwillen habe ich den Herrn dreimal gebeten, daß er von mir lassen möge. Er aber sprach: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist mächtig in dem Schwachen."

Durch eine himmlische Erscheinung wird Saulus der Verfolger in den heldenmüthigen Apostel Christi umgewandelt, und gleich Petrus zu Joppe zur Bekehrung der Heiden aufgefordert; den Wunderthaten des ersten sind die Wunder des andern gegenübergestellt. Und wie der Apostelfürst erst nach einer dreimaligen Erprobung seiner Liebe zum Nachfolger investirt wird, so erfährt Paulus seine Auserwählung nach dreimaliger Versuchung, und die Ablehnung des hohen Amtes wird so wenig angenommen, wie bei Jonas Sohn, der den Johannes statt seiner vorschieben

wollte. Ein Gesicht wird ihm zu Theil, wie dem Seher der Apokalypse; unaussprechlich ist der Eindruck dessen, was er gesehen und gehört. Er glaubt sich in's Paradies entrückt und schaut, wie in Jesu Namen alle Kniee sich beugen derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind. [1]) Die drei Himmel entsprechen den Stufen der Heiligen, der Engel und des göttlichen Empyräums. Paulus fühlt sich darnach schwach, wie Jakob, nachdem er mit dem Engel gerungen, nur das ist ihm gewiß, daß er als Mensch in Christo bestanden und keine tellurische oder dämonische Ekstase ihn ergriffen habe. Es ist ein Moment des Aufgehens in Gott, wie ihn die großen Heiligen der Kirche, ein Franziskus und Ignatius geistig und körperlich ebenso durchmachten; ja wenn wir seine weiteren Äußerungen mit obiger Stelle vergleichen, steht es in Frage, ob Paulus nicht vor allen der Stigmata Christi gewürdigt ward? „Immer tragen wir das Sterben Jesu an unserem Leibe," spricht er II. Kor. IV, 10, „damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde" — und noch deutlicher Gal. VI, 17: „Niemand mache mir weitere Mühe, denn ich trage die Malzeichen des Herrn Jesu an meinem Leibe."

Berechnen wir obige vierzehn Jahre zurück, so fällt nach jenem göttlichen Synchronismus in der Weltgeschichte, gemäß welchem die Vorsehung in der Kirche immer hier ausgleicht, was dort zu Verluste gegangen: Paulus wunderbare Verzückung zu Antiochien gerade auf den Zeitpunkt der Hinrichtung des großen Jakobus zu Jerusalem, [2]) 794 u. c. 41 aer. vulg. Jakobus tritt

---

1) Phil. II, 10. Durch drei Himmel gelangt man zum höchsten Wohnsitz der Gottheit nach der Zendlehre. Der erste Himmel ist der Kreis des Mondes, der zweite jener der Sonne, der dritte der Fixsternhimmel mit dem Throne des Ormuzd als Sitz der Seligen. Windischmann Zoroastr. Studien 283. Die Hindu's zählen umgekehrt. Clemens v. Al. führt strom. V, 11 aus einer Apokryphe als Prophezie des Sophonias an: Et assumpsit me spiritus et sustulit in quintum coelum, et contemplabar angelos, qui domini (Malekim) vocabantur, et diadema eorum impositum in s. spiritu, et erat sedes uniuscujusque eorum septupla major luce solis orientis, habitantes in templis salutis et laudantes Deum ineffabilem, altissimum.

2) II. Kor. XI, 30. XII, 1—5 lassen im Zusammenhange glauben, daß die Ekstase des Apostels mit der Apstg. XXII, 17 in Jerusalem erfolgten gleich sey. Gal. II, 1 steht dagegen, Paulus sey mit Barnabas und Titus nach vierzehn Jahren abermals von Antiochia nach Jerusalem hinaufgezogen „in Folge einer Offenbarung". Die beiden Vierzehn haben miteinander nichts zu

ab, damit Paulus seine Stelle einnehme. Wie aber Simon nach seiner Erwählung den Namen Petrus trug, und seine mitbevorzugten Gefährten, Johannes und Jakobus, vom Herrn Boanerges oder die Donnerkinder genannt wurden: so vertauschte der große Heidenapostel, der nach dem Tode des Jakobus im Dreibund der Auserwählten in dessen Fußstapfen trat, seinen jüdischen Namen Saul gegen den griechischen, Paulus; denn er war nach seiner Bekehrung in noch weit höherem Grade ein anderer geworden.

In Antiochia hatte auch Hieronymus (ep. 22 ad Eustoch.) das berühmte Traumgesicht, worin Christus ihn anwies, den heidnischen Studien zu entsagen und sich mit göttlichen Dingen zu befassen. Darauf ergab er sich der strengsten Ascese in der Wüste Chalcis.

XVII. Kapitel.

Die petrinische, paulinische und johanneische Kirche.

Unter den Zwölfen treten drei als die Hauptverkünder der christlichen Religion im römischen Reiche auf. Petrus repräsentirt das Prinzip der Autorität und Ordnung, Paulus jenes der freien Forschung, Johannes das der praktischen Liebesthätigkeit. Alle drei müssen harmonisch verbunden seyn, um das katholische Leben darzustellen, sonst könnte die festgehaltene Ordnung zur Petrificirung oder Erstarrung und Willkürherrschaft, das Freiheitsprinzip zur Auflösung und Verflüchtigung, die allversöhnende Liebe zur verschwommenen Gefühlsseligkeit führen. Der Stillstand in dem einen Gebiete kann nur die einseitige Bethätigung des Christenthums nach sich ziehen. Jesus selbst widersagt Matth. XI, 25 der blinden Unterjochung unter das Gesetz, und XX, 25 dem gewaltthätigen Herrschen (*κατακυριεύειν*), wie XII, 25. 43 der Überstürzung in der Reformsucht und pharisäischer Pietisterei, welche nur die Lostrennung vom Gesammtleben der Kirche oder die Häresie charakterisiren.

In dem Triumvirat der Apostel ist das dreifache Prinzip des Christenthums ausgeprägt, welches den ganzen Menschen umfaßt und die Kirche zur universalen macht. In Petrus dem Felsenmann ist der hierarchische Grund gelegt, in Paulus hat das doktrinelle Element seinen Repräsentanten, in Johannes dem Jünger der Liebe

---

thun. Paulus Bekehrung erst 38 zu setzen, will mit andern Thatsachen nicht stimmen.

aber das mystische oder sakramentale Leben seinen Träger gefunden. Sie sind die Heroen der drei christlichen Fundamentaltugenden, indem Petrus die fides, Paulus die gnosis, Johannes die himmlische caritas oder das Leben der Gnade und thätigen Liebe darstellt. Dieser Auffassung hat schon das gläubige Mittelalter gehuldigt; zugleich tritt die potentielle Steigerung klar im Evangelium hervor. Denn Petrus betrachtet Christum als den personificirten Israel und Erlöser seines auserwählten Volkes, das im alten Bunde selber der Sohn Gottes heißt; er wendet sich an die Kinder Abrahams, Isaaks und Jakobs, um, wie er meint, in ihrer Mitte die Stühle zu setzen und den Erdkreis zu regieren. Paulus erfaßt ihn als den zweiten Adam, in welchem die ganze Menschheit ihren Erretter findet, wie sie im ersten gesündigt: als den Heiland der Welt, der Juden wie der Heiden, daher sein Jünger Lukas die Genealogie des Menschensohnes verfolgt und bis auf Adam den Sohn Gottes zurückführt, während Matthäus mit Abraham sie eröffnet. Johannes endlich versenkt seinen Blick in die Tiefen der Gottheit und erkennt Jesum als den vorbildlichen himmlischen Adam, den Protogonos oder ewig aus Gott geborenen Logos, den Sohn Gottes, in welchem zugleich die Schöpfung ihren Urgrund und schließlichen Bestand hat. Darum führt er in seinem Adlerfluge gleich im Eingang seines Evangeliums uns bis zum Throne des Allerhöchsten, um uns den Erlöser aller Welten, der Engel wie der Menschen, aller Geschöpfe und der ganzen Natur zu schauen zu geben und mit uns anzubeten.

Einen dreifachen Grund und Ausgang des religiösen Lebens stellten schon die Sithianer in der alten Zeit auf, wie wir aus Hippolyt's Philosophumenen V p. 143 erfahren; denn sie knüpften das erste Gesetz, *ἀπαγορευτικόν*, an Adam: nicht zu essen vom Baume; das zweite, *ἐφετικόν*, an Abraham: ziehe aus deinem Vaterlande! das dritte, *διατιμητικόν*, an den Sinai: du sollst nicht ehebrechen u. s. w. Die hebräisch gnostische Sekte der Naëssener (von נָחָשׁ, serpens) oder Ophiten unterschied nach Hippolyt V, 6 drei Kirchen, und theilte dem Protogonos oder Vollkommenen, Himmel und Erde zugleich angehörigen Adam einen dreifachen Charakter zu: *νοερόν*, *ψυχικόν* und *χοϊκόν*. Auch Jesus vereinte diese dreifache Natur, Substanz oder Qualität: *ἀγγελικόν, ψυχικόν, χοϊκόν· ἐστὶ γὰρ τῶν ὅλων τρία γένη κατ' αὐτοὺς καὶ τρεῖς ἐκκλησίαι, ἀγγελική, ψυχική, χοϊκή· ὀνόματα δὲ αὐταῖς ἐκλεκτή, κλητική, αἰχμάλωτος.* Dieß waren die Hauptstücke ihrer Lehre und sie leiteten diese Überlieferung angeblich von Mariamne,

der Mutter des Jakobus des Bruders Christi, und somit von diesem elber her.

Diese Ideen finden auch bei den späteren Mystikern Anklang, und die drei Apostel wurden als die Häupter dieser drei Kirchen betrachtet, namentlich hat der Cistercienser=Abt Joachim von Floris in Calabrien bereits im XII. Jahrhundert sie in seinem Evangelium aeternum niedergelegt. Er theilt die ganze Weltgeschichte in die Perioden des Vaters, Sohnes und Geistes. Jener habe als Jehova im alten Bunde gewaltet, Christus regiere den neuen Bund, und fortan beginne die dritte Periode oder das Reich des heiligen Geistes, welcher die gefallene Menschheit dem Sohne zuwende, wie der Sohn das erlöste und zum Ebenbild Gottes hergestellte Geschlecht dem Vater zugeführt, und ihm nicht nur die Herrschaft auf ewig erobert, sondern auch sich selbst unterworfen habe, auf daß Gott Alles in Allem sey. Mit der Wiedererscheinung des Sohnes beginne dessen tausendjähriges Reich, und er herrsche inmitten der verklärten Gemeinde. Ferner lehrte er: So lange Petrus regiere, könne Johannes seine Gewalt nicht zeigen, vor diesem aber müsse erst noch Paulus seine Herrschaft zeigen. — Auch die Spiritualen zu Cola di Rienzi's Zeit hielten daran fest, er selbst sagte: früher habe Gott Vater, dann der Sohn regiert, jetzt werde das Reich des heiligen Geistes eintreten, er selbst sey dessen Vorläufer. [1]

Dieß ist die Theorie von der petrinischen, paulinischen und johanneischen Kirche, welche die exaltirten Mönche der Mendikantenorden im Kampfe gegen den päpstlichen Stuhl geltend machten, in neuerer Zeit aber die Philosophie wieder aufgriff, und namentlich Fichte in

1) Noch der Mystiker Berthold von Chiemsee im Reformationszeitalter erklärt Onus ecclesiae c. 67: Generalis status et cursus universi mundi trifariam partitur, et quilibet status uno Christi adventu et cum una ejus coena concluditur. Mundus enim in primogenita Dei imagine conditus, est imago Dei patris et filii et spiritus s. Primus mundi status censetur esse Dei patris, cujus sola persona a mundi creatione usque in novum testamentum innotuit in Israel, cujus Dominus factus est pater, quia notus in Judaea Deus, quem mundus non cognovit. Secundus generalis status, i. e. novum testamentum inchoatur in illa prima Christi coena, quae appellatur redemptionis. Tertius deinde status, qui vocatur perfectionis, incipit post Antichristum utpote a praedicatione Enoch et Eliae et a dicta Christi secunda coena seu secundo adventu, et percurret per septimum ecclesiae statum durabitque usque ad extremum judicium.

seiner Anweisung zum seligen Leben, sodann Steffens und Schelling in ein System brachten. Demnach begränzen sie das petrinische Zeitalter auf die Herrschaft des Pabstthums bis zur Reformation, während welcher Periode zuvörderst der Grund der Kirche gelegt ward, und dieß Glaubensfundament werde die römische Kirche bis an das Ende der Tage bilden. Im XVI. Jahrhundert aber habe mit dem Reformator, der als anderer Paulus die Werkheiligkeit des Gesetzes verworfen, ja dem Apostel selbst in einigen Lebenszügen ähnle, das paulinische Alter begonnen, wo der Fortschritt vom bloßen Glauben zum geistigen Wissen und Erkennen vor sich gehe; bis vielleicht in unseren Tagen durch eine allgemeine, positiv christliche Philosophie uns das Schauen in die tiefsten Gründe der Religion eröffnet, und somit in der letzten oder johanneischen Periode wenigstens für die oberen Stufen der Gesellschaft die Versöhnung des confessionellen Widerstreites auf dem höchsten Standpunkte eines wahrhaft katholischen Christenthums herbeigeführt werde./

Die Geschichtsanschauung, welche die Schöpfung unter die Signatur des Vaters, die Erlösung unter die des Sohnes stellt, die Vollendung aber, oder die geistige Schöpfung eines neuen Himmels und einer neuen Erde zur allgemeinen Heiligung und Beseligung, dem heiligen Geiste als Paraklet der Menschheit zuschreibt, namentlich aber die kirchenhistorische Fortentwicklung im Typus und unter der Repräsentation der drei vornehmsten Apostel und Säulen des Christenthums auffaßt, ist nicht so verwerflich, daß ihr nicht eine Seite der Wahrheit abgewonnen werden könnte. Wir haben bereits im Leben Christi VI, 600 die heilige Dreizahl mit der weiteren Entfaltung zur sakramentalen Siebenzahl im Fortgang der allgemeinen Kirchengeschichte begründet gefunden. Alle drei Grundelemente ergänzen, durchdringen und entwickeln sich aber fortwährend in dem großen historischen Ganzen, der Kirche, und sind nicht sowohl aus einander, oder historisch nach einander zu denken, sondern zu aller Zeit gleichmäßig in ihr gewesen, und in dieser gegenseitigen Durchdringung und Durchwachsung genügen und entsprechen die drei Momente unserer dreifachen irdischen Wesenheit, dem geistigen, ethischen und vitalen Menschen, und stehen in ewiger Weise unter der Signatur des dreipersönlichen Gottes. In dem unzerstörbaren Organismus der Kirche Christi auf Erden mit ihren drei Äußerungen, worin sie durch den Übertrag der Gnade bleibend der göttlichen Macht, Weisheit und Güte theilhaftig wird, hat sich erst die Gottheit in ihrer vollen Totalität der ihr angehörigen Menschheit geoffenbart. Dieß ist die

Bedeutung der drei größten Tempel in der Hauptstadt der ganzen Christenheit: des St. Petersdomes, der Paulskirche, und des Johannestempels vom Lateran, der die Worte: **Omnium Urbis et Orbis Ecclesiarum Mater et Caput!** zur Inschrift trägt. Erst die Philosophie unserer Tage trennt die einzelnen Momente, und legt auf ihre Aufeinanderfolge Gewicht, um den, der zum Saulus an der Kirche geworden, zu ihrem Paulus zu machen. Die Apostel führten nur die Grundlage ihres Meisters aus; darum darf nicht gelöst werden, was in ursprünglicher Katholizität sich zu erhalten die Bestimmung hat. Wider eine solche Zerreißung der allgemeinen Christuskirche in ein Kephas-, Paulus-, Jakobus- oder Apollo-Kirchenthum hat sich schon der Weltapostel I. Kor. I, 12 erklärt. Wenn man dagegen neuerdings die sieben kleinasiatischen Gemeinden in der Apokalypse als Vorbilder der verschiedenen Christuskirchen der Zukunft aufstellte, um für mehrere Richtungen Platz in der Christenheit zu gewinnen, so entspricht dieß eher dem Geiste der Häresien, die eigene Zerrissenheit prototypisch in die ursprüngliche Christuskirche hineinzutragen, und die Glaubensschattirung schon in der apostolischen Lehrmethode zu finden. Aber der vollkommene Christ ist nicht allein ein Mann des Glaubens, sondern zugleich des Wissens oder der gewissenhaften Überzeugung, wie der sittlichen That zu jeder Zeit; jeder dieser drei Momente muß im kirchlichen Leben zur Entfaltung kommen; ausgeschieden bildet er eine Sonderrichtung und negirt die Universalität. Die katholische, d. h. wirklich allgemeine Kirche umfaßte von jeher den Menschen in seinen gemeinsamen Lebensgesetzen, in Gedanken, Worten und Werken. Sie verlangt von dem ganzen Christen, daß er ebenso im Glauben wie in der Wissenschaft und in den Werken der Liebe sich bethätige, Herz und Verstand veredle und seine ethischen Kräfte steigere. Sie muß zu aller Zeit in der dreifachen Richtung thätig seyn, und kann nicht Petrus von Paulus, noch Johannes von den beiden lostrennen lassen, wenn auch in der einen Periode diese oder jene Richtung mehr das Übergewicht findet.

XVIII. Kapitel.

Zweimalige Hungersnoth. Herodes Agrippa's Tod. Theudas.

Herodes Agrippa I. begann, um auch die Außentheile Jerusalems in den Kreis der Befestigung zu ziehen, den Bau der dritten

Mauer, und fundamentirte sie in ihrem Laufe an der Abendseite vom Hippikus oder heutigen Citadellthurm nordwärts zum Psephinus, der späteren Goliathsburg (Kasr Dschalud) um die Cänopolis oder Neustadt, mit Einschluß des Golgatha, und von da in östlicher Richtung bis an die Akra oder den Hügel Milo (jetzt Melawijeh). Weiterhin sollte sie von dem, noch heute s. g. Herodesthore um die Vorstadt Bezetha (Haret el Hotta) nördlich vom Tempel bis an den Cedron sich verlängern, und von da südlich an die Tempelmauer anschließen. Aber aus Furcht vor dem Argwohn des Claudius, dessen Gunst er nicht verscherzen wollte, setzte er das begonnene Unternehmen wieder aus (Jos. bell. V. 4, 2). Auf Petronius war nehmlich C. Vibius Marsus 42 n. Chr. gefolgt, der sich mit Agrippa verfeindete, indem er die Ausbesserung und Erhöhung der Mauern Jerusalems durch seinen Bericht an den Kaiser einstellig machte.

Agrippa machte sich übrigens durch seine Milde und Freigebigkeit besonders gegen Nichtjuden beliebt, und als er sich einmal in Tiberias aufhielt, machten ihm die benachbarten kleinen Fürsten gemeinsam ihre Aufwartung, nehmlich Antiochus von Comagene, Sampsigeramus von Emesa, Polemon von Pontus, Cotys von Kleinarmenien, und Agrippa's Bruder Herodes von Chalcis. Diese Versammlung der sechs Fürsten faßte jedoch der eifersüchtige Statthalter von Syrien, C. Vibius Marsus, als ein neues Attentat gegen Rom auf, und befahl jedem einzeln, sofort nach seinem Lande zurückzukehren (Ant. XIX. 8, 1). Inzwischen nahm der König mit Kaiser Claudius Genehmigung das Werk seines Großvaters, den Tempelbau, wieder in Angriff (Ant. XX. 9, 7). Er behielt die Schirmherrlichkeit über das Heiligthum Jehova's nebst der Aufsicht über die hohenpriesterlichen Gewänder, und hatte hierin Herodes von Chalcis zum Nachfolger.

Hatte schon die Hinrichtung des Stephanus eine erste Zerstreuung der Gemeindepfleger auf Sion zur Folge, indem namentlich die Diakone der Wuth der Juden weichen mußten, so löste jetzt der Tod des Jakobus auch die Reihen der Apostel, und veranlaßte sie den Wanderstab zu ergreifen und als Glaubensboten in die Länder auszuwandern. Die zwölf Jahre waren abgelaufen, so lange sie nach dem Worte des Herrn in Jerusalem bleiben sollten; aber über die nächsten Begebenheiten verlassen uns die Quellen. Die Kirche bringt den Wallstag oder die Dispersio Apostolorum am 15. Juli in Erinnerung.

Jetzt brach zugleich die große Hungersnoth unter Kaiser

Claudius über dem ganzen Erdkreise aus, [1]) welche Agab, der Prophet, geweissagt hatte; denn nach Dio Cassius LX, 11 war es im zweiten Jahr seiner Regierung (Claudio II et C. Licin. Largo Coss.), wo ein solcher λιμός ἰσχυρός einfiel, daß der Imperator umsonst mit dem Aufgebote aller Kräfte sie zu lindern sich bemühte, und darum auch zum Vorschub besserer Zufuhr den Hafen von Ostia ausbessern ließ. Es übrigen noch Münzen aus dem Anfange seiner Herrschaft, welche, ihm zu Ehren geschlagen, den Beweis liefern, daß schon das Jahr 41 mit Mißwachs heimgesucht war, indem sie ein Kornmaß nebst Kornähren, die an der Seite hangen, im Gepräge zeigen. (Pagi Critic. in Baron. in ann.) Nun bestand zwischen den Phöniziern und Juden seit alter Zeit, ja wie Servius [2]) andeutet, schon vor Dido, ein Handelsvertrag wegen Getreidelieferung; König Hiram hatte ihn mit Salomo erneuert, und Ezechiel redet wieder davon.

Nach Cäsars Verordnung Ant. XIV. 10, 5 f. mußten die Juden den vierten Theil der Feldfrüchte, von Waizen, Gerste, Oel und Wein nach Sidon als Abgabe abliefern. So lautet nehmlich das Edikt: „Die Stadt Joppe, bleibt wie früher, im Besitz der Juden, und soll der Landesfürst von den umwohnenden Grundeigenthümern die Abgabe erheben für das aus der Umgegend und dem Hafen nach Sidon ausgeführte Getreide, 26,075 Schäffel des Jahres, mit Ausnahme der Sabbatjahre, wo weder gesäet noch geerntet wird." Cäsarea heißt Ant. XV. 9, 6 noch eine Stadt in Phönizien. Sidon und Tyrus also versorgten sich mit judäischem Getreide, indem jährlich Staatsschiffe mit Geld von dort einliefen, um Korn zu laden. Da aber jetzt Noth im eigenen Lande war, und die Tyrier und Sidonier demungeachtet auf der vertragsmäßigen Ablieferung bestanden, kam es zwischen beiden Nachbarstaaten zu Zerwürfnissen, und König Agrippa war ernstlich wider die punischen Krämer aufgebracht, bis es, wie Lukas XII., 20 meldet, diesen gelang, durch Bestechung den Kämmerer Blastus auf ihre Seite zu bringen, und der Streit wahrscheinlich dahin vermittelt wurde, daß es bei jenem Vertrage, doch nur für die Jahre der Fruchtbarkeit, wo der reiche Mann im Evangelium sogar seine Scheuern zu vergrößern dachte, sein Ver-

---

1) ἐφ' ὅλην τὴν οἰκουμένην Apstg. XI, 28 cf. Luk. XXI, 26. meine Chronol. 135 nota 1. Jſ. XIII. 5. Euseb. h. II, 8.

2) In Aen. I, 39. Moris erat, ut de publica pecunia Phoenices misso a rege auro de peregrinis frumenta coëmerent. Dido autem a Pygmalione ad hunc usum paratas naves abstulerat. I. Kön. V, 9.

bleiben habe. Um diese friedliche Beilegung zu feiern, und das wegen des herrschenden Mangels fast verzagte Volk etwas zu ermuthigen, veranstaltete Herodes darauf im Amphitheater zu Cäsarea öffentliche Spiele, dergleichen bei allen Völkern aus den Zeiten der Pest und Theuerung sich herschreiben. Am bestimmten Tage, sey es seinem Geburts- oder Thronfeste[3]) oder zur offiziellen Feier der beigelegten nachbarlichen Differenzen, setzte er sich im königlichen Purpur auf den Thron, und hielt eine emphatische Rede. „Da rief das Volk: Das ist Gottes Stimme und nicht die eines Menschen." Apstg. XII., 22. Plutarch bemerkt, wenn ein Redner einen glänzenden Vortrag gehalten, hätten die Hellenen applaudirt: *θείως, δαιμονίως, μεγάλως!*

Welch' ein eifriger Freund der Bühne er war, geht aus der Geschichte hervor, daß, als ein gewisser Eiferer Simon von Jerusalem öffentlich lehrte, Agrippa sey ein Fremdling, und weder berechtigt, König zu seyn, noch den Tempelvorhof zu betreten — der König ihn nach Cäsarea einladen ließ, wo er ihn eben im Theater traf, ihm einen Platz neben sich einräumte und freundlich fragte, was er an ihm Ungesetzliches wahrnehme? Als Simon verstummte und um Vergebung bat, ward er mit Geschenken entlassen. Agrippa zog es auch vor, Verbrecher, die das Leben verwirkt hatten, nach Berytus in's Amphitheater zu senden, wo sie gegen einander kämpfen mußten. (Ant. XIX. 7, 4, 5.)

Josephus Ant. XIX. 8, 2 schreibt: „Am zweiten Tage begab sich Agrippa mit Anbruch des Morgens in einem Kleide, das mit merkwürdiger Kunst ganz aus Silber gewirkt war, in's Theater. Hier schien das Silber, vom ersten Sonnenstrahl getroffen, in wunderbarem Glanze, so daß sich das Auge geblendet abwenden mußte. Sogleich riefen seine Schmeichler allseitig ihm zu, und hießen ihn einen Gott" — wie die Milesier den Antigonus. So sehr war Cäsarea bereits zur

3) Vgl. Mk. VI, 21. Leben Christi IV, 272 f. Bei Persius, der 34—64 n. Ch. lebte, scheint von einem Herodesfest die Rede zu seyn, denn Satyr. V. heißt es: „Sind die Tage des Herodes genaht, und wirbeln bei rußgeschwärzten Fenstern allseitig aufgestellte Lampen, mit Violen geschmückt, fetten Rauchqualm empor, schwimmt breit und lang in rother Schüssel der Thunfisch, und ist gefüllt mit Wein der Silberbecher — dann bewegst du die Lippen in Andacht, und fürchtest dich vor dem beschnittenen Sabbat." Vielleicht soll es nur ein Judenfest bezeichnen, u. z. das Lampenfest am 25 Cislev, oder die Sabbatlampe. Cf. Seneka epist. XCV, 47. Accendere aliquem lucernas sabbatis prohibeamus, quoniam nec lumine Dii egent et ne homines quidem delectantur fuligine.

Heidenstadt geworden, daß diese lästerliche Apotheose mit Herodes möglich war, wie sie zu Rom Caligula in noch ärgerem Maße erfahren hatte. Alsbald aber schlug ihn der Engel des Herrn, er fühlte in seiner goldstrahlenden Majestät sich plötzlich sterbenskrank, und gab schon am fünften Tage, erst 54 Jahre alt, in Folge der Darmgicht, seinen Geist auf. 797 u. c. 44 aer. vulg. Als Unglücksbote flog ihm eine Eule zu, und gab ihm, wie Tacitus auch bei Kaiser Otto's Tod gedenkt, ein Vorzeichen seines Endes, das Mane, Tekel, Phares seiner abgelaufenen Herrschaft kund, nachdem bei seiner Erhöhung ihm derselbe Vogel sich gezeigt hatte. Der unerwartete Tod erschien den Christen als eine göttliche Strafe für die Hinrichtung des Jakobus, hatte doch auch den Mörder des Täufers, und den Urheber des bethlehemitischen Blutbades endlich das gerechte Schicksal erreicht. Darum schreibt Lukas: Der Engel des Herrn schlug ihn — um eine alsbaldige, schlimme Wirkung [4]) auszudrücken, und er gab, von Würmern gefressen, seinen Geist auf. Er regierte sieben Jahre, indem er unter Cajus Caligula drei Jahre das Vierfürstenthum des Philippus, im vierten dazu jenes des Herodes Antipas erhielt, unter Claudius aber drei weitere Jahre noch Judäa, Samaria und Cäsarea zum Gesammtbesitze erwarb. Er starb vielleicht an Gift.

Um das Land nach Agrippas I. Tod nicht in die Hände des unmündigen Sohnes zu geben, sandte Claudius den Cuspius Fadus als „Eparchen Judäas und des ganzen Königreiches (Ant. XIX. 9, 2), und zugleich den C. Cassius Longinus an die Stelle des Marsus als

---

4) Vgl. Ex. XII, 23. II. Sam. XXIV, 16. II. Kön. XIX, 35. Weish. XVII, 5. Pherekydes der Syrer, der sich seiner hohen Weisheit und der vergnügten Tage rühmte, ohne daß er Gott opferte, ward, wie Älian var. hist. IV, 28 u. Diog. Laërt. I berichten, von den Würmern aufgezehrt (vgl. Herod. IV, 205). Es ist das Schicksal, das ebenso den Antiochus Epiphanes erreichte, indem nach II. Makk. IX, 8. 9. aus dem Leibe des Gottlosen Würmer krochen. Tertullian meldet in scap. 3 von Cl. Heminianus, er habe, cum vivus vermibus ebullisset, begehrt, man möge dieß ja keinem Menschen zu wissen thun, damit sich die Christen dessen nicht freuten. Eusebius hist. VIII, 16 meldet von Kaiser Maximin, es sey aus seinen schleunig an den geheimen Theilen entstandenen Geschwüren eine unaussprechliche Masse Würmer hervorgekommen. Theodoret h. e. V, 8. und Chrysost. orat. S. Babyl. V, 46 bezeugen vom Oheim Julians des Apostaten Galerius: der Christenverfolger wurde an den geheimsten Theilen von einer furchtbaren Krankheit ergriffen, Würmer wuchsen in seinen Eingeweiden, bis er starb.

Stadthalter nach Syrien, 44 n. Chr. Somit war Judäa wieder in eine römische Provinz verwandelt; aber gegen den neuen Landpfleger erhob sich ein neuer Judas von Gamala in der Person eines gewissen Theudas oder Theodotus, der als ein Gaukler und Verführer der aufgeregten Menge versprach, sie wie ein anderer Moses in die Wüste zu führen, wobei der Jordan gleich dem rothen Meere sich vor ihnen theilen würde. Aber der Prätor holte seinen Anhang ein, versprengte oder tödtete vierhundert Mann (Apstg. V. 36) und ließ ihrem Führer den Kopf abschlagen. Doch schon 798 u. c. erhielt Fadus in der Person des Tiberius Alexander, dem Sohne des Alabarchen Alexander von Alexandria und Neffen Philo's einen Nachfolger. (Ant. XX. 5, 1. 2.)

In kurzer Zeit brach eine abermalige Theuerung, und zwar in Jerusalem aus. Es war im vierten bis fünften Jahre der Herrschaft des Claudius, d. i. 798 u. c. 45 n. Chr., wie uns derselbe Josephus (Ant. XX. 2, 5. 5, 2), Eusebius (Chron. p. 79 und 204 hist. II, 11. 12) und Orosius (VII, 6.) berichten. Daher beschloßen jetzt die Jünger zu Antiochia den bedrängten Brüdern ihrer Mutterkirche zu Hilfe zu eilen, und sofort wurden Paulus und Barnabas mit der Liebessteuer an die Vorsteher der Gemeinde in Judäa abgesandt, wo nach dem Tod des Herodes keine Gefahr mehr für die Christen war. Bei diesem ihrem Aufenthalte trafen sie nicht Einen der Apostel daselbst; denn sie alle waren der Verfolgung ausgewichen, und hatten dem Auftrage des Herrn zufolge in die Weite der Länder sich begeben, um das Wort vom Reiche Gottes zu predigen. Nachdem sie aber ihre Spenden abgeliefert, nahmen sie Barnabas Neffen, Markus mit nach Antiochia. Apstg. XI, 29 f. XII, 25.

Gleichzeitig brachte Helena, die Königin Wittwe von Adiabene, und nach Moses von Chorene II, 31, der sich übrigens keiner Kritik befleißt, Tochter König Abgars von Armenien, Geld und Getreide nach Jerusalem zur Unterstützung der nothleidenden Juden, welchen sie bald selbst nebst ihrem Sohne Izates als Proselytin angehörte. Im nämlichen Jahre starb Abgar, der Fürst von Edessa, welcher dem Heiland gegen Ausgang seines Lehrwandels in seiner Hauptstadt eine Zufluchtstätte eröffnen wollte. Auch das neunte, zehnte und elfte Jahr des Claudius waren mit ähnlicher Noth und schwerem Mangel heimgesucht, so daß das Elend über alle Länder sich verbreitete: wie Tacitus (II, 43 cf. Sueton Claud. XVIII) zum Consulat des Claudius und Orfitus 51 n. Chr., Eusebius in seiner Chronik p. 204, und Orosius VII, 6 zum Jahre 49 und 50 bemerken.

XIX. Kapitel.

Erste Missionsreise des Paulus und Barnabas in die Heidenländer.

„In der Gemeinde zu Antiochia befanden sich etliche Propheten und Lehrer, nämlich Barnabas und Simon Niger, Lucius von Cyrene, Manahen, der mit dem Vierfürsten Herodes erzogen worden war,[1]) und Saulus." Apstg. XIII. Die beiden Sendboten waren von Jerusalem wieder zurückgekehrt, wurden aber jetzt durch den Geist, der aus den dortigen Propheten[2]) sprach, zu eigentlichen Aposteln erkoren. Von dieser persönlichen Vokation in Folge einstimmiger Erleuchtung ist auch I. Tim. I, 18, in Bezug auf Timotheus die Rede. Bei Clemens von Rom[3]) finden wir die Andeutung, daß die Apostel im Besitze einer außerordentlichen Gabe zur Prüfung der Geister gewesen, wovon sie besonders bei Besetzung der Kirchenämter Gebrauch machten. Die Durchschauung des Innern galt nach Joh. IV, 19 für den Beweis der Prophetengabe. Papst Gregor der Große ep. X, 62 erklärt: „In der Zeit, in welcher wir leben, darf man die Gewalt nur in die Hände derjenigen legen, welche sich nicht nur das Heil der Seelen, sondern auch die Vertheidigung der zeitlichen Interessen ihrer Untergebenen angelegen seyn lassen." Hier handelte es sich noch mehr um die Gabe des Predigtamtes und die wissenschaftliche Rechtfertigung der Glaubenslehre. Also wurden die Beiden unter Händeauflegung zu einem größeren Missionswerke geweiht, um nach dem Beispiele der Jüngerpaare Christi (Bd. IV, 347) auszuziehen. Bei den Juden war das Priesterthum von jeher in den Familien erblich, und es fand nur die Investitur statt; die jeweilige Amtsverrichtung aber wurde durch das Loos bestimmt. (Luk. I, 9). Dagegen wurde nach Sanhed. c. I, 3 und

---

1) Apstg. XIII, 1. Die äthiop. Vers. liest: Manahen, der Sohn von des Königs Herodes Amme.

2) Man war also von dem Wahlmodus mittels des Looses abgekommen. Der Moslem öffnet den Koran auf Gerathewohl, und nimmt den Vers der siebenten Zeile rechter Hand als Orakel. Man nennt dieß Istikhara, eine Bitte um die Gunst des Himmels.

3) ad Chorinth c. 42 *κατὰ χώρας οὖν καὶ πόλεις κηρύσσοντες καθίσταναν τὰς ἀπαρχὰς αὐτῶν, δοκιμάσαντες τῷ πνεύματι εἰς ἐπισκόπους καὶ διακόνους τῶν μελλόντων πιστεύειν.*

Maimonides in Sanhed. c. 4 die Lehramtsweihe (Smicha) von drei Rabbinen vorgenommen, dem Ordinandus die Hände auf's Haupt gelegt, und der Name Rabbi ihm zugesprochen mit den Worten: „Sieh! du bist erwählt und dir ist Gewalt zu richten gegeben." Von Alters her promovirte immer der Älteste seine Schüler, aber die Weisen traten diese Ehre an den greisen Hillel ab, ohne dessen Erlaubniß niemand zum Senior ordinirt werden sollte; und der Präses selbst nahm die Weihe nur in Gegenwart des Vicepräfekten, dieser nur in Anwesenheit des Vorstandes vor. Was andere Collegien betraf, so durfte mit Genehmigung des Vorsitzenden Einer unter Assistenz von zwei Zeugen ordiniren, außerhalb des heiligen Landes aber sollte überhaupt keine Ordination zum Ältesten erfolgen." Dieser Ritus wird von der Christengemeinde beibehalten, und Simon Niger, Lucius und Menahem bilden das Triumvirat, welches die Handauflegung vornimmt. Ebenso sind drei Infulträger zur Bischofsweihe in der Kirche erforderlich, als die irdischen Stellvertreter der Drei, welche Zeugniß geben im Himmel. (Leben Chr. IV, 357.)

Hier ist auch zum erstenmale von der Liturgie die Rede, wodurch die heilige Handlung bezeichnet wird. Also nach der feierlichen Darbringung des Opfers und vorangängigem Fasten wurde unter Anrufung des heiligen Geistes von den antiochenischen Presbytern die Consecration vorgenommen, und von da an treten Paulus und Barnabas als Apostel auf. Sofort zogen die beiden Neugeweihten mit Johannes Markus, dem nachmaligen Evangelisten, als ihrem Gehilfen, von Antiochia den Orontes hinab nach Seleucia Pïeria, welche Stadt von Seleukus Nikator den Namen führte. (Plin. V. 12. 21). Wie hier von Paulus, lesen wir bei Philostratus III, 16 von Apollonius, dem gleichzeitigen Reformator des Heidenthums, und seinen Begleitern, sie seyen nach Seleucia gereist, wo sie ein Schiff bereit fanden, um nach Cypern überzusetzen. Bereits hatte auf dieser Insel das Christenthum Wurzel gefaßt: Barnabas und sein Neffe waren geborne Cyprier. Sie landeten und predigten zu Salamis, und durchzogen darauf das Eiland bis an das andere Ende nach Paphos, wo der Proconsul Sergius Paulus, ein verständiger Mann, seinen Sitz hatte.

Paphos mit dem Heiligthum der Cypris im Westen von Cypern, galt für eine Anlage durch Paphos, den Sohn Pygmalions, oder von Cinyras, einem Könige der Assyrer (Apollod. deor. orig. III. p. 193.), nach Pausanias VIII p. 461 aber von Agapenor nach dem trojanischen Kriege gegründet. Phönizisch bedeutet der Name pa Foth, die Ecke,

was Akkon und Ankona. Schon Hieronymus de loc. hebr. redet von seiner Zerstörung durch Erdbeben. Die Ueberresteheißen noch Basso oder Bassa. In Trajans Zeit lebten nach Dio Cassius (vit. Traj. epit. 255) auf Cypern allein 240,000 Juden, und Hieronymus Chronic. in ann. 19 Traj. meldet, daß die Juden sich der Stadt Salamis bemeistert hätten, indem sie alle Heiden daselbst umbrachten. Diese Hauptstadt auf der Ostseite der Insel, bei Herodot IV, 162 Salamis von Cypern genannt, war eine Gründung von Teuker, Telamon's Sohn, nach der Heimkehr von Troja. Die Ruinen davon liegen vier Stunden von Famagusta, an der Nordseite eines Flüßchens; von dem nicht minder alten und berühmten Citium aber übrigen noch Reste beim Dorfe Tschitin, eine Meile von Larnaka./

Wir staunen, hier einen Proconsul, und nicht vielmehr einen Prätor oder Präses genannt zu finden; denn nach der römischen Reichseintheilung, die Augustus 726 u. c. traf, fiel Cypern in den Antheil des Monarchen, und konnte also niemal proconsularisch verwaltet werden oder einen *ἀνϑύπατος* haben. Es war ein uneigentlicher Titel, da Sergius Paulus *ἀντιστρατηγός*, Contre-Befehlshaber war. Nach Dio Cassius [4]) indeß wurden auch die, welche durch Verordnung des Senates über römische Provinzen gesetzt waren, jenes Ranges theilhaftig; überdieß erwähnt er, Augustus habe Cypern und das narbonensische Gallien dem römischen Volke gegen Dalmatien zurückgegeben, und diesen Reichstheilen von da an als proprätorischen Provinzen ebenfalls Landpfleger unter dem Namen Proconsuln zugetheilt, gleichviel, ob diese zuvor Consuln oder Prätoren waren, wie der Cardinal Noris nachgewiesen hat, auch machen bei Morelli noch einige cyprische Münzen aus dieser Zeit mit Bildniß und Umschrift eben des Imp. Claudius. caes. Aug. uns mit dem unmittelbaren Vorfahr oder Nachfolger des Sergius Paulus, Cominius Proklus, gleichfalls als Proconsul von Cypern bekannt. Wir lesen als Avers in der Mitte: *ΚΥΠΡΙΩΝ*, und im Kreise

---

4) LIII, 12, 7. *Ἡ Συρία, ἡ κοίλη καλουμένη, ἥ τε Φοινίκη, καὶ Κιλικία, καὶ Κύπρος, καὶ Αἰγύπτιοι, ἐν τῇ τοῦ Καίσαρος μέριδι τότε ἐγένοντο. Ὕστερον τὴν μὲν Κύπρον καὶ τὴν Γαλατίαν τὴν περὶ Νάρβωνα τῷ δήμῳ ἀπέδωκεν, αὐτὸς δὲ τὴν Δαλματίαν ἀντέλαβε.* LIV, 4, 7. *Τότε δ' οὖν καὶ τὴν Κύπρον καὶ τὴν Γαλλίαν τὴν Ναρβωνησίαν ἀπέδωκε τῷ δήμῳ, ὡς μηδὲν τῶν ὅπλων αὐτοῦ δεομένας, καὶ οὕτως ἀνθύπατον καὶ εἰς ἐκεῖνα τὰ ἔθνη πέμπεσθαι ἤρξαντο.* Sigonius de antiq. jure prov. c. 14. Lardner probability l. I. c. 1.

herum: *ΕΠΙ ΚΟΜΙΝΙΟΥ ΠΡΟΚΛΟΥ ΑΝΘΥΠΑΤΟΥ.* Ebenso wird in einer Inschrift bei Gruter Thesaur. inscr. p. 360 des P. Aquius Skaura unter Caligula als Proconsul von Cypern erwähnt. Dieselbe Beobachtung werden wir bei Achaja und dessen Proconsul Gallio machen.

Indeß war vor der Erscheinung der beiden Apostel ein falscher jüdischer Prophet auf dem Eilande der Aphrodite aufgetreten, dergleichen der Herr vor seinem Hingange vorausgesagt, nehmlich Elymas[5]) Bar Jeus, wie Origenes und Hieronymus die Lesung richtiger geben, statt Bar Jesu. Der Stadthalter ließ jene vor sich, um ihre Verkündung zu hören; aber der Magier widerstand ihnen in seiner Gegenwart, bis Saulus vom heiligen Geiste erfüllt die Hand des Herrn über ihn herabrief und ihn mit Blindheit schlug. Das Erblinden des Magiers öffnet dem Proconsul die Augen, daß er sich zu Christus bekannte. Josephus führt (Ant. VIII. 2, 5) ein ähnliches Beispiel auf, und zwar von „einem Juden Eleazar, der in seiner Gegenwart und vor den Augen des Vespasian, Titus und Domitian, wie auch der Kriegstribunen und des übrigen Heeres, eine Anzahl Besessene zu heilen unternahm, indem er diesen einen Siegelring mit der beschlossenen Zauberwurzel (Mandragora) unter das Gesicht hielt, und unter mancherlei Formeln und Sprüchen und der Nennung des Namens Salomo den Wurm des Abgrundes gleichsam aus der Nase zog. War nun der Kranke durch die Wirkung des Krautes auf seine Sinnenwerkzeuge betäubt zu Boden gestürzt, so befahl er dem Geist gebieterisch, nicht wieder zu kehren, worauf dieser auch nicht säumte, ein absichtlich hingestelltes Wassergefäß zum Zeichen seines Auszuges umzustürzen.“

Bei dieser Gelegenheit nennt Lukas zuerst den Namen des großen Apostels: Paulus, woraus Origenes[6]) und Hieronymus schloßen, er habe vor Freude darüber, einen so mächtigen Adepten für die Lehre des Heils gewonnen zu haben, und dem Proconsul zu Gefallen dessen Namen Paulus angenommen, ähnlich wie Josephus von Vespasian den

---

5) Das Wort ist arabisch und bedeutet der Weise, der Gelehrte, im Plural Ulema. vgl. עלם verbergen, Geheimniß treiben, אלאם murmeln, wahrsagen. Elimaaz, göttlicher Rath, Elmahaz, Gottes Rath.

6) Praefat. in epist. ad Roman. T. IV. p. 460. Hieron. Catalog. s. v. Paulus: Quumque primum ad praedicationem ejus Sergius Paulus, Proconsul Cypri credidisset, ab eo, quod eum Christi fidei subjugarat, sortitus est nomen Paulus.

Namen Flavius. Bekanntlich nahmen die Israeliten in der Diaspora, wie schon in Babylonien gerne andere Namen an. Ein Zeugniß dessen liefert H. Gittin f. 45, 2. „Die Israeliten außer Landes führen Namen wie die Heiden" — ja selbst die Namen in Galiläa waren von denen in Judäa verschieden. Maimonides äußert ferner hilcoth Teschuba c. 2, 4. „So einer sich von seinen Sünden bekehrt, verändert er seinen Namen, um damit zu erkennen zu geben, ich bin ein anderer und nicht derjenige, der jene Sündenwerke begangen. Unter den Juden nannte Saulus sich als Jude, den Griechen ward er ein Grieche, und darum hieß er fortan Paulus! [7]) Merkwürdig führt Plinius h. n. I. unter den Schriftstellern, aus denen er sein zweites Buch de mundo et elementis geschöpft, auch einen Sergius Paulus auf. Er ist die erste römische Magistratsperson, die Christo im Glauben huldigte. Trotzdem dauerte der entsetzliche Gebrauch der Menschenopfer, die in Salamina auf Cypern dem Jupiter gebracht wurden, bis auf Hadrians Zeit.\

Paulus aber fuhr mit seinen Gefährten von Paphos nach Perge in Pamphylien über. Perge war eine Hauptstätte des Heidenthums mit einem altberühmten Tempel der Artemis, religiösen Jahresfesten und Asylrecht, Privilegien, wie sie der Tempel zu Ephesus besaß. Auch hatte die Artemis Pergaea gleich der ephesischen Naturmutter die räthselhafte Sphinx neben sich, und die Pergäer prunkten im Gefühle der Größe ihrer Schutzgottheit mit dem Neokorat oder der Tempeldienerschaft als einem Ehrentitel. Alexander der Große passirte auf seinem Eroberungszuge die Stadt nach seiner Vereinigung mit Parmenio. (Arrian I. 27. 28). Hier kehrte Markus entmuthigt nach Jerusalem zurück, Paulus aber, dessen Glaubenseifer zugleich das Bewußtseyn: ich bin römischer Bürger! Vorschub that, zog mit seinem Freunde Barnabas nach Antiochia in Pisidien weiter, und predigte da am Sabbat in der Synagoge, aufgefordert vom Vorsteher, wie man reisenden Rabbinen die ehrenvolle Einladung zum öffentlichen Vortrage zukommen ließ. In den Synagogen neben und außerhalb des Tempels, sowie in der Diaspora (Apstg. XIII, 15) wurden herkömmlich von einheimischen, wie zugewanderten, Lehrern Vorträge zum Zwecke der Erbauung gehalten. Namentlich fanden am hohen Feste des Jahres am 15. Nisan nach dem Morgenopfer

7) Doppelnamen führten häufig auch die Priester des heidnischen Alterthums; so hieß Dardanus in Samothrake auch Polyarches, und Jasion sein Bruder Eetion. Creuzer Symb. II, 180. 353.

Predigten in den verschiedenen Synagogen Jerusalems statt. Es traf, wie wir aus der Ermahnung des Apostels ersehen, eben die Lesung Deuter. I, 31 und Js. I, 2. 26 — Hauptstücke, die bis auf den heutigen Tag zusammen auf Einen Sabbat fallen. [8]) Die Gemeinde verlangte sie darauf noch in den Zwischentagen, d. h. Montag und Donnerstag zu vernehmen, am folgenden Sabbat aber kam fast die ganze Stadt zusammen, um das Wort vom Auferstandenen zu vernehmen. Besonders hörten die Heiden mit innigem Verlangen der Predigt zu, und folgten dem Zuge der Gnade oder dem Rufe von Oben. [9]) Als darüber die Juden grollten, erklärte Paulus sich ganz jenen zuzuwenden. Da regten die Juden einige vornehme Convertitinen [10]) und die Stadtältesten auf, und diese wiesen die Apostel über die Grenze.

Sie aber schüttelten den Staub von ihren Füßen, und zogen nach Ikonium, der Hauptstadt Lykaoniens weiter, welche von einem aus dem Äther gefallenen Götterbilde (εἴκων), [11]) vergleichbar dem Steine der Diana zu Ephesus, den Namen herleitete, sei es davon, weil hier Perseus Bild aufgestellt war. Dabei galt sie für eine vorsündfluthige Stadt; denn hier sollte Annakus oder Henoch, der die deukalionische Fluth prophezeite, als erster König geherrscht und das Alter von mehr als 300 Jahren erreicht haben, daher das phrygische Sprichwort bestand: „Den Hanak betrauern." Hier verweilten die beiden Apostel längere Zeit, und Paulus bekehrte der Tradition zufolge unter andern die Thekla, welche nach ihrem Namen zu schließen, ebenfalls im Judenthum geboren war. In der apokryphischen Geschichte des Paulus und der Thekla, die angeblich einen asiatischen Presbyter noch aus den Tagen Johannis zum Verfasser hat, steht p. 97, Paulus habe zu Ikonium im Hause des Onesiphorus gepredigt: „Selig die reinen Herzens sind,

---

8) Bengel Harmon. d. Evgl. Tüb. 1736 p. 108. Leben J. Ch II, 250.

9) Acta XIII, 48. Eine jüdische Redensart Sohar Exod. f. 43, 4. Targum Js. IV, 3: „Die zum ewigen Leben verordnet sind, oder ein jeder, der zum ewigen Leben bestimmt ist, ist in's Buch des Lebens eingetragen."

10) Acta XIII, 50. Von den pharisäisch gesinnten Weibern lesen wir noch Sota c. 3, 4, sowie Josephus Ant. XVII. 2, 4 von dem weiblichen Anhange der Pharisäer spricht. Leben Chr. IV, 148 f.

11) Stephan. Byz. s. v. Iconium. Suidas s. v. Annacus. Der Meteorstein wurde als das Bild der Göttermutter in der heiligen Lade verwahrt und im Zelte gefahren. In Mekka haftet er am heiligen Hause, und von da ist die Sage im verstärkten Maße auf den Stein aus der Höhe auf Moria übergegangen. Der Nabelstein vom Ida kam nach Rom, ist aber dort völlig verschollen.

denn sie werden Gott schauen! Selig, die ihr Fleisch unbefleckt erhalten, denn sie werden Gottes Tempel seyn! Selig, die Weiber haben als hätten sie keine (I. Cor. VII, 29), denn sie sollen Engel Gottes werden! Selig die, welche die Weisheit Jesu Christi empfangen, denn sie sollen Kinder des Höchsten heißen! Selig, die aus Liebe zu Christo das Wesen dieser Welt verlassen (I. Cor. VII, 31. VI, 3); denn sie sollen die Engel richten und zur Rechten Christi gestellt werden! Selig die Barmherzigen, denn sie werden den strengen Tag des Gerichts nicht sehen!" [12])

Ein Aufruhr, den die Juden unter den Hellenen anzettelten, vertrieb die Glaubensboten wieder. Sie wanderten nun von da aufwärts nach Lystra. Diese Stadt lag in Isaurien (Ptolem. V, 4), wie Derbe nach Strabo XII an der Grenze Isauriens; daher liest die syrische und äthiopische Version Acta XIV, 6 „nach den Städten Lykaoniens, und nach Lystra und Derbe." Der Name wird von der Schafzucht, Leheschtera, erklärt. Hier heilte Paulus einen lahmen Mann, so daß das Volk über die That erstaunte und auf lykaonisch ausrief: „da sind Götter in Menschengestalt zu uns herabgekommen!" und sich anschickte, dem Barnabas als Zeus, dem Paulus als Hermes mit Opfern zu huldigen. Jupiter war den Heiden die personificirte Gottesmacht, Merkur aber mit dem Wunderstabe die göttliche Intelligenz und persönliche Weisheit. Paulus war der Wortführer, er bedünkte sie der Hierokeryx des großen Göttervaters zu seyn. [13])

Bei Lykaon, dem Stammvater der Lykaonier waren ja Zeus und Hermes gastlich eingekehrt. Von Homer Odys. XVII, 485 f. bis Cicero finden wir den Glauben der Alten bestätigt, daß die Götter in menschlicher Gestalt zuweilen die Erde besuchten, besonders die Genannten. Als von dem Zauberstabe Minervens berührt, Odysseus mit Einem Schlage seine Schönheit wieder erhalten hat und dem Telemach erscheint, spricht dieser XVI, 138:

> Wahrlich du bist ein Gott, ein erhabener Himmelsbewohner.
> Sey uns hold, damit wir gefällige Opfer dir bringen.

---

12) Eine Tagreise von Damaskus gegen Norden zu Malula, gegenüber dem Kloster der h. Thekla zeigt man in einer großen Felsgrotte gegen Süden eine kleine Kapelle am Orte, wo die erste weibliche Martyrin, die Schülerin des Apostel Paulus, den Tod erlitt.

13) Hermes tritt bei Philo *ὡς Ἑρμηνεὺς καὶ προφήτης τῶν θείων* auf (Eusebius praep. evgl. III, 11). Justin apol. II p. 67 nennt ihn *λόγος ἑρμηνευτικός καὶ πάντων διδάσκαλος*. Jamblich *θεὸς ὁ τῶν λόγων ἡγεμών*. Seneka benef. IV, 7. Quia ratio penes ipsum est.

Ihm antwortete d'rauf der herrliche Dulder Odysseus:
Nein ich bin kein Gott, wie wär ich Unsterblichen ähnlich?
Sondern ich bin — dein Vater!

Pausanias erzählt IV, 27, wie die Messenier zwei blühende Jünglinge, Panormus und Gonippus, beim Opferfeste der Dioskuren für Castor und Pollux angesehen hätten. Vom Empfange des Scipio Afrikanus erzählt Valerius Maximus: Dii immortales si se hominibus offerrent, plus venerationis non essent accepturi. Philostratus Ap. I, 19. 21 erwähnt, Apollonius von Tyana habe von Antiochia wegziehend auf die Versicherung, daß er alle Sprachen verstehe, die Adoration eines Assyrers erfahren, als ob er ein Gott wäre. So mußte auch den alten Franken und den ihnen reichspflichtigen deutschen Völkern verboten werden, daß sie nicht den ersten Glaubenspredigern opferten, und nicht nur treten in der Legende Christus und St. Peter an die Stelle Odin's und Hönir's, um auf ihrer Erdenwanderung als wohlthätige Wesen das Thun und Treiben der Menschen zu beobachten, sondern noch heute traut der Volksglaube den Priestern Macht zu, Wetter zu bannen und Regen zu machen. [14])

„Der Priester des Zeus, dessen Tempel vor der Stadt lag, brachte also Stiere und Kränze vor das Thor und wollte sammt dem Volke opfern." [15]) Virgil Aen. V, 366 spricht von den Kränzen der jungen Kühe, wozu Servius bemerkt, daß sie gülden waren. Athenäus XV, p. 674 führt den Ausspruch des Aristoteles an: „Dieß geschah, weil nichts als was vollkommen war, den Göttern geopfert werden sollte, das Bekränzen (oder Kronetragen) aber bedeutet, die Vollkommenheit." Daher operi coronam imponere. Es war die höchste Ehre, die den Aposteln widerfahren konnte; sie aber zerrissen ihre Kleider, sprangen unter das Volk und erwehrten sich mit Macht der Anbetung mit der Erklärung, sie seyen sterbliche [16]) Menschen und predigten im Gegensatze zu diesen eitlen, bloß vaterländischen [17]) Göttern den lebendigen Gott, der Himmel, Erde und Meer erschaffen hat.

---

14) Falkenstein Concil Germ. p. 16. Grimm Mythol. 137.

15) Cf. Ovid. Metam. IV, 754. Mactatur vacca Minervae, Alipedi (i. e. Mercurio) vitulus, taurus tibi summe Deorum. Fast. I, 579. Immolat ex illis taurum tibi Jupiter unum.

16) Acta 14, 15 *ὁμοιοπαθής*, denselben allgemeinen Schwachheiten unterworfen, sterbliche Menschen. Jak. V, 17.

17) Nach Cicero Verr. V u. Dio LII sollten die Götter *κατὰ τὰ πάτρια*, je in ihren Landen verehrt werden. Vgl. 1. Theff. I, 9. Leben J. Chr. II, 72 f.

Sie predigten den Weg des Herrn, den schon vom Täufer am Jordan angekündeten Weg der wahren Religion, während Gott „in den vergangenen Zeiten alle Völker auf ihren eigenen Wegen wandeln ließ, Regen vom Himmel und fruchtbare Zeiten gab.“ [18])

Ungeachtet dieser anfangs triumphirlichen Aufnahme wußten die Juden, welche aus Antiochia und Ikonium ihnen nachsetzten, den Pöbel aufzuhetzen, daß er, von einem Extrem in's andere fallend, den Paulus steinigte und zur Stadt hinausschleppte, in der Meinung, er wäre todt. Doch der Herr wachte über seinem Apostel, und da ihn die Jünger umringten, stand er auf und kehrte durch's Thor zurück, was den Einwohnern als ein neues Wunder erscheinen mußte. Timotheus war Zeuge der Verfolgungen, die Paulus zu Antiochia, Ikonium und Lystra erfuhr, und wie er wunderbar gerettet ward (II Tim. III, 10. 11). Er ist der bedeutendste Jünger, den Paulus auf diesem Missionswege im Taurusgebirge an sich zog.

Des folgenden Tages reisten sie nach Derbe (lykaonisch Delbeia). Der Ort trägt seinen Namen vom Wachholder, oder in der Form Delab vom Kastanienbaum. (H. Chetub. f. 31, 4). Hier predigten sie. Mit der nächsten Station mußten sie Tyana erreichen, jedoch kehrten sie zur Bestärkung der erstgegründeten Gemeinden durch dasselbe Lystra und Ikonium nach Antiochia in Pisidien zurück, bestellten an jedem Orte für die Gläubigen Presbyter, und zwar, wie es Acta XIV, 22 heißt: *χειροτονήσαντες αὐτοῖς πρεσβυτέρους*, sie setzten nach den Stimmen des Volkes Älteste ein. Nach Suidas bezeichnet *χειροτονία* die Erwählung der Obrigkeiten oder Feststellung des Gesetzes durch Stimmenmehrheit, die mittels Handaufhebung zu erkennen gegeben wurde. Auf diese Weise durchzogen sie noch die Provinz Pamphylien bis Perge, und schifften im Hafen von Attalia sich nach Seleucia ein. Attalia an der Seeküste Pamphyliens, jetzt s'Attalien nächst dem Golfo di Satallia, ist genannt von Attalus, dem Könige von Pergamus, ihrem Gründer. Alexandretta ist der Seehafen für das eine Tagreise entfernte Antiochia. Und nun blieben sie wieder geraume Zeit in der syrischen Hauptstadt.

Dieß war die erste größere Missionsreise, die das Apostelpaar zwischen

18) Vgl. Targ. Hier. Gen. XXX, 22 Jonath. Deut. 28, 12. „Der Regenschlüssel ist einer von den Schlüsseln, die Gott in seiner Hand hat und niemand anvertraut, dieß ist ein wunderbarer Segen für das menschliche Geschlecht, den Gott den Gerechten wie Ungerechten, ja selbst den unwissenden und abgöttischen Heiden verleiht.“

799 und 800 u. c. 51 bis 52 aer. vulg. mit dem Geiste des Herrn ausgerüstet in die hellenisirten Nachbarländer antrat und segenreich vollendete. Und nun fiel die achte Säkularfeier der Gründung Roms, welche Kaiser Claudius herrlich beging./

XX. Kapitel.

Apostolische Synode in Jerusalem.

/„Nach ihrer Rückkehr versammelten Paulus und Barnabas die Gemeinde und erzählten, wie Gott den Heiden die Thüre zum Glauben [1]) eröffnet habe. Indeß kamen Einige von Judäa herab und lehrten die Brüder, wenn ihr euch nicht nach Mosis Gesetz beschneiden lasset, könnt ihr nicht selig werden." Darüber enstand ein nicht geringer Zwist, und sie beschloßen, daß Paulus und Barnabas nebst einigen andern wegen dieser Streitfrage zu den Aposteln und Ältesten nach Jerusalem reisen sollten. Diese Abgeordneten der Gemeinde durchzogen nun Phönizien und Samaria, und erzählten von der Bekehrung der Heiden, was allen Brüdern große Freude erweckte. In Jerusalem wurden sie von den Aposteln und Gemeinde-Ältesten bewillkommt, und verkündeten, wie viel Gott durch sie gethan. Der Apostel erzählt Gal. I, 18. II, 2, siebzehn Jahre nach seiner Bekehrung, vierzehn nach seiner Rückkehr von Damaskus nach Jerusalem sey er, von Barnabas und Titus begleitet, abermals hinaufgezogen. Hier traf er den Jakobus, Kephas und Johannes, welche für Säulen der Kirche angesehen wurden; ferner waren Markus, der spätere Evangelist, Judas Barsabas und Silas anwesend, und wie kaum zu zweifeln: Simon Niger, Lucius von Cyrene und Manahen./

Da erhoben sich einige Gläubige von der Sekte der Pharisäer und sprachen: Man muß sie beschneiden und zum Gesetze Mosis an-

1) Thüre des Glaubens ist eine jüd. Redensart, vgl. Sohar Lev. f. 8, 3 Deut. 109, 4. Es gibt zwei Frauen, die Gottes Lob so verkündeten, wie kein Mann in der Welt je gethan. Debora und Hanna. Hanna nach I. Sam. III, 2. „Es ist niemand heilig, wie der Herr, denn es ist niemand als Du"! und alle rufen, daß sie die Thüre des Glaubens für die Welt öffnet. V. 8. „Er erhebt die Geringen aus dem Staube und die Dürftigen aus dem Kothe" — sieh, die Thüre des Glaubens! „um sie zu den Fürsten zu setzen", sieh, den Glauben, der von oben kömmt. Targ. Jer. XXXIII, 6. Ich werde ihnen Genesung und Erlösung zuwege bringen, sie heilen und ihnen offenbaren, oder ihnen die Thüre der Reue öffnen.

halten." Hierauf versammelten sich die Apostel und Presbyter einmüthig, und Petrus stand auf, um an das Joch des mosaischen oder streng pharisäischen Gesetzes zu erinnern, das weder sie noch die Väter zu tragen vermochten. Ihn [2]) habe Gott erwählt, daß zuerst durch seinen Mund die Heiden das Evangelium vernehmen sollten. Darauf nahmen Barnabas und Paulus das Wort, um vor der schweigenden Menge von den Wundern Gottes unter den Heiden zu erzählen. Mit Berufung auf Amos IX, 11 man müsse die zerfallene Hütte Davids groß genug herstellen, daß auch die Heiden darin Platz fänden, [3]) brachte endlich Jakobus in Vorschlag, auf die sieben Noachischen Gesetze (Sanhed. f. 56, 1. 2), die der noch ungetrennten Menschheit gegolten, zurückzugehen, und den Heidenchristen Enthaltung von den Götzenopfern, von Buhlerei, Ersticktem und vom Blute zur Gewissenspflicht zu machen.

Obwohl die Synagoge die Proselyten des Thores anerkannte, ohne ihnen den Bund der Beschneidung und die ganze Last des Ceremoniengesetzes zuzumuthen, versuchten einige auf den Mosaismus erpichte Judenchristen das Pharisäerthum auch in die christliche Kirche herüberzunehmen. So erklärte bei Josephus Ant. XX, 2, 5. Ananias, als Izat der Sohn der Königin Helena von Adiabene sich zum Mosaismus bekehrte, vergeblich, daß er dieß auch ohne die Beschneidung thun könne — denn Eleazar drang darauf, es sei die größte Gottlosigkeit, unbeschnitten zu bleiben. Als zwei angesehene Männer aus Trachonitis zu Josephus flohen, erzählt dieser in seinem Leben, da drangen die Eiferer auf ihre Beschneidung, wofern sie ihren Aufenthalt unter den Juden nehmen wollten, und Josephus brachte das Volk mühsam auf seine Seite. Alle Unbeschnittenen gehen zur Hölle, heißt es A. Eliezer c. 29, 26. Schemoth rabba f. 104, 4.

Von der Beschneidung spricht Christus: „Nicht von Moses, sondern von den Vätern ist sie — und deutet damit auf Abraham, der sie bereits bei den Ägyptiern vorfand. Ihrerseits führen die Rabbinen sie-

---

2) Petrus spricht: Wir, Uns, Acta XV, 7 im plural. majest. Zu Acta XV, 18 vgl. Sohar Ex. f. 78, 2. Jedes Werk, das in der Welt vollbracht wird, hat der h. b. Gott bereits vom Tage der Weltschöpfung vorbestimmt.

3) Acta XV, 16. Die Rabbinen nennen Sanhed. f. 69, 2 den Messias Bar Naphli, weil geschrieben steht, „ich werde die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten. Sohar Gen. 53, 2 Wer ist Bar Naphli (der Sohn der Gefallenen)? Antw. der Messias, denn steht nicht Amos IX, 11 geschrieben ꝛc. Aben Esra i. l. „Wenn wir dieß vom Messias erklären, ist die Sache klar."

ben Gebote auf Noah zurück, welche allgemein giltig waren, bis die Folgezeit immer größere Einschränkung gebot. Diese werden hier wieder hervorgezogen, also hinter die Zeit der Trennung der Juden und Goim zurückgegangen, und den Heiden nicht ferner die Pflicht auferlegt, zuvor Proselyten der Gerechtigkeit zu werden, und durch Ablegung der Vorhaut und Annahme aller Disciplinarvorschriften erst die Stufe des Mosaismus durchzumachen; sondern sie sollten als unerläßliche Vorbedingung blos die schon von den Stammvätern des gesammten Geschlechtes herrührenden Satzungen halten.

Die Religion der Noachiden bestand aber nach der Voraussetzung der Juden (Sanhed. f. 56.) in den sieben Naturgeboten, nämlich im Rechtthun, in der Enthaltung von Götzendienst, von Gotteslästerung oder dem Aussprechen des heiligen Namens, von Blutschande, Mord, Raub und dem Fleische noch lebender Thiere. Nach R. Manasse aber waren es folgende: Reinhaltung vom Götzendienste, von Blutschande, Menschenmord, Diebstahl und dem Fleische noch lebender Thiere, so wie von Selbstentmannung und der Vermischung verschiedener Pflanzen und Thiergattungen. Noch näher versichert Maimonides hilc. Melaam c. 9, 1. „Sechs Gebote wurden dem Adam gegeben: die fünf ersten verboten Abgötterei, Gotteslästerung, Blutvergießen, Unreinigkeit und Dieberei; das sechste fordert Recht für die Beleidigten. Zu diesen ward für die Söhne Noahs (Gen. IX, 4 f.) ein siebentes gefügt, welches einen Theil von einem lebendigen Geschöpfe zu essen verbot. [4]) Die Kirchengebote für die Heidenchristen lauten auf Enthaltung von Götzenopfern. Offenbar mußten für die Heidenchristen auch die blutigen

4) Mein Heidenth. 110. 116. 187 f. mein Jerus. II, 283 f. Die Buddhisten achten fünf Gebote, nehmlich: kein belebtes Wesen zu tödten, nicht zu stehlen, nicht der Wohllust zu fröhnen, wahrhaft zu seyn, endlich kein berauschendes Getränke zu genießen. Der Islam kennt sieben Hauptgebote: Glauben an Gott, Gebet, Almosen, Fasten, Wallfahrt, Krieg wider die Ungläubigen, Gehorsam und Unterwerfung unter die Autorität. Esbaa heißen die sieben Theile des Koran, und in Sure Lokmann finden sich dessen sieben Weisheitslehren an seinen Sohn. Die sieben Hauptsünden der Moslemin sind: Götzendienerei, Mord, Verleumdung einer unbescholtenen Frau, Ungehorsam der Kinder gegen die Ältern, Verzehrung des Gutes der Waisen, Wucher, Fahnenflucht im heiligen Kriege. Sieben waren der Gesetzestafeln bei den Griechen, wie der Bücher Numa's, und in sieben Theile zerfällt der Codex des röm. Rechtes. Endlich wahrten sieben Gebote auch die Heiligkeit der Wächter des Graal's. Haneberg Geschichte der Offenb. 35. 36.

Tempelopfer und die damit in Verbindung stehenden Opfermahle außer Übung kommen und untersagt seyn, da die Agapen an die Stelle traten. Es war ferner Noachisches Gesetz Gen. IX, 4 das Fleisch nicht blutig zu essen. Schon nach ägyptischer und empedokleischer Vorstellung ist der Sitz der Seele und der Intelligenz im Blute. Den Israeliten war Lev. XVII, 11. 14 f. gesagt: „Ihr sollt keines Leibes Blut essen, denn das Leben alles Fleisches liegt im Blut. Ebensowenig sollt ihr ein zerrissenes Thier genießen." Der Ausspruch Deut. XII, 23 „Du sollst die Seele nicht mit dem Fleische essen," beurkundet, daß man mit der Blutnahrung auch die thierischen Leidenschaften zu kosten fürchtete. Targum Jonathan Gen. IX, 4, Jarchi, Aben Esra u. a. verstehen das Verbot: ihr sollt das Fleisch nicht mit seiner Seele, d. h. mit dem Blute essen, von abgerissenen Gliedern lebendiger Thiere. Ezech. XXXIII, 25 wird der Blutgenuß von der Zauberei verstanden. Man könnte auch an die verbotenen Gräuel der Omophagen denken, oder an das Zutrinken des Blutes zur Verbrüderung, welches, sowie die Sage von den blutigen Osterbroden der Juden, den alten Baalkult im Gedächtnisse erhält. Erstickt hießen die Juden Cholin c. 1, 2: was nicht geschächtet war, und der Genuß von solchem Fleische war bei Todesstrafe verboten. Die Kopten enthalten sich noch heute des Fleisches erwürgter Thiere, denn die Verordnung der Apstg. XV, 20. 29 an die Heidenchristen sey noch nicht aufgehoben. So wurde den Deutschen bei ihrer Bekehrung der Genuß von Pferdefleisch aus religiösen Bedenken verboten.

Verdammung der Buhlerei verstand sich im Grunde von selbst, somit ist wohl von einer anderen unerlaubten Verbindung die Rede. Nicht die Mischehe mit den Hellenen konnte fürder untersagt seyn, wie im Gesetze Mosis, das Esra noch verschärfte, vielmehr mußte das Connubium zwischen Judenchristen und Hellenisten sich jetzt von selbst verstehen, wenn das Concil es nicht besonders aussprach. Wohl aber ist die Ehe in verbotenen Graden gemeint, wovon ja die Heiden nichts wußten. In Sarai hatte Abram seine Halbschwester, die Tochter eines Vaters von einer anderen Mutter Gen. XX, 12, Nahor in Melcha seine Bruderstochter zur Frau; erst Levit. XVIII, 9. 27 verbietet diese Geschwisterehen nach Kananäerart, und doch durfte Amnon die Thamar, wenn er wollte, ehelichen II. Sam. XIII, 13. Auch die Araber vor Muhammed hielten nur die Ehe mit der Tochter oder Mutter für Blutschande, erst der Koran dehnt das Verbot auf die Schwester aus. Hiebei blieb jene Blutschande verpönt, wie sie später in Korinth einriß, daß nehmlich nach jüdischem Grundsatz der Proselyt, indem er ein ganz neuer Mensch

sey und seinen früheren Verwandten völlig fremd gegenüber stehe, consequent selbst Mutter und Schwester ehelichen dürfe, was übrigens Maimonides [5]) mißbilligt.

In Bezug auf Fleischessünden war den Heiden das Gewissen fast abhanden gekommen. Es war eine neue Moraldoktrin, als Paulus [6]) die Heiligung des Leibes außer der Ehe vorschrieb, und die Sittenreinheit in der Ehe, auch im Sinne der Essener, auf die Kindererziehung erstreckte. Die Juden forderten wohl Jungfrauschaft der Braut, fröhnten aber der Zügellosigkeit durch fortgesetzte Ehescheidung. Bei den Heiden hatte die Zügellosigkeit im Beginn der römischen Kaiserzeit einen solchen Höhegrad erreicht, daß Augustus eine Prämie für junge Männer aussetzte, welche in die Ehe treten wollten. Griechenland huldigte überhaupt nie der strengen Sitte, und noch auf dem Concil zu Lyon 1274 erklärten die griechischen Bischöfe, daß sie das Zusammenleben beider Geschlechter vor der Ehe nicht für so sündhaft ansähen.

Auf dieser ersten apostolischen Synode, die das Vorbild aller späteren Kirchenversammlungen abgibt, ward zugleich das katholische Glaubenssymbol in zwölf Punkten bestätigt, der Glaube der Erlösung als Weltreligion publicirt, und die Kirche Christi auf Erden zum erstenmale in Wort und That als allgemeine constituirt! Durch die Verwerfung der Beschneidung, die weder den Heidenchristen für nöthig erkannt ward, noch auch bei den Gläubigen aus Israel sich in die Länge mehr behaupten konnte, fiel die Scheidewand mit einmal hinweg, und wurde eine neue Gemeinde gebildet. Die Genossenschaft der Heiligen sagte sich los von dem engherzigen Nationalitätsprinzip, und den beschränkten, levitischen Satzungen, die bloß propädeutischen Charakter hatten.

---

5) Issure bia c. 14. Quodsi hic et illi proselyti fiant, nulli omnino, si alicui foeminae ex illis commisceatur, interdicto prohibiti congressus obnoxius erit. Judicium legis est, licere gentili ducere matrem aut sororem suam proselytos factos. Verum sapientes nostri id prohibuerunt, ne dicerent: venimus a sanctitate graviori ad leviorem; heri enim id illis vetitum erat, hodie licitum est. Sic proselytus, qui commisceretur cum matre aut sorore sua gentili, perinde est ac si commisceretur cum extranea. Joh. VIII, 41. I. Kor. V, 1.

6) I. Thess. IV, 3. Minder empfiehlt sich, πορνεία mit Athanasius als Allegorie für πορνικὴ θυσία zu nehmen. Deut. XXIII, 18. Er meint nehmlich, es sey nicht von an sich erlaubter und nur zeitweise verbotener Unzucht die Rede, sondern von der Verunreinigung durch Götzendienst.

Einzig durch die Taufe, die quoad materiam ebenfalls eine Noachische Institution und bei den Proselyten des Judenthums für die Hauptsache angesehen war, [7]) sollten Alle die Wiedergeburt, und als Kinder Christi die Aufnahme in die Kirche erlangen. Durch Paulus Gal. II, 7 f. erfahren wir, daß Jakobus, Kephas und Johannes, welche für Säulen [8]) der Kirche galten, ihm und dem Barnabas den Handschlag der Gemeinschaft gaben, daß sie selbst unter den Heiden, jene aber unter den Beschnittenen predigen wollten, oder dem Paulus „das Evangelium an die Unbeschnittenen, wie dem Petrus das an die Beschnittenen anvertraut bleibe." So wenig dachte man daran, daß auf die Heiden das Hauptgewicht zu legen sey, daß sie es dem Paulus überließen, was er damit gewinne. Mit heiligem Wetteifer betheuert aber der Weltapostel: „Der in Petrus wirksam war zum Apostolate unter den Juden, war auch in mir wirksam unter den Heiden." Aber auch dieser Unterschied in der Mission konnte in die Länge nicht aufrecht erhalten bleiben.

Die Zeit dieses ersten ökumenischen Concils erfahren wir wieder aus dem Sendbriefe an die Galater II, 1. Es war vierzehn Jahre nach seiner ersten Zusammenkunft mit den Aposteln zu Jerusalem, wie es auch Hieronymus versteht, d. h. siebenzehn Jahre nach seiner Bekehrung (786 u. c.) oder 802 u. c. 49 n. Chr. zwanzig Jahre nach des Erlösers Tod.

XXI. Kapitel.

Petrus in Antiochia. Spannung mit Paulus.

Zum erstenmal machte die Versammlung der Apostel, mit Petrus als Vorsitzenden, von der Gewalt zu binden und zu lösen Gebrauch, und vollzog einen großen gesetzgeberischen Akt. Öffentliche kirchliche Erlasse, wie jetzt der apostolische hinsichtlich der Befreiung der Heidenchristen vom jüdischen Gesetze, lagen bisher nur in der Vollmacht der hohen Synagoge. Mit diesen Beschlüssen der Versammlung kehrten

7) Jevamoth f. 46, 1. Baptizatus et non circumcisus, ecce! ipse est conversus fidelis, sic enim invenimus in matribus, Sara scil. et Rebecca, atque ceteris, quae baptizabantur, at non circumcidebantur. Vgl. Leben J. Chr. II, 101 f.

8) Irmensuwel der Christenheit nennt der altd. Prediger die Apostel. Germania v. Pfeiffer 1, 444.

Paulus und Barnabas nach Antiochia heim, Judas Barsabas und Silas begleiteten sie. Die Eröffnung des Concilausschreibens erweckte allgemeinen Jubel. Silas blieb daselbst, Judas ging allein wieder nach Jerusalem zurück.[1] Nicht gering war jetzt der Kampf, die neuen Synodalstatuten in's Leben einzuführen. Die Hebräerchristen oder s. g. Nazaräer hielten nach wie vor sich von Tisch, Bett und Grab gegenüber den Hellenisten getrennt, und pflogen mit diesen „Spätergekommenen" so viel wie keine Gemeinschaft. Bei den Juden hieß es Pirke Elieser c. 29. „Wer mit einem Heiden speist, thut dasselbe als äße er mit den Hunden. Wer ist ein Hund? Antw. der Unbeschnittene; denn so wie ein Hund unbeschnitten ist, so ist es auch der Heide." Sie begründeten diesen Abscheu auf die liebenswürdigste Weise; denn es steht Sohar zu Genes. 3. 1. „Und die Schlange war listiger als alle Thiere:" diese sind die Heiden, von der alten Schlange gezeugt, die einst Eva überlistete." Durfte diese Abstoßung auch in die Kirche Christi übergehen? Die Judaisten bewahrten das Gesetz und die gottesdienstliche hebräische Sprache, und es fragte sich ernstlich, sollte es eine una ecclesia catholica et apostolica, oder zwei verschiedene Kirchen in alle Zukunft geben, eine hebräische und eine griechische? Petrus hatte zuerst von den Judaisten Vorwürfe geärntet, daß er ohne weiteres Heiden in die Gemeinschaft aufgenommen, (Apstg. XI, 2), ja Epiphanius haer. XXVIII will wissen, Cerinthus sey damals Wortführer der Antagonisten gewesen. Dieß ist die hochwichtige Frage, deren Lösung die ganze Apostelzeit in Anspruch nimmt, und womit sich Paulus fast in all' seinen Briefen beschäftigt. So sehr hängt die Welt an Vorurtheilen, daß ein für uns längst überwundener Standpunkt, wie die Forderung der Beschneidung, oder das Thema wegen der Tischgenossenschaft, das für uns gar nicht mehr existirt, die ganze Kirche der Apostel zu spalten drohte.

Petrus hatte auf der Jerusalemer Synode noch mit einer Art Eifersucht sich gerechtfertigt, daß er vor geraumer Zeit zuerst den Heiden, d. h. der Familie des Cornelius die Heilsbotschaft verkündet habe. Nun, nachdem der Beschluß der Synode, in ein Sendschreiben gefaßt, zuerst den Brüdern in Antiochia, Syrien und Cilicien mitgetheilt worden war, kam der Apostelfürst selber nach der syrischen Hauptstadt, ließ sich aber

---

1) Apstg. XV, 30. Chron. Paschale p. 233. Quinto anno Claudii Paulus ingressus est Antiochiam, et cum didicisset, quae Petrus egerat, ubique scandalum sustulit. Dieß wäre sogar 798 u. c. 45 aer.

in der entscheidenden Stunde schwach finden, indem er zur Vermeidung alles Anstoßes mit den Juden und Judenchristen, die von Jerusalem nachfolgten, sich von den Hellenisten wieder absonderte und die Tischgemeinschaft mit den Goim mied. Um so kränkender mußte dieß, vom Pharisäismus eingegebene Verhalten den Heiden erscheinen. Christus hatte trotz aller Vorwürfe der Pharisäer mit Zöllnern und Sündern gegessen, und nun sollte die alte Absonderung gegenüber den sündhaften Am haarez oder Weltmenschen aufgenommen werden! Es gehörte zu seiner ersten Verkündung: von Aufgang bis Untergang, von Mitternacht bis Mittag würden sie kommen und im Reiche Gottes zu Tische liegen — durfte nun die Sonderung bei jeder Mahlzeit wieder Platz greifen?[1]

Paulus selbst theilt den Galatern II, 11 mit: „Als Kephas nach Antiochia kam, widerstand ich ihm in's Angesicht, weil er tadelnswerth war; denn bevor etliche von Jakobus herkamen, aß er mit den Heiden zusammen, darnach aber zog er sich aus Furcht vor den Beschnittenen zurück, und mit ihm heuchelten die übrigen Juden, so daß selbst Barnabas zu dieser Verstellung sich hinreißen ließ. Da ich aber sah, daß er nicht den Weg nach der Wahrheit des Evangeliums wandelte, sprach ich zu Kephas im Angesichte Aller: wenn du als Jude nach heidnischer Weise leben darfst, warum zwingst du die Heiden, jüdisch zu leben?"[2]

Tertullian entschuldigt: nur im Wandel, nicht in der Lehre habe Petrus zu Antiochia gefehlt — jedenfalls ist er von einseitiger Hinneigung nicht freizusprechen, und er gab den Heiden dadurch Ärgerniß. Petrus mied, Paulus aber rechtfertigte die Gemeinschaft: „Wir sind zwar von Natur Juden und nicht Sünder aus den Heiden. Wenn ich aber wieder aufbaue, was ich eingerissen, so mache ich mich selbst zum Sünder. Ich werfe die Gnade Gottes nicht weg, wenn aber die Gerechtigkeit durch das Gesetz kömmt, so ist Christus vergeblich gestorben." Gal. II, 15 f.

---

2) Ulfilas dolmetscht *ἐθνικῶς* Gal. II, 14 mit thiudiskos. Grimm Myth. 1198. Orig. Cels. III, 13. *Ἔτι γ'οὖν τῶν ἀποστόλων κηρυσσόντων — ζήτησις οὐκ ὀλίγη πρὸς ἀλλήλους γεγένηται παρὰ τοῖς ἀπὸ Ἰουδαίων πιστεύουσι περὶ τῶν ἐξ ἐθνῶν ἐπερχομένων τῷ λόγῳ, πότερον δεῖ τὰ Ἰουδαϊκὰ αὐτοὺς τηρεῖν ἤθη.* Das Priesterpaar, welches Felix nach Rom schickte und Josephus los bat, aß in Rom im Kerker nichts als Baumfrüchte, um nicht unkoschere Speise zu kosten. Selbst während Jerusalems Belagerung respektirte Titus die Lebensweise der übergetretenen Hohenpriester-Familien, welche sie von Ausländern getrennt hielt (bell. VI. 2, 2. cf. 9, 2).

Die Hierosolymitanen waren auf die Beschlüsse des Concils nur eingegangen, weil man ihnen zugesagt hatte, daß sie als die Privilegirten des Heils von den Hellenisten unterstützt werden sollten. Gal. II, 10. Jetzt hofften sie nachträglich, diese abermals in das Joch der mosaischen Satzungen zu spannen, welches Jesus als ein Unerträgliches und Unausstehliches bezeichnet hatte, namentlich die Beschneidung ihnen aufzubürden, als ob der Mosaismus Zweck, und nicht bloß Mittel gewesen, und die alte Feindschaft fortwähren sollte. Paulus wirft diese Grenzscheide mit Macht nieder, er verwirft die Rechtfertigung durch das Gesetz, oder die Gerechtigkeit, die aus den Werken des Gesetzes stamme — nicht die guten Werke, wie Luther es verstand, sondern die von Moses vorgeschriebenen Werke der Beschneidung, Sabbatheiligung, die Tempelopfer, die Lehre von reinen und unreinen Speisen, wie von prädestinirten Völkern, und bedingt den Glauben an Christus, der für die Abschaffung des Gesetzes sich geopfert, aber zugleich diesen Schuldbrief an's Kreuz geheftet und vernichtet habe (Kol. II, 14). Sünde und Übertretung im alttestamentlichen Sinne hören auf, wenn die überflüssige Gesetzesverpflichtung ein Ende nimmt, worin eben der Pharisäismus sein Heil suchte. Paulus beschwert sich Gal. II, 6 offenbar über seine Zurücksetzung hinter die Jünger des Herrn, während er doch die Lehre Christi richtiger erfaßt zu haben glaubte, wenn er dem alten Ritualgesetze keine Verbindlichkeit mehr einräumte, sondern mit der Erfüllung der Vorbilder dasselbe für abgethan, und als antiquirten Überrest (superstitio) dem religiösen Aberglauben verfallen betrachtete. Deßhalb nennt ihn Tertullian (Marcion II, 5) sogar haereticorum Apostolus, da sich alle kirchlich Liberalen gegenüber den Gesetzesfanatikern auf ihn beriefen. Paulus führte den völligen Bruch mit dem Judaismus herbei, so daß die Juden sich auf sich selber zurückzogen und dem katholischen Glauben sich entfremdeten, die Hellenen aber Träger der Kirche wurden. Nicht die hartnäckigen Hebräer, sondern die Proselyten zeigten sich für die Lehre des Heiles empfänglich, und bildeten die ersten Vorposten zur Bekehrung der Länder. Auch dieß war ein Werk der Vorsehung.

Der Verfasser der klementinischen Constitutionen, der für einen Ebioniten gilt, scheint IV, 35 vor der Richtung des Paulus warnen zu wollen,[3]) denn er schreibt: „Benehmt euch darum mit mehr Vorsicht,

---

3) Dr. Strauß Leben Jesu für das Volk S. 76 geht so weit, Offb. II, 2 unter denen, die sich Apostel nennen und keine sind, den Paulus und Barnabas zu verstehen, ja sie als Nikolaiten bezeichnet zu sehen!? Aber gerade nach Ephesus,

daß ihr keinem der Lehrer Glauben schenkt, es sey denn, er habe ein Zeugniß von Jakobus, dem Bruder des Herrn aus Jerusalem, oder von seinem Nachfolger. Denn wenn einer nicht hinaufgegangen und als geeigneter Lehrer und gläubiger Prediger des Wortes Christi erprobt ist, auch sich darüber durch Zeugniß ausweisen kann, darf er nicht angenommen werden. Außer unserem (sc. jüdischen) Kreise darf in dieser Zeit keiner weder als Prophet noch als Apostel angesehen werden; denn einzig der ist der wahre Prophet, dessen Worte wir zwölf Apostel verkünden. Er stellt das Gnadenjahr vor, welches uns Apostel als zwölf Monatsrepräsentanten enthält." Auch Barnabas der Levit jüdelte zu Antiochia, daher kömmt es wohl, daß Epiphanius haer. XXIX, 9 von Ebioniten auf Cypern zu melden weiß, sowie sie in Nabatea (lies Batanea) und Paneas, in Cocheba und im Moabiterlande östlich vom Sodomsee, aber auch in Arabien, Kleinasien und Rom Ableger hatten. Wir dürfen in den Nazaräern mehr die galiläische Fraktion der Judenchristen sehen, während die Ebioniten, die grimmigen Gegner des heiligen Paulus, von Jerusalem ausgingen, und von da sich nach Pella und Peräa zurückzogen (haer. XXX, 2 f.). Irenäus adv. haer. III. 15, 1 liefert eine Apologie wider die paulinischen Gegner: „Dieß sagen wir aber auch jenen, welche den Paulus nicht als Apostel anerkennen." Im Geiste eines Paulus mahnt auch Ignatius von Antiochia die hellenistischen Gemeinden ep. ad Philad. c. VI: „Will euch jemand Judaismus predigen, so hört ihn nicht, besser ist's, von Einem, der die Beschneidung hat, das Christenthum zu hören, als von einem Unbeschnittenen den Judaismus. ad Magnes. c. X. Es ist albern, Christus Jesus zu bekennen und zu judaisiren; denn das Christenthum glaubt nicht für das Judenthum, sondern das Judenthum für das Christenthum, durch welches alle Gläubige zu Gott versammelt werden. c. VIII. Wenn wir bis jetzt nach dem Judaismus leben, bekennen wir, daß wir die Gnade nicht empfangen haben." — Isaias ist es, der im alten Bunde mit derselben Energie, wie Paulus im neuen, von den engherzigen Vorstellungen der Juden sich losriß; er verdient mit Recht den Namen des Evangelisten, wie die paulinische Schule ihn in Umlauf brachte.

---

dessen Engel vor Irrlehrern gewarnt wird, scheint Barnabas gar nie gekommen zu seyn, auch lebte zur Zeit der Abfassung der Apokalypse längst keiner mehr von ihnen.

War das Prinzip siegreich verfochten, so konnte Paulus später dem Grundsatze: den Juden bin ich ein Jude, den Heiden ein Heide geworden! in der Praxis ein Opfer bringen. So lesen wir Gal. II, 3, daß er den Titus, ohne ihn der Beschneidung zu unterwerfen, mit zur Versammlung nach Jerusalem nahm, dagegen den Timotheus als Sohn einer jüdischen, nun aber gläubigen Mutter beschneiden ließ um der Juden willen, obwohl sein Vater ein Heide war. [4]) Die Judenchristen hielten demnach fest, daß wenigstens für sie das alte Gesetz noch bindend sey, auch besuchte Paulus in Jerusalem den Tempel, und vollbrachte sein Gelübde nach levitischer Vorschrift. Mit aller Unbefangenheit weiht uns die Schrift in diesen Zwist der Judaisten und Hellenisten, und das daraus erwachsene Zerwürfniß des Paulus mit Petrus, welcher gegen die Jerusalemer zu nachgiebig war, wie mit Markus, der zaghaft von der Missionsreise nach Vorderasien zurücktrat, und endlich mit Barnabas ein, welcher mit Petrus nach Antiochia gekommen war, und jetzt sich ebenfalls zurückhaltend gegen die Heiden benahm. Gal. II, 13. Nirgend verlautet ein Wort von der persönlichen Infallibilität, die man später dem Oberhirten zuschrieb, vielmehr zeigen sich die Apostel nach wie vor im Alten befangen, und verblendet oder unverständigen Herzens, kurzsichtig und kleingläubig, wie ihnen Jesus mehrfach vorgeworfen hatte. Mark. VIII, 17. 18. Matth. XVI, 8. 11. Der Glaube an die Perfektibilität der Kirche und den Fortschritt in der christlichen Erkenntniß und Lebenspraxis steht für alle Fälle fest. Dem neuen Testamente kömmt die rechte, dem alten die linke Seite zu, darum steht Paulus dem Petrus zur Rechten, weil dieser noch mehr dem Judenthume anhing.

XXII. Kapitel.

Erster Kirchenbau in der syrischen Metropole durch Theophilus.

Baronius rechtfertigt aus Clemens von Alexandria die Annahme, daß Petrus in Antiochia den Theophilus bekehrt habe, auf dessen Veranlassung später Lukas, sein Landsmann, das Evangelium und die Apostelgeschichte verfaßte. [1]) Der Umstand, daß der Evangelist seinen

4) Acta XVI, 1. 3. Timotheus Mutter wird Eunike, seine Großmutter Lois genannt.

1) Theophylakt begreift darunter einen Rathsherrn oder Edelmann. Epiphanius haer. 51 ist ungewiß, ob es nicht überhaupt einen Liebhaber Gottes bezeichne.

Gönner in der Dedikation mit *κράτιστε*, Mächtigster anredet, wie man herkömmlich die Landpfleger und höheren Magistrate titulirte (Apstg. XXIII, 26. XXVI, 25), läßt ihn als eine Standesperson, einen Optimaten erkennen. Von seinem Charakter zeigt ferner, daß er die älteste christliche Basilika in der Metropole des syrischen Patriarchates erbaute, die noch vor den Basiliken Roms und der dortigen Peterskirche sich als mustergiltiges Bauwerk erhob.

Aus dem syrischen MS. Deburido, d. h. den „Bienen", einem Sammelwerk des nestorianischen Metropoliten Salomo, erfahren wir Cod. Quatremère f. 110, daß Petrus in Antiochia im Hause des Cassioneus, dessen Sohn er zum Leben erweckt habe, die erste Kirche gründete, und ein Jahr blieb, dann nach Rom ging und dort 27 Jahre weilte. Ammianus Marcellinus bezeugt XXII, 13, Kaiser Julian habe die große Kirche in Antiochia, die Metropole von Syrien und Asien schließen lassen. Chrysostomus nennt die Peterskirche in Antiochia, in welcher er selbst lange gepredigt, die alte Kirche, und rühmt, sie sey von Petrus gegründet. Daß dieser Bau durch denselben Theophilus geführt wurde, welchem Lukas sein Evangelium widmete, bezeugt noch die Tradition bei dem Geschichtschreiber der Kreuzzüge, Wilhelm von Tyrus. [2])

In Pseudo-Clemens (212—240) Rekognitionen l. X, n. 71 lesen wir von der ersten christlichen und apostolischen Kirche zu Antiochia: Tantam spiritus s. in illa die gratiam suae virtutis ostendit, ut omnes, a minimo usque ad maximum una voce confiterentur Dominum et intra septem dies plus quam decem millia hominum credentes Deo baptizati sunt, et sanctificatione consecrati, ita ut omni aviditatis desiderio Theophilus, qui erat cunctis potentibus in civitate sublimior, domus suae ingentem basilicam ecclesiae nomine consecraret, in qua Petro apostolo constituta est ab omni populo cathedra. Lukas übersendet an Theophilus ein Marienbild, das er mit Farben in Wachs auf Sion gemalt, wie Johannes Damascenus meldet. Kreuser Christl. Kirchenbau II, 74. 92.

2) Gesta Dei per Francos, IV, 9. Theophilo viro venerabili, qui erat in ea civitate potentissimus, in proprio domate basilicam dedicante, cui Lucas scribit. So widmet Josephus unter Domitian sein großes Geschichtswerk dem Epaphroditus, der als Geheimschreiber an Neros Hofe eine bedeutende Stellung eingenommen hatte.

XXIII. Kapitel.
Paulus Übergang nach Europa.

Nach dieser Zeit [1]) sprach Paulus zu Barnabas: laß uns die Brüder in all den Städten besuchen, wo wir geprediget haben. Barnabas wollte nun auch den Johannes Markus beiziehen, da jedoch dieser sie in Pamphylien verlassen hatte, weigerte sich Paulus, ihn mitzunehmen. Barnabas schiffte hierauf mit Markus sich nach Cypern ein, Paulus aber erwählte den Silas, dazu Lukas, einen Arzt aus Antiochia, zu seinen Begleitern, und brach nach Syrien und Cilicien auf, um die Gemeinden auf die Beschlüsse der Apostel und Ältesten zu verpflichten. Apstg. XV, 36. Das Zerwürfniß mit den Judaisten trug sicher nicht wenig zur Beschleunigung der Abreise von der syrischen Hauptstadt bei. Barnabas war von Anfang an der Vertheidiger und Gefährte des Paulus gewesen, hatte aber in Antiochia sich auf Seite des Petrus gestellt. Dieß und die Unzufriedenheit des Paulus mit seinem Vetter Markus veranlaßten, daß er von der neuen Missionsreise zurückblieb; aber mit seiner Rückfahrt nach der Heimatinsel Cypern verschwindet Barnabas sofort aus der Apostelgeschichte.

Paulus kam wieder nach Derbe und Lystra in Lykaonien, wo er den Timotheus mitnahm; überall verkündeten sie die Beschlüsse des Conciliums, die Gemeinden wurden im Glauben bestärkt, d. h. näher unterrichtet, und mehrten sich täglich an Zahl. Weiter durchwanderten sie ohne langen Aufenthalt Galatien und Phrygien, um links nach Asien oder Lydien vorzugehen: aber der Geist wehrte es ihnen. Nun wandten sie sich nach Mysien. Phrygien zählt drei in der Kirchengeschichte berühmte Städte: Hierapolis, Colossä und Laodicea; zu Mysien gehörten Pergamus, Adramyttium und Troas. Sie versuchten nun in Bithynien einzudringen, aber der Geist Jesu vertrat ihnen den Weg — beide Länder waren später das Missionsfeld Petri. Es ist jene innere Ansprache des Gerechten, wie sie ein Sokrates erfuhr, damit er auf der Flucht einen andern Weg einschlug, um nicht den Feinden in die Hände

---

1) Apstg. XV, 36. Die einigen Tage mochten wohl auf mehrere Wochen, wo nicht Monate sich belaufen, da mittlerweile auch Petrus nachgekommen war, und die Controverse über die Tischgemeinschaft mit den Heiden sich entsponnen hatte.

zu fallen. Hierauf kamen die vier muthigen Glaubensboten in das Feld von Troja.

Alexandria Troas führt den Dionysosstier auf seinen Münzen; außerdem hatte sich in der 454 u. c. Olymp. 120, 1 gegründeten Stadt der Apollokult erhalten; die Münzen zeigen den Smintheus mit Pfeil und Bogen, ein weidendes Roß (Poseidon) und das Gerstenkorn. Antigonus verpflanzte von Skepsis, wo die Äneaden noch lange nach Troja's Fall fortherrschten, und das, neben Gergitha zu Herodots Zeit die Hauptveste am Ida, nach giltiger Annahme die Reste des alten Volkes innerhalb seiner Mauern versammelte — die Einwohner nach Alexandria oder Augusta Troas. Diese Seestadt am Hellespont zwischen dem Vorgebirge Lektum und Sigäum war von ihrem Gründer Antigonia Troas geheißen, bis Lysimachus ihr den Namen Alexandria beilegte. Augustus verlieh ihr die Rechte einer römischen Colonie, und sie trieb lebhaften Verkehr mit Macedonien. Von ihrem damaligen Umfang zeugt das heutige Eski Stambul mit mächtigen Ruinen; sie blühte bis auf Kaiser Maximin. Da erschien dem Paulus im Traume ein Mann in macedonischer Kleidung und sprach mit flehender Geberde: Komm nach Macedonien herüber und hilf uns![2]) Hier zeigt sich dem Paulus im nächtlichen Gesichte der Geist Macedoniens wie ein Hilfeflehender, damit er mit dem Schwerte des Glaubens vordringe in das Land, von wo einst der stolze Welteroberer über den Hellespont geschritten war. Schreite herüber! spricht die Stimme, als gälte es, mit den Riesenschritten eines Og oder Orion den Sund zu passiren.

Also segelten sie von (Alexandria in) Troas geraden Laufes nach Samothrake, der Insel der Mysterien. Hier berührte Paulus den Herd uralter Geheimlehre, wo die Fluthsage am Berge Saoke haftete, und die Schiffer nach dem Pontus zuvor die Weihe nahmen. Hier hatten Herakles, Orpheus, Agamemnon und Philipp von Macedonien sich in die Mysterien einweihen lassen, und noch gegenwärtig steht auf Samandrachi oder Samandrak die Wahrsagerei und Zauberei in Blüthe. Des folgenden Tages setzten sie nach Neapolis, der Hafenstadt von Philippi

2) Der Galloromane Patricius wird mit sechzehn Jahren von Seeräubern ergriffen und nach Irland als Sklave verkauft, als er aber nach sechs Jahren seine Freiheit erlangt hat und heimgekehrt ist, sieht er im Traume die Kinder jener irischen Heiden die Hand nach ihm ausstrecken und vernimmt die Stimme: Lieber Christenknabe! komm wieder zu uns, kehre zurück zu unserer Rettung. Acta Sanct. Bolland. II. Mart. p. 535.

über, und betraten hier zum erstenmal den europäischen Boden. Neapolis lag am Strymonischen Busen gegenüber von Thasos an der Küste des ägäischen Meeres zwischen Philippi und Abdera, und hieß zufolge Ptolomäus früher Edonis — es ist das jetzige Christopoli. Philippi, früher ein kleines Städtchen, war ursprünglich eine Anlage der Thasier, und hieß von den vielen Quellen Crenides. Sie war durch Philipp II. aus dem Flecken Krenides zur Stadt erhoben, und baute in den nordöstlichen Bergen ergiebige Goldminen. Die Ebene gegen Westen war das berühmte Schlachtfeld, wo Antonius und Oktavius den Brutus und Cassius überwunden hatten. Die späteren Stadtmünzen zeigen den Revers Col. Jul. Aug. Phil. Denn Oktavian hatte sie zur römischen Pflanzstadt erhoben, und mit Anhängern des Antonius bevölkert. Lukas schreibt sogar *κολώνια* statt des griechischen *ἀποικία*, ebenso Plinius IV, 11. Die eigentliche Hauptstadt Macedoniens war Thessalonich, die erste Stadt dieses Theils der Tetrarchie aber Philippi. Doch nennt Liv. XLV, 29 Amphipolis die vornehmste Stadt des ersten Theiles von Macedonien, daher vielleicht *πρώτης τῆς* zu lesen ist; freilich war Amphipolis damals im Verfalle. Auch mehrere Städte Kleinasiens führten auf Münzen den Ehrentitel *πρώτη πόλις*. Sonst hieße es, die erste Stadt, die sie auf der Reise trafen. Philippi wurde später von den Türken zerstört, und so finden sich nur noch Ruinen davon in der Nähe des kleinen Griechendorfes Feliba.)

Nunmehr gingen die neuen Glaubensboten am nächsten Sabbat zum jüdischen Betorte an den Fluß hinaus, um dort zu predigen. Wie damals die griechische Zunge zur Weltsprache geworden, und als gemeinsames Organ zur Verbreitung des Glaubens unter den Heiden diente, so hatten nicht minder die Juden als Nachfolger der alten Phönizier sich über alle südlichen Länder Europas zerstreut, um die ersten Herolde des Evangeliums zu empfangen. Die Synagogen verbreiteten sich in allen Städten der römischen Welt und noch weiter hinaus über den Euphrat; allenthalben sollten die jüdischen Landeskirchen die ersten Stationen der apostolischen Verkündung werden. Die Synagogen lagen häufig im freien Felde (בשׂדות), wie die jüdischen Kirchhöfe, weil man sie in Städten nicht duldete und der Hebräer selbst abgesondert bleiben wollte. Wegen der vielen religiösen Waschungen pflegte man sie herkömmlich an Flußufern anzulegen. So treffen wir bei Josephus (Ant. XIV. 10, 24) eine Verordnung der Stadt Halikarnaß, worin den Juden freigegeben wird, am Seegestade ein Bethaus zu erbauen, und ihre gottesdienstlichen Gebräuche zu begehen. Zu Philippi bestand ein gleiches am Flusse

Retab: dahin verfügte sich der große Apostel, und sieh! gleich auf die erste Predigt wurde eine Proselytin, Lydia nach ihrem eigentlichen oder vaterländischen Namen, die eine Purpurhändlerin aus Thyatira war, für die Religion des Messias gewonnen. Thyatira galt für eine Gründung der Semiramis (Steph. Byz.), und auf den Amazonenkult der Tanais weisen noch die Münzenembleme hin. Die Stadt lag im kleinasiatischen Lydien, oder nach Plinius V, 31 in Jonien am Flusse Lykus, und hieß vormals Pelopia oder Euhippia — nun Ak hissar. Lydien war im ganzen Alterthume wegen seiner Purpurfärbereien berühmt. [3]) Man hat noch unter den Ruinen von Thyatira, einer der sieben Städte der Apokalypse, ein Denkmal [4]) gefunden, das die Innung der Färber daselbst ihrem Vorstand errichtete. Den einträglichen Purpurhandel hatten die Juden den Tyriern aus der Hand genommen, und noch während der Kreuzzüge finden wir in allen syrischen Städten die Färbereien in ihrem Besitze. [5]) Wir lesen B. Succa f. 26, 1: „Die Purpurhändler waren von der Lesung Deut. VI, 4, vom Gebete und den Denkzetteln frei aus dem Grunde, weil der, welcher im Gebote geschäftig ist, vom Gebote selbst befreit wird!" Purpurhändler hießen nach B. Pesach. f. 50, 2 zugleich Leute, die mit blauen und rothen Fransen und Quasten nach Num. XV, 38 handelten, denn diese nannte man wegen der Farbe selbst Purpur. [6]) So führte der Handel mit Purpurwaare die Lydia zunächst dem Judenthume in die Arme. Nach Rom kamen schon gläubige Libertiner vom ersten Pfingstfeste in Jerusalem, Lydia aber ist die erstgenannte Christin in Europa: der Herr

---

3) Valerius Flaccus Argonaut. IV, 368. Plin. h. n. VII, 57. Aelian hist. animal. IV, 46. Claudian de raptu Proserp. I, 274.

4) *Ἀγαθῇ τύχῃ Ἀντ. κλ. Ἀλφηνὸν Ἀρίγνωτον, κράτιστον ἐπίτροπον τοῦ Σεβαστοῦ . . . τὸν καὶ σεμνότατον ἱερέα τοῦ προπάτορος* (al. *πρὸ πόλεως*) *θεοῦ Τυρίμνου οἱ βαφεῖς.* Welch eifrige Proselyten bereits die Thyatirener waren, zeigt noch eine andere Inschrift (bei Hug Einl. II, 340), worin einer der Bürger, Fabius Zosimus, sich ausdrücklich sein Begräbniß in geweihter Erde neben dem Sabbathause ausbedingt.

5) Mein Jerus. II, 410. In Augsburg treffen wir schon unter Augustus einen der ersten Ansiedler, den Juden Cleophas als negotiator artis purpureae und zugleich Sexvir, wie sein Grabstein besagt. Über die procuratores baphiorum vgl. Papencordt Gesch. d. vandal. Herrschaft in Afrika 262 f. In Bokhara beschäftigen sich die Juden noch heute großentheils mit Färberei und Seidenhandel.

6) Num. IV, 7. תכלת B. Menacoth f. 40, 12. vgl. Deut. XXXIII, 19. Ez. XXVI, 16.

erschloß ihr das Herz [7]), sie ließ sich mit all ihren Angehörigen taufen und nahm den Paulus in ihr Haus auf.

Bald aber wurde Paulus, weil er eine Sklavin, die als Wahrsagerin ihren Herren viel Geld eingebracht hatte, von ihrem Python befreite, nebst seinem Gefährten Silas von den Heiden auf öffentlichem Markte mit Ruthen gepeischt, in das innerste Gefängniß geworfen und ihre Füße in den Stock gelegt. Sie war eine Hellseherin oder hatte den Geist des Python, d. h. Apollo's. Umständlich spricht Plutarch [8]) von dem Glauben an Pythonen, oder daß Apollo in den Leib von Propheten eingehe und aus ihnen rede, indem er sich ihres Mundes und ihrer Stimme gleich eines Werkzeuges bediene, wie bei Bauchrednern, die man vor Alters Eurykleen hieß. Vates oder prophetes hieß man selbst einen Redner, der wie vom Geiste hingerissen sprach.

Bei den Griechen galt es für den Impuls eines Dämon, wenn eine betäubte oder vom Geiste der Weissagung übermannte Priesterin unwillkürlich in Rapsodien ausbrach. Pignorius de servis p. 355 erörtert, man habe Gewinnes halber wahrsagende Knaben und Sklaven gehalten. Die modernen Psychographen, Tischklopfer, Tischschreiber und Geisterbefrager aller Art haben uns diese heidnischen Zustände wieder nahe gebracht. So bestanden in Griechenland außer den heiligen Stätten noch unzählige Orakel im Besitze von Chresmologen, die sich durch Wahrsagen Geld verdienten.

Gestützt auf eine altrömische Verordnung, [9]) daß niemand besondere Götter und fremden Cult anders als privatim exerciren solle, ergriffen nun diese in ihrem Erwerbe bedrohten Leute den Paulus und Silas, und schleppten sie auf die Agora vor die Obrigkeit. Der

7) Acta XVII, 14. Sohar Ex. f. 83, 1. Raziel 45, 1 etc. lesen wir von einem Gebete der Juden, daß Gott ihr Herz öffnen wolle. So klopft der Herr Offb. III, 20 an die Thüre des Herzens.

8) defect. orac. 9. Er führt zugleich an, daß jene, welche einen wahrsagenden Geist hatten, *ἐγγαστρίμυθοι*, bauchredend waren, womit auch die Septuaginta „Wahrsager" übersetzt. Die Juden nannten diesen Geist אוב, weil die Leiber wie ein Weinschlauch ausgedehnt wurden. Sanhedr. c. 7, 7: „Der Meister von Ob ist Pytha." Jarchi in Deut. XVIII, 11 bezeugt, daß diese Art von Besessenen mitunter aus allen Theilen des Leibes redeten. *Ἐγγαστριμάνθις*, ventriloqua heißt bei Plutarch cit. und Hesychius selbst die Pythia.

9) Acta XVI, 21. Cic. de leg. II, 9. 10. 14. 27. Separatim nemo habessit Deos, neve novos, sed nec advenas, nisi publice adscitos, privatim colunto. Cf. Liv. XXXIX, 16.

Stadtrichter ließ ihnen die Gewande herabreißen und sie mit Ruthen streichen, dann legte man ihre Füße in den Stock (cippi), eine bei den Römern herkömmliche Haft — auch den Hals pflegte man zuweilen so in den Block zu fesseln. Aber ein Erdstoß sprengte des Nachts die Gefängnißthüren, und beinahe wollte der Kerkermeister, in der Meinung, die Gefangenen wären entflohen, Hand an sich legen; denn der Gefangenwärter, der seine Eingekerkerten entweichen ließ, mußte nach der lex ad commentariensem cap. de custodia eorum ihre Strafe leiden. [10]) Da rief Paulus mit starker Stimme ihm zu, und wie dieser nach dem ersten Schrecken beim Scheine des Lichtes erkannte, daß sie bei offenen Thüren fessellos Gott lobten, bekehrte er sich ob des Wunders mit seinem ganzen Hause.

Nachdem es darüber Tag geworden, wollten die Stadtrichter die Gefangenen entlassen, Paulus aber verlangte Genugthuung und persönliche Abbitte dafür, [11]) daß man sie, freilich unbekannt, als römische Bürger gegeißelt hatte. Denn nach der lex Valeria, Porcia und Sempronia war jeder römische Bürger von Ruthen- und Geißelhieben befreit; nur Stockstrafe konnte einen Freien treffen. Das Wort: civis Romanus sum, war für jeden ein Palladium in den äußersten Ländern der Erde, daher sich auch Paulus dieser Zauberformel wiederholt bediente. „Es ist eine Missethat, einen römischen Bürger zu fesseln, ein Bubenstück ihn zu geißeln." [12]) „Würdest du, spricht Cicero in Verr. V, 57. 64 bei den

10) Chrysostomus will wissen, Stephanas sey der Kerkermeister zu Philippi. Acta XVI, 33. Indeß war dieser Erstling von Achaja nach I. Kor. XVI, 15. 17 ein Mann von Ansehen in Korinth, müßte also dahin versetzt worden seyn.

11) Acta XVI, 35 liest Cod. Cantabr. *Συνῆλθον οἱ στρατηγοὶ ἐπὶ τὸ αὐτὸ εἰς τὴν ἀγορὰν, καὶ ἀναμνησθέντες τὸν σεισμὸν τὸν γεγονότα ἐφοβήθησαν καὶ ἀπέστειλαν.* Zeller findet oder erfindet eine Parallele zur Loslassung des Paulus und Silas aus der Kerkerhaft zu Philippi in Lucians Toraris oder die Freundschaft c. 27. wo zu Antiphilus, der in Alexandria wegen falschen Verdachtes verhaftet ward, sein Freund Demetrius sich als angeblich Mitschuldiger in den Kerker setzen läßt, und bei Tag in ein Halsband und Handeisen gefesselt, bei Nacht in den Stock gespannt wird, beide aber mit den übrigen Sträflingen, welche die gemeinsame Kette durchfeilten, zu fliehen verschmähen, sofort aber durch den Präfekten unschuldig befunden und mit reichen Geschenken freigelassen werden.

12) Cic. pro Rabir. c. 4. Porcia lex virgas ab omnium civium Romanorum corpore amovit. Liv. X, 9. Digest. l. X in pr. de poenis: Ex quibus causis liber fustibus caeditur, ex his servus flagellis. XIX, 10 cf. Lardner probabil. I. c. 10.

Persern oder im äußersten Indien gefangen gesetzt und zum Tode geführt, was riefest du anders als: du seiest ein römischer Bürger! Und bei unbekannten Barbaren, bei Menschen unter den fernsten und entlegensten Völkern würde der berühmte und erlauchte Name eines Bürgerthums dir geholfen haben." Daß aber in den Provinzen (procul a Iove, procul a fulmine!) nicht immer streng auf dieß Gesetz geachtet wurde, beweist ebenso Cicero gegen Verres V, 54, wie Flav. Josephus bell. II. 14, 9 gegen Gessius Florus, der selbst Leute aus dem Ritterstande vor seinem Richterstuhle geißeln und dann kreuzigen ließ.

Philippi als Pflanzstadt hatte Dekurionen zu Vorständen, so genannt, weil sie ein Collegium von zehn Räthen bildeten. Sie heißen *ἄρχοντες, στρατηγοί*, wie die Prätoren und die Duumviri municipales, welche an der Spitze der Colonie standen, und hatten, wie hier, Liktoren zu ihrer Verfügung. Ebenso begegnen uns (Acta XVII, 5.) die *ἀγοραῖοι*, subrostrani, subbasilicani, oder der Gerichtspöbel auf dem Forum, den die öffentliche Justiz bei den Römern und Griechen in allen Städten mit sich brachte. Der Apostel erhielt demnach zum erstenmal von den Heiden Streiche in großer Zahl, wie Christus vor Pilatus, außerdem machte er kein Hehl daraus, er habe fünfmal in verschiedenen Synagogen die dreimal dreizehn Streiche erhalten. War jemand an demselben Orte wegen des gleichen Vergehens schon einmal bestraft, so fand eine Strafschärfung statt. [13])

13) H. Sanhedr. f. 1, 2 cf. 9, 5. wird die Frage erörtert, ob das Straferkenntniß der Geißelung, diese entsetzliche Züchtigung, nicht zur Competenz des Synedriums gehören solle. Maimonides schildert hilc. Sanh. c. 16, 8 f. die Art und Weise der Züchtigung in der Synagoge: „Man bindet beide Hände des Missethäters an einen Pfeiler, die eine hier, die andere dort, und der Synagogendiener (der Chazan oder Küster) greift seine Kleider an: sind sie zerrissen, so werden sie weiter gerissen, sind sie in der Naht zertrennt, so werden sie weiter aufgezerrt, bis die Brust entblößt ist, denn er darf ihn nicht auf die Kleider schlagen, da gesagt ist: „du sollst ihn schlagen", aber nicht seine Kleider. Hinter dem Missethäter steht ein Stein, worauf der Diener, der ihn geißelt, tritt, mit einer ledernen Geißel in der Hand (je zwei und zwei mit vieren verdoppelt) und zwei Riemen von einer Eselshaut, die auf- und niederziehen. Die Breite der Geißel ist eine Handbreite, und die Länge reicht bis an den Nabel. Der Griff, an dem sie gefaßt wird, ist eine Hand lang. Er gibt ein Drittel (der 39) Streiche vorn auf die Brust, zwei Drittel hintenzu je auf die rechte und die linke Schulter. Der Gegeißelte steht und sitzt nicht, sondern hält sich gebückt, wie gesagt ist: Der Richter soll ihn niederfallen und vor seinen Augen geißeln heißen. Der Gerichtsvorstand liest während der Geißelung

Jetzt wanderten die beiden Missionäre auf der Via Egnatia oder dyrrhachischen Straße weiter nach Amphipolis, einst einer Colonie der Korinther und Corcyräer auf der Landzunge an der Mündung des Strymon, der die Stadt von zwei Seiten umgab — es ist das heutige Empoli! Darauf erreichten sie Apollonia, dessen Einwohner nach Plinius IV, 17 den Beinamen Makrobier führten. Von da zogen sie über Melissurgis oder die Halbinsel Chalcis, welche in den Berg Athos ausläuft, nach dem wichtigen Thessalonich, der Hauptstadt des zweiten Macedoniens am Meerbusen gleichen Namens, wo wieder eine Synagoge bestand und Paulus zudem einen Landsmann und Verwandten, Jason mit Namen traf, der sie gastlich aufnahm — die griechische Kirche verehrt ihn als ersten Bischof von Tarsus. Thessalonich, in der Nähe der alten Stadt Therme, war von Cassander, Antipaters Sohn erbaut, und nach seiner Gemahlin genannt. Auch sie war Hauptstadt eines der vier Distrikte der Macedonia prima.

Bei ihrer günstigen Lage am Thermäischen Golf, entwickelte das alte Halis (Ptol. V, 13) sich nach Strabo zu einer volkreichen Stadt (*εὔανδρος*) und trieb bedeutenden Handel zwischen dem Morgen- und Abendlande, darum wohnten hier viele Juden. Es genoß der Autonomie unter einem eigenen Politarchen, ähnlich wie Ephesus, und war damals zugleich der Sitz des Präfekten von Illyrikum. [14]) Paulus predigte an drei Sabbaten, indem er, wie der Heiland in seinem ersten Vortrage zu Nazaret die Schrift aufrollte, [15]) und die erste, ihm vor Augen liegende Stelle zum Thema seiner Predigt wählte. Von hier stammen Aristarch und Sekundus, zwei der treuesten Gefährten des Apostels, wovon der erstere in der Folge den Paulus bis nach Rom begleitete. (Apstg. XX, 4.) Bald sollte der lebhafte Verkehr der Stadt zur Verbreitung des Christenglaubens dienen (I. Theß. VIII.). Saloniki verspricht in nächster

---

die Stelle: „Wenn du nicht alle Worte dieses Gesetzes hältst, bis: Und der Herr wird deine Plagen wunderlich machen", und sucht dabei mit der Geißlung zu Ende zu kommen, sonst fängt er wieder von vorne an. Der andere Richter zählt die Streiche, der dritte spricht: „schlage zu!"

14) Conybeare and Howson The life and epistels of St. Paul. Lond. Vol. I, 360. II, 76.

15) Acta XVII, 3. Lk. IV, 17, er öffnete die Schriften, was die Juden פתח hießen, so in Sohar hin und wieder. In Thessalonich traf ich noch den Gebrauch, bei Begräbnissen Brode zur Erlösung der armen Seelen auszutheilen. Aus der Zeit des lateinischen Kaiserreiches steht noch ein fünfschiffiger Dom.

Zukunft einen wichtigen Stapelplatz nach Ägypten zu bilden. Noch heute zählt die mächtig emporblühende Handelsstadt 6200 Judenfamilien, d. h. nicht weniger als 30,000 bis 36,000 Glieder, unter welchen die Besorgniß vor dem Untergange des Sultansreiches so groß ist, wie ehedem vor dem Widerchrist und Sturz des Cäsarenthrones.

Auch hier war bei der Trostlosigkeit des damaligen Heidenthums eine große Menge Hellenen und Römer, besonders vornehme Damen gottesfürchtig geworden, d. h. dem Judenthum beigetreten; unter diesen Proselyten fand das Christenthum zuerst Aufnahme, während die Juden den Gassenpöbel aufhetzten, gegen das Haus des Jason anstürmten, und da sie den Paulus und Silas nicht fanden, ihren Gastfreund vor die Stadtobrigkeit schleppten und schrieen: „Diese Leute, welche alle Welt in Unruhe setzen, sind auch hieher gekommen." Indeß stellte Jason Bürgschaft, und so blieben sie von der Behörde unangefochten. Aus dieser Anklage Apstg. XVII, 6 geht hervor, daß die neue religiöse Bewegung wie ein elektrischer Schlag den römischen Reichskörper durchzitterte, anderseits aber, daß die (S. 38 f.) erwähnten Libelle des hohen Synedriums in Jerusalem, worin Jesus, der König Messias als Aufrührer gegen den Kaiser und seine Anhänger als Unruhestifter denuncirt waren, auch nach Europa entsendet, ja den Aposteln sogar vorausgeeilt waren. Die Anklage auf Demogogie fand unter den argwöhnischen Imperatoren im ganzen Reichsumfang am leichtesten Eingang. „Diese Menschen verwirren die Stadt, denn sie sind Juden," lautet die Anklage in Philippi Apstg. XVI, 20. Cicero hatte die Juden pro Flacco 28 längst als Agitatoren gekennzeichnet, ja als Empörer gegen die Könige von Alters her sind sie schon Esra IV, 19 geschildert. Jetzt suchten sie den bösen Leumund auf die Christen hinüberzuwälzen und lange hin schadete diesen nichts mehr, als der Verdacht, daß sie Juden seyen.

Sofort wurden Paulus und Silas von den gläubigen Brüdern noch in der Nacht nach Berö a [16]) entlassen, wo sie bei Juden und Hellenisten freundliche Aufnahme fanden. Aber die eifersüchtigen Juden von Thessalonich setzten ihnen nach, und nöthigten durch abermalige Volksaufwieglung den Paulus neuerdings zur Flucht. So gelangte er zur See nach Athen, wohin ihn einige Brüder begleiteten, und nach deren Heimkehr ihm Silas und Timotheus nachfolgten.

---

16) Am Fuße des Bermius, südlich von Pella — um Kara Feria. Beide Städtenamen finden sich seit der macedonischen Herrschaft auch in Palästina.

XXIV. Kapitel.

Paulus in Athen.

„Während aber Paulus zu Athen ihrer wartete, gerieth sein Geist in Eifer, da er die Stadt so sehr der Abgötterei zugethan sah. Er unterredete sich in der Synagoge mit den Juden und Proselyten, ebenso auf dem Markte, auch ließen einige epikuräische und stoische Philosophen sich mit ihm in's Gespräch ein."

Athen hatte eine alte und neue Agora, letztere auf dem Platze Eretria unweit der stoischen Halle; die alte im inneren Ceramicus hieß auch der Rundplatz oder Circus, wo Brod und Wein, Fische und Vögel und Kleider verkauft wurden, auch Gerichtsgebäude, Tempel, Götterbilder und Altäre standen, und Reden an das Volk gerichtet wurden (Paus. Attic. c. 3.). Hier trat Paulus zufolge Acta XVII, 17 täglich auf. Mit den Epikuräern stritt er, die weder eine Schöpfung noch Auferstehung und Gericht annahmen (Plut. de plac. philos. I, 7), mit den Stoikern nicht minder, da diese zum eisernen Fatalismus sich bekennend, die Gnade und Vorsehung läugneten, und die Materie selbst ewig nannten. Von den zwanzigtausend Athenern, schreibt Demosthenes Aristog. I, 51, treibt sich jeder, theils mit öffentlichen, theils mit Privatangelegenheiten beschäftigt, auf der Agora herum. Zufolge der Bevölkerungsaufnahme unter Demetrius Phalereus gab es in Attika auf 20,000 Bürger und 10,000 Metoiken 400,000 Sklaven, wobei die Sklavinnen nicht mitgezählt waren. Der Göttermarkt zu Athen war sprichwörtlich geworden. [1]) Seit ältester Zeit war die Priesterwürde bei den Keryken. Das Geschlecht der Eumolpiden, welches von einem Hirten Eumolpos herstammte, verwaltete in ganz Attika das Amt der Herolde, Hierophanten und Propheten. Noch blieb der alte fromme Cult im Volke erhalten. Pausanias Attic. c. 17. 24 bezeugt, daß die Athener den Göttern mehr als andere dienten, und alle an emsiger Pietät übertrafen, auch mehr Götterbilder sich daselbst fanden, als im ganzen übrigen Griechenland. Ebenso versichert schon Xenophon de rep. Athen. p. 700, daß sie zweimal so viel Festtage hatten, als irgend eine andere Stadt. Petronius spottet Satyr. 17, daß man daselbst eher einen Gott, als einen Menschen finde. Man sagte ihnen nach, sie hätten einen Wahnsinnigen zum Tode verurtheilt, weil er einen von den

---

1) Hesych. θεῶν. ἀγορά. Steph. Byz. thes. s. v. ἀγορά.

Äskulaps-Vögeln umgebracht, und ein kleines Kind wegen Kirchenraub hingerichtet, weil es ein von der Krone der Diana herabgefallenes Stück Goldes aufgehoben.

In Athen lebten viele Juden, und noch Echa rabbati f. 43, 3 f. erwähnt, daß einige Hierosolymitanen nach Athen, andere von Athen nach Jerusalem zogen. Nicht blos die Wissenschaften gediehen bei den Hellenen, sondern auch ein reiches Erbstück religiöser Überlieferung war ihnen verblieben. Während z. B. bei den Juden die Erinnerung an den Noachidenaltar auf Moria fast verblaßt war, wurde in Athen bis auf die letzte Zeit jährlich das Andenken an die vor dritthalb Jahrtausenden in der Deukalionischen Überschwemmung Umgekommenen durch das Fest der Hydrophorien begangen, wobei man Wasser in die Erdschlucht am Fuße der Akropolis goß und Kuchen hinabwarf. [2]) Den Hellenen war vor allen Nationen die Pflege der Philosophie, Wissenschaft und Kunst anvertraut, wofür die Hebräer nicht einmal ein Wort besaßen. Albertus Magnus erklärt in seinem Traktate über die Messe: „Die höchste Weisheit der Welt blühte in Griechenland. Wie der Jude durch die Schrift Gott erkannte, so der heidnische Weise und Philosoph durch die natürliche Weisheit und Vernunft, und mußte ihn darum anbeten. Auch die Beobachtung der Gesetze war zuerst bei den Griechen, und durch dieß Recht erkannten sie die Gerechtigkeit des Gesetzes Christi, und erhielten solches zuerst unter den Heiden." Sokrates kam und wandelte unter den Menschen im Auftrag des Delphischen Apoll und um dessen Orakel zu rechtfertigen, wie er sagte. Er lehrte: [3]) „Alle Tugenden beruhen auf Erkenntniß, ja sie sind gewissermaßen Wissenschaften; der innere Mensch müsse ein Ganzes seyn, so daß Denken und Wollen, Erkennen und Können übereinstimmen! Aristoteles erwiederte hierauf, bleibe auch die Tugend von der rechten Erkenntniß unzertrennlich, so sei sie doch nicht identisch mit ihr, denn es komme nur allzu häufig vor, daß einer wider besseres Wissen handle!" — ein Bekenntniß, welches Paulus Röm. VII, 19 persönlich noch eindringlicher ablegt. Sokrates erklärte, daß einem Gerechten und philosophisch Gesinnten, wenn er unter die Demokraten gerathe, zu Muthe sey wie Einem, die unter die wilden Thiere falle, [4]) was der Weltapostel I Kor. XV, 32 wörtlich adoptirt. Die christliche

---

2) Plut. Sylla 14. Schol. Aristoph. Acharn. 960. 1075. Mein Palästina I, 90 f.

3) Plato Menon p. 363, 2. Lasaulx Sokrates 43 f.

4) Plato rep. VI, 297. *ὥσπερ εἰς θηρία ἄνθρωπος ἐμπεσών.*

Religionsphilosophie berührt schon durch die Logoslehre sich mit Plato. Augustinus und die übrigen Väter haben nicht etwa auf die Rabbinen ihr wissenschaftliches System gebaut, sondern die sokratische Schule zu Grunde gelegt, und die Scholastiker den Aristoteles zu ihrem Lehrmeister erkoren. Die Sprache der Griechen, nicht aber die unbiegsame, unphilosophische der Hebräer, sollte zur Mittheilung der christlichen Offenbarung an die Völker dienen, und die Kirche nahm das ganze Gebiet der Wissenschaft und Kunst, welches der Mosaismus ausschloß, als Bildungsmittel mit auf.

Leider verführte die leibliche Schönheit die Sinne der Alten, und ließ eine sittliche Erhebung nicht mehr aufkommen. Das griechische Volk spottete zeitig der Philosophen, nachdem sie ihm seine Religion genommen. Eine neue Schule kam empor. Epikur's Mutter Chärestrata war eine Hexe, die sich nach der Zeitsitte mit Zaubereien einen Nebenverdienst erwarb, und Aberglaube erzeugte hier in Einer Familie den Unglauben. Epikur nahm alle Religion und alles Höhere für Mythus und Fabel. Der Epikuräismus ist die Spitze und letzte Consequenz des ausgearteten Heidenthums. Noch entschiedener als er, erklärte sich Lukretius gegen jede religiöse Vorstellung, und machte die Unsterblichkeit der Seele lächerlich. Die Folgen dieser Lehre mußten Ausschweifung, widernatürliche Lüste und Selbstmord seyn, welche wenn auch nicht den Meister, doch die Schule in Verruf brachten. Leichtsinn war dem reichbegabten Volke der Hellenen wie angeboren, ihre Rechtspflege artete in Sykophantie, ihr Theoretisiren in Sophistik aus. Die Athener, bezeugt Lukas Acta XVII, 21, und die Fremdlinge, welche sich da aufhielten, gingen auf nichts anderes aus, als etwas Neues zu reden oder zu hören. Schon Demosthenes spricht: „Wir sitzen hier, und thun nichts, wir rathschlagen und fragen: *εἴ τι λέγεται νεώτερον*, gibt es nichts Neues? [5]) Eine zungenfertige Vertheidigung auch der schlechtesten Sache fand wiehernden Beifall, und die Bestreitung der Vorsehung durch Epikur hatte zahlreiche Nachbeter. So verlor sich der ernste

5) Resp. ad Philip. epist. Theophrast beschreibt diese Leute näher charact. eth. p. 13. Es gibt kein Land in Europa, wo das Journalwesen so entwickelt ist, als Griechenland. In Athen allein erscheinen zur Zeit 23 Zeitschriften, von allen Farben, und trieben sich 1862 allein 116 Advokaten herum, seit der Oktoberrevolution hat sich indeß die Zahl verdreifacht. Ob sie, wie die alten Sykophanten sich nähren, oder bloß von der Jagd — nach Ministerstellen, ist ungewiß.

Wahrheitstrieb, der Athener fand an Geschwätzigkeit seine Befriedigung, und jedem neuen Lehrer mußte Mißtrauen entgegengesetzt werden.

Der Hochmuth und Rigorismus der Pharisäer hatte einigermaßen in der herzlosen Stoa, wie der Rationalismus und philosophische Unglaube der Sadducäer im Epikuräismus sein Gegenbild. Epikuräer stoßen in erster Linie dem Paulus auf, und wenn der Apostel in seiner Rede von Gott dem unsichtbaren Schöpfer Himmels und der Erde, dem Ordner der Natur und Lenker der Weltgeschichte spricht, in welchem wir leben und weben, dessen Kinder wir seyen, und dessen Verkündung an die Menschheit jetzt alle zur Sinnesänderung bewegen müsse, der einst die Todten erwecken und gerechtes Gericht über alle halten werde: — so ist jedes dieser Worte der Lehre Epikurs diametral entgegengesetzt. Auch wenn darauf Einer den Apostel als σπερμολόγος verspottet, und wegen der Auferstehung der Todten insbesondere verhöhnt, so ist darunter eben ein Epikuräer gemeint. Denn diese lehrten: Alle menschliche Erkenntniß stamme von Sinneswahrnehmung, und nur das Natürliche habe Sinn, wonach das Gebiet des Geistes sich von selbst begränze. Der Urgrund der Welt und das Absolute sind die Atome, die wie sie unendlich an der Zahl, so auch ewig und unzerstörbar, weltschöpferische und weltumgestaltende oder erlösende Prinzipe sind. Alles regiert lediglich der Zufall, und nicht einmal das Gesetz der Nothwendigkeit; der vernünftige Geist aber bleibt völlig ausgeschlossen. Allerdings gibt es auch Götter, die den Menschen in Träumen und Gesichten erscheinen, aber sie haben mit der Weltlenkung nichts zu thun. Der Begriff der Persönlichkeit Gottes hebt sich somit auf, und die Welt ist eine bloße Maschine. Alles Entstehen und Vergehen beruht auf Stoffwechsel, und der Menschenleib hat keine Kraft, sich höher zu erheben, sondern er löst sich zuletzt nothwendig zum Dünger der Erde auf. Auch die menschliche Seele ist etwas rein Natürliches, darum sterblich, und es handelt sich blos um den Wechsel: einer Menschwerdung der Natur, dieß heißt man Leben, und einer Naturwerdung des Menschen oder den Tod. Daraus entspringt die irdische Glückseligkeitslehre oder die Ethik, zu leben nach Maßgabe der Sinne und dem Naturgefühle, welches der Lust sich freut, der Unlust widerstrebt. Somit war Gott dem Atom, der Geist der Materie geopfert, und die Sittlichkeit ging in Sinnenlust unter. [6]

---

6) Lutterbeck Der neutest. Lehrbegriff I, 53 f.

XXV. Kapitel.

Predigt im Areopag.

„Auch einige epikuräische und stoische Philosophen ließen sich mit Paulus in Disput ein. Die einen sagten: was will dieser Schwätzer? Die andern erwiderten: er scheint fremde Götter zu verkünden. Sie führten ihn nun auf den Areopag, und sprachen: können wir erfahren, was dieß für eine neue Lehre ist (weil er ihnen Jesum und die Auferstehung predigte), denn du läßt uns ganz unerhörte Dinge vernehmen." Nach Eustathius [1]) nannten die Athener diejenigen „Schwätzer," welche sich auf den Märkten und in Verkaufsbuden herumtrieben. Ursprünglich, versichert Okumenius, habe man gewisse Vöglein, die Saamen auf dem Marktplatze zerstreuten, *σπερμολόγος* genannt, und von da den Namen auf Leute, die nicht der Rede werth wären, angewandt: (*τοὺς εὐτελεῖς καὶ οὐκ ἀξίους λόγου σπερμολόγους ἐκάλουν*). Die Beschuldigung, fremde Götter aufzubringen, brachte schon Melitius vor. Sokrates, sprach er (Laërt. vita Socrat.), hat ungerecht gehandelt, diejenigen, welche die Stadt für Götter hält, nicht anzuerkennen, sondern andere und neue Götter einzuführen. Paulus predigte ihnen Jesum und die Auferstehung. Die Athener mochten letztere sich personificiren, und wie bei Hunger, Durst und Fieber, Scham und Begier sich darunter eine besondere Gottheit denken. Die Anschuldigung, er lehre fremde Götter, lautet also fast wie in der Anklageschrift gegen Sokrates.

Das alte Athen war rings um die Akropolis gebaut, inmitten einer Landschaft, in deren Configuration die Natur selbst zur Künstlerin geworden. Die Hochburg, welche den Lykabettos, Hymettos und Pentelikon zum Hintergrunde hat, beherrscht abendwärts die Aussicht nach den drei Häfen: Pyräos, Phaleron, Munychia bis zum Kap Sunium, nach dem Golf von Salamis, und von der heiligen Straße nach Eleusis bis aufwärts nach dem Kithäron und jenseits nach den Spitzen des Kyllene und Akrokorinth. Kekrops der Saïte hatte um 1558 v. Chr. hier der Lichtgöttin Neith oder Athene auf der Burg das erste Heiligthum gegründet, Amphiktyon den Areopag eingesetzt. Dieß geschah nach einem himmlischen Vorbilde, denn in der Urzeit, erklärt Demosthenes

1) Odys. II i. f. *Ἀττικοὶ τοὺς σπερμολόγους ἐκάλουν τοὺς περὶ τὰ ἐμπόρια καὶ ἀγορὰς διατρίβοντας καὶ ἐπὶ τῶν ἀλαζονευομένων ἀμεθοδῶς ἐπὶ μαθημάτων ἐκτινῶν παρακουσμάτων.*

(adv. Aristocr. p. 641), hätten die Götter selbst das Richteramt auf dem Areshügel verwaltet. Zwölf Prytanien bestanden in ganz Attika, der höchste Gerichtshof für ganz Griechenland, jener der Amphiktyonen zählte 360 Mitglieder. Theseus vereinigte zuerst die um den heiligen Berg, die Akropolis, gelegenen Flecken zur Hauptstadt unter dem Namen Athenä, dann die zwölf attischen Städte zu einem Staate. Wie vom Moria und Garizim die Sage ging, daß die Wasser der Sündfluth hier zurückgetreten und der erste Altar sich erhoben, so hatte die Göttin der Weisheit, als der Geist über den Gewässern, auf der Akropolis siegreich den Kampf mit Poseidon Erechtheus bestanden, an dessen Überfluthung nur noch das Flüßchen *ἅλς* erinnerte, welches der Meergott mit dem Dreizack aus dem Burgfelsen geweckt, während Athene den Ölbaum des Friedens daneben pflanzte. Hier erhob sich über der gereinigten Erde das Haus der göttlichen Weisheit, der Sophientempel der hellenischen Welt, so daß das 500 Fuß über die Meeresfläche erhabene Felsentrapez gleichsam das natürliche Piedestal desselben bildete. Hier fließt der Born der religiösen Überlieferung noch lauter und ungetrübt. Bedeutsam stand der Altar der zwölf Götter am s. g. *περιχοίνισμα*, wo Ares selber den Urtheilsspruch vernommen, weil er Poseidon's Sohn Halirrhötios (den Meerrauscher) erschlagen; die gefriedete Stätte ward mit einer Schnur wie mit einem goldenen Faden umzogen.

Vor diesem Areopag hatte einst Sokrates gestanden, um sich wegen Geringschätzung der vaterländischen Götter und der Lehre von Einem höchsten Gotte zu verantworten: sein s. g. Kerker besteht aus zwei zusammenhängenden Höhlen an der Bergwand nebenan. Noch bemerkt man die Stufen, welche aus dem Thale, das zwischen dem Areopag und der Pnyx liegt, den Hügel hinanführten. Auf der Höhe sind die Sitze der Richter in Fels gehauen, und bis zur Stunde sieht man die zwei abgesonderten Steine, welche nach Pausanias den Standort des Klägers und des Beklagten bezeichneten. Noch stand die Rednerbühne auf der Pnyx, von welcher herab Demosthenes gedonnert: Der „Stein der Rede" richtet sich gegen die Akropolis, während das Volk auf steinernen Bänken davor saß; die amphitheatralen Felsensitze auf dem Pnyxhügel oder athenischen Forum haben sich unverwüstet erhalten.

Auf diesen alten Gerichtssitz und Redeplatz wurde jetzt der Weltapostel geführt, und hier hielt er vor dem versammelten Volke der hochweisen Athener, vor den Epikuräern und Stoikern seine meisterhafte Rede. Er blickte auf die in Marmorpracht strahlende Akropolis mit

dem Wunderbau des Parthenon, das schönste Gebäude der hellenischen Welt; [2]) auf den Tempel des Ares (jetzt nach Theseus genannt), und all' die nun längst verschwundenen Herrlichkeiten. Er sah im Geiste das Meisterwerk des Phidias, das Riesenbild der Schutzgöttin des Landes, [3]) Athene Parthenos, die heilige Jungfrau und personificirte göttliche Weisheit der Hellenen, stehend in ihrem Heiligthum auf der Akropolis 26 Ellen hoch, Gesicht, Hals, Hände und Füße von Elfenbein, die Augensterne von Edelstein eingesetzt, alles übrige von geschlagenem Golde, in heiterer Majestät und grandioser Einfachheit, züchtig mit bis auf die Füße herab wallendem Chiton. Sie trug auf der Brust die Ägis mit dem Gorgonenhaupte, auf dem Helm ihres Hauptes ruhte die Sphinx, an beiden Seiten Greife in Relief, in der Rechten hielt sie einen Speer, daneben lag am Boden die heilige Schlange: auf der ausgestreckten Linken trug sie eine vier Ellen große Nike, zu ihren Füßen lehnte der Schild, der im Mittel den Kampf der Götter und Titanen, am Rande die Amazonenschlacht in ciselirter Arbeit zeigte; auf den tyrrhenischen Solen war der Kampf der Lapithen und Centauren, an der Basis die Geburt der Pandora in Relief dargestellt. Er schaute mit Augen das 50 bis 60 Fuß hohe Erzbild der Promachos auf dem Tempeldach der Siegesgöttin über die Burg hervorragen. Er

2) Die Architekten Kallikrates und Iktinos erbauten ihn unter der Oberleitung des Phidias (Plut. Pericl. *πάντων ἐπίσκοπος ἦν Φειδίας*) 446—437 v. Ch. Er ist 227 F. lang, 101 breit, 65 hoch. Den Mittelsaal und Haupttheil bildete das Hekatombäon oder die 100 F. lange Cella. Nach 900 Jahren in eine Kirche der Maria verwandelt stand er als solche noch 1000 Jahre, bis am 28. Sept. 1687 die Bomben des venetianischen Feldobersten Grafen von Königsmark ihn sprengten.

3) In Rücksicht auf diese Statue der Gottheit, welche fünfzig Goldtalente oder anderthalb Millionen Gulden kostete, sowie auf den erhabenen Zeus, den Weltregenten zu Olympia, jenen sitzenden, mit Elfenbein überzogenen Coloß von 62 Fuß Höhe, mit nacktem Oberleibe, Hüfte und Schooß mit dem Mantel verhüllt, das Szepter mit dem Adler auf der Spitze haltend, dessen Haarlocke allein 300 Goldtalente aufwog, schreibt Athanasius orat. contra gentes §. 35. „Aus seinen Werken wird oft der Meister erkannt, auch wenn man ihn nicht sieht. Und wie man von dem unsterblichen Bildhauer Phidias sagt, daß wer dessen Werke schaue, aus dem schönen Ebenmaaße und richtigen Verhältnisse ihrer Theile sofort den Meister erkenne, obgleich er persönlich nicht gegenwärtig ist, so auch erkennt man aus der Ordnung des Weltalls Gott, der es geschaffen."

schaute die unzähligen Götterbilder, welche die Stadt und nach Pausanias Beschreibung ganz Attika schmückten, und begann wie Demosthenes seine Rede: „Ihr Männer von Athen! ich sehe wie ihr dem Götterdienste huldiget.[4]) Denn als ich umherging und eure Götterbilder beschaute, fand ich auch einen Altar mit der Inschrift: Dem unbekannten Gott! Diesen nun, den ihr verehrt ohne ihn zu kennen, verkünde ich euch! Gott, der die Welt geschaffen mit Allem, was darin ist, der Herr Himmels und der Erde wohnt nicht in Tempeln von Menschenhand gemacht. Aus Einem Blute ist die ganze Menschheit entstanden, die sich über die Oberfläche der Erde verbreitet; aber Gott ist nicht ferne von einem jeden: in ihm leben, weben und sind wir, wie einige eurer Dichter gesprochen: „wir sind ja seines Geschlechtes." [5]) Da wir nun Gottes Geschlecht sind, müssen wir nicht meinen, die Gottheit sey dem Golde, Silber oder Stein, dem Kunstgebilde und der Erfindung eines Menschen ähnlich. Die Zeit dieser Unwissenheit hat Gott nachgesehen; nun aber ist der Tag festgesetzt, an dem er den Erdenkreis richten wird durch einen Mann, den er von den Todten erweckte."

Diese Rede spricht das Siegesgefühl des Christenthums über die Heidenwelt, den Triumph des Völkerheilandes über die alten Götter aus. Die Griechen beherrschte nach Plato leg. XI, 931 die Vorstellung: „Die Verehrung, welche man den Götterbildern, obwohl an sich leblosen Dingen, erweise, werde von den lebendigen, unsichtbaren Göttern mit vieler Huld und Gnade belohnt." Man legte dem geweihten Bilde eine Kraft bei, als ob darin die Gottheit wie die Seele in ihrem Leibe wohne. (Aristoph. ap. Poll. I, 12.) „Wann entsteht der Gott? fragt Minutius Felix Octav. c. 23 spöttisch. „Siehe, er wird gegossen, bearbeitet, geschnitzt — noch ist er nicht Gott. Siehe, er wird verbleit, zusammengesetzt, aufgerichtet, aber noch ist er nicht Gott. Siehe, er wird geschmückt, geweiht, angefleht: nun endlich ist er ein Gott, wenn ein Mensch ihn dazu bestimmte und widmete." Stilpo mußte die Behauptung, die Statue der Athene von Phidias sey keine Gottheit, mit der Verbannung büßen. (Diog. Laert. II, 116.) Dagegen erhebt nun

4) δεισιδαιμονέστεροι, über die Maßen dem Dienste der unsichtbaren Mächte oder göttlichen Dämonen ergeben. Acta XVII, 22.

5) Die Heiden schrieben der Seele göttlichen Ursprung und unsterbliche Natur, die Erinnerung an eine frühere Welt, und beflügelt, die Rückkehr zur ewigen Heimat oder schließliche Himmelfahrt zu, wie Arnobius II, 22 f. 26. 33 ausführlich erörtert.

der christliche Philosoph von Tarsus seine Stimme, er stellt sich auf den Standpunkt der Universalgeschichte, es erwacht in ihm der Geist des Psalmisten, wenn er CXIII, 2 f. die Majestät Gottes besingt, um nicht zu sagen: der Eifer des Moses, indem er des Gebotes gedenkt: „Du sollst dir kein Bild und Gleichniß machen weder von dem, was oben im Himmel, noch was unten auf Erden oder im Wasser ist" Ex. XX, 4. „Was für ein Haus wollt ihr mir bauen? spricht der Herr bei Isaias LXVI, 1. Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel meiner Füße. Oder welches ist die Stätte, wo ich ruhen soll?" Doch der Apostel besinnt sich zugleich der begeisterten Worte eines Sophokles,[6]) die dem Verständniß der Athener näher lagen: von Gott „der nicht im Bilde wohnt von Erz und Stein, im Kunstidol von Gold und Elfenbein" — eine meisterhafte captatio benevolentiae! Wir wissen, daß auch der gelehrteste Römer Varro den Ausspruch wiederholt. Zunächst war es aber Stephanus, der Protomartyr gewesen, welcher Apstg. VII, 48 zuerst mit dem Propheten vom großen Gottestempel in der Natur, oder mit Christus vom Tempel des Leibes gesprochen, und den Saamen dieses Wortes in Paulus Brust gelegt hatte. Julian der Apostat führt die Meinung einiger Weisen an: „das ganze menschliche Geschlecht habe von einigen Tropfen heiligen Blutes, das vom Jupiter herniederfiel, seinen Ursprung genommen." Auch hierauf scheint der Weltapostel anzuspielen.

Nicht mit gleicher Schroffheit, wie den Epikuräern, tritt Paulus im Areopag den Stoikern entgegen. Vielmehr beruft er sich [7]) auf

---

6) Diese Stelle voll Erhabenheit führt Cyrill adv. Julian. an:

Εἶς ταῖς ἀληθείαισιν εἷς ἐστι θεός,
Ὃς οὐρανὸν τέτευχε καὶ γαῖαν μακρὰν
Πόντου τε χάροπον οἶδμα, καὶ ἀνέμων βίας
Θνητοὶ δὲ πολλοί, καρδίᾳ πλανώμενοι
Ἱδρυσάμεθα πημάτων περὶ ψυχὴν
Θεῶν ἀγάλματα ἐκ λίθωντε καὶ ξύλων
Ἢ χρυσοτεύκτων, ἢ ἐλεφαντίνων
Θυσίας δὲ τούτων, καὶ καλὰς πανηγύρεις
Τεύχοντες, οὕτως εὐσεβεῖν νομίζομεν.

Euripides fragm. v. 219 bei Clemens Strom. V, 11 p. 691.

Ποῖος δ' ἂν οἶκος τεκτόνων πλασθεὶς ὕπο,
Δέμας τὸ θεῶν περιβάλοι τοίχων πτυχαῖς.

Heracl. furens 1356.

Οὐ δεῖται γὰρ ὁ θεός, εἴπερ ἔστ' ὀρθῶς θεός
— ἀοιδῶν οἵδε δύστηνοι λόγοι.

7) Acta XVII, 28. Verschiedene unter den Alten haben sich so ausgedrückt, vgl. Antonin IV, 23. V, 27. Lukretius II. v. 990:

den Dichter Aratus aus Soli in Cilicien, 270 v. Chr., seinen Landsmann, einen Schüler des Stoikers Persäus am Hofe des Antigonus Gonatas in Macedonien, dessen von Cicero, Germanikus Cäsar und Rufus Anienus in's Latein übersetztes astronomisches Lehrgedicht phaenom. 5 wörtlich die Stelle enthält: „wir selbst sind seines Geschlechtes!" während der Stoiker Cleanthes 250 v. Chr., Dichter und Philosoph aus Assos, Schüler des Kretas und Zenon und Lehrer des Chrysippos, in seinem merkwürdigen Hymnus an Zeus, einem der schönsten Gesänge des Alterthums, ausruft:

„Zeus, der Unsterblichen Haupt, Vielnamiger, Vater des Weltalls,
Das nach deinem Gesetz du lenkest mit ewiger Allmacht,
Sei mir gegrüßt! wohl muß uns, dich anzurufen, geziemen,
Dessen Geschlechtes wir sind, der einzig uns auf der Erde
Nachzusprechen sein Wort die herrliche Gabe verliehen.
Dich drum preiset mein Lied, dich feiert es immer und ewig,
Dir folgt, wie du gebeutst, der Himmel und die Gestirne."

Auch Seneka de superstit. verwirft die Volksgötter und ruft: „Wollt ihr Gott euch vorstellen, so denkt ihn groß und freundlich in milder Erhabenheit, als einen Freund, der euch stets nahe ist, und nicht verehrt sein will durch Opfer und Blutströme, sondern durch ein reines Herz und edle tugendhafte Vorsätze. Nicht Tempel von hochaufgethürmten Steinen will er sich erbaut wissen, in der eigenen Brust soll jeder ihm einen Altar errichten." Paulus bekämpft nicht die Skeptiker, deren auch Apstg. XVII, 18 nicht gedacht ist, weil diese mit die Grundlage des Heidenthums erschütterten, also ihm einseitig vorarbeiteten, freilich ohne etwas Besseres an die Stelle zu setzen, so daß hier der Satz anschaulich wird: Cum duo idem faciunt, non est idem.

Indem Paulus Apstg. XIV, 17. Röm. I, 20. II, 14 f. sich auf die Offenbarung Gottes in der Natur und im Gesetze des Herzens beruft, das auch den Heiden bekannt sey, so nähert sich dieser Anschauung die stoische Theologie von dem Logos im Menschen, der ihn das Geziemende vom Ungeziemenden zu unterscheiden lehre. Wenn ferner die Stoiker das Weltall wie den Menschen aus Leib und Seele bestehend dachten, Gott und den göttlichen Logos, welchen Philo zugleich als Offenbarungsgott im alten Bunde erkannte, als wurzel- und saamenhaft bezeichnen,

---

Denique coelesti sumus omnes semine nati,
Omnibus ille idem pater est.

„Wahrlich Gottes sind wir und zu ihm kehren wir zurück," ist ein Spruch der Resignation des Moslem. Wir leben in Gott, spricht der Apostel, — aber nicht Gott lebt durch uns, wie Hegel es faßt.

ebenso auch die Theile der Philosophie mit den Bestandtheilen des Menschen vergleichen, so stellt Paulus die Kirche als den Leib Christi dar, dessen einzelnen Gliedern die Gaben des heiligen Geistes zukommen, ja er spricht: I. Kor. IX, 11 von einer Saat des Geistigen, wie I. Joh. III, 9 von einem Saamen Gottes im Menschen die Rede ist. Die Stoa stellte Tugenden ohne Glaube, Hoffnung und Liebe auf, dafür lehrt Paulus die letzteren und mahnt (Röm. VIII, 38 f. II. Kor. XI, 23 f.) standhaft in der Lebensgemeinschaft mit Christus zu beharren; denn Welt, Geist und Fleisch sind nicht bloß verschieden, sondern wie die bösen Geistesmächte seit dem Falle in Feindschaft gegen Gott (I. Kor. II, 12. Eph. II, 2. Röm. III, 30. VII, 18. VIII, 4). Darum müsse der Menschengeist durch den Gottesgeist im Gefühl des Bedürfnisses der höheren Gnade umgewandelt werden. [8])

Clemens Strom. VI versteht diese Predigt dahin: Paulus habe den Athenern erklärt, die Heiden hätten zwar den Glauben an den Einen Gott, nur beteten sie ihn nicht auf die rechte Weise an. Jedenfalls nennt er die Athener gottesfürchtig, und auf diesen Stamm pflanzt er das edle Pfropfreis des christlichen Glaubens. Man betrat die Tempel nicht, ohne sich zuvor besprengt zu haben, wozu das Weihwasser im Pronaos stund. Bei festlichen Gelegenheiten bot dieß der am Eingange stehende Priester an. Gemälde schmückten die inneren Tempelwände, die sich auf die Thaten und Schicksale der Gottheit bezogen. Im altgriechischen Naos bestand häufig noch ein Adyton, oder das dem Priester allein zugängige Heiligthum mit einem darin verborgenen Götterbilde. Mit dieser Cultussitte scheint noch der geschlossene Altar in den griechischen Kirchen zusammenzuhängen.

Es weht uns ein christlicher Geist an, wenn wir bei den späten Zeitgenossen der Apostel den Vergleich zwischen dem Schöpfer und dessen Abbild von Menschenhand angestellt sehen. Plutarch nehmlich läßt sich in seiner Abhandlung über die Bezähmung des Zorns §. 20 vernehmen: „Die Welt ist der heiligste und der Gottheit würdigste Tempel, in ihn wird der Mensch durch seine Geburt eingeführt, nicht um Bilder, die von Händen gemacht und unbeweglich sind, zu beschauen, sondern um jene zu betrachten, welche der göttliche Geist als die sinnlichen Bilder des Geistigen dargestellt, und in die er den Anfang alles Lebens und aller Bewegung gelegt hat, Sonne, Mond, Sterne, Flüsse, die

8) I. Kor. I, 17. Röm. III, 21. VII, 6 f. Lutterbeck Neutest. Lehrbegriff I, 74 f.

stets frisches Wasser aussenden, und die den Pflanzen und Thieren Nahrung spendende Erde."

XXVI. Kapitel.

Der unbekannte Gott.

„Da sie von der Auferstehung der Todten hörten, spotteten einige, andere sagten: wir wollen dich darüber nochmal hören." Apstg. XVII, 32. Die Herrlichkeit Athens ist dahin und der Parthenon ist mittendurch in die Luft gesprengt, die Weisheit des alten Volkes ist von der späteren Barbarei verdrängt worden, doch Paulus Verkündigung, damals von den Philosophen zum Theile verhöhnt, besteht noch! Wer aber ist der unbekannte Gott, von dem er das Thema zu seiner Predigt hernahm?

Pausanias erzählt I. 1, 4: „Die Athener haben noch einen Hafen zu Phaleron, und bei diesem ist ein Heiligthum der Demeter, auch ein Tempel der Athene Skiras, und etwas weiter davon ein Tempel des Jupiter, auch Altäre der s. g. unbekannten Götter und Heroen." Vielleicht ist Paulus hier an's Land gestiegen, es war der älteste Port. Selbst am Sitze des Göttervaters zu Olympia ging die Pietät so weit, daß man den Unbekannten Altäre errichtete (V. 14, 6). Hatte nicht Prometheus den Sturz des Zeus vorausgesagt und auf einen nach ihm kommenden Gott hingewiesen? Die Einwohner von Tempsa in Unteritalien opferten einem fremden (unbekannten) Gott, den sie für einen Gefährten des Ulysses ausgaben, jährlich die schönste Jungfrau (VI. 6, 12). Weiter berichtet Pausanias VII, 19: „Zu Aroa (Paträ) wurden der Artemis Triklaria jährlich ein Mädchen und ein Knabe, die schönsten an Gestalt, geopfert. Die Menschenopfer sollen aber auf folgende Weise aufgehört haben. Es war den Einwohnern von Aroa geweissagt, daß ein fremder König ans Land kommen und eine fremde Gottheit mit sich bringen werde; dann solle das Opfer der Triklaria ein Ende nehmen. Nun erhielt Eurypylus eine Lade, worin sich ein Bild des Dionysos befand, sah beim Eröffnen das Bild und wurde wahnsinnig (cf. I. Sam. VI, 19. II. S. VI, 6). Das Orakel zu Delphi, wegen seiner Krankheit befragt, antwortete: wo er Menschen träfe, die ein fremdes Opfer brächten, solle er die Lade aufstellen und selber wohnen. Da trieb der Wind des Eurypylos Schiffe an die Küste von Aroa, als gerade ein Knabe und ein Mädchen zum Altar der Triklaria geführt wurden; leicht konnte er die Beziehung auf das Opfer verstehen. Auch die Eingebornen erinnerten sich des Orakelspruches, da

sie einen König sahen, den sie früher nie gesehen, und vermutheten, daß die Lade einen Gott einschließe. Sofort hörte bei Eurypylos die Krankheit, bei den dortigen Bewohnern das bisherige Opfer auf, der Fluß aber erhielt seinen jetzigen Namen Meilichios d. i. der Milde." Zu den namenlosen gehören auch die s. g. „reinen Götter" auf der Akropolis zu Pallantion (Paus. VIII. 44, 5), bei welchen man die heiligsten Eide schwur, und die „Sühngötter", deren besonderer Cult zu Myonia in Lokris bestand. [1])

Christus ist derjenige, welcher die blutigen Opfer für alle Völker und für alle Zeiten abschaffte, die Weltgeschichte zeigt uns auch darin seine Vorläufer. Da der gläubige Heide in vielen Fällen wohl die Wirkung und Hilfe einer Gottheit inne zu werden vermeinte, keineswegs aber deren Namen zu bestimmen im Stande war, so begnügte man sich in Hellas, auch ungewisse, namenlose oder unbekannte Götter zu verehren. Den Griechen und Römern war die Eintheilung in bekannte und unbekannte Götter so geläufig, daß Varro in den drei letzten Büchern seines großen Werkes über die profanen und heiligen Alterthümer zuerst von den gewissen, dann von den ungewissen, im dritten aber von den vorzüglichen und auserlesenen Gottheiten handeln konnte (Augustin. VI, 3). Als Cicero in nächtlicher Weile von einer Krankheit sich erleichtert fand, schrieb er diese Wohlthat einem ihm unbekannten Gotte zu, und bat seine Gattin, sich gegen denselben dankbar zu erweisen (l. XIV. epist. 7). So oft ein Erdbeben sich ereignete, kündigte der Senat auf den Vortrag des Collegiums der Pontifices Ruhetage an, ohne die Gottheit, der zu Ehren dieß geschehe, mit Namen zu bestimmen. Machte sich aber jemand einer Entweihung derselben schuldig, so brachte er sein Sühnopfer mit der Formel si Deo, si Deae dar. [2]) Dasselbe geschah, wenn aus einer belagerten Stadt die etwa unbekannten Götter abgerufen wurden; sowie man bei Opfern erst die bestimmten Götter, dann collektiv die übrigen zusammen anrief, und Altäre namentlich zwar einzelnen, aber zugleich der Gesammtheit der Götter weihte. [3])

1) Paus. X. 38, 4 θεοὶ μειλίχιοι. Der unbekannte Gott hatte als δαίμων ἀγαθός einen Tempel im Heiligthum zu Lebadeia Paus. IX. 39. Ἀγαθοί hießen die Seligen, darunter wohl Trophonius. Vgl. den Agathodämon zu Megalopolis, den Pausanias VIII. 36, 3 für Zeus erklärt, ebenso hatte er in Theben sein Heroon. (Suidas s. v.)

2) Gellius noct. attic. II, 28. Makrob. Saturn. III, 9. Laktant. instit. II, 1.

3) Serv. in Virg. Georg. I, 21. „Dique deaeque omnes." Post specialem

Die erste Spur dieser Verehrung einer unbekannten Gottheit zeigt sich schon im Zeitalter des Solon. Als die Athener in der 46. oder 47. Olympiade von einer verderblichen Seuche heimgesucht wurden, frugen sie beim Gott zu Delphi an, was sie thun sollten? Apollo antwortete, man möge eine Lustration der Stadt vornehmen. Dem göttlichen Befehle Folge zu leisten schickten sie um 596 v. Chr. sofort einen Gesandten an den wegen seiner Heiligkeit berühmten Epimenides nach Kreta mit der Bitte, daß er die Stadt Athen reinigen wolle. Epimenides kam, suchte einen Theil ganz schwarze, einen andern ganz weiße Schafe aus, und brachte sie vor den Areopag mit dem Bescheide, daß man dieselben frei lassen und an den Plätzen, wo sie sich niederlegen würden, dem betreffenden Gotte opfern solle. Die Athener thaten nach Epimenides Rath, und die Seuche hörte auf, nachdem man der unbekannten Gottheit geopfert, und an den Opferstätten namenlose Altäre (*βωμοὶ ἀνώνυμοι*) errichtet hatte.[4]) „Daher, heißt es bei Diogenes,[5]) findet man noch in mehreren Gegenden der Stadt und des Gebietes von Attika namenlose Altäre zum Andenken an die damals erfolgte Sühnung.“ Möglich auch, daß der Weltapostel den Altar im Auge hatte, welcher die merkwürdige Inschrift führte: „Den Göttern Asiens, Europas und Lybiens, der unbekannten und fremden Gottheit.“ [6])

Die alten Götter waren so sehr um ihr Ansehen gekommen, und der Glaube an die Wirksamkeit des in nur zu obscönem Lichte stehenden

---

invocationem transit ad generalitatem. ne quod numen praetereat, more Pontificum, per quos ritu veteri in omnibus sacris post speciales Deos, quos ad ipsum sacrum, quod fiebat, necesse erat invocari, generaliter omnia numina invocabantur.

4) Diog. Laërt. vit. Epimen. I. p. 29. Auf Epimenides eben beruft sich Paulus Apstg. XVII, 28.

5) I, 110 *ὅθεν καὶ νῦν ἔστιν εὑρεῖν κατὰ τοὺς δήμους τῶν Ἀθηναίων βώμους ἀνωνύμους ὑπόμνημα τῆς τότε γενομένης ἐξιλάσεως.* Meiners Geschichte der Relig. I, 271.

6) Hieronymus in Tit. I, 12 will wissen, die Inschrift habe gelautet: Diis Asiae et Europae et Africae, Diis ignotis et peregrinis. Selden p. 94 Et Athenis omnibus Europae, Asiae et Africae Diis posita est ara sic inscripta:

Θεοῖς Ἀσίας καὶ Εὐρώπης καὶ Λιβύης
Θεῷ ἀγνώστῳ καὶ ξένῳ.

Die Ächtheit dieser Inschrift bei Ökumenius wird übrigens bezweifelt.

Zeus, des Obersten der Olympier, so erschüttert, daß sich das Volk bei öffentlichem Unglücke an den ἄγνωστος θεός, der hierin helfen könne, oder der über alle andern sey, zu wenden anfing, und damit seiner Ahnung von dem Einen höchsten Gotte nachhing, dessen Offenbarung ihm erst zu Theile werden sollte. Philostratus VI, 2 erklärt: „es sey vernünftiger, von allen Göttern Gutes zu reden, wie in Athen es der Fall war, wo selbst Altäre der unbekannten Götter bestanden." Noch Lucian [7]) kennt den Dienst dieser ungenannten Gottheit in Athen, vor welcher man auf den Knieen und mit ausgestreckten Händen betete. Wenn hier die bekannte Vernachlässigung der Verehrung des Pan Anlaß zur Errichtung dieses Altars gab, wie Chrysostomus und Ökumenius glauben, so lag es für Paulus um so näher, zum Dienste τοῦ ἐπὶ πάντα, des Gottes, der das All geschaffen, hinüberzulenken.

Der große Ungenannte war den Ägyptern Osiris, dessen Namen man, so wenig wie den des Gottes Israel (Schemhamphorasch) und den indischen Aum aussprechen sollte, jedenfalls nicht in Bezug auf seinen Leidenstod, der leicht Ärgerniß erregen mochte. Herodot II, 47. 61. 170 f. besuchte das heilige Grab zu Sais, hielt aber treu sein den Priestern gegebenes Wort, das Mysterium nicht zu profaniren. So bestand auch ein ἱερὸς λόγος zu Delphi, daß eine Erderhöhung im Adyton das Grab des Dionysos enthalte. Weil die Kreter die Geheimlehre von Zeus Grab auf ihrer Insel ausplauderten, hieß man sie Schwätzer und Lügner. Wenn Odins Herrschaft vergangen ist, kömmt ein anderer, Mächtigerer, sagt die Edda, doch „ihn wag ich nicht zu nennen" heißt es im Hindluliod. Das Wort, welches Odin der Leiche seines Sohnes Baldr in's Ohr raunt, gilt einem Geheimniß, das auf den kommenden, allen Völkern verheißenen Gott sich bezieht. [8]) Selbst in der fernsten Westwelt war die Hoffnung auf den Gott nicht erloschen, der, bisher ungenannt verehrt, in der Zukunft sich vollends offenbaren sollte. Der König Nezahualkoiotl in Tezkuko erbaute, ein geistiger Heros der neuen Zeit, um die Mitte des XV. Jahrhunderts „dem unbekannten Gott, der Ursache aller Ursachen", einen neunstöckigen Thurm, und dichtete Hymnen zum Preise des Un-

7) Philopatr. i. f. Ἡμεῖς δὲ τὸν ἐν Ἀθηναῖς ἄγνωστον ἐφευρόντες καὶ προσκυνήσαντες, χεῖρας εἰς οὐρανὸν ἐκτείναντες τούτῳ εὐχαριστήσαμεν.

8) Nach Saemund 38ª u. Hervara Saga p. 487 bei Grimm D. M. 785 Mth. XI, 3. Auch Simrock Handbuch der deutschen Mythol. S. 151 f. lehrt uns den „unausgesprochenen Gott" hoch im hohen Norden kennen.

aussprechlichen. Kein Götzenbild durfte diesen unsichtbaren Gott darstellen, nur Blumen und Harze wurden ihm geopfert, und sterbend ermahnte der Fürst seine Söhne, den Gottesdienst des unbekannten Gottes nicht zu vernachlässigen. Er rief den Allerhöchsten an als den, durch welchen wir alle leben, und der Alles in sich ist. (Clavigero Gesch. von Meriko IV, 15.)/

Als dem Staate des Romulus es an Frauen gebrach und die Bewerbungen der sich Einbürgernden von den Umwohnern mit Spott zurückgewiesen wurden, ließ er das Gerücht verbreiten, er habe den Altar eines unbekannten Gottes unter der Erde gefunden. Dieser Gott, den er Consus hieß, galt für den Vorsteher geheimer Rathschläge, gelobter Opfer und Feste. Nach andern war es Neptunus equester, dessen Altar auf der großen Rennbahn immer unsichtbar war und nur bei Wettrennen aufgedeckt wurde (Plut. Romul. 14). Wenn Horaz Carm. I. od. 2 singt: Quem vocet Divôm populus ruentis Imperî rebus? so appellirt auch er an den unbekannten Gott. In den Gebetsformeln der Heiden kehrte oft die Sentenz wieder, daß man den Schutz dieses und jenes Gottes anflehe, und auch den ungenannten oder unbekannten mit einschließe. /

Die Heidenwelt verstand den Sinn der alten Mythen nicht mehr: sie erwies der Gottheit, ungewiß welcher, eine blinde Verehrung. Nun predigt Paulus den Athenern: „Ich lehre euch Den kennen, welchen ihr bisher unwissend verehrt habt, keinen Todtengott, sondern den Völkerheiland Jesus Christus, welchen Gott von den Todten auferweckte." So tief erfaßt der Apostel die Idee von dem unbekannten Gotte, indem er an ihre mythologischen Begriffe anknüpfte. Denselben Gott der künftigen Zeit hatte mit einem ahnungsvollen Lichtblick Prometheus geschaut, indem er dem Zeus verkündete, seine Herrschaft werde ein Ende nehmen und ein Anderer kommen. Jetzt ging diese Prophezie bei Äschylus in Erfüllung: der, welcher Zeus den Höchsten und Größten entthronen sollte, war in der Person des Welterlösers erschienen. Geistreich hat Maler Rahl seinen Fries für die Hochschule zu Athen entworfen, indem er zwischen Prometheus und Paulus, diesen beiden Repräsentanten der leidenden und befreiten Menschheit, den ganzen Lebenskreis des hellenischen Volkes in seinen Helden und Staatsmännern, Künstlern und Denkern vor uns aufrollt. Es ist eine auffallende, aber in der religiösen Entwicklung begründete Erscheinung, daß gerade Nationen, welche sich einer vollständigen Durchbildung ihres mythologischen Glaubens erfreuten, nach all dem Stein- und Pflanzencult, Fisch-, Vogel-

und höhern Thierdienst, als der Menschensohn, der neue Adam am Sabbate der alten Bundeszeit sich offenbarte, Ihn als den θεὸς σωτήρ, den längsterwarteten Dionysos begrüßten, und ohne Widerspruch dem Christenthume beitraten. Auf dieser Sabbathöhe aber standen in der mythologischen Stufe die Hellenen.

Justin der Martyr, der christliche Platoniker, behauptet mit Recht Apol. I, 46. II, 10, „daß der Saame des göttlichen Logos allen Menschen eingeboren, und wer demgemäß lebe, ein Christ sey, auch wenn seine Zeitgenossen ihn für einen Atheisten hielten, wie unter den Athenern Heraklit und Sokrates gewesen, und alle, die ihnen ähnlich; denn auch Sokrates habe Christum theilweise vorausgekannt." Paulus spricht Apstg. XIV, 16. XVII, 30 unumwunden aus: „Gott habe in vergangenen Zeiten alle Heiden ihre eigenen Wege wandeln lassen, die Zeiten der Unwissenheit übersehend, wiewohl er sich unter ihnen nicht unbezeugt gelassen." 9) Was Heiden und Juden in göttlichen Dingen unbekannt blieb, soll der Christ sich zum klaren Verständniß bringen. Sokrates hat in seiner Anschauung zu solcher Höhe sich erhoben, daß er die Wissenschaft als Tugend erkannte, indem er das ewige Bewußtseyn im Menschen gegenüber dem vergänglichen Werthe der Dinge darin zur Geltung gebracht sehen wollte. Alles Studium ist ein Kampf, eine fortgesetzte Läuterung des Geistes von Trug und Täuschung. Paulus tritt diesem Prinzip keineswegs entgegen, wenn er spricht: „Unser Wissen ist Stückwerk. Wissenschaft bläht auf." Dieß konnte er nur von einer gewissen feilen und lieblosen Wisserei sagen, denn bekanntlich bläht vielmehr die Unwissenheit auf. Die ächte Wissenschaft ist nicht ohne innere Selbstverläugnung und demüthige Erkenntniß unserer geistigen Mängel möglich, und läßt uns erst einsehen, wie viel wir nicht verstehen, wogegen der Halbwissende immer dünkelhaft

9) Lasaulx Sokr. 120. Mein seliger Freund schließt seine Schrift über Sokrates mit den Worten: „daß unzweifelhaft das Beste der christlichen Lebenslehre dem Hellenismus ungleich näher steht, als dem Judaismus." — Ich habe die gleiche Überzeugung von jeher in mir getragen, und in all meinen Schriften, namentlich in meiner Einleitung zum „Heidenthum und dessen Bedeutung für das Christenthum" ausgesprochen und gerechtfertigt. Aus der unbefangenen Darstellung der „Thaten und Lehren Jesu" erhellt gewiß zur Überzeugung, daß Christus, wenn der Ausdruck angeht, sich nicht auf judaistischen, sondern hellenistischen Boden stellte, um die Weltreligion zu gründen, und daß Paulus Ihn am richtigsten verstanden und sein Werk demgemäß ausgeführt hat.

bleibt. Das höchste Bestreben des Menschen sey intellectus in fide et in caritate. Paulus verschmäht nicht, auch Kenntniß in der Mythologie zu zeigen, er beutet zuerst die Religionen der Völker zum Beweise für das Christenthum aus, und welch einen reichen Gewinn hat er allein aus dem Hinweis auf den unbekannten Gott geschöpft!

XXVII. Kapitel.

Dionysius der Areopagite. Die Eleusinien.

„Etliche Männer aber schloßen sich an Paulus an und glaubten, darunter Dionysius der Areopagite, auch eine Frau Namens Damaris." Apstg. XVII, 34. Areopagite war ein Titel, der Achtung und Ehrfurcht einflößte, weil man nur die Beßten (ἄριστοι) in den hohen Rath Athens wählte (Cic. Attic. I. ep. 14). Paulus gewann hier einen Mann von Bedeutung, auch gilt von ihm nicht entfernt die hingeworfene Äußerung Augustins Civ. Dei XXII, 5. „Es waren nicht gelehrte Männer, nicht ein einziger mit der geringsten wissenschaftlichen Bildung, nicht ein geschickter Grammatiker, nicht ein gewandter Logiker, nicht ein fesselnder Redner in der kleinen Schaar der Fischer, die Christus aussandte, mit den Netzen des Glaubens im Ocean der Welt zu fischen; und dennoch fingen sie nicht nur überall Fische jeder Art in unzähliger Menge, sondern sogar jene der seltensten und wunderbarsten Art, die Philosophen selbst."

Eusebius hist. III, 4 nennt Dionysius den ersten Bischof von Athen, fußend auf das Zeugniß des gleichnamigen Bischofs von Korinth. Er soll den Grund seiner Studien in Athen gelegt, dann in Jünglingsjahren zur Erforschung der Astronomie sich nach Heliopolis in Ägypten begeben haben. Er ist in der Überlieferung einer der Hauptträger der christlichen Speculation. Das Christenthum tritt zunächst als praktische Religion der Humanität und Liebe, nicht als dogmatisches System in die Welt. Brahmismus, Buddhismus und Zendavesta sind philosophische Lehrgebäude, und im Glauben der Griechen, Römer und Germanen hat die Naturphilosophie und freie geistige Spekulation einen großen Antheil. Unter den Hellenen wird sofort auch der Christianismus in Dogmen formulirt und zu einem Gedankensystem ausgebildet. Als Mitglied des höchsten Gerichtshofes nahm Dionysius die für das Gedeihen der Kirche ansehnliche Stellung ein. Unter seinem Namen sind vier Briefe unter dem Titel *Γαΐῳ θεραπεύτῃ*, dem Gajus der Apostelgeschichte erhalten. Er soll 117 aer. vulg. unter Trajan den Martyrtod erlitten haben, und noch sieht man die Trümmer einer Kirche, die ihm zu Ehren später

am Areopag erbaut ward. Die älteste Kirche Athens war gewiß ein Privathaus; übrigens mögen die Christen auch dort ihre gottesdienstlichen Versammlungen in Katakomben gehalten haben, wie sich solche zwischen den Hügeln der Pnyx und des Musaion, und eine unterirdische Felsenkirche der **Hagia Marina** am Ilissus findet.

In der katholischen Kirche der Hafenstadt Pyräus stellt jetzt ein Gemälde nach Cornelius Carton den Abschied des Paulus von seinen athieniensischen Freunden dar. Demnach müßte er den Golf von Salamis durchsteuert haben, um am Isthmus von Korinth zu landen. Zu Fuß führte ihn die Straße über Eleusis und Megara dahin. Eleusis, der uralte Mysteriensitz, ist gewissermaßen die Wiege der europäischen Cultur. Hier auf den Feldern von Rharos hatte Triptolem, der Gründer von Tarsus, zuerst die älteste Getreideart, die Gerste angebaut, und die heiligen Satzungen der agrarischen, wie sittlichen und religiösen Cultur hinterlassen. Von Hochasien her, und zwar über Cilicien war die Agricultur nach Attika verpflanzt. In Eleusis, dem Orte der „Ankunft", erhob sich der Tempel der Demeter aus Perikles Zeit, von Iktinos, dem Architekten des Parthenon erbaut, ein Prachtbau mit vier dorischen Säulenstellungen, also fünf Schiffen in einer Breite von 167 Fuß, wobei das kunstreich getäfelte Langhaus in der Mitte durch eine Öffnung, Opäon, beleuchtet ward. Die Propyläen waren denen zu Athen ähnlich. Erst die Barbaren unter Alarich zerstörten dieß weltberühmte Heiligthum, so daß außer dem Felsenbrunnen nur noch die furchtbar zerschmetterten Säulen, Kapitäle und sonstigen Marmortrümmer von der in der ganzen Griechen- und Römerwelt hochheiligen Stätte Zeugniß geben, wie ich sah.

In Eleusis fanden auch Passionsvorstellungen statt, die sich um die Klage der göttlichen Demeter, wie die Jubelprocessionen um die Geburt des Jacchos bewegten. Die Keryken legten das Tempelrecht aus, Daduchen hießen die Fackelträger bei den nächtlichen Scenen, die Hierophanten zeigten, wie in Ägypten und allenthalben an den großen Tempeln die Alterthümer und Reliquien, die Votivbilder und den Opferschatz, und theilten den Pilgern die Weihsage mit. Die Mysterien zerfielen in die großen und kleinen; die kleinen galten für die Fremden, welche an Herakles ein Vorbild fanden. Nur nach vorangängiger Faste, Ablegung einer Generalbeicht über das ganze frühere Leben, und nach Vornahme der symbolischen Taufe, fand die Aufnahme statt, wobei das Reichen von Milch und Honig Sitte ward, um an die Nahrung im goldenen Zeitalter zu erinnern. Nero dem Muttermörder wurde die Zulassung abgeschlagen. Die Einweihung erfolgte in der

Nacht, dann nahte der Candidat mit Myrten bekränzt und mit in Weihwasser gereinigten Händen, reinen Herzens, und sprach griechisch die Weiheformel nach. Der Vorhang fiel, und sichtbar wurden das Suchen der Ceres nach der verlorenen Proserpina, die Qualen des Tartarus und die Wonne des Elysiums. Reinigung, Vollendung und Schauen (κάϑαρσις, τελετή, ἐποπτεία) bildeten die drei Mysteriengrade, die großen Weihen wurden jedoch nur Wenigen im Innersten des Heiligthums zu Theil. Der Mystagog, welcher über dem μύστης oder Novizen und ἐπόπτης oder ἔφορος, dem Meister stund, und in die letzten Geheimnisse einführte, trug wie die höchste ägyptische Priesterklasse zugleich den Namen Prophet. Fluch und Tod trafen den, welcher das Geheimniß offenbarte. Jedenfalls waren die Mysterien über den Bilderdienst erhaben. Es galt die Seele zu sänftigen, und auf die Lehre der Unsterblichkeit vorzubereiten./

In Eleusis herrschte zuerst die disciplina arcani, welche in den ersten Jahrhunderten auch in der Christenheit eingeführt wurde. Das Noviziat dauerte Ein Jahr, nach dieser Frist rückte der Myste zum Rang des Epopten vor. Die edelsten Männer Athens und der hellenischen Welt nahmen die Initiation, und zweifelsohne zählte auch Dionysius der Areopagite zu den Geweihten, der den Festzug mitgemacht. Der Reinigung im Meere folgte neuntägige Faste. Am sechsten traten Tausende myrtenbekränzt unter Jacchos geistiger Führung — des auferstandenen Gottes Osiris Dionysos, den der Morgenländer mit dem Rufe Jachu! er lebt! begrüßte — in Prozession den vierstündigen Weg von Athen nach Eleusis an. Zur nächtlichen Weihe hüllte man sich in Linnengewand. Nun folgte die dramatische Vorstellung der Unsterblichkeitslehre, nachdem man alle Schauder und Schrecknisse überstanden. Der Geweihte aber sprach:

Uns allein ist Sonnenschein,
Und frohe Tageshelle,
Dieweil wir die Weih empfangen.

Triumphirend gibt Pindar dem Glauben das Wort:

„Selig, wer da geschaut der sterblichen Erdenbewohner,
Wer ungeweiht, wer fremd ist dem Heiligen, nimmer auf ihm ruht
Gleiches Schicksal im Tod und Nachtreich drunten.“

Der Dichter, selbst ein Geweihter, der sich des künftigen Lebens freut, und nicht wie Homer die Seelen besinnungslos in die Schattenwelt versinken läßt, singt im Hymnus an Demeter:

„Aber ewig bei Tag und Nacht
Haben die Guten dort die Sonne,
Und schauen ein mühloses Leben.
Nimmer die Erde mit schwerer Hand
Furchen sie, noch des Meeres Fluth
Um spärlichen Lohn.
Sondern ein thränenloses Leben
Nehmen sie hin bei den Gottgeehrten,
Weil sie erfreut sich an Eidestreu.
Was andere dulden, ist unschaubar.
Aber die dreimal bestanden schuldlos
Hier und dort die Seele zu wahren,
Diese geh'n auf der Bahn des Zeus
In die Burg des Chronos ein,
Dort wo die Meereslüfte mild
Auf der Seligen Eiland wehen,
Wo die Blumen leuchten wie Gold,
Hier von den stolzen Bäumen herab,
Andere dort von Quellen getragen,
Und sie flechten daraus sich Kränze
Um die Schläfe und um die Hand."

Δημήτριοι hießen die Todten, weil sie in den Schooß der Mutter Erde eingegangen, um hier zur Wiedergeburt zu gelangen. Bei den Ägyptern erhielten die verstorbenen Gerechten den Namen Osiris.[1]) Wie das Saamenkorn in die Erde gelegt wird, aber ans Tageslicht hervortreibt, und der Mensch im beständigen Kriege mit der Natur, im ununterbrochenen Kampfe der Jahreszeiten, des Sommers mit der Winternacht, der Erde den jährlichen Segen abgewinnt, ein physischer Streit, der auch durch die kriegerischen Festspiele zu Eleusis vorgestellt wurde, so, lehrten die Eumolpiden, habe auch die Vernunft mit der Sinnlichkeit, der Geist mit der Materie oder mit Fleisch und Blut, der himmlische Theil in uns mit dem irdischen, fortgesetzt zu kämpfen und zu streiten, bis er selber zur Frucht eines besseren Lebens zeitige, und, wie das Saatkorn aus der Erde aufersteht, der Unsterblichkeit entgegenreife, indem der Geist im Menschen hienieden des von der Erde genommenen Leibes, in der Mondsphäre aber auch der Seele nach langem Ringen sich entschlage, und so in zunehmender Steigerung zur Rückkehr zum Orte seines Ursprungs, zum ewigen Sonnenlichte sich clarificire, um auf diesem Wege jenseits den Lohn der Tugend und des sittlichen Wohl=

1) Schwenk Mythol. III, 264. Mein Heidenth. Index s. v. Eleusinien.

verhaltens zu ärnten, während im entgegengesetzten Falle das ewige Dunkel und die Peinen des Tartarus sein warteten. Das war die Schule der reineren Überlieferung, sowie Plutarch, dieser große Moralist der Heidenwelt, in seiner Schrift de facie in orbe lunae diese geläuterte Lehre weiter ausführt; kein Wunder darum, daß das Heiligthum zu Eleusis durch achtzehn Jahrhunderte, von 1400 v. Chr. bis zum 20. Dezember 481 n. Chr., bestand, an welchem Tage es durch ein Edikt des Kaisers Theodosius geschlossen wurde.

Da trat jetzt ein Mann auf, der hier nicht die Weihe empfangen, und darum auch kein Stillschweigen über jene ethischen und geistigen Verhältnisse zu beobachten hatte, aber dafür einer ungleich höheren Initiation sich rühmen konnte, und weit tiefere Aufschlüsse über jene ewigen Geheimnisse zu ertheilen vermochte. Einem Volke wie die Athener gegenüber, welche fast Alle Weihegrade besaßen, aber die besseren Doktrinen im Leben schlecht motivirten, trat er als ein viel größerer Prophet auf, denn der Oberpriester von Eleusis, welcher denselben Ehrentitel trug, und die Eingeweihten in die letzten Geheimnisse einzuführen hatte.[2]) Er lehrte sie, woher in Wahrheit der Mensch seinen Ursprung genommen, wie er durch den Sündenfall in die Dienstbarkeit der Erde gerathen, aber endlich durch die gnadenvolle Menschwerdung seine Erlösung und die Versöhnung aller irdischen Zwietracht (*δυάς*) herbeigeführt worden, so daß er seine Reinigung und Läuterung nicht bloß bildlich in den verschiedenen Weihestufen der Mysterien, sondern wahrhaft und wirklich mittels der Taufe und übrigen Gnadenmittel der Kirche erlangen könne. Diese Mysterien bildeten nur eine Disciplin für die Besseren unter dem jezeitig lebenden Geschlechte, und waren ebenso eine Vorschule für einen engeren Kreis unter den Völkern, wie der Mosaismus für die Kinder Israels. Darum übte der eleusinische Pontifex oder Mystagog nach dem Ausspruche der Philosophen das Amt

2) Weil der Neuplatoniker Sopater dem Kaiser Constantin die Sühne verweigerte und kein heidnischer Priester ihn von dem Verbrechen reinigen wollte, daß er seinen Sohn Chrispus hatte ermorden und seine Gattin Fausta im Bade ersticken lassen, so berichten Zosimus und Sozomenus, habe er auf den Rath eines Ägyptiers sich den christlichen Bischöfen zugewendet, die ihn absolvirten. Dieß ist zwar eine Verleumdung der Heiden, indem, wie schon Sozomenus bemerkt, Constantin längst im Vereine mit Chrispus, Gesetze zu Gunsten der Christen erlassen hatte, es bezeugt aber die Entsühnung bei den Heiden.

eines Pädagogen, welchen Namen Paulus (Gal. III, 24 f.) auch auf Moses zu übertragen keinen Anstand nimmt; denn das vorschulende Gesetz war gleichsam die Zuchtruthe in der Hand des Gesetzgebers, als des treuen Knechtes Gottes, wie die Alten ihre Kinder unter die Obhut und Erziehung eines treuen Sklaven gaben. [3]) Jetzt aber mochten sie, Juden wie Heiden, an dem göttlichen Vorbilde Christus die Idee des vollkommenen Menschen und ihren wahren Beruf erkennen, jetzt mochten sie alle ihre geistigen und Seelenkräfte in seinem Dienste cultiviren, und wie Er als der wahrhafte Geber des Brodes und Weines erschienen war, auch in sich das Saamenkorn des ewigen Lebens pflegen, damit sie, zur letzten Erkenntniß und Erinnerung ihres Ich gelangt, als Überwinder im Kampfe mit sich selbst endlich fruchtbringend würden, bis der himmlische Vater als der Schnitter die Garben am Tage des Gerichtes in die Scheunen des ewigen Gottesreiches versammelte. Hatten doch auch die Parsen das Saamenkorn und dessen Wandlung zum Bilde nicht bloß der kosmischen Genesis, sondern der Palingenesie der Seelen und ihrer Auferstehung zum Unterrichte für die Vollkommenen gebraucht, wie wir im Zendavesta (II. p. 411) uns überzeugen. Ja nach der druidischen Geheimlehre vom Kesselorden wird der Mensch, nachdem er eine dreifache Weihestufe zum höheren, schöneren Leben durchlaufen, in der dritten Geburt geradezu zum Saamenkorn, das, in die Erde gelegt, zur Frucht für die Ewigkeit reift./

Es ist derselbe Grundgedanke, den Paulus I. Kor. XV, 36 näher ausführt: „Was du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn zuvor. Und was du aussäest, ist nicht schon der Leib, der erst werden soll, sondern ein bloßes Körnchen von Waizen u. dgl. Gott gibt ihm dann einen Leib, den er will, und zwar jedem Saamen seinen eigenen Leib. So gibt es auch himmlische und irdische Körper, und dieß wird sich bei der Auferstehung der Todten zeigen. Verwesliches wird gesäet, Unverwesliches wird auferstehen. Unansehnliches wird gesäet, Herrliches wird auferstehen. Gebrechliches wird gesäet, Kraftvolles wird auferstehen, ein sinnlicher Leib wird gesäet, ein geistiger gelangt zur Auferstehung. Adam der erste Mensch wurde zu einer lebendigen Seele, der letzte Adam wird zu einem lebendig machenden Geiste; das Geistige ist jedoch nicht das Erste, sondern das Sinnliche. Der erste Mensch ist von der Erde, also irdisch, der zweite Mensch ist vom Himmel, also himmlisch.

3) Augustinus erklärt die Juden für die paedagogi des Christenthums, indem sie für die Erben des Heiles die Bücher trugen, die sie nicht verstanden.

Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht schauen und das Verwesliche kann das Unverwesliche nicht erlangen. Wenn aber das Sterbliche die Unverweslichkeit angezogen hat, dann wird der Tod im Siege verschlungen."

So war der Apostel in Mitte der, neben diesen reineren Anstalten, unverhältnißmäßig tief gesunkenen Genossen einer Zeit erschienen, die auf ihrer höchsten Stufe doch nicht über die göttliche und psychische Emanationslehre hinauskamen. Er brachte jetzt von Tarsus ein noch edleres Fruchtkorn und war ein neuer Saamenstreuer, σπερμολόγος, nicht wie die Athener Apstg. XVII, 18 es spottweise betonten; darum nehmen auch die mit dem Wesen des Heidenthums besser vertrauten Väter keinen Anstand, ihn den zweiten Triptolem zu nennen. Unter andern schreibt Isidor von Pelusium III. ep. 176: „Paulus durchzog, dem Ackermanne auf dem Flügelwagen gleich, die ganze Erde, und streute die göttliche Botschaft unter die Unwissenden aus." Und nicht umsonst predigte der gotterleuchtete Völkerlehrer zuerst den unbekannten Gott; denn das war das große Geheimniß in den Mysterien, welches bei Lebensstrafe keiner aussagen durfte: daß jetzt der Mensch nur zur Prüfung da sey, in den künftigen Zeiten aber der Schleier fallen und ein Gott vom Himmel den Sinn des Ganzen erschließen werde. Dieß sey der zukünftige, der unenthüllte Gott! — ein Umstand, warum die Geheimlehren den bestehenden Volksglauben nicht gefährdeten, ihm nicht feindselig entgegenwirkten.

XXVIII. Kapitel.

Vertreibung der Judenchristen aus Rom. Aquilas.

„Nach seinem Abgange von Athen kam Paulus nach Korinth, und traf hier einen Juden, Aquilas aus Pontus, der jüngst mit seinem Weibe Priscilla aus Italien eingetroffen war, weil Claudius befohlen hatte, daß alle Juden aus Rom weichen sollten." [1])

Obwohl kein seefahrendes Volk hatten die Hebräer doch im Anschluß an die Phönizier sich frühzeitig über die Länder am Mittelmeere ver-

1) Apstg. XVIII, 1. Nach der Sage sollen die damals aus Rom vertriebenen und unter die Erde gesperrten Juden sich bis auf die Zeit des Valens zu einem großen Volke vermehrt haben (Pfeiffer Germania V, 123) — wie die Kinder Israel beim Auszug aus Ägypten. . . . L. J. Chr. V, 441 not. 4.

breitet, und als Kleinhändler in allen Städten Fuß gefaßt. In Rom waren sie als Trödler, Hausirer und Schwefelhändler bekannt. Ihre Zahl wuchs in gleichem Maaße, wie ihr Vermögen, und daß Pompejus 63 v. Chr. die jüdischen Kriegsgefangenen nach Italien schleppte und dort frei ließ, trug nicht wenig zu ihrer Vermehrung bei. Sie bildeten jetzt eine eigene Faktion unter dem Namen Libertiner, welchen Augustus das vierzehnte Quartier Trastiberis auf der kleinen Seite der Stadt anwies, unfern dem heutigen Ghetto, der vom Marcellustheater bis zur Kirche „Maria vom Weinen" sich hinzieht. Hier in der regio transtiberina hauste sonst die unterste Volksklasse. Ihre Wohnsitze verbreiteten sich vom linken Ufer bis über die Tiberinsel, wo eine Brücke lange die Judenbrücke hieß (Juv. Sat. III, 14). Die Tempelsteuer der italienischen Juden war bedeutend. Philo (legat. II, 568) durfte mit Recht behaupten: „es gibt kein Volk, unter welchem nicht Juden wohnen!" Aber man mochte darauf ebenso wahr mit dem Dichter erwiedern:

Land und Meer sind von dir voll,
Doch heget jeder gegen dich Groll. (Leben Chr. II, 26.)

Schon Cicero pro Flacco 28 wußte von ihrer Rührigkeit und ihrem Einfluß in den Volksversammlungen zu reden, dämpfte aber lieber seine Stimme. Sein Client Flaccus hatte als Proprätor in Kleinasien 62—59 ihnen die Ablieferung der Tempelsteuer erschwert. Viele Juden erwarben sich das römische Ritterrecht, daher sie bei Jakobus und Jos. Flav. χρυσοδακτύλιοι, goldbefingerte heißen. Rom zählte damals allein 300000 Bürger, darunter viele Israeliten. Sueton Caes. 84 erwähnt, daß 44 v. Chr. bei der öffentlichen Trauer um Cäsar die Juden ganze Nächte hindurch den Scheiterhaufen umstanden. Cäsar hatte sie vorzugsweise begünstigt, (namentlich 48 v. Chr. in Alexandria, wo er ihnen das Bürgerrecht verliehen,) und schon da er über den Rubikon gegangen und in Rom eingezogen war, den von Pompejus im Triumphe aufgeführten Judenkönig Aristobul freigelassen 49 v. Chr., der aber darauf von den Pompejanern ermordet wurde. Den Sidoniern schrieb er: „er habe den Hyrkan zum Ethnarchen von Judäa eingesetzt, weil er im alexandrinischen Kriege ihm zu Hilfe gekommen, auch gegen Mithridates tapfer gefochten. Er und seine Söhne seyen Bundesgenossen und Freunde des römischen Volkes, und brauchten weder den römischen Soldaten Winterquartiere zu geben, noch solle man ihm eine Kriegssteuer abfordern. Den Gesandten der Juden sey gestattet, bei den Spielen in Rom unter den Senatoren ihre Sitze einzunehmen (— was den deutschen Legaten erst unter Claudius gewährt wurde). So oft die Gesandten es verlang-

ten, sollten sie vom Diktator oder Magister equitum in den Senat eingeführt und die Antworten ihnen binnen zehn Tagen ertheilt werden." Unter den Dekreten zu Gunsten der Juden zeichnet sich folgendes aus: „C. J. Cäsar dem Magistrat der Einwohner von Poros. Auf Delos kamen Juden und auch andere Männer aus jüdischen Colonien (Proselyten!) zu mir, und zeigten mir im Beiseyn eurer Gesandten eine Verordnung, in welcher ihr ihnen die Ausübung ihrer heiligen Gebräuche und Opfer verbietet. Es mißfällt mir sehr, daß solche Verordnungen gegen die Bundesgenossen und Freunde des römischen Volkes gegeben werden und man ihnen verbietet, nach ihrer Art und Weise zu leben und Geld für Festmahle und Opfer zusammenzubringen, da man nicht einmal in Rom ihnen solches untersagt.... Daher ist es billig, daß ihr diese Erlasse beseitigt wegen ihres guten Vernehmens und ihrer freundlichen Gesinnung gegen uns."

Horaz äußert um die Zeit, als Herodes durch Antonius Verwendung vom Senat zum Judenkönig erklärt wurde, 40 v. Chr. I. Satyr. I. 4, V. 142: „Schenkst du mir nicht Nachsicht, so werden wir, so gut wie die Juden, dich zwingen, unserem Heere beizutreten." (Ebenso 37 v. Chr. I, Satyr. IX.) Bei Gelegenheit einer Reise mit Mäcen ergeht er sich in humoristischer Weise: „Darauf gab uns das Örtchen Gnatias, im Zorn der Menschen erbaut, genug zu scherzen und zu lachen; denn daß der Weihrauch hier ohne Flamme auf dem heiligen Altar schmelze, wollte man uns weiß machen. Das glaube der Jude Apella!" [2]) Er spottet also ihres Wunderglaubens, der allerdings ansteckend war, zumal sie, wie Christus selber Math. XXIII, 15 den Weheruf über die Pharisäer erhob, zu Wasser und zu Land umherzogen, um neue Glaubensgenossen zu werben, und sie zu Kindern der Hölle machten. Achttausend in Rom wohnende Juden unterstützten das Gesuch der Gesandtschaft aus Jerusalem, Augustus möge das Land nach des alten Herodes Tod von der herodischen Herrschaft befreien. (Jos. Ant. XVII. 11, 1.) Da sie namentlich mit frommen Proselytinen Seelenschacher trieben und allerlei Ärgerniß entsprang (L. J. Chr. IV, 126 f.), verlor selbst Kaiser

2) Apella soll offenbar den Beschnittenen bezeichnen, ist übrigens, wie Bentley bemerkt, in den Inschriften ein gewöhnlicher Name für Freigelassene, und die jüdischen Libertiner lernte nicht bloß Philo in Rom kennen, sondern sie spielen bereits Apstg. VI, 9 in Jerusalem eine Rolle. Cicero l. VII. ep. 25. Ne Apellae quidem liberto tuo dixeris. Athenäus nimmt Apollas für Apollodor. Röm. XVI, 10. Ἀπέλλῆν. Vgl. Auer Die Juden in Rom. Zeitschr. für kath. Theol. von Dr. Scheiner u. Häusle IV, 56 f. 1852.

Tiberius die Geduld, der sonst ihnen Vieles nachsah, und schließlich auch den mißliebigen Prätor Pilatus zurückrief. Tacitus schreibt Ann. II, 85: „Es wurde über die Austreibung der ägyptischen und jüdischen Culte berathen und von den versammelten Vätern beschlossen, daß Viertausend aus dem Stande der Libertiner, die von solchem Aberglauben angesteckt waren, sofern sie ein gehöriges Alter hatten, nach Sardinien transportirt würden, um dort die Räubereien zu dämpfen, indem man erachtete, daß an diesen Leuten, wenn sie dem Klima erlägen, nicht viel verloren sey. Die übrigen sollten Italien verlassen, falls sie nicht bis zu einem bestimmten Tage den profanen Religionsgebräuchen entsagt hätten." Viertausend Männer lassen auf eine römische Judenbevölkerung von 30 bis 40 Tausend schließen./

Es war nach jeder Thronbesteigung üblich, die Bilder des neuen Kaisers und der Kaiserin, welche man Laurata hieß, meist wohl in Marmor ausgeführt, in alle Städte des Reiches zu senden, wo dieselben von den Magistraten und Einwohnern mit all den Ehren empfangen werden mußten, die man den allerhöchsten Personen selber zu erweisen pflegte. Man stellte sie darauf in den Tempeln auf, ja selbst in der Synagoge beanspruchte dieß Cajus von den alexandrinischen Juden, die sich aber dagegen sträubten, wie sich früher die Jerusalemer gegen die wiederholten Zumuthungen des Pilatus empört hatten. Als demnach Caligula zum Zeichen der Anerkennung seiner Majestätsrechte die Aufstellung seiner Statue im Tempel zu Jerusalem (Jos. bell. II. 10, 1. 3), wie in Alexandria anordnete, wurden die Gegenvorstellungen der ägyptischen Gesandtschaft unter Philo von einer großen Anzahl reicher römischer Juden unterstützt, und Cajus baldiger Tod brachte ihnen Erlösung. Eines der berühmtesten Geschlechter in Rom war das der Theodos, die Torlonia jener Zeit, die dadurch aus Pesachim f. 53, 1 bekannt sind, daß sie statt des Pascha, ein anderes Opfer substituirten, um einen Ersatz zu haben, weßhalb sie nur durch besondere Gnade mit dem Banne verschont wurden. Kaiser Claudius ließ auf Ansuchen des Herodes und Agrippa im ersten Regierungsjahre im ganzen römischen Reiche bekannt machen, „daß die Juden überall dieselben Rechte genießen sollten, wie in Alexandria, nur möchten sie sich auch bescheidener (*ἐπιεικέστερον*) benehmen und fremde Religionen nicht verachten." [3]) Nach Tacitus Bericht hist. V, 12 erkauften damals die Juden

3) Ant. XIX. 5, 3. modestius se gerant, nec religiones aliarum gentium contemnant.

sich von dem habsüchtigen Claudius das Recht, ihre Hauptstadt zu befestigen. Beträchtlich muß in Rom ihre Zahl gewesen sein, denn Juvenal schildert den Übermuth vornehmer Jünglinge, die Nachts die Leute insultirten Sat. VI, 285.

> Nil mihi respondes? Aut dic aut accipe calcem.
> Ede, ubi consistas! in qua te quaero proseucha?
> Libertas pauperis haec est!

Als Traumausleger zogen sie wie später die Zigeuner umher, er spottet V. 547 Judaei somnia vendunt. Tacitus und Juvenal Sat. XIV sind dabei die ersten unter den Römern, welche den Namen Mosis nennen.

Claudius hatte den Herodes Agrippa wieder in den Besitz des ganzen Judenlandes eingesetzt, und seine Religionsgenossen möglichst begünstigt. Wenn jetzt gleichwohl eine s. g. Judenverfolgung in der Tiberstadt ausbrach, so haben wir vielmehr die Juden als Urheber derselben zu betrachten. Obiges Toleranzedikt zu Anfang der neuen kaiserlichen Regierung (Consul creatus iterum) oder in der zweiten Hälfte des Jahres 794 u. c. 41 n. Chr. bewog sie nicht zur Mäßigung, sondern steigerte jetzt ihren Übermuth gegen die Christenpartei, welcher die Veranlassung des Tumultes zugeschrieben ward. Die Vertriebenen waren eben Judenchristen, wie Aquilas aus Pontus, oder einzelne getaufte Libertiner, die von Jerusalem nach Rom heimkamen, und hier zuerst den Glauben an Christus predigten. Denn der Name Jesu durchzuckte die Länder wie ein Blitzstrahl und die Botschaft des Heils entzündete allenthalben die Gemüther. Dem Volke, das in der Finsterniß des Heidenthums saß und im Schatten des Todes wohnte, war mit einmal das Licht aufgegangen. Sueton bringt zuerst die Nachricht: „es seien die Juden, weil sie auf Anstiften eines gewissen Chrestos unabläßig tumultuirten, unter Claudius aus Rom vertrieben worden." [4]) Dio Cassius meldet bloß obenhin, Claudius habe den übermüthigen Juden in Rom ihre Versammlungen verboten.

4) Claud. 25. Judaeos impulsore Chresto assiduc tumultuantes, Roma expulit. Tacit. Ann. XIV, 44. Auctor nominis Christus. Repressaque in praesens exitiabilis superstitio rursus erumpebat, non modo per Judaeam, sed etiam per urbem. Dio LX, 4. *τούς τε Ἰουδαίους πλεονάσαντες αὖθις, ὥστε χαλεπῶς ἂν ἄνευ ταραχῆς ὑπὸ τοῦ ὄχλου σφῶν τῆς πόλεως εἰρχθῆναι, οὐκ ἐξήλασε μὲν, τῷ δὲ δὴ πατρίῳ νόμῳ βίῳ χρωμένους ἐκέλευσε μὴ συναθροίζεσθαι.* Cf. Servius in Aen. VIII, 187. Cautum fuerat et apud Athenienses et apud Romanos, ne quis novas introduceret religiones, unde et Socrates damnatus est, et Chaldaei et Judaei urbe depulsi.

Allenthalben hatte die Stiftung der ersten Gemeinden auf Seite der Juden Widerstand gefunden, um so mehr in Rom, wo die lebhaften Unruhen für das Gedeihen der dortigen Kirche sprechen. Waren die ersten Bekehrungen doch schon durch das Sprachenwunder und die Predigt des Petrus am Pfingstfeste erfolgt, wo Ausländer aus Rom zugegen gewesen. Das Wachsthum der römischen Kirche im Geiste des Christenthums erwarb ihr bereits einen Weltruf. Röm. I, 8. Dieselben religiösen Irrungen verbunden mit politischen Denunciationen, welche den Paulus aus Philippi und Thessalonich zu weichen nöthigten, zogen also ein kaiserliches Edikt gegen „die unter Chrestos Tumultuirenden" nach sich, und zwangen den Aquilas und andere eifrige Glaubensmänner zur Flucht. Wir ersehen hier wie die Griechen und Römer den Namen Christus in ihrer Sprache sich durch χρηστός mit der Bedeutung „gut, rechtschaffen, bieder" verständlich machten. Auch Phocion führte so den Beinamen Chrestos. Daß aber die Gemeinde in Rom namentlich in den niederen Ständen rasch in Aufnahme kam, zeigt noch ein Katakombenstein aus der Regierungszeit des Claudius mit der wenig bekannten Inschrift: [5])

D. M.
M. T. DRUSI PATERES.
PRIMICINIO QUI VIXIT
ANN. XXXXII. DIES VII.
FAUSTUS ANTONIAE DRUSI
JUS EMIT JUCUNDUS
CHRESTIANI OLL.

D. h. Faustus, der Freigelassene der Antonia, der Gemahlin des Nero Claudius Drusus, hat das Jus ollarum, i. e. das Recht, die Familienurnen an einem bestimmten Orte beizusetzen, von einem Jukundus erkauft, der es als Christ nicht mehr gebrauchte — obwohl die neuen Glaubensgenossen, wie sich im Leben, so ihre Cömeterien im Tode gern von den Heiden absonderten. Der Käufer Faustus aber und sein verstorbener erstgeborner Sohn (patris primigenii!) Drusus sind noch Heiden, wie die Aufschrift Dis Manibus, „den Göttern der Unterwelt", beweist. Also dürfen wir den ältesten Gläubigen zu Rom, die Paulus in seinem Römerbriefe nahmhaft macht, auch den Namen Jukundus beifügen.

Orosius meldet VII, 6, diese Verfolgung der Christen habe im

5) Muratori Thes. inscript. T. II. cl. 23. p. 1668. Sieh oben Kap. XII.

neunten Jahre des Kaisers Claudius, d. i. 802 u. c. 49 n. Chr. stattgefunden. Diese Angabe ist wohl richtig, obgleich er mit Unrecht sich dabei auf Josephus beruft. [6]) Der Römerbrief XVI, 3. 5 trifft Priska und Aquilas den Pontier — denn sie steht hier wie Apstg. XVIII, 18 und II. Tim. IV, 19 voran, wieder in der Tiberstadt 808 u. c. 55 aer. vulg., und Paulus grüßt darin zugleich den Epänetus, welchen er in Christo den Erstling Asiens heißt.

XXIX. Kapitel.

Paulus in Korinth. I. und II. Sendschreiben nach Thessalonich. Gallion.

Mit dem Beschlusse der Synode war Paulus durch Kleinasien gezogen, und eben auf den Winter 802—803 u. c. nach Korinth gekommen. Hier blieb er nun anderthalb Jahre (Acta XVIII, 11.); und da Aquilas ein Zeltweber (σκηνοποιός), d. h., falls wir den Evangelisten recht verstehen, ein Bortenwirker oder ein Filztuchmacher war, und Paulus als Cilicier sich auf diese Profession verstand, die ihre Fabrikate zu Lagerzelten und Segeltüchern, sey es Filzmänteln, Decken oder Teppichen und ähnlichem Gebrauche absetzte, so arbeitete er während dieser Zeit bei ihm für seinen Lebensunterhalt. In Cilicien gab es eine Gattung zottiger Ziegen, aus deren Haaren die Zeltstoffe gewebt oder vielleicht nur grob gefilzt wurden, und daher den Namen *κιλικία* führten, welcher bei uns auf die rauhen Bußhemde übergegangen ist. [1]) Zwei Handwerker, ein Fischer und ein Teppichmacher haben die Welt umgekehrt. Die noch mangelnde Organisirung der Gemeinden ließ es dem Paulus selbst später noch schwierig fallen, vom Altare oder den gesammelten Beiträgen der Gläubigen zu leben, um ungestört dem Missionswerke obzuliegen: alle Sabbate übrigens predigte er in der Synagoge. Die Philipper waren es zuvörderst, die ihn bis Thessalonich, ja theilweise noch in seinem jetzigen Aufenthalt unterstützten, (II. Kor. XI, 10), und später bis nach Rom in die Gefangenschaft ihm

6) Vogel und Andere machen aus dem mehrfach gerügten Irrthum wegen des zu spät angesetzten Todesjahres Christi das XII. des Claudius geltend.

1) Plin. h. n. VI, 28 Servius in Georg. III, 313. Jos. Ant. XVIII, 9 erzählt von Asinäus und Aniläus, ein paar jüdischen Segeltuchmachern, die ihrem Lehrherrn entflohen und in Mesopotamien eine Herrschaft gründeten. Ein Mitschüler des Paulus R. Simeon, führt sogar den Beinamen Pekolai, der „Leineweber". Leben Jesu V, 477. oben Kap. VIII not. 8.

ihre milden Gaben nachsandten, wofür er in seinem Sendschreiben so rührend dankt. Aber auch ihnen fehlten häufig die Mittel, und so litt er ernstlich Mangel. Vornehme Frauen und Männer bekehrten sich zu Beröa, erstere auch zu Thessalonich (Acta XVII, 4. 12); dagegen klagt Paulus I. Kor. I, 26 über die Hauptstadt Achajas: nicht viele Edle seien berufen. Überhaupt waren die Korinther nicht die anhänglichste und beste Gemeinde, wie sich auch in der Folge erwies, und so geschah es, daß sie ihren geistigen Wohlthäter darben ließen, der zu ihrer Bekehrung so lange Zeit unter ihnen weilte, wie sonst nur noch in Ephesus. Von dort aus klagt er I. Kor. IV, 11. II. Kor. XI, 27: „Bis zur Stunde hungern und dürsten wir, sind entblößt und haben keine bleibende Stätte. Wir arbeiten und mühen uns mit unseren eigenen Händen." Erst Clemens von Rom belobt die Kirche von Korinth wegen ihrer Gastfreundschaft gegen Fremde (ep. I. p. 147). In der Folge wohnte Paulus bei einem Proselyten Titus Justus, dessen Haus an die Synagoge stieß. (Apstg. XVIII, 7). Das Haus neben der Synagoge, סָמוּךְ לְבֵית הַכְּנֶסֶת, war bei den Juden häufig ein Hospital, d. h. eine Herberge, um Fremdlinge auszuspeisen und über Nacht zu behalten.

Freilich herrschte in den Jahren 49 und 50 abermals eine große Theuerung in allen Ländern, und vielleicht war dieß der Grund, warum der Weltapostel jetzt mit seiner Händearbeit sich kümmerlich das Leben fristen mußte. Eusebius meldet in seiner Chronik zum neunten Jahre des Claudius, die Noth sey in Griechenland so groß gewesen, daß man ein Mäßel Waizen für zwölf Drachmen feil geboten habe: [2]) es war bereits die dritte Hungersnoth, welche während der Regierung dieses Kaisers ausbrach. Tacitus Ann. XII, 43 und Sueton Claud. 18 berichten noch von einer späteren im X. und XI. Jahre des Claudius, und letzterer bezeugt, dieselbe sey durch fortwährende Mißernten (ob assiduas sterilitates) entstanden.

In der Zwischenzeit erließ Paulus von Korinth aus, nachdem Silas und Timotheus von Beröa längst wieder zu ihm gestoßen waren, 803 u. c. 50 n. Chr. seinen ersten Sendbrief an die Thessalonicher, die älteste Urkunde im neutestamentlichen Kanon. Der Apostel mahnt darin V, 23. Geist, Seele und Leib untadelig zu erhalten auf die Ankunft unseres Herrn Jesu Christi, die auch er demnach nahe bevorstehend dachte. Wenn Paulus schreibt: Röm. XV, 19. „rings

2) Vgl. Offb. VI, 6. Ein Modius Korn zu 16 ℔ kostete gewöhnlich einen Denar.

umher bis nach Illyrien habe ich alles mit dem Evangelium Christi erfüllt", so mochte solches während dieser Zeit geschehen. [3]) Illyriens Hauptstadt war damals Thessalonich, und es begriff alles Land zwischen dem Ister, dem adriatischen Meere und Griechenland.

Die Stadt Korinth, vom Äolier Sisyphus 1438 v. Chr. erbaut, war von der Natur zum Handelsplatze bestimmt, litt aber auch an allen Lastern einer Hafenstadt. Hier saß das Priestergeschlecht der Bacchiaden, die in den Dienst Eingeweihten hießen *Βάπται*, die Getauften. Aber aus Thrazien war frühzeitig Cotys oder Cotytto, die Göttin des wohllüstigen Kusses eingewandert, [4]) und die schändlichsten weiblichen Orgien, die verrufenen Cotyttien wurden von den Männern begangen, so daß noch Juvenal sich darüber in Spott ergeht. Gleichzeitig mit der Zerstörung Karthago's vollstreckte Consul Mummius das Strafgericht an dem volkreichen, durch Kunstschätze und Üppigkeit berühmten Korinth. 146 n. Chr. Nur sieben schwere dorische Säulen stehen noch vom Peristyl eines Tempels, wie geschwärzt vom damaligen Stadtbrande, Schutt und wuchernedes Unkraut bedeckt rings den Boden, den Erdbeben bis auf die jüngste Zeit herab erschütterten. Die Benennung korinthische Säulenordnung, korinthisches Kapitäl und Erz bewahrt allein noch das Andenken an den alten Glanz. Indeß wurde das griechische Sodoma, nachdem es hundert Jahre in Ruinen gelegen, gleichzeitig mit Karthago, 44 v. Chr. von Cäsar wieder hergestellt, und als Colonia Laus Julia zur Hauptstadt Achajas erhoben. (Pausan. II. 1, 2. 3. 1).

Hier an der Hauptstätte des Aphroditecultus und ihrer Hetären hatte auch Lais ihren Wohnsitz, und man bezeichnete die Unzucht bereits weltläufig mit dem Ausdruck: „korinthisch leben". Auch Philo bezeugt hier den Bestand einer jüdischen Colonie. Dio Chrysostomus orat. 37 nennt sie *πόλιν τῶν οὐσῶν τε καὶ γεγενημένων ἐπαφροδιτοτάτην*. Xenophon gelobte der Aphrodite fünfzig Priesterinen ihres Cultes, falls er in Olympia den Sieg davon tragen würde, und Pindar besang dieß Gelübde in einer Ode (Athen. XIII, 33). Diese Frauen weiheten der Liebesgöttin die kostbaren Gegenstände, welche sie für den

3) Eine Steinschrift zu Pola in Istrien lautet Aur. Soter et Aur. Stephanus Aur. Soteriae matri pientiss. Religioni Judaicae metuenti. Eine ähnliche in Appian inscr. Religioni Judaicae metuenti F. P. Aelius Priscianus et Aelia Chreste vivi sibi posuerunt.

4) *Κότυς δαίμων παρὰ Κορινθίοις τιμώμενος ἔφορος τῶν αἰσχρῶν.* Buttman Mythologus II, 159.

Lohn ihrer Schande erhielten. Korinth, die von Fremden überschwemmte See- und Kaufmannsstadt, stand nach Lucian (Amor. 51. Schol.) im Rufe, ebenso der Hauptsitz des griechischen Lasters, wie der Hetärenbuhlschaft zu seyn. Das Sprichwort sagte: „Es führen viele Wege nach Korinth"; es führten aber nicht weniger in das Haus der Venus, und wir glauben gerne, daß die Tausende von Kebeschen den Schiffern das Geld abzulocken wußten. Diese Verhältnisse blieben nicht ohne Einfluß für die Aufnahme des Christenthums./

Gallion, der ältere Bruder des Philosophen Seneka, war damals Statthalter in Achaja mit dem Sitze zu Korinth. Er hatte seinen Namen M. Annäus Novatus gegen die neue Familienbenennung Gallio vertauscht, nachdem er vom Rhetor L. Junius Gallio an Sohnes Statt angenommen war. Tacitus Ann. XII, 8. XV, 73 meldet, daß erst Agrippina, als sie 802 u. c. 49 n. Chr. ihren Gemahl Claudius zu beherrschen begann, den wegen Hofintriken nach Corsika verbannten edlen Corduaner L. Annäus Seneka aus dem Exil zurückrief, und ihm die Prätorwürde zubrachte; Gallions Erhöhung erfolgte etwas später. Wie Sergius Paulus auf Cypern heißt derselbe Apstg. XVIII, 12 Prokonsul. Ἀνθύπατοι befanden sich nur in den provinciis Senatoriis, eine solche war Achaja, d. h. Hellas und der Peloponnes nach Dio LIII, 705 wirklich unter Kaiser August gewesen, unter Tiberius aber auf eigenes Verlangen in eine prov. Imperatoria verwandelt, erhielt sie mit Macedonien Prokuratoren (Tacit. Annal. I, 76). Indeß berichtet Sueton Claud. 25, daß Claudius Achaja dem römischen Senat 797 u. c. 44 n. Chr. wieder zurückgab. Dieser Zustand dauerte bei zehn Jahre, da erklärte Nero die Achäer, welchen er selber in Korinth als Bühnenheld sich zeigte, für frei, wodurch der Rath zu Rom diese Provinz bis auf Vespasians Zeit von neuem verlor. (Plin. IV, 6. Suet. Vesp. 8.) Also steht Gallion hier mit Grund als Prokonsul. Auch Seneka liefert ep. 104 die Nachricht von dieser Ehrenstellung seines Bruders in Achaja, und rühmt [5]) insbesondere dessen übermäßige Bescheidenheit. Er dedicirte ihm auch seine Bücher De ira mit der Zueignung Dulci, dem

5) Quaest. natur. IV praef. 9. Solebam tibi dicere, Gallionem fratrem meum, quem nemo non parum amat, etiam qui amare plus non potest, alia vitia non nosse, hoc (sc. aemulationem) etiam odisse. Hoc quoque loco blanditiis tuis restitit, ut exclamares, invenisse te inexpugnabilem virum adversus insidias, quas nemo non in sinum recipit..... Nemo enim mortalium uni tam dulcis est, quam hic omnibus.

Süßen oder Sanften. Ebenso redet Statius [6]) von ihm ganz im Einklange mit dem Bericht des Lukas, und Tacitus, dieses Muster eines gerechten und unbestechlichen Geschichtschreibers, hat ihm deßhalb Lob gespendet.

Dieß sein Wohlwollen, seine Milde und Schonung erfuhr auch der Apostel. Schon hatte dieser auf die Lästerung der Juden gegen Jesus den Staub aus den Kleidern geschüttelt, mit der Drohung zu den Heiden zu gehen, als Crispus, der Synagogenvorstand, mit seinem ganzen Hause sich taufen ließ. Nur eine höhere Eingebung verlieh ihm den Muth, so lange in der Provinzialhauptstadt auszuharren, und fort und fort Jesum als den Messias zu verkünden. Da nun der neue Statthalter sein Amt antrat, hofften die Juden ihre gehässige Klage durchzusetzen, und schleppten den neuen Religionslehrer vor seinen Richterstuhl. Aber Gallion trieb sie, da es sich um kein bürgerliches Verbrechen handelte, von dannen und erklärte, es sey gerathen, daß die weltliche Obrigkeit sich nicht in theologische Streitfragen mische (Apstg. XVIII, 15). Darüber wurden die Hellenen [7]) mit Sosthenes, dem anderen der drei Synagogenhäupter und später hervorragenden Gliede der Christengemeinde, vor dem Tribunale handgemein, ohne daß sich Gallion darum kümmerte. Noch in seinem Römerbriefe XVI, 4 rühmt Paulus: Aquilas und Priska hätten in Korinth für sein Leben ihren Nacken dargeboten. Trotz dieser Verfolgungen machte das Evangelium Fortschritte, nament-

---

6) sylv. II, 7. 92 aut dulcem generasse Gallionem. Eine passende Charakteristik entwirft Rogeard Les propos de Labiénus: „Eines Tages begegnete Labienus, unter Agrippa's Säulengängen lustwandelnd, dem jungen Junius Gallio. Dieser war ein ernsthafter junger Mann, sanft, unterrichtet, elegant, umsichtig, klug, ein gemäßigter Stoiker, halb Spanier, halb Römer, Bürger und Unterthan, ein Mann zweier Epochen und zweier Länder, gemischtes Blut, gekreuzte Ansicht, ein wenig dieß, ein wenig jenes. Er wandte wie Horaz, den gerührten Blick zuweilen auf das Grab der Freiheit, und blickte ein anderes mal nicht minder gerührt auf die Wiege des Kaiserreichs. Er weihte Cato eine Thräne, und widmete Cäsar ein Lächeln; er war ein wohlwollender Charakter, der alle Welt liebte, sogar unsern Labienus. Er war ein Bruder von Seneka, der nicht zu leben wußte, und ein Oheim von Lukanus, der nicht zu sterben verstand. Zu jener Zeit gab es nur halbe Helden, nur halbe Größen noch."

7) Jüngere setzen hier *πάντες οἱ Ἰουδαῖοι*, wie der Zusammenhang zu erfordern scheint.

lich wurden Erastus der Stadtrentmeister, die Familie Stephanas, und Cajus der Gastwirth nebst vielen anderen gläubig.

Unfähig das Klima zu ertragen, gab Gallion bald seinen Posten auf und kehrte nach Rom zurück, wo er unter Nero gleich seinem Bruder 65 n. Chr. hingerichtet wurde. Sollte Seneka später durch seine Vermittlung mit Paulus bekannt geworden seyn? Inzwischen wurde die Aufmerksamkeit des Apostels auf die aftermystische Bewegung in der macedonischen Hauptstadt Thessalonich gelenkt. Eine gnostische Faktion hatte sich dort eingenistet, gab sich mit Prophezeihungen über das nahe Weltende ab, und unterschob sogar einen Brief des Paulus, worin die Wiederkunft Christi in nächste Aussicht gestellt war. Dieß Alles ist im judaistisch essenischen Geiste, aber als Antichrist dürfte dem Apostel (II. Thess. II, 1. 12) wohl Simon der Magier vorschweben. Sofort schrieb er im Beiseyn des Silas und Timotheus 804 u. c. 51 n. Chr. seinen zweiten Brief an die Thessalonicher, um sie über jenen Wahn aufzuklären und ihre geistigen Bedürfnisse wahrzunehmen.

XXX. Kapitel.

Paulus Reise nach Jerusalem. Apostelthätigkeit in Ephesus. Brief an Titus.

Im Oktober 802 u. c. war Paulus in Achaja angelangt, und nach Verlauf von achtzehn Monaten (Apstg. XVIII, 1) schiffte er zugleich mit Aquilas und Priscilla im März 804 in Kenchrea, der Hafenstadt Korinths nach Syrien sich ein. Zufolge eines Gelübdes schor er sich vor der Abfahrt das Haar. Als Joseph der Ägypter aus dem Kerker erlöst ist, läßt er sich scheeren, denn nur bei der Trauer ließen die Ägypter den Bart wachsen, versichert Herodot II, 35. Hatte ein Jude ein Gelübde auf Zeit abgelegt, so mußte die Haarschur (tonsura munditiei) in der bestimmten Frist im Tempel vor sich gehen (Num. VI, 5. 18). Da Paulus in Kenchrea, also zu Anfang seines Gelübdes bereits sein Haupt schor, versteht Salmasius darunter ein bürgerliches Gelübde (votum civile), dergleichen nach Juvenal u. A. auch bei den Heiden vorkamen, dem Sonnengott zu Ehren. Er berührte Ephesus, erreichte nach einer stürmischen Fahrt, wo er einen seiner drei Schiffbrüche litt (II. Kor. XI, 25), die Insel Kreta, ließ hier den Titus zurück, landete darauf in Cäsarea maritima, und ging nach Jerusalem hinauf. Er scheint jedoch mit seiner Ankunft bei den dortigen Judenchristen geringe Ehre eingelegt zu haben: sogar der Name der heiligen

Stadt ist unterdrückt. Das Osterfest fiel 51 Aer. vulg. auf 18—25. April. Ein Gruß an die Gemeinde ist Alles, was wir über seine dortige Verrichtung erfahren.

So verfügte er denn ohne Aufenthalt sich nach Antiochia hinab, wo er einige Zeit weilte, und wie es scheint, nach Empfang einer Botschaft aus Kreta, seinen Brief an Titus schrieb,[1]) ihm Aufträge über die Bestellung von Bischöfen und Presbytern und die ganze kirchliche Organisation ertheilend. Er ermahnt ihn, eingedenk zu seyn „der Lehre Gottes unseres Heilandes. Denn es ist die Gnade Gottes unseres Seligmachers allen Menschen erschienen, auf daß wir entgegenharren der Erscheinung des großen Gottes und unseres Heilands Jesu Christi." II, 10—13. So wird er nicht müde, von der Gottheit Christi Zeugniß zu geben, „der dem Fleische nach von den Vätern der Israeliten stammt, aber ist über Alles, Gott, hochgelobt in Ewigkeit." Röm. IX, 5. Befremdend ist, daß Paulus den Kretern den klassischen Spott in Erinnerung bringt, der sie nur kränken konnte; er muß wenig Vertrauen in ihre Bekehrung gesetzt haben. Von Callimachos von Cyrene rührt der Vers hymn. in Jov.

Allstets lügen die Kreter, ein Grabmal haben, o König,
Selbst dir die Kreter erbaut, doch starbst du nicht, ewig ja bist du.....
Rheia gebar dich jedoch in Parrhasia, dort wo am meisten
Strauchwerk rings das Gebirg umhegete.....
Sehr ist der Geist in Zweifel, dieweil der Geburtsort streitig.

Schon Epimenides verwies es den Kretern, seinen Landsleuten, daß sie das Grab des Zeus zeigten. Der Vorwurf zielte darauf, daß sie außer der Geburtshöhle des Zeus am Ida das Grabmal des Gottes auf dem Berge Juktus wiesen. Dasselbe wurde bis tief in die christliche Zeit verehrt, wie Minutius Felix, Jul. Firmikus und Chrysostomus bezeugen. Man las daran die Inschrift: „Hier liegt Zan, gewöhnlich Zeus genannt, begraben." (Lukan Jup. trag.) Pythagoras ließ daselbst sich in die Mysterien des Zeus einweihen, wurde entsündigt, lag des Morgens auf dem Angesichte am Meere, bei Nacht am Flusse, und stieg endlich im schwarzen Wollkleid in die idäische

1) H. Thiersch Apostol. Zeitalter 151 urtheilt, nach Kreta müsse der Apostel auf seiner zweiten (?) Wanderung von Korinth einen Ausflug gemacht haben, am Ende derselben sey der Brief an Titus erlassen. Apstg. XVIII, 22 f. Tit. III, 12 f.

Grotte, um dort neun Tage zu weilen; bis er zum Anblick des Gottesthrones zugelassen ward (Porphyr. vit. Pyth. 17).

Aber wie kann Gott sterben? so fragten schon frühe die Griechen, denen kaum eine Erinnerung blieb, daß es auch ein Grab des Dionysus in Delphi, des Herakles Melkart in Tyrus (Clem. recog. X, 24) und Gades (Mela III, 6), aber auch in Sizilien gab (Arnob. IV, 24. 25), neben Gräbern des Chronos, der gemeinsam mit ihm Trinakria beherrscht und dessen Burgen erbaut hatte. (Diod. III, 61.) Zeigten nicht die Babylonier das Grabmal des Bel inmitten ihrer Stadt, und stimmten nicht die Baalspriester an zahlreichen Memnonsgräbern, wie im Thale Hadadremmon jährlich zur Festzeit ihre Lamentationen über den Hintritt des Gottes an? Wiesen die Ägypter nicht eine ganze Anzahl Busiris- oder Osirisgräber, wie die Phrygier Gräber mit dem Todtenculte des Attys? Pausanias kennt ein Grab des Silen selbst zu Skythopolis in Palästina. Auch der Reliquiendienst war ausgebildet. Theseus Gebeine wurden von der Insel Skyros feierlich durch Cimon nach Athen übertragen,[2]) wo er ein Heiligthum besaß (Paus. I. 17, 2). So waren Chronos, Orestes, Hektors, Ödipus Gebeine heilig gehalten. Über Orpheus Ossarium zu Libethra in Macedonien war geweissagt, die Stadt werde vertilgt, wenn die Sonne die Reliquien schaue. Durch Versehen ward die Urne umgestoßen und zerbrach, worauf eine Wasserfluth hereinbrach und alles Lebende ersäufte. Die Einwohner von Dion nahmen darauf die Gebeine an sich (Paus. IX, 30). Linos lag in Argos begraben (Paus. II, 19. 7), aber auch in Theben. König Philipp ließ nach der Schlacht von Chäronea seine Gebeine ausgraben und nach Macedonien versetzen, aber in Folge eines Traumgesichtes wieder nach Theben zurückbringen (Paus. IX. 29, 3).

Geschichtlich steht die überraschende Thatsache fest, daß der älteste Gottesdienst der Menschheit, welcher in Folge der Abwürdigung aller vorchristlichen Völkerculte uns allerdings superstitiös erscheint, zu seinem Inhalt und Wesen den Leidensgott hatte, der aus Liebe zur Weltschöpfung sich aufgeopfert, um den Sterblichen das Leben zu geben (Joh. III, 16). Lügner mochten die Kreter heißen, soferne sie am griechischen Nationalcharakter (Graecia mendax) Antheil nahmen, *κακὰ θηρία, γαστέρες ἀργαί* aber wegen des leider herrschenden Knabenwesens und

2) Plut. Th. 36. Paus. III. 3, 6. Mein Heidenth. II, 193 f.

der angebornen Trägheit. Es kömmt hiezu, daß Plautus Mostell. I. 1, 16 pergraecari im Sinne von verprassen gebraucht.

Der Apostel verspricht seinem Lieblingsschüler Titus den Artemas oder Tychikus zu senden, um ihn über Winter zu sich nach Nikopolis mitzubringen. Er trägt ihm auf, Zenas den Gesetzesgelehrten und den Johannesjünger Apollos mit dem Nöthigen zu versehen, und dahin vorauszusenden.[3]) Dieser war ein Philosoph aus Alexandria, und am dortigen Museum gebildet, wo nicht selbst docirend, denn er heißt mächtig in der Schrift.[4]) Seitdem die Ptolomäer die Schule der Weisheit von Heliopolis nach Alexandria verlegt hatten, breitete sich der Ruf ägyptischer Wissenschaft noch weiter aus. Apollos war von Kreta nach Ephesus zu reisen im Begriffe, wo dann Aquilas und Priscilla ihn auf den Weg des Herrn herüberführten, und wandte sich darauf nach Achaja.[5]) Durch ihn mochte Paulus zuerst mit Philo bekannt geworden seyn, indem sich (Kap. VIII) Anklänge in seinen Schriften finden. Während Apollos in Korinth war, durchzog Paulus Stadt für Stadt das galatische Land und Phrygien, kam dann wieder nach Ephesus, und traf hier mit Johannesjüngern zusammen, welche nur die Taufe *εἰς τὸν ἐρχόμενον* erhalten hatten (Apstg. XIX, 4), aber jetzt auf Christus sich taufen ließen, und mit dem Bekenntniß des heiligen Geistes zugleich den Glauben an die Trinität verbanden — es waren zwölf Männer. Wir staunen über die Ausbreitung der Schüler des Täufers, die nach dem Tode ihres Meisters sich zerstreuten, und hier einerseits im Nillande, dort in Kleinasien, ja (wenn anders die Szabier mit ihnen Gemeinschaft haben,) bis in den Euphratländern auftraten und sich fortbehaupteten.

Seinem Vorsatze gemäß brachte Paulus den Winter 51—52 n. Chr. zu Nikopolis am Flusse Nessus, jetzt Nikopi am Carasu zu. Aus der Apostelgeschichte XIX, 8 f. erfahren wir nur, er habe drei Monate lang sich um die Ephesier bemüht, darauf in die Privatsynagoge des Tyrannus sich zurückgezogen. Solche Lehrschulen wurden nicht selten von vermögenden Privaten erbaut, und Pirke Avoth c. 1, 4 enthält die Mahnung: „Dein Haus sey stets der Sammelplatz der Weisen, be-

---

3) Tit. III, 13. Apella Judaeus-Apollos vgl. oben S. 164 not.

4) Cf. H. Sanhed. f. 29, 1. Zeror hammor 60, 3, wo derselbe Ausdruck von Ahitophel und den Söhnen Rubens steht.

5) Acta XVIII, 27 wird in der Cambridger Handschrift und am Rande der jüngeren syrischen Übersetzung eingeschaltet, einige Korinther hätten zu Ephesus die Vorträge Apollos gehört und ihn gebeten, zu ihnen zu kommen.

stäube dich mit dem Staube ihrer Füße, und schlürfe gierig das Wort, das von ihren Lippen strömt.“ Hier wirkte er noch zwei Jahre, also bis 807 u. c. 54 aer. vulg., so daß alle Bewohner Asiens, Juden und Heiden, das Wort des Herrn vernahmen. Es fehlte dabei nicht an Zeichen und Wundern, indem Kranke sogar durch aufgelegte Gürtel und Schweißtücher Genesung fanden.

Nicht umsonst hatte Christus, der die Macht des Bösen gebrochen, den Seinen Gewalt wider die unreinen Geister verliehen. Tertullian erklärt, die Christen seyen ihrer Macht über die Dämonen im Namen Jesu so sicher gewesen, daß sie die Heiden förmlich zur Probe heraus forderten. „Es werde hier, spricht er Apol. 23, einer vor eure Gerichtsstühle gestellt, von dem man weiß, daß er vom Dämon besessen ist. Auf Befehl eines jeden Christen, wer es auch sey, wird dieser Geist sich mit eben so viel Wahrheit für einen Teufel, als anderwärts fälschlich für einen Gott bekennen. Auf gleiche Weise werde ein solcher vorgeführt, von dem man dafür hält, daß er von einem Gott getrieben werde.... Sogar jene Regen verheißende himmlische Jungfrau, ja selbst jener Äskulap, welcher die passendsten Genesungsmittel im Traume zeigen soll.... so ferne sie sich nicht für Teufel bekennen werden, indem sie sich nicht unterstehen, einem Christen zu lügen.. so vergießet auf der Stelle das Blut eines solchen frechen, lügenhaften Christen. Was kann offenbarer seyn, als ein solches Werk, was zuverläßiger, als ein solcher Beweis?“ Ebenso äußert sich Laktantius divin. instit. IV, 27. „Man führe einen wahrhaftig besessenen Menschen herbei, man stelle uns den Priester des Apollo von Delphi selber vor: sie werden beide, einer wie der andere, vor dem bloßen Namen Gottes erzittern. Apollo wird so geschwind aus seinem falschen Propheten, als der Teufel aus diesem Besessenen ausgehen, und der von seinem Gott, den die Beschwörung in die Flucht getrieben, verlassene Prophet wird auf immer zum Stillschweigen gebracht werden. „Kommet, ruft Cyprian (cont. Demetr.) aus, und erkennet die Wahrheit dessen, was wir euch verkündigen.... Die bösen Geister, wenn sie beim wahren Gott beschworen werden, gehorchen uns ohne Anstand, sie unterwerfen sich uns, und sind gezwungen, aus den Leibern zu weichen, die sie besitzen.“ Es komme nur, stimmt Athanasius ein, wer es selber erfahren will. Auf den bloßen Namen Jesu wird er sehen, wie die Teufel fliehen, wie die Orakel auf einmal aufhören, und wie die Magie mit ihren Bezauberungen zu Schanden gemacht wird. Minutius Felix (in Actavio) nimmt die Heiden desfalls zu Zeugen: „Die meisten

unter euch, sagt er, wissen es wohl aus den Bekenntnissen, welche die Teufel abgelegt, so oft sie durch die Foltern unserer Beschwörungen und durch das Feuer unserer Gebete genöthigt werden, aus den Besessenen zu weichen. Sollten sie lügen, um sich selbst in eurer Gegenwart zu verunehren? Glaubt doch hierüber ihrem eigenen Zeugnisse, und gestehet ein, daß sie die Wahrheit sagen, wenn sie selbst anerkennen, daß sie nichts als Teufel sind." „Im Namen Jesu," spricht Arnobius voll heiligen Vertrauens (adv. gent.), „jagt die bösen Geister in die Flucht und bringt die Orakel zum Stillschweigen." Selbst im Talmud lesen wir H. Sabbat f. 14, 4. Avoda sara 40, 4. „Einer verschluckte etwas, wodurch er fast erstickte; indeß kam jemand zu ihm, murmelte etwas im Namen Jesu (ben Pandira), und jener wurde alsbald heil." Die in unseren Tagen vielen unverständlich und darum unglaublich gewordene Thatsache der Geisterbeschwörung und Teufelaustreibung durch Christus erhält durch diese fortgesetzten Erfahrungen noch im nachapostolischen Zeitalter ihre vollste Beglaubigung.

Das griechische St. Paulskloster am Wege von Smyrna nach dem Sipylus behauptet die Hieherkunft des Apostels, die nur von Ephesus aus in dieser Zwischenzeit erfolgt seyn könnte. Indeß ist in den Akten so wenig von der Stadt der Myrrhe, als von Byzanz die Rede. König Hyrkan verwendet sich für die im römischen Reich zerstreuten, das Bürgerrecht genießenden Juden beim römischen Senat, worüber Josephus Ant. XIV, 22—25 noch die Urkunden von Pergamus, Halikarnaß, Sardes und Ephesus erhalten hat. Paulus hielt sich allenthalben an die Hellenisten.

XXXI. Kapitel.

Sendschreiben an die Galater.

Von Ephesus erließ Paulus um 805 u. c. 52 n. Chr. seinen Brief an die kürzlich von ihm besuchte galatische Gemeinde. Die Galater nannten sich Gomares (Cymri) nach ihrem Stammvater Gamuret, dem biblischen Gomer, und sprachen, wie Hieronymus in Gal. praef. wissen will, gleich dem Volke um Trier. Ihre drei Stämme Trokmer, Tolistobojer und Tektosagen saßen um Ancyra, Pessinus und Pavium oder Pavia. Sie hatten, von religiösen Erinnerungen bestimmt, das Abendland verlassen und eine bessere Heimath im paradiesischen Orient aufgesucht, wurden aber dadurch um so früher dem Christenthum in die Arme geführt. Paulus, Petrus und Jakobus nahmen sich ihrer

an, indeß wiederholten sich ähnliche Vorgänge wie zu Antiochia, wovon wir einzig aus diesem Briefe II, 11 erfahren. Der judaistische Gesetzeseifer, jene alttestamentlich legale Richtung hatte durch Sendboten aus Judäa Eingang und Förderung gefunden, und der Weltreligion den Weg vertreten. Christliche Pharisäer schlugen Lärm, Paulus sey kein rechter Apostel, sondern, vom Mosaismus abtrünnig, entbinde er die Gläubigen von der Haltung des alten Gesetzes, ihm dürfe man nicht folgen. Eingeschlichene falsche Brüder, so klagt er, kundschafteten unsere Freiheit aus, und versuchten, uns wieder unter das Joch zu bringen. [1])

Der Heidenapostel rechtfertigt sich in seinem Sendschreiben: sie brauchten an ihm nicht irre zu werden, er habe sein Evangelium von Christus, aber in Jerusalem vor der Versammlung der Großapostel und Ältesten die Billigung für seine Praxis erlangt, die Heiden nicht zu beschneiden, noch die mosaische Gerechtigkeit von ihnen zu beanspruchen. Selbst Petrus habe ihm die Zustimmung ertheilt, obwohl er in Antiochia einen Augenblick wankend geworden, und sich von der Tischgenossenschaft der Hellenen zurückgezogen, um sich den Juden zu akkommodiren. Er spricht sich dabei mit aller Macht der Überzeugung über den Unwerth des mosaischen Gesetzes aus, und äußert zugleich seine Klage über den Wankelmuth der dortigen Gemeinde und die plötzliche Veränderung ihrer Gesinnung, nachdem er ihnen noch jüngst das wahre Evangelium gepredigt habe (I, 6. IV, 13). Er erklärt III, 13: „daß durch das Gesetz vor Gott niemand gerechtfertigt werde, ist offenbar, denn der Gerechte lebt aus dem Glauben." Dieser Ausspruch findet seine Erläuterung durch Maccoth f. 23, 2: „Anfänglich hatte Gott auf dem Berg Sinai durch Moses das Gesetz gebend, die Zahl der Ge- und Verbote auf 613 ausgedehnt, nehmlich 248 Gebote nach der Zahl der menschlichen Glieder, 365 Verbote als die Zahl der Tage im Jahre. — Die 613 Gebote beschränkte David Ps. XV. auf elf, nehmlich: Redlich handeln, Recht ausüben, Wahrheit vom Herzen reden, nicht verläumden, seinem Nächsten nichts Böses zufügen, ihn nicht beschimpfen, das Verächtliche nicht achten, den Gottesfürchtigen ehren, den Eid, selbst wenn er zum Nachtheil des Schwörenden gereicht, erfüllen, Geld ohne Zinsen ausleihen, und die Unschuld ohne Bestechung schützen. — Isaias XXXIII, 15 beschränkte sie auf sechs, nehmlich: Tugendhaft handeln, im Reden gerade seyn,

---

1) Vgl. Leben J. Ch. IV, 157 f. Thaten und Lehren Jesu S. 180. „Vom Joche des Gesetzes und dessen Erleichterung durch Christus."

den Vortheil der Gewalt nicht mißbrauchen, die Hände rein von Bestechung bewahren, das Ohr dem Mordanschlage und das Auge dem Laster verschlossen halten. — Michas VI, 8 beschränkte sie auf drei: Recht ausüben, Treue pflegen und in Demuth vor Gott wandeln. — Habakuk beschränkte sogar die sämmtlichen Gebote auf eins, indem er sagte II, 4: „Der Gerechte lebt seines Glaubens."

Sofort setzt der Weltapostel IV, 22 f. in großartiger Weise, anknüpfend an die Gleichnißrede Christi vom Vater und den zwei Söhnen, deren einer folgsam, der andere widerspenstig sich erwies (Mth. XXI, 28), das Verhältniß der verschiedenen Religionen unter dem Bilde der mehrfachen Ehen Abrahams aus einander. Augustin erklärt conf. 7, 10 in Gen. XXI, 10, daß Sara, die Kirche als Braut des Herrn, mit Recht auf die Verbannung der Hagar oder Synagoge gedrungen habe, weil Ismael, obwohl Abrahams Sohn, dieß doch nur dem Fleische nach gewesen, und darum nicht mit Isaak, dem Sohne der Verheißung, das Reich erben konnte. — Der Ehering ist das Symbol des Bundes zwischen Gott und der Menschheit, zwischen Christus dem Bräutigam, und der Kirche seiner Verlobten, wie noch der Bischof mit seiner Diözese durch den Ring vermählt wird. Mit Recht heißt der Deutsche die beiden Testamente die alte und neue Ehe (ewa), und bei Ottfried von Weissenburg tritt der Priester als êwart, d. h. Bewahrer des Bundes auf. So oft die Nation von Jehova sich abgewendet, wird sie eine Ehebrecherin, ein buhlerisches Weib gescholten, und wenn Jehova sich davon zurückzieht, heißt sie ebenmäßig eine Wittwe. [2]) Dem Weltheilande stellt sich das Land und Volk Israel in seiner dreifachen Eintheilung: Judäa, Samaria und Galiläa durch drei Ehebrecherinen vor, nehmlich der im Tempel, der Samaritin und Maria von Magdala, und der Herr bezeichnet seine Zeitgenossen selbst als ein ehebrecherisches Geschlecht.

Paulus betrachtet den religiösen Bund, den Gott mit seinen Auserwählten am Sinai geschlossen, unter dem Gleichnisse der Verbindung Abrahams mit Hagar. Sie ist die ägyptische Magd, die der Herr zur Linken sich angetraut, weil die Mutter der Verheißung bisher unfruchtbar geblieben. Er hat sie ihrer Niedrigkeit entrückt und seiner Anschauung gewürdigt, aber keineswegs zur Würde einer Frau

2) Js. LIV, 4. 6. Jer. III, 1. 8. XXXI, 22. Malach. II, 11. vgl. mein Palästina I, 72 f. Thaten u. Lehren Jesu 332 f. Ephes. V, 32. Jalkut Rubeni f. 17, 4: „Das Geheimniß der Vermählung mit der Gattin ist jenes der Vereinigung Gottes mit seiner Gemeinde."

erhoben, sondern sie bleibt als Dienerin unter der scharfen Zucht des Gesetzes. Die Juden, als Kinder dieser zeitlichen Verbindung sind nicht die geborenen Erben des Heiles, sondern als Stiefsöhne geachtet, welche erst mit der Zeit die Einsetzung in das Testament der Gnade erlangen mochten. Die Magd hat sich zur Frau, ja über die rechtmäßige Gebieterin erheben wollen, dadurch aber das Privileg verwirkt, für die Auserwählte des Herrn zu gelten. Dagegen ist nun Sara, die Herrin, selber fruchtbar geworden, und hat nach der Engelsverkündung den Isaak geboren, in welchem alle Völker der Erde gesegnet werden sollen. Sie stellt die Mutter des Eingebornen vor, die sich demüthig für die Magd des Herrn erklärte. Isaak bedeutet die Kinder der Verheißung im neuen Bunde oder aus der wahren Ehe, welche Gott in der Fülle der Zeiten vollzogen. Sara ist also das neue Testament, in welchem alle zur Kindschaft Gottes und zu Erben des Reiches berufen sind; die Söhne der linken Hand aber, oder die Gläubigen der alten vorbildlichen Religion, die Juden haben sich freiwillig von dem Testamente ausgeschlossen und ihre Emancipation versäumt, sie sind darum erblos geworden, und wegen ihres Vergehens an dem Eingebornen in die Wüste verstoßen worden. Der alte Bund bezeichnet dem Apostel das irdische, der neue Bund oder die neue Ehe das himmlische Jerusalem; die Christen sind die Söhne der Freien, die Juden die Kinder der Magd, welche die ihnen von Christus wiederholt angebotene Befreiung nicht annahmen, sondern auf sein Wort: „Die Wahrheit wird euch frei machen"! erwiderten: „wir sind Abrahams Kinder und keine Knechte." Joh. III, 32 f. Daher erfolgt die Sentenz: „Der Knecht bleibt nicht immer im Hause, wohl aber der Sohn. Nur wenn euch der Sohn frei macht, seyd ihr wahrhaft frei!" Schon der Täufer am Jordan hatte Mth. III, 9 es ihnen verwiesen, sich als Abrahams rechtmäßige Söhne zu betrachten. Die Synagoge hat sich ungeberdig gegen die wahre Mutter bewiesen, darum sollen ihre Kinder wie Ismael aus dem Vaterhause oder vom Boden Palästinas vertrieben werden.

Soweit Paulus über die beiden Religionen oder göttlichen Eheringe, wie er anderwärts (Röm. IX.) das Bild von den beiden Söhnen Rebekkas gebraucht. Wir gehen aber noch weiter und sagen: Abraham hatte drei Frauen, die dritte nämlich war Ketura, die Äthiopierin, die ihm ebenfalls Kinder gebar, und sie bedeutet die islamitische Kirche oder den Muhammedanismus, welcher die Stelle

des alten Heidenthums vertritt, ja dieses in sich verschlungen, und wie in einer Vorschule vereinigt, wenigstens zur Stufe der Einen Gotteserkenntniß emporgehoben hat. Den Islam hat der Weltapostel nicht mehr erlebt, er konnte also auf den dritten Religionsring nicht mehr Bezug nehmen; aber dadurch, daß er jenes Bild gebrauchte, hat er ihn prophetisch in Aussicht gestellt. Die Moslemin sind also die Kinder der wilden Ehe, die Nachgebornen im Hause des Stammvaters, nachdem schon der Erbe in seine Rechte eingetreten; sie sind die natürlichen Kinder, außer der Ordnung erzeugt, und ohne weitere Ansprüche, als die der Gnade, für das Himmelreich geboren.

Welches wird nun die wahre Ehe oder der wahre Religionsring seyn, oder sind alle drei nur abbildliche, nachgemachte Ringe, und ist der wahre Siegelring verloren gegangen, wie der weise Nathan will? Der große Apostel erklärt es selbst: der mittlere Ring ist der wahre, die beiden andern sind symbolische Ringe. Nicht das Judenthum also, welches nur eine vorbildliche, noch der Islam, welcher die nachbildliche Religion ist, sondern das Christenthum in der Mitte der Zeiten ist die allgemeingiltige und reale Religion. Das Zeugniß dieses Bundes, der Ring, war in der Fluth untergegangen und für das ganze Alterthum verloren, um für eine bessere Zeit gerettet zu werden; aber Petrus hat den Malschatz wieder erangelt und seinem Herrn gebracht (Leben Jesu III, 355 f.) oder vielmehr: er ist aus Christus (ὁ Ἰχθύς) geöffneter Seite hervorgegangen, als er am Kreuze starb, und scheidend seiner Mutter einen Sohn, seinem Sohne eine Mutter gab, mit Worten, wie sie ähnlich als Verlobungsformel bestanden. So war der neue Bund mit dem Fischerringe besiegelt; darum steht die Hochzeit zu Kana als Sinnbild der Hochzeit des Lammes am Eingang der Evangeliengeschichte. Auch bei den Orphikern und in den Dionysischen Mysterien bildete die mystische Ehe des Liber mit der Libera, des Gottes der neuen Zeit mit der verlassenen aber himmlisch begnadigten Erdenbraut, das Prototyp des heiligen Bundes der Eingeweihten, woraus die liberi oder Kinder der Freiheit hervorgehen sollten, und die Einzeichnung der athenischen Jünglinge in die Phratrie am Apaturienfeste, sowie die Konfirmation der Jungfrauen mittels des Gamelienopfers, wodurch sie selbständig erklärt wurden, bedingte zugleich die Einverleibung in die Kirchengemeinde. Den Fischerring führen

die Nachfolger Petri; dasselbe besagt die Ueberreichung der Schlüssel,[3]) die bei den Römern die eheliche Gütergemeinschaft ausdrückte.

Paulus diktirte gewöhnlich seine Briefe, und setzte seine Handschrift darunter, wie II. Theß. III, 17 angibt: „Meinen Gruß mit eigener Hand: Paulus. Dieß ist das Zeichen in jedem Brief, so schreibe ich." Die talmudische und auch paulinische Logik bietet Ausbrüche von Gedanken ohne streng syllogistisches Band. Daher rühren die vielen Anakoluthe, die umfangreichen Parenthesen, der wenig gefeilte Styl. Sein feuriger Geist drängte ihn vorwärts, während der Amanuensis seine Uncialen zeichnete, und so verliert er mitunter den Faden; das kurze Schreiben an Philemon macht eine Ausnahme. Der Galaterbrief allein ist der durchdachteste, und Paulus scheint ihn mit eigener Hand und mit großen Buchstaben (*πηλίκοις γράμμασι* VI, 11) geschrieben zu haben. Er kämpft darin für den Gedanken seines Lebens, nehmlich im hellenistischen Geiste für die Freiheit des Evangeliums gegen den mosaischen Gesetzesdienst, die Beschneidung und sonstige alttestamentliche Werkheiligkeit. Sein Schlußwort: „Ich trage die Malzeichen meines Herrn Jesu an meinem Leibe," lassen glauben, er sey in Folge der wiederholten Entzückungen, wie der seraphische Franziskus, der *στίγματα*[4]) theilhaftig geworden.

XXXII. Kapitel.

Aftermysticismus und Predigerwuth zu Korinth.

Inzwischen war es in der Hauptstadt Achajas zu seltsamen Auftritten gekommen. Das buhlerische Korinth schloß weder eine dankbare, noch besonders begnadigte Gemeinde ein, sondern war die verkommenste Kirche im ganzen apostolischen Zeitalter, und sollte in der griechisch-römischen Welt das erste größere Ärgerniß geben.

---

3) Clavium traditio et ademptio. cf. Cicero Philip. II, 28. Creuzer Symb. III, 574. IV, 115.

4) Die Verehrer der Mondgöttin zu Hierapolis trugen eingeritzte Zeichen am Leibe, sey es am Halse oder an der Handwurzel. (Lucian 59.) Ein entlaufener syrischer Sklave wird im ägypt. Papyrus als *έστιγμένος τὸν δεξιὸν κάρπον γράμμασι βαρβαρικοῖς* bezeichnet. Auch die Tempelsklaven zu Canopus trugen *στίγματα ἱερά* auf den Namen ihres Gottes. Herod. II, 113. Darum spricht die Offenbarung XIII, 15 vom Malzeichen des Thieres an der rechten Hand oder Stirne. Aber auch die Jerusalempilger pflegen sich mit einem heiligen Zeichen am Arm oder Brust tätowiren zu lassen. Davon kann bei Paulus nicht die Rede seyn.

Korinth hatte den Apostel innerhalb seiner Mauern darben, und zu seiner Lebensfristung als Handwerker arbeiten lassen, nachdem er eben zuvor eine Verfolgung auf Leben und Tod von Seite der Juden ausgestanden. Die dortigen Christen spalteten sich in eine Anzahl Parteien und lebten in Unfrieden, so daß es dem Apostel bis nach Asien zu Ohren kam. Von Ephesus aus, wo er bis Pfingsten zu bleiben gedachte (I. Kor. XVI, 8), erließ Paulus daher um 53 n. Chr. sein erstes Sendschreiben, das jedoch von seinen Gegnern unterschlagen ward und so für die Christenheit verloren ging, [1]) obwohl er darauf eine Antwort erhielt. Es rührten sich daselbst die Judaisten, vielleicht noch Emissäre der Sadducäer, welche das jenseitige Leben läugneten, und arge Parteisucht erregten, so daß man bald eine Faktion des Kephas, des Apollos, eine Lehre des Jakobus, oder, abgesehen von den Verkündern: eine Religion Christi unterschied, auch gegen Paulus die Verbindlichkeit des alten Gesetzes festhielt. Bei Andern scheint der leitende Grundsatz gewesen zu seyn, der mit der *σοφία* ausgerüstete, geistige Mensch sey über alles Materielle erhaben und könne gar nicht mehr sündigen. Diese arteten sittlich aus, und erhoben sich ebenso über die Religionsvorschriften, wie über die Moral. Einzelne verstiegen sich in prophetischer Überschwänglichkeit zu Visionen, und wurden sich selbst Gesetz, ja traten kraft der Eingebung des heiligen Geistes, wie sie wähnten, vollberechtigt als Lehrer und Lehrerinen in der neuen Kirche auf. Dieß mußte nicht geringe Sensation erwecken, und, da wenige über diese Zustände urtheilsfähig waren, zur offenbarsten Zerrüttung führen.

Der Umschlag in der vielbesuchten Handelsstadt, die wegen ihres schamlosen Venusdienstes im ganzen Römerreich verrufen war, und allein dreitausend Priesterinen der Unzucht zählte, war zu grell, und der Übergang von der Buhlerei zur Betschwesterei zu naturgemäß, als daß es nicht auch zu frommen Excessen kommen sollte. Paulus mußte den Frauen und Töchtern Korinths XI, 6 f. besondere Ermahnung ertheilen, sich zu bedecken und zu verschleiern, um nicht selbst den Kirchendienern Ärgerniß zu geben — wo nicht, so drohte er ihnen ihre Haare schimpflich abschneiden zu

1) I. Kor. V, 9. VII, 1. Beide sind apokryph. ersetzt in armenischem, griech. u. latein. Texte den Werken des Moses von Chorene beigebunden. Indeß zielt das Wort: „Ich habe euch in dem Briefe geschrieben, daß ihr mit Buhlern nichts zu schaffen haben sollt“ I. Kor. V, 9. vielleicht eben auf den laufenden Brief dieses Inhaltes. Schon Chrysostomus, Theodor von Mopsuestia und Theophylakt lassen kein apostolisches Sendschreiben untergegangen seyn.

lassen. Tertullian, de virgin. veland. c. 16, führt den Christinen das Beispiel der arabischen Frauen vor, die, wie noch heute alle Morgenländerinen, sich das ganze Gesicht bedeckten und nur Ein Auge frei ließen. Da nach dem Grundsatze: der Geist Gottes offenbart sich, wie er will! jeder seinen eigenen Eingebungen folgte, griff bei der einmal eingetretenen geistigen Aufregung die falsche mystische Exaltation in einem Grade um sich, daß Hellsehen und prophetische Ekstasen zum alltäglichen Vorkommen gehörten. Der Zustand solcher Verzückung gab sich durch Ausstoßen unverständlicher Worte und Töne kund, was für die damalige Zeit eine neue Erscheinung war, und als ein Reden in fremden Sprachen, oder für Weissagung, wie vom Dreifuße zu Delphi kommend, hingenommen und gedeutet wurde, obwohl kein Mensch daraus klug ward. Weil aber diese Personen, nach dem Geiste, der sie trieb, in der Regel mitten in der Kirche hinsanken, und ohne weiteres Verwissen in lauten Exclamationen sich Luft machten, erlitt selbst die heilige Feier eine fortgesetzte, nicht geringe Störung. [2])

Nur wer einen unhistorischen Parteistandpunkt geltend macht, und alle Zustände der ersten Kirche im goldenen Lichte gesehen wissen will, kann in diesen Erscheinungen zu Korinth etwas Höheres sehen. Der Apostel selbst spricht sich äußerst mißfällig über die Haltung der ganzen Gemeinde aus I. Kor. I, 14 f. „Ich danke Gott, daß ich keinen von euch getauft (d. h. wegen Aufnahme in die Kirche auf meinem Gewissen) habe; den Cajus und Crispus kann ich verantworten. Daß mir doch keiner komme und sage, ihr wäret in meinem Namen getauft. Doch auch noch Stephanas Haus nehme ich aus, außerdem weiß ich nicht, ob ich noch jemand die Taufe gab." Was ihre Abgesandten ihm von dortigen Wundern und Zeichen meldeten, erweckt durchaus sein Vertrauen nicht; er erklärt: X, 7. „Werdet nicht Götzendiener! [3]) XI, 17. Indem ich dieß anbefehle, kann ich nicht loben, daß

2) Wir verweisen auf unser Urtheil in der ersten Auflage der Apostelgeschichte vor zwanzig Jahren. Seitdem läßt auch Prof. Lutterbeck Neutest. Lehrbegriff II, 45 sich herbei: „Die gnostische Sekte zu Korinth bildet eine der schwierigsten Aufgaben der Exegese, weil hiebei Täuschungen der Häretiker vorgekommen zu seyn scheinen, die wir kaum mehr in das rechte Licht zu setzen vermögen." II. Kor. XI, 13 ist die Rede von falschen Aposteln, und wie selbst der Satan sich den Schein von einem Engel des Lichtes gebe. „Stärkere Ausdrücke kann man gewiß nicht brauchen, um ganz verworfene Menschen zu bezeichnen."

3) *Μηδὲ εἰδωλολάτραι γίνεσθε ...... καὶ ἀνέστησαν παίζειν.* Dieß illudere

ihr nicht zur Besserung, sondern zur Verschlimmerung zusammenkommt XII, 3. Niemand, der im Geiste Gottes redet, verflucht Jesum, und niemand kann Jesum den Herrn nennen, außer im heiligen Geiste XIII, 1. 8. Wenn ich alle Sprachen der Menschen und Engel redete, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Wenn alle Weissagung aufhört und die Sprachen aufhören, sowie die Erkenntniß, hört doch die Liebe nicht auf". XIV, 2 f. „Wer in fremden Sprachen redet, den versteht niemand. Wenn ich zu euch käme, und in fremden Sprachen redete, was würde ich euch nützen, da ich euch nicht eine Offenbarung oder Erkenntniß, Weissagung oder Lehre verständlich vortrüge? Wenn eine Flöte oder Zither nicht bestimmte Töne angeben, wie kann man wissen, was geblasen oder gespielt wird? Und wenn die Trompete einen unklaren Ton gibt, wer wird sich zum Streite rüsten? Also auch ihr: wenn ihr nicht in einer verständlichen Sprache redet, wie kann man wissen, was ihr sagt? Ihr redet in den Wind. Wenn ich die Bedeutung der Worte nicht weiß, so bin ich dem, mit welchem ich rede, ein Fremdling, und der so mit mir redet, bleibt mir fremd. Wenn du im Geiste Dank sagst, wie kann der, welcher der Sprache unkundig ist, Amen sprechen auf deine Danksagung, da er nicht versteht, was du sagst? Ich danke meinem Gott, daß ich in allen Sprachen rede, die ihr sprechet. In der Gemeinde will ich lieber fünf Worte verständlich reden, um auch andere zu belehren, als zehntausend Worte in fremder Sprache. Wenn sich die ganze Gemeinde an einem Orte versammelte und alle redeten in fremden Sprachen, und es kämen Unwissende und Ungläubige hinein, würden sie nicht sagen: ihr seyd von Sinnen. Was ist also zu thun, Brüder? Wenn ihr zusammen kommt, und der eine von euch einen Lobgesang, der andere eine Lehre, oder eine fremde Sprache, oder eine Offenbarung, oder eine Auslegung hat, so geschehe alles zur Erbauung. Die Weiber vollends sollen in der Kirche schweigen.[4]) Oder ist etwa Gottes Wort von euch ausgegangen, und zu euch allein gekommen?"

---

heißt Götzendienst treiben, wie Jarchi u. andere Rabbinen in Gen. XXI, 9 von Ismael es deuten; vgl. Ex. XXXII, 6.

4) Paulus erklärt sich I. Kor. XIV, 14 wider das Beten in fremden Sprachen, die ihnen und andern unverständlich blieben — gleichwohl ist dieß in Frauenklöstern noch hie und da eingeführt. Es läuft doch auf eine Verkennung des Gebetes hinaus, wenn man entschuldigt: Gott verstehe diese Orationen schon, der Mensch brauche sie nicht zu verstehen!?!

Der Oberpriester oder s. g. Prophet, und die fünf Hosier oder Heiligen zu Delphi, die ihm zur Seite standen, hatten die Töne, welche die Pythia in der Ekstase unwillkürlich aussprach, zu deuten und in regelrechte Form zu bringen. [5]) Derlei Orakelwesen wollte jetzt auch im Christenthum sich einbürgern. Diese korinthischen Zungenredner benahmen sich, als wenn das Wort Gottes nicht bereits im Fleische erschienen, sondern die Offenbarung in die Zukunft hinausgeschoben wäre, und der heilige Geist erst in ihnen zur Mittheilung an die Kirche kommen sollte. Welche Aufschlüsse über die göttlichen Dinge mechten diese exaltirten Personen geben, was ist uns davon erhalten? Es kam, wie man sieht, zu einem babylonischen Sprachenwirrwarr. Als am ersten Pfingstfeste in Jerusalem der Geist Gottes herniederkam, hörte jeder die Apostel in seiner Sprache verständlich reden, es bedurfte keiner Auslegung; Sprecher und Hörer waren in gewissem Rapporte und ihr geistiges Vermögen erhöht. In Korinth dagegen verstand man sich nicht: hier gilt Epiphanius Wort haer. XLVIII, 8: *οὐχ ὁμοῖα τὰ πρῶτα χαρίσματα τοῖς ἐσχάτοις.* Der eine oder andere konnte nur auf Gerathewohl den Sinn oder vielmehr Unsinn der Fremdlaute auslegen. Der eigentliche Prophet zu Korinth war dann der Dolmetsch der fremden, unverständlichen Laute; indem aber eine besondere Erleuchtung dazu gehörte, fiel das Sprachenreden überhaupt als überflüssig aus: der heilige Geist redete besser einfach durch den Propheten. Oder wer bürgte dafür, daß das Verständniß des Unverständlichen nicht ein gemachtes war? Die Erbauung war nicht erhöht, sondern gestört, und Paulus mußte abmahnen, sich diesem Drange hinzugeben. Die junge Gemeinde hatte noch nicht genügend Erfahrung, wohin die Dinge führen mußten, wenn jeder in der Gemeinde predigen, jeder lehren oder weissagen wollte. Die spätere Kirche reinigte sich von diesem Durcheinander, und gewann eine festere Ordnung.

Die Gemeinde zu Korinth war auf halbem Wege, ein Vorspiel der religiösen Verirrung zu geben, wie selbe im Schooße pseudomystischer Sekten wiederholt zu Tage getreten und noch vorkommen. Belehrend ist, was Tertullian de anima über spätere Vorkommnisse meldet. „Da wir die geistlichen Gaben anerkennen, sind wir selbst auch gewürdiget worden, noch nach der Zeit des Johannes der Gabe der Prophezeiung

5) Eigene „Dichter“ kommen unter dem priesterlichen Personal vor, welche die dunklen Aussprüche in Verse zu kleiden hatten. Plut. defect. orac. 48. 51. Paus. V. 7, 3. Jamblich p. 74.

theilhaftig zu werden. Wirklich befindet sich eben eine Schwester bei uns, welche diese Gabe besitzt. Gemeiniglich fällt sie jedesmal während des sonntäglichen Gottesdienstes in Verzückung, alsdann verkehrt sie mit Engeln und Geistern, ja zuweilen mit dem Herrn selbst. Sie erforscht darauf einige Herzen, und heilt andere, die der Arznei bedürfen." Eine solche Hellseherin Helena hatte schon Simon Magus mit sich geführt, die andere Maximilla von Pepuza in Phrygien (Euseb. V, 18) diente den Montanisten, welchen sich Tertullian zuletzt anschloß. Irenäus kennt das παντοδαπαῖς διὰ τοῦ πνεύματος γλώσσαις λαλεῖν (II, 58), und zwar als etwas zu seiner Zeit noch Vorkommendes. Die Falschheit dieser Richtung wurde bald mehr erkannt, denn Eusebius[6]) erwähnt, wie schon Miltiades περὶ τοῦ μὴ δεῖν προφήτην ἐν ἐκστάσει λαλεῖν in einer eigenen Schrift gegen die Propheten, die in Ekstase redeten, sich erklärte, namentlich wider die Frauen. Epiphanius haer. XIX, 2. LIII, 1 schöpfte die Kunde von einem elkesaitischen Schwesterpaare, den Prophetinen Martha und Marthana aus mündlichem Berichte; letztere lebte damals noch. Doch bekämpft er oder die von ihm benützte Schrift das ekstatische Prophetenthum der montanistischen Kataphryger (haer. XLVIII, 2—13), bei welchen eine gewisse Quintilla oder Priscilla zu Pepuza in den Orakelschlaf verfiel, woraus die Prophezien floßen, daher seine Sekte der Pepuzianer, die nicht den beßten Ruf hinterließ.

Was man damals so leicht als ein Charisma hinnahm, dagegen ist die Kirche später bedenklicher und vorsichtiger geworden. Auch bei gewissen aufregenden Festlichkeiten der Muhammedaner kamen solche Erweckungen zum Vorschein, namentlich kann man sie z. B. in Kairo in der „heiligen Nacht" der Geburtsfeier des Propheten beobachten. Während die Derwische im Kreise sitzend ohne Aufhören ihr Einheitsbekenntniß Gottes mit La ilaha ill'Allah ablegen, und ihre Zikr's oder Orationen singen, stürzt da oder dort ein s. g. Melbus wie in einem Anfall von Epilepsie zu Boden, wirft den Kopf hin und her, knurrt, oder ruft sein Allah la la la la la la la, Ja ammi, Ja ammi, Ja ammi, bis ihm der Athem ausgeht und er krampfhaft zusammensinkt.[7])

6) hist. V, 17 non decere prophetam in ecstasi loqui. Wie Ignatius Loyola auf dem Wege nach Rom, als man ihm von einer ekstatischen Heiligen in Venedig sprach, bloß fragte, ob sie auch ihrem Beichtvater gehorsam sey, denn das sey das Beßte: so setzt Paulus den Korinthern die Nothwendigkeit des kirchlichen Gehorsams auseinander.

7) Sieh mein Palästina II, 632. Harthausen Studien über Rußland II, 99.

Herkömmlich kennzeichnen solche Auftritte die Häresieen, wie auch an russischen Wallfahrtsorten, z. B. des Metrophan in Woronesch, die Weiber am Grabe der Heiligen plötzlich in Convulsionen gerathen, heulen, schreien und in unverständliche, fast thierische Töne ausbrechen. Das Volk ruft dann, es sey eine Besessene. Wir begegnen ähnlichen Offenbarungen bei den englischen Revivals[8]) und amerikanischen Methodisten. In neuerer Zeit äußerte sich diese Sprachengabe namentlich bei den durch den schottischen Prediger Irving mittel- oder unmittelbar gestifteten Congregationen. Vor dem Ausbruch der Rede nahm man an der betreffenden Person ein Insichgekehrt- und gänzliches Versunkenseyn wahr, das sich durch Verschließen der Augen und Überschatten derselben mit der Hand zu erkennen gab. Auf einmal verfiel dieselbe, wie vom elektrischen Schlage getroffen, in krampfhafte Zuckung, wobei der ganze Körper erschüttert wurde; hierauf strömte ein feuriger Erguß von fremden, am meisten der hebräischen Sprache ähnlichen nachdrucksvollen Lauten aus dem zuckenden Munde, welche gewöhnlich dreimal wiederholt und mit unglaublicher Heftigkeit ausgestoßen wurden. Auf diesen ersten Erguß in fremden Worten, welche hauptsächlich als ein Beweis von der Ächtheit der Begeisterung galten, folgte allemal und in nicht minder heftigem Tone eine kürzere oder längere Ansprache auf Englisch, welche ebenfalls theils wort- theils satzweise wiederholt wurde, und bald in sehr strengen und ernsten Ermahnungen, bald in schrecklichen Warnungen, bisweilen aber auch in wahrhaft köstlichen und salbungsvollen Trostworten bestand. Der letzte Theil galt gewöhnlich als eine paraphrasirende Auslegung des ersteren, obschon er von dem Redenden nicht entschieden als solche erklärt werden konnte. Nach dieser Entäußerung blieb die begeisterte Person noch eine Zeitlang in tiefes Stillschweigen versunken, und erholte sich nur allmählig wieder von der

---

8) Vgl. Die neuesten Erweckungen in Amerika, Irland und andern Ländern, von Dr. Fabri, Missions-Inspektor. Barmen 1860. Dann die Erweckungen im Elberfelder Waisenhause 1861. — Bava Bathra f. 134, 2. „R. Johannan Sohn Saccai's verstand die Sprache der Dämonen und der guten Engel. Glosse. Die Sprache der Dämonen, damit er sie zu bannen vermöge, und die Sprache der Engel um sie zu beschwören." Plut. quaest. rom. VII, 79. Jul. Firmic. Matern. III, 13. Facit etiam in templis manere sordide et sic semper incidere, et qui nunquam tondeant comam et quasi aliquid velint, quasi a diis dictum hominibus nuntiare; quales solent esse in templis qui vaticinari consuerunt. Der Scholiast zu Horazens Ars Poet.: Fanatici dicuntur, qui lymphatico spiritu agitantur et phrenesin patiuntur.

vibrirenden Kraftanstrengung. Die Entfesselung dieser Sprachengabe beginnt mit unverständlichen, eigenthümlichen, gesangartigen Tönen und mit einer Stimme, in welcher, wie Hohl versichert, Etwas gelegen ist, was über die Kraft der menschlichen Stimme weit hinausgeht, oder mit andern Worten, sie kündigt sich an in unmenschlichen und übermenschlichen Tönen. In diesen sonst nirgend vernommenen Tönen, in Mitte einer schweigenden Versammlung, liegt etwas Entsetzendes, Ergreifendes; an sie schließt sich dann eine Ansprache in verständlichen Worten. Robert Baxter berichtet darüber, wie er zuerst in einer solchen Versammlung auf's stärkste ergriffen worden sey, und erzählt dann weiter: „Zu Hause kam eine mächtige Gewalt über mich, aber geraume Zeit hindurch kein Impuls zum Aussprechen; darauf trat mir ein Satz in französischer Sprache lebhaft vor die Seele und ich mußte ihn aussprechen. Kurz darauf wurden lateinische Sätze in gleicher Weise ausgesprochen, und mit kurzen Zwischenräumen Sätze in vielen andern Sprachen, nach den Klängen und der verschiedenen Thätigkeit der Sprachwerkzeuge zu urtheilen. Meine Frau, die bei mir war, erklärte einige derselben für italienisch oder spanisch; sie war aber dießmal nicht im Stande, die Worte, wie sie gesprochen wurden, zu dolmetschen oder zu behalten." Er selber empfand wiederholt den stärksten Drang, sich vernehmen zu lassen; unterdrückte ihn, wenn es unartikulirte mißtönige Laute waren, gab ihm aber nach, wenn sie sich zu Worten oder Sätzen gestalteten, obgleich er die Sprachen, denen sie angehörten, mit Ausnahme des Französischen oder Lateinischen nicht erkennen konnte. „Hier sehen wir," erklärt der Verfasser von Christenthum und Kirche, welcher den letzteren Fall S. 336 anführt, „das ganz ungewöhnliche, aber noch ganz dem Kreise natürlicher Wirkungen angehörige Phänomen, in welches das Charisma der apostolischen Zeit einsetzte, um es zu erhöhen und zu veredeln (???). Ähnliches ist auch sonst z. B. bei Magnetischen vorgekommen." Gewiß! die Wahrnehmung bei Somnambulen lehrt, daß Menschen, die nie eine andere Sprache gehört noch gelesen, gleichwohl in einer Weise, die an's Wunderbare grenzt, ihrer mächtig scheinen, sey es in Folge übermäßiger Erregung des Gehirnes oder des Sexualsystems. [9]) Fast alle divinatorischen Personen: Cassandra, die Si-

---

9) Melanchthon gedenkt eines Falles, wo eine Kranke, die weder lesen noch schreiben konnte, geläufig griechisch und lateinisch sprach; er führt selbst deren Worte an, womit sie den schmalkaldischen Krieg prophezeite. Psellus de Daemonibus erzählt von einer Wöchnerin, die mit einmal armenisch

byllen, Velleda, Alruna sind weiblichen Geschlechtes. Die Divination bleibt jederzeit ohne Erinnerung, die Prophezie nicht: auf diesen Unterschied ward nicht bloß Paulus, sondern auch der betrogene Anhänger der Montanistischen Sekte, Tertullian, um 170 n. Chr. aufmerksam. Es waren die von der christlichen Pythia bewußtlos ausgestoßenen Worte, welche die Umstehenden aufschrieben. Wie von einer Erhöhung und Veredlung des Phänomens zu Korinth durch ein Charisma die Rede seyn könne, begreifen wir nicht. Wäre dieß Zungenreden eine höhere Gnadengabe gewesen, so mußte diese bei Paulus Anerkennung finden, und innerhalb der Kirche, nicht aber gerade bei den Sekten sich kund geben.

Die Camisarden in den Sevennen zu Ende des XVII. und Anfang des XVIII. Jahrhunderts übten die Prophetengabe auf ansteckende Weise, unterlagen dem Veitstanze, oder begannen zu weissagen und ganze Predigten zu halten. Der Zustand überfiel selbst Kinder, so daß die Ältern sie dafür züchtigten. Das Zungenreden und Zungenauslegen sind zweierlei Gaben, die auch die Mormonen wohl unterscheiden und unterschieden üben. Im Staate Deseret redet man in Zungen, hört Stimmen vom Himmel, sieht Pergamentrollen aus den Wolken fallen, Männer und Weiber weissagen, predigen und stöhnen um die Wette. In Worzine am Genfersee, Savoyischen Antheils ist jüngst die Erscheinung des ekstatischen Zungenredens wie eine epidemische Krankheit vorgekommen. Das Ausland theilt 1865 S. 391 den Bericht des französischen Generalinspektors Dr. Constans mit, der am 26. April 1861 dahinkam: „Viele sollen fremde Sprachen gesprochen haben, einige Englisch, andere Deutsch, einer redete im französischen Dialekt der Auvergne, und von einem andern glaubte man, daß er Arabisch spreche. Man war an die Convulsionäre von St. Medardus in Paris erinnert. Eine Mission steigerte noch diese Erscheinungen, ebenso die Ankunft des Präfekten und Bischofs. Am 1. Mai 1864, als die Firmung beginnen sollte, begann ein Mädchen in schauerlichen Convulsionen niederzustürzen. „Die Kirche wurde eine vollkommene Hölle.“ Man versuchte mit der Ruthe zu kommen, wie Paulus, und setzte Strafe auf jeden Paroxismus. Umsonst! Die tolle Geschichte dauert schon vier Jahre. Nur durch zeitweilige Dislokation der angesteckten Personen hat man den Ausbrüchen dieser religiösen Wuthkrankheit etwas gesteuert.“ Die Ge-

---

zu reden anfing. Vgl. Görres Christliche Mystik I, 176 l. II, 96. 189. Engelmann Von den Charismen. Hagen Geist der Reformation III, 225.

meinde zu Korinth stand auf dem Punkte, in eine Sekte von Schwarmgeistern auszuarten, wie die Soharjuden in Smyrna unter ihrem Messias Sabbatai Zevi oder wie die Wiedertäufer zu Münster, von denen manche Traumgesichte hatten, daß Gott mit ihnen spreche und seinen Willen verkünde. Sie stürzten in solchen Momenten zur Erde, geriethen in gräßliche Zuckungen, und blieben oft zwei bis drei Tage darin liegen. Wieder zu sich gekommen prophezeiten sie die wunderlichsten Dinge, und erzählten, was sie in jener Welt gesehen und erfahren. Die Predigerkrankheit, wie sie in Schweden unter den Läsares auftritt, wobei gewöhnlich Bauernmädchen von acht bis zwölf Jahren die Prophetinen spielen, hat die innigste Verwandtschaft mit dem ansteckenden Entzücktseyn in Korinth.

Wir täuschen uns nicht, Paulus war von vornherein über die wunderlichen Auftritte in Korinth mißstimmt; er schreibt I. Kor. I, 10: „Ich bitte euch, Brüder, durch den Namen unseres Herrn Jesu Christi, daß ihr alle einerlei Sprache führet, und keine Spaltung unter euch seyn lasset. Es ist mir kund, daß Streit unter euch herrscht. II, 1 f. Ich kann mit euch nicht reden, wie mit Geistigen, sondern wie mit Fleischlichen. Als kleinen Kindern in Christo gab ich euch Milch zu kosten, nicht Speise, denn ihr könnet sie auch jetzt noch nicht vertragen. Wenn Eifersucht, Zank und Zwietracht unter euch herrschen, seyd ihr da nicht fleischlich? IV, 20 f. Nicht in Worten besteht das Reich Gottes, sondern in Kraft. Was wollt ihr? Soll ich mit der Ruthe zu euch kommen, oder in Liebe und Sanftmuth?" Keine apostolische Gemeinde zeigt eine ähnliche Zerrüttung, und es frägt sich, welche der dortigen Sekten diese aftermystischen Erscheinungen in ihrem Schooße ausbrütete, oder ob sie gemeinsam daran Theil hatten? Daß derlei Vorgänge in das Bereich des heutigen Muckerthums fallen, erweckt kein günstiges Vorurtheil. Der Paraklet des neuen Bundes inspirirt seine Organe nicht, indem er sie zu Boden wirft; er beraubt dieselben nicht des Bewußtseyns, sondern erleuchtet die Vernunft, er macht seine Werkzeuge nicht den Besessenen gleich, sondern erhebt und beruhigt sie. In der katholischen Kirche ist nicht in diesem Jahrhundert ein Charisma, was später als Offenbarung eines zweideutigen Geistes in den Bereich des Naturlebens fällt, und eher heidnisch als christlich sich ausnimmt. Mit Einem Worte: das unverständliche Zungenlallen in dem verworfenen Korinth hat nichts gemein mit dem Sprachwunder am Pfingstfest, wo das γλώσσαις λαλεῖν ganz andere Wirkungen äußerte.

XXXIII. Kapitel.

Erstes Sendschreiben an die Korinther. Der Blutschänder.

Martyrthum und Unzucht bilden die beiden Gegensätze, jenes ist ein Opfer für Gott, dieses für die Welt. Paulus gibt den Korinthern das Zeugniß V, 1. 9. „Allgemein hört man von Hurerei unter euch, und zwar von einer, wie sie unter Heiden nicht gefunden wird, daß einer seines Vaters Weib habe. Ich habe euch in einem Briefe geschrieben, daß ihr mit Hurern nichts zu schaffen haben sollt. VI, 9. 19. Weder Hurer noch Götzendiener, noch Ehebrecher, noch Weichlinge, noch Knabenschänder, noch Geizige und Trunkenbolde, noch Lästerer und Räuber werden in das Reich Gottes kommen. Und solche sind einige aus euch gewesen. Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes sey?"

Von der Fortdauer der Üppigkeit zeigt, daß die Korintherinen unbedeckten Hauptes erschienen.[1] Dieß gereichte schon den Juden zum größten Ärgerniß, denn wir lesen Chetuboth f. 72, 1: „Ein Ehemann besitzt das Recht, seine Gattin ohne Rückgabe ihrer Mitgift aus seinem Hause zu weisen, wenn sie mit entblößtem Haare an einem öffentlichen Orte gesehen worden. Tanchuma f. 51, c. 4. Man erzählt von Simon, dessen Mutter eine Mehlverkäuferin war, als er im Gespräche mit einem Araberfürsten begriffen war, fielen von dessen Speichel einige Tropfen auf das Kleid Simons, und brachten ihn dadurch in den Zustand eines Unreinen, weshalb er sein Hohepriesteramt nicht mehr verwalten durfte, und es daher an seinen Bruder Jehuda abtrat. Da kamen die Weisen zu der Mutter dieser Brüder, um sie zu fragen, durch welche gute Eigenschaften sie sich die Gunst der Vorsehung in so hohem Grade erworben, daß ihre beiden Söhne zum Hohepriesteramt berufen worden waren? Das Weib versetzte: Mein Verdienst bestand darin, daß die Wände meines Hauses während meines ganzen Lebens mich nicht mit entblößtem Hauptthaar gesehen haben." Die fliegenden Haare galten für

---

1) Primas in I. Cor. Notat autem Corinthiorum consuetudinem, quod mulieres coram intecto capite essent et viri comam nutrirent. Allen Somnambulen erscheinen die weiblichen Personen, deren Geist sie zu sehen meinen, verschleiert, gleich als sey es der menschlichen Seele angeboren, daß dem Weibe der Schleier gebühre.

Stricke der Verführung: diese Unsitte will der Apostel in der Kirche ernstlich abgestellt wissen. Die Römer entblößten, wie ursprünglich alle europäischen Völker, beim Gebete ihr Haupt, später ahmten sie die Orientalen nach, und thaten jenes nur zu Ehren Saturns. Hier nun stellt der Weltapostel I. Kor. XI, 10 zugleich die jüdische Männersitte ab, in den Synagogen bedeckten Hauptes zu stehen, was im Morgenlande klimatischen Grund hat, um sich nicht zu erkälten. Dort trägt darum der Christ auch beim Gottesdienst noch den Turban, er tritt mit seinem Fes bis an die Communionbank, und legt während der Wandlung wenigstens die Baumwollmütze nicht ab, die unter dem Turban steckt. Anders in Europa./

Wahrscheinlich lernte Paulus zu Korinth das ganze lästerliche Leben der Heiden kennen, wie er es im ersten Kapitel seines Römerbriefes schilbert, den er später von hier aus schrieb. Aber den Keim zu dieser inneren religiösen Zwietracht, den Samen des Unfriedens hatte der böse Geist mit dem Judaismus gesäet; ja selbst die Gemeinschaft der Gläubigen oder das Connubium zwischen Juden- und Heidenchristen artete in grundsätzliche Verirrung aus, deren Wurzeln wir auf dem Boden des Judenthums bis in die späte Zeit herab verfolgen können. Der Talmud erklärt Jevamoth f. 62, 1. 92, 1: „Ein Proselyt ist einem Neugebornen gleich." Maimonides ergänzt Issure bia c. 16: „Ein bekehrter Heide und freigelassener Sklave, sieh! er ist wie ein neugebornes Kind, und alle seine Blutsverwandten zur Zeit, da er Heide und Sklave war, haben aufgehört es zu seyn." [2]) Noch steht im Canon Lebusch hilcoth Gerim oder den „Bestimmungen über die Proselyten" von R. Mardochai Japhe, welcher 1611 starb, auf Grund der rabbinischen Überlieferung: „Unsere Meister, gesegnet sey ihr Andenken! haben erklärt, ein Proselyt, welcher das Joch des Gesetzes und das Joch des Himmels auf sich genommen hat, ist von einem neuen, nehmlich vom heiligen Geiste erweckt, eine neue Seele ist in ihm, er ist ein ganz anderer Mensch geworden, und einem Neugebornen ähnlich. Darum ist auch die Lebenszeit, die er früher gelebt, für nichts zu achten; all seine Verwandten, die ihm früher, als er noch ungläubig war, angehörten,

2) In der Mischna Bechoroth 46, 1 erklärt der R. Jose ha Galili, der mehrerwähnte Zeitgenosse Christi, den Übertritt einer Heidin zum Judenthume für eine geistige Wiedergeburt; der nach der Bekehrung geborne erste Sohn, sey als Erstgeborner, sowohl was die Erbschaft, als was seine Tauglichkeit zum Priesterthume betreffe, zu betrachten. Vgl. Leben J. Ch. III, 16. 69 not. IV, 322.

gelten nicht ferner für seine Verwandten, alle verbotenen Ehegrade, die das Gesetz wegen Blutsfreundschaft bestimmt, gehen ihn nichts an; denn er hat auf der ganzen Welt keinen Freund und Verwandten, sondern steht für sich (herausgerissen aus allem Familienverbande) da, wie der erstgeschaffene Mensch. Daher gilt ihm seine Mutter und seine Schwester jetzt nicht mehr für das, was sie waren; und wenn er sich mit ihnen verbindet, soferne sie noch heidnisch geblieben sind, so gilt dieß der Vermählung mit einer Fremden gleich; sind sie aber gleich ihm Proselyten geworden, so erlaubt ihm das Gesetz eine solche rechte oder linke Ehe um so mehr; denn wohlgemerkt! auch sie gelten nun für Minderjährige und Neulinge, die in keinem Verhältnisse der Cognation zu ihm stehen."

In diesem Geiste machten namentlich die Pharisäer, die zu Wasser und zu Lande umherzogen, um Proselyten zu werben, dieselben nach Christi Ausdruck zu Kindern Belials; und die Unsitte griff so weit um sich, daß selbst der Talmud dagegen Bestimmungen enthält, „damit es nicht scheine, als seyen die Neugläubigen von einem heiligen Gesetze zum minder heiligen übergetreten". [3]) So verbietet er den Proselyten jede Ehe mit der mütterlichen Sippschaft, sey es mit einer Schwester, oder Tante, oder der Frau des leiblichen Bruders, ausgenommen, wenn dieser sie vor seiner Bekehrung geehelicht. War er als Heide mit seiner Mutter oder leiblichen Schwester verbunden, so sollte er als Proselyt sich scheiden, von einer anderen Verwandten aber nicht. Hatte er nach seiner Bekehrung mit seiner Mutter und Tochter, die ebenfalls gläubig geworden, oder mit zwei leiblichen Schwestern zugleich sich vermählt, so sollte er die eine entlassen, auch stehe nichts im Wege, daß er die Mutter oder Tochter seiner verstorbenen Frau sich antrauen lasse; zudem gelten die übrigen verbotenen Grade mit der Nichte oder Großmutter von Mutterseite, wenn diese ebenfalls convertirt sind, für ihn nicht. Dagegen sollte der Proselyt mit den Agnaten oder Verwandten väterlicherseits sich unbehindert in eine Ehe einlassen dürfen, so daß er die Frau seines väterlichen Bruders oder Onkels, seine Stiefmutter oder die Schnur, wenn sie ebenfalls Convertiten waren, ohne Anstand nehmen mochte. Auch die Tante von demselben Vater, wie die Mutter, die Schwester väterlicherseits, oder die Tochter waren ihm als Proselyten unverwehrt, und nach demselben im

3) Sanhedr. f. 58, 1. Jevamoth 22, 1. 98, 1. 2. Maim. hilc. Issure biah cap. 14. §. 13. 15. Cf. H. R. Kahle Ebraeorum Proselyt. diss. Goett. 1743. p. 34 sq.

alten Testamente geltenden Grundsatze mochte er von Vaters Seite aus mit zwei Schwestern zugleich den Bund eingehen. So viele bürgerliche Vorrechte räumte das Judenthum den Proselyten ein; außerdem sollte jedes Kind eines Juden mit einer Heidin ohne weiters zum Bunde der Beschneidung gehören. Darum klagten die Juden Jalkut Schimoni f. 64, 1: es gebe dreierlei Gattungen Convertiten, aber nur Ein Theil werde aus Liebe zu Gott gläubig, die anderen kämen der Unterstützung zu lieb; die dritten aber bloß um zu heiraten herüber.

So hatte der Blutschänder zu Korinth eine Ehe nach alttestamentlichen Grundsätzen eingegangen, in der Meinung, jene Vorrechte auch auf die Proselyten des Christenthums auszudehnen, ohne Berücksichtigung der großen Wahrheit, daß der neue Bund ein höheres Sittengesetz mit sich bringe, wie es Christus bereits in der Bergpredigt ausgesprochen. Dieß Beispiel konnte von den schlimmsten Folgen werden, und bei der ohnehin obwaltenden Gährung und bedenklichen Entzündung der Gemüther, zumal bei der einseitigen Pflichtverweigerung pietistischer Frauen, was zur Ehescheidung reizen mußte, war eine allgemeine Demoralisation ohne Einschreiten von Oben unausbleiblich. Darum ordneten jetzt die Korinther eine Gesandtschaft, an deren Spitze Sosthenes und Apollos standen, an den Apostel nach der Hauptstadt Joniens ab, und es erforderte von Seite des großen Heidenbekehrers in der That die ganze Klugheit und Vorsicht, schonende Behandlung und anderseitige Strenge, indem er zum erstenmal auf europäischem Boden vom Banne der Kirche wider den Blutschänder Gebrauch machte, um die in größter Verkommenheit befindliche Gemeinde aufzuschrecken, und ihren gänzlichen Ruin in Mitte des noch mächtigen Heidenthums abzuhalten. War Paulus zugleich wegen der geistigen Gnaden, deren sich die Dortigen rühmten, auf der anderen Seite bedenklich, so wollte er über ihre angeblichen Gaben, zu prophezeien, in anderen, oder auch in neuen Sprachen zu reden, und was ihre sonstigen Mystifikationen waren, doch nicht geradezu den Stab brechen. Es erging ihm mit ihnen, wie mit den Galatern, denen er IV, 20 ebenfalls schrieb: „Ich wünschte, jetzt bei euch zu seyn, um meinen Ton zu ändern; denn ich weiß nicht, wie ich mit euch daran bin.“ Nur das Festhalten an der Einen ungetheilten Kirche sollte die dauernde Gewähr der Heiligkeit ihrer außergewöhnlichen Zustände seyn; wer sich aber von der Communion des Einen Leibes Christi trennen würde, sollte dem großen Fluche Maranatha verfallen.

Daß Paulus gewisse Wunderlichkeiten nicht zu hoch anschlug, bezeugt sein Ausspruch I. Kor. I, 22: „Die Juden fordern Zeichen, die

Griechen fragen nach Weisheit". [4]) Im Verlaufe seines Sendschreibens entwickelt der Apostel die tiefsten Gedanken vom Leibe, der ein Tempel des heiligen Geistes sey, sowie von der Gemeinsamkeit aller Glieder in Christus, der Joh. XII, 32 auch ausgesprochen: „Wenn Ich erhöht bin, will Ich alle an mich ziehen". Wohlgesprochen heißt es Synopsis Sohar p. 13. n. 64. „Gleichwie der Mensch aus vielen Gliedern besteht, die alle nur Einen Leib bilden, so stellen alle Geschöpfe der Erde einen einzigen großen Leib vor." Christus ist der Erstgeborne der Schöpfung, nach dessen Bild und Gleichniß die Menschheit gestaltet ward, Er zugleich der neue Adam, [5]) der nicht von der Erde, sondern vom Himmel ist, und uns zum himmlischen Vorbild zurückführt. Er ist es, aus dessen Leib Ströme lebendigen Wassers fließen (Joh. VII, 37), Er der geistige Fels in der Wüste dieses Lebens, aus dem alle getrunken. Diesen Vergleich schöpft Paulus I. Kor. X, 4 aus der Tradition der Schule, oder in letzter Quelle aus dem Liede von den Kriegen des Herrn. [6])

---

4) Vgl. Schemoth Rabba 9. zu Anfange: „R. Jehuda Sohn des R. Schalum sagte: Mit Recht verlangte er (Pharao von Moses und Aaron) ein Zeichen, daß Gott sie an ihn gesandt habe. Ebenso verlangte Noah ein Zeichen von dem Herrn, daß die Sündfluth nicht wiederkehren werde, daher Gott zu ihm sprach (Genes. XIX, 12): „Meinen Bogen habe ich gesetzt in die Wolken, der soll das Zeichen des Bundes seyn zwischen mir und der Erde." Verlangte aber Noah, dem doch die heil. Schrift das Zeugniß gibt, daß er ein frommer Mann gewesen (Genes. VI, 9), gleichfalls von Gott ein Zeichen seiner Macht, um so verzeihlicher handelte Pharao, wenn er als ein Gottloser einen ähnlichen Zweifel an der göttlichen Allmacht andeutete, indem er erst durch Wunder zum Glauben geleitet werden könnte. Ebenso Hiskias; obgleich ein frommer Monarch, welcher dem Götzendienst wehrte (II. Kön. XVIII, 22), fragte er dennoch, als er erkrankte, den Propheten Jesaia, der ihm die nahe Genesung verkündigte: Welches ist das Zeichen, daß der Herr mich gesund machen wird?" (II. Kön. XX, 5.)

5) XV, 47. 49. vgl. Jalkut Rubeni f. 27, 3 in Gen. VI, 6. „Es reute den Herrn, daß er den Menschen auf Erden gemacht." Daraus schließt man auf die Existenz eines himmlischen Adam. f. 170, 2. Der himmlische Adam ist im Geheimniß des Wagens Gen. VI, 6 zu lesen: „Nach Gottes Ebenbilde hatte er den Menschen geschaffen." Nun ist aber jener irdische Adam nur ein Abbild des mystischen Adam im Wagen, daher sagt die Schrift Gen. I, 27: „Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, nach Gottes Bilde schuf er ihn"; denn es gibt zwei Bilder, weil Gott sowohl in der Höhe ein Bild des Erbarmens, als ein Bild der Betrübniß geschaffen, weßhalb es gute und feindliche Wesen in der Welt gibt."

6) Sepher Milchamoth Jehova Num. XXI, 14. cf. Jos. X, 13. Targum Jona=

Der erste Korintherbrief enthält zugleich das Herrlichste, was je über den Erlösungstod Christi [7]) und die Auferstehung des Fleisches geschrieben wurde. Der Glaube an die Erweckung des Leibes aus dem Grabe war in den pharisäischen Schulen hergebracht, und das Gleichniß mit dem Waizenkorn wurde in den eleusinischen Geheimlehren vorgetragen. [8]) Paulus aber bespricht XV, 35—58 laut und öffentlich die

---

than in Num. XXI, 18. „Seitdem ihnen der Brunnen zu Mattana verliehen ward, wuchs derselbe zu überfluthenden Wassern an, erhob sich wiederholt zu Bergeshöhen, und stieg mit ihnen in die Thäler hinab. R. Salomo in Num. XX, 2: „Der Brunnen war bei ihnen all die vierzig Jahre. Jalkut Rubeni f. 144, 4: Womit wurde der Quell, von welchem Numer. XXI, 16. die Rede ist, verglichen? Mit einem Felsen, welcher sich auf den Zügen Israels durch die Wüste vor ihnen hinwälzte. Machte man an einem Orte Halt, so setzte sich der Fels vor dem Heere. Jarchi in Taanith f. 19, 1. Der Brunnen Mirjams war ein Fels, aus dem Wasser strömte. Dieser rollte auf dem Zuge der Israeliten vor ihnen her; auch war es dieser Fels, den Moses mit dem Stabe geschlagen hatte. Tanchuma f. 50, 4: Als Jakob im sieben und zwanzigsten Lebensjahre das Vaterhaus verließ, bewegte sich ein Quell vor ihm her von Versaba bis gen Moria." Auch I. Kor. II, 9 steht nicht Js. LXIV, 4, sondern rührt aus der Apokalypse des Elias, einer jüdischen Apokryphe, wie Origenes in Mth. XXVII, 9 bezeugt.

7) I. Kor. XV, 3 cf. Schir haschirim rabba f. 9, 1 in Cantic. I, 7. „d. h. das Volk, welches meine Seele liebt, für welches ich meine Seele hingegeben habe. Schne Luchoth habberith f. 242, 1. Er (der Messias Sohn Josephs) wird sich selber darbringen, seine Seele in den Tod ausschütten und sein Blut wird das Volk Gottes erlösen."

8) XV, 52 cf. Othioth R. Akiba f. 17, 3: „Wie erweckt Gott den Todten in der künftigen Welt? Wir werden gelehrt, daß der hochgelobte Gott eine Posaune blasen werde, deren Ton von einem Ende der Welt bis zum andern dringen soll. Bei dem ersten Blasen wird die ganze Welt sich bewegen; beim zweiten Blasen wird der Staub, in welchen die Leichname sind verwandelt worden, abgesondert. Beim dritten Blasen werden die Gebeine der Todten versammelt. Bei dem vierten Blasen werden die kalten Glieder erwärmt; beim fünften Blasen werden ihre Häupter überzogen. Bei dem sechsten Blasen werden die Geister und Seelen in ihre Leiber gebracht. Bei dem siebenten Blasen werden sie lebendig und stehen auf mit ihren Kleidern, wie Syrach IX, 16 geschrieben steht. Sanhedrin f. 90, 2: Die Königin Kleopatra fragte R. Meier: Wir wissen zwar, daß die Todten auferstehen werden, aber nicht, ob sie nackt oder bekleidet seyn werden. Der Rabbi versetzte: Ich schließe gewöhnlich vom Kleinen auf das Größere. Wird nicht das Waizenkorn nackt begraben? dennoch hat es eine Hülse an, wenn es wieder aus der Erde hervorsproßt. Um wie viel mehr ist zu erwarten, daß die Gerechten nicht ohne Hülle der

Frage: wie werden die Todten auferstehen? und ertheilt in der Antwort noch den Aufschluß: „Wir alle werden auferstehen, aber nicht alle verwandelt werden." Jetzt schauen wir nur wie [9]) durch einen Spiegel, einst aber von Angesicht zu Angesicht./

Auffallend ist das I. Kor. XV, 29 erwähnte Vorkommen, sich für einen Todten taufen zu lassen. Es erinnert an die Sitte, auch Verstorbene in die Mysterien einweihen zu lassen, [10]) damit sie ruhig die Ufer des Acheron überschreiten könnten. Nichts beweist mehr die Kraft des Glaubens an die stellvertretende Genugthuung, als daß man selbst die Abgeschiedenen auf diese Weise noch der Früchte der Erlösung theilhaftig zu machen hoffte. Die Tataren in der Krim betrachten das Waschen der Leichname für eine Taufe nach dem Tode, dieß ist aber bekanntlich den Juden eigen. Bei dieser Praxis zweifelte natürlich niemand an der Fortdauer der Seelen./

In diesem Sinne schrieb der Apostel gegen Anfang des Jahres 807 u. c. 54 n. Chr. seinen zweiten, oder wie er nun im Canon heißt, den ersten Korintherbrief, der bestimmt war, auf das nächste Osterfest (den 14. April) in der peloponnesischen Stadt einzutreffen. Den Abgeordneten, welche das Sendschreiben überbrachten, waren Timotheus

---

Erde entsteigen werden, da sie doch in Leichengewänder gehüllt bestattet zu werden pflegen?"

9) I. Kor. XIII, 12. Die Metapher *ἔσοπτρον ἐν αἰνίγματι*, Spiegel im Räthsel, verdankt ihren Ursprung einer durchsichtigen Steinart, lapis specularis (wovon אספקלריא), welche im Alterthum die Stelle unseres Fensterglases vertrat, und deren Philo (leg. ad Caj. p. 599. 15) mit den Worten gedenkt: *δρομαῖος εἰς μέγαν οἶκον εἰσεπήδησεν, καὶ περιελθὼν προστάττει τὰς ἐν κύκλῳ θυρίδας ἀναληφθῆναι τοῖς ὑάλῳ λευκῇ διαφανέσι παραπλησίως λίθοις, οἳ τὸ μὲν φῶς οὐκ ἐμποδιζούσιν, ἄνεμον δὲ εἴργουσι καὶ τὸν ἀφ' ἡλίου φλογμόν.* Vgl. Tanchuma f. 45, 1. „Meine Schechina wird dem Propheten (Num. XII, 6) nicht durch einen klaren Spiegel sichtbar, sondern nur mittels Vision und im Traume."

10) Schol. Theocr. II, 12. Tertull. de resurrect. carnis c. 48. Si autem et baptizantur quidam pro mortuis, videbimus an ratione. Certe illa praesumptione hoc eos instituisse ille contendit, quia alii etiam carni vicarium baptisma profuturum existimarent ad spem resurrectionis, quae nisi corporalis, non alias sic baptismate corporali obligaretur. Quid et ipsos baptizari ait, si non quae baptizantur corpora resurgunt? Cf. Marcion V, 10. Nork Mythol. Realwörterb. IV, 204. Rabbin. Lexik. IV, 436. VII, 109. Harthausen Rußland IV, 412. W. Menzel Christl. Symbolik I, 101.

und Titus, die indeß bei ihm gewesen, als Begleiter beigegeben. So gingen sie um die Frühlingsnachtgleiche von Ephesus ab, und gelangten zur See in vierzehn Tagen, oder falls sie zu Land über Macedonien den Weg verfolgten, in Monatfrist nach Korinth. Paulus selbst dachte bis Pfingsten in Ephesus zu bleiben und dann nach Macedonien sich zu begeben. [11])

In diesem oder dem folgenden Jahre, achtzehn nehmlich vor der Zerstörung Jerusalems, [12]) starb Gamaliel, der Lehrer des heiligen Paulus, nachdem er sein achtzigstes Lebensjahr erreicht hatte. Er war der fünfunddreißigste in der Reihe der Gesetzeslehrer und Bewahrer der Überlieferung oder des Talmud und der Kabbala; aber mit ihm, klagen die Juden, ging die Ehre des Gesetzes zu Grabe — denn sein größter Jünger war zum Christenthume übergetreten, fast alle übrigen gingen mit dem Vaterlande zu Grunde. Onkelos, sein berühmter Schüler, hielt ihm die Exequien, und unter dem Dufte von siebenzig Litren Weihrauch wurde der Leichnam des letzten großen Meisters zu seinen Vätern versammelt.

XXXIV. Kapitel.

Apollonius von Tyana. Versuch der Reformation des Heidenthums.

Der 27 Monate währende Aufenthalt des Paulus zu Ephesus mochte durch das Unwesen des weltberühmten Apollonius von Tyana veranlaßt seyn, welcher, ein Zeitgenosse Christi und der Apostel, wie Paulus seine Studien an der Hochschule zu Tarsus gemacht, und eben jetzt mit seinen Jüngern als Theurg und Magier sich in Asien herumtrieb. Doch Gott hatte Vorsorge getroffen, denn gleichzeitig vernahmen alle Bewohner Vorderasiens, Juden wie Heiden, das Evangelium; so viele waren schon der Arbeiter im Weinberge Christi, auch that Gott nicht gemeine Wunder durch die Hand des Paulus.

Apollonius war unter der Regierung des Augustus zu Tyana geboren, machte seine Studien zu Tarsus und Ägä, schloß sich an letzterem Orte dem Pythagoräer Euxenos an, ward aber auch mit der Magie vertraut. Er aß kein Fleisch und trank keinen Wein, ähnlich

11) I. Kor. IV, 17. V, 7. XVI, 8—17. Apstg. XIX, 22. Hug Einl. II.

12) Zemach David I, 252. Lightfoot horae in Mth. V, 24. Leben J. Chr. III, 249 not.

wie Johannes der Täufer; er kleidete sich in Linnen, ging als Barfüßer einher, und ließ seine Haare wachsen, lebte im Cölibat, lag sittlich strengen Übungen ob, verwarf die blutigen Opfer und huldigte dem inneren Gebete, aber auch der Lehre von der Seelenwanderung. Endlich wirkte er durch die ihm einwohnende magische Kraft selbst Wunder und sprach Wahrsagungen aus. In die Fußstapfen seines großen Vorbildes Pythagoras tretend suchte er den Orient auf, und reiste nach Babylon und Indien, wo ihn der Gymnosophist Jarchas belehrte, daß Selbstkenntniß der Grund aller Weisheit sey. Hierauf kehrte er nach Kleinasien zurück, kam nach Griechenland und Kreta, ja in den Tagen des Nero auch nach Rom, durchwanderte dann Italien, Hispanien und Nordafrika, begab sich über Sicilien nach Alexandria, und traf hier mit Vespasian zusammen, der eben zur Eroberung Judäas sich anschickte, ja zog bis Äthiopien, den Quellen des Nil nach, wo er mit den dortigen Gymnosophisten sich nicht so gut verständigte. Nach Kleinasien zurückgewendet begegnete er dem Titus, der im Herbste 70, nach Jerusalems Fall dort einige Tage verweilte, und ging abermals nach Rom, wieder dann nach Smyrna, sagte unter Domitian die Thronerhebung Nerva's voraus, weßhalb er als Majestätsverbrecher nach Rom geschleppt, jedoch wunderbar aus dem Kerker befreit ward, und nach Puteoli versetzt über Sizilien nach Olympia sich wandte, bis er endlich in Kleinasien starb 96 n. Ch. Wenigstens sind dieß die historischen Züge, welche Philostratus [1]) von dem Leben des Wundermannes entwirft.

In Augustus Tagen wurde mit einmal der halbvergessene Pythagoräismus durch Anaxilaus wieder erweckt, dem der wunderliche Philosoph von Tyana folgte. Er bot gewissermaßen dem Essenerthum die Hand. Die Juden waren geistig früher entwickelt; die Heiden dieser Zeit, zumal die Römer, wurden erst durch die Entwicklung des Neuplatonismus seit Nigidius Figulus 60 v. Ch. auf die Ideen des Christenthums vorbereitet. Apollonius repräsentirt in etwas mystischem Geiste die platonisch-pythagoräische Religiosität, welche im Glauben an eine ursprüngliche, nur durch die Schuld getrübte Gemeinschaft der Menschen mit Gott, und im Streben nach Wiederherstellung der Gottverwandtschaft, wie in der Hoffnung der persönlichen Unsterblichkeit sich dem Kirchenglauben näherte. Er trat bald nach dem Tode Christi als Reformator des Heidenthums auf, und erwarb solchen Ruhm,

---

1) I, 5—8. 13. 14. 16. 19. 21—23. 34. Vgl. Lutterbeck Neutest. Lehrbegriff I. 380 f.

daß in vielen Städten Kleinasiens und Griechenlands ihm Tempel und Altäre errichtet und Münzen auf seinen Namen geprägt wurden. Noch Caracalla weihte ihm einen Tempel, ja schon lebend wurde er für einen Gott gehalten. Er lehrte, wie Christus, den höchsten Gott ohne andere Opfer, als durch inneres Gebet zu verehren, den Mittelwesen dagegen unblutig zu opfern, sich selbst aber vom Fleischgenusse zu enthalten. Er hoffte durch Pythagoras Lehr- und Lebensweisheit die Welt zu regeneriren. Reich geboren entschlug er sich doch aller Habe, wie Francesco Bernardone, führte zudem einen jungfräulichen Wandel, schlief im Äskulaptempel zu Ägä, und ertheilte nach den daselbst gehabten Traumerscheinungen den Kranken Rath und Heilung, auch weissagte er zukünftige Dinge, wie die Pest zu Ephesus. Offenbar auf Compilation beruht, daß er dem Vespasian bei dessen Reise über Alexandria nach Rom die Kaiserkrone in Aussicht stellte, wie Josephus Flavius, der damit sein Glück machte.

Während Paulus Tyana zu betreten vermied (S. 98. 99), besuchte der große Heide zu Anfang der Regierung des Kaisers Claudius, kurz nach dem Heidenapostel, selbst Antiochia: sieben Jünger schaarten sich da um ihn. Fast ein Jahrzehent vor Paulus kam er nach Ephesus, wo bald auch ein anderer Apollonius oder Apollos, der christliche Philosoph aus Alexandria auftrat. Auch Apollonius mied den Umgang mit Sündern nicht, sondern suchte sie zu bessern. Philostratus dichtet dem Evangelium nach, derselbe habe einem Leichenzug begegnend ihn stille stehen heißen, um die Braut, die auf der Bahre lag, im Beiseyn ihres Bräutigams zu erwecken. Das Buch der Offenbarung XIX, 20 schildert den Wütherich Nero als Vertreter der heidnischen Weltmacht unter dem Bilde eines Thieres, das auf dem Lande aufsteigt; daneben einen falschen Propheten und Wunderthäter, in dessen Person Satan seine geistige Macht entfalte. Hier scheint Apollonius gemeint, und es heißt sofort, der falsche Prophet werde in den Höllenpfuhl geworfen. Er soll unter Consul Telesinus 66 nach Rom gekommen seyn, wo nicht einige Jahre früher; demnach muß er mit den Aposteln zusammengetroffen seyn. [2])

---

2) Philostr. IV, 24. 27 f. 34. Derselbe meldet VIII, 5 ferner: Apollonius habe seine Gestalt wie Proteus gewechselt; alle Fesseln von seinen Füßen gestreift, und sey mitten durch Felsen und Berge, durch Feuer und Wasser hindurch gegangen. Empedokles erweckte nach Diogenes Laërtius VIII, 59. 67 ja auch Todte.

Der Reformator des Heidenthums ging zu Grabe, aber sein Versuch hatte so wenig Erfolg, wie die Bemühungen seiner Nachfolger, welche die mythologischen Vorstellungen moralisirten und den anstößigen Polytheismus deistisch verwertheten, oder die Anstrengungen der Imperatoren, welche sich selbst als historische Götter auf den Thron setzen und zum Ersatze für Religion und Kirche den Staat mit seinen despotischen Gesetzen aufrichten wollten, über deren Beobachtung die allgewaltigen Kriegsheere wachten. Die menschliche Gesellschaft war hoffnungslos ausgeartet; die heidnische Welt griff nach den Mysterien, dem Isisdienst, Mithraskult und Judenthum, fand aber nirgends eine Rettung und Umwandlung, als im Christenthume. Indem die Welt sich nicht länger mit Täuschungen hinhalten ließ, und weder das System der Pythagoräer oder das im Völkerleben ausgeprägte Prinzip der Chinesen, noch die eleatische Philosophie der Juder, weder Herakleitos mit seinen wieder aufgenommenen zoroastrischen Ideen, noch Empedokles, der geistige Repräsentant der Ägypter auf ihrer nationalen Religionsstufe, auch nicht Anaxagoras, der die Grundgedanken der Hebräer noch einmal durchgedacht, und endlich Plato, in welchem der hellenische Geist kulminirte, die Sterblichen befriedigen konnte, so war es noch weniger möglich, mit einem künstlich restaurirten Heidenthum oder philosophischen Eklektizismus und Synkretismus sich zufrieden zu geben. So blieb den Einsichtsvolleren, wie dem armen Volke, bei der Predigt des Heiles als letzter und höchster Trost der Eintritt in die Kirche Christi. Es war das tiefe Sündenbewußtseyn, was die Erlösungslehre ergreifen hieß, nicht die Hoffnung auf irdische Genüsse oder ein islamitisches Paradies. Selbst der natürliche Gegner des Evangeliums, der altgläubige Hebräer wie der Reformjude, weiß hier keine Erklärung, und mit aller Offenheit äußert Jost, Gesch. des Judenth. I, 395: „Bei alledem steht die unläugbare Thatsache fest, daß der überraschende Aufschwung des Christenthums aus dem Schooße des Judenthums (?) in weniger als einem Menschenalter ein außerordentliches Ereigniß vorführt, großartiger noch durch seine nachmaligen Wirkungen — denn es wurde zu einer anstaunenswerthen Geistesmacht, welche nicht nur die Götzen aus Erz und Marmor zerschlug, sondern auch die Gewaltigen der Erde demüthigte, ihnen die Waffen entwand und die Kronen vom Haupte riß, und sie nöthigte, demüthig einen höheren Willen anzuerkennen."

XXXV. Kapitel.

Charakter des Heidenthums dieser Zeit. Bücherbrand und Paulus Flucht aus Ephesus.

Die Römer hatten die mythologische Religion nicht einen Schritt weiter geführt, und statt der Bewegung nach vorwärts war eine allgemeine Erstarrung eingetreten. Da schloß der Orient seine Zauberwelt auf, und ein morgenländisches, wie man es nannte, babylonisches oder chaldäisches Lehrsystem mit seinen Emanationstheorien war im Anzuge, besonders seit dem augusteischen Zeitalter, wie bisher über Asien, so nunmehr über ganz Europa sich auszubreiten. Theurgen und Geomanten, bei den Römern Magier und Chaldäer genannt, durchwanderten die Welt, und bildeten die herrschende Priesterschaft der Zeit: sie lehrten von den Ausflüssen der Gottheit, oder den *ἀρχαὶ*, *ἐξουσίαι*, *δυνάμεις*, *κοσμοκράτορες* u. s. w., Potenzen und Weltgeistern, die sich in die Materie verloren, aber durch die Vermittlung des Demiurgos allmählich zum obersten Pleroma zurückgeführt würden, um sich in Gott wieder zu finden. Der Mensch, in welchem diese dunklen Mächte zu Bewußtseyn kämen, d. i. der Magier, habe auch Macht über die Dämonen, daß sie ihm dienstbar wären, und im Apell an die geheimen Kräfte der Natur möge er Übernatürliches vollbringen. Darum vermaßen sie sich, Wunder zu wirken, Geister zu citiren, daß sie ihnen behilflich wären, durch ihre geheimnißvollen Sprüche Beschwörungen aller Art zu vollbringen, Wetter zu machen, in ihren Zauberringen die Zukunft zu lesen, aus diesem und jenem Zeichen wahrzusagen. Auch Talismane wollten sie besitzen, um andere anzuziehen oder sich unverwundbar zu machen; deßhalb waren sie bei Opfern und Heiraten unentbehrlich. Sie hatten ihre besonderen Weihen und Ascesen, um der höheren Inspiration zugängig zu werden, zogen aus ihren Gaukeleien großen Gewinn, und genoßen ein gewaltiges Ansehen, das sogar die Kaiser ihnen nicht streitig machten. Ja der finstere Tiberius hatte selbst in ihrer Schwarzkunst Unterricht genommen, und Nero ließ ihrer bald eine solche Menge aus Asien verschreiben, daß sie zu einer wahren Landplage und Last der Provinzen wurden. So äußerten sie ihren Einfluß auf das ganze Völkerleben: die von ihrem Götterglauben trostlos verlassenen und erstorbenen Gemüther fanden keine andere Zuflucht, als zu diesen Magiern, Auguren und Wahrsagerinen, um ihre Sprüche zu erholen, und so in den Dienst der infernalen Mächte sich einweihen zu lassen. Anderseits gründete man

Mithrasaltäre, und bis in unsere Donau- und Rheinlande verloren sich die Abraxassteine, den Natur- und Jahrgott zu ehren. Die Cybele-priester zogen, einen Hornbläser vor sich, das verschleierte Götzenbild auf einem Esel mit führend, in bunter schmutziger Frauentracht mit Kopfbund, Augen und Gesicht bemalt; tanzten in Raserei zu Pfeifen, Cymbeln und Klappern mit aufgelöstem Haar, einer begann unter Ächzen und Stöhnen zu prophezeien, klagte sich seiner Sünden an, und geißelte sich zur Strafe den Rücken, zerschnitt sich mit Schwertern, und hielt zuletzt in seinem Bettelsack Collekte. In Rom tauften sich ihre Geweihten, um sündenfrei zu werden, dreimal in der Tiber, und hießen dann Baptai. Nur wo dieß nicht geschah, wendete man sich der Eingotterei des Judenthumes zu, daher die Proselyten um diese Zeit ungemein in Aufnahme waren. Sogar auf Denkmälern versicherte man sich durch Anrufungen der Hilfe jener grauenvollen Mächte der Finsterniß; wir haben ein solches noch von Milet.

Aber gerade Ephesus war darin berühmt; denn nach den Berichten bei Menander, Philemon u. A.[1]) galten die *Ἐφέσια γράμματα* und *Ἐφέσια ἀλεξιφάρμακα*, Spruchzettelchen und geweihte Kräuter, die man in ledernen Anhängseln trug, bei den Alten für berufene Zaubermittel, sich die Dämonen willfährig zu machen. Origenes Cels. VIII, p. 418 äußert: „Die Zauberer befaßten sich sorgfältig und neugierig mit der Untersuchung von Namen, Gestalt und Kräfte-Äußerungen, mit Teufelsbeschwörungen, Kräutern, Steinen und ausgehauenen Bildnissen, die sie gemacht und den Dämonen geweiht; wogegen ein Leben von Eitelkeiten frei, Gott angenehm ist, und der Herr Christus die, welche auf Teufelsnamen erpicht sind und Beschwörungsarten aufsuchen, selbst von bösen Geistern gequält werden läßt.“ So fand sich die Menschheit in ihrem religiösen Drange und Suchen nach Wahrheit unselig betrogen und in die Zauberkreise des Aberglaubens verschlungen, ja jene Magier und Beschwörer waren nahe daran, die Welt in ein Pandämonium zu verwandeln, daher die vielen Besessenen um diese Zeit: — als Jesus Christus erschien, den Satan und seine Künste in der Versuchung überwand, die Teufel austrieb, die Incantationen lös'te und die Pythonischen zum Geständnisse zwang. Jene Magier traten nun auch den

---

1) Plutarch sympos. VII, 5. *Οἱ Μάγοι τοὺς δαιμονιζομένους κελεύουσι τὰ Ἐφέσια γράμματα πρὸς αὐτοὺς καταλέγειν καὶ ὀνομάζειν.* Auch Philostratus, und Kirchenlehrer wie Chrysostomus thun der *ἐφέσια γράμματα* Erwähnung.

Aposteln in den Weg; dergleichen waren Simon von Samaria, der sich selbst eine Dynamis des großen Gottes nannte, aber von Petrus, wie Barjehu auf Cypern von Paulus überwunden wurde.

Doch nicht erst die Christen, schon die Juden wandten den Exorcismus gegen die Besessenen an, wie der Heiland selber spricht: „wenn Ich den Satan durch Beelzebul austreibe, durch wen verbannen ihn dann eure Schüler?“ Da sich indeß die Kraft Jesu wirksamer erwies, sprachen die Jünger der Pharisäer schon bei seinen Lebzeiten (Mark. IX, 37), worüber die Apostel sich bei ihrem Meister beklagten, — noch mehr aber nach seinem Hingange Beschwörungen in seinem Namen aus. So kamen jetzt die sieben Söhne eines Hohenpriesters Skeuas [2]) nach Ephesus, um den Dämonen im Namen Jesu, den Paulus verkünde, zu gebieten. Der böse Geist aber erwiderte ihnen in einer Weise, wie gewissen Exorcisten, die ohne Vollmacht des Bischofs den Bann üben wollten: Jesum kenne ich, und von Paulus weiß ich; ihr aber, wer seyd denn ihr? — und er überwältigte, verwundete und schlug sie in die Flucht. Auf diese Weise redeten die Dämonen selbst das Geheimniß ihrer Überwindung aus. Das ward allen Juden wie Heiden zu Ephesus kund, viele wurden gläubig, kamen zu Paulus, bekannten und offenbarten ihm ihre bösen Handlungen. (Acta XIX, 18.) Hier, wie Jak. V, 16, ist augenscheinlich vom Sündenbekenntniß der ersten Christen im Sinne der sakramentalen Beicht die Rede. Ja solche Macht übte das Christenthum auf die Gemüther, daß sogar viele von denen, die bisher Aberglaube getrieben, vor Paulus kamen, einen ganzen Kram von magischen Formularen und Geheimbüchern, Zauberrollen und Teufelstraktätlein, nach gemeiner Schätzung im Werth von 50,000 Denaren, [3]) oder an 20,000 Gulden herbeischleppten, was für die damalige Zeit eine ungeheuere Menge solcher Pergamentschriften beurkundet, und sie vor aller Augen in der Stadt Ephesus verbrannten. Nach Hesychius

---

2) סכואה, der Späher. Targ. II. Sam. XIII, 34. Js. XXI, 6. Das Judenthum jener Zeit hat auch seinen Faust, nehmlich in dem hochbegabten, aber von der Religion seines Volkes zur heidnischen Gnosis abgefallenen, zwischen Gott und Welt getheilten, innerlich zerrissenen Elisa ben Abuja um die Mitte des II. Jahrhunderts. Anknüpfend an diesen hat Dr. Letteris in Wien jüngst Göthes Dichtung hebraisirt.

3) Ephesische Silbermünzen aus der Zeit des Nero mit der Werthbezeichnung *δραχμή*, *δίδραχμον*, lassen uns mit Gewißheit schließen, daß auch Apstg. XIX, 19 Drachmen gemeint seyen.

standen auf solchen ephesischen Briefen und Zettelchen, die man als Amulete mit sich trug, um sich gegen Krankheiten und jegliches Übel festzumachen, unter andern geheimnißvollen Zeichen und Sprüchen die hexametrischen Worte, welchen Clemens von Alex. eine natursymbolische Deutung gibt:

Αισιον. ασκι. κατασκι. τετραξ. δαμναμενευς λιξ./

d. i. Wahre mich Dunkel und Licht, Jahrkreislauf, Sonne und Erde. [4]) Der Brand der magischen Bücher, Wunderbilder und geweihten Kunstgegenstände verschlang einen Schatz, wie der Scheiterhaufen, den Savonarola im üppigen Florenz aus Luxusartikeln aller Art aufthürmte. Aber mit diesem ersten Bücherbrande, der eine Masse von heidnischem Zauberkram vernichtete, war zugleich ein Bildersturm im Kleinen verbunden, nehmlich in Betreff der s. g. Dianatäfelchen. Die Diana der Ephesier wurde als Mondgöttin dargestellt unter der Gestalt eines Weibes mit unzähligen Brüsten, mit einer thurm- oder schäffelmaßähnlichen Krone auf dem Haupte, die Füße in Windeln gewickelt, Leib und Arme mit Viktorien, Bienen, Ochsen und Hirschen, einer Unzahl bizarrer Thierfiguren bedeckt, um in ihr die Nährmutter aller Wesen, die collektive Naturgottheit zu verehren. Man war ungewiß, ob das Bild der schwarzen Diana aus Eben- oder Cedernholz, oder aus dem Stamme eines Weinstockes geschnitzt sey; der Styl war ägyptisch. Dergleichen Götterbildchen und ähnliche hochgeweihte Sachen wurden auch an anderen berühmten Wallfahrtsorten des Alterthums, namentlich zu Paphos und Hierapolis, zur Befriedigung des gemeinen Volkes an Pilger feilgeboten, [5]) und mit zunehmender Werthschätzung weithin versendet. Man trug sie, wie in Italien theilweise bis zur Stunde die Priapen, am Halse, oder wie schon die Frauen des Patriarchen Jakob

4) Strom. V. p. 568. Androcydes certe Pythagoricus literas, quae vocantur Ephesiae, vulgo autem sunt valde celebres, dicit locum tenere symbolorum. Significare autem ασκιον quidem tenebras, eas enim non habere umbras; κατασκιον autem lucem, quoniam illustrat umbram. Λιξ prisca appellatione est terra, et τετρας quaternio, annus propter tempora. Δαμναμενευς autem Sol, qui domat, et αισια vox vera. Significat igitur symbolum: rerum divinarum eum esse ornatum, qui est tenebrarum, si conferatur cum luce, et sol cum anno, et terra cum omnis generis naturae generatione.

5) Lucian de dea Syra cap. 49. Amm. Marcell. XXII, 12. Über die Unzahl der späteren jüdisch-cabbalistischen Amulete oder geistlichen Schutz- und Bewahrungsmittel sieh Hermann von der Hardt Aenigmata Judaeorum relig. Helmst. 1705.

(Gen. XXXV, 4) gethan, im Ohr, sey es in Fingerringen, und meinte durch ihren heilsamen und wunderkräftigen Einfluß wider alle schädlichen Begebnisse des täglichen Lebens beim Ausgange und Eingange sich schützend zu verwahren.

Ortygia bei Ephesus ward für die berühmteste Geburtsstätte der Artemis angesehen (Tacit. Ann. III, 61). In der kühlen Thalschlucht betrat man einen Hain von Cypressen mit der Grotte und dem Ölbaum, den Leto umschlungen, im Fluß Cenchrios hatte sie sich gewaschen, auf dem Berge daneben hatten die Kureten mit Waffengeräusch die lauernde Hera abgeschreckt. Die Ephesier führten, ihrer Göttin zu Ehren und sich ihrem Schutze zu vertrauen, am liebsten den Namen Demetrius, während ihre Priestereunuchen Μεγάβυζοι hießen, was auf die Verwandtschaft dieses Artemiscultes mit dem Lichtdienst der persischen Mithra oder Anâhita hinweist. Hierodulen unter dem Namen Amazonen hatten das Heiligthum gestiftet und pflegten des Dienstes der „großen Mutter"; die Nachkommen des Androklus aber, welche nebst anderen Vorrechten auch die Aufsicht über die Heiligthümer der eleusinischen Ceres besaßen, führten erblich den Namen Essener[6]) oder „Könige", nämlich als patriarchalische Opferkönige, welche die Biene, dieses reine und ordnungsliebende, daher der Artemis heilige Thier zum Symbol selbst auf ihren ältesten Münzen hatten. Sie waren zur strengen Lebensobservanz und wenigstens einjährigem Cölibate verbunden, und, wie die römischen triumviri oder septemviri epulones und der rex sacrificulus, zugleich die festlichen Speisemeister (ἑστιάτορες) des Volkes: kein Wunder, daß sie große Autorität besaßen.

Asiaten, Hellenen und Juden, die natürlich nicht die letzten waren, wetteiferten nun mit einander, einzig in ihrem eigenen Interesse, im Verschleiße jener Artikelchen von der Hauptstadt des hochasiatischen Handelszuges und der Metropole der Religionen aus, wie Ephesus bei den Alten heißt. Ihren Ruf hat Shakespeare in seinen Irrungen I, 2 Sz. meisterhaft geschildert:

---

6) Leben J. Chr. V, 272. Thaten und Lehren Jesu Kap. LX. S. 437, wo es heißen muß: syrischen Hierapolis. Auch anderwärts gab es Tempel der schwarzen Mutter von Ephesus, so namentlich zu Korinth. Paus. II. p. 88. Vom Bilde der taurischen Göttin lesen wir Iphig. in Taur. 86:

Ἐνθ' Ἄρτεμις σὴ συγγόνους βώμους ἔχει
Λαβεῖν τ' ἄγαλμα θεᾶς, ὃ φασὶν ἐνθάδε
Εἰς τοὺς δὲ ναοὺς οὐρανοῦ πεσεῖν ἀπό.

Man sagt, die Stadt sey voll Betrügereien,
Behenden Gauklern, die das Auge blenden,
Nächtlichen Zaub'rern, die den Sinn verstören,
Mordsücht'gen Hexen, die den Leib entstellen,
Verlarvten Gaunern, schwatzenden Quacksalbern,
Und von Freigeistern aller Art und Zucht.

Dionysius Hal. IV, 25 weiß außerdem zu melden, die Töchter der Stadt hätten einen so ausgelassenen Tanz gepflogen, daß man den Frauen den Zutritt bei Todesstrafe verbot. Da war jetzt Paulus mit einigen wenigen Jüngern in die Mitte dieses Zauberreviers getreten, und während er zurückgezogen lebte und im Stillen die Dämonen der Finsterniß beschwor, standen allmälig die Gewerbe still, die auf diesen Götzenkram spekulirten, und es erwachte unter den Brodlosen oder Beeinträchtigten das laute Mißvergnügen. Ein Silberschmied Demetrius rottete seine Zunftgenossen zusammen, die eben solche Dianatäfelchen oder Bildnisse der vom Himmel gefallenen Gottheit und ihres weltberühmten Tempels zu ihrem Fabrikate gemacht. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Losung: es lebe die Diana der Ephesier! und so stürmten sie mit Gajus und Aristarch, Paulus Reisegefährten, die ihnen in die Hände gefallen waren, nach dem Theater, die ganze Stadt war voll Aufruhr. Auch die Juden wurden mit in den Handel verwickelt, und ein gewisser Alexander der Schmied von seinen Stammgenossen vorgeschoben, ohne daß es ihm gelang, mit Zeichen und Worten die Menge zu beschwichtigen. Paulus selbst wollte unter das Volk gehen und sprechen, doch die Jünger hielten ihn zurück; der Tumult dauerte bei zwei Stunden. Er äußert bereits bei einer früheren Gelegenheit I. Kor. XV, 32, er habe (*κατὰ ἄνθρωπον*) bildlich gesprochen, in Ephesus mit wilden Thieren gekämpft. Dieß *θηριομάχεσθαι* bezieht sich auf den Schauplatz der Thierkämpfe, wo eben die Volksversammlung statt fand. [7]) Ähnlich schreibt Ignatius im Briefe an die Römer §. 5: „Von Syrien bis Rom, zu Wasser und zu Land, bei Tag und Nacht liege ich mit wilden Thieren im Kampfe, bin von

7) Apstg. XIX, 29 vgl. I. Kor. IV, 9. Röm. VIII, 36. II, Kor. IV, 11. II. Tim. IV, 17. Hebr. X, 33. Clemens Strom. I, 350 bemerkt: Tragico jambo usus est dicens: *τί μοι ὄφελος*; nach einem griech. Poëten oder Weisheitsspruche. Cf. Ch. Nic. Koch de bestiariis dissert. Jen. 1746. Zu Cäsarea wurde der Martyr Ulpian nach grausamer Geißlung mit einem Hunde und einer Schlange zusammen in eine Ochsenhaut genäht und so in's Meer geworfen. Agapius schmachtete da zwei Jahre im Kerker, und ward dreimal in's Amphitheater geführt, bis er im November 306 vor Maximins Augen einer Bärin vorgeworfen und zerrissen ward. Euseb. de martyr. Palaest. c. 5. 6.

zehn Leoparden umringt, meiner Rotte von Kriegern nämlich, die selbst nach empfangenen Wohlthaten nur noch wilder werden.“ Zudem „hießen die ephesischen Jünglinge, welche am Fest des Neptun mit Wein libirten, tauri, also Stiere,“ wie Athenäus (deipn. X. p. 425) meldet, weil sie der Diana *ταυροβόλος* zu Ehren von Religions wegen Taurilien oder Stiergefechte auszuführen hatten. „Mit Stieren kämpfen annoch freiwillig in Jonien die Knaben der Ephesier, versichert Artemidor oneir. I, 8, wie in Attika bei den Schauspielen mit dem Wechsel des Jahres.“ Stierkampfscenen trifft man auf Basreliefs von Smyrna und auf den Silberdenaren thessalischer Städte (Creuzer IV, 412)./

Der Tumult, der den Paulus in der heidnischen Tempelstadt bedrohte, wiederholte sich später in Jerusalem. Zu seiner Lebensrettung sah sich der Apostel gezwungen, früher, als er vorhatte, Ephesus zu verlassen. Selbst die ihm befreundeten Asiarchen oder landespriesterlichen Vorstände über die Götterspiele [8]), ein Collegium von zehn Männern mit jährlich wechselndem Vorsitze, drangen in ihn, sich nicht der äußersten Gefahr auszusetzen. Die Anordner der religiösen Spiele ad placanda bona numina hießen nach der Landschaft die Asiarchen; es gab nach den Münzinschriften auch Bithyniarchen, Galatarchen; Strabo XIV, 3 nennt Lyciarchen, Melalas p. 285. 289 Syriarchen. So lesen wir in den Martyrakten des Polykarp §. 12, daß sie den Asiarchen Philippus baten, einen Löwen auf Polykarp loszulassen, was er ausschlug, da die Spiele zu Ende wären. An bestimmten Zeiten oder Gerichtstagen kamen selbst die Statthalter nach Ephesus. Damals stund Asia minor unter der Prokuratie des Celer und Älius, die nach Silanus Tod folgten. Indeß stillte der Stadtkanzler [9]) durch eine Standrede den Tumult, indem er mit Vorbehalt seines eigenen Unglaubens auf den Aberglauben der Menge einging. „Ihr Epheser, sprach er, welcher Mensch wüßte nicht, daß die Stadt Verehrerin der großen

---

8) Auf pergamenischen Münzen aus der Zeit des Augustus steht: *M. Φούριος ἱερεὺς καὶ Ἀσιαρχὴς Περγαμηνῶν.* Eine rhodische unter Antoninus Pius: *Κλ. Φρόντωνος Ἀσιαρχοῦ καὶ ἀρχιερέως ιγ. Πόλεων.* Wieder eine pergam. unter der jüngeren Faustina: *Ἐπὶ στρατηγοῦ Αἰλίου Πολλίωνος Ἀσιαρχοῦ.* Eine von Cycikus unter Commodus: *Στρατηγοῦ Λ. Αὐρηλίου Ἀσιαρχοῦ* u. s. w. Hardouin i. l.

9) *γραμματεύς* Apstg. XIX, 35 (cf. Exod. V, 6) hieß nach Einigen derjenige, welcher als Amtsperson bei den Spielen den Apollo als Bruder der Diana vorzustellen hatte.

Diana und des vom Himmel gefallenen Bildes ist?" Νεωκόρος, die Tempelbewahrerin, war eine der Gottheit geweihte Person; so hießen nach Jul. Pollux I, 1 οἱ τῶν θεῶν θεραπευταί. Hier heißt die Stadt selbst Dienerin des vom Himmel gefallenen (von Engels Hand überbrachten) Bildes — so wie das Palladium zu Ilion durch Athene vom Olymp geschleudert ward. Der Kanzler rechtfertigte die Männer, die weder Tempelräuber noch Lästerer der Göttin wären, und verwies den Demetrius mit seinen Ansprüchen an den öffentlichen Gerichtstag, sobald die Statthalter anwesend wären. Jedes Gesuch könne in der gesetzmäßigen Versammlung vorgebracht werden, aber der nicht zu rechtfertigende Auflauf sie alle in Anklagestand bringen. Hiemit entließ er die Versammlung.

Indem diese einheimische Obrigkeit in Paulus so den großen Weisen achtete, ließ er, zur schnellen Ordnung der wichtigsten Angelegenheiten wegen seiner gezwungenen Abreise nur noch den Timotheus zurück, welcher inzwischen von Korinth herbeigekommen war; und reiste dann eilig über Troas nach Macedonien ab, wo ihm Titus begegnete, dem er die Wirkung seines Briefes und die Sammlung der Liebessteuer zu Korinth abzuwarten aufgetragen hatte.

An den Stufen des Artemistempels zu Ephesus, in den Hallen der Gymnasien hielt Paulus seine Vorträge, sie wiederhallten von den Worten des Evangeliums. Er nahm den Kampf in der Metropole der schwarzen Madonna der Heidenwelt auf, deren Heiligthum in der Nähe des ortygischen Haines und des Flüßchens Cenchrios sich erhob, wo Apollo und Diana geboren waren. Auch hier fabelte man von der Amme Ortygia, zeigte die heilige Grotte der Geburt und nahe dabei den Ölbaum, unter welchem Leto nach überstandenen Wehen ausgeruht — es wetteiferte also mit Delos. Die Einwohner feierten jährlich einen ganzen Monat zu Ehren der Schutzgöttin der Stadt. Ephesus genoß mit seinem Tempel das Asylrecht (Strabo XIV, 641). Dieser Tempel war das Wunderwerk der alten Welt; 425 Fuß lang, 220 breit, ruhte er auf 127, je 70 Fuß hohen Marmorsäulen, im übrigen war er von Holz: 200 Jahre hatte man nach dem Entwurfe des Ctesiphon an ihm gebaut. Siebenmal wurde er der Sage nach vom Feuer zerstört. Das erstemal am Tage, wo Sokrates den Giftbecher trank, das letztemal 356 v. Chr. durch Herostratus in der Nacht, als Alexander der Große geboren ward. Gleichwohl war er durch die Beiträge frommer Frauen neuerdings erbaut. In ihm stand das hölzerne Mirakelbild der Gottheit, wovon es an so vielen Cultusstätten in Hellas und Italien (Paus. I. 26. 28) Abbilder

gab. Auch auf Tauris befand sich ein vom Himmel gefallenes Bild der Artemis, das nach einer Sage Orestes nach Athen zu bringen von Apollo gesandt war. Ein Erdbeben stürzte später das ephesische Heiligthum neuerdings um, worin die christlichen Väter (Clemens protrept. p. 44) ein Vorzeichen vom Untergange des Heidenthumes erblickten. Erst zu Anfang des V. Jahrhunderts ließ Joh. Chrysostomus die noch bestehenden Tempel der Göttermutter zu Ephesus und in Phrygien vollends zerstören.[10]).

In Ephesus beherrscht das s. g. Gefängniß des Paulus, ein Thurm auf der Anhöhe Koresus, die ganze Gegend. Man überblickt von da die Ruinen der Stadt, zuerst des römischen Theaters, wo der Stadtschreiber den Aufruhr der Silberschmiede unterdrückte; dann des Amphitheaters, Stadiums und Tempels, sie bilden zusammen eine Oberfläche von Marmorschutt. Nordöstlich am Hügelhang liegt die Höhle der Siebenschläfer. Das türkische Dorf Ajasoluk, aus jämmerlichen Hütten bestehend, nimmt seine Stelle über den Trümmern des Heiden- und Christenthums ein. Die zerkrümelten Mauern zeigen, wie diese Stadt der Fluch getroffen: „der Leuchter werde von seiner Stelle rücken.“ Hier, wo einst die Beredsamkeit der Apostel ertönte, lebt jetzt nicht ein einziger Christ mehr. Allein der Seher der Offenbarung,[11]) Johannes, schläft im Grabe zu Ephesus, und wird dasselbe nach dem Glauben der Orientalen erst bei der Wiederkunft des Herrn verlassen. Korinth und Ephesus waren zwei Hauptstädte des Heidenthums, und nahmen die jahrelange Thätigkeit der drei größten Apostel in Anspruch, aber der Erfolg war für sie. Die Sage von den Siebenschläfern, welche zur Zeit der Verfolgung des Decius in einer Höhle bei Ephesus sich schlafen gelegt, und, nach drei Jahrhunderten wieder erwacht, die Welt verändert fanden, so daß sie ihre nächste Heimath kaum mehr erkannten, drückt eben das Erstaunen der Menschheit über die plötzliche Umwandlung aus, welche die ganze Erde durch das Christenthum erfahren.

XXXVI. Kapitel.

Sittliche Barbarei der römischen Kaiserzeit.

Die Apostel wanderten durch die verrottete alte Welt, um den Saamen einer neuen Bildung auszustreuen und die Völker moralisch

---

10) Proclus in homil. 20, 3. Lasaulx Untergang des Hellenismus 117.

11) Joh. XXI, 23. Offb. II, 5. Vgl. Hippolyt de consummatione mundi.

zu verjüngen. Zu keiner Zeit zählte die Erde einen solchen Schatz von Künsten, Wissenschaften und Denkmälern, wie unter Augustus, da Christus geboren ward. Und doch herrschte die ärgste sittliche Barbarei, ohne alle Hoffnung der Erhebung. Die Welt schien in Völlerei, Wollust und Grausamkeit aufgegangen, und was uns jetzt als entsetzliche Verkommenheit erscheint, konnte damals sogar gottesdienstliche Bedeutung gewinnen. Schon Christus rügt ein Hauptlaster des augusteischen Zeitalters, wenn er Luk. XXI, 34 warnt: „Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschwert werden durch Unmäßigkeit, Trunkenheit u. s. w." Schwelgerei gehörte bei den Griechen und Römern zum guten Tone, und war die Mutter der Üppigkeit und grausamen Mordlust.

Zu unserem Befremden spielt selbst in Platons Gastmahl der Rausch eine bedeutende Rolle. Gleich Eingangs des Dialoges frägt Pausanias, wie es mit dem Trinken zu halten sey, man möge niemand dazu nöthigen, da es vom gestrigen Abend her noch schlecht mit ihm stehe. Aristophanes stimmt scherzend bei, er selbst sey gestern stark getauft worden, und schluchzt in der Rede vor Überfüllung des Magens. Alcibiades, der später arg betrunken, mit Epheu und Veilchen bekränzt eintritt, ruft: Seyd gegrüßt, ihr Männer! werdet ihr einen schon tüchtig Benebelten noch zum Mittrinken aufnehmen? Und da man ihn willkommen heißt, ergreift er einen Pokal, der mehr als acht Kotylä faßt, trinkt ihn auf Einen Zug aus, und reicht ihn dann zum gleichen Bescheide dem Sokrates, der noch mehr ertragen konnte. Zuletzt dringen noch Nachtschwärmer in den Saal, und nöthigen alle, „sehr viel Wein zu trinken." Aristophanes nickt endlich ein, ebenso Agathon, der Gastgeber, nur Sokrates bleibt wach und munter, und rechtfertigt den Ausspruch des Alcibiades, man habe denselben niemals trunken gesehen. Wir haben es hier allerdings nur mit einer launischen Übertreibung zu thun, um den ernsten Reden einen heiteren Vordergrund zu geben. Jeder der Jünger des Weisen vertritt seinen philosophischen oder theologischen und physikalischen Standpunkt, aber einer sinkt nach dem andern hin, nur Sokrates erhält sich aufrecht und behauptet als Lehrer seine überragende Stellung bis zum Ende. Aber in dieser lebhaften Einkleidung der Szene spiegelt sich das Alltagsleben von damals.

Im Rausche schleudert Alexander der Große den Feuerbrand in den Palast von Persepolis, und von der Tafel aus läßt er die Hauptstadt seines Feindes in Flammen setzen; im Rausche befiehlt er die Hinrichtung seines Freundes. Er trank im Unmaaße dem Proteas

einen Humpen von zwei Chus zu, der aber den Gang wiederholte und so den König besiegte. Ein Chus faßte 12 Kotylä oder drei preußische Quart, über drei bayerische Maaß. Freilich genoß man den Wein nur stark mit Wasser gemischt. Ambrosius de Elia et jejun. 17 spricht von den noch fort und fort üblichen Trinkhörnern. Daher darf es nicht Wunder nehmen, wenn Cicero Verr. V, 11 der Säuferkämpfe spottet, wo, wie in der Schlacht bei Kannä, einer um den andern todtwund und bewußtlos am Platze blieb und weggetragen werden müsse. Es war Sprichwort, ein Rausch müsse den andern vertreiben. [1]) Derselbe Cicero erklärt Phil. II, 25, es sey bereits eine Pflicht der Höflichkeit, sich auf ein Gastmahl durch ein Brechmittel vorzubereiten, nicht bloß Männer, die keineswegs Schlemmer seyen, thäten dieß, sondern selbst Frauen. Das Vomitiv, nach der Mahlzeit genommen, nannte man ἐμετικήν agere Attic. X, 52. Seneka äußert ad Helv. 9: Vomunt ut edant, edunt ut vomant.

Der Tribun Antonius brauchte nicht zu erröthen, indem er ein eigenes Werk über die Trunkenheit schrieb; es geschah selbst, daß er bei einer öffentlichen Volksversammlung in Folge eines nächtlichen Rausches sich Angesichts alles Volkes erbrechen mußte. Sueton berichtet Tib. 42, den Tiberius habe man schon als angehenden Krieger im Lager Biberius (den Säufer), statt Claudius aber Caldius (den vom Trinken Erhitzten) und Mero (vom Weine) statt Nero genannt. In der Folge brachte er als Fürst gerade zur Zeit, da er sich mit der Verbesserung der öffentlichen Sitten beschäftigte, zwei Tage und eine Nacht hinter einander mit Pomponius Flakkus und L. Piso in Prassen und Saufen zu, übertrug dabei dem Einen die Statthalterschaft Syrien u. s. w. Diese Schilderungen erinnern an die Zustände an den Höfen und Hochschulen im Zeitalter nach der Reformation.

Mit einer Unbefangenheit sonder Gleichen schildern die heidnischen Autoren vollends die geschlechtliche Verdorbenheit, als ob darin nichts Arges läge. Fast bei allen Völkern, äußert Herodot, dienen die Tempel zu Buhlstätten, und für Sündensold wurden religiöse Heiligthümer und Pyramiden erbaut. Selbst ein Demosthenes spricht in der Rede gegen die Hetäre Neräa es laut aus: „Für unser sinnliches Vergnügen außerhalb des Hauses haben wir Hetären, zu unserer häus-

1) Athenäus Deipnosoph. II, p. 44. Böttiger Kleine Schriften III, 217 theilt einen antiken Küchenzettel aus Rom mit, den man, wie Schegg in Luc. XXI, 34 mit Recht bemerkt, nicht ohne Eckel und Widerwillen lesen kann.

lichen Bedienung Concubinen, zur Erzielung legitimer Kinder Gemahlinen." Wie mochte es erst bei den Lydern aussehen, deren Töchter ihren Namen bis auf unsere Tage in Verruf brachten, und jedem Fremden, ja selbst den Sklaven, zu Ehren der Omphale sich preisgaben! Von der religiös gebotenen Unzucht im Haine der Mylitta zu Babylon, die schon Baruch VI, 42. 43 schildert, waren nach Strabo bis auf seine Zeit selbst die Armenierinen angesteckt, und zur Versöhnung der Astarte, die in Tyrus zehn Jahre gebuhlt, oder um die Gunst dieser Göttin zu erobern, widmeten sich Frauen wie Mädchen als Hierodulen ex voto der Unzucht. Quintus Curtius V. 1, 38 schreibt: „Bei den Frauen und Jungfrauen der Perser gilt allgemein Feilheit des Körpers für Höflichkeit." Und von der Römerwelt hat Minutius Felix dasselbe versichert: Tota impudicitia vocatur urbanitas. O Schmach der Frauen in der Heidenwelt, wo selbst die Religion zur Verführung beitrug! Sogar Ovid erinnert junge Damen, die sich selber achten, von den Tempeln der falschen Götter sich fern zu halten. Ganz Korinth war ein öffentliches Haus im Dienste der Aphrodite, und je größer die Städte, desto ärger das sittliche Verderben. Juvenal und Apulejus ziehen den Schleier von den Mysterien der Dea Mater oder bona Dea, der Cotytto und Isis. Athenagoras, der 176 n. Chr. dem Kaiser Commodus seine Vertheidigung der Kirche Christi überreichte, entwickelt eine Anklage des Heidenthums, deren schlimmster Theil sich nicht übersetzen läßt. Der Grundsatz in der Kunst: graeca res est nihil velare! hatte praktisch die schlimmsten Folgen. Augustin conf. I, 16 schildert einen jungen Mann, der durch das Vorbild Jupiters sich zu Verbrechen angetrieben fühlte. — Betrachte man dagegen die Gemälde, Statuen und Kupferstiche mit den Bildern Christi und der Madonna, oder aus der Geschichte der Heiligen: welche sittliche Erhebung kraft des Christenthumes!

Es ist ein Zug der ruchlosesten Politik, wenn die Staatsoberen das Volk mit der Befriedigung der gesunden Sinnlichkeit als Preis für die Nichtbetheiligung an den öffentlichen Angelegenheiten abfinden. Vielleicht sind die Cäsaren am wenigsten davon freizusprechen. Sie selber gingen mit dem schlimmsten Beispiele voran, und ein Augustus erröthete nicht, das Symposion der Olympier in seinem Palaste figürlich nachzuahmen. Tiberius hatte bei einem alten Wollüstling, Sestius Gallus, den Augustus mit Schande gestraft hatte, unter der Bedingung sich zu Gaste gebeten, von schönen Mädchen nude crude bei der Mahlzeit bedient zu werden (Suet. Tib. 42). Das Meiste, was ein Sueton

u. A. in den kaiserlichen Biographien derart melden, ist nicht zu sagen. Und nicht nur gewöhnliche Unzucht, sondern die unnatürlichste Wollust und Befleckung des Leibes wirft Paulus den Römern I, 26 f. vor, wie sie je die Juden ihren Nachbarn nachsagten. [2]) Schon die weitläufigen Benennungen lesbische Liebe, griechisches Laster, ja sokratische Liebe, womit man den Weisen von Athen gleichsam zur Rechtfertigung der eigenen Untugend beschimpfte, geben die gräuliche Entartung kund.

Das Christenthum begann einen erbitterten Kampf gegen die Prostitution. [3]) Paulus verfolgt sie als wesentliches Element des Heidenthums in seinen Briefen an die Römer, Korinther und Thessaloniker mit unerbittlicher Strenge, und die Kirchenväter und Concilien ließen nicht ab, die Prinzipien der Sittlichkeit so hoch wie möglich zu stellen. Indeß bedurfte es der Anstrengung von Jahrhunderten, um die Tempel der Isis, Ceres und Flora zu stürzen, die zu Bordellen mißbraucht wurden. In der ganzen Zeit von Constantin bis

---

2) Schemoth Rabba 18. f. 117, 4 wird als Ursache für das Sterben der Erstgeburt die Sünde der Sodomie angegeben, denn das Weib verrichtete des Mannes Geschäft und der Mann des Weibes Dienst. Sohar Gen. f. 70. p. 278: „Von den Ägyptern ist Ezech. XXIII, 20 die Rede, denn sie waren im Verruf der Knabenliebe. Jalkut Rubeni f. 170, 3. in Deut. XXII, 5. Ein Weib soll nicht Mannskleider tragen rc. Dieses Verbot geht jene Frauen an, welche mit ihrem eigenen Geschlechte Unzucht treiben, welches Laster in Ägypten im Schwange ist. Hingegen die andere Hälfte des Satzes: „Ein Mann trage nicht Weibes Gewand“ bezieht sich auf jene Jünglinge, welche ihren Freunden die Stelle des Weibes vertreten.“ Leben J. Chr. V, 305 f.

3) Man zählte in Rom unter Trajan bei anderthalb Millionen Einwohnern auf je 10000 Seelen 214, die sich öffentlich entehrten, wie in Paris bei dritthalb Millionen 1854 sogar 230, hier 1856 bei 204 Häuser der Sünde, ja in London nach Chadwick sogar 3335 geheime Lasterschulen. Hügel Gesch. d. Prost. S. 217. „Über die Anstalten zur Rehabilitation und zum Schutze gefallener Mädchen.“ Unsere großen Städte sinken in sittlicher Beziehung in den Morast des Heidenthums zurück. Vgl. Meiners Verfall der Sitten der Römer. Wenn Strauß „Der Christus des Glaubens und der Jesus der Geschichte“ S. 35 behauptet: „Die Menschen sind durch das Christenthum nicht wesentlich anders geworden, als sie vorher waren, eine schlechthinige Herrschaft des Gottesbewußtseyns über das sinnliche will sich in der Christenheit so wenig zeigen, wie anderswo“ — so mögen er selbst, Herr Renan und Consorten nur sich an's Herz greifen und bekennen, daß sie eine Hauptschuld tragen: direkt an der zunehmenden Entchristlichung oder an der Abnahme des Gottesbewußtseyns, also indirekt an der Entsittlichung, an dem Verfalle des Geisteslebens überhaupt, das ohne religiöse Erhebung nicht denkbar ist.

Justinian kam kein neues Haus der Sünde mehr auf. Es war eine diabolische Rache der Gegner, die ihren Feind wohl kannten, daß die heidnischen Verfolger christliche Jungfrauen, wie Agnes, Euphemia, Theodotis, Denise zur religiösen Preisgebung verurtheilten./

So viel es früher Häuser der Schande gab, so viel gründete jetzt die Kirche Asyle der Jungfräulichkeit. Während des christlichen Mittelalters ist Frau Venus so reizend wie früher gedacht, wandert aber als dämonische Zauberin in den Venusberg, während man im Alterthum ihr Tempel und Altäre errichtete. Das Beispiel des göttlichen Meisters, welcher sogar die öffentliche Sünderin begnadigte, worauf sie einem heiligen Lebenswandel sich zuwandte, erfüllte die Herzen der Sterblichen mit so freudigen Hoffnungen, daß selbst die Lasterhaften nach den Tröstungen der neuen, versöhnlichen Religion begehrten. Zahlreiche Opfer der Sinnlichkeit gaben ihren unkeuschen Wandel auf, und begehrten wieder in die Reihe der besseren Menschen zu treten.[4]) Die Legende ist voll solcher reumüthiger Magdalenen, die vom Geiste des Herrn erfaßt wurden, so daß die gastfreundliche und religiöse Preisgebung der Ehre in der Heidenwelt fortan aufhörte. Das christliche Eheinstitut hatte eine sittlichere Grundlage, als bei den Juden, Griechen und Römern, und wirkte der geschlechtlichen Verirrung am erfolgreichsten entgegen./

Tacitus hist. V, 5 erwähnt als etwas Eigenthümliches, daß bei den Juden Kindermord für ein Verbrechen gelte. Die Heidenwelt hatte dafür sogar göttliche Vorbilder. Juno schleudert ihren Sohn Vulkan, aus Ärger über seine Häßlichkeit, vom Himmel ins Meer. (Il. XVIII, 395.) Pereat multitudo, quae sine causa nata est, war der Grundsatz der egoistischen vorchristlichen Zeit, wie er IV. Esra IX, 22 ausgesprochen vorliegt; erst Christus nimmt die Kleinen in seinen Schutz, und eröffnet den Armen und Verwaisten eine Zukunft. Justin Apol. I, 27 spricht mit Entsetzen von dem abscheulichen Gebrauche, die Kinder auszusetzen, damit sie entweder umkämen oder von Fremden aufgelesen würden, um in gemeinsamen Lasterschulen zu Sklaven oder Lustdirnen auferzogen zu werden. Diese sittlich verdor-

---

4) Vgl. Leben Jesu V. Kap. LXXXIII. Von der Wohlthat Christi. In Deutschland gab es frühe zahlreiche Klöster von Büßerinen oder Reuerinen; sie trugen weiße Kleider. So stiftet Erzbischof Theodorich in Köln 1446 ein Magdalenen-Priorat. In Berlin besteht seit 1841 ein Magdalenenstift, wie in München das Kloster zum guten Hirten.

benen Schaaren mußten bei allen Völkern zur Einkommensquelle dienen. (Tertull. apol. c. 9.) „Ich sehe eure Kinder den wilden Thieren oder Raubvögeln aussetzen, oder elend erwürgen," ruft Minutius Felix Octavius c. 30, der wie Justin aus dem Heidenthum bekehrt ward. Ebenso klagt Laktantius noch 303 n. Chr. „Ist es nicht ein grausamerer Akt des Mordes, die Frucht eurer Leiber an Plätze hinauszuwerfen, wo die Hunde sie verzehren, als es seyn würde, sie zu erdrosseln? Ihr werdet sagen, es kann jemand der Auswürflinge sich erbarmen. Ja, und was dann? Ihr habt dann euer eigenes Fleisch und Blut entweder der Sklaverei oder der Unzucht überliefert." Erst Constantin suchte durch Dekrete 315 und 322 den heidnischen Mißbrauch abzustellen, wonach die unschuldigen Kleinen kein Mitleid erfuhren. Cod. Theodos. XI, T. 27.

Nach einer altrömischen Sage wurden bei der Hungersnoth während einer Belagerung alle über sechzig Jahre alten Männer in der Tiber ersäuft, was auf der Insel Keos sogar durch ein Gesetz festgestellt war. [5]) Vor Tarquinius des Stolzen Zeit, schreibt Dionys von Halikarnaß, hob der albanische Hügel über Rom und ganz Latium seine blutbefleckte Stirne. Dieß entsetzliche Opfer von Menschenblut dauerte bis auf die Tage des Laktantius, des Lehrers von Constantins Sohn fort. [6]) Nach dem Siege zu Philippi schickte Oktavian zuerst den Kopf des Brutus nach Rom, um ihn zu Füßen der Bildsäule Cäsars niederzuwerfen, wählte dann die vornehmsten Gefangenen aus, und ließ sie nach unsäglicher Beschimpfung auf's grausamste hinrichten. An den Idus des März aber wurden um den Altar des J. Cäsar Scheiterhaufen errichtet, und 300 Ritter und Senatoren, die Blüthe des römischen Adels, die sich in Perugia ergeben, trotz ihres Flehens und der Berufung auf alte Freundschaft, wie Sueton schreibt, wie Schlachtvieh geopfert (more hostiarum mactatos). Später ließ der Kaiser seinem Geheimschreiber Thallus, weil er sich bestechlich erwies, die Beine zerschlagen (crura effregit). Caligula ließ nach Sueton 26 f. nicht bloß Gefangene, sondern auch unschuldige Greise und Gebrechliche den Bestien zum Fraße vorwerfen, um anderes Fleisch zu sparen. Seine

---

5) Man opferte die Kinder dem Baal, Melkart, Abramelech, Anamelech, dem Moloch oder Chronos, vielleicht mitunter, weil man sie nicht zu ernähren wußte?

6) Divin. instit. I, 21, was Porphyrius und Eusebius de laude Const. 13 weiter bestätigen.

Grausamkeit verleitete ihn, die Ältern zu zwingen, bei der Hinrichtung ihrer Kinder zugegen zu seyn, und als ein Vater sich mit Unwohlseyn entschuldigte, schickte er ihm eine Sänfte. Einen andern lud er unmittelbar nach der Hinrichtung seines Sohnes zur Tafel, und forderte ihn mit aller Freundlichkeit zu Scherz und Frohsinn auf. Er pflegte zu sagen, er lobe an seiner Natur nichts mehr, als seine Gefühllosigkeit. Zu den Lieblingen des Volkes gehörte in den Tagen des Kaisers Claudius unter andern ein Löwe, den man gelehrt hatte, die von ihm überwundenen Kämpfer mit der höchsten Löwenwürde zu verzehren. Der Kaiser, sonst nichts weniger als weichherzig, entsetzte sich gleichwohl darüber, daß das Volk an einem solchen Schauspiel sich ergötze, und ließ ihn tödten. So weit aber war es mit dem römischen Volke und mit den prätorianischen Cohorten gekommen, daß sie den grausamsten Wütherichen, einem Nero, Domitian und Commodus gewogener waren, als den musterhaftesten Regenten!!!

Vom Coliseum sagt ein heidnischer Dichter:

> Hier kommen Reiche und Völker in flehenden Schaaren,
> Um ihr letztes Gericht zu erfahren.

Amphitheater für Gladiatorenspiele bestanden in Rom, Mailand, Ravenna, Lyon, Arles, Nismes, Trier, Karthago, Cäsarea in Numidien, Alexandria, Tyrus, Heliopolis, Antiochia, Smyrna, Ephesus, Nikomedia, ja selbst in Landstädten, wie Pompeji. Von Gladiatoren wird bereits im ersten punischen Kriege gemeldet. Es galt, hier an den Anblick des Blutes sich zu gewöhnen und die Verachtung des Schmerzes und Todes zu lernen, oder die Römer zu ihren furchtbaren Kriegen abzuhärten, worin sie die Nationen wie Schafe auf der Schlachtbank hinmetzelten. Aber auch Frauen aus allen Ständen liefen dahin, und — die Vestalinen hatten eine besondere Loge inne. Aus den Reihen der Zuschauer im großen Cirkus, wo täglich für 385,000 Menschen Platz war, ertönte bei solchen Gladiatorenschlachten der Ruf: „Tödte, peitsche, brenne! Warum fällt dieser so furchtsam in das Schwert? Was führt jener den Todesstreich so wenig herzhaft? Wie stirbt der da so verdrossen?"

„Wer könnte das Leben so thöricht lieben, spricht Seneka ep. 94, daß er sich lieber die Kehle im Spoliarium abschneiden ließe, als ein wenig bälder auf der Arena zu sterben?" Und Laktanz erzählt als Augenzeuge solcher Szenen vor seiner Bekehrung: „Sollte einer von jedem Paar der Kämpfenden nicht alsbald fallen, so erhebt sich die ganze Versammlung voll Wuth gegen dieselben, und neue Paare müssen ge-

bracht werden, um einander schneller den Garaus zu machen." Tertullian apolog. 2 führt an, daß der römische Ritter aus dem Amphitheater noch lechzend vor Mordgier in seinen Palast zurückkehrte, und vom Fleische der Bären und Wildschweine zu Nacht aß, die von Menschenfleisch und Blut gemästet waren, oder sich gelegentlich am Fleisch der Hirsche gütlich that, das im Blute der Gladiatoren gelegen hatte. Ja Plinius und Laktanz instit. div. VI. bezeugen, daß man zuweilen das Blut der Gladiatoren herumreichte, worauf es die Zuschauer einander zutranken. „So vollständig war die Menschlichkeit dem menschlichen Herzen fremd geworden."

Cicero gab die lex Tullia, wodurch demjenigen, der um ein öffentliches Amt sich bewarb, verboten wurde, solche Kampfspiele zu geben. Dieses Gesetz wurde aber nicht aus Menschlichkeit erlassen, sondern um die Ehrgeizigen zu hindern, sich die Volksgunst zu erwerben. Tiberius verordnete selbst, daß jedes Jahr ein großes Gladiatorenschauspiel auf Kosten der zu Quästoren ernannten Bürger stattfinden solle (Tacit. Ann. XI, 22). Domitian ließ nach Sueton D. 4 eines Tages selbst Frauen kämpfen. Private setzten im Testamente die Kosten zu diesen Schlächtereien aus, damit das Volk ihren Namen ehrte (Plin. IV, ep. 22). Ein Reicher ließ die schönen Sklaven, die er im Hause hatte, unter sich kämpfen, ein Anderer die jungen Knaben, die zu seinem Vergnügen gedient. In der ernsten Todesstunde, in welcher die ersten Christen ihren Sklaven die Freiheit gaben, und für die Unglücklichen und Armen Vermächtnisse hinterließen, verordneten die Heiden mit der größten Kaltblütigkeit, daß armselige Creaturen, die sie während ihrer Lebenszeit mißbraucht hatten, sich gegenseitig tödten sollten. Commodus war nur auf seine 626 Siege stolz, die er im Circus davongetragen, und einer seiner Geschichtschreiber wagte zu sagen, daß er eher zu einem Gladiator, als zu einem Fürsten geboren sey. Kaiser, wie Nero, zwangen Ritter und Senatoren, ja selbst Frauen aus den edelsten Familien, auf den Kampfplatz zu treten (Tacit. Ann. XV, 32). Die letzten Spuren menschlichen Gefühles waren verwischt. Die Frau wurde eben so hart wie der Mann, und indem sie ihre Kinder in das Amphitheater führten, und diese bei ihren Spielen dann die Kämpfe der Gladiatoren nachahmten (Epikt. diss. III, 15), bildeten sie Geschlechter heran, die, eben so feig als grausam, den Sturz des römischen Reiches herbeiführten. Schon Ovid hat in dem Theater und in dem Cirkus eine Schule des Sittenverderbens und der Barbarei erblickt, und

Manilius spricht in kräftigen Versen die Entrüstung aus, die er gegen die Gladiatorenspiele empfand.

Bewundere die altrömischen Institutionen, wer da mag: im Grunde blieb Rom doch nur die Wahl zwischen innern und äußern Kriegen, und es hätte von Anfang sich selbst zerfleischt, wenn es nicht fremde Nationen zu zerfleischen gehabt hätte. So tief war der Verfall vor Christus, und so rächte sich an der Menschenfamilie das fürchterliche Erbtheil überlieferten Fluches. Wir, die wir in der Kirche erwachsen, können uns den Umfang der socialen Übel nicht vorstellen, von welchen der Erlöser die Menschheit befreit hat.

XXXVII. Kapitel.

Erster Brief an Timotheus, zweiter Korintherbrief.

Flüchtigen Fußes aus Ephesus aufbrechend setzte Paulus zum andernmal nach Macedonien über, und gelangte wieder nach Philippi, Thessalonich und Beröa. Dort verweilte er fünf bis sechs Monate, schrieb aber unmittelbar nach seiner Ankunft oder bald nach Pfingsten, Anfangs Juni 54 n. Chr. seinen ersten Brief an Timotheus nach Ephesus,[1]) mit weiteren Aufträgen für das Wohl der Gemeinde. Er warnt darin I, 4 wie in seinem Pastoralschreiben an Titus III, 9 vor den heidnischen Genealogien, nehmlich der Lehre von den Geisterdynastien oder kabbalistischen Emanationen. Weit entfernt, eine Wiederkunft Christi zu erwarten, lehrten Hymenäus und Philetus zu Ephesus, die Auferstehung sey bereits erfolgt (I, 20), weßhalb sie Paulus dem Satan übergibt, d. h. sie mit dem Anathem belegt. Wie in der Erinnerung an die ärgerlichen Vorgänge zu Korinth verbietet er II, 12 den Frauen, sich des Lehrens anzunehmen, sie sollten lieber ihrer Kinder warten. Da es aber bei der wachsenden Zahl der Gläubigen an erfahrenen Lehrern und Vorstehern gebrechen mußte, und die Nothwendigkeit vorlag, Bischöfe aus der Zahl der Neubekehrten zu wählen, ertheilt Paulus die Vorschrift, fähige Männer zu erwählen; doch solle ein Bischof nur Eines Weibes Mann seyn (*μιᾶς γυναικὸς ἄνδρα εἶναι*, III, 2), d. h. nur eine erste Frau haben, und nicht schon zum andernmal vermählt seyn. Daß der Apostel hiemit Anderen Bigamie oder Polygamie erlauben wollte, kann nur höhnisch behauptet werden. Es kam nicht selten vor, daß die christliche Gemeinde

1) Athanas. in Synopsi. Theodoret. Praefat. comment.

eine in Wort und That erprobte römische Magistratsperson durch Akklamation auf den Kirchenstuhl erhob, somit einen beweibten Bischof erhielt. Nur ausnahmsweise geschah es, wie beim Vater des Gregor von Nazianz, daß ein Kirchenfürst erst nach seiner Erhebung zur Ehe schritt. Auch der Kirchenlehrer von Nazianz, Gregor von Nyssa, Hilarius u. A. hatten Ehefrauen, die sie nicht entließen. Aber nach gesteigerter, idealer Auffassung sollte die Verbindung eines Priesters mit der Einen Kirche eine geistliche Ehe, ja ein jede leibliche Verbindung ausschließendes Verhältniß bilden. So hat es die abendländische Kirche von jeher gehalten, während die „altgläubigen" Orientalen das Verbot vielmehr für ein Gebot auslegen, als müsse jeder Cleriker vor der Weihe zum Sakramente der Ehe schreiten, was befehlen zu wollen über die Maßen ungereimt wäre, und dem Apostel so wenig einfallen konnte, als die andere Folgerung, daß jeder Nichtbischof mehrere Frauen haben solle (vgl. Tit. I, 6). Schon den altägyptischen Priestern war nur einmal die Ehe erlaubt (Diod. I, 80), deßgleichen bei den Germanen (Serv. Aen. IV, 19). Augustin de haeres. c. 25 und Athenagoras c. 28 verdammten die zweite Ehe überhaupt.[2])

Eine Zeit darnach, als bereits Timotheus zu ihm gekommen war, erließ Paulus sein zweites Sendschreiben an die Korinther. Auffallend schreibt er darin XIII, 1: „Zum drittenmal habe ich dießmal vor, zu euch zu kommen." Hatte er seinen anderthalbjährigen Aufenthalt in Korinth durch eine von Lukas nicht berichtete Reise nach Illyrien unterbrochen? In die Zeit dieser dritten Wanderung gehört dann der erste Brief an den in Ephesus zurückgelassenen Timotheus. Paulus hatte die Kirchendisciplin in ihrer ganzen Strenge geübt, und den Blutschänder von Korinth aus der Kirche gestoßen; wegen seines ernsten Bußeifers aber hob er jetzt die Excommunikation wieder auf, und ertheilte ihm, um in der Sprache der späteren Kirche zu reden, einen Ablaß oder Nachlaß der früher lebenslänglichen Bußstrafe, indem er dabei der Fürbitte der Korinther eingedenk war (vgl. II. Makk. III, 33). Er schreibt dabei II. Kor. XII, 11 nicht ohne Ironie von übergroßen Aposteln (*τῶν ὑπερλίαν ἀποστόλων*), hinter welchen er nicht zurückstehe. Es scheint demnach, als ob die Kephas- und Jakobuskirchlichen, welche Paulus selbst den Anspruch auf den Namen eines Apostels streitig machten, noch immer

2) Das Bildniß der Fortuna muliebris durfte keine Frau anrühren, die zum zweitenmal vermählt war. Festus s. v. pudicitia. Beza übersetzt aus Tendenz Apstg. I, 14 mit ihren Frauen. I. Tim. III, 11 ihre Frauen.

ihr Haupt erhoben, so daß der große Heidenprediger, dieser Anfeindungen müde, seinen Lebensüberdruß nicht verhehlt. Wie Sokrates im Phädon unaufhörlich wiederholt: Der Körper sey die große Schlacke, welche uns niederziehe und hindere, zur Erkenntniß der Wahrheit uns aufzuschwingen: so erklärt hier Paulus (II. Kor. V, 4 vgl. I. Kor. XV, 40—54), er wünsche aufgelöst zu werden, um dieser sterblichen Hülle entkleidet und entfesselt endlich bei Gott zu seyn. Und gleich dem ersten Sendbrief nach Korinth enthält auch dieser tiefe Blicke über die Auferstehung und das jüngste Gericht, Fragen, die damals alle Geister beschäftigten, [3]) nachdem kurz zuvor die Welt völlig dem Materialismus verfallen schien.

---

3) V, 10 cf. Sanhedrin f. 91. 1. „Kaiser Antonin fragte einst den Ribbi: Sollte nicht die Seele, wenn sie den todten Leib verlassen hat, und ihrer begangenen Sünden wegen von dem ewigen Richter zur Rechenschaft gezogen wird, alle Schuld auf den Leib schieben, da doch vom Blute die böse Begierde ausgeht? Und würde der Leib nicht zu seiner Vertheidigung ebenfalls vorbringen, daß er, nur eine leblose Masse, ohne Antrieb der Seele keiner Unternehmung fähig sey, wofür der Beweis, daß sobald die Seele von ihm sich trennt, er zu sündigen nicht mehr fähig sey? Auf welchem von Beiden lastet nun die Verantwortlichkeit? Der Gefragte antwortete durch ein Gleichniß: Ein König besaß einen Garten von ungewöhnlicher Schönheit, in welchem die Früchte früher als anderswo ihre Reife erhielten. Zwei Wächter wurden zur Bewachung dieser Früchte hingesetzt, der Eine war lahm, der Andere blind. Der Erstere, begierig von diesen Früchten zu kosten, forderte den Blinden auf, daß er ihn zu der Stelle hintragen möchte, wo er dann für Beide pflücken wolle. Der Blinde ließ sich von dem Lahmen zur Entwendung der Früchte verleiten, und trug den Lahmen auf seinen Schultern bis an den Ort seiner Wünsche, worauf der Blinde die Dienste des Lahmen vergalt, indem er auch für ihn abpflückte, und sie gemeinschaftlich die gestohlenen Früchte verzehrten. Nach einiger Zeit vermißte der Eigenthümer des Gartens jene herrlichen Früchte, und stellte die beiden Wächter zur Rede. Der Lahme suchte den Verdacht von sich zu wälzen, indem er fragte: Konnten meine Füße mich zu jener Stelle tragen? Der Blinde vertheidigte sich: Habe ich Augen, um die Früchte zu sehen? Der König gebot dem Blinden, daß er den Lahmen auf seine Schulter nehme. Hierauf verurtheilte er sie Beide. Ebenso richtet Gott; er befiehlt der schuldigen Seele, wieder in den Leib einzuziehen, um beide dann zugleich abzustrafen, wie der Psalmist L, 4 sagt: „Er ruft den Himmel oben und die Erde unten, daß er sein Volk richte.“ Glosse. Dieß ist soviel als stünde: Gott rief die Seele vom Himmel herab, daß sie in den Leib des Sünders wieder einziehe, und ebenso den Leib aus der Erde herauf zu demselben Zwecke.“

XXXVIII. Kapitel.

Sendschreiben an die Römer.

Später kam er, seiner wiederholten Zusage gemäß, selbst wieder nach Hellas oder Achaja, verblieb da drei Monate, d. h. über den Winter 807—808 u. c., indem seine Anwesenheit, namentlich in der Stadt am Isthmus, dringend nothwendig war; und schrieb nach Verfluß dieser Zeit, schon im Begriff, von Korinth abzureisen, in den ersten Monaten des Jahres 808 u. c. 55 n. Chr. seinen Römerbrief. Er übersandte ihn durch Phöbe, eine Diakonisse von Kenchrea, an die nach dem Tode des Kaisers Claudius und dem Regierungsantritt des Nero sich wieder sammelnde Gemeinde, deren Glaube damals schon in der ganzen Welt berühmt war. Während der Proskription der Juden und Judenchristen unter der vorigen Herrschaft waren allein die Bekehrten aus dem Heidenthume daselbst zurückgeblieben; darum ist der Inhalt des Briefes: Juden und Heiden seyen vor Gott eins, d. h. ihre beiderseitigen Religionen, die mythologische und die mosaische, die Grundlage und Voraussetzung des Christenthums.

Unter den Täuflingen am ersten Pfingstfeste, wie unter den Opponenten des Stephanus waren römische Juden, namentlich bedenkt Paulus den Andronikus und Junias, seine Verwandten und Mitgefangenen, ausgezeichnet unter den Aposteln, die schon vor ihm in Christo waren, Röm. XVI, 7 mit seinem Gruße. Also geschah es auf die erste Predigt des Petrus bei der Geistessendung, wo die Repräsentanten aller Länder und Völker zugegen waren, daß im Grunde keine Gemeinde auf Erden sich für die ältere ansehen konnte, sondern die Kirche Christi schon im Beginne selbst in Bezug auf ihre Ausbreitung katholisch war. Mittlerweile war von den Gläubigen aus dem Judenthume vor andern Rufus, der Sohn des Simon von Cyrene, der, zur Zeit der Bekehrung des Paulus zu Antiochia befindlich, einer der Ersten nach Italien kam, mit seiner Mutter als treuer Sendbote nach Rom zurückgekehrt. [1]) Auch Aquilas und Priscilla befanden sich wieder auf kurze Zeit in der Weltstadt, vielleicht um ihre Habe daselbst zu veräußern, da sie nun zu ihrem bleibenden Aufenthalt Ephesus wählten. Paulus, der eben im Begriffe stand, nach Jerusalem zu gehen, um die Liebessteuer aus Macedonien und Achaja den dortigen Armen zu über-

1) Apstg. XIX, 21. XX, 1—3. Röm. XV, 24—26. XVI, 1. 11—13.

bringen, äußert in diesem Schreiben die Hoffnung, nächstens auf seiner bevorstehenden Reise nach Spanien die gläubigen Römer selbst zu besuchen, um das Versäumte nachzuholen, weil sie das Evangelium bereits vernommen hätten.

Cicero de divin. I. 11, 16 und Catil. III gedenkt der vom Blitz niedergeschmetterten Götterbilder des Summanus am Tempelgiebel des Jupiter O. M. zu seiner Zeit, sowie unter dem Consulate des Cotta und Torquatus 689 u. c. der Wetterstrahl die Bildnisse der unsterblichen Götter hinabgeschleudert, so daß Bildsäulen von Männern des Alterthums stürzten und die ehernen Gesetztafeln schmolzen. Selbst der Stadtgründer Romulus, das an der Wölfin säugende Kind, mit Gold überzogen, wurde getroffen. Die aus ganz Etrurien zusammenberufenen Zeichendeuter verkündeten den Untergang der Gesetze, ja der Stadt und des Reiches Verwüstung. Derlei Vorkommnisse wiederholten sich damals auf dem weiten Erdenrund, sie mußten in den Völkern einen tiefen Eindruck hinterlassen, und indem sie ihre religiöse Überzeugung erschütterten, sie auf die Predigt vom Reiche Gottes vorbereiten.

Dem Apostel schwebt der große Gedanke von der Erlösung aller Kreatur vor, und daß die Fülle der Heiden (*πλήρωμα τῶν ἐθνων* Röm. VIII, 18. XI, 12 f.) erhöht werden müsse. Den Goim steht die Veredlung bevor, während bis da die Juden sich als den Adel unter den Nationen betrachteten. Man pflegt im Orient einen absterbenden Ölbaum zu verjüngen, indem man ihm den jungen Zweig eines wilden Oleander einimpft. Dann wird das Blut des Baumes gleichsam erfrischt, die Triebkraft bis auf die Wurzel erneuert. Ähnlichen Verjüngungsprozeß erfuhren auch die Völkerstämme. Paulus verkündet diese Regeneration der Heiden durch das Pfropfreis des Christenthums.

Von vornherein I, 18—32. II, 14 f. redet er von Gott, dessen unsichtbares Wesen in der sichtbaren Schöpfung durch Vernunftthätigkeit erkannt werde, was offenbar auf die Epikuräische Schule des Römers Lukretius zielt, in welcher die Herrschaft der Lust zum Lehrsysteme ausgebildet war. Ja indem der Apostel schreibt: *φάσκοντες εἶναι σοφοὶ ἐμωράνθησαν*, zeichnet er mit vier Worten getreu das Bild eines epikuräischen Philosophen. Wenn Paulus aber ferner spricht, daß sie das Bild von Menschen, Vögeln, vierfüßigen Thieren und Schlangen verehrten, so betrifft dieß den in Rom überhand nehmenden ägyptischen Thierdienst im Culte der Isis, deren Priester sich damals zahl-

reich in der Weltstadt herumtrieben, und öfters auch zur Vertreibung Anlaß gaben.[2] Selbst Philosophen und Götzenpriester, wie L. Annius Cornutus und Chäremon, ein Lehrer Neros, nahmen den ägyptischen Cult in Schutz. Seneka und Plutarch schrieben darum gemeinsam „über den Aberglauben". Seneka, der zwei Jahre vor der christlichen Zeitrechnung in Corduba geboren ist, und 65 aer. vulg. hingerichtet ward, hielt sich damals in Rom auf, während Epiktet, geboren 50 aer. vulg. im phrygischen Hierapolis, als Sklave des Epaphrodit, dann als Freigelassener unter Nero in der Tiberstadt lebend, von Musonius Rufus in der Philosophie unterrichtet ward, bis er von Domitian 89 mit den übrigen Philosophen aus Italien verbannt wurde.

Die Ähnlichkeit der sittlichen Begriffe Senekas mit jenen des Christenthums fiel schon den Kirchenvätern auf. In seinen Schriften[3]) kommen die den Heiden an sich fremden Ausdrücke vom Fleische und Kampfe des Geistes gegen dasselbe, vom heiligen Geist und dem Engel ewiger Seligkeit zum erstenmale deutlich vor. In Seneka's Augen hat der Mensch Pflichten gegen den Menschen. Er lehrt, eine königliche Milde und Tugend in der Nachahmung der Götter sey der beste Schutz der Könige (de clement. p. 2). Die Wohlthaten müßten im Verborgenen geschehen, ohne daß der Hilfbedürftige die Hand des Wohlthäters kennen lerne. (de benef. II, 9.) Schon zu seiner Zeit war der Glaube der Christen in der ganzen Welt berühmt (Apstg. XVIII, 15. Röm. I, 8). Auch Plutarch, der edle Lehrer des frommen Hadrian, zeigt in seinen moralischen Schriften unverkennbar von christlichem Einflusse. Die Wärme, welche seine Schriften durchdringt, ist nirgend den Stoikern eigen. Er bemüht sich zugleich, die Mythologie von Aberglauben zu reinigen. Sein Zeitgenosse Epiktet, früher Sklave eines Freigelassenen des Nero, zeigt noch mehr den Impuls christlicher Lehren. Kein Heide spricht vor ihm mit solcher Bewunderung von Gottes Gegenwart, dem

---

2) Jos. Antiq. XVIII. 3, 4. 5. Lutterbeck Neutest. Lehrbegriff I, 57.

3) Consol. ad Marciam c. 24. Illi (animo) cum hac carne gravi certamen est, ne abstrahatur.

ep. 74. Non est summa felicitatis nostrae in carne ponenda.

ep. 41. Sacer intra nos spiritus sedet, malorum bonorumque nostrorum observator et custos.

ep. 20. Nec ergo Epicuri angelus. de vit. beat. c. 1. Quaeramus, quid nos in possessione felicitatis aeternae constituat.

Eingreifen der Vorsehung in die Angelegenheiten der Welt, und seinen Wohlthaten gegen den Menschen, der ein Kind Gottes und Gegenstand seines fortwährenden Schutzes ist, erschaffen zu einem unvergänglichen Glücke (dissert. I, 9. 14. 16. 24). Der bereits christlich fühlende Weltweise ist entrüstet über die Sittenlosigkeit der römischen Frauen zu seiner Zeit, die zur Rechtfertigung ihres Lebens sich auf die Weibergemeinschaft in Platos Musterstaat beriefen.

Mark Aurel begehrt als Herr der Welt ein Leben voll Wohlwollen und eine Liebe, welche die Vorsehung nachahmt. Alle Menschen sind gleich und bilden eine große Gesellschaft; jeder ist Bürger „jener höchsten Stadt, wovon die andern Städte die Häuser bilden", mithin Weltbürger, um mit Sokrates zu reden. „Als Antonin, spricht er, habe ich Rom besessen, als Mensch besitze ich die Welt. Darum findet er Gründe, das ganze menschliche Geschlecht zu lieben, in dem Gedanken, daß jeder nur ein Theil dieser Gesellschaft und Bruder aller Menschen sey." Auch auf die Beleidiger müsse man die Wohlthaten erstrecken. Petrus nennt I. P. II. 11 die Christen Fremdlinge und Pilger in dieser Welt, weil sie nehmlich vor allem Bürger des Himmels sind. Anderseits nennt M. Aurel in seinen philosophischen Selbstbetrachtungen IV §. 29 jene so, die nicht wissen, was in der Welt vorgeht. So läßt uns dieser edle Kaiser in seiner Schrift, „Gedanken" betitelt, in die Gedanken seiner Seele blicken, die in der christlichen Lehre wurzelten. Alexander Severus ließ auf die Mauern seines Palastes und andere öffentliche Denkmäler die Worte Christi eingraben: „Was ihr wollt, daß sie euch thun, das thut auch ihnen." (Lamprid. Al. Sev. c. 29. 43. 51.) Merkwürdig finden wir auf einer Inschrift [4]) um diese Zeit einer Sodalitas pudicitiae servandae unter den heidnischen Römerinen gedacht, die offenbar vom Einfluß des christlichen Lebens zeugt, während die Männer sich noch im Lupanar herumtrieben.

Der Apostel stellt Röm. II, 14 f. den Lehrsatz auf, die Heiden ständen unter dem Naturgesetze und würden nach ihrem Gewissen gerichtet, mit andern Worten: jener Theil der Menschheit, welcher von Christus und seiner Offenbarung keine Kunde erhalten, solle nach dem Gesetze des Herzens beurtheilt werden. Auch Philo lehrte, Gott habe jedem Menschen ein allgemeines heiliges Gesetz in die Seele eingegraben, welches untrüglich alle bürgerlichen Gesetze an Allgemein-

4) Orelli I. p. 418. Schmidt Umgestaltung der bürgerl. Gesellschaft durch das Christenth. 303 f. Leben J. Chr. V, 541.

heit und Dauer übertreffe, auch die Quelle aller übrigen Gesetze sey, so daß in dessen Beobachtung die wahre Freiheit bestehe. Gott, spricht Origenes Cels. I, 4. hat den Seelen aller Menschen Begriffe und sittliche Vorschriften gegeben, um sie im Leben zu leiten, damit ihnen am Tage des Gerichts nicht die Entschuldigung zur Seite stehe, Gott nicht gekannt zu haben. An einer Tempelwand zu Philä bildet der widderköpfige Amun auf einer Töpferscheibe den Menschenleib aus einem Erdenklos; dasselbe thut Phta. Die Araber trösten bei Todesfällen die Trauernden: „Wir sind nur Töpferwaare, und der Töpfer thut, was er will.“ Den Griechen ist Prometheus der Thon- und Menschenbildner. Daher wählt Paulus Röm. IX, 21 das Bild: der Mensch sey ein Gefäß von Thon in der Hand Gottes, und erhebt dabei die Mahnung, wie schon Pythagoras [5]) gelehrt: der Mensch möge seinen Leib zu einem Tempel Gottes heiligen.

Auffallend mußte bereits der große Heidenbekehrer sich gegen den Vorwurf verwahren, als lehre er: der Zweck heiligt die Mittel. (Röm. III, 8.) Ziel und Zweck war dem Weltapostel die Ausbreitung der Kirche, das Mittel bestand in der Erleichterung des Gesetzes oder Abschaffung des Mosaismus, welche die Juden ihm nicht verzeihen wollten. Er aber erklärte ihnen VII, das überflüssige (religiöse wie bürgerliche) Gesetz gebe nur zur Übertretung Anlaß, und rufe die Sünde und Gewissenspein hervor. Übrigens fühle er zur Genüge ein Gesetz in seinen Gliedern, das seinem besseren Bewußtseyn widerspreche. Wie es scheint, spielt hier Paulus auf die Worte des Euripides in der Medea an, [6]) welche bei späteren Autoren geistreiche Variationen erfuhren, da er spricht:

---

5) Bei Stobäus flor. IV, 109 und Hierokles p. 25. Zaleukus bei Diodor XII, 20. Röm. XIII, 1. Mein Jerus. u. das h. Land I, 488.

6) *Καὶ μανθάνω μὲν οἷα δρᾷν μέλλω κακά,*
Θυμὸς δὲ κρείσσων τῶν ἐμῶν βουλευμάτων.

Ovid metam. VII, 20. Aliudque cupido, mens aliud suadet, video meliora proboque, deteriora sequor. Plautus: Scibam, ut esse me deceret, facere non quibam miser. Seneka in Hippol. Vos testor, omnes coelites, hoc, quod volo, me nolle. Bei Catull lesen wir ein Gespräch der beiden sich bekämpfenden Seelen carm. 77. Besnard in Arnob. I, 27. Laktanz instit. IV, 29 läßt die Heiden sagen: Volo equidem non peccare, sed vincor, indutus enim sum carne fragili; itaque ducor incertus et pecco, non quia volo, sed quia cogor. Sentio me et ipse peccare, sed necessitas fragilitatis impellit, cui repugnare non possum. Als Terenz den Vers auf der Bühne vortragen ließ: Homo sum, nihil humani a me alienum puto, fand er allgemeine Zustimmung.

Ich kenne wohl das Böse, das ich üben will,
Der Zorn jedoch bewältigt meine Willenskraft.

Das Alterthum half sich mit dem Postulate von zwei Seelen. Der Perser Araspes bemerkt bei Xenophon: „Hätte ich nur Eine Seele, so könnte sie nicht zugleich gut und böse seyn, nicht zugleich schöne und schändliche Handlungen lieben, nicht zugleich etwas thun und nicht thun wollen. Offenbar müssen zwei Seelen seyn, und wenn die gute die Oberhand behält, folgen gute Handlungen, wenn die böse, schändliche." Meisterhaft führte Racine dem Könige Ludwig XIV. diesen Gedanken vor:

„Gott! welcher Kampf in meiner Seele,
Welch steter Widerspruch in mir:
Der Geist will, daß ich Gutes wähle,
Er sehnt sich heiß, o Gott, nach dir.
Das Fleisch strebt gegen diesen Willen,
Es ringt nach Sinnenlust allein,
Und werd' ich sein Gesetz erfüllen,
So wird nicht fern die Sünde seyn.
Von doppeltem Gesetz regieret,
Wie ist mein Wesen räthselhaft!
Wenn mich der Wahrheit Strahl berühret,
So schmeck' ich Frieden, fühle Kraft.
Doch wenn des Irrthums dunkle Schatten
Mir rauben dieses reine Licht,
Gleich fühl' ich mich im Lauf ermatten:
Ich will — doch ich vollbringe nicht.
Der beßte Vorsatz, den ich fasse,
Verfliegt oft wie ein Traumgesicht,
Ich thu das Böse, das ich hasse,
Das Gute, das ich liebe, nicht.
Getrieben wie ein Schiff vom Winde,
Wenn Mast und Steuerruder brach,
Fall ich in die Gewalt der Sünde,
Zu späte Thränen folgen nach."

Dieß Bewußtseyn der Schwäche des Fleisches auch bei dem besten Willen veranlaßt den Apostel, sich über die Erbsünde und Rechtfertigung auszusprechen. „Durch Einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod. Die Sünde wurde nicht zugerechnet, weil kein Gesetz da war, gleichwohl herrschte der Tod von Adam bis Moses. [7]) Wie aber in Folge der Sünde eines Ein-

---

7) Röm. V, 12 f. cf. Debarim rabba 9. f. 244, 1. „Herr der Welt! — rief

zigen über Alle die Verdammniß kam, so haben durch die Gerechtigkeit des Einen Menschen Jesus Christus Alle das überschwängliche Gnadengeschenk der Gerechtigkeit erhalten und die Rechtfertigung des Lebens erlangt." Wenn der Apostel aber fortfährt[8]): „Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten gereichen, die vorsätzlich zu Heiligen bestimmt sind. Denn die er vorhergesehen, hat er auch vorbestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu werden. Die er prädestinirte, hat er auch berufen, die er berufen, hat er auch gerechtfertigt, die er aber gerecht gemacht, hat er auch verherrlichet" — so ist die göttliche Gnadenwahl zwar entschieden kirchliches Dogma, doch ist das katholische Bewußtseyn über die altjüdische Prädestinationslehre hinweggeschritten, um der christlichen Freiheit Rechnung zu tragen.

Tertius grüßt sogar persönlich als Schreiber des Römerbriefes;[9]) er war damals Amanuensis des Apostels. Das Diktat wurde auf Papyrus entworfen, und später erst auf Pergament abgeschrieben; daher kommt es, daß wir von den apostolischen Schriften kein einziges Original besitzen.

XXXIX. Kapitel.

Sammlung der Liebessteuer für die Tempelstadt.

Inzwischen hatte Paulus die Liebessteuer in Macedonien und Achaja vollends zu Stande gebracht. — Es war altes Herkommen unter den Juden, für alte und verarmte Rabbinen eine Collekte in der Diaspora zu veranstalten. Der Talmud erzählt Horajoth f. 48, 1: als einst der R. Eliezer, R. Josua und R. Akiba behufs einer solchen Sammlung nach Antiochia kamen, habe ein gewisser Abba Juda ungeachtet seiner Dürftigkeit sein halbes Ackerfeld verkauft, um das Seine zu dem guten Werke beizusteuern; wie er aber die andere Hälfte

---

Moses, warum hast du meinen Tod beschlossen, da ich doch keine 36 Todsünden begangen habe? Da antwortete Gott: Du stirbst wegen Adams Sünde, dessen Ungehorsam den Tod in die Welt gebracht hat."

8) Röm. VIII, 29 cf. Bava Bathra f. 75. 2: Rabba sagte im Namen des R. Johannan: Das himmlische Jerusalem kann nicht mit dem irdischen Jerusalem verglichen werden, denn in das Letztere gelingt Jeglichem hinein zu kommen, in das Erstere aber können nur diejenigen Einlaß hoffen, die dazu im Voraus bestimmt worden sind.

9) XVI, 22. Sopater von Beröa, nach A. D. E. und Minuskeln der Sohn des Pyrrhus, gilt für identisch mit Sosipater. Apstg. XX, 4. Röm. XVI, 21.

umgrub, darin zum Lohne einen großen Schatz entdeckt. — Die Jerusalemer waren gewohnt vom Altare zu leben; nicht bloß die Priester und Leviten, sondern die halbe Stadt nährte sich von den Festopfern und lebte von den Pilgern. Den Brauch fortzusetzen wollte lieber die ganze Gemeinde für arm gelten, und wie bisher die Juden, dachten die Jerusalemer Christen sich den Vortheil zuzuwenden. Die Hebräer wollten mit der neuen Religion auch Profit machen; umsonst sollten die Heilsschätze den Heiden nicht zur Mittheilung kommen. Dünkten sie sich doch als das auserwählte Volk, wie die herrschenden Römer in Italien, für berechtigt, auf Kosten der Beherrschten zu leben, und nicht zufrieden, bei den Almosenspenden aus dem Communalvermögen die Hellenisten zu übervortheilen, bedungen sie sich auf dem apostolischen Concil Gal. II, 16 als Entgelt dafür, wenn den Unbeschnittenen das Evangelium gepredigt werde, nachdrücklich aus, daß dieselben der Armen Jerusalems eingedenk blieben. Dessen befliß sich Paulus nicht nur in eigener Person, sondern beauftragte zugleich den Titus und einen ungenannten Bruder, der als Prediger des Evangeliums bei allen Gemeinden das Lob hatte (II. Kor. VIII, 4. 6. 18. IX, 1), die „Liebesgabe und Beisteuer zur Hilfeleistung für die Heiligen" in Sion aus Macedonien und Achaja beizutreiben. Durch Sendbriefe wurde ihre Ankunft angekündigt. Paulus selbst hatte mit Barnabas bereits vor jener Synode zu Jerusalem diese Liebessteuer in Antiochia angeregt, und persönlich nach der Davidsstadt überbracht. Apstg. XII, 25.

Der Apostel hatte bei seiner vorigen Jerusalemfahrt eine äußerst kühle Aufnahme gefunden, darum ist so kleinlaut davon die Rede. Er kannte die dortige Judengemeinde, die von Anfang her mit der Annahme des Christenthums eine finanzielle Spekulation verband, und fügte sich, wenn auch mit innerem Proteste, ihren Ansprüchen, schon um sie zu begütigen, auch stand solchen Sammlungen von Seite der römischen Obrigkeit kein Hinderniß im Wege. „Was das allermeiste ist, spricht Titus Vespasianus bell. VI. 6, 2: wir Römer verstatteten euch Juden, im Namen der Gottheit Tribut zu erheben und Weihgeschenke zu sammeln." Er meint die Tempelsteuer, welche durch eigene Sendboten aus der Diaspora überbracht, und deren Ablieferung durch die Präfekten nicht behindert werden durfte. Nach der Zerstörung Jerusalems wurden die Überlebenden verpflichtet, den halben Seckel zum Tempel des kapitolinischen Jupiter zu zinsen. Dieß Didrachmon, welches bisher jeder Jude und Judengenosse jährlich auf Ostern zum Tempel entrichten sollte, opferten die Christen nicht mehr. Schon

Jesus hatte auf das Ungeeignete aufmerksam gemacht, als man Ihn deßhalb aufforderte. (Matth. XVII, 24.) Nur die Judaisten, die nach dem Anfangs gegebenen Beispiele (Apstg. II, 46) einmüthig beim Tempel beharrten, obwohl der Heiland dessen Zerstörung dekretirt, auch Stephanus die Erinnerung daran mit dem Tode gebüßt hatte, mochten noch die beiden Denare an die mosaischen Priester für die Begehung der alttestamentlichen Opfer entrichten. Nicht so die Hellenisten; dafür aber nahmen die Judaisten jetzt für sich das Almosen aus der Diaspora in Anspruch. Seit R. Juda III., dem Patriarchen der Juden, tauchen in der römischen Gesetzgebung Cod. Theodos. l. XVI, 1. 4. §. 14. Epiph. haer. XXX, 11. die jüdischen Sendboten und Abgeordneten Scheliche Zion, welche der Nasi in außerjudäische Länder schickte, unter dem Namen Apostoloi auf. Sie hatten die Mission, freiwillige, später hergebrachte Beiträge, welche die Pietät gegen das Oberhaupt zur Pflicht machte, eine Art Patriarchensteuer einzusammeln und nach Judäa zu befördern. Ein solcher war jener Josephus, der unter Constantin als Christ und kaiserlicher Comes die ersten Kirchen in Galiläa zu Tiberias, Sepphoris, Nazaret und Kapharnaum erbaute.

Nach Hassan von Basra (bei Medschireddin 384) ist es ein Ausspruch des Propheten Muhammed: „Wer in Jerusalem einen einzigen Dirhem Almosen gibt, erlangt einen Freibrief (oder Ablaß) gegen das ewige Feuer." Die Welt ginge nach der Überzeugung der altgläubigen Juden zu Grunde, wenn nicht wöchentlich wenigstens zweimal in den vier heiligen Städten zu Jerusalem, Hebron, Safed und Tiberias gebetet würde, daher die Diaspora den dortigen Gläubigen das Almosen schuldet. Auch heutzutage leben die Jerusalemiten oder die Juden, welche an Ort und Stelle den Untergang der heiligen Stadt beweinen, großentheils von Almosen aus fremden Ländern, und noch immer liefert die Geschichte der Judenunterstützung manch düsteres Bild. Von Zeit zu Zeit durchreist ein einflußreicher Rabbi die Länder, um Spenden zu sammeln und den Eifer zur Beisteuer rege zu erhalten; regelmäßige Bureau's zum Zweck der Sammlungen bestehen namentlich in Amsterdam und Lissabon. Auch die Judenchristen der jetzigen anglikanisch preußischen Mission auf Sion beziehen sammt und sonders Almosen, und sind nur dadurch für die neue Kirche zu gewinnen; selbst in Amerika wird dafür gesammelt. [1])

---

1) Tobler Denkblätter aus Jerusalem S. 341 f. Bis zur Stunde erregt die Vertheilung der Armengelder unter den dortigen Aschkenazim und Sephardim

Leider vergeudete Paulus seine kostbare Zeit mit der Sammlung dieser Liebessteuer, und füllte seine Briefe mit Aufrufen zu dieser Collekte, ohne daß er dadurch die Gemüther der Jerusalemer versöhnte. Hätte er einen moralischen Gewinn erzielt, so könnte man sich trösten und sagen: Der Apostel selbst brachte das in allen Gemeinden mit fröhlichem Herzen gesteuerte Almosen den Heiligen nach Jerusalem hinauf, zum Vorbilde, wie seit Jahrhunderten die Hüter der christlichen Sanktuarien daselbst von den Spenden des Abendlandes leben, und zum Danke dafür hinwieder die Pilger ohne Unterschied der Confession auf Monatfrist gastlich aufnehmen. Näher lag es allerdings, daß die einheimischen Jerusalemer und Palästinenser Missionsvereine für die Heidenwelt gründeten, um mit eigenen Opfern Kirchen zu bauen und das Evangelium in Aufnahme zu bringen. Doch dessen sind nur Japhetiden fähig. Paulus ermahnte also die Galater II, 10, rief die Macedonier auf, und schärfte den Korinthern ein, daß wir denen, welchen wir unsere geistigen Güter verdanken, mit unseren geistigen wie leiblichen Gütern verpflichtet seyen. Das Heil kömmt von Juda, spricht Christus, obwohl das Christenthum nicht ein Ableger des Judenthums ist! Der Apostel selbst ordnete an, daß jeder am ersten Wochentage, welcher damals bereits aller Orten gefeiert wurde (Offb. I, 10), von seinen Ersparnissen nach Belieben für die leidenden Brüder zu Jerusalem zurücklege (I. Kor. XVI, 2). Dabei hatte er, um der Verleumdung der Welt auszuweichen, freiwillig stets einige Männer zu seiner Controle sich beigesellt (II. Kor. VIII, 18), was uns auf die Größe der Summen einen Schluß erlaubt, die in solcher Weise zum Vortheil der Hebräer-

---

oder polnisch-deutschen und spanischen Juden die alte Eifersucht. Aus Grund der Verkürzung bei der Gelderaustheilung trennten sich 1843 zum Überfluß noch 500 Brüder von der spanischen Gemeinde, die allein 1200 Almosengenossen zählt, um eine eigene Congregation zu bilden, und die Spaltung und der Haß und Neid unter ihnen ist groß. Die Gesammtsumme der jährlich nach Jerusalem fließenden jüdischen Almosen beläuft sich heutzutage, Dr. Fränkl zufolge (Nach Jerus. II, 51), ohne Übertreibung auf 818000 türkische Piaster, nach sonstiger Annahme auf 30000 Pfund Sterlinge, so daß auf den Kopf etwa vierthalb Pfund kommen. Als Sir Montefiore in seiner bigotten Einfalt sich durch reiche Stiftungen und überflüssige Geschenke an die „Trauernden von Sion, die Weinenden von Jerusalem" verausgabt und selber arm gemacht hatte, boten ihm dieselben armen Hebräer Zinsdarlehen zur Heimreise an, später schleuderten sie ihm noch den Bannfluch nach. Noch mehr Erbauliches der Art in meinem Jerusalem und das h. Land I. 760.

christen, welchen er selbst ein Dorn im Auge war, durch den Eifer seiner Liebe zusammenkamen. Der Erfolg war aber, wie vorauszusehen, ein solcher, daß er die große Mühe, welche er auf diese Sammlungen verwendete, und die Aufrufe hiezu, welche so manchen seiner Briefe ausfüllen, sich füglich hätte ersparen dürfen.

XI. Kapitel.

Rückfahrt von Macedonien entlang der kleinasiatischen Küste bis Ptolemais.

Paulus wollte nun von Korinth nach Syrien übersetzen; da aber die Juden ihm dabei mit ihren Nachstellungen auflauerten, kehrte er zu Land wieder nach Macedonien zurück, hielt in Philippi Ostern (30. März bis 6. April 808 u. c. 55 n. Chr.), machte nach den Tagen der ungesäuerten Brode, bei ungünstigerem Winde als das erstemal, und nach überstandenem zweiten Sturme (II. Kor. XI, 25) diesmal in fünf Tagen, abermals in Begleitung des Lukas die Fahrt zwischen Philippi und Troas, wohin die übrigen Gefährten ihnen bereits vorausgegangen, und weilte hier sieben Tage. Wie sie nun am Sonntage alle zur Communion des Brodbrechens beisammen waren, redete er zu ihnen bis Mitternacht, ja bis Tages Anbruch fort, wo sie nüchtern die Eucharistie empfingen, die der Herr nicht allein zum Andenken seines Todes, sondern vielmehr der Auferstehung und des ewigen Lebens eingesetzt hatte. In Troas hält Paulus ἐν τῇ μιᾷ τῶν σαββάτων eine Sonntagspredigt: wir sehen also hier in der Alija oder dem Obergemache bereits den christlichen Sabbat, statt des jüdischen begangen (Apstg. XX, 7). Einen Jüngling aber, Namens Eutychus, welcher des Nachtwachens ungewohnt am Fenstersimse eingeschlummert,[1] und bis vom dritten Stockwerk, wo sie im Hause des Carpus zur heiligen Handlung versammelt blieben, auf die Gasse hinausgestürzt war, auch für todt aufgehoben wurde, brachte er wunderbar wieder zum Leben.

Als Paulus des andern Morgens, mithin Montags von Alexandria Troas abreiste, ließ er seinen Mantelsack sammt Papyrus- und Pergamentschriften zurück, in der Meinung, alsbald von Jerusalem

---

1) Das Schlafen in der Synagoge halten die Juden für sündlich. R. Samuel Sohn Davids erzählt Chesed Samuel f. 27, 1 von R. Ada, daß er seinen Jüngern auf die Frage, wie er es anfing, um ein so hohes Alter zu erreichen, geantwortet: Ich habe niemals in der Lehrschule mich dem Schlafe überlassen.

wieder hinabzukommen (II. Tim. IV, 13) — es fügte sich aber anders. Er ging sofort zu Fuß bis Assus in Äolien oder Mysien, auch Apollonia geheißen (Plin. V. 32). Assus war die schön gebaute Vaterstadt des Cleanthes, welchen König Antigonus zu seinem Lehrmeister erkor, und dessen berühmten Hymnus an Zeus wir S. 130 angeführt. Er war so orthodox, daß er den Aristarch von Samos wegen seiner Lehre von der Bewegung der Erde vor dem Areopag belangte. Die Stadt lag, von Natur und Kunst befestigt, so reizend, daß man nach Stratonikus Ausdruck hier zu sterben wünschen sollte, auf einem Felsen des Ida, wo noch die Ruinen Asso beim Dorfe Bairam Kelessi sich finden. Der Apostel ging den Landweg von Troas über die Höhen um das dreieckförmige Vorgebirge Lektum, nun Baba oder Hagia Maria herum, welches die westliche Spitze des Ida, des Ausläufers vom Taurus bildet. Hier nahmen die Gefährten den Apostel wieder in's Schiff, fuhren nach Mitylene auf Lesbos, und warfen am folgenden Tage vor Chios oder Scio, der Mastixinsel (türk. Sakiz Adassi) Anker. Am dritten Tage landeten sie am Geburtseilande des Pythagoras, zu Samos, offenbar um das berühmte Heiligthum der Hera aus Polykrates Zeit zu sehen, einen der größten Tempel der Heidenwelt von 356 Fuß Länge; den Dianentempel zu Ephesus hatte der Apostel so lange vor Augen gehabt, der zwei Jahrhunderte zum Bau in Anspruch genommen, und von Dinokrates nach dem Brande erneuert war. Sofort übernachteten sie gegenüber zu Trogyllion, dessen Hafen noch der Pauls-Port heißt. Dieses Seestädtchen war am Vorgebirge gleichen Namens zwischen Ephesus und der Mündung des Mäander am Fuße des Berges Mykale gelegen. Am vierten oder Donnerstage erreichten sie die Vaterstadt des Thales.

Milet, die alte Hauptstadt Joniens und zugleich die Heimat des Anaximander, des Geschichtschreibers Kadmos und des Hekatäus war durch den nahen Tempel des Apollo Didymäos, und sonst auch durch seine Rosen berühmt. Seit alter Zeit bestand hier das erbliche Priestergeschlecht der Branchiden, welche als Weissager oder Besorger des Orakeldienstes und Deuter der Sprüche ihres Gottes, seltsam genug, den Namen Evangelisten führten. Von Delphi war das Orakel ausgegangen, Xerxes hatte es zerstört (Plin. V, 29). Auch hier finden wir ἱερέσια γράμματα oder veraltete liturgische Formeln. [2]) Zu Claros

2) Clemens v. Alex. Strom. V. p. 674. Appollodorus Corcyraeus dicit, hos

bei Colophon war gleichfalls ein Apollo=Orakel, wo einige milesische
Familien das Priesterthum besaßen (Tacit. Ann. II, 54). Hieher berief
Paulus die πρεσβύτεροι oder Vorsteher und Lehrer von Ephesus zu sich,
bestärkte sie in ihrer Pflicht, und warnte sie noch vor dem Hereinbrechen
der Wölfe. Solche waren Cerinthus, der in Asien aufstand, Hyme=
näus und Alexander, die Paulus (I. Tim. I, 3. 19. 20) ausschließt
und dem Satan übergibt, ferner Phygellus und Hermogenes (II. Tim.
I, 15) nebst Philetus II, 17. Wegen der dort erlittenen Verfolgung
wollte er nicht neuerdings nach Ephesus hinaufkommen. Als er von
ihnen schied, befiel ihn die schmerzliche Ahnung, daß sie sein Angesicht
nicht wieder sehen würden. Und nun weinten alle laut, fielen Paulus
um den Hals, küßten ihn und begleiteten ihn zu Schiff. Diesen Ab=
schied des Weltapostels hat Cornelius zum Thema einer ebenso groß=
artigen als rührenden Composition gemacht, und eine Scene, freilich mit
römischen Charakterköpfen, ein Seelengemälde entworfen, daß wir bei
solcher Stimmung und Empfindung dem großen Meister kaum noch be=
gegnet sind.

Nunmehr segelten sie geraden Laufes weiter nach Kos (Stanchio).
Die Insel, gegenüber von Knidos und Halikarnaß, ist die Heimat des
Hippokrates, und besaß einen Äskulaptempel. Des folgenden Tages
steuerten sie nach Rhodus. Eine Zeit hatte Rhodus die Hoheit über
den gegenüber liegenden Strich des Festlandes, ja über ganz Karien und
Lycien, die von einem Bunde von sechs Städten ausgeübt wurde, bis
Rom unter Vespasian diese Begünstigung zurücknahm, und die Insel
einverleibte. Von da fuhren sie ans Festland an, und stiegen zu Pa=
tara in Lycien an's Ufer. Auf kretische Gründung führen fast alle
Cultusstätten auf hellenischem Boden zurück, so in Patara, Klaros,
Milet, Troas, auf Delos und zu Delphi. Die semitischen Priester
daselbst, Kormanor, Epimenides u. a. vollbringen die Sühne und lösen
vom Fluch durch Lossprechung. Patara (genannt von der Kiste πατάρα),
die Vaterstadt des Mnaseas, war der berühmteste Ort Lyciens.
Lykos der Telchine, der die große Fluth voraussah, verließ Rhodus,

---

versus fuisse prolatos a Brancho vate, Milesios expiante a fame. Ille
enim multitudinem ramis lauri aspergens hymnum dicendo praeivit hoc
modo: Μέλπετε, ὦ παῖδες, ἑκάεργον καὶ ἑκαέργαν. Ita autem acclamavit
populus, ut diceret: βέδυ (phrygisch Wasser), ζάψ (Feuer), χθών, πλῆκ-
τρον, σφίγξ (die Verbindung aller), κνάξ (Milch), ζβύχ (weiß), θύκτης
(Käse), φλεγμός (Blut), δρώψ (Mensch).

setzte nach Asien über und stiftete dort dem lykischen Apollo den Tempel zu Patara (Diod. V, 56). Ovid. metam. I, 515 läßt den Apollo sich des Winterpalastes hieselbst rühmen: „Ich herrsche zu Delphos und Klaros und in meinem königlichen Patara". Der Gott sprach nehmlich in den sechs Wintermonaten zu Patara, zog sich aber im Sommerhalbjahre nach Delphi zurück (Serv. in Aen. IV, 143. VI, 37). Ursprünglich wurde nur am Geburtstage des Gottes, im Frühlinge Orakel ertheilt: es war die Theophanie des Gottes; später geschah es allmonatlich, nur an keinem Unglückstage. Bei diesem berühmtesten Apollotempel und Orakelsitze in ganz Vorderasien strömte zu den heiligen Zeiten eine Menge Volkes zusammen, um sich Raths zu erholen.

Hier trafen sie ein phönizisches Frachtschiff, und segelten damit, Cypern links lassend, direkt nach Tyrus. Es lag wohl nicht in ihrer Macht, vielleicht auch nicht in ihrem Willen, auf dem gesegneten Eilande in Paphos auszusteigen, wo Paulus früher im Vereine mit Barnabas eine so gesegnete Wirksamkeit entfaltete. Seitdem hatte Barnabas sich von Paulus abgekehrt, und als geborner Sohn Levi's wieder mehr sein Angesicht dem Vater Moses und dem Altardienste auf Moria zugewandt; er mochte jetzt auf seiner Geburtsinsel weilen, wo er schließlich sein Grab fand.

Auch in Tyrus trafen sie zahlreiche Jünger, und blieben daselbst sieben Tage, indeß das Schiff seine Waaren absetzte. Umsonst warnten die christlichen Tyrier den Paulus vor der Fortsetzung der Reise nach Jerusalem, und begleiteten ihn dann sammt ihren Frauen und Kindern vor die Stadt hinaus. Vor der abermaligen Einschiffung knieten sie am Ufer nieder, wie Tertullian ad nationes I, 13 bemerkt, nach der Gewohnheit der Juden, welche eigene orationes litorales oder Strandgebete hatten zum Danke für glückliche Landung oder zur Bitte um glückliche Seefahrt. Sodann stieg der Apostel mit seinen Gefährten wieder zu Schiff,[3]) begrüßte die Brüder in Ptolemais und blieb da einen Tag. Wahrscheinlich führt Attko von Ptolemäus Lathurus den Namen. Obwohl dem Namen nach zum Stamme Asser gerechnet, wurde es nie diesem unterthan, sondern blieb überwiegend von Heiden besetzt. Es erhielt nach dem Exil eine jüdische Colonie, und seit Claudius das römische Bürgerrecht. Und nun verfolgten sie ihren Weg zu Land über den Karmel nach Cäsarea. Hier nahmen sie beim „Evangelisten

---

3) Apstg. XXI, 7 muß die Übersetzung lauten: „Indem wir unsere Seereise vollendeten, gelangten wir von Tyrus nach Ptolemais."

Philippus" Einkehr, einer der bedeutendsten Persönlichkeiten in der Apostelgeschichte, der seit seiner Predigt in Samaria und längs der phönizischen Küste sich in der Seestadt festgesetzt. Unter den Augen der römischen Landpfleger, die da residirten, setzte er seine gesegnete Wirksamkeit fort, die so bedeutend war, daß er selbst den gleichnamigen Jünger Christi von Bethsaida in den Hintergrund drängte — bis er zuletzt sammt Matthäus Levi und seinen Töchtern, welche Jungfrauen und mit dem Geiste der Weissagung ausgerüstet waren, nach Hierapolis in Phrygien übersiedelte. Die Bezeichnung des „Evangelisten" Apstg. XXI, 8 ist in soferne ein Vorgriff, als Philippus erst später diesen Namen eigentlich verdiente, indem er kurz vor dem Falle Jerusalems und der Fixirung der beiden Urkunden des Lukas auf Grund der Redesammlung seines Missionsgefährten Matthäus unser griechisches Matthäusevangelium in seine heutige Form und Fassung brachte. (Leben J. VI. Vorw. VII f.)

„Hier verweilten wir etliche Tage", heißt es Apstg. XXI, 10. So deutlich, wie diese Reiseroute verzeichnet ist, kann nur ein Augenzeuge berichten; denn es ist wieder Lukas, der sich selbst als Mitreisenden durch ein wiederholtes „Wir" in die Erzählung einflicht. Der vormalige Diakon eröffnete jetzt als Hospitalwirth sein Haus den reisenden Gläubigen. „Der Laie, schreibt Hieronymus (Possid. vit. August. c. 4 §. 47), erfüllt seine Pflichten, wenn er so viele Gäste als ihm möglich beherbergt; der Bischof aber ist inhuman, wenn er nicht alle aufnimmt". Später waren die Klöster insbesondere Zufluchtsorte für Reisende; die Strenge der Ordensregel wurde nicht auf die Fremden angewendet (Hieron. in Rufin. III). Das Hospiz befand sich in der Regel neben dem Kloster unter der Leitung eines eigenen Mönches (Cassian de inst. coenob. IV, 7). Joh. Chrysostomus erzählt von den Wohlhabenden unter den ersten Christen, daß sie ihre Fremdenkammer das Zimmer Christi nannten. Um den Mißbrauch der Hospitalität abzuwehren gaben die Bischöfe den Reisenden Zeugnisse, wodurch sie dieselben zur Aufnahme empfahlen. Die apost. Constit. II, 58 nennen dieselben epistolae formatae, Tertullian de praescr. c. 20 contesseratio hospitalitatis. Diese Empfehlungsbriefe sind noch heute in den Hospizen Palästinas üblich. Solche Gastfreundschaft übte hier der zeitweilige Bischof von Cäsarea, Philippus gegen den durchreisenden Weltapostel und den nachmaligen Evangelisten Lukas.

XLI. Kapitel.

Paulus Gefangennehmung zu Jerusalem.

Aber Agab ein Prophet und „Bote der Trübsal", wie Hieronymus seinen Namen deutet, kam von Judäa herab, band des Paulus Gürtel sich um Hand und Füße und sprach: „So werden dich die Juden zu Jerusalem binden und in die Hände der Heiden liefern." Es war eine sprechende Handlung im Style der alten Propheten, wie wir ähnliches von Jeremias lesen, der XIII, 4. 11 seinen Gürtel in eine Felsenritze am Euphrat trägt, XIX, 10. 11 einen irdenen Krug zerschlägt, XXVII, 2. 3. XXVIII, 10 zum Zeichen der bevorstehenden Dienstbarkeit ein Joch an seinen Hals nimmt, und LI, 63 zum Vorspiel des Unterganges von Babel ein Buch in den Strom wirft. Ein falscher Prophet stößt [1]) mit eisernen Hörnern, um die Niederlage der Syrer anzudeuten. Nicht nur die Sprache der Propheten, auch ihre Handlungen tragen den symbolischen Charakter, so daß die Menge oft daran Anstoß nahm, wenn z. B. Isaias XX, 2 f. die Blöße und Schande Ägyptens und Äthiopiens darstellte, und vollends Oseas und Isaias VIII, 3 das Buhlen Israels oder dessen Abgötterei sichtbar machten. Zum Zeichen der übergroßen Volksnoth in der bevorstehenden Belagerung Jerusalems wird Ezechiel IV, 12 f. sogar geheißen, Gerstenbrod mit Menschenkoth vor aller Augen zu essen, aber auf seine Einwendung zur Kost von Ochsenmist begnadigt. Der Prophet stellt das Schicksal seines Volkes dar, so Ahias, indem er seinen Mantel in zwölf Stücke reißt, und zum Zeichen der Auflösung des Zwölfstämmereiches zehn davon dem Jeroboam zutheilt (I. Kön. XI, 30). Nicht nur stellt Jonas die Gefangenführung und Heimkehr vom Euphrat vor, sondern lebendige Hieroglyphen bilden die übersandten Geschenke seitens der Äthiopen und Skythen im Kriege mit Cambyses und Darius. Ähnlich stellt hier Agab als Prophet dem Paulus das in Jerusalem ihn erwartende Schicksal vor.

Doch der Glaubensmartyr zog unerschrocken zum Pfingstfeste (19. Mai 808 u. c. 55 n. Ch.) hinauf: es war seine fünfte apostolische Reise nach der Sionsstadt. Er hatte auch ein Gelübde gethan, und sich auf bestimmte Zeit zum Nasiräer geschworen; jetzt war seine Weihezeit vorüber und er trachtete gemäß Num. VI, seine Reinigung durchzumachen,

---

1) I. Kön. XXII, 11 vgl. Jer. IX, 17. Ez. IV, 2. 3. V, 1. 2. 4. XII, 5. 7. 12. XXXVII, 19. 22.

und das dreifache Opfer, nehmlich ein männliches, fehlerhaftes Lamm zum Brandopfer, ein weibliches zum Sündopfer, und einen Widder zum Dankopfer darzubringen, wozu noch Trank- und Speiseopfer oder ungesäuerte Kuchen in Öl geknetet kamen. Man konnte ein Fasten damit verbinden, alsdann galt, wie wir lesen: Cholin f. 103, 2: „Fleisch mit Milch vermischt ist zu essen verboten, ausgenommen das Fleisch der Fische und Grillen. Wer ein Gelübde gethan, sich des Fleischgenusses zu enthalten, darf immer noch das Fleisch von Fischen essen." Dieser Ritus war alttestamentlich genug. Von Hierapolis meldet Lucian Dea Syra 55: „Wenn ein Mann zum erstenmal in die heilige Stadt kömmt, so läßt er sich die Hauptthaare und die Augenbrauen abscheeren, alsdann opfert er ein Schaf, kniet auf das Vließ und hält die Füße und den Kopf des Opferthieres über sein Haupt. So verrichtet er sein Gebet." Solange der moslemitische Pilger den Ihram oder das Pilgerhemd trägt, darf er sein Haupt nicht dem Scheermesser unterziehen, erst nach dem Besuche der Kaaba und dem siebenmaligen Umgang zwischen Szafa und Merwa geht unter Ceremonien die Tonsur oder Kopfschur vor sich. Sein Haupt nicht scheeren zu lassen, sich berauschender Getränke zu enthalten, bis man einen Sieg oder das Ziel seiner Rache erreicht, ist fort und fort im Islam hergebracht; so zu thun legte Ibrahim Pascha in der Moschee zu Medina das Gelübde ab, bis er die Wechabiten überwunden haben würde./

Bei Paulus mochte sich das Gelöbniß auf die glückliche Fortsetzung der Bekehrung Europa's, oder wahrscheinlicher auf eine glückliche Seefahrt und die Erlösung aus großer Gefahr beziehen. Es gab Nasiräer auf Lebenszeit und auf bestimmte Dauer, bis zu dreißig Tagen herab, aber man mußte die ganze Zeit des Gelübdes innerhalb Palästina's zubringen. In der Mischna Nasir 2, 6. 3, 6. steht von Gelübden, die sich auf Reisen beziehen. Josephus bell. II. 15, 1 meldet von Berenice, der Schwester König Agrippa's: „Sie verweilte in Jerusalem, um Gott ihr Gelübde zu entrichten, denn es war Sitte, daß alle, welche an einer Krankheit gelitten, oder sonst in bedrängter Lage gewesen, sich dreißig Tage lang gewissen Andachtsübungen widmeten, bevor sie ihre Opfer entrichten mochten, sich auch des Weines enthielten und ihr Haupthaar scheeren ließen. Als Ant. XIX. 6, 1 der jüngere Herodes Agrippa nach Jerusalem kam, opferte er Dankopfer, und befahl eine ganze Anzahl Nasiräer (auf seine Kosten) zu scheeren — wie Paulus zugleich die Kosten für vier andere übernahm. Man hieß diese Verrichtungen ex voto von der Schlußhandlung: das Hauptscheeren.

In den Tagen Simon ben Schetach's erschienen einst dreihundert Nezirim, d. h. Männer, die das Gelübde der Enthaltsamkeit abgelegt hatten, was damals in Folge leichtfertigen Schwörens häufig vorkam (Nasir c. 5 u. 6), um ihre Opfer in Jerusalem zu bringen und die Scheerung vorzunehmen; aber sie waren zu arm, um die Opferthiere zu bezahlen. [2])

Über den Ort dieser religiösen Verrichtung lesen wir Middoth II, 5: „Der Frauenvorhof maß 135 Ellen in der Länge (von O. n. W.) und ebenso in die Breite, und hatte vier Kammern an den vier Ecken (innerhalb), jede von 40 Ellen, die oben nicht mit Balken gedeckt waren (cf. Ezech. LVI, 21. 22). Die südöstliche war die Kammer der Nasiräer, woselbst sie ihre Friedensopfer kochten, ihre Haare schoren und unter den Kessel warfen. Nordöstlich war die Holzkammer, nordwestlich die Kammer der Aussätzigen. Südwestlich war die Kammer für Wein und Öl, Beth Semanim, „das Haus des Fetten" genannt." Maimonides schreibt hilcoth Nasiruth c. 8, 3: „Wer sich in der Stadt schor, war zu entschuldigen; aber wo er sich auch scheeren mochte, in der Stadt oder im Heiligthume, so mußte sein Haar unter den Topf geworfen werden, und er mußte sich nicht eher scheeren, als bis die Thüre geöffnet war, wie es Num. VI, 18 heißt: an der Thüre des Zelts der Zusammenkunft. Nicht daß er sich der Thüre gegenüber schor, denn das würde eine Verachtung des Heiligthums seyn.... §. 18. Derjenige, welcher sagt: auf mir sey die Scheerung der Nasiräer, ist verbunden, die Opfer der Scheerung und Heiligung zu bringen, mag er dieselben auch durch die Hände, von welchem Nasiräer es ihm beliebt, opfern. Wer sagt: auf mir sey die halbe Scheerung oder das halbe Opfer des Nasiräers, ist zur Hälfte des Opfers verpflichtet, durch welchen Nasiräer er will, und der Nasiräer mag seine Opfer aus demselben voll machen."

Vergebens warnte Jakobus den großen Heidenprediger vor den Nachstellungen der Juden und Judenchristen, deren viele Tausende gläubig, aber alle Eiferer für das Gesetz seyen. Sie würden seine Anwesenheit erfahren, sie wüßten, daß er alle Juden in der Diaspora zum Abfalle von Moses berede, und auffordere, ihre Kinder nicht zu beschneiden. Apstg. XXI, 21. Dieß stand allerdings im grellen Contrast mit dem Gesetze der Rabbaniten, wonach es heißt: Jalkut Rubeni f. 37, 2. „Wer seine Vorhaut beschnitten hat, wird aus dem Brunnen des Abgrundes errettet werden". Midrasch Thillim 119, 51: „Sie sagen zwar: Verwirf die Sabbatfeier und den Bund

2) H. Nasir f. 54, 2. Beracoth c. 11. Bab. f. 91. Midrasch Coheleth 87.

der Beschneidung; ich achte aber nicht ihrer Worte, denn sie sind wie Heu. Wie dieses vergänglich ist, so werden auch ihre Worte keinen Bestand haben, wie der Prophet sagt (Js. XL. 8.): „Das Heu verdorrt, aber das Wort Gottes bleibt ewiglich."

Der Bischof von Jerusalem ertheilte Paulus den Rath, in der Umgebung von vier anwesenden Männern, welche gleichfalls ein Gelöbniß zu lösen hatten, sich in den Tempel zu wagen, damit der Anblick seiner Gesetzesheiligkeit die Juden entwaffne. Es waren dieß zwar keine Heidenchristen,[3]) sondern Beschnittene; doch glaubten die Juden, er habe Trophinus den Epheser mit hineingeführt, eine Unvorsichtigkeit, die ihn das Leben kosten konnte — vorausgesetzt, daß dieß Wagniß vorliegt. Denn wie in den Hauptmoscheen des Islams zu Mekka, Jerusalem und Damaskus noch heute der Fall ist, war Todtschlag die unvermeidliche Folge, wenn ein Nichtjude die gesetzten Schranken im Tempel überschritt. Im Jehovatempel war die Grenze des fanum und profanum zwischen dem Heidenhof und Zwinger (Chel) durch ein drei Ellen hohes Geländer (Soreg) bezeichnet, an dessen Pfeilern die Inschrift stand: „Kein Fremdling darf hier eintreten."[4]) Titus selbst erinnert bell. VI. 2, 4 vor Jerusalems Mauern die Juden an dieß ihr Privileg: „Zoget ihr nicht ein Gitter vor die heiligen Räume? Stelltet ihr nicht da und dort Säulen in dieselben, mit tief eingegrabener, griechischer und römischer Schrift, welche jedem über den abgegitterten Platz zu gehen verbietet? Erlaubten wir euch nicht, jeden, der hinüberschreiten würde, zu tödten, wenn er auch ein Römer wäre?" In Cäsarea mußte ein Legionär, der die heiligen Schriften zerrissen und verbrannt hatte, auf die ungestüme Forderung der Juden hin vom Prokurator mit dem Tode bestraft werden. Philo leg. ad Caj. §. 31 erzählt, der Prätor Petronius habe lange überlegt, ob er die alte Judensitte dulden solle, jeden, der unbefugt in die inneren Tempelvorhöfe dringe, sofort zu tödten; endlich zog er vor, die Nachgiebigkeit seiner Vorgänger nachzuahmen. Wer unbedachtsam weiter vordrang, den

---

3) Apstg. XXI, 25. 29. Mischna. Nasir c. 9, 1. „Die Heiden haben kein Nasiräerthum." Bartenora c. l. „Wenn ein Heide das Gelübde der Nasiräerschaft ablegt, so fällt das Gesetz der Nasiräer nicht auf ihn, er ist dazu nicht verpflichtet."

4) *Μὴ δεῖ ἀλλόφυλον παριέναι.* Jos. bell. V. 5, 2. VI. 2, 4. Chelim c. 1, 8. Philo leg. ad Caj. p. 791. *Θάνατος ἀπαραίτητος ὥρισται κατὰ τῶν εἰς τοὺς ἐντὸς περιβόλους παρελθόντων.*

schlugen sie mit Stöcken oder steinigten ihn, und durften ihn unbarmherzig tödten, wie noch das Religionsgesetz dem Moslem erlaubt: es herrschte darin Lynchjustiz. [5])

Also nahm Paulus nach Jakobus Wort des folgenden Tages die Männer zu sich, und ging gereinigt in den Tempel, erklärte auch, daß er die Tage der Reinigung aushalten wolle, bis für jeden aus ihnen das Opfer gebracht wäre. Als aber die sieben Tage zu Ende gingen, erkannten ihn Juden aus Kleinasien im Tempel. Apstg. XXI, 26. — Ist hier von sieben Tagen der Reinigung oder von der Festwoche die Rede? Pfingsten war gesetzlich ein eintägiges Fest, aber zur Compensation der Opfer, die man am Haupttage zu bringen nicht Zeit fand, stunden nach dem Talmud [6]) sieben Tage frei.

Die andächtigen Juden, welche den Heidenlehrer im Tempel sahen, schlugen sofort Lärm. „Helft! Hier ist der Mann, der allenthalben wider das Volk, wider das Gesetz und diese Stätte predigt, ja er hat sogar Heiden in den Tempel geführt und diesen heiligen Ort entweiht." Da kam alles Volk in Aufruhr, sie schleppten ihn vor den Tempel hinaus, damit sein Blut nicht die heilige Stätte bespritze, und verschlossen die Thüren. Schon bei Stephanus ergreift die Juden der Zorn für die Ehre des Tempels, und sie steinigen ihn, ohne ihn dem Prätor Pilatus vorzuführen, was ohne Zwischenkunft der römischen Wache auch dem Paulus begegnet wäre. Da sie ihn aber eben todtschlagen wollten, [7]) eilte der Oberst der römischen Wache mit Hauptleuten und Soldaten von der Burg Antonia herab, entriß ihn ihren Händen und führte ihn, mit zwei Ketten geschlossen, von dannen. Es war Claudius Lysias mit seiner Schaar, die vor der nachtobenden Menge ihn förmlich nach der Burg hinauf trugen, ungewiß, wer er sey. So erreichten sie mit ihm die Stufen, oder den Säulenüberbau am

---

5) Zur Warnung hingen noch zu meiner Zeit über den Thoren des Haram Steine an Stricken herab, um Juden und Christen zu erinnern, daß sie beim Eintritte Steinigung zu gewärtigen haben.

6) Rosch haschana f. 2. Dicit R. Oschaja: unde est, quod Pentecoste habet compensationes per omnes dies septem? Quia scriptura dicit: in festo Azymorum et Hebdomadarum et Tabernaculorum. Comparat festum Hebdomadarum cum festo Azymorum. Habet illud compensationes per omnes dies septem, ita festum Hebdomadarum. Das Weitere H. Moëd Katon und Chagiga.

7) Apstg. XXI, 31. XXVI, 21. διαχειρίσασθαι, mit eigenen Händen tödten, indem er beinahe zerrissen wurde, διεσπάσθη.

Aufgang zur Citadelle. Da fragte ihn der Oberst: „Verstehst du griechisch? Bist du nicht jener Ägyptier, der vor diesen Tagen einen Aufruhr erregte, und viertausend Sikarier in die Wüste führte?"+

Es handelt sich hier wieder um ein Vorspiel der jüdischen Rebellion durch die meuterischen Zeloten, das wir in's Jahr der Stadt 808 ordnen müssen. Auch Josephus gedenkt dieser Vorgänge Ant. XX. 8, 6. 10. bell. II. 13, 4 f., wie nehmlich Betrüger das Volk in die Wüste führten, wo sie Gott Wunderdinge sehen lassen würde, bis sie der Landpfleger Felix mit blutigen Köpfen heimschickte; und erzählt hierauf die Geschichte mit jenem ägyptischen Juden, welcher als neuer Prophet auftrat. Hatten die vorigen Pseudomessiase versprochen, das Volk trockenen Fußes durch den Jordan in die Wüste zu führen, um vom neuen Gesetzesberge die Wunder Gottes zu vernehmen, so zog dieser Ungenannte durch seine Blendwerke dreißig Tausend aus der Menge an sich, und überredete sie, ihm aus der Wüste auf den Ölberg zu folgen, wo sie die Mauern Jerusalems, wie eines anderen Jericho würden einstürzen sehen. Die Wahrsager und falschen Propheten begannen jetzt ihre Rolle zu spielen, wie Christus vor seinem Hingange von demselben Ölberge aus geweissagt hatte. Sie prophezeiten das Ende der Unterdrückung, und wie der Augenblick da sey, die Römer zu verjagen. Um diese Zeit war eben der Name Sikarier aufgekommen, weil die Zeloten, nachdem sie lange sich ereifert und mit Gewalt nichts ausrichten konnten, anfingen, mit kurzen Dolchen unter dem Mantel bewaffnet, unter die Menge zu treten, und wenn sie meuchlings ihre Gegner niedergestoßen hatten, darüber großen Lärmen aufschlugen, so daß lange niemand die Thäter inne ward. Ein fanatisches Wort, an solche Banden gerichtet, mußte die furchtbarste Aufregung entzünden, und, ähnlich wie bei müßigen Lazzaroni's, einen Anhang von so viel tausend Unzufriedenen erwecken. Der Landpfleger brach schnell genug mit seinen Römern wider die neuen Kinder Israels los, worauf vierhundert dieser Schwärmer niedergehauen, zweihundert gefangen wurden: die übrigen zerstoben. Der Afterprophet selbst, den hier der römische Kriegsoberste in Paulus Person vom Volke ertappt zu finden glaubte, war gleich zu Anfang des Treffens, an dem auch die Bürger Jerusalems gegen die Aufrührer Theil genommen, unsichtbar geworden. Doch als Felix bald darauf von Festus abgelöst wurde, erschien den Juden gleich wieder ein neuer Erlöser und Befreier, der die Comödie mit dem Wüstenzuge wiederholte, worauf dieser ebenso unglücklich ablief. So bewährte sich fort und fort das Wort Christi: „Von den Tagen Johannis an bis nun leidet das Him-

melreich Gewalt, und Räuber reißen es an sich." Das Volk, welches seinen Messias verworfen, schien jetzt verdammt, sich von jedem Betrüger als rettenden Heilande am Narrenseile führen zu lassen, und jedesmal die Bethörung mit seinem Blute zu büßen, bis die Nation an ihrem jüngsten Tage beim Untergang der Stadt und des Reiches einen Theil ihrer Verschuldung an Gottes Gerechtigkeit heimzahlte./

Die Burg Antonia hatte, wenn wir dem jüdischen Geschichtschreiber glauben, 1200 Fuß oder zwei Stadien im Umfang; innerhalb der drei Fuß hohen Scheidemauer lief ein Säulengang um das ganze, 40 Fuß hohe Schloß, an dessen Ecken vier Thürme je von 50, der südöstliche aber von 70 Fuß Höhe sich erhoben, von wo aus man den ganzen Tempel überschaute. Eine Galerie führte von der Citadelle zum Platze Lithostrotos hinab, wo die römische Mannschaft zu den Posten in den Hallen sich vertheilte, um an den hohen Festen die Ordnung aufrecht zu erhalten. *Ἀναβαθμοί* heißt hier die hohe Treppe, welche die Juden zuletzt unter dem Landpfleger Florus niederbrachen, um einen Sturm der Römer gegen den Tempel von dieser Seite unmöglich zu machen. Josephus [8]) nennt sie *καταβάσεις*; und als Hadrian das Zwölfsäulenhaus an der Stelle der zerstörten Antonia erbaute, erhob sich dieser Aufgang wieder, ja er besteht noch heute zum jetzigen Serai des Pascha./

Angelangt an der Terrasse auf der Höhe der Galerie, erbat sich Paulus das Wort, und begann in hebräischer Sprache zur tobenden Menge zu sprechen. Die Macht der Rede über menschliche Gemüther kennend beschwichtigte der Apostel die Wogen des Aufruhrs. Als Josephus von Titus abgeordnet ward, mit den Belagerten Jerusalems zu unterhandeln, redete er sie ebenfalls hebräisch an (bell. V. 9, 2). Das Volk stand verwundert, sich in seiner alten, gottesdienstlichen Sprache angesprochen zu hören, denn wie in Rom, so herrschte auch in Jerusalem im Umgange die griechische Mundart, wenigstens bei den großen Festversammlungen vor, ja es war so weit gekommen, daß viele Juden

---

8) bell. V. 5, 8. VI. 2, 9. cf. II. 15, 6. Apstg. XXI, 35. Chron. Paschale I. p. 274. *Τὸ δωδεκάπυλον, τὸ πρὶν ὀνομαζόμενον ἀναβαθμοὶ ἔκτισε.* Entweder führten die Soldaten den Paulus, nachdem ihn die Juden aus dem Tempel geschleppt und die Thore zugeschlagen hatten, von der Stadtseite nach der Burg, oder sie zogen ihn in den Tempelraum zurück und hinauf nach dem Castell, *φρούριον* bell. I. 5, 4. 21, 1. V. 5, 8. Ant. XVIII. 4, 3. Vgl. Münter Jüdischer Krieg unter Barcocheba S. 28. Mein Palästina I, 131.

gar nicht mehr hebräisch verstanden. So lesen wir H. Sota f. 21, 2: „R. Levi bar Chajeta ging nach Cäsarea, und als er daselbst das Schema (Deut. VI, 4) in der hellenistischen Sprache hörte, suchte er es zu hindern. R. Jose hörte dieß, ward zornig und sprach: wer keine hebräische Sprache lesen kann, soll der gar nicht lesen? Gewiß, er mag in derselben Sprache lesen, die er versteht."/

Paulus trug dem Volke die Geschichte seiner Bekehrung vor; als er aber auf seine Mission an die Heiden zu reden kam, brach der Tumult auf's Neue los, sie riefen: „Fort von der Erde mit einem solchen Menschen, er darf nicht länger leben!" Die Verbrüderung der Nationen, welche Christus für das Gesetz der Zukunft erklärt hatte, war von jüdischem Standpunkt das ärgste Laster, sie wollten nicht zu den Heiden herabsteigen, nicht den Vorzug der Beschneidung aufgeben. Sie warfen unter schrecklichen Gesten ihre Kleider in die Höhe, und streuten Staub in die Luft. Da ließ der Oberst ihn fesseln, um ihm durch Geißeln und Foltern das Geständniß über den Grund der Empörung abzupressen. [9]) Aber die Einsprache: Civis Romanus sum! rettete den Apostel. „Es ist eine verhaßte Missethat, einen römischen Bürger zu binden, eine Unthat, ihn zu schlagen, ein Verbrechen, das an Vatermord gränzt, ihn zu tödten, und was soll ich erst davon sagen, wenn man ihn kreuziget!" äußert bekanntlich Cicero. [10]) Wer ungehört verurtheilt wurde, mochte an das römische Volk appelliren. (Pomp. Lätus de leg. p. 187.) Es fällt auf, daß der Apostel, obwohl er sich als Bürger zu erkennen gegeben, Apstg. XXII, 30. XXIII, 18 noch *ὁ δέσμιος Παῦλος*, als gefesselt vorkömmt. Sollte erst der Nachweis geliefert werden, ob er wirklich römischer Bürger sey? Auch in Cäsarea finden wir XXIV, 27. XXVI, 29 den Paulus als *δεδεμένον*, oder die custodia libera in eine militaris verwandelt. Tarsus war nach Plin. V, 27 eine freie Stadt, die ihre Freiheit Mark Anton verdankte, daher Paulus XX, 28 einen römischen Bürger von Geburt sich nennen konnte. Übrigens war nach Dio Cassius und Tacitus Zeugniß dieß Bürgerrecht in den Tagen des Claudius von dessen Günstlingen wohlfeil zu kaufen. Dio meldet

---

9) Vgl. Tacit. hist. IV. Herennius Gallus wuebe mit Schlägen gezüchtigt, indem man erfahren wollte, für welchen Preis und in Verbindung mit wem er das röm. Kriegsheer verrathen habe.

10) S. 117 in Verr. V, 66. facinus est vinciri civem Romanum; scelus verberari. 65. Etiamne id magnum fuit — asservasse hominem — vinctum, clausum habuisse.

XLVII insbesondere, die Einwohner von Tarsus hätten sich dem Jul. Cäsar und später dem Oktavius während der bürgerlichen Kriege so geneigt erzeigt, daß die Stadt den Namen Juliopolis erhielt und mit großen Vorrechten beschenkt ward. Dio Chrysostomus bestätigt, Tarsus habe von Cäsar soviel Ehre und Macht erhalten, als ein Freund und Bundesgenosse nur empfangen könne. Die Stadt war gleichwohl kein Municipium. Vielleicht hatte nur einer der Vorfahren des Paulus für besonderes Verdienst das Bürgerrecht erhalten, eine Auszeichnung für Juden, wovon Jos. Ant. XIV. 10, 13 mehrere Beispiele anführt.

XLII. Kapitel.

Paulus Verantwortung vor dem Hohenrathe. Verschwörung der Vierzig.

Der Oberst erschrack, sich an einem römischen Bürger vergangen zu haben. „Er ließ ihm sofort die Fessel abnehmen und befahl, daß die Hohenpriester und der ganze große Rath zusammen komme." Soweit war es mit dem Ansehen der höchsten jüdischen Behörde bereits gekommen, daß ein heidnischer Kriegsoberster ohne Umstände die Rathsversammlung ansagen durfte. Als nun folgenden Tages der Apostel den Hohenrichtern vorgeführt wurde, sprach er unerschrocken; der Hohepriester Ananias aber ließ ihn auf den Mund schlagen, wie dieß dem Heiland an derselben Stelle widerfahren war. Dieser Ananias, Nebedäus Sohn, ist bei den Talmudisten als Sagan oder hohepriesterlicher Stellvertreter berühmt, während Jos. Ant. XX. 9, 2. 3 seine Raubgier und Bestechungskünste nicht verhehlt. Er hatte mit Anfang des neunten Jahrhunderts römischer Zeitrechnung als der 75te in der Reihe der Pontifices zum erstenmal den Hohenpriesterstuhl bestiegen (Ant. XX. 5, 2), als gleichzeitig, im achten Jahre des Kaisers Claudius 801 u. c. 48 n. Chr. Cumanus den Tiberius Alexander in der Landpflegerwürde ersetzte. Wegen seiner Grausamkeit gegen die Samariter, welche die zum Feste durchziehenden Galiläer neuerdings feindselig behandelt, und mehrere Wallfahrer erschlagen hatten, wurde der neue Prätor bereits im zwölften Jahre des Claudius 805 u. c. 52 n. Chr. exilirt, und Felix zum Landpfleger bestellt; Ananias aber mit seinem Sohne Ananus, und Jonathan, des alten Annas Sohn, und Ananus, dem Tempelhauptmanne, nebst vielen Ältesten gefänglich nach Rom geschickt, von wo er zurückgekehrt neuerdings (ja später, nach des jüngeren Annas Entsetzung, intriguant wie er war, sogar zum drittenmale) den Stuhl des Ponti-

fikats einnahm, und nun über Paulus zu Gerichte saß. Er stand bei der Familie Herodes in besonderer Gunst, denn Agrippa II. übte mit Kaiser Claudius Vollmacht das Recht der Besetzung des Pontifikalstuhls zu Gunsten der Sadducäer Ananias 52, und dessen Sohnes Ananus 61 n. Chr. aus.

Da rief Paulus in Unmuth: „Möge Gott dich schlagen, du übertünchte Wand!“ — So hatte Christus die Pharisäer genannt (vgl. Ez. XIII, 10). Es heißt noch Schebuot c. 4, 13. „Wenn jemand sagt יכבה אלהים „möge Gott dich schlagen!“ so ist dieß eine Verwünschung, die im Gesetze geschrieben steht.“ Der Apostel wußte nicht, daß er den Hohepriester vor sich habe, da er keine Amtskleidung trug. Im Targum Ez. XLIV, 19 steht: „Wenn die Priester aus dem Hofe des Heiligthums in den äußeren Vorhof gehen, um sich unter das Volk zu mengen, sollen sie ihre Amtskleider ausziehen, sie in der heiligen Kammer niederlegen, und andere Kleider anthun.“ — Eigene Ministranten halfen ihnen nach ihrer Amtsverrichtung ihrer Gewande sich entledigen, um diese in Verwahrung zu bringen (Tamid. c. 5, 3), so daß sie, wenn sie unter die Menge traten, wie Fremdlinge oder Laien (זרים) erschienen. Maimonides (Chele hammikdasch c. 10, 4) läßt herkommen: „Zur Zeit, wo der priesterliche Ornat an ihnen ist, haftet das Priesterthum ihnen an; haben sie ihre Gewande nicht an, so ist auch das Priesterthum nicht auf ihnen.“ So schnell wechselten übrigens die Hohenpriester dieser Zeit, daß man leicht von Festzeit zu Festzeit einen neuen, unbekannten Würdeträger vorfinden mochte.

Paulus konnte jedenfalls selbst einem durch Simonie zum Pontifikate Gelangten die Ehre nicht versagen wollen, denn der einzelne hat nicht die Gründe der obrigkeitlichen Existenzen zu untersuchen. Darum widerrief er, von den Umstehenden aufmerksam gemacht, eingedenk des Wortes Ex. XXII, 28 „dem Elohim sollst du nicht fluchen, noch den Fürsten deines Volkes lästern!“ einer Stelle, welche die Rabbinen vom Haupte des Synedriums oder vom Könige verstanden (Maimon. hilc. Sanh. c. 26, 1). Übrigens ging der Fluch in Erfüllung! „Dich wird Gott schlagen, du übertünchte Wand!“ war ein prophetisches Wort, wie so viele an diesem Orte; denn nur noch elf Jahre, da wurde um dieselbe Zeit, wenige Tage nach Pfingsten, nehmlich den 25. Sivan nach rabbinischer Überlieferung (Leben J. Chr. V, 474) eben der Ananias nebst R. Ismael und Simeon Gamaliels Sohn, welcher einst mit Paulus zu den Füßen Gamaliels das Gesetz studirte, und nun Präsident des heutigen Synedriums war, an

Einem Tage umgebracht. Wie Josephus meldet bell. II. 17, 9, sah Ananias beim Beginne des jüdischen Krieges, nachdem er die niedere Priesterschaft ihres Unterhaltes beraubt und einige aus Mangel hatte umkommen lassen, sein Haus in einem Aufruhr in Brand gesteckt, den sein eigener Sohn angefacht, wurde dann selber im königlichen Palast belagert, hinter einer Wasserleitung hervorgezogen, hinausgeschleppt und todt geschlagen./

Nun aber warf Paulus, im Augenblick besonnen, den Zankapfel über die Unsterblichkeit in die Versammlung, und sie entzweiten sich dergestalt, daß die Pharisäer den Apostel sogar für schuldlos erklärten, während er Gefahr lief, von den Sadducäern zerrissen zu werden. Die Juden würden uns auffressen, wenn sie nicht selbst der Haß unter einander wüthend verfeindete. Aus Abneigung gegen den Sadducäer Annas II. gaben bald die Pharisäer selbst ihn als Mörder des Jakobus dem Landpfleger an. Allerdings war Paulus längst aus ihrer Schule ausgetreten, und daß er den Heiden die Thüre öffnete, stund ganz im Widerspruche mit ihrem engherzigen Wesen. So unglaublich dieß von Dienern Mosis scheint, stellten die Sadducäer doch ihre Anwartschaft ganz an dieses Leben, denn wie der jüdische Geschichtschreiber versichert, daß sie die Fortdauer der Seele [1]) läugneten, so verstanden es auch die ältesten Lehrer und die Urheber des Talmud B. Berac. f. 54, 1 Gl. Pirke Avoth c. 5. „Sie sagten, daß keine andere Welt, als diese sey." Ebenso wird B. Sanhedrin f. 90, 2 die Lehre von der Auferstehung als Doktrin der Pharisäer beglaubigt. Lukas Acta XXIII, 8 schreibt: „Die Sadducäer sagen, es gebe keine Auferstehung, keine Engel und keinen Geist, die Pharisäer aber behaupten beides."/

Der römische Obrist, welcher der Verhandlung anwohnte, mußte bei der entstandenen Aufregung den Apostel abermals durch die Wache aus ihrer Mitte herausreißen und nach der Burg abführen lassen. Des folgenden Tages verschworen sich über vierzig Juden, nicht mehr zu essen noch zu trinken, bis sie den Paulus aus dem Weg geräumt hätten, in welchem sie einen gefährlichen Apostaten und Irrlehrer erblickten. Sie verfluchten sich selbst: שֶׁלֹּא אוֹכַל, „ich will keinen Bissen

1) τῆς ψυχῆς τὴν διαμονήν. Leben J. Chr. V, 520. vgl. Justin Tryph. p. 307. Iren. IV, 11 die apost. Constitut. VI, 6. Tertullian de praescript. c. 45. Orig. in Math. XXII, 23. Die Koraischiten stellten die Auferstehung nicht weniger in Abrede, zufolge Sure XLIV, 33.

mehr genießen!“ Es sey ein Cherem oder Anathem! (Pirke Eliezer c. 38.) Indeß wußten die Juden bei ihrer, schon von Christus bestraften reservatio mentalis sich zu helfen. So steht Nedarim c. 2, 2. „Sagt jemand Korban! ich will mit dir essen oder nicht essen! so darf er es gleichwohl thun. Spricht er aber Schefua (mein Eid!) so ist ihm solches verboten. Es ist also mit einem Eide strenger zu nehmen, als mit einem Gelübde c. 6. Verlobt jemand das Gekochte, so ist ihm Gebratenes und Gesottenes erlaubt.“ Verschwur er keine Milch zu trinken, so waren ihm Molken erlaubt. Maimonides erklärt i. l. c. 9, 6. „Wenn jemand schwört, einige Tage hindurch keinen Wein zu trinken oder kein Fleisch zu essen, so sagen sie zu ihm: Hättest du zur Zeit deines Gelübdes gewußt, daß der Sabbat oder Festtag in diese Tage falle, wovon der Sabbat Js. LVIII, 13 eine Belustigung genannt wird, würdest du dann wohl geschworen haben? Spricht er: nein! so entheben sie ihn seines Gelübdes. H. Avoda sara f. 40, 1. Wenn jemand das Gelübde thut, nicht zu essen, wehe ihm, wenn er ißt, und wehe ihm, wenn er nicht ißt. Ißt er, so bricht er sein Gelübde, wenn nicht, so sündigt er wider sein Leben. Was ist zu thun? Laß ihn zu weisen Männern gehen, und sie werden ihn seines Eides entheben, wie geschrieben steht Sprchw. XII, 18 „die Stimme der Weisen ist Arznei.“

Philo spicil. leg. p. 595 spricht von jüdischen Eiferern: *οἱ ὀμνύουσι τραύματα καὶ σφαγάς καὶ ἀνυπερθέτως αὐτὰ δρῶσι*: Die sich auf Verwundung und Tod verschwuren, und solches auch ohne Aufschub ausführten. Die Juden beriefen sich dabei auf Pinchas (Num. XXV. f. I. Makk. II, 24). Derlei Eide zu lösen lag in der Macht der heidnischen Pontifices, sowie die christlichen Päbste ihres Amtes walteten und von unbesonnenen oder gar verbrecherischen Schwüren absolvirten, z. B. als die Studierenden zu Bologna auszogen und schwuren, nie mehr nach dieser Musenstadt zurückzukehren! Nichts ist verkehrter, als die Verpfändung der Ehre in einem Momente leidenschaftlicher Erregung, und die Vollstreckung solcher Betheuerungen bei kaltem Blute hat oft das Unglück ganzer Familien zur Folge. Aber so gewissenlos war der Hoherath, daß die Mitglieder des geheimen Bundes hingehen und selbst die Hohenpriester und Ältesten in ihre Verschwörung einweihen durften, mit der Bitte, den Apostel wieder vor den Hohenrath zu bringen, damit sie unterwegs ihr mörderisches Vorhaben an ihm ausführen könnten — gleichsam zur Vorbereitung auf die Conspirationen und Proscriptionen, welche die Zeloten in Jerusalem bald im großen Maßstabe ausführten.

Philo [2]) selbst bekennt sich zu der Moral: „Es sey ein verdienstliches Gebot für alle, welche für die Tugend eifern, mit eigner Hand ohne Aufschub an solchen Verbrechern, die den wahren Gott verlassen, die Rache zu vollstrecken, und, ohne dieselben vor Gericht, noch vor den Rath oder irgend eine Obrigkeit zu führen, dem Abscheu gegen das Böse und der Liebe zu Gott durch unverzügliche Bestrafung der Bösewichter freien Lauf zu lassen, in der Überzeugung, daß sie in dem Augenblicke in Einer Person alles seyen: Rathsherrn, Richter, Befehlshaber und Prediger, Kläger und Zeugen, Gesetz und Volk, um unbehindert und furchtlos als Vorkämpfer der vollkommenen Gottseligkeit aufzutreten." So verbanden sich ein Menschenalter früher zehn Männer, und dabei selbst ein Blinder, unter fürchterlichen Eiden, den König Herodes bei den zu Jericho angestellten Spielen zu ermorden. Von gleichen Grundsätzen waren die obigen Verbündeten beseelt: der Haß machte sie zu Sikariern oder bewaffneten Zeloten mit dem Dolch im Gewande. Paulus Schwestersohn aber hatte den Anschlag ausgekundschaftet, und hinterbrachte es dem Apostel auf der Burg. Da hieß der Oberste zwei Hauptleute mit zweihundert Legionären sich marschfertig halten, und gab ihnen noch fünfzig Reiter und zweihundert Lanzenträger, [3]) um mit der dritten Stunde der Nacht, d. h. gegen elf Uhr aufzubrechen, und den Paulus auf Lastthieren zum Landpfleger Felix nach Cäsarea in Sicherheit zu bringen; auch überschickte er schriftliche Meldung.

XLIII. Kapitel.

Haft in Cäsarea. Anklage vor dem Landpfleger Felix.

Claudius Lysias, der römische Oberst, der den Paulus gerettet hatte, trägt einen keineswegs seltenen griechischen Namen (Fabric. Bibl. antiq. p. 212); sein römischer Vorname aber bezeichnet, daß er von Kaiser Claudius das römische Bürgerrecht erkaufte und zur gens Claudia oder dessen Schützlingen zählte. Wir finden den Commandanten der Burg Antonia hier in gemessener Amtsthätigkeit; vielleicht hat das Beispiel seines Vorgängers, des Obersten Celer, auf ihn gewirkt, der kurz vorher mit dem Prätor Cumanus nach Rom zur Verantwortung gezogen ward, weil sie sich in jener Streitsache zwischen den Samaritern

---

2) de monarch. I. p. 818. cf. Jos. Ant. IV, 8, 45. XV. 8, 1—4.

3) Acta XXIII, 23 δεξιολάβους. Eine alex. Handschrift liest δεξιοβόλους, Lanzenträger, die sie mit der Rechten schleuderten.

und Juden ihres Rechtes übernommen hatten. So kamen sie noch in der Nacht durch den Engpaß von Betchoron bis nach Antipatris. Die Stadt Kapharsaba, von Herodes zu Ehren seines Vaters Antipatris genannt, nun Kefr Sabt, liegt eine Tagreise von Jerusalem, und war eine Haltstation. Wir lesen daher B. Joma f. 69, 1. „Wenn ein Mann zu seinem Weibe sagt: dieß ist dein Scheidebrief, falls ich binnen 30 Tagen von heute nicht wieder komme — und auf dem Wege von Judäa nach Galiläa nur bis Antipatris kommt, dann aber umkehrt, so ist derselbe zernichtet." Hier kehrten auch die römischen Fußknechte um, aber die Reiter eskortirten ihn bis Stratonsthurm, wo Paulus im Prätorium des Herodes in Gewahrsam kam. Die römischen Landpfleger von damals rekrutirten sich, wie die Pascha der hohen Pforte, zum Theil aus den untersten Ständen. So war vor einiger Zeit ein gewisser Pallas auf dem Forum Romanum als Sklave erkauft worden, welcher in's Haus des Claudius gelangt, bald zum ersten Hofbeamten und Staatsmanne sich emporschwang, seinen Herrn gängelte und den Senat beherrschte, als Finanzminister unermeßliche Schätze aufhäufte und seinen Brüdern Landvogteien verschaffte, bis Nero, der hauptsächlich ihm seine Erhöhung verdankte, ihn tödten ließ.[1]) Sein Bruder ist der Mann, der uns hier als Landpfleger Antonius Felix begegnet. Sein kaiserlicher Gönner hatte ihn Ant. XX. 7, 1 nach Vollendung seines zwölften Regierungsjahres (Caligula wurde Cal. Febr. 794 ermordet), mithin zu Anfang 806 u. c. 53 aer. vulg. an Cumanus Stelle befördert, und so führt er hier den Ehrentitel „der Mächtigste",[2]) wie dieser Statthaltern zukam. Er behauptete sich in Palästina noch zwei Jahre nach Claudius Vergiftung (13. Okt. 807), der im Ganzen dreizehn Jahre, acht Monate und zwanzig Tage sich auf dem Throne behauptet hatte. War doch Felix durch Neros Gemahlin Oktavia, Claudius Tochter, sogar mit beiden Kaisern verschwägert.

Weil der Prätor nicht zum Pfingstfeste nach der Tempelstadt gekommen war, um dort zu Gericht zu sitzen, was regelmäßig zu Ostern

---

1) Aur. Victor epit. rom. imp. p. 324. Sueton Claud. 28. Jos. bell. II. 12, 8. 13, 2.

2) Apstg. XXIII, 126. XXIV, 3. Optimus, der Titel auch für den Kaiser: Ἀριστῳ καὶ κρατίστῳ. Sueton Claud. 28, Josephus und Zonaras nennen ihn Cl. Felix, Tacitus hist. V, 9 dagegen Antonius Felix, woraus man folgert, er sey der Freigelassene der Antonia, des Kaisers Mutter gewesen, die ihn an Claudius vermachte, daher der doppelte Name.

geschah, so mußte der Hohepriester Ananias mit einigen Ältesten und dem Redner oder Anwalt **Tertullus** nach der Residenz Cäsarea hinab sich bequemen, wo sie fünf Tage nach Paulus eintrafen, um gegen ihn die Anklage zu führen.[3]) Sofort wurde der Apostel, Christo ähnlich, als „**Aufruhrstifter unter allen Juden der ganzen Welt, und als ein Anführer der Sekte Nazarener**“ angegeben, der sogar den Tempel zu entweihen suchte. Wir ergriffen ihn, fährt der Sykophant fort, und wollten ihn nach unserem Gesetze richten, aber der Oberste Lysias entriß ihn gewaltsam unsern Händen und beschied uns hieher. Auch damals waren die Advokaten liebenswürdig.

Dem griechischen und römischen Gerichtsgebrauche entsprechend, begegnen wir hier einem orator forensis als causidicus der Juden. Tertullus hieß der Vater der Gemahlin des Titus (Sueton Tit. XI, 4), sie glaublich Tertulla, und die Großmutter Vespasians von väterlicher Seite trug denselben Namen (Vesp. 2). Er war Rhetor, wie sich Demosthenes und Cicero de orat. III nannten, und wohl nicht ohne Ruf, sonst hätten ihn die Juden nicht gegen den gewaltigen Redner Paulus gedungen. Ist es derselbe, der 852 u. c. zugleich mit dem jüngeren Plinius im Consulate stand, so muß er sehr alt geworden seyn. Sein **Klagelibell** entspricht ganz dem Style der Zeit. Jedes Wort seiner Anrede ist eine pomphafte Schmeichelei zur captatio benevolentiae. Er nennt ihn einen Pacifikator des Landes, weil er den Ägyptier und andere Aufrührer zur Ruhe gebracht. Felix war auch den Räubern gefährlich, zumal er den berüchtigten Eleazar, welcher als Bandenführer zwanzig Jahre das Land unsicher machte, gebunden nach Rom schickte, seine Mitgesellen aber kreuzigen ließ. Gleichwohl blieb er durch seine schnöde Gemüthsart eine Plage für Land und Volk. Die barbarische und verrätherische Ermordung des Hohenpriesters Jonathan war unter seinem Zuthun erfolgt, und wegen seiner unausstehlichen Erpressungen verklagten ihn die Juden zuletzt noch bei Kaiser Nero, so daß er ohne die Vermittlung seines Bruders Pallas unfehlbar permanent gestürzt wäre (Tacit. hist. V, 5. Ann. XII, 54). Überhaupt zeichnete sich seine Regierung durch Geiz und Grausamkeit aus (bell. II, 13).

Tertullus stellt mit seiner perfiden Schmeichelei dem Landpfleger auch Paulus als einen Mann vor, der das Land beunruhige und die

---

3) Wir lesen auch von einer Kammer der Richter zu Cäsarea. Megilla Esther f. 85, 1. Tertullus von Tertius, wie Marull von Marius, Lukull von Lucius, Catull von Catius.

kaum geschaffene Wohlordnung störe, dessen Beseitigung daher im Interesse der allgemeinen Ruhe und Wohlfahrt liege. Die Beschuldigung, wenn sie ehrlich war, konnte auf kein anderes Vergehen lauten, als früher in Philippi, nehmlich daß er eine neue, im römischen Reiche noch nicht aufgenommene Religion verkünde. Indeß betont der Ankläger Stiftung von Aufruhr, Häresie und Entweihung des Tempels. Auf alle drei Sätze antwortet der Apostel: er sey erst 12 Tage in Jerusalem gewesen, habe mit niemand verkehrt, wie sollte er Aufruhr stiften? Er sey Christ, d. h. der Religion zugethan, die den Propheten entspreche und die Tugend fördere, endlich sey er in der friedfertigsten Absicht in den Tempel gegangen, eine religiöse Ceremonie vorzunehmen, die eigentlichen Aufrührer aber seyen seine Ankläger. Es genüge die Erklärung, daß er dem Gott der Väter diene, an das Gesetz und die Propheten glaube, und die neue Hoffnung auf die Auferstehung der Todten auch den Heiden verkünde, u. z. der Gerechten wie der Ungerechten (Acta XXIV, 15). Er trat hiebei in Widerspruch mit den Pharisäern, wovon Josephus Ant. XVIII. 1, 3 bezeugt: daß die einen ein ewiges Gefängniß, die andern aber die Ruhe zur Wiederbelebung erwarte; bell. II. 8, 12 daß die Seelen der Frommen allein in einen andern Leib übergehen, jene der Gottlosen aber in ewigem Gefängnisse gestraft werden. Noch der Talmud überliefert B. Taanith f. 7, 1. „Die Auferstehung von den Todten ist für die Gerechten, spricht R. Abhu, der Regen aber für Gerechte und Ungerechte.“ (cf. Maimon. Sanhed. c. 11, 1.)

Felix beschied die Juden auf eine andere Zeit, bis der Oberste Lysias herabgekommen, und er den Thatbestand vom Anfang erhoben hätte. Er stellte den Paulus inzwischen unter die weitere, jedoch gemilderte Aufsicht des Centurio. Nach einigen Tagen kam der Landpfleger wieder, begleitet von seiner Gemahlin Drusilla, derselben, die ihm kürzlich Simon der Magier ehebrecherisch verkuppelt hatte.[4]) Sie dachten ihren hohen Gefangenen zu besuchen; als aber dieser von der Keuschheit und dem jüngsten Gerichte zu ihnen redete, erschrack Felix, und wollte für dießmal nichts weiter hören. Dabei hoffte er, Paulus werde sich noch mit Geld von ihm loskaufen — so boten die damaligen Richter der römischen Welt Gesetz und Gerechtigkeit feil, und waren trotz der lex Julia de repetundis (XLVIII. 11, 7), welche wegen Verhaftung

---

4) Jos. Ant. XX. 7, 2. In Rom stand zur Zeit eine Drusilla im Tempel der Venus Genitrix, Augustus Gemahlin Livia Drusilla mochte diesen Namen verbreitet haben.

oder Entlassung aus dem Gefängnisse Geld anzunehmen untersagte, der gemeinsten Bestechung zugängig. Auch von des Felix zweitem Nachfolger klagt Jos. bell. II. 14, 1. „Er ließ sich bei seiner Verwaltung der Staatsgeschäfte nicht allein Veruntreuungen zu Schulden kommen, sondern beraubte jeden seines Vermögens, drückte nicht allein das Volk durch Abgaben, sondern gab selbst in Ketten und Bande gelegte Straßenräuber ihren Anverwandten gegen Lösegeld frei; nur wer nicht zahlte, schmachtete als Bösewicht in gefänglicher Haft." Der Apostel aber hatte fürs erste kein Geld, und wollte noch weniger zu solcher Corruption sich hergeben.

Und doch war „Felix dreier Königinen Gemahl", wie Sueton Claud. 28 ihn nennt. Es erscheint hier Drusilla, Herodes Agrippas und der Cypros Tochter, und des jetzigen Titularkönigs von Jerusalem Agrippas II. Schwester, die zuerst mit Antiochus Epiphanes, dem Prinzen von Comagene, verlobt, nach dessen Tode aber ausgeschlagen, unter Verwendung ihres Bruders mit Aziz, dem Fürsten von Emesa, vermählt war, der sich hatte beschneiden lassen, bis sie, diesem entsprungen, dem heidnischen Landpfleger sich in die Arme warf, und ihm einen Sohn, Agrippa III, gebar, der mit 25 Jahren sammt seiner Mutter beim Ausbruche des Vesuv das Leben einbüßte (bell. II. 11, 6). Grund genug, warum Paulus ihren leichtfertigen Wandel zu rügen fand. Außerdem hatte Felix nach Suetons und Tacitus Zeugniß noch eine andere Drusilla, Tochter des Lehenkönigs Juba von Numidien und Enkelin der Cleopatra und des Antonius, zur Ehe, wodurch er eben der Schwager des Kaisers Claudius ward, so daß derselbe Antonius zugleich der Großschwiegervater des Antonius Felix und der Großvater des Claudius war. Drusilla's Mutter Cypros und die jüngere Antonia, die Mutter des Kaisers waren Schwestern und hatten gemeinsam M. Anton zum Vater. Diesem Umstande verdankte der kaiserliche Freigelassene die provincia imperatoria Palaestina, wie Pilatus durch Claudia Prokle, die Verwandte der Gemahlin des Kaisers Tiberius emporgekommen war. Tacitus [5]) gibt dabei dem früheren Sklaven das Zeugniß, er habe „unter Grausamkeit und Ausschweifung aller Art die königliche Gewalt mit sklavischem Sinne ausgeübt". Wie Pallas wegen seiner körperlichen Vorzüge selbst die persönliche Gunst der Agrippina genossen, so muß auch sein Bruder Felix ein schöner Mann gewesen seyn; seine dritte Gemahlin kennen wir nicht. Nach einem grausamen Gemetzel und

5) hist. V, 9. Jus regium servili ingenio exercuit.

offener Plünderung, die er an den Juden von Cäsarea verübt, erhielt er den Festus zum Nachfolger. Lukas erzählt indirekt, daß die Bestechung, welche der geldsüchtige Prätor von den Anhängern des gefangenen Lehrers erwartete, um ihn der Haft zu entlassen, jetzt dafür von den Juden ausging, damit er im gefänglichen Gewahrsam bliebe. Felix ließ nehmlich um diese Zeit, um zum Schlusse vor seinem Abgange aus der Provinz die Juden zu versöhnen, wie sein zweiter Nachfolger Albinus noch die Gefängnisse leeren, doch der Apostel war nicht unter den Entlassenen, sondern: „da Felix den Juden sich gefällig erweisen wollte, hinterließ er den Paulus gefangen."

XLIV. Kapitel.

Paulus vor Prätor Festus und König Agrippa.

„Nachdem aber zwei Jahre verflossen waren, erhielt Felix den Porcius Festus zum Nachfolger." Apstg. XXIV, 27. Mit vollem Rechte hat schon Baronius diese zwei Jahre auf die Regierungszeit des Nero bezogen. [1]) Pallas, der Finanzminister, vertheidigte seinen Bruder

1) Diese entfallen vom 13. Oktober 807—809 u. c. 54—56 n. Chr. Da an den bisherigen Daten schwerlich zu rütteln ist, so hätten wir die Abführung des Apostels nach Rom in letzteres Jahr anzusetzen oder den terminus a quo et ad quem einmal ohne Grund berücksichtigt. Schon vor dem Obersten in der Burg Antonia hatte Paulus sich als römischen Bürger zu erkennen gegeben XXII, 25. 26, und dieser XXIII, 27 sofort schriftlich den Landpfleger hievon in Kenntniß gesetzt: wäre zweijährige Haft ohne gerichtliches Urtheil nicht eine sonderbare Auslegung des Civis Romanus sum? Der Apostel mochte ohne die Appellation nach Rom vom Landpfleger sofort losgesprochen worden seyn, XXV, 25. XXVI, 31, und durfte nur bis zur Entscheidung des Kaisers in Gewahrsam bleiben XXV, 21. Die vermeinten zwei Jahre Haft in Cäsarea unter Felix, durch Gesetz und Herkommen nicht gerechtfertigt, setzten noch alle Exegeten in Verlegenheit. Sie scheinen den müßigsten Theil im Leben des Apostels auszumachen, weil nicht die geringste Nachricht von Predigten, Streitreden oder der Abfassung von Briefen vorliegt — so urtheilt Wall Acta XXIV, 27 bei Bruker: Die h. Schriften des a. u. n. Testam. Dagegen ist Thiersch Apost. Zeitalter S. 151. 212 nicht säumig, eine Anzahl Sendschreiben, wie den Philipperbrief in diese Zeit zu versetzen. Er glaubt auch, der zweite Brief an Timotheus sey von Cäsarea aus erlassen, kurz vor der Einschiffung, wie aus Anfang und Schluß deutlich erhelle (II. Tim. I, 4 vgl. Apstg. XX, 37. dann II. Tim. IV, 13 mit Apstg. XX, 13. u. II. Tim. IV, 20 mit Apstg. XX, 15). Von Onesiphorus wurde II. Tim. I, 16 f.

noch im zweiten Jahre des Nero gegen die Anschuldigungen der Juden, (Ant. XX. 8, 4. 9) stürzte aber bald darauf, und Felix folgt ihm in der Ungnade nach. Eusebius setzt auch die Gefangenführung des Paulus in's zweite Jahr des Nero. Offenbar sind die Hohenpriester und Vornehmsten der Juden, die vor Festus als Kläger gegen Paulus auftraten, die nehmlichen, welche eben zuvor Apstg. XXIV, 2 vor Felix geklagt hatten. Römischer Rechtssatz war: Carcer ad continendos homines, non ad puniendos haberi debet. — Die Haft des Apostels fiel somit in die Zeit des Interregnums der beiden Landpfleger, und verlängerte sich darum wohl um einen Monat. Inzwischen fand der Oberste Lysias Zeit, persönlich Bericht zu erstatten. Daß Paulus XXIV, 10 spricht: „da du schon viele Jahre unter diesem Volke Richter bist, verantworte ich mich um so getroster", läßt auf ein Versehen des Josephus schließen, denn drei Jahre sind noch keineswegs viele Jahre; und in der That gibt Tacitus Ann. XII, 54 kund, daß Felix schon gleichzeitig mit Cumanus der Prätur vorgestanden, jener in Samaria, dieser seit dem achten Regierungsjahre des Claudius in Galiläa. Demnach war Felix über sieben Jahre im Lande, um das Volk genügend kennen zu lernen. Seine Vorgänger Fadus, Tiber, Alexander und Cumanus hatten das Landpflegeramt viel kürzere Zeit versehen.

„Da inzwischen Festus seine Provinz angetreten hatte, kam er nach drei Tagen von Cäsarea nach Jerusalem. Die Hohenpriester und Vornehmsten der Juden aber klagten gegen Paulus, und baten sich die Gnade aus, daß er den Paulus nach Jerusalem schaffen lasse; sie hatten heimlich Anstalt getroffen, ihn unterwegs umzubringen. Festus aber erwiederte, Paulus werde zu Cäsarea in Verwahrung bleiben, und er selbst bald wieder dahin abreisen." In der Metropole des Mosaismus hofften sie auf den neuen Landpfleger geeigneten Druck zu üben, um der Verurtheilung sicher zu seyn. In diesem Verhalten gegen den Jünger Jesu liegt zugleich das offizielle Geständniß des Mißbrauchs der obrigkeitlichen Gewalt, welchen Pilatus, gedrängt von den Juden der Hauptstadt, sich hatte zu schulden kommen lassen. Offenbar graute

---

ausgesagt, er sey in Rom gewesen (wie zuvor Aquilas), und habe den Paulus aufgesucht und gefunden, aber sich seiner Bande nicht geschämt, nachdem er ihm schon zuvor in Ephesus Beistand geleistet, und IV, 16 f. klage der Apostel: „Bei der ersten Verantwortung (nehmlich vor dem Landpfleger Felix) stand mir niemand bei, sondern alle verließen mich." — Wir datiren diese Sendschreiben vielmehr aus der zweijährigen Haft des Apostels in Rom!

seinen Nachfolgern vor den Folgen jener mörderischen Verurtheilung des Propheten von Nazaret, dessen Anhänger schon nicht mehr zu zählen waren, darum hütete Festus sich wohl, sein Urtheil von dem bekannten Fanatismus und Terrorismus der Jerusalemer abhängig zu machen, und den kühnen Wortführer der Christen, den er in seiner Gewalt hatte, als Racheopfer der Juden nach der Tempelstadt zurückzubringen. Pilatus hatte aus Verzweiflung sich selbst entleibt, wie die Erzählung ging: auch dieß mochte dem neuen Prätor im Sinne liegen.

Nachdem jedoch Festus acht oder zehn Tage sich aufgehalten, begab er sich wieder nach Cäsarea, setzte sich auf den Richterstuhl und ließ den Paulus vorführen. Josephus bell. II. 14, 1 schildert ihn als einen einsichtsvollen, geschäftsgewandten Mann. Um indeß die jüdischen Vorgesetzten nicht im Voraus gegen sich einzunehmen, gab er ihnen so weit nach, daß er dem Apostel frei stellte, sich in Jerusalem richten zu lassen. Dieser aber zog vor, sich den Heiden, statt den Juden preiszugeben, und appellirte an den Richterstuhl des Kaisers. Festus erwiederte: „An den Kaiser hast du appellirt, zum Kaiser sollst du gehen." Nach einigen Tagen kamen auch König Agrippa und Berenice nach Cäsarea, den neuen Landpfleger zu begrüßen. Agrippa der Jüngere, geb. 27 n. Chr., war beim Hintritt seines königlichen Oheims 44 erst siebzehn Jahre alt, erbte aber bereits vier Jahre später 801 u. c. nach dem Tode seines Großonkels Herodes von Chalcis dessen Herrschaft, sodann 805 u. c. bei der Bestallung des Felix mit der jüdischen Prätur das Vierfürstenthum des Philippus, nehmlich Trachon, Basan, Gaublon und Abila Lysanias (bell. II. 12, 8). Beim Regierungsantritt des Nero 807 kamen hiezu noch Abila und Julias in Peräa, Tarichäa und Tiberias in Galiläa.

Hatte der Gründer der Dynastie die Juden angefeindet und sich völlig als Heide geberdet, Hellenen in's Land gerufen und selbst Tempel in ihrem Sinne erbaut, so war inzwischen die politische Macht der Herodier auf's äußerste erschüttert, so daß Herodes Agrippa II. sich ganz und gar der väterlichen Religion zuwandte, um an seinen Landsleuten eine Stütze zu finden. Darum sind die Rabbinen voll Lobes über seine Gottesfurcht. Er ließ das alte Gesetz wieder aufleben, daß der König am Ausgange des Erlaßjahres das Deuteronomium im Tempelhofe vorlas. Als er aber an die Stelle XVII, 15 kam: „Aus der Mitte deiner Brüder sollst du dir einen König wählen", übermannte ihn der Gram, daß er idumäischer Abkunft, und er brach in Thränen aus. Da riefen die Anwesenden, darunter die Pharisäer, ihm begeistert zu:

Sey unbesorgt, Agrippa, du bist unser Bruder, du bist unser König! Sota f. 41, 1. Wir lesen ferner Biccurim c. 3, 4. „Als sie mit den Erstlingsfrüchten in Jerusalem einzogen, ward vor ihnen her auf einer Pfeife gespielt, bis sie zum Berg des Hauses kamen: da nahm König Agrippa selber den Korb auf seine Schultern, und ging hinein, bis er in den Vorhof kam.“ B. Chetubboth. f. 17, 1. Nach dem Herkommen wich ein Leichenkondukt und Hochzeitszug bei der Begegnung einem Könige von Israel aus. Aber von König Agrippa sagen sie, daß er einer Braut begegnete und auswich, und deßhalb preisen sie ihn. B. Pesach. f. 107, 2. Der Tag vor dem Pascha war Fasttag, darum enthielt sich König Agrippa, der sonst gewohnt war um neun Uhr zu essen, bis zur einbrechenden Dunkelheit.“ Er war ein kluger und verständiger Herr, Paulus selbst beruft sich XXVI, 3 auf die bekannte Religionskenntniß des Königs. Als Titularkönig von Jerusalem übte er das Recht der Hohenpriesterwahl und die Schirmherrschaft über den Tempel aus, legte aber zugleich Hand an dessen Ausbau, ja 817 u. c. sieben Jahre vor der Zerstörung wurden noch die östlichen Hallen erneuert (Chronol. S. 247).

Dieser König Agrippa II. kam mit seiner schönen Schwester, denn Schönheit war den Frauen der herodischen Familie angestammt! jetzt nach Cäsarea hinab, um den neuen Landpfleger Festus offiziell zu bewillkommen. Obwohl er den abgedankten Prätor Festus zum Schwager hatte, überbot er sich nun gegen dessen Nachfolger in Höflichkeit, wie er später unter Florus bell. II. 15, 1 eigens nach Alexandria reiste, um dem von Nero als Statthalter Ägyptens eingesetzten Alexander zu gratuliren. Während ihres mehrtägigen Aufenthaltes erzählte Festus den fürstlichen Gästen auch, was ihm nicht wenig am Herzen lag, nehmlich von seinem Gefangenen Paulus. „Ich, sprach er, verstehe nichts von dieser Streitigkeit, als daß die einen sagen, ein gewisser Mann, mit Namen Jesus, sey gestorben, Paulus aber behauptet, Er lebe noch.“ Es war wahrscheinlich ein Wortspiel, dessen sich der Statthalter bediente, denn mit ὁ Χρηστός, christus, d. i. justus bezeichneten die Alten, vor allen die Arkadier, die abgeschiedene Seele, [2]) in dem Sinne, wie wir die Todten „selig“ preisen.

Es ist nicht Römersitte, warf der Landpfleger hin, jemand unge-

2) Aristot. bei Plutarch quaest. rom. 52. p. 343. qu. graec. 5. p. 380. Oben S. 67. Bei den Ägyptiern hieß der Todte, weil mit Osiris vereinigt und gleichsam in ihn aufgenommen, gleichfalls Osiris.

hört zu verurtheilen;[3]) dieser aber hat an den Kaiser appellirt. Auf Agrippas Wunsch lud er die königlichen Geschwister ein, des andern Tages den Gefangenen zu sehen. Beide traten mit großem Gepränge[4]) in den Verhörsaal zusammt den Kriegsobersten und den vornehmsten Männern der Stadt, worauf Paulus vorgeführt wurde. Festus hoffte aus dem neuen Verhöre über den Grund der Klage klüger zu werden, da es ihm ungereimt schien, ihn nach Rom zu schicken, ohne dem Kaiser etwas Bestimmtes schreiben zu können. Es war eine besondere Auszeichnung für hohe Personen, wenn der Prätor ihnen bei zufälliger Anwesenheit die Ehre erwies, sie zur gerichtlichen Verhandlung einzuladen. Der Apostel wurde aufgefordert, sich zu verantworten, oder da es sich um religiöse Fragen handelte, sein Glaubensbekenntniß auszusprechen. Paulus war von kleiner Statur, mit einer Adlernase, freier Stirne, schwarzen Augenbrauen nach dem Typus seiner Nation, und einem englisch leuchtenden Gesichte ausgestattet, wie ihn die Alten schildern. Es war Sitte der Redner, beim Beginne ihres Vortrages mit ausgestreckter Hand[5]) um Stillschweigen und Aufmerksamkeit zu bitten. So hielt es D e m o s t h e n e s im Feuer der Rede, während Themistokles, Aristides und Perikles jede mimische Gestikulation vermieden. Jetzt trat Paulus hervor, erhob seine Rechte und begann den Vortrag, wie früher, über das Wunder seiner Bekehrung, wie er Jesum, den Erstling der Auferstandenen im himmlischen Glanze gesehen, und nun wegen der auch den Heiden verkündeten Botschaft, daß Gott Todte erwecke, Verfolgung erleide. Die Lehre von der persönlichen Auferstehung entsprach

---

3) Apstg. XXV, 16. Philo bedient sich den Römern gegenüber desselben Argumentes in Flacc. p. 759. *Ἴσου καὶ τῶν κατηγόρων καὶ τῶν ἀπολογουμένων ἀκροώμενοι, μηδένας ἀκρίτους προκαταγινώσκειν ἀξιοῦντες.*

4) Apstg. XXV, 23 *μετὰ πολλῆς φαντασίας*, mit königlichem Cortège. Cf. Laert. vit. Bion. *φαντασίαν ἀκολουθῆσαι αὐτῷ.* Athenäus V. p. 212 meldet, als Athenion im Staatswagen mit Purpur und Silber umhangen nach Athen kam, sey das Volk herausgelaufen, ihn zu sehen; weil kein Römer jemals *ἐν τοσαύτῃ φαντασίᾳ* seinen Einzug gehalten habe. Euseb. praepar. evgl. schreibt von den baktrischen Frauen, daß sie auf Pferden, mit Gold und Edelsteinen geziert, *μετὰ πολλῆς φαντασίας*, mit männlichem und weiblichem Gefolge erschienen. Der Araber in Ägypten gebraucht phantasie für Musik.

5) Apstg. XII, 17. XIII, 16. Pers. Sat. 4.

Fert animus calidae fecisse silentia turbae
Majestate manus.

soweit der Schuldoktrin der Pharisäer, wie der Apostel erinnert. [6]) In der That lesen wir Sanhed. f. 90, 2. „R. Semaiul bewies den Sadducäern aus den Propheten, daß Gott die Todten auferwecken werde, denn Js. XXIV, 19 spricht: deine Todten werden leben und mit dem Leibe auferstehen." Noch Maimonides in Sanhed. p. 136 bezeugt als eine der Haupterwartungen der Juden: daß ihr Messias die Todten auferwecken und in's Paradies einführen werde. Indeß beruht die Lehre vom Satan, von der Vergeltung nach dem Tode und von Gehenna, dem Orte der Qualen für die Bösen, wie vom Paradiese oder Asyle der Gerechten bis zur Auferstehung und Erneuerung der Schöpfung, nicht auf dem alttest. Text, sondern der Überlieferung unter Christi Sanktion (Luk. XVI, 22 f. XXIII, 43 f.) Freilich war vom Glauben an die Urstände bis zur Auferweckung durch Christus für die Juden noch ein großer Schritt.

Zugleich setzte der gottbegeisterte Apostel in seinem Eifer dem Judenkönige so zu, daß dieser verwundert fragte: „Willst du mich so kurzweg zum Christen machen?" [7]) während Festus dafür hielt, das viele Lesen habe ihn auseinander gebracht. Paulus erwiderte: „Wollte Gott, daß nicht nur du, sondern alle die mich hören, ganz und gar das würden, was ich bin, diese Bande ausgenommen." Daß die Fessel ihm während des Verhöres nicht abgenommen wurden, entspricht ganz dem römischen Gerichtsgebrauche (Tacit. Ann. IV, 28); auch fand nur eine formelle Vernehmung statt.

Wie sollte dieser Agrippa sich bekehren, stand er doch um diese Zeit im Verdachte verbotenen Umgangs mit seiner eigenen, um ein Jahr jüngeren Schwester, der mit anwesenden Berenice, denn auch Blutschande war im Hause des Herodes hergebracht. Diese war zuvor die Gemahlin ihres Oheims

---

6) Apstg. XXVI, 5 f. bezeugt Paulus, die Verheißung der Auferstehung sey den Vätern ertheilt worden. Vgl. Hiob VII, 21. XIX, 26. 27. XX, 11. XXI, 6. Js. XXVI, 19. XXVII, 1. Dan. II, 2. XII, 2. Neh. III, 18. II. Makk. VII, 9. *εἰς αἰώνιον ἀναβίωσιν ζωῆς ἡμᾶς ἀναστήσει.* Jos. de Maccab. 18 läßt die Mutter der sieben Martyrer auf Deut. XXXII, 39. 47. Sprchw. III, 18. Ez. XXXVII, 3 verweisen. II. Makk. VII, 36 heißt es: „Unsere Brüder sind nach der Verheißung Gottes vom ewigen Leben gestorben."

7) Apstg. XXVI, 28. Auch Plato spricht: *ἔγνων οὖν καὶ περὶ ποιητῶν ἐν ὀλίγῳ τοῦτο.* Schol. Aristoph. V. 837. Vgl. Tanchuma f. 43, 1: Jonas sagte: Ich weiß es, daß die Heiden in kurzer Zeit zu Gott sich wenden werden; daher will ich meine Mission antreten, damit ihre Bekehrung nicht verzögert werde.

Herodes von Chalcis und jetzt Wittwe. Als aber das neue Verhältniß, das jenem zwischen Antipas und Herodias dreißig Jahre früher nicht unähnlich war, mehr ruchbar wurde, ging sie mit Polemon, dem dermaligen Könige von Cilicien, eine Ehe ein, der sich ihr zulieb sogar der Beschneidung unterwarf. Aber in ihrer sinnlichen Leidenschaft verließ sie auch ihn bald wieder, um die Favoritin eines Vespasian und Titus abzugeben; ja diese jüdische Cleopatra gab, intrikant genug, sich ernstlich der Hoffnung hin, noch an der Seite des Letzteren den Thron der Cäsaren zu besteigen. Nicht geringe Berühmtheit hatte der Demantring, welcher als Familienerbstück bei dieser Gelegenheit an ihrem Finger stack. Juvenal Sat. VI, 154 meldet von diesem weltbekannten Steine, welcher an ihrer Hand noch mehr Werth erhielt, Barbarus incestae dedit hanc Agrippa sorori, und spottet dabei über das Land, wo die Könige barfuß den Sabbat begingen und jedem alten Schweine herkömmlich Gnade zu Theil werde./

So kam Paulus in Cäsarea mit wichtigen Zeitgenossen in Berührung. Die königlichen Gäste verließen den Kerkervorsaal, von der Unschuld des Gefangenen überzeugt, und Agrippa sprach im Fortgehen zu Festus: dieser Mann könnte losgelassen werden, hätte er nicht an den Kaiser appellirt. War aber eine Appellation erfolgt, so mußte nach Ulpian (l. XLIX, 6. de libellis dimissoriis) der römische Hof durch einen Präsidialbericht hievon in Kenntniß gesetzt werden. Sueton meldet im Leben des Augustus,[8]) dieser Kaiser habe eigens eine Anzahl Consularen in Rom bestellt, um die aus den Provinzen einlaufenden Rekurse zu schlichten, und zur Beschleunigung der Geschäfte jedem einzelnen die Angelegenheiten einer besonderen Landschaft übertragen. Auch wissen wir vom jüngeren Plinius, daß er als Legat von Bithynien während der trajanischen Verfolgung jene Christen, welche römische Bürger waren, an ihr competentes Forum nach Rom zur Aburtheilung sandte. Gerade durch den Umstand, daß Paulus römischer, d. h. Weltbürger war, ward seine Weltmission ermöglicht. Außerdem liefert die jüdische Geschichte eine Menge Beispiele, daß Hohepriester sowohl, wie Rebellenhäuptlinge nach Rom befördert wurden, ihr Straf-

---

8) C. 33. Appellationes quotannis urbanorum quidem litigatorum praetori delegavit, ac provincialium consularibus viris, quos singulos cujusque provinciae negotiis praeposuisset. Plin. l. X. ep. 97. Fuerunt alii similis amentiae, quos quia cives Romani erant, annotavi in urbem remittendos. Cf. ep. 67. Jos. bell. II. 5, 3. 12, 6. 13, 2. Ant. XX. 5, 2. Philostr. vita Sophist. II, 32.

erkenntniß dort zu erwarten. Hatte doch der syrische Statthalter Quadratus denselben Pontifex Ananias nebst dem Tempelpräfekten Annas in Ketten nach Rom geschickt (Ant. XX, 6, 2), und noch kürzlich Felix [9]) den Ismael Phabi, welchen Agrippa nach der Enthebung des Ananias zum Pontifikate befördert hatte, nebst Helkias dem Tempelschatzmeister und zehn Magnaten an Nero gesandt, sich in Rom persönlich zu verantworten, weil sie dem neuen Belvedere am Palaste des Agrippa auf Sion gegenüber einen Hochbau im Tempel aufzuführen sich vermaßen. Eben wegen der Abwesenheit des eigentlichen Hohenpriesters mußte Ananias als Stellvertreter die Klage gegen Paulus führen.

Bald sollten aber die Juden wegen ganz anderer Zerwürfnisse mit den Heiden in Cäsarea ihre Sache verfechten, welche zur Brandfackel wurden, um Stadt und Land zu verheeren; denn mit den Excessen in der Hafenstadt, wo Juden und Hellenen sich um die Vorherrschaft stritten, und jene sie für sich in Anspruch nahmen, weil hier früher Stratonsthurm bestanden, diese aber sie für hellenisch erklärten, weil Herodes sie mit Tempeln und Statuen geschmückt hatte, (bell. II. 13, 7. 14, 4) begann der jüdische Krieg.

XLV. Kapitel.

Überfahrt nach Italien und Schiffbruch. Die beiden Steuerruder.

Der Prätor übergab seinen Gefangenen sofort einem Hauptmann von der augusteischen Cohorte, Namens Julius, um ihn mit der nächsten Gelegenheit nach Italien zu bringen; und da eben ein Schiff aus Adramyt in Mysien [1]) segelfertig im Hafen lag, um an den Seestädten Asiens hinzusteuern, so bestieg Paulus mit Lukas und Aristarch dem Thessaloniker diesen Küstenfahrer, und sie liefen des folgenden Tages in Sidon ein. Julius behandelte den Apostel menschenfreundlich, und erlaubte ihm als Mann von Ehre nach der Stadt zu fahren, und dort der Pflege seiner Freunde zu genießen. Es waren noch einige andere Gefangene an Bord.

Von Pfingsten bis zum Hüttenfeste oder vom Juni bis Mitte

9) Jos. vit. 3, wogegen es Ant. XX. 8, 11 irrthümlich heißt: Festus.

1) Neben Gargara, einer äolischen Stadt am Ida mit einem berühmten Seehafen (Plin. V, 30), einst Pedasus, itzt türk. Edremit mit dem Golf l'Andermiti, oder Adramitti. Diese Stadt, sowie Hadramaut in Südarabien und Adrumet in Afrika, haben von der schwarzen Todesgöttin den Namen. Es besteht auch noch ein Dorf Artamit oder Adremit am Wansee.

September war gut zu Schiffe gehen, von da bis zur Tempelweihe oder vom Oktober bis Januar war es gewagt, so lautete die alte phönizische Schifferregel. [2]) Nach dem Pfingstfest war Paulus gen Cäsarea geführt, ungefähr Ende Augusts schifften sie sich ein. Von Sidon aus wandten sie bereits bei conträrem Winde ihren Lauf unterhalb Cypern hin nach dem Meere von Cilicien und Pamphylien, und kamen so nach dem Hafen von Myra [3]) in Lycien. So krochen die damaligen Caravellen oder Seekrebse am Lande hin, denn ohne Boussole konnte man nicht dem weiten Meere sich anvertrauen. Erst die Entdeckung der Magnetnadel in den Kreuzzügen riß die Schifffahrt vom Festlande los. Da nun der Hauptmann eben ein alexandrinisches Fahrzeug traf, das nach Italien fuhr, so brachte er seinen Gefangenen auf dasselbe. Ein alexandrinisches Schiff nennt der Talmud B. Sabbat f. 35, 1. Erubin 14, 2 ein geräumiges, mit großem Wasserbehälter auf eine lange Reise versehenes Seeschiff, im Gegensatze zu den Küstenfahrzeugen. Nach vielen Tagen langsamer Fahrt gelangten sie gen Knidos, das am Vorsprung einer Landzunge von Karien, jetzt Capo Chio mit zwei Häfen, Rhodus gegenüber liegt; da aber die Bora ihnen widerstand, segelten sie südlich auf Kreta zu an Salmone vorüber, um unter der Insel, also geschützt vom Nordwinde, nach Westen zu kommen. Salmone, oder nach Ptolomäus das Vorgebirg Samonion, heißt bei Dionys Perierg. Salmodis, und ist das heutige Capo Salmone an der östlichen Spitze von Kreta. Mit Mühe fuhren sie an der Küste hin, und erreichten einen Ort Calilimenes oder Schönhafen, nahe bei der Stadt Lasaia. [4]) Östlich von Lasäa in der Gegend von Lebena heißt der Busen noch heute Limenes Kali.

---

2) Bereschith r. sect. 6. f. 7, 3. Rabbini dicunt in Is. XLIII, 16. „Qui ponit in mari viam“ — a festo Pentecostes usque ad festum Tabernaculorum; „et in aquis magnam semitam“ — a festo Tab. usque ad Encaenia. R. Nathan sacerdos, mare petiit, et dixit fratri R. Chijae: ora pro me. Resp. quomodo? Quando colligis Lulaf (in festo Tabern.), collige quoque pedem tuum (ne ad mare te conferas). R. Josuae f. R. Tanchuma f. Chajae de Capharchannan in Asia volenti trajicere mare dixit matrona: hisne diebus trajicies? Apparuit ei pater in somno dicens: „absque sepultura“. Eccl. VI, 3. Sed non audivit et ita ipsi contigit.

3) dem späteren Sitz des Seepatrons Nikolaus, in der Nähe von Patara. Die Vulgata liest dafür Acta XXVII, 5 abweichend Lystra.

4) Bei Solinus polyhist. 18 Lysson. Ptol. III, 17 nennt sie Lyssus, an der Südseite der Insel. Plin. IV, 12 Lasos im Binnenlande. Die Vulgata setzt Thalassa.

Dieser Hafen war gleichwohl zum Überwintern nicht gut gelegen, darum riethen die meisten, wo möglich Phönice, einen Port der alten Phönizier zu erreichen. Des Phönixhafens an der Südseite von Kreta gedenkt Ptolomäus III, 17. Derselbe, jetzt Phineka, bot wegen seiner horn- oder halbmondförmigen Biegung gegen die Bora oder Nordwinde, wie gegen die Südweststürme, mithin für den ganzen Winter bis zur Wiedereröffnung der Seefahrt Sicherheit. Weil jedoch bereits geraume Zeit verflossen, und schon die Fasten, Gedalja am dritten, und das Versöhnungsfest am zehnten Thisri im jüdischen Neujahr (Oktober) vorüber waren [5]) — der Evangelist hat genau die obige Witterungsregel im Auge! ermahnte sie Paulus, zu überwintern, wo nicht, prophezeite er ihnen den Untergang des Schiffes. Der Hauptman aber glaubte dem waghalsigen Steuermann und Schiffspatron (in Einer Person!), und so fuhren sie ab, nahe an der Küste hin. [6]) Bald indeß sprang der Wind um, und es faßte sie ein „typhonischer Sturm". Der Typhon ist dem Ägyptier, und ein solcher war der Kapitän, Herr der Salzflut; der feindselige Gott selbst ist im Sirbonsee und Orontes untergegangen, und regt sich im Sturme, gleichwie in den Tiefen des Ätna. Die Alten [7]) kennen ihn als äußersten Orkan. Plinius II, 49 nennt den ventus typhonicus einen Wirbelwind.

5) Philo in Flacc. p. 760 f. bemerkt, daß das Hüttenfest *μετὰ τὴν μετοπωρινὴν ἰσημερίαν*, nach der Tag- und Nachtgleiche falle (wo die Jahreszeit sich dem Winter zuneigte, mit Jos Ant. III, 10 zu reden), und daß Flakkus bei Heranbruch des Winters von Ägypten nach Rom fahrend, nachdem er zu Lande alle Unruhe ausgestanden, billig auch durch Seestürme beunruhigt werden mußte. Ja p. 770 bezeugt er ausdrücklich, daß Herbstanfang die letzte Zeit für die Matrosen sey, um in die See zu stechen.

6) *Ἆσσον τὴν Κρήτην* Acta XXVII, 13, „dicht an Kreta". Die Vulgata macht daraus einen Ort: cum sustulissent de Asson, legebant Cretam. In der That gab es nicht nur ein Assos in Troas XX, 13. 14, sondern Stephan. Byz. gedenkt eines gleichnamigen *πολίχνιον Κρήτης* (cf. Meursius Creta 7. p. 22) mit einem Tempel des Jupiter Asios, doch lag dieß nach Plinius IV, 20 im Innern.

7) Aristot. meteor. III, 1. Apul. de mund. p. 266. Die alex. Hdschr. u. Vulgata nennt ihn Eurakylon, Nordoststurm, der itzt der levantische heißt. Der Evangelist schreibt *καλούμενος*, der so genannte, denn die vier Hauptwinde hatten damals wohl ihre ausgemachten Namen, nicht aber jene, welche, wie hier der Lips und Choros, zwischen die Viertel der Windrose fielen, daher auch der typhonische Wind bald *Εὐρυακύλων* (Euro-Aquilo), bald *Εὐρυκλύδων* heißt. Nach Damascius nahm der phönizische Geschichtschreiber Mochos einen obersten Wind (Äther), und zwei mittlere: Lips und Notos, Südwest und Südwind als schöpferische Mächte an.

Da sie des Sturmes nicht mehr Meister wurden,[8]) ließen sie das Schiff treiben, und gelangten so an eine kleine Insel Klaude oder Kauda.[9]) Sie waren noch nicht weit von Kreta verschlagen, darum ist nicht an Gozzo bei Malta zu denken, sondern es sind ein paar gleichnamige Eilande südlich von Sphakia mit dem Phönixhafen auf Kreta, auf deren größerem noch ein Fischerdorf Gaudos oder Gozzo steht. Hier wurden sie kaum des Schiffes mächtig, um es durch Erleichterung der Prora über Wasser zu halten, und zugleich zu unterbinden, damit es vom Anprall der Wellen nicht auseinanderbrach. Gleichwohl fürchteten sie auf die (große oder kleine afrikanische) Syrte zu stoßen, indem sie zwischen Kreta und Lybien auf weitem Meere herumgeworfen wurden: darum ließen sie das Takelwerk (*σκεῦος*) nach, und entschlossen sich nach einer weiter vollbrachten Sturmnacht am nächsten Tage einen Theil der Ladung über Bord zu werfen. Am dritten Tage ließen sie sogar das Bramsegel[10]) fahren, und nachdem sie mehrere Tage bei der heftigsten Brandung weder Sonne noch Sterne gesehen, gaben sie sich verloren. Da trat Paulus hervor und sprach: Man hätte nicht von Kreta abfahren sollen, nun aber möge man den Verlust für Gewinn nehmen.[11]) Ein nächtliches Gesicht habe ihn verkündet: „Du sollst vor dem Kaiser erscheinen!" So gewiß er den Sturm vorausgesagt, verkünde er ihnen jetzt, keine Seele werde zu Grunde gehen. „Kein Haar

---

8) Acta XXVII, 15. *ἀντοφθαλμεῖν*, dagegen aufkommen, cf. Polyb. IV, *πρὸς τὸ βάρος τῶν Λακεδαιμονίων*.

9) Melal. II, 7. Juxta (Cretam) est Asticla, Naumachos, Zephire, Crise, Gaudos. Plin. IV, 12. Contra (Cretae) Hieropytnam Chrysa, Gaudos eodem tractu. III, 14. Gaudos oder Gaulos bei Malta. Ptolem. III, 17. *Νῆσοι παρακεῖνται τῇ Κρήτῃ, ἥτε Κλαῦδος, ἐν ῇ πόλις*. Suidas: Caudo insula prope Cretam, in qua maximi nascuntur onagri. Apstg. XXVII, 16 liest *Κλαύδην*, B. u. die Vulgata Caudam, der Syrer Caudo, der Araber Iclauda. Ich ersehe nachträglich, daß schon Walaeus i. l. an das Inselchen südwestlich von Kreta, und mit Vadianus an Caudos bei Melal und Plinius, das Claudos des Ptolemäus erinnert, wobei demnach dieselbe abweichende Wortfassung vorkömmt. Er denkt an גּל, rund. Das Gaulos bei Malta galt nach Callimachus für die Insel der Callypso. Gaulos war nach Hesychius zugleich Benennung für ein phöniz. Fahrzeug, von rundlicher Form, wie Festus schreibt: Gaulus genus navigii paene rotundum.

10) Apstg. XXVII, 21 *ἀρτέμων*, das große Bramsegel am Schiffshintertheil, welches die Venetianer seit alter Zeit noch Artimon nennen.

11) Acta XXVII, 21. Aristot. magn. mor. II, 8. *ᾧ κατὰ λόγον ζημίαν ἦν λαβεῖν, τὸν τοιοῦτο κερδαίνοντα εὐτυχῆ φαμέν*.

wird von eurem Haupte fallen" ist eine jüdische Sentenz.[12]) Nach der Traumsymbolik bedeutet das Scheerenlassen der Haare bei Seeleuten einen bevorstehenden Sturm, auch war es ihnen nicht erlaubt, Haare und Nägel anders als — Gelübde halber beim Sturme abzuschneiden.

Schon war die vierzehnte Nacht angebrochen, da sie ohne Stern und Segel in der Richtung zum adriatischen Meere herumtrieben, als die Schiffleute um Mitternacht einem Lande nahe zu kommen glaubten. Sie warfen also das Senkblei aus und fanden zwanzig Klafter Tiefe,[13]) in einiger Entfernung aber fünfzehn. Das Senkblei, Bolis, war ein Kupfer- oder Bleigefäß mit Fett gefüllt, welches die Seeleute an einer Kette niederließen, um nach dem Aufzuge zu ersehen, ob der Grund Fels oder Sand sey; Catapirates aber ein Bleistück an einer Leine, um die Tiefe zu messen, wobei man übrigens auch das Untertheil mit Fett zu bestreichen pflegte. Um nun nicht auf Klippen zu gerathen, senkten sie am Hintertheile vier Anker auf den Grund, dachten aber das Schiff seinem Schicksale preiszugeben und das angehängte Boot vom Steuerborde in's Meer zu lassen, um unter dem Vorwand, auch vorne Anker auszuwerfen, wenigstens ihr Leben in Sicherheit zu bringen und das Land zu erreichen — als die Soldaten die Seile zerhieben und das Rettungsboot in's Meer fallen ließen. Da aber der Tag graute und sie lange ohne Nahrung geblieben,[14]) nahm der Apostel Brod, und aß in Gegenwart aller mit der Mahnung, seinem Beispiele zu folgen; und die 276 Seelen, die auf dem Schiffe waren, faßten ein Herz und nahmen wieder Speise zu sich. Dieß gibt uns eine Vorstellung von der Größe der damaligen Kauffahrer. Lag doch bis auf diese Zeit bei Puteoli der Akatus, jener Leviathan des Mittelmeeres vor Anker, der unter

---

12) I. Sam. XIV, 45. „Soll Jonathan sterben? Das sey ferne. So lange der Herr lebt, nicht ein Haar von seinem Haupte darf zur Erde fallen." II. Sam. XIV, 11. I. Kön. I, 52. Apstg. XXVII, 34.

13) Also 120 Fuß. Wie der engl. Theolog Gill bemerkt, mißt der Faden bei einem Kriegsschiffe sechs, bei einem kleineren Fahrzeuge fünf, bei einem ordentlichen Kauffahrer sechsthalb Fuß.

14) Apstg. XXVII, 21. 34. *πολλῆς ἀσιτίας ὑπαρχούσης*. Nach Hesychius u. Phavorin bedeutet *ἀσιτία* was *ἀνορεξία*, Mangel an Appetit. Oder sie hatten, wie andere Schiffbrüchige, ein Fasten verlobt, wie früher Paulus. Tzetzes äußert f. 28, Hesiod sage *οὐ δέ τι σῖτον ἤσθιον, διὰ τὸ μηδ' ἐν τοῖς καιροῖς τῶν τραπέζων ἐσθίειν.* Sie aßen nicht, sofern sie nicht zur rechten Stunde Mahlzeit hielten. So redet Appian von einem Kriegsheer, das 20 Tage nach einander weder (ordentliche) Speise zu sich nahm, noch (regelmäßig eine Nacht) schlief.

Augustus den Obelisk für den großen Cirkus bis Ostia auf seinem Rücken trug, wobei er noch 1200 Reisende mitbrachte und 400,000 römische Metzen Getreide als Ballast führte. Plinius schreibt, er sey zuletzt verbrannt. Auch der Alexandriner, auf welchem Paulus die gefährliche Fahrt machte, war ein Kornschiff, denn um sich flott zu halten, schütteten sie jetzt die Frucht in's Meer. Sie erkannten das Land in der Nähe nicht, bemerkten indeß einen Meerbusen, wo sie ohne Lebensgefahr an den Strand treiben konnten. Darum lichteten sie die Anker, [15]) lösten die Bande der Steuerruder, und nachdem sie das Vordersegel vor dem Winde aufgezogen, trieben sie dem Lande zu.

Als eine Merkwürdigkeit stößt uns hier Acta XXVII, 40 *τῶν πηδαλίων* auf, nehmlich, daß von mehreren Steuerrudern an dem Einen Schiffe die Rede, was nach jetziger Schiffsbaukunst unerhört ist. Gleichwohl bleibt ausgemacht, daß die Alten wirklich bei großen und unbehilflichen Schiffen manchmal zwei Steuerruder anwandten, um je nach dem Winde des einen oder andern sich zu bedienen. Ovid und Petronius, Älian, Hygin und andere zeugen hiefür. Im Tempel des Zeus zu Elephantine ist unter den zahlreichen Wandhieroglyphen auch ein Schiff, in dessen Mitte ein Baum emporsteigt, und eine mit Tüchern und Vorhängen verhüllte unbekannte Gottheit (Osiris) birgt, vor welcher drei Gestalten knieend anbeten. An einem Theile des Schiffes ist der Kopf des großen Hundes und ihm zunächst der Kopf des kleineren, den entgegenstehenden Theil ziert das Bildniß des Widders. Das Fahrzeug wird durch zwei Steuerruder ohne Zuthun eines Steuermannes geführt. Es ist die ägyptische Bundeslade oder das Sonnenschiff, das wir auch auf Mumienlinnen häufig finden. Diese himmlische Argo in der südlichen Hemisphäre war den Hellenen das Bild der herumschiffenden Jahre. [16]) Auch an den Tempelwänden zu Tentyra ist ein Schiff mit zwei Steuern, in der Mitte ein heiliger Bau, innerhalb dessen ein dahinschreitender Gott mit dem Sperberkopf und einem Stabe in der Rechten, an der Spitze des Schiffes aber der

---

15) Oder hieben sie ab, *περιελόντες* kann beides bedeuten.

16) Beda hielt umsonst dafür, gubernacula stehe für den Singular, da kein Schiff mehrere Steuerruder habe. Vgl. dagegen Scheffer de milit. naval. veter. II, 5. Bochart hieroz. II. l. 4. c. 1. Vgl. Hug Mythus 255 f. Nork Mythol. Reallexikon IV, 227. Populäre Mythol. VIII, 99 f. Einem englischen Romane zufolge ward auch in neuerer Zeit ein Schiff mit zwei Steuerrudern in Neuholland nach dem Muster der alten gebaut, und fährt noch der Seltenheit halber in der Südsee.

Sonnenball befestigt mit einem Strahlenkreise, in welchem ein Gott (Chon, der ägyptische Herakles) sitzt. „Das Heer lenkt der Heerführer, ein Schiff der Steuermann, Gott aber regiert das Weltschiff", sagten die Pythagoräer. Jamblichus verbreitet sich ausführlich über dieß Bild. Pindar erklärt: Tyche führe ein doppeltes Steuerruder, das des Glückes und des Unglückes, wie sie denn auch mit dem Steuer abgebildet werde.

Älian var. hist. IX, 40 erzählt, die Karthager bestellten zu jedem Schiffe zwei Steuerleute, indem sie sagten, es wäre ungereimt, zwei Steuerruder, *δύο πηδάλια* zu haben, und nur Einen Steuermann dazu. Apulejus metam. I. p. 24 schreibt: Das Schiff, worin wir fuhren, wurde von abwechselnden Stürmen hin und her geworfen und sank nach vorne, utroque regimine amisso, nachdem es beide Steuer eingebüßt. Diese Einrichtung boten also die hohen Meerschiffe, wahrscheinlich weil man bei ihrem unförmlichen Bau und der mühsamen Drehung deren bedurfte. Die beiden Steuer saßen am Vor- und Hintertheil, oder auch zu beiden Seiten hinter der Mitte des Schiffes. Das Schiff des Philopator hatte sogar vier Steuerruder, andere gab es mit dreien. Noch der Seneschall von Joinville schreibt gelegentlich der Heimkehr Ludwigs des Heiligen von der Kreuzfahrt S. 156: „An den Schiffen von Marseille befinden sich zwei Steuerruder, welche an zween Bäumen so wunderbar angebracht sind, daß man das Schiff so schnell wie ein Roß zur Rechten und Linken wenden kann." Dieß entsprach dem ältesten Schiffbau. Hippolyt [17]) vergleicht die Kirche mit einem Schiffe oder der Arche: der Mastbaum sey das Kreuz, die beiden clavi sinnbilden das alte und neue Testament.

Ringend mit dem Untergange machten die Matrosen die Ketten und Haken los, woran die Steuer hingen, damit dieselben sich senkten, und das Schiff, mehr aufgehalten, sachte an's Ufer triebe; und nachdem sie das Segel am Fokmaste vor dem Winde aufgehißt, überließen sie sich dem Spiele der Wellen. Bald stießen sie auf eine Sandbank. Diesen Isthmus Apstg. 27, 41 nennen die Maltesen la Cala di San Paolo —

---

17) Mare est mundus, in quo ecclesia velut pelagi salo fluctibus jactatur, nec tamen naufragio perit, quippe cum solertem gubernatorem Christum secum habeat. Fert vero etiam in medio erectum adversus mortem tropaeum, quae videlicet crucem Domini secum portet. Est enim ejus prora oriens, puppis vero occidens, cavitas mediaque capacitas meridies, clavi duo autem sunt duo testamenta. Siehe Deyling observ. LV. in *πηδάλια* Act. XXVII, 40. Wetstein in loc.

descensus Pauli! Hier blieb das Vordertheil unbeweglich stecken, während die Puppis dem Stoße der Wogen bloß lag. Da erinnerten sich die Soldaten der Ordre, die Gefangenen eher zu tödten, als sie entkommen zu lassen. Der Offizier aber war ein gebildeter Mann, dem der Apostel durch seine feste Haltung in der Stunde der Gefahr solche Hochachtung eingeflößt, daß er das Leben aller zu schonen befahl: wer schwimmen könne, solle sich in's Wasser werfen, die übrigen aber auf Brettern und Schiffstrümmern sich an's Land flößen lassen. So geschah es nach Paulus Wort, daß alle glücklich sich retteten. Und da sie am Lande waren, erfuhren sie, daß es die Insel Melite sey.

Auffallend heißt es XXVII, 27, daß die Schiffbrüchigen im adriatischen Meere herumtrieben, man könnte darum auch an die kleine illyrische Insel Melite oder Meleda südlich von Lissa denken. Aber Adriatikus hieß damals nach Strabo VII, 5 auch das s. g. untere Meer, östlich von Sizilien.[18]) Ptolomäus III, 4 unterscheidet zwischen adriatischem Meere und Golfe, und nennt sogar Syrakus am adriatischen Meere gelegen, und Pausanias Elis bemerkt, die Straße von Messina verbinde das adriatische mit dem tyrrhenischen Meere. Bald nach dieser Zeit 813 u. c. erlitt, erst 26jährig, auch der nachmalige Geschichtschreiber Josephus vit. 3, indem er die Fahrt nach Rom unternahm, um obige Priester loszubitten, die der Prätor Felix kurz vor seinem Rücktritte wegen geringer Vergehen dahin geschickt hatte, mitten im adriatischen Meerbusen Schiffbruch; bei 600 Menschen schwammen die Nacht über auf Brettern und Balken herum, bis beim Morgengrauen ein Cyrenäisches Schiff noch deren achtzig rettend aufnahm. Er konnte darum aus persönlicher Erfahrung schreiben bell. VII. 1, 3 „die Winterzeit hinderte die Seereise nach Italien." Wie gefährlich damals noch eine Fahrt im Mittelmeere war, zeigt das Beispiel des Antipater von Tarsus, indem er, wie Plutarch (über die Gemüthsruhe 9) meldet, bei seinem Sterben nicht vergaß, seine glückliche Fahrt von Cilicien nach Athen unter die Lebensgüter aufzuzählen, die ihm zu Theil geworden.

---

18) Der Euroaquilo konnte das Schiff unmöglich nach dem illyrischen Melita, jetzt Melēda verschlagen, welche Insel schon Constantin Porphyrogeneta für den Strandungsort des Paulus hält. Die Schiffer fürchteten ja eher, an die afrikan. Syrte zu stoßen. Der Apostel ist doch nicht auf zwei Eilanden Namens Melita gestrandet, denn in Malta trat er bestimmt an's Land. XXXVIII, 7.

XLVI. Kapitel.

Rettung auf Malta. Ankunft in Puteoli.

Schiffbrüchig, wie Columbus an die iberische Halbinsel geschwommen kam, von wo aus er die neue Welt entdecken sollte, erreicht Paulus die Küste Italiens, welches für das Christenthum erobert, die weltliche Herrschaft gegen die geistige zu vertauschen bestimmt war. Es war der vierte Seesturm, den der Apostel bestanden (II. Kor. XI, 25). Die Maltesen geben das kleine Eiland Selmon als den Ort des Schiffbruches an, auch soll auf der Insel unfern der Grotte der Kalypso noch die St. Pauls-Bay mit dem Paulsthurm an den Landungsplatz erinnern. Zwei Stunden davon liegt das Dorf Casale Nazzara, vielleicht von der durch Paulus begründeten ersten Gemeinde der Nazarener so genannt. Malta ist ein sechs Quadratmeilen großer Felsblock im Meere, wo die Phönizier wegen der vortheilhaften Hafenlage die älteste Niederlassung gründeten. Die barbarischen Einwohner bewiesen jetzt den gestrandeten ungewöhnliche Menschenfreundlichkeit. Barbaren nennt sie Lukas, weil sie einen rauhen, ihm fremden Dialekt sprachen. Battus, sonst ein libyscher Königstitel, war nach Ovid auch König auf Malta, und *βαττολογεῖν* hießen die Hellenen unverständliches Stammeln und Stottern, überhaupt hier die punische Sprache. Barbar war nach Strabo XIV p. 455 die Benennung für alle jene, die platt oder ein Patois redeten, das den griechisch Sprechenden oder Gebildeten nach Wurzel und Accent ein Räthsel blieb. Ebenso ist ein Fremdling und Ausländer nach den Worten des Apostels I. Kor. XIV, 11, wer eine unbekannte Sprache redet. Hier galt es einen semitischen Dialekt, und dieß ist das Maltesische, später durch die Araber beeinflußt, noch heute, alle Wechsel der Zeit haben es nicht geändert.[1]) Auffallend scheint Meltachah II. Kor. X, 22 der baumwollene Stoff, welcher zu den gottesdienstlichen Kleidern diente, nach Malta benannt, wonach die Insel unter den Phöniziern einer hohen Cultur und Industrie sich erfreut haben muß. Das melische Weiß war als Färbestoff berühmt und ein

1) Leben J. Chr. II, b. 327. III, 114. Movers Phöniz. II, 2. 269. Diodor V. p. 204 nennt sie *Φοινίκων ἄποικοι*, indem die Kauffahrer nach Westen *καταφευγὴν εἶχον ταύτην τὴν νῆσον εὐλίμενον οὖσαν.* Movers Das Opferwesen der Karthager. Leben J. III, 114.

ansehnlicher Handelsartikel von der Insel Melos. Malaka, Stadt in Unteritalien, zunächst dem durch Verweichlichung und orientalischer Üppigkeit berüchtigten Sybaris, gab den feinen Malakingewanden den Namen, dergleichen Herodes Antipas trug. Die Kleidungsstoffe führten schon im Hebräischen ihre Benennung nach den Orten ihrer Bereitung, wie Seide von den Sidonen oder Serern, Damast als Damascenerstoff, Baldachin von Baldach oder Bagdad. In Massilia hielten die Priester den Gottesdienst in phönizischer Sprache, wie die vom dortigen Beth Baal gefundene Steintafel aus dem V. oder VI. Jahrhundert v. Chr. zeigt, obwohl griechisch die Volkssprache war; die Liturgie war der mosaischen ähnlich. Die Nähe Afrikas sichert den Maltesen ihr Sprachidiom auch für künftige Zeiten. Die Araber verschonten bei ihren Einfällen 870 und 904 auf Malta die punisch redenden Maltesen, und mißhandelten nur die Griechen.

Lukas, der den ganzen Jammer dieser Meerfahrt mitgemacht, rühmt die Gastlichkeit der Einwohner gegen Fremde. Sie waren den Schiffbrüchigen bei ihrer Landung behilflich; von Schiff und Ladung ließ sich wenig bergen, bis auf einzelne Trümmer hatte Alles die hohe See verschlungen. Die Gestrandeten waren bemüht, schnell Feuer anzumachen und sich zu trocknen. Auch Paulus raffte einen Haufen Reisig zusammen und legte ihn auf das Feuer, als plötzlich eine Natter von der Hitze auf ihn zurücksprang. Da die Einwohner das Thier [2]) an seiner Hand hängen sahen, riefen sie: Gewiß ist dieser Mensch ein Mörder, den die göttliche Rache nicht leben lassen will, nachdem er dem Meere entronnen. [3]) — Dike, die Göttin der Gerechtigkeit, Tochter des Zeus und der Themis, ward nach Hesiod sitzend bei ihrem Vater vorgestellt, dem sie Meldung that, wenn jemand Verbrechen beging: sie vergönnt nicht, ruhig zu leben. Wir begegnen hier wieder jener fatalistischen Lebensanschauung, die dem ganzen Alterthum, insbesondere den Semiten eigen war, und von Christus ernstlich bekämpft wurde, nehmlich der Theorie, daß alles Unglück in der Welt verdient und Strafe für vorherige Verschuldung sey. Die Ägyptier betrachteten eine Schlangenart, die Aspis, für heilig, und belegten sie mit dem Namen Thermutis.

---

2) Apstg. XXVIII, 4. 5. θηριον in der Sprache der Ärzte ein giftiges Thier, daher Theriak. Lukas schreibt hier als Arzt.

3) Das Seevolk hat allzeit und überall eine derbe Art; davon zeigt hier der rohe Scherz, den Lukas etwas mildert: wer zum Verbrechertode reif ist, ertrinkt nicht. Leben J. Chr. V, 220 f.

Isis, so glaubten sie, schicke sie über die Gottlosen, während sie den Frommen keinen Schaden thue (Älian animal. X, 31). Weit pessimistischer urtheilten die Juden, z. B. B. Sanhed. f. 37, 2 Schebuoth 34, 1 „Simeon ben Schetach sprach: Ich will allzeit alles Trostes entbehren, wenn ich nicht an einem einsamen Orte jemand seinem Freunde nachlaufen sah, ein Schwert in der Hand; das Blut floß, und der andere lag erschlagen. Da rief ich: o du Gottloser, wer hat diesen getödtet? Der, welcher die Gedanken durchschaut, nehme Rache an dem Mörder dieses Mannes. Man sagt, daß sie von dem Orte noch nicht weg waren, als eine Schlange kam, die den Todtschläger biß, daß er starb.“ Die Rabbinen stellen dabei den Satz auf, seit der Aufhebung der weltlichen Gerichtsbarkeit des Hohenrathes habe Gott selber eingegriffen, und die Übelthäter in's Feuer stürzen lassen, wenn sie diesen Tod verdienten, oder durch Schlangenbiß getödtet. [4])

Es ist die Nemesis, die den Verbrecher verfolgt und selbst über das Meer hin einholt, so dachten die Maltesen: war doch Paulus ein Gefangener. Sie schauderten vor dem Unbekannten zurück, den die göttliche Rache sichtbar ereilte. Paulus aber schleuderte die Viper in's Feuer zurück, eingedenk der Worte des Herrn, daß selbst Schlangen seinen Aposteln nicht schaden sollten (Mark. XVI, 18). Da nun die Insulaner vergeblich warteten, er werde schwellen und plötzlich todt hinfallen, während ihm kein Leid geschah, stiegen hellere Gedanken in ihnen auf. Der Biß einer giftigen Schlange erregt Geschwulst, große Mattigkeit, rapiden und wieder bis zur Unterbrechung matten Puls, Übelkeit, kalten Schweiß und Erbrechen, Zuckungen, und nicht selten folgt der Tod nach wenigen Stunden, oder am dritten, mitunter am siebenten Tage. Anderseits sahen die Heiden etwas Göttliches, Prophetisches in der Natur der Schlangen, daher sie den Heilgöttern beigegeben, und ihr Erscheinen nicht

---

4) Im Legendenstyl lesen wir Beracoth f. 33, 1: „Die Rabbinen erzählen, daß einst eine Otter durch ihren giftigen Biß viele Menschen getödtet habe, weßhalb auch R. Chanina, der Sohn Josa's, die Höhle, wo das Thier sich aufhielt, zu sehen verlangte. Als man ihn an diesen Ort geführt hatte, reichte er seine Ferse der Schlange zum Bisse hin. Diese starb aber an dem Bisse, welchen sie dem frommen Manne zugefügt. Der Rabbi zeigte hierauf das todte Thier seinen Jüngern, und fügte die Worte hinzu: Nicht die Schlange, sondern die Sünde war es, welche so viele Menschen tödtete. Seit jener Zeit hörte man oft das Sprichwort: Weh dem Menschen, dem eine Schlange in den Weg tritt, weh aber der Schlange, welche R. Chanina, dem Sohne Josa's, begegnet.“

selten als höheres Omen, als Symbol der Göttlichkeit und Heiligkeit betrachtet wurde. Herakles ἀλεξικακός hieß der Gott, dem die Maltesen als Abwehrer alles Übels, also auch der Schlangen,[5] in der Nähe einen Tempel erbaut hatten, wie Ptolomäus IV, 4 berichtet; er war der tyrische Melkart. Oder war Asklepios niedergestiegen, der die Schlange in der Hand hielt, und die brennende Hitze des Sirius in den Hundstagen unschädlich machte? Den berühmten Junotempel an der Ostseite Malta's lehrt uns Cicero kennen, da Verres ihn geplündert hatte; der Heraklestempel lag gegen Süden: von beiden bestehen noch Überreste./

Die Maltesen nehmen frommgläubig an, ihre Insel sey seit jener Zeit von giftigem Gewürme befreit, und zeigen eine Art Versteinerung als Überrest jener giftigen Schlangen, die früher auf Malta gehaust hätten. Im dortigen Kalkstein trifft man nehmlich außer Muscheln und Schnecken die s. g. Schlangenzungen, worin der Naturkundige Fischzähne erkennt, desgleichen die „Schlangenaugen", welche die Goldschmiede daselbst in Ringe und goldene Ketten fassen. Diese Zungen und Augen gelten für das Wahrzeichen, wie Paulus die Schlangen von der Insel vertrieb, so daß sie ihn wie einen Gott behandelten.[6] Auch die Steine der Grotte, worin er sich drei Monate verborgen haben soll, sichern gegen Schlangenbiß, jeder Reisende nimmt davon. — Allerdings gab es auch gebildete Leute auf der Insel. Man suchte damals das Klima von Malta auf, um zu genesen, wie jetzt den Aufenthalt in Madeira.\

In der Nähe des Stranddorfes, in der Gegend von Rabatto oder Citta vecchia hatte der Befehlshaber der Insel Publius eine Villa. — Die gens Licinia führte das Pronomen Publius! Dieser nahm die Schiffbrüchigen auf und bewirthete sie drei Tage. Der Apostel verpflichtete sich ihn zu Dank, indem er dessen Vater, der an Fieber und

---

5) Herakles hatte die Schlangen schon in der Wiege erdrückt. Vgl. Theokrit Ἡράκλισκος:

Θῆρε δύω χείρεσσιν ἀπρὶξ ἁπαλαῖσιν ἔχοντα.

Er heißt daher Invictus, weßhalb der Dichter singt:

Cunarum labor est angues superare mearum.

und ein anderer: ut prima novercae

Monstra manu geminosque premens eliserit angues.

6) Acta XVIII, 6. Niebuhr Reisebeschreibung I, 16. Man erzählte mir, am Orte, wo nun St. Pauls Kirche steht, habe der Apostel so laut gepredigt, daß man es bis Gozzo hörte.

Dysenterie litt, unter Gebet und Händeauflegung heilte, worauf noch andere Kranke Hilfe bei ihm suchten, und ihn die Malteser in hohen Ehren [7]) hielten, auch bei der Abfahrt mit allem Nöthigen versahen. Der Präfekt von Malta führt hier den passenden Titel *ὁ πρῶτος τῆς νήσου*; die Insel gehörte nach der römischen Reichseintheilung zur Prätur Sizilien (Cic. in Verr. IV, 18). Quintin hat noch eine Münze aufgefunden, worauf ein römischer Ritter Prudens, wahrscheinlich der Nachfolger unseres Publius, ebenfalls als *πρῶτος Μελιταίων* vorkömmt. Ebenso führt Grotius p. 388, 4. eine auf dieser Insel gefundene Inschrift an, worauf zu lesen ist:

Λ. ΚΑ. ΚΙΟΣ ΚΥΡ. ΠΡΟΥΔΗΝΖ. ΙΠΠΕΥΣ ΡΩΜ ΠΡΩΤΟΣ ΜΕΛΙΤΑΙΩΝ.

In Malta wird jährlich am 9. Februar zur Feier des Schiffbruches Pauli eine zweitägige Prozession gehalten und andere Feierlichkeiten begangen. Bei den Römern war mare clausum vom 11. November bis 10. März, wegen der Kürze der Tage und der häufigen Stürme, wie Vegetius de re milit. V, 9 bemerkt, daher der letztere Tag als Geburtstag der Schifffahrt von vielen Völkern festlich begangen wurde. Die Zeit vom 27. Mai bis 14. Oktober galt für die sicherste. Schon auf Petri Stuhlfeier begeben sich die Schiffer in jetziger Zeit wieder zur See. Nachdem Paulus und seine Gefährten so die drei Wintermonate — November, Dezember und Januar auf der Insel zugebracht, setzten sie, wieder auf einem alexandrinischen Fahrzeug, das gleichfalls überwintert und den Castor und Pollux zu Patronen hatte, nach Sizilien über. Gewöhnlich war zu Ehren der Dioskuren ein Stern hoch über der Puppis angebracht, indem man das St. Elmsfeuer (Sta Helena hieß es noch bis auf die Zeit der Entdeckung Amerikas) als das himmlische Rettungssignal mitten im Sturme betrachtete, oder es wurde das Doppelgestirn ihrer Brüder über dem Schiffsschnabel, sey es am Steuerborde befestigt. Das Zeichen der Dioskuren war im Thierkreis ein doppelter Kreuzbalken, und diese Zwillinge galten den Schiffern für ein

---

7) Von einem ärztlichen Rathe des Lukas ist hier nicht die Rede. Die Rabbinen erklären: Keine Ehre ohne Geschenk, und nehmen Num. XXII, 17. Richt. XIII, 17 als gleichbedeutend mit Gabe. Bamidbar rabba f. 199, 1: „Manoah fragte den Engel nach seinem Namen, und woburch er ihm Ehre erweisen könne? d. h. womit er beschenkt seyn wolle? Denn in Geschenken besteht die Ehre, wie geschrieben ist Num. XXI, 17: „Die Ehre, welche ich dir zugedenke, soll nach dem Gewichte zu ermessen seyn.““ Also ein Honorar!

günstiges Sternbild, wie Strabo und Pausanias melden. Die zur See gingen, brachten denselben nicht selten Gelübde, denn sie offenbarten sich als Retter aus Wassersgefahr; ihr Licht erschien alsdann wie ein glänzender Stern an der Spitze der Masten. Sie standen eben dem Frühlings- und Herbstäquinoktium vor, wo die Schifffahrt eröffnet ward und die Seefahrer wieder heimkehrten. Man stellte die Götterjünglinge auch zu Roß vor, mit dem Wurfpfeil in der Hand. Bei den Puniern waren es die theurgischen Mächte, die Kabiren oder Patäcken, deren Bildsäulen man auf das Schiffshintertheil setzte. Bei der Fahrt der Argonauten sollen zuerst die heilverkündenden Flämmchen über den Häuptern des Castor und Pollux erschienen seyn. Auf griechischen Münzen des Antiochus Euergetes, sowie der Stadt Phokäa in Jonien sieht man die Dioskurenhüte, jeden mit einem Sterne. Das elektrische Phänomen brachte die Namen der Dii tutelares mit dem Schiffe selber in Verbindung. Bei Catull [8]) wird ein Fahrzeug vor seinem Auslaufen den Schutzgöttern geweiht. Horaz fragt: „Hast du die Götter nicht, die hinfort hören den Angstschrei?“ Nach glücklicher Fahrt und siegreich bestandenem Seesturme widmete man häufig den Zwillingsbrüdern einen Altar. [9]) Lucian dial. lehrt uns die Jsis als beliebte Schiffspatronin kennen.

---

8) Carm. IV, 26. Seque dedicat tibi
Gemelle Castor et gemelle Castoris.

Horaz Carm. I, 12. Quorum simul alba nautis
Stella refulsit.

Ovid schildert den erlebten Sturm bei der Reise nach dem Verbannungsorte Tomi. Tristia I, 4. 5.

Me miserum, quantis increscunt aequora ventis,
Erutaque ex imis fervet arena vadis!
Monte nec inferior prorae puppique recurvae
Insilit, et pictos verberat unda Deos.
Est mihi sitque precor flavae tutela Minervae
Navis, et a picta casside nomen habet.

Dergleichen Bilder der Schutzpatrone waren also oft nur an die Schiffsplanken gemalt. Vgl. Persius VI, 30.

Jacet ipse in littore et una
Ingentes de puppe Dei.

Prokop in Ir. XII. *ταῖς γὰρ πρώραις ἀεὶ θεῶν εἰκόνας ἐνέγραφον, ὡς δὲ νῦν ἁγίων μαρτύρων.*

9) Piper Mythol. Symbol. II, 410 f.

So legte das Schiff unter günstigen Auspicien die Fahrt von Malta nach Syrakus zurück, wo noch die Kirche San Paolo an diesen Aufenthalt des Apostels erinnern soll, während Messina sich den heiligen Lukas zum Schutzpatron erwählte.[10]) Syrakus, die Stadt mit ihrem Marmorhafen und der dreifachen Mauer, von 180 Stadien Umfang, galt nach Cicero in Verr. 9. noch zu seiner Zeit für die größte und schönste in (Groß=) Griechenland, und hielt wegen ihrer Reichthümer den Vergleich mit Karthago aus. (Liv. XXV, 31.) Paulus verweilte hier drei Tage, später aber setzte Petrus den Martian als Bischof ein, nach welchem die kleine Insel bei Ortygia noch Isola di S. Martiano heißt. Alsdann fuhren sie weiter nach Rhegium (bei Ptol. III, 1 Regium Julium), verweilten da einen Tag, und gelangten am folgenden bei günstigem Südwind nach Puteoli, s. g. von den heißen Brunnen, oder griechisch Dikäarchia. Denn die alexandrinischen Kauffahrteischiffe setzten nach den Zeugnissen der Alten [11]) alle in Puteoli bei Neapel ihre Frachten ab. Auch Herodes Agrippa I. (Ant. XVIII. 6, 4) und Josephus landeten da. Hier liefen die Getreideschiffe von Alexandria ein, und andere nach Ägypten, der Kornkammer Roms, aus. (Philo in Flacc. p. 968.) Strabo nennt sie V. p. 196 *ἐμπόριον μέγιστον*, den Hauptstapelplatz, wo man wegen der günstigen Lage einen Kunsthafen errichtet hatte. Hier lebten viele Juden, denn der falsche Alexander, der sich für Herodes Sohn ausgab, hatte da Anhänger gefunden. Patrobulus oder Patrobas (Röm. XVI, 40), angeblich einer der Siebzig, soll hier erster Bischof gewesen seyn. Im Relief auf dem Marktplatze sieht man die Figuren der vierzehn kleinasiatischen Städte, welche durch Erdbeben zerstört, aber von Tiberius wieder aufgebaut worden waren. Als Paulus hier zum Grabmale Virgils, des Sängers der IV. Ekloge kam, welchen das Mittelalter und vor allen Dante nicht umsonst als Propheten der Heidenwelt verehrte, da, lautet die Legende der Kirche von Mantua, habe er bei dessen Anblick Thränen der Rührung vergossen, daß er den herrlichen Sänger und Seher nicht mehr am Leben getroffen, um ihm

---

10) Die sizilischen Landleute tragen die plumpe braune Matrosenkutte mit der Kapuze, wie in Paulus Tagen, auch hat der Hirtenstecken dort noch die Form des Krummstabes.

11) Vgl. Wetstein i. l. Seneka ep. 77 bezeugt (vgl. Statius):

modo nam trans aequora terris
Prima Dicarchaeis Pharium gravis intulit annum.

das Licht des Evangeliums mittheilen zu können.[12]) Virgil wurde auf dem Concil zu Nicäa vom Kaiser Constantin selbst als Prophet bezeichnet, der auf die Geburt Christi hingewiesen. Die Martyrer unter Decius: Sekundian und Verian waren durch die Lesung der IV. Ekloge gläubig geworden. Im Mysterienspiele von den sieben klugen Jungfrauen tritt der Dichter nach dem Täufer mit den Worten auf:

Vates Maro gentilium
Do Christo testimonium.[13])

Hier wurden Paulus, Lukas und Aristarch von den Christen eine ganze Woche bewirthet, indeß die Brüder aus der Hauptstadt auf das Gerücht von seiner Ankunft bis zu den drei Tafernen, zehn Millien von Rom am Eingang der pontinischen Sümpfe, andere sogar bis Forum Appii ihm entgegenzogen, um ihn gleich beim Aussteigen hierorts zu empfangen, so wie er in der Gondel auf dem Kanal, den Cäsar durch die pontinischen Sümpfe hatte graben lassen, ankäme. Daneben lief die belebte Poststraße, von welcher Cicero Attic. II, 10 schreibt, daß er um vier Uhr von Forum Appii einen Brief abgeschickt, und kurz vorher einen von Tres Tabernä, (jetzt Cisterna), das sich später zum bischöflichen Sitze erhob. Von dem schleunigen Postverkehre zeugt auch der Umstand, daß man in Rom alsbald von Paulus Landung unterrichtet ward. Der Apostel folgte also seinem Wächter entlang der Küstenstraße, die am Avernersee vorbei nach Cumä, Linternum, Vulturnum, Sinuessa, Formiä, Fundi, Anxur oder Terracina führte, bis sie hinter Forum Appii und Tres Tabernä über Lanuvium, Aricia

---

12) Zum Gedächtniß der Landung in Puzzuolo wird daher jährlich am Feste des Völkerapostels die Sequenz eingelegt:

Ad Maronis mausoleum
Ductus, fudit super eum
Piae rorem lacrimae:
Quem te, inquit, reddidissem,
Si te vivum invenissem,
Poetarum maxime!

Zu Virgilens Grab geführet,
Goss er sinnend, mild gerühret,
Thau der Thränen auf den Ort.
Sprach, welch Heil war dir beschieden,
Traf ich lebend dich hienieden
Du, der Dichter Preis und Hort.

13) Zappert Virgils Fortleben im Mittelalter. Wien 1851. Piper Virgilius als Theolog und Prophet. 1862. Die begeisternde Ekloge wird jetzt in den Gymnasien nicht mehr gelesen. Dante freilich wählte ihn darum zu seinem Führer!

und Bovilla am Grabthurm der Cäcilia Metella vorüber, durch die Porta Appia (San Sebastiano) in Rom einlief. Ob Paulus unter der Bezeichnung Brüder (Acta XXVIII, 14) Christen, oder wie XXIII, 6 in der Anrede Juden meint, könnte zweifelhaft scheinen; doch nach 15 sind es offenbar Christen, und dieß ist ein Zeugniß mehr von der frühen Verbreitung des Christenthums in Rom. Der Apostel selbst vergleicht Röm. X, 18 das Evangelium mit einem Schalle, der durch die ganze Welt ausgegangen. Beim Zusammenflusse der Interessen und Menschen aus allen Ländern in der Hauptstadt mußten alsbald Christen dahin kommen. Ja wir sehen hier, wie die Kirche bereits in den Landstädten Italiens festen Fuß zu fassen begann.

Und so erreichte er endlich nach zahllosen Gefahren im Frühjahr [14]) 809 u. c. 56 n. Chr. glücklich die Tiberstadt. Daß diese unsere Zeitordnung der Apostelgeschichte correkt sey, erhellt neben Eusebius Chronicon namentlich aus Hieronymus de scriptor. eccl. c. 5, welcher berichtet: Paulus sey im zweiten Jahre der Regierung des Nero, im fünfundzwanzigsten nach Jesu Tode gefänglich in Rom angelangt. Kaiser Claudius erledigte den Thron am 13. Oktober 807 u. c., was aber das Jahr nach Christus betrifft, so wissen wir ja, daß beide Väter des Herrn Tod, zwei Jahre verspätend, auf 784 u. c. ansetzen, sonach hier 25 statt 27, wie da wo sie den Tod der beiden Apostel ausdrücklich dem letzten Jahre des Nero, 820 u. c. vindiciren, nur 37 statt richtiger 39 Jahre zählen. Wir werden bei der Hinrichtung des Jakobus minor, die nach Angabe der beiden Väter ins siebente Jahr des Nero oder dreißigste nach Christi Tod fallen soll, wieder zu dieser Vermehrung auf zweiunddreißig berechtigt seyn.

Sechzehn Jahre früher war auch Philo (geb. um 25 v. Chr.) zur Verantwortung nach Rom gekommen, um einen Aufstand der Juden zu Alexandria gegen C. Caligula abzubitten. In ihm sehen wir zuerst einen Mann, in welchem Mosaismus und Hellenismus sich durchdrungen. Der Vergleich seiner Schriften mit denen des Paulus läßt auf gegenseitige Bekanntschaft schließen (vgl. S. 50), oder berechtigt zu dem Ausspruche: uterque platonizat. An eine persönliche Begegnung beider ist wohl nicht zu denken.

---

14) Nach dem ältesten röm. Martyrologium (dem s. g. kleinen) ward in Rom am 6. August ein Fest gefeiert:

Et (festum) Octavae Apostolorum,

Et primus (?) ingressus apostoli Pauli in urbem Romam.

XLVII. Kapitel.
Paulus unter den Prätorianern.

Als der wackere Hauptmann Julius mit seinen Gefangenen in Rom angelangt war, überlieferte er den Paulus an den damals alleinigen Präfektus Prätorio oder Stratopedarchen, Senekas Freund, den edlen Burrhus Afranius, denn vor und nach ihm standen zwei Oberste der Kaisergarde vor. Tiberius hatte auf Zureden des Sejanus die vorher in der Stadt zerstreuten römischen Leibwachen vor den Mauern in Eine Lagerkaserne zusammengezogen, um das Volk allzeit im Zaume zu halten. Sie bildeten so die Stütze, bald aber die gefährlichsten Neuerer der absoluten Gewalt (Tacit. Ann. IV, 2). Die Prätorianer wurden die Janitscharen des kaiserlichen Sultanismus. Tacitus Ann. XII, 42 nennt den Burrhus einen Mann von ausgezeichnetem Kriegsrufe, der indeß eingedenk blieb, daß er seine Beförderung der Agrippina verdankte. Es war die Anfangs löbliche Zeit der Regierung des Nero, oder das Quinquennium 807—812 u. c. während dessen die Wuth des blutgierigen Tigers in dem Imperator noch nicht zum Ausbruche gekommen war. Der Hauptmann der Prätorianer hatte die Staatsgefangenen zu bewachen, wie auch aus dem Beispiel Herodes Agrippa's I. erhellt, der von Makro, dem Obersten nach Sejanus, gefangen gehalten wurde.[1] Nach Ulpian hatte der Prokonsul zu entscheiden, ob ein Angeklagter in's Gefängniß zu werfen oder einem Soldaten zu überliefern, sey es auf sein Ehrenwort zu entlassen sey.

Paulus durfte außerhalb des Gefängnisses seine eigene Wohnung beziehen, nur blieb er bis zur Erledigung seines Prozesses mit seiner Rechten an die linke Hand des Soldaten gefesselt, der ihn bewachen mußte, weßhalb er seine Briefe nur diktiren konnte. Dieß war so hergebracht, daß Nero's Lehrer, Seneka de tranquill. 1, 10 und ep. 5 äußert: „Gleich wie eine und dieselbe Kette den Gefangenen und den Kriegsknecht zusammenfesselt, also kömmt Ungleiches zusammen, Furcht folgt auf Hoffnung.“ Dasselbe war orientalischer Brauch. Athenion deipn. V. p. 213 erzählt den Athenern, daß Mithridates den Q. Oppius

---

1) Jos. Ant. XVIII. 6, 6. 7. Die Befehle Trajans an Plinius in Bezug auf die Christen lauten dahin X. ep. 65. Vinctus mitti ad praefectum praetorii mei debet. Darum wird der Johannesjünger Ignatius von Antiochia zur Marter nach Rom geführt.

δέσμιον d. h. zu einem Kettensträfling gemacht, und den Manlius Aquilinus ἁλύσει μακρᾷ an einen bastarnischen Reiter gebunden habe, der mit einer fünf Ellen langen Kette denselben zu Fuß nachschleppte. Und doch war dieß die custodia militaris lenior. Mitunter wurden Gefangene gleichzeitig rechts und links an einen Soldaten gekettet, so Petrus XII, 6. 7 und Paulus in Jerusalem XXI, 33. Selbst Fürsten blieben von dieser Art Haft nicht verschont; war doch der obige Agrippa I. unter Tiberius in Rom anstatt einer Kerkerhaft, die es nicht gab (und noch heute z. B. im weiten Umfang des chinesischen Reiches nicht gibt), an einen Kriegsknecht geschlossen, der ihn überall hin begleitete und so bewachte. Dem Apostel gelang es, mehrere solcher Gefährten mit den Banden des Glaubens an sich zu fesseln.

Die Juden hatten seit der Vertreibung durch Claudius mit oder ohne kaiserliche Erlaubniß wieder in Rom sich einzunisten begonnen. Tacitus gedenkt Ann. XIII, 32 einer vornehmen Römerin, Pomponia Gräcina, die um diese Zeit wegen eines fremden Aberglaubens von ihrem Gemahl als Oberhaupt gerichtet wurde. Diese ausländische Superstition ist entweder das Christenthum, oder die mosaische Religion, deren Cult damals solche Verbreitung unter den Heiden, besonders aber Anhang von Seite der römischen Matronen fand, daß wir fast keinem Schriftsteller der Zeit begegnen, sey es Ovid, Juvenal oder Tacitus,[2]) wo nicht die σεβόμενοι, oder metuentes Judaicae religioni, vorkommen, die der Sabbatfeier zugethan waren. Überhaupt war bei dem Zerfalle des Heidenthums und der Sehnsucht des menschlichen Gemüthes nach besserer Erkenntniß unvermeidlich, daß nicht wenigstens die Lehre von dem Einen Gott zum Glauben der Völker werden mußte. — Paulus fand in Rom selbst einen Verwandten Herodion, Röm. XVI, 11, wie er in Jerusalem einen Neffen verlassen hatte. Apstg. XXIII, 16.

Am dritten Tage ließ der Apostel die jüdischen Vorgesetzten zu sich rufen, da er mit dem Legionär an der Handfessel nicht füglich ausgehen konnte. Er verständigte sie über den Hergang seiner Haft, und wie er keineswegs gegen die väterlichen Gebräuche sich vergangen habe. Wegen der Hoffnung Israels trage er diese Ketten. Sie erwiderten: „Wir haben weder Briefe aus Judäa erhalten, noch durch einen Sendboten etwas Böses über dich erfahren, wohl aber von der Sekte gehört, daß sie allgemein Widerspruch findet. — Es bleibt hiebei die Nachricht

---

2) Wie in Steininschriften, z. B. Appian Inscript. p. 358. Religioni Judaicae Metuenti F. P. Aelius Priscillianus et Aelia Chreste Vivi Sibi Posuerunt.

bestehen, daß die Juden von Jerusalem durch ihre Sendlinge die Synagogen weit und breit vor der Sekte der Galiläer oder Nazarener warnen ließen. [3]) Sie besannen sich, nach einigen Tagen wieder in seine Herberge zu kommen, konnten sich aber über Paulus Predigt nicht vereinigen und gingen streitend von dannen, nachdem der Weltapostel ihnen erklärt hatte, er sehe nun wohl, daß den Heiden das Heil Gottes zugedacht sey./

Die Juden in Rom hatten nicht bloß Versammlungshäuser, sondern auch ein Synedrium, das sich auch seinerseits die Entscheidung wegen des Christenthums vorbehielt. Der Prozeß gegen Paulus in Rom handelte sich um Aufruhrstiftung, indem der Apostel das Haupt der gefährlichen Nazarenersekte sey. Von dem Ausgange hing es zunächst ab, ob der neue Glaube im römischen Reiche Duldung finden oder als erlaubte Religion gelten sollte. Die anklagende Partei war die alte Synagoge, die sich, wie in Cäsarea durch Tertullus, in der Tiberstadt durch einen oder mehrere gedungene rechtskundige Rhetoren vertreten lassen mochte. Das Material zur Verdächtigung boten die Unruhen, die hie und da ausgebrochen waren. Nicht bloß Cicero, sondern noch Ambrosius [4]) klagt über die Zudringlichkeit der Juden bei Gericht, weßhalb Kaiser Honorius ein Edikt erließ, das den Juden das Recht entzog, res agentes oder Sachwalter zu seyn. Aber auch Paulus war nicht ohne Rechtsbeistand, denn nach einer alten Nachricht hatte eben Lukas von Antiochia, in dessen Schriften der Ausdruck *νομικός*, jurisconsultus eigenthümlich wiederkehrt, [5]) seine Vertheidigung übernommen, auch erzählt er in der Apostelgeschichte allenthalben in apologetischer Absicht die Scenen vor dem Areopag, vor dem Prokonsul Gallio, dem Hohenrathe und König Agrippa.

Aber zwei Jahre vergingen, bis seine Sache von Kaiser Nero erledigt ward. „Inzwischen blieb er in seiner Miethwohnung, und nahm

3) Acta XXVIII, 22. Justin Trypho p. 171. 368. Orig. Cels. VI. p. 293. Euseb. IV, 18. Oben S. 38.

4) Opp. II. serm. 12. p. 400. Hi (Judaei) etenim arte se insinuant hominibus, domos penetrant, ingrediuntur praetoria, aures judicum et publicas inquietant, et ideo magis praevalent, quo magis sunt impudentes.

5) Cf. Arrian dissert. Epict. 2, 12. Strabo XII, 539. Dr. Aberle citirt in seinen Exeget. Studien, Tübinger Quartalschrift 1863. S. 94 f. aus Muratoris Fragmenten die Stelle: Lucas iste medicus post ascensum Christi cum eo (sc. eum) Paulus quasi ut juris studiosum secundum adsumpsisset.

alle auf, die zu ihm kamen." [6]) So lange mithin befand sich der Apostel in einer Art freilässigen Gefangenschaft, indem er für sich und seinen Geleitsmann, welcher mit seinem Leben für ihn haftete, eine Herberge miethen, und jedermann ohne Anstand ihn besuchen durfte, eine Begünstigung, die sonst nur angesehenen Römern von Obrigkeits wegen zuerkannt ward. Vielleicht verdankte er diese Gnade dem Begleitschreiben des Festus, und dem bedeutenden persönlichen Eindrucke, den er auf den Centurio Julius, seinen Lebensretter, während der Überfahrt und des Schiffbruches gemacht hatte. Mittlerweile war das Evangelium im ganzen Prätorium kund geworden. Prätorium ist aber Philip. I, 13 nicht der Palast des Kaisers, wie die deutsche Bibel es faßt, sondern das Quartier der kaiserlichen Leibwache, oder die erst kürzlich von Tiber hergestellten castra Praetoriana (Suet. Tib. 37), so daß jetzt Paulus mitten unter Kriegern aus allen Nationen seinen Wirkungskreis fand — bis zu seiner Befreiung 811 u. c. 59 n. Chr. Ein anderes ist Philip. I, 13. IV, 22 der Gruß „aus dem Hause des Kaisers". Paulus besaß Freunde bei Hof, ja selbst in der Familie des Nero. Er hatte nach Chrysostomus in II. Tim. X p. 722 den Mundschenk des Kaisers und eine kaiserliche Nebenfrau bekehrt. [7]) Wenn Josephus erzählt vit. 3. daß, als er (63 aer. vulg.) nach Rom gereist, um seinen Verwandten, einigen Priestern, die Felix wegen unbedeutender Sachen gefangen gesetzt und zur Verantwortung an den Kaiser nach Rom geschickt, die Freiheit zu erwirken, ihm dieß mit Hilfe eines jüdischen Mimologen Alityros von Puteoli gelungen sey, der bei Sabina Poppäa in großer Gunst gestanden — so liegt es bei ihrer gleichzeitigen Anwesenheit in Rom nahe, in diesen Priestern weitere Feinde und Ankläger des Apostels zu erblicken. Sie wurden darauf vom Kaiser in Gnaden entlassen und noch dazu reich beschenkt. Poppäa Sabina, die nichtswürdige Gemahlin des Nero seit 62 n. Chr. die sich so eifrig der jüdischen Volksgenossen annahm, war selber eine Proselytin,

---

6) Schon Hieronymus de vir. illustr. 12. und Augustin ep. 153. ad Maced. c. 14 gedenken des angeblichen Briefwechsels zwischen Seneka und Paulus.

7) Kreuser Kirchenbau II, 153. 173. Auffallend ist keiner Beziehung zu den Hetärien oder Collegien, d. h. Zunftgenossenschaften Roms gedacht, deren jede seit Numa ihre Schutzgottheit (genius), ihre besonderen religiösen Feste und Gebräuche hatte, auch ihre Lade (arca communis) oder Zunftkasse besaß, und unter den Patriciern sich einen patronus erwählte — bis Honorius 399 ihre Opfer und Opferschmäuse aufhob.

und sie eben brachte es in Verbindung mit dem schändlichen Tigellin dahin, daß Paulus auf die Anklage der Juden vom kaiserlichen Hofgerichte, den principes civitatis zum Tode verurtheilt wurde. Endlich freut sich Paulus II. Tim. IV, 17 aus dem Rachen des Löwen errettet zu seyn. Er meint den Nero. Wenn Augustin in Joh. I äußert: der Teufelslöwe sey durch das Blut des Lammes besiegt, so scheint das Bild vom Mithraslöwen hergenommen. Den Rabbinen ist der feurige Löwe, welcher alles zu verschlingen trachtet, das Symbol des Höllenschlundes.[8]) „Der Herr stand mir bei, schreibt der Weltapostel, und er gab mir Kraft, daß meine Predigt Nachdruck gewann und alle Völker sie hörten.“ War doch Rom der Sammelpunkt aller Nationen. Kurz, das Evangelium errang kraft seiner Verkündung glänzende Erfolge, und wurde durch seinen Triumph eine Macht in der Stadt, die sich selbst die Urbs orbis nannte.

XLVIII. Kapitel.

Sendschreiben an die Epheser. Zweiter Brief an Timotheus. Epistel an Philemon, die Kolosser und Philipper.

Während dieser unfreiwilligen Muße erließ Paulus eine Anzahl Briefe nach verschiedenen Gegenden, und zwar zuvörderst an die Epheser, oder wie Marcion in seinem Apostolikon den Titel bietet: ad Laodicenos. Laodicea lag ja zwischen Ephesus und Colossä. Zufolge Col. II, 1. 4. IV, 16 war ja auch der Colosserbrief als Rundschreiben für Laodicea mitbestimmt, oder überhaupt für Gemeinden, welche Paulus nicht persönlich besucht hatte, damit sie nicht durch fremde Überredung irregeleitet würden. Der Apostel erklärt sich darin über die lebendigen Vorzüge des Christenthums und die Hoheit seines Stifters, befürwortet die Gleichstellung der Heiden, und erinnert, wie wir für diese Wohlthaten Gott Alle mit unserem Wandel verpflichtet seien. Der Brief enthält einzelne prächtige Stellen, so VI, 10 f.: „Brüder seyd stark im Herrn, ziehet an die Waffenrüstung Gottes wider die listigen Anfälle des Teufels; denn wir haben zu kämpfen nicht wider Fleisch und Blut, sondern wider die Beherrscher der Finsterniß dieser Welt, die Fürsten und Gewaltigen, wider die bösen Geister unter dem Himmel.“ Pythagoras lehrte, die Luft sey mit Seelen erfüllt, die von Dämonen oder Heroen herrühren. Die Ansicht von den Geistern als Mittelwesen war der alten

8) Eisenmenger Entdecktes Judenthum II, 341.

Theologie eigen, und Paulus hatte hierin einen Plato, Xenokrates und Chrysippus zu Vorgängern, einen Plutarch zum Nachfolger. Der Überbringer dieses Sendschreibens war Tychikus.

Unmittelbar darauf schrieb Paulus den zweiten Brief an Timotheus, der ihn noch auf der letzten Fahrt gen Jerusalem bis Asien begleitet hatte. Apstg. XX, 4. Der Apostel war des Frevels am Heiligthume angeschuldet, worauf die Todesstrafe stund. Er klagt in diesem Sendschreiben, daß bei seinem ersten Verhöre ihn alle im Stiche gelassen hätten. Demas sey nach Thessalonich, Crescenz nach Galatien — oder zufolge richtiger Leseart,[1]) nach Gallien, Titus nach Dalmatien abgegangen. Dieser gründete nehmlich den ersten bischöflichen Stuhl zu Salona, einer befestigten Stadt, auf deren Bezwingung Metellus, Cosconius und Augustus stolz waren; ihr Besitz hob wesentlich die Macht Cäsars. Horaz besingt den Triumph eines der Eroberer, Asinius Pollio; Rom verlieh aber den Bewohnern Salonas das römische Bürgerrecht. Sie taucht in Folge politischer Umwälzungen bald als Republik, bald als Colonie, Präfektur oder Prätur auf, bis sie später Diokletian durch seine Prachtbauten verherrlichte. Jetzt schien sie dem Apostel wichtig genug, seinen liebsten Jünger dahin abgehen zu lassen. Den Römern XV, 19 berichtet Paulus bereits von Korinth aus, daß er von Jerusalem ringsumher bis nach Illyrien alles mit dem Evangelium Christi erfüllt habe.[2])

Lukas allein harrt bei mir aus, meldet Paulus II. Tim. IV, 11. Der nachmalige Evangelist hatte seinen Lehrer, mit dessen hellenischer Richtung er im Glauben und Leben einverstanden war, von Philippi nach Cäsarea und Jerusalem, und von dort aus zu Land und Meer unter allen Gefahren bis nach Rom begleitet (Acta XX, 6. XXVII, 1. XXVIII, 14), ohne mit seiner Persönlichkeit wichtig zu thun, wie es wohl Judenart mit sich brachte. Nach Simeon dem Metaphrasten kehrte Lukas nach der beendigten Gefangenschaft des Paulus von Rom wieder nach dem Morgenlande zurück, und wirkte in Ägypten und Lybien (?).

---

1) Viele der ältesten Handschriften, sowie noch Epiphanius haer. LI, 11. Euseb. hist. III, 4. Hieronymus im Catalog, Sophronius u. a. lesen: nach Gallien; und in der That mochte aus dem nachfolgenden Dalmatien leicht auch Galatien im Ohre anklingen.

2) Der russische Annalist Nestor schreibt: „Nach Mähren kam der Apostel Paulus, dort nehmlich liegt Illyrien, dort waren die ersten Slaven, auch dieses Volkes Lehrer war Paulus." Vgl. S. 152.

Seinen Schüler Timotheus mahnt der gefangene Apostel: „Nimm den Markus zu dir und bringe ihn mit, denn er ist mir nützlich als Diener.“ IV, 11. Im Schreiben an Philemon 24 sind Markus, Aristarch, Demas und Lukas um den Apostel, ja Coloss. IV, 10 grüßt Aristarch als Mitgefangener, und der Vetter des Barnabas soll persönlich nach Colossä abgehen. Markus war gemeinsam mit Petrus zu Babylon in Ägypten, und wohl auch mit einem alexandrinischen Schiffe zu Anfang der Regierung des Nero nach Rom gekommen, um dort mit andern Jerusalemern zu wirken. So war sein früherer Fehler gut gemacht (Apstg. XIII, 13. XV, 39), die Zaghaftigkeit überwunden, und Paulus, eingedenk seiner Brauchbarkeit, söhnte sich mit ihm aus und lud ihn wieder zu sich ein. Er theilt seinem Jünger mit, den Tychikus habe er nach Ephesus gesandt. In Alexandria Troas habe er (an vorjährigen Ostern) seinen Mantelsack mit Büchern und Pergamentrollen zurückgelassen, diesen möge er ihm mitbringen und wo möglich noch vor Winter kommen. *Φελόνης* oder *φαιλόνης* ist die penula oder paenula der Römer, der Regen- und Reisemantel, der mit einer Capota versehen und gewöhnlich von grobem Zeuge war. [3]) Den Trophimus haben sie krank zu Milet gelassen, schreibt er IV, 10, und meint wohl die Asiaten, deren Deputation ihn zu besuchen nach Rom kam. Timotheus mußte in Kleinasien verweilen, darum warnt ihn der Apostel vor Alexander dem Schmied, der ihm viel Böses gethan habe. Der Goldschmied Demetrius, welcher Dianabildchen fertigte, fand an dem Handwerksgenossen Alexander, wie es scheint einem Juden, einen Gehilfen, der jetzt die Partei der Ankläger verstärkte, weil ihr Amuletenkram Schaden litt (S. 191). Phygellus und Hermogenes stunden jetzt gegen ihn.

Die Sendschreiben Pauli sind theils Geschäftsbriefe, theils setzen sie seine Predigt fort. Jetzt, da er gefangen saß, mußte er seine Briefe auf Reisen schicken. Sie enthalten ungeahnte metaphysische Gedankenblitze, wenn auch nicht spekulative Abhandlungen in dialektischer Form. Pastoralunterweisungen bilden den weiteren Inhalt, namentlich ruft er II, 18 seinen Schüler zur Wachsamkeit wider die Irrlehre des Hymenäus und Philetus auf, welche mit einem merkwürdigen Vorsprung über ihre Zeit hinaus bereits auf den Standpunkt der anderen Mythiker

3) Lamprid. in Alex. Sever. 27. Penulis intra urbem frigoris causa ut senes uterentur, permisit, cum id vestimenti genus semper itinerarium aut pluviae fuisset. Cf. Sueton Nero 46. Calig. 52. Persius I, 68. Scholion: pallium cum fimbriis longis.

sich stellten, von der Auferstehung Umgang nahmen, und sie vielmehr in die Erfassung der Idee des gegenwärtigen Lebens setzten, indem der Mensch kraft der Gnosis zum Bewußtseyn seiner höheren Existenz gelange. Auch die Korinther waren bereits mit dergleichen Irrlehren angesteckt. Timotheus mußte nach Empfang dieses Briefes nach Ephesus kommen, darum bestellt Paulus Grüße an Aquilas und Priska, sowie an Onesiphorus, der den Apostel in Rom aufgesucht und, ohne vor seinen Banden zurückzuschrecken, erquickt hatte.

Eine essenisch philonische Geistesrichtung gibt sich in Ephesus kund: es finden sich da Alexandriner und Johannesjünger. Der Rhetor Tyrannos war ohne Zweifel der alexandrinischen Religionsphilosophie zugethan, wie Apollos nicht minder. Als Stifter und Leiter der gnostischen Sekte tauchen Hymenäus und Alexander, später Philetus auf I. Tim. VI, 20. II. Tim. II, 16. Unter ihren Mythen (I. Tim. I, 4. IV, 7 ꝛc.) haben wir wohl an Sophia und ihr Herabsteigen zu den Engeln und Menschen zu denken, daher die endlosen „Genealogien". Es setzte zwischen ihnen und den Anhängern der Apostel heftige Wortkämpfe und nutzlose Streitigkeiten ab. Besonders waren es Weiber, welche sie für ihre Lüste zu ködern wußten. Die Führer heißen gleichwohl Beschnittene (Tit. I, 10), ja Gesetzeslehrer. Nach Justin Apol. I, 26. 58 war das System Simons des Magiers durch Cerdon an Marcion überliefert, welcher den schon in den Pastoralbriefen angedeuteten Gnostizismus später weiter entwickelte.[4]) Schon in der Apostelzeit treten die Grundzüge der späteren falschen Richtungen auf, vor allem der Judaismus der Ebioniten oder Legalpharisäer (Apstg. XV, 5) und absoluten Hierarchen (Gal. II), Chiliasten (II. Theff.) und Aloger (I. Joh.) Ebenso in der Richtung des Gnostizismus: die Dualisten (Joh. I, 1—3), Doketen (I. Joh. I), Spiritualisten (I. Kor. XV. II. Petr.), Antinomisten (II. Tim. III. II. Petr. Jud. u. Offb.) und Nikolaiten. Endlich läßt sich ein gemischter gnostischer Ebionitismus unterscheiden, dessen Schattirungen die Aftermystiker mit ihrem Engelkult (Kol. II.), die falschen Asceten und damaligen Puritaner waren. Sie lehrten den Dualismus zwischen Geist und Materie, verwarfen das Sittengesetz, und blieben antinomistisch gesinnt, wozu sie durch die allegorische Schriftauslegung genügend vorbereitet waren. Diese Lehre mit ihren Äonen ist als falscher Prophetismus gekennzeichnet.

---

4) I. Tim. IV. Vgl. J. P. Lange Gesch. der Kirche I, 1. S. 372. Lutterbeck Lehrbegriff.

Der Entwurf beider Sendschreiben fällt in die letzte Hälfte des ersten Jahres vor Paulus Gefangenschaft 809 u. c. 56 n. Chr. Die Briefe an Timotheus und Titus, die beiden Hirten von Ephesus und Kreta, heißen Pastoralschreiben. In der Folge, nachdem Tychikus, der Überbringer des ersteren Sendbriefes zurück, und auch Timotheus schon bei ihm angekommen war, faßte er seine Briefe an Philemon und die Kolosser in Phrygien ab, welchen er selbst nie gepredigt hatte, deren Bedürfnisse er aber durch einen entlaufenen Sklaven Onesimus kennen lernte, den er in Rom zur Umkehr bewog: er übergab letzteren dem Tychikus, der dießmal von dem bekehrten Flüchtlinge begleitet wurde. Kol. IV, 12 wird Epaphras als deren Landsmann aufgeführt, der großen Eifer zu Laodicea und Hierapolis in Phrygien entwickelte. Kolossä, jetzt Kastell Chouas bei Gordük unfern den Quellen des Lykus, lag an der Hauptstraße, die von Ephesus über Laodicea nach dem Morgenlande führte, und hieß einer der bedeutendsten Handelsplätze Kleinasiens. Zu Herodots und Xenophons Zeit eine große und reiche Stadt, war sie in Strabo's Tagen bereits zu einem Landstädtchen herabgesunken, wiewohl Plinius sie noch sehr berühmt nennt. In Bälde, nehmlich 60 oder 61 n. Chr. wurde es nebst Hierapolis und Laodicea von Erdbeben zerstört, später aber wieder aufgebaut, und blühte fort bis in's zwölfte Jahrhundert. Xerxes und Cyrus hielten mit ihren Heeren zu Laodicea am Lykus Rasttage, Cicero, als er Asien verwaltete, Gerichtstage. Hierapolis, westlich von Kolossä, nördlich von Laodicea ist jetzt durch die Ruinen von Pambuk-Kulassi bezeichnet, und war im Alterthum durch seine Mineralquellen berühmt, so wie durch die Grotte, welche erstickende Dämpfe aushauchte, und nach Plinius II, 95 nur von Priestern der dort verehrten Dea mater gefahrlos betreten werden konnte.

Die Briefe an die Kolosser und Epheser, II. Timotheus, und die Sendschreiben Petri und Judä fassen allzumal die kleinasiatischen Häresien in's Auge, wo der Anomismus sich unter dem Namen *φιλοσοφία* barg, und neue Sendboten aus Alexandria über die Anfangsgründe der Welt nach Orpheus und Pythagoras ihr System aufbauten. Der Apostel erhebt seinen Warnungsruf gegen die jetzt bereits aufkeimenden und immer mehr um sich greifenden Irrlehren der Gnosis, die er mit dem Namen Dämonologie, Engeldienst und Philosophie bezeichnet, weil sie ihren Ursprung aus dem chaldäischen Lehrgebäude oder den Geistersystemen des Zendavesta genommen, und von da durch die Gnostiker in's Christenthum hinüberzuwurzeln rang, wie sie durch die

Cabbala in die Doktrinen des Mosaismus Eingang gefunden hatte, und im Neuplatonismus das Heidenthum überwältigte. Die Satzungen dieser Verführer deutet der Apostel mit den Worten Kol. II, 16. 21 an: „Rühre nicht an (d. i. heirate nicht!), koste nicht (trinke keinen Wein), versuche nicht" (iß an Sabbaten oder überhaupt kein Fleisch). Die Feier der Neumonde weist auf jüdischen Ascetismus, eine extreme, therapeutische Kasteiung. Die Lehre von den Engeln oder himmlischen Dynastien (I, 16) führt uns in die gnostischen Genealogien ein. Paulus erklärt Christum für das Haupt des Weltalls und über alle himmlischen Kräfte erhaben. (Eph. I, 21.) Unter den Kol. I, 8. 20 gedachten *στοιχεῖα τοῦ κόσμου* haben wir an die Weltzahlen mit ihren Gegensätzen des Geraden und Ungeraden zu denken, woraus die Harmonie des Kosmos und die Sphärenmusik sich ergibt. Die dualistischen Folgerungen machten im Sittengebiete sich geltend. Der oberste Gott dieser Gnostiker wird Eph. II, 2. IV, 27 einfach als Satan bezeichnet, und die Apokalypse II, 6. 9. 13 sieht durch die Nikolaiten in Ephesus, zu Smyrna und Pergamus sogar den Thron des Satans aufgerichtet. Offenbar kämpft der Apostel gegen das Umsichgreifen der Gnosis, indem er Kol. I, 19. II, 9 f. schreibt: „In Christus wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig; Er ist das Oberhaupt aller Kraft." Das *πλήρωμα* und die *δυνάμεις* oder Genealogien figurirten eben in dem Emanationssystem der Gnosis. Kol. II, 18 wird die Verehrung der Engel (im Geiste der Essener?) als Verirrung abgewiesen, aber noch das Concil von Laodicea um 360 n. Chr. sah sich genöthigt, diesen Extravaganzen zu steuern. Doch der Apostel begnügt sich nicht damit, bloß die Systeme der Gegner zu widersprechen, sondern er tritt mit großartigen Gedankenschöpfungen auf, und führt namentlich aus: Die Friedensstiftung durch den Opfertod Christi bezieht sich auch auf höhere Regionen und deren Bewohner, sowohl auf Erden wie im Himmel ist durch Ihn die Versöhnung hergestellt (Kol. I, 20. Eph. I, 10). Selbst die bewußtlose Natur nimmt daran Theil (Röm. VIII, 21). Christus, spricht er Kol. II, 14, hat die Handschrift des Gesetzes ausgelöscht, sie an's Kreuz geheftet und vernichtet.[5]) Dieß Sendschreiben fällt in die Mitte des Jahres 810 u. c. 57 n. Chr.

Fast gleichzeitig verfaßte der Apostel auch den Brief an die Philipper, welchen er dem Epaphroditus mitgab, und worin er nebst

---

5) Tanchuma f. 44. c. 2. „Wenn der Mensch sündigt, beschließt Gott seinen Tod. Thut er aber Buße, so wird seine Handschrift vernichtet."

seinem Danke für die ihm übersandten milden Gaben zugleich die Hoffnung auf baldige Befreiung und glückliches Wiedersehen ausspricht (II, 19—24), indem seine Angelegenheiten eine bessere Wendung genommen hätten, worüber er schon im Briefe an Philemon sich erfreut, und in der frohen Aussicht auf seine nahe Erlösung sich scherzweise eine Herberge bei ihm zu Kolossä bestellte. In dieser seligen Hoffnung denkt er jetzt bereits seinen hilfreichsten Gefährten, Timotheus erlöst zu sehen und ihnen vorauszusenden, um dann in Bälde (ταχέως) selbst nach Philippi nachzukommen.[6]) Diese Epistel enthält die tiefsten Gedanken über die göttliche Sohnschaft und Selbstentäußerung, indem er in Knechtesgestalt erschienen, und anderen Menschen ähnlich erfunden ward. Er hat sich erniedrigt bis zum Tode am Kreuze; darum hat ihn der Vater erhöht. Christus hielt es für keinen Raub, Gott gleich zu seyn, wohl aber ist der Satan ein Dieb (Diw), der sich Gottes Ehre angemaßt und sich zum Herrn dieser Welt aufgeworfen, bis Jesus durch seinen Gehorsam, uns allen zum Vorbild, ihn überwunden hat. Auch der Koran nimmt von dieser Stelle Notiz Sure IV i. f. „Christus ist nicht so hoffärtig, daß er sich weigern sollte, ein Knecht Gottes zu seyn, die Engel auch nicht, die doch Gott am nächsten stehen. Wer sich dem Gehorsam eines Knechtes nicht unterziehen und im Stolze sich aufblähen wollte, gehört zur Zahl der Unseligen, die Gott am Tage des Gerichtes zu sich versammeln wird.“ Gregor der Große, der zuerst die Welt vor dem römischen Kirchenstuhle sich beugen sah, unterzeichnet gleichsam das Dekret der Abschaffung der Sklaverei, indem er ep. VI, 12 schreibt: „Da der Erlöser und Weltschöpfer Mensch werden wollte, um durch die Gnade und Freiheit die Fesseln unserer Knechtschaft zu zerbrechen und uns unsere ursprüngliche Freiheit wieder zu erwerben, so ist es recht und wohlgethan, den Menschen, welche die Natur frei geboren werden ließ und die das Völkerrecht unter das Joch der Knechtschaft gebeugt hat, die Wohlthat der ursprünglichen Freiheit wieder zu schenken. Deßhalb machen wir euch, Montan und Thomas, Diener der heiligen römischen Kirche, welcher auch wir mit Gottes Gnade dienen,

6) Philip. III, 1 ist kein Beweis, daß Paulus ihnen schon früher geschrieben, sondern bezieht sich einfach auf II, 18. Gleichwohl erklärt Polykarp ad Phil. III: „Weder ich noch einer meines Gleichen kann die Weisheit des seligen und glorwürdigen Paulus erreichen, der bei euch war und in seiner Abwesenheit euch Briefe geschrieben hat, auf die wir uns beziehen wollen, um euch im Glauben zu bestärken.“

von dieser Stunde an frei und zu römischen Bürgern, und lassen euch euer sämmtliches Pekulium verabfolgen." Ferner Moral. I, 4 c. 36 „Hienieden ist der Sünder, der Buße thut, wie der Sklave, der seinem Herrn entflohen, aber noch nicht frei ist; in Reue und Zerknirschung hat er von der Sünde gelassen, aber noch bleibt ihm die Strafe zu fürchten. Wahrhaft frei wird er erst im Himmel, wo ihm sogar die Erinnerung an sein Vergehen schwindet, und er die Sicherheit und Wonne der Freiheit genießt." — Wir theilen ihrem Inhalte nach die paulinischen Briefe füglich [7]) in dogmatische: I. u. II. Theff. Gal. Röm. Col., in praktische Lehrschriften: I. u. II. Kor. Tit. Eph. I. u. II. Timoth., und drittens in freundschaftliche: den Brief an die Philipper und an Philemon.

XLIX. Kapitel.

Aufhebung der Sklaverei durch das Christenthum.

Im Briefe an Philemon, mit welchem Paulus einen entlaufenen Sklaven an seinen Herrn nach Kolossä zurückschickt, stellt der Apostel die Bitte, diesen als seinen Sohn anzunehmen, den er in Banden gezeugt, [1]) und getauft habe. Dafür nennt der Apostel sich selber einen Gefangenen Jesu Christi. Es ist eine Schutzschrift für den Mann, welcher die christliche Freiheit mißverständlich sich zu Nutzen machen wollte. In Wahrheit hatte die Kirche hier eine kolossale Aufgabe zu erfüllen. Christus hat die Emancipation des Geschlechtes aus den drückenden Banden des alten Weltreiches eingeleitet. Er ist unser manumissor, nach Augustinus Wort. Gleich bei Eröffnung seines Predigtamtes in Nazaret beginnt Er den Armen das Evangelium zu verkünden, den Gefangenen Erlösung, den Geplagten die Freiheit in Aussicht zu stellen. Der ganze alte Staat war auf das Prinzip der Sklaverei gebaut; diese Fesseln sollten allmählig gelöst, das Volk zur sittlichen Freiheit erzogen, die Achtung der Persönlichkeit zum Prinzip erheben, und dadurch die bürgerliche Selbstständigkeit vorbereitet werden. Man denke, daß Athen schon 300 v. Chr. in den Tagen des Demetrius Phalereus neben 21,000 Bürgern und 10,000 Metoiken oder halbfreien Hintersassen allein 400,000

7) Mit Lutterbeck Neutest. Lehrbegriff II, 186.

1) Sanhedrin f. 99, c. 2; „Wer den Sohn seines Nebenmenschen im Gesetze unterrichtet, hat dasselbe Verdienst, als hätte er ihn selbst gezeugt." Vgl. Gal. IV, 19.

Sklaven zählte (Athen. VI, 103). In seiner höchsten Blüthe umfaßte der athieniensische Staat bei einer halben Million Einwohner 135,000 Freie und 365,000 Sklaven; Korinth 460,000 Leibeigene, ja auf der kleinen Insel Ägina sollen einmal 470,000 (4700?) sich zusammen befunden haben. In Sparta kamen auf 36,000 Bürger und 120,000 Periöken nicht weniger als 244,000 Heloten. In Agrigent besaß unter Gelon mancher Bürger 500 Sklaven (Diod. XI, 25). Rom hatte unter Augustus bei einer Bevölkerung von 2,265,000 Seelen 1,275,000 Bürger, 50,000 Peregrinen, und 940,000 Sklaven; einzelne reiche Bürger hielten deren Tausende.

Die Behandlung dieser Leibeigenen lag in der Willkür des Herrn. Wenn er Liebhaber fand, so verkaufte er sie zu sehr niedrigen Preisen, wie alte unbrauchbare Geräthschaften; wenn nicht, so befahl er, sie fortzujagen (Plut. Cato maj. 4). Zuletzt wurde der Gebrauch allgemein, alte oder kranke Diener auf einer Insel der Tiber auszusetzen, wo der Erste Beste sie sich aneignen konnte. Man betrachtete sie am allerwenigsten als Mitmenschen, und erkannte kein anderes Band, als das Interesse oder die Noth. Und dieß war noch menschlich, denn viele Herren beeilten sich, die Sklaven, die ihnen nichts mehr nützten, tödten zu lassen (Sueton Claud. 25). Die ausgezeichnetsten Männer erhoben sich nicht über die barbarische Mißhandlung und herzlose Gleichgiltigkeit: ein Parrhasius folterte einen greisen Sklaven zu todt, um darnach das Bild des gefesselten Prometheus zu malen. Indem Cicero II in Verr. V, 3 vom Prätor Domitian redet, welcher einen Sklaven kreuzigen ließ, der auf der Jagd voreilig ein Wildschwein getödtet hatte, begnügt er sich zu sagen, daß so etwas vielleicht hart scheinen dürfte. Daß ihn über den Tod seines Sklaven Sositheus Trauer angekommen, findet er selbst anstößig. „Ich bin trauriger, schreibt er ad Attic. I. ep. 12. als man es, wie mir dünkt, über den Tod eines Sklaven sein sollte." „So viel Sklaven, so viel Gegner," lautete ein Sprichwort (Seneka ep. 47). Dem offen im Senate gemachten Vorschlage: die Sklaven durch eine besondere Kleidung von den freien Männern zu unterscheiden, gab man nur ihrer Zahl wegen keine Folge. Wenn sie auch das Zufluchtsrecht in den Tempel des Theseus hatten, ja sich selbst loskaufen konnten, um frei zu werden, so achtete man darin doch nur den Werth des Eigenthums. Der Thürhüter ward mitunter an der Thüre angekettet, wie der Hofhund, und mit dem Hause verkauft, als ob er ein Stück vom Gebäude wäre (Sueton de clar. rhet. 3).

Cato, welcher anfänglich menschlicher war, bis ihn die auf seiner

politischen und militärischen Laufbahn erworbenen Reichthümer hart gemacht, pflegte sich seiner altersschwachen Sklaven kurzweg zu entledigen. Noch im fünften Jahrhundert behaupteten viele Menschen, daß die Götter sich um die Sklaven nicht bekümmerten, und der Weise sich durch den Umgang mit ihnen entehre (Makrob. Sat. I, 11).

Durch den Sieg der Plebejer über die Patricier war jene Auflösung des korporativen Lebens, die Erschütterung und Zersprengung der Erbgüter entschieden, und die Gesellschaft gewissermaßen in Sand aufgerieben, der beim Winde der öffentlichen Meinung dahinwirbelte, bis die verlorene Menge froh war, erst in Cäsar, dann in Augustus einen Zwingherrn zu erhalten, welcher seine Legionen daraus ergänzte, und ihnen die Länder und Völker zur Rache und Plünderung überließ. Hundert und zwanzig Millionen Menschen mit einer Hauptstadt von zwei oder bald drei Millionen hatten kein anderes Recht mehr, als dem Willen eines Einzigen zu gehorchen, den eine blutige Hofintrigue oder Prätorianerübermuth auf den Thron setzte. Die Allgewalt dieses Einen war der Ruin der Welt, wie Salvian de gubern. Dei IV, 4 schreibt: Unius honor orbis excidium. Der je älter desto launenhafter sich gebehrdende Despotismus gewährte niemand Schutz, sondern beutete Alles zu Gunsten einer kleinen Coterie aus. So sehr lernte bereits Commodus die Massen und seine zunächst untergebenen Werkzeuge verachten, daß er erklärte, sein Pferd zum römischen Consul erheben zu lassen. Die Welt stirbt in Rom, sagten die Großen Galliens zu Kaiser Avitus. [2]) Von Commodus bis Diokletian konnten von 34 Kaisern dreißig ermordet werden, ohne daß das Gesetz den Prätorianerhorden irgend Einhalt that. In Gallien war es unter dem Drucke der römischen Regierungsbehörden bis auf Kaiser Constantius Zeit so weit gekommen, daß im ganzen Umfang dieses Ländergebietes kaum noch eine Million freier Leute übrig war. Der Titel römischer Bürger war dort längst nichts weiter als ein Sklaventitel. Der centralisirende Despotismus der Cäsaren hatte mit den städtischen Freiheiten zugleich alle Bürgertugenden vernichtet. Das Besteuerungssystem war das raffinirteste und räuberischeste, das jemals erdacht worden ist, und man wandte als Mittel zur Erhebung die Folter an. Schutzlos, wie der Bauer dastand, ward ihm die Bestellung der Felder verleidet; viele verließen aus Furcht vor diesen offiziellen Plünderungen Haus und Hof, und

2) Sidon. Apoll. Paneg. in Avit. Montalembert Mönche des Abendlands I, 19 f. II, 246 f.

nahmen ihre Zuflucht in der Wüste, wie in Ägypten, oder in Wäldern und Klöstern. Im ganzen römischen Reiche herrschte der schrecklichste Egoismus und Terrorismus, die Rechtspflege war entsetzlich herzlos und lieblos, von Billigkeit und Milde keine Rede. Die Colonen auf dem Lande waren von Sklaven in nichts mehr verschieden, und das Landvolk durch die schrecklichen Erpressungen des Fiskus förmlich ruinirt. Die Einen empörten sich auf die Gefahr hin, als Bagauden gleich wilden Thieren gehetzt und getödtet zu werden, die Andern wünschten die Herrschaft der Barbaren herbei und kamen ihnen zuvor, indem sie landflüchtig sich zu ihnen begaben; ihr einziger Wunsch blieb, nie wieder Römer werden zu müssen. Mit dem Christenthum siegte die Freiheit, und mit dem Gesetze der Liebe kehrte Friede und Freude wieder in die Herzen ein.

Apulejus zeichnet asin. aur. IX das Bild der heidnischen Knechte: „Der Sklave ist erkennbar an den Buchstaben, die seiner Stirne eingebrannt sind, an seinem halbgeschorenen Haar und den Ketten an seinen Füßen." Das Brandmal F an der Stirne wurde in der Regel den flüchtigen Sklaven aufgedrückt, und sie hießen davon literati. Der Eigenthümer konnte sie ungestraft Hungers sterben lassen, sie verstümmeln oder tödten. Dagegen schreibt Pabst Clemens 98 n. Chr. an die Korinther c. 17. „Wir kennen viele unter uns, die sich den Banden überlieferten, um ihre Brüder zu befreien; viele haben sich an andere als Sklaven verkauft, und den ihnen bezahlten Preis dazu verwendet, die Hungrigen zu speisen." Kaiser Antonin bestätigte das Recht, daß Sklaven, welche sich an einen gottgeweihten Ort geflüchtet, ihrem Herrn nicht wieder zurückgeschickt werden dürften (Digest. I. lit. 6); ebenso wenig die, welche das Opfer einer barbarischen Behandlung geworden. Das Christenthum erleichterte das Loos der Sklaven um vieles. Nach den Constitutiones Apostol. VIII, 33 sollten sie nur fünf Tage in der Woche arbeiten, Samstag und Sonntag in der Kirche seyn. Unsere Agapen speisen die Dürftigen, spricht Augustin zum Manichäer Faustus. Noch das Concil von Gangra um 370 n. Chr. nennt sie Festmahle der Armen. „Geht und verschafft mir eine vollständige Liste meiner Herren," spricht der Patriarch Johannes von Alexandria zu seinem Clerus in Ansehung der Bettler und Verlassenen seiner Diözese. Julian der Abtrünnige, sonst voll Haß gegen die Christen, gibt gleichwohl der Wahrheit die Ehre und schreibt an den Pontifex Arsaces in Galatien: Warum sollen wir das nicht nachahmen, was der gottlosen Religion der Christen den Sieg verschafft: nehmlich ihre Gastfreundschaft gegen Fremde, ihre Sorge für das Begräbniß der Todten? Ist es nicht eine

Schande für uns, daß man keinen Juden betteln sieht, und daß die gottlosen Galiläer nicht blos ihre eigenen Armen, sondern auch die unsrigen ernähren, während wir unsere Brüder ohne Hilfe lassen?

Sowie die christliche Religion zur herrschenden geworden war, und offen ihre Macht entfalten konnte, vergrößerten sich die Anstalten der werkthätigen Liebe, und es entstanden — für wen anders als für das bedrängte Volk! — Hospitäler, Armenhäuser, Bewahranstalten in Menge, alle unter der Leitung von Geistlichen, Nosotrophien für Sieche und Verkrüppelte, Orphanotrophien für Waise, Brephotrophien für Säuglinge, Parthenone für Jungfrauen, Ptochien für Arme, Gerotrophien für Greise, Xenodochien für Fremde und Reisende.[3]) Das Christenthum ist die Religion der Humanität, und in ihrer praktischen Bethätigung erfüllt die Kirche ihre Weltmission. Dieser sittigende Einfluß eroberte ihr die Herzen der Nationen.

Die Menschheit wächst mit ihren großen Zwecken. Das Evangelium predigt die Kindheit Gottes für alle Menschen, sie sollen sich als Brüder und Glieder Einer Familie betrachten. Der Weltapostel erklärt nicht bloß Röm. X, 12: „Fürder ist kein Unterschied zwischen Juden und Griechen, denn sie haben alle denselben Herrn," sondern noch mehr Kol. III, 11: „In Christo ist kein Unterschied zwischen Sklaven und Freien, sondern Christus ist Alles in Allem." Die Religion Christi will alle im Naturbanne befindlichen, vernunftbegabten Wesen vor allem von Laster und Irrthum befreien. Sie zeigt dem Menschen sein Elend, aber auch seine Hilfe, sie begünstigt zuerst die selbstständige Entwicklung des Menschen zur Freiheit. Ohne das Christenthum wäre der Staat nicht um einen Schritt seinem Ziele näher gekommen. In jedem christlichen Gemeinwesen herrscht jetzt mehr Freiheit, als in allen alten Republiken, die ohne die Sklaverei der Massen gar nicht bestehen konnten. Der Grundgedanke der alten Verfassungen war unfrei. Hätte der Heiland das Losungswort ausgegeben: ihr seyd frei! oder: es steht in eurer Macht, mit einmal die Ketten zu brechen — so wäre dadurch wohl eine allgemeine Umwälzung herbeigeführt, alle Dämme gebrochen und vielleicht unverantwortliche Gräuel herbeigeführt worden; damit aber hätten nur die Rollen gewechselt und die vorigen Herren wären in die Stellung der Unterdrückten zurückgedrängt, oder mit vermehrter tyrannischer Gewalt wieder an die Spitze

3) Chastel Histor. Studien über den Einfluß der christl. Barmherzigkeit in den ersten VI Jahrh. Leben J. Chr. V, 303.

gekommen. Christus aber wollte **keine Revolution**, **sondern eine Reform auf dem Wege der historischen Entwicklung**, wozu Er den Anstoß gegeben. Mißverstanden hätte sein Wort zünden, und die furchtbarste Überstürzung erfolgen können, aber das Beispiel des Menschensohnes, der Knechtsgestalt angenommen und für andere Bande getragen, wirkte so begeisternd auf alle Sklaven und Leibeigenen, daß sie willig nicht bloß das leichte Joch Christi, sondern auch ihre Dienstbarkeit sich gefallen ließen. Zuvörderst sind die Massen der Sklaven, dann erst die Hochgebornen in die Kirche des neuen Bundes eingetreten, und sofort die Freien gemeinschaftlich mit ihren Dienern zum Tische des Herrn gegangen. Auch die Mahnung, welche Christus bei der Fußwaschung gegeben (Leben J. VI, 76 f.), konnte bei Hoch und Nieder ihre Wirkung nicht verfehlen.

Welch ein Fortschritt vom Frohndienste der Pharaonen und der Sklaverei der alten Welt, ohne die selbst die gebildetsten Republiken nicht bestehen konnten, zu der Erlösung, welche die Kirche jedem Einzelnen anbot! Die Leibeigenschaft ist gemildert im Lehenswesen des Mittelalters, die Zunftverfassung bildet den Übergang zum freien Erwerb. Es ist unmöglich, daß die Sklaverei in der Religion dessen fortbestehe, der als der Erlöser aller Menschen erschienen, wie schon Js. LXI. verkündet. Daher mußte die Kirche alle, die dem Prinzip oder der Form nach der Sklaverei angehörten, auf einen der erlösten Menschheit würdigen Standpunkt erheben, und so tritt der Feudalstaat mit seinen Leistungen an die Stelle des heidnischen Sklavenstaates. Die Frage, ob alle Abhängigkeit im Staate verschwinden könne, ist noch nicht gelöst. Damit, daß Christus das härteste Loos auf sich genommen, anstatt unser die Ketten getragen und alle Qualen erduldet hat, ist Er der Urheber der Abschaffung des Sklaventhums.

Indem die Kirche den Sklaven die Taufe verlieh, ertheilte sie ihnen alle geistigen Gnadenmittel, und stellte sie vor Gott den höchsten Ständen gleich. Sie wurde ihre neue Mutter, welche die social Erniedrigten als ebenbürtige Kinder adoptirte, und die Hochgebornen in den Ordensconventen anwies, sich in geistlichem Gehorsam nicht nur den Leibeigenen gleich, sondern oft unter sie zu stellen. Der Sklave erhielt auch in den Augen seines Herrn eine höhere Stellung, und war dieser ein Christ, so mußte er in seinem niedrigsten Diener nothwendig den Mitchristen achten, und ihn nicht länger als Verkaufsgegenstand behandeln; vielmehr gab die Taufe oder Kindschaft Christi nicht selten Anlaß zur sofortigen Freilassung. Die Kirche vermittelte zuerst die Betheiligung der Sklaven an der freien

Arbeit, und ihre völlige Freilassung war namentlich in den Testamenten der Bischöfe und Diener der Kirche hergebracht, worauf die Patricier und andere Reiche diesem Beispiele folgten. Aber auch im christlichen Lehensstaate war es die Kirche, welche nicht bloß den Gottesfrieden auf bestimmte heilige Zeiten einsetzte, sondern zahlreiche Feiertage zur Ruhe von der Arbeit anordnete, um den Druck der knechtlichen Arbeit möglichst zu vermindern. Die Abschaffung der Sklaverei konnte naturgemäß nicht Sache des Augenblicks seyn, sonst wären die letzten Dinge schlimmer geworden, als die ersten, und ein gewaltsamer Umsturz erfolgt, wozu der Aufstand unter Spartakus, der Bauernkrieg im XVI. Jahrhundert, der Sklavenkrieg auf San Domingo u. s. w. der Vorstellung ein schwaches Bild bieten. Das Christenthum ist aber nicht der Islam, um durch Gewalt und das Schwert seiner Sache den Sieg verschaffen zu wollen. „Warum, fragt Chrysostomus, hat der Apostel die Sklaverei bestehen lassen? Um euch die Herrlichkeit der Freiheit der Seele zu zeigen, denn wie es eines Wunders bedurfte, um die Leiber der drei Männer im Feuerofen unversehrt zu erhalten, so ist es weniger groß und wunderbar, die Sklaverei zu unterdrücken, als selbst in ihr die Freiheit zu beweisen." Die Herren konnten somit ihre Sklaven milde halten, ohne aufzuhören, Christen zu seyn; selbst die Bischöfe und Priester hatten deren und ließen sie erst bei ihrem Tode frei, wie Gregor von Nazianz, oder Augustin und der Clerus von Hippo, als sie freiwillig ihrem persönlichen Besitze entsagten und in Gütergemeinschaft zu leben begannen. Dieß hinderte jedoch die Kirche nicht, fortwährend zu ihrer Freilassung aufzufordern, und zugleich zu trösten, daß Christi Reich nicht von dieser Welt sey, sondern daß durch seine Verheißung allen in diesem Leben Unterdrückten nach Verdienst die jenseitige Belohnung vorbehalten bleibe. So spricht namentlich Gregor der Große, als er zwei zu seiner Gemeinde gehörende Sklaven frei ließ: „Wie unser Erlöser die menschliche Natur an sich genommen hat, um die Bande, die uns gefangen hielten, zu brechen und uns unsere ursprüngliche Freiheit wieder zu schenken, so ist die Befreiung derer, welche das bestehende Recht der Knechtschaft unterwirft, eine heilsame That." Chrysostomus verdammte den Luxus, den man mit der Haltung möglichst vieler Sklaven trieb, und verlangte, daß die Herren sich auf die für ihren Dienst nöthige Anzahl beschränken, und die Andern lieber Handwerke zur Erwerbung ihres Unterhaltes lernen lassen sollten, damit sie dieselben darnach um so vortheilhafter in Freiheit setzen könnten — nur das könne man in Wahrheit barmherzige Liebe nennen. Was

aber die Kirche besonders und immer auf's neue den Herren anempfahl, war die brüderliche Gesinnung, womit sie die Sklaven als ihre Nächsten behandeln sollten, wie sie selber behandelt sein möchten, wenn sie an deren Stelle wären. Ebenso wurde durch die Häupter und Lehrer der Kirche der demokratische Eifer gezügelt, welcher nach dem Beispiele der ersten Gemeinde nach Gütergemeinschaft verlangte.

L. Kapitel.

Der Hebräerbrief. Freilassung des Apostels.

Als Paulus seiner Lossprechung bereits gewiß, auch Timotheus losgekommen war (*ἀπολελυμένον*), der mithin als Begleiter des Apostels nach Jerusalem in Haft und Untersuchung gerathen, (Acta XX, 4) erließ er des Willens, von Italien über Griechenland, Macedonien (Philippi) und Kleinasien (Kolossä) und vielleicht noch einmal nach Palästina zu wandern, sein Sendschreiben an die Hebräer oder Judenchristen. Er grüßt zugleich im Namen aller seiner Brüder aus Italien.

Vorzüglich in diesem Briefe zieht der Verfasser die Traditionen der Pharisäer an, und schlägt von der Rabbinenschule die Brücke zum Christenthum hinüber. Auf ihrer Überlieferung beruht nehmlich Hebr. VII, 2, daß Melchisedek ohne Vater und Mutter gewesen, wie Christus, der Hohepriester in Ewigkeit;[1]) XI, 21, daß Jakob sich gegen die Spitze seines Scepters neigte, sowie IX, 19 daß am Paschafest das Blut mit Wasser gemischt und dabei auch das Gesetzbuch besprengt wurde. Daß das Gesetz durch Vermittlung der Engel gegeben ward, [2])

1) Beracoth f. 58 sind Melchisedek und Elias vater- und mutterlos. Aboth Nathan c. 33 in Zach. IV, 14. „Jene sind die zwei Ölkinder, welche stehen bei dem Herrn der ganzen Erde," hier sind Aaron und der Messias gemeint; denn Niemand wußte, wer von Beiden dem Herrn näher stünde, bis der Psalmist CX, 4 es durch die Worte andeutete: „Der Herr hat geschworen und es wird ihn nicht gereuen, du bist ein Priester ewiglich nach der Weise Melchisedeks." Daraus wird ersichtlich, daß der Messias als sacerdos in aeternum den Vorzug vor Aaron habe, welcher bloß sacerdos justitiae war.

2) Pseudotertullian haer. 10 und Epiphanius betonen den Judaismus des Kerinth, und daß nach seiner Meinung das Gesetz von Engeln, den *ἄγγελοι κοσμοποιοί* gegeben sey. Zu Hebr. II, 6 vgl. Bereschith rabba 8. f. 9, 1, wo R. Huna vorbringt, die Engel sollen, als Gott für Adam die Nahrung schuf, verächtlich ausgerufen haben: Was ist der Mensch rc. Sabbat f. 88. 1. Als Moses das Gesetz zu empfangen in den Himmel gekommen war, fragten die Dienstengel den hochgelobten Gott: Was hat der Erdensohn unter uns

ist eine Überlieferung, die schon die LXX Deut. XXXIII, 2 einschaltet, auch Stephanus Apstg. VII, 53 in Erinnerung bringt, und Paulus Gal. III, 19. Hebr. II, 2 wiederholt, sowie noch Josephus Ant. XV. 5, 3 sie anführt. Dasselbe gilt vom wandelnden Fels, der den Israeliten in der Wüste Wasser spendete (I. Kor. X, 4), vom dritten Himmel (II. Kor. XII, 2) u. s. w. Philo schreibt vita Mos. I. p. 604 auch: „Als die Prinzessin das Kindlein Moses gefunden, habe sie sich, da sie aus ihrer bisherigen Ehe keine Kinder hatte, froher Hoffnung gestellt, um ihn als *γνήσιος ἀλλ' οὐ μὴ ὑποβολιμαῖος*, „für ihren ächten und keineswegs unterschobenen Sohn zu erklären." Darauf dürfte sich Hebr. XI, 24 beziehen: „Moses wollte, als er groß war, nicht mehr der Sohn der Königstochter heißen."

Die soweit pharisäisch erzogenen Hebräer sind die Väter der Nazaräer, die von der jüdischen Wurzel sich nicht loszumachen wußten und so zur Sekte sich gestalteten, denn ein jüdisches Christenthum ist kein allgemeines oder katholisches. Zuvörderst warnt nun der Apostel die Hebräerchristen von Jerusalem vor dem sichtlichen Abfalle, der im Judaismus bei der Festhaltung des alttestamentlichen Gesetzes sich vollzog, wenn auch die förmliche und vollständige Trennung von der griechisch-römischen Kirche erst im IV. Jahrhundert erfolgte. Auffallend ist I, 2. XI, 3. von der Schöpfung durch den Logos die Rede, der auch bei der essenisch-philonischen Judenpartei anerkannt war. Schon der Hebräerbrief gebraucht Sohn Gottes im eigentlichen Wortverstande von der Zeugung aus dem Wesen Gottes. Die Juden nannten den Hohenpriester einen Gesandten, weil er das Mittleramt zwischen Gott und dem Volke verwalte. (Joma f. 18, 2. 19, 1) — so hier Hebr. III, 1.

Das Sendschreiben ergeht sich über die Geschichte des auserwählten Volkes, und erklärt ihm besonders die Bedeutung des Hohenpriesters, um dasselbe zur klaren Erkenntniß des Glaubens an den Versöhnungstod Christi zu erheben. Er führt sie ein in das Verhältniß des alten Bundes und seiner Vorbilder zu Christus, dem himmlischen Hohenpriester und seinem Testamente. In der tiefsten geistigen Betrachtung verbreitet sich der Apostel über das Wesen und die obersten Ideen des Christenthums und die Erhabenheit seines Stifters, auf den alle Patri-

---

zu thun? Gott belehrte sie über den Zweck von Mosis Ankunft. Verwundert fragten Jene weiter: Wie, Fleisch und Blut soll dessen theilhaftig werden, was bis jetzt den Engeln vorenthalten worden? Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest?

archen und Propheten gläubig gehofft, sterbend im seligen Hinblick auf seine große Zukunft, deren Erfüllung nun seinen Anhängern eine ungleich höhere Stellung und Auserwählung bereite, als bisher das Bekenntniß des mosaischen Cultes, so wie das sühnende Blut Christi, des Eingebornen vom Vater, über das Blut der Opferthiere erhaben sey. Paulus konnte sich auf den vormosaischen Standpunkt stellen, indem er an den Glauben appellirte und das Unnütze der rituellen Beobachtungen ihnen klar machte. Der Talmud bemerkt Sabbat f. 97, 1: „Die Kinder Israel sind Gläubige und Kinder eines Gläubigen." Ersteres erweist Exod. IV, 31: „Und das Volk glaubte." Der andere Erweis findet sich Genes. XV, 6. „Und Abraham glaubte." Mechilta f. 26, 2. Abraham wurde nur deßhalb beider Welten, d. h. der Seligkeit wie der zeitlichen Güter theilhaftig, weil er seinen Glauben an Gott bewahrte. Gen. XV, 6. Sohar in Gen. XXXIII, 16 f. 99 c. 392. Jakob war bestimmt zu erhalten nach dem Maaße seines Glaubens."

Der Hebräerbrief X, 34 spricht: „Ihr habt den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet, im Bewußtseyn, daß ihr ein besseres und bleibendes Gut im Himmel habet." Hieraus geht hervor, daß die Christen in Palästina unter den Augen der Synagoge eine Confiskation ihres Vermögens erfuhren, oder in jenen gesetzlosen Zeiträumen vom Volke geplündert wurden. Schon bei Lebzeiten des Herrn gibt uns das Schicksal des armen Lazarus gegenüber dem reichen Prasser Kaiphas (Leben J. V, 486) einen Wink über die Rechtlosigkeit der ersten Christengemeinde. Der Name Ebionim oder die Armen in Christo kam Allen mit Recht zu, und blieb erst später an der Sekte hängen. Die Reichen waren die sadducäischen Hohenpriester, welche bereits blutige Gewaltthat gegen die Gemeinde übten, weßhalb Jakobus II, 6. 7. V, 1 f. ihnen den kommenden Tag des Gerichtes ankündet, er, der selber vor Jerusalems Fall noch das Opfer ihrer Tyrannei werden sollte. Der Apostel tröstet sie wegen der bereits begonnenen und noch mehr in Aussicht gestellten Heimsuchungen und Trübsale, und verspricht, mit Timotheus demnächst zu ihnen zu kommen. (XIII, 18. 19. 23.)

Was im Ganzen der Römerbrief für die Heiden, ist dieß Sendschreiben an die Hebräer für die Juden; beide bilden die eigentlich dogmatischen und eben darum wichtigsten Episteln im neutestamentlichen Canon, weil sie ein bleibendes Ganze behandeln, und weniger von zufälligem und nebensächlichem Inhalte in sich tragen. Wie Paulus dort die Hellenen zur Stufe des Gottesreiches zu erheben sucht durch den Glauben, so erklärt er sich hier

gegenüber den Juden. Manches im Hebräerbriefe z. B. II, 3 lautet allerdings unpaulinisch. Schon Tertullian de pudicit. 20 gibt Barnabas als Verfasser an, der Acta XIV, 13. selber den Namen eines Apostels führt, und seit seiner Zurückgezogenheit nach Cypern nicht wieder hervortritt. Er lehrt den Übergang vom alten zum neuen Testamente, und von Petrus zu Paulus (Apstg. IX, 27. Gal. II, 13). Es sind aber paulinische Gedanken, die der Verfasser den Hebräern vorführt. Barnabas war Levit, also der mosaischen Heiligthümer besonders kundig. Der Brief ist keine bloße Gelegenheitsschrift, sondern eine sorgfältige Ausarbeitung voll Ruhe und Abrundung. Er war Apstg. III Prophet und Lehrer, und auch der Hebräerbrief ist voll prophetischer Blicke. Er heißt „Sohn der Ermahnung", und das ganze Sendschreiben ist eine Ermahnungsrede an dieses Volk. Auch Origenes thut den Ausspruch (Eus. hist. VI, 25): „Die Gedanken des Hebräerbriefes gehören dem Paulus, seine Worte und sein Styl einem Anderen an." Der Beweis der Präexistenz Christi aus der vater- und mutterlosen Existenz des Melchisedek fällt auf. Schließlich bekämpft der Verfasser [3]) noch die gnostischen Anschauungen. Am nächsten dürften wir allerdings Barnabas als Urheber dieser geistreichen Schrift an die Hebräer darum vermuthen, weil darin IX. die ganze levitische Kenntniß vom Tempel und seinen Bestandtheilen, seiner Einrichtung und den Priestern und Opfern mit der Deutung auf den neuen Bund ausgebreitet, und vor allem der Schöpfertod Jesu in Beziehung auf den mosaischen Cult gebracht ist. Indeß gestatten die persönlichen Beziehungen in dem Schreiben nicht wohl an einen anderen Autor als Paulus zu denken.

Der Hebräerbrief, verfaßt zu Anfang des Jahres 811 u. c. 58 n. Chr., da Paulus den Timotheus, wie es scheint von Philippi, wieder zurück erwartete, ist zugleich die letzte biblische Urkunde von der Hand des großen Heidenapostels, und mit seiner Freilassung nach zweijähriger Verhaftung zu Rom endet der Bericht von den Thaten der Apostel.

---

3) Lutterbeck Lehrbegriff II, 245 vermuthet Apollos. „Der Werth des Hebräerbriefes bleibt derselbe, von wem er auch ausgegangen seyn mag, ob von Paulus, wie die morgenländische Kirche von jeher behauptet, oder von einem Andern." Thiersch Apostol. Zeitalter 197. „Es ist wie mit einem Gemälde von vollendeter Schönheit, das für Raphaelisch gehalten wurde. Wird erwiesen, daß es nicht von Raphael, so ist damit nicht ein klassisches Kunstwerk verloren, sondern ein Meister ersten Ranges mehr gefunden." Adalbert Maier Hebräerbrief, Frbg. 1861, erklärt: der Geist des Briefes sey von Paulus, die Sprache von Barnabas, und rettet so „die Kanonicität, welche auf der Apostolicität ruht".

LI. Kapitel.

Epistel des Jakobus. Martyrtod des Alphäiden.

Das Sendschreiben des Bischofs von Jerusalem, welcher in den Augen der Hebräer für den Vorstand aller Judenchristen galt, gerichtet an die zwölf Stämme Israels in der Diaspora, bildet gleichsam das Antwortschreiben auf den paulinischen Hebräerbrief: die Abfassung fällt noch in's Jahr 812 u. c. 59 aer. vulg. Dieser Jakobus hatte auf der apostolischen Synode zu Jerusalem zwischen der Partei der Judaisten und Heidenchristen eine vermittelnde Stellung behauptet, auch später den Paulus liebreich aufgenommen und vor den Juden gewarnt (Acta XV, 13. XXI, 18); gleichwohl waren es seine Anhänger, welche selbst den Petrus irre machten und das Zerwürfniß in Antiochia verursachten.

Auffallend richtet Jakobus sein Sendschreiben an die zwölf Stämme in der Zerstreuung; die Juden wußten bloß von zehn Stämmen, die in der Diaspora zurückgeblieben, also ist hier von einem geistigen Israel die Rede. Jakobus spricht dabei nicht von den mosaischen Satzungen, sondern von dem vollkommenen Gesetze der Freiheit (I, 25), und von der Neugestaltung des inneren Menschen durch die ihm von Gott verliehene Sophia (I, 5. III, 15 f.). Die lebendige Einheit von gläubiger Überzeugung und werkthätiger Liebe mache die geistig sittliche Bildung des Menschen aus, und sey zur Vollkommenheit unerläßlich (II, 24). Zugleich bezieht er sich, wie der Hebräerbrief, deutlich auf gnostische Verirrungen. Jakobus schrieb an Gläubige, die ihre Versammlungsorte noch „Synagogen", nicht wie die Hellenisten ἐκλησίαι nannten. Es ist nicht die Rede vom Streit über die Beschneidung und die Giltigkeit oder Ungiltigkeit des Ceremoniengesetzes. Der ganze Brief ist der Bergpredigt Christi conform. Er war zuerst im Besitze der syrischen Kirche; man kannte ihn zwar an der Tiber, wie aus Clemens von Rom und Hermas erhellt, am Ende des apostolischen Zeitalters, aber erst unter Clemens von Alexandria traten die sieben katholischen Briefe zusammengestellt in der griechisch-römischen Kirche an's Licht. Der Kern des Zwölfstämmevolkes, dem Palästina selbst jetzt zur Diaspora geworden, bezeichnet wohl zunächst die Kirchen in Judäa, Peräa, Galiläa und Samaria, dann die Judencolonien in Syrien und Ägypten, von welchen, seit sie Christus bekannten, Jakobus von Jerusalem gewissermaßen als Hoherpriester der Judenchristen angesehen ward. Ja-

kobus soll, weil priesterlichen Geschlechtes (?), das πέταλον getragen und das Heiligthum betreten haben. (Epiph. haer. XXIX, 4. LXXVIII, 14.)

Oder erging der Brief an die kleinasiatischen Gemeinden, welche zusammen eine Dodekarchie bildeten, an Heidenchristen oder jenes Nichtvolk, das nach Oseas in der messianischen Zeit zum begnadigten Volke Israel werden sollte.[1] Der Heidenapostel hatte gegenüber den Hebräern, wie den Galatern und Römern, die Zulänglichkeit der Rechtfertigung durch die Werke des mosaischen Gesetzes in Abrede gestellt, und Hebr. XI, 7 f. selbst die Heiligen des alten Bundes nur durch den gläubigen Hinblick auf den kommenden Weltheiland ihre Gerechtigkeit wirken lassen. Damit man hieraus nicht im Geiste der späteren Reformatoren die Nutzlosigkeit der guten Werke ableite oder an Prädestinirte des bloßen Glaubens denke, erläßt Jakobus seinen Mahnbrief und erklärt den Glauben ohne Werke für todt; der Mensch werde nicht allein durch den Glauben gerecht. Jakobus ist eine der Hauptquellen bei der schriftlichen Abfassung des Evangeliums, namentlich in Ansehung des Geschlechtsregisters bei Matthäus, welches aus den priesterlichen Familiennotizen zu Nazaret geschöpft ist, während Paulus Jünger Lukas seine Genealogie wohl der davidischen Verwandtschaft zu Kocheba verdankt. Es ist zugleich von Belange, schon in diesem Sendschreiben Aussprüchen des Heilands zu begegnen (z. B. I, 12 vgl. Offb. II, 10).

Jakobus Alphäi, genannt der Bruder des Herrn, war ein strenger Ascet, ja nach dem Zeugnisse des Judenchristen Hegesippus (Euseb. II, 23) ein Nasiräer von Mutterleibe an, indem er gleich dem Täufer Johannes weder Fleisch aß, noch gegorenes Getränke kostete, nie ein Scheermesser über sein Haupthaar ließ, noch sich mit Öl salbte oder je ein Bad nahm. Er trug, wie Epiphanius haer. LXXVIII, 13 fortfährt, ein einfaches Linnengewand und zog nie ein wollenes darüber an; dabei bewahrte er seine Jungfräulichkeit zeitlebens. Von diesem heiligen Eifer zeigt auch sein Brief. Dabei ergeht der Apostel sich in scharfer Rüge über die Reife des Judenvolkes zu Mord und Aufruhr; denn die Zeiten gestalteten sich immer kritischer. Er ermahnt sie wegen ihrer Unruhe und Auswanderungslust zur Geduld. Die Bedrückungen durch die Reichen Jerusalems — Josephus thut bell. II. 14, 1 ausdrücklich der großen Reichthümer des jüngeren Annas Erwähnung! — sowie seitens der Römer, insbesondere unter dem nachfolgenden Landpfleger Albinus und noch mehr unter

1) Röm. IX, 35. Meine Chronologie S. 236 not.

Gessius Florus, veranlaßten in der That zahlreiche Emigrationen, bis endlich auch die Judenchristen das Weite suchten. [2])/

Jakobus der Jüngere hatte sich fortwährend noch an den Tempel gehalten und die jüdischen Gebräuche mitgemacht, so daß er ohne Anfechtung sich in dem fanatischen Jerusalem behaupten konnte. Die offene Bekenntnißschrift für Jesus Christus trug jetzt wohl nicht wenig zur Aufregung der Juden bei, die sofort seinen Tod beschloßen. Dieß ist der letzte bedeutende Schlag, den die Synagoge gegen das Christenthum führte: es geschah im siebenten Jahre des Kaisers Nero, [3]) d. i. 813 u. c. 60 n. Chr. nachdem der Apostel dreißig Jahre den bischöflichen Stuhl inne gehabt. Nähere Angaben über seinen Tod bietet der jüdische Geschichtschreiber Ant. XX. 9, 1. „Der jüngere Annas, welcher (als der neunundsiebenzigste in der Reihe) jetzt den Hohenpriesterstuhl inne hatte, war ein Mann von wildem und unerhört trotzigem Gemüthe, zudem ein Anhänger der Sekte der Sadducäer, die vor allen anderen Juden streng und unbarmherzig im Gerichte sind. So von Natur geartet, glaubte er, da Festus mit Tod abgegangen, Albinus dessen Nachfolger aber noch unterwegs war, den günstigen Augenblick gekommen zu sehen, um den Bruder Jesu, welcher Christus genannt wird, Jakobus nehmlich, und mit ihm noch einige andere als Verletzer des Gesetzes in Anklagestand zu versetzen, und lieferte sie sogleich zur Steinigung aus. Solche Unthat mißbilligten alle rechtschaffenen Bürger, und selbst die eifrigsten Beobachter des Gesetzes. Sie schickten also heimlich Gesandte an König Agrippa mit der Bitte, sich schriftlich bei Annas zu verwenden, daß er dergleichen fürder unterlasse. Einige von ihnen aber zogen dem Albinus entgegen, welcher auf dem Wege von Alexandria heraufkam, und machten ihn aufmerksam, daß Annas seine Vollmacht hiebei überschritten, und, ohne seine Zustimmung abzuwarten, das Synedrium der Richter berufen habe. Durch diese Worte eingenommen fertigte Albinus Briefe voll Wuth und Zorn an Annas ab, und drohte ihn dafür zur Strafe zu ziehen. König Agrippa aber entsetzte ihn deßhalb des Pontifikats, das er erst drei Monate lang inne gehabt hatte, und verlieh es an Jesus, des Damnäus Sohn."/

Calpurnia, die Freundin der Poppäa Sabina am Kaiserhofe,

---

2) Jak. IV, 1—3. 13—16. V, 1—11. Jos. Ant. XX. 11, 1. bell. II. 14, 2.

3) Euseb. Chron. und hist. II, 23. Hieron. de script. eccl. und Catal. s. v. Jacobus.

verschaffte ihrem Manne Albinus durch Protektion die Provinz Judäa (Jos. XX. 8, 11); es war dasselbe Verhältniß, wie früher unter Felix und Pilatus. Eifersüchtig auf seine neue Macht legte er sofort Verwahrung dagegen ein, daß der Hoherath während der Erledigung der Prätur sich das Recht über Leben und Tod anmaße. Annas war das Haupt der immer einflußreicheren Partei der Sadducäer, die sich hochmüthig über den steifen Gesetzesglauben der engbrüstigen Pharisäer erhob, ohne doch, wie die Herodianer, einer cynisch-epikuräischen Lebensweise zu fröhnen. Vielmehr hielten sie auf äußere Sittenstrenge und ernste Zucht, verfielen jedoch in ihrer Gemüthserstorbenheit jenem finsteren, calvinischen Geiste des Fanatismus, der in Verfolgung der Gegner häufig zur kalten Grausamkeit ausartete. Der Hoherath hatte zum Troste für seinen Nationalstolz wenigstens den Schein von richterlicher Selbstständigkeit in religiösen Angelegenheiten gerettet, wie Chrysostomus hom. 83 in Joan. und Augustin tract. 114 in Joan. muthmaßen. Wir glauben vielmehr, die straflos gebliebene Steinigung des Stephanus mußte den Sporn zur neuen Unthat geben. Die Juden hatten das Recht, nach ihren vaterländischen Gesetzen zu leben, aber das jus gladii war vom Hohenrathe längst an die Herodier und ihre Nachfolger, die Prätoren, übergegangen. (Ant. XVIII. 1, 1.) Sie selbst wünschten, lieber unter römischer Herrschaft zu stehen und der Provinz Syrien einverleibt zu werden, als die Willkür und Bedrückung des Archelaus länger zu dulden. Schon Cäsar genehmigte, daß sie ihre religiösen Gesetze und Einrichtungen beibehielten, und tadelte die Parier, die ihnen in der Ausübung ihrer Freiheiten hinderlich gewesen. Mark Anton bestätigte die von Dolabella den Juden gemachten Concessionen, und Consul L. Lentulus gestattet dasselbe den ephesischen Israeliten, ebenso ist in den Dekreten an die Milesier, Pergamener, Halikarnasser, und später an die Alexandriner und alle Unterthanen des römischen Reiches von der Erlaubniß die Rede, *τοῖς πατρίοις ἔθεσι χρῆσθαι*, d. h. ihre religiösen Angelegenheiten frei zu ordnen und zu verwalten. Der Proprätor L. Antonius macht den Behörden von Sardes zu wissen, daß die jüdische Gerichtsordnung unangefochten bleiben solle; darunter ist aber nur die Synagogenordnung mit den hergebrachten Kirchenstrafen, keineswegs das Recht über Leben und Tod zu verstehen (Ant. XIX. 5, 17). Wer an ihren heiligen Büchern oder am Tempelschatze sich vergriff, wohin jeder Jude des Römerreiches das Didrachmon abliefern durfte, sollte nach Augustus Verfügung sein Vermögen an den römischen Fiskus verlieren (XVI. 6, 2). Agrippa will die Gesetzesübertreter an die

Juden ausgeliefert wissen (Ant. XVI. 16, 4). Unter Pilatus übte der Hohepriester noch die Befugniß aus, das Synedrium beliebig zu berufen; unter den Landpflegern Felix und Festus waren die Grenzen ihrer Berechtigung bereits enger gezogen, und denselben ohne Genehmigung des Prokurators, oder in seiner Abwesenheit des Stadtkommandanten in der Burg Antonia, nicht weiter erlaubt, sich als geistlicher Gerichtshof zu versammeln. Immerhin stand die Bestätigung solcher Todesurtheile dem Prätor zu. Bei der Vorführung der Ehebrecherin derogirte Christus selbst ihr Recht zur Steinigung. Zwar suchten sie Ihn selbst wiederholt zu tödten, aber nur im Auflaufe. Des Friedens wegen mochten die Römer solche Excesse manchmal ignoriren. Nur Kirchenstrafen, wie die Geißlung in der Synagoge mit 39 Streichen, durften sie nach wie vor ausüben. Selbst die jüdischen (Stadt-) Vorstände erinnern den neuen Prokurator Albinus, daß Ananus ohne seine Zustimmung kein Gericht abhalten dürfe, weil er aber ein συνέδριον versammelt hatte (cf. Ant. XIV. 9, 4. bell. II. 6, 3), verliert er den Hohenpriesterstuhl. Der königliche Pontifex Hyrkan überweist dem Rathe der Pharisäer den Eleazar zu richten, welche Strafe er verdiene; sie aber, die milder als die Sadducäer urtheilen, erkennen ihn nur der Geißlung und Bande schuldig. Dieß mochte auch Pilatus wegen Christi Person erwarten (Ant. XIII. 10, 6). Eigenthümlich steht die Berechtigung der Essener da, einen Lästerer des Gesetzgebers zu tödten;[4]) im Allgemeinen bestand dieß Vorrecht gegen einen Heiden bei Verletzung des Gesetzbuches und Überschreitung der Tempelschwelle. Die Hinrichtung des Alphäiden aber war, wie jene des Stephanus, eine Competenzüberschreitung, und die Gewaltthat erfolgte wieder Angesichts der zum Pascha versammelten Menge, wie bei Jakobus dem Älteren./

Hegesipp erzählt bei Euseb. hist. II, 23. „Jakobus ging allein in den Tempel," d. h. allen andern Christen war der Eintritt bereits verwehrt. „Wegen des Osterfestes hatten sich alle Stämme Israels, und mit ihnen auch die heidnischen Gäste in Jerusalem versammelt. Da stellten die Widersacher des Jakobus ihn auf die Zinne des Tempels und riefen ihm zu: O Gerechter, dem wir alle zu gehorchen verpflichtet sind, da das Volk sich zur Nachfolge Jesu des Gekreuzigten verführen läßt, so thue uns kund, wohin seine Lehre führt? Er antwortete mit

---

4) bell. II. 8, 9. Ant. XIX. 5, 2. Philo legat. §. 32. 41. 42. 46. Langen in der Tübing. theol. Quartalschr. 1862. S. 411 f.

lauter Stimme: Warum fragt ihr mich über Jesus den Menschensohn? Er sitzt im Himmel zur Rechten der großen Kraft und wird auf den Wolken des Himmels kommen. Da nun viele überzeugt wurden und Gott priesen wegen des Zeugnisses des Jakobus, auch Hosianna dem Sohne Davids riefen, schrieen die Widersacher: Wehe, auch der Gerechte ist verführt. Sie stiegen hinauf, stürzten den Gerechten hinab und fingen an ihn zu steinigen, da er hinabgestürzt noch nicht gestorben war. Er aber sank auf seine Kniee und sprach: Ich bitte dich, Herr Gott Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Da rief einer der Priester von den Söhnen Rechab's: lasset ab, was thut ihr, für euch betet der Gerechte. Aber einer von den Walkern traf mit seinem Holze [5]) das Haupt des Gerechten, und so starb er den Martyrtod. An derselben Stelle haben sie ihn begraben, und noch steht sein Denkstein (ἡ στήλη) in der Nähe des Tempels. Bald darnach überzog Vespasian Judäa mit Krieg." An der Südostecke der Stoa Salomons gewahrt man in der alten Tempelmauer noch den Ansatz zu einem vorspringenden Altan: man glaubt, daß hier der Sündenbock hinausgeführt und vom Felsen Zuck gestürzt wurde. Hier war es wohl, wo sie den Jakobus hinabstießen: der Tempelhof liegt damit gleich hoch.

Das Herabstürzen ging jedesmal der Steinigung voran. [6]) Auch Zacharias, der Sohn Baruchs, den Josephus bell. IV. 5, 4 als einen gerechten Mann auszeichnet, ward bald darauf von den Zeloten unter lautem Geschrei mitten im Tempel erschlagen, und sein Leichnam über die Zinnen in's Thal hinabgeworfen. So endete der Aristides unter den Jüngern Jesu, der vom ganzen Volke Oblias (הַפְּלִיא), d. i. nach Eusebius Erklärung der Gerechte, sey es der Wunderbare, oder Patron des Volkes genannt ward. [7]) Er wurde, so glaubt man, in einer der Grabkammern am Fuße des Ölbergs beigesetzt, die zum Theile noch aus der Hyksoszeit stammen, und im Laufe der Jahrtausende wiederholt ihre Bewohner gewechselt haben. Das heute s. g. Jakobusdenkmal ge-

5) Einer Preßstange, „womit man Kleider auswindet". Vgl. Iullo Is. VII, 3. XXXVI, 2. II. Kön. XVIII, 17. Über das Walkerfeld nebst Grabmal im Norden der Stadt sieh mein Jerus. u. das h. Land I, 186. 247. 696. Den Walkerteich im Westen 283. Der Tempelaltan 115. Die Jakobsgruft 227. Vgl. Sepp Neue Studien über die Topogr. Paläst. Kap. VIII.

6) Vgl. Leben Jesu II, 219. V, 565. und oben bei Stephanus.

7) אבל, abel, heißt im Chaldäischen der Weheklagende, luctuosus; אביל, abil, arab. abuli, der Mönch.

hörte übrigens der sadducäischen Priesterfamilie Boëthus, wie noch die Inschrift, die ältest bekannte in assyrischen Quadratbuchstaben bezeugt. Die Cathedra des Jakobus, die vom Heilande selber herrührte, wurde bis auf Eusebius Tage hist. VII, 19, und natürlich auch in der Folge von den Christen in hohen Ehren gehalten.

Merkwürdig begegnen wir hier nach Jahrhunderten zum erstenmal wieder einem Rechabiten, *υἱοῦ Ῥαχαβεὶμ*, deren ascetische Lebensweise Jeremias XXXV, 6 schildert. Sie haben bei den Arabern den Mönchen (er Rachib) ihren Namen gelassen, und weil Jakobus ebenfalls ein Büßerleben führte, tritt ein Priester aus ihrem Kreise zu Gunsten des Nazaretaners auf. Nicht umsonst ist bei Josephus auch noch von anderen Racheopfern der Juden, außer Jakobus, die Rede. Die Apostelgeschichte faßt sich kurz, aber das römische Martyrologium ergänzt, wie wir glauben, den Bericht mit der Angabe VII Cal. Oct. die Juden hätten den Cleophas im Kastell Emmaus (hier wie in der Vulgata ist die Bezeichnung Kastell verfrüht) in seinem herberglichen Hause umgebracht.

Diesem folgte auf dem Stuhle zu Jerusalem sein Bruder Simeon oder Simon,[8]) der Vetter Jesu; denn die Würde blieb unter den Judenchristen in der Familie Davids erblich. Inzwischen bewirkte die Religion Jesu eine eigentliche Zersetzung des Judenthums, wie Hegesipp andeutet: „Unter der Beschneidung, nehmlich unter den Kindern Israel, theilten sich die Meinungen derer, welche gegen den Stamm Juda und Christus waren, wie folgt: es gab Essäer, Galiläer, Hemerobaptisten, Masbothäer, Samariter, Sadducäer und Pharisäer." Die Anhänger des Sohnes Davids werden hier als ächte Juden oder aufrichtige Israeliten behandelt, die mithin im Centrum blieben, während die genannten Faktionen excentrisch wurden, indem sie in die Kirche Christi einzutreten verweigerten. Hegesipp zählt die Masbothäer (Eus. IV, 22) bald zu den sieben jüdischen Sekten, bald zu den vier christlichen. Er will nehmlich wissen, der Jerusalemer Thebutis sey aus gekränktem Ehrgeize, weil er nach dem Tode Jakobus des Gerechten die Bischofswürde nicht

---

8) Die griech. Liturgie unterscheidet den Apostel vom Bischof. Vgl. Simon von Salim Leben J. Chr. II, 249. Windischmann Galaterbrief S. 36, nota 1 findet, Simon den Eiferer mit dem Sohne Klopas zu identificiren, der 107 n. Chr. als Bischof von Jerusalem unter Trajan den Martyrtod starb, führe zur größten Verwirrung. Es fehlt an gleichzeitigen Aufschreibungen!

erlangte, als Sektenstifter aufgetreten. *Μασβωθαῖος*, *ὅθεν Μασβωθαῖανοι* bezeichnet übrigens die Sabbatheiliger, מְשַׁבְּתִים, deren auch Mischna Nedarim gedacht ist. [9])

Die Ebioniten suchten den Essäismus mit dem Christenthum zu verbinden, und blieben mehr auf der Vorstufe des Täufers stehen. Die Constituirung der Sekte fällt nach Hegesipp erst in die Zeit nach dem Martyrtode des Jakobus von Jerusalem, so lange war die Reinheit der Kirche nicht befleckt (Euseb. IV, 22). Das Chronikon Paschale setzt den Ursprung dagegen nach Simeons Tod ad ann. 8 Trajani. Epiphanius läßt die Sekte nach Jerusalems Zerstörung ihren Anfang nehmen, indem Ebion aus Samaria zu den Christen von Pella und Peräa kam und in Cokabe seinen Wohnsitz nahm. Erst Elxai habe die Ebioniten in der Häresie weiter geführt, und den Samsäern oder Sonnendienern, den Ossäern und Elkesaiten ihr Entstehen gegeben. (haer. XXX, 2. 3. 17.) Elxai habe unter Trajan gelebt, und ein Buch pseudoprophetischen Inhalts geschrieben. Seine Anhänger an der Ostseite des todten Meeres hätten durch sein Bemühen sich mit den Ebioniten verbunden. (XIX, 2. XX, 3.) Einen Ebion hat es zweifelsohne nie gegeben, sondern אֶבְיוֹנִים sind die Armen. Gleichwohl läßt Pseudo-Abdias hist. certam. Apost. X, 3 aus dem IX. oder X. Jahrhunderte bereits den Diakon Philippus auf Ebioniten stoßen. Sie machten Jesu zum Sohne Josephs, erst bei der Taufe habe eine göttliche Kraft sich mit ihm vereinigt. Daher die Spottnamen, die sie von ihren Gegnern erhielten: Homuncioniten, Anthropianer oder Anthropolatrer (Hilar. de trinit. VII, 3). Auch die Ebioniten widersagten dem Genusse von Fleisch und Wein; sie feierten das Abendmahl mit Brod und Wasser, und badeten täglich, nahmen theurgische Krankenheilungen vor, und hatten über die Ehe und Ehelosigkeit ihre essenischen Ansichten. Sie theilten die Welt in ein Reich Gottes und des Satans, huldigten dem Chiliasmus, verwarfen den Paulus und erhoben den Jakobus.

---

9) Das Indiculum haereseon, angeblich von Hieronymus, enthält: Masbonei dicunt, ipsum esse Christum, qui docuit illos in omni re sabbatizare. Genisten nennt es etwelche, quoniam de genere Abraham sunt, und Meristae, quoniam separant scripturas, non credentes omnibus prophetis, dicentes alios et aliis spiritibus prophetasse. Obige mochten Sabbat und Sonntag zugleich beobachten. Die Sekte der Ameniten führt ihren Namen, weil sie die Erfüllung aller Dinge nahe glauben, alle Weissagungen seyen nun Amen. Leben J. Chr. V, 535 not.

LII. Kapitel.

Sendbrief des Judas Thaddäus. Satans Kampf um die Leiche Mosis.

Nach dieser Zeit schrieb Judas (Lebbäus), der sich ausdrücklich den Bruder des Jakobus nennt, seinen Brief — wie man glaubt, an die Kleinasiaten. Er warnt darin mit Nachdruck und in gedrungenster Kürze vor den verpestenden Irrlehren falscher Propheten, welche in Vorderasien sich herumtrieben, die Gottheit Christi und das Weltgericht läugneten, eine ewige Fortdauer der Erde, und, wie die Moslemin im Paradiese, darauf ein Leben in lauter Wollüsten lehrten. Indem sie, abgesehen von diesen Lastern einer vorgeschützten allgemeinen christlichen Freiheit, heidnisch wie Bileam, noch dem alten Volke Gottes fluchten, hieß man sie nach diesem Afterpropheten, nur mit griechischer Verdolmetschung des Namens, selber Nikolaiten, wie andere, ihnen verwandte Sekten sich z. B. den Namen Kainiten beilegten. Im Talmud Sanhed. f. 106, 2 bespricht sich ein Judenchrist mit einem Juden über Bileam, und behauptet, derselbe sey mit 33 Jahren getödtet worden. Hier ist versteckt von Christus, und unter תלמידין של בלעם von seinen Jüngern die Rede. Der Mörder Bileams heißt dabei פנחם ליסטאי, eine Entstellung aus P. Pilatus. Bileam ist den Juden der Ketzerprophet, und der Titel für die gnostische Richtung der Nikolaiten, eine Version aus בלע עם, [1]) ist zugleich eine lästerliche Verhöhnung Christi. Die Rabbinen lassen es selbst in Kapharnaum zu ausschweifenden Auftritten kommen, die an die Gesetzlosigkeit der Bileamiten erinnern. [2])

---

1) Jost Gesch. d. Judenth. I, 405. Leben Jesu III. S. 84. not. 3. R. Lipmann schreibt im Sepher Nizzachon p. 14. n. 8: „Hat nicht der Bileam vom Nazaräer geweissagt: ach wer wird leben vor demjenigen, der sich für einen Gott ausgeben wird?" Num. XXIV, 23. Matth. II, 2.

2) Midrasch Coheleth f. 73, 1. al. 85, 2. Chanina filius fratris R. Josuae ad hunc profectus est Capharnachum; fecerunt autem haeretici (vel Magi) in eum aliquid incantationis. Introduxerunt eum Sabbato in urbem insidentem asino. Venit ad eum avunculus ejus R. Josua, et unxit eum oleo, quo facto sanatus est. Quidam de discipulis R. Jonathanis fugit ad istos haereticos (ut fieret ipse haereticus cum iis). Jonathan ipsum invenit jam factum castratorem avium pecudumque. Miserunt ad eum (Jonathanem), et dixerunt ei: Rabbi, veni et praesta officium tuum erga sponsam.

Die Vermuthung älterer und neuerer Autoren, als habe Nikolaus der Diakon aus Antiochia Apstg. VI, 5 die ausgelassene Sekte gestiftet, welche die religiöse Freiheit in der Befriedigung irdischer Wollüste suchte, findet Offb. II, 6. 14. 15 keine Bestätigung, wo ausdrücklich auf Bileam Bezug genommen ist. [3]) Fest steht, daß die Nikolaiten die neue evangelische Freiheit anwendeten auf das Fleisch, und durch ihr zügelloses Leben berüchtigt waren. Wie Bileam die Israeliten zur Buhlerei mit den Töchtern Moabs und zum Götzendienste verführen wollte, so hingen sie beiden nach. Es ist der fleischliche Communismus einer judenchristlichen Sekte, wie sich eben aus Midrasch Coheleth I, 8 ergibt: „Einer von den Schülern des R. Jonathan ging zu den Ketzern über, und es traf ihn ein Knecht des Sohnes Astonioth. Da fand er, wie sie zu schaffen hatten mit einem Mädchen, und sie luden ihn ein. Er aber sagte zu ihnen: Sind das die Gesetze der Juden? Sie erwiederten ihm, steht nicht geschrieben Spr. I, 14: „Wirf dein Loos zu uns, wir alle wollen Eine Börse haben." Clemens Strom. III, 4 erzählt, wie ein Nikolaite ein schönes Mädchen aufgefordert habe: *παντὶ τῷ αἰτοῦντί σε δίδου.* Bileam der Chaldäer aus Pethor in Mesopotamien war der erste Träger der Magie, wodurch die Chaldäer nachmals berüchtigt wurden, die gleichwohl den Juden als Kinder Arphaxads für stammverwandt

---

Venit, atque invenit eos moechantes cum puella una. Dicit ille iis: num Judaeorum moris est, ita facere? Respondent: nonne scriptum est in Lege: „Conjice sortem" etc. At fugit ille, atque isti sunt prosecuti, usque dum appelleret ostium propriae domus, et ostium clausit contra eos. Dicunt ei: o R. Jonathan: ito et laetans dic matri tuae, quod non respexisti ad eos, nam si retrospexisses, magis quam nos fuimus te prosecuti, tu nos prosequebaris. Leben J. Chr. III, 317. not. 8.

3) Leben J. Chr. V, 536. Hippolyt *φιλοσοφ.* VII, 35 erklärt indeß Nikolaus, den Diakon von Antiochia, für deren Stifter, ebenso Iren. haer. I, 27. Clemens Strom. III, 3. Tertullian u. a. Epiphanius haer. XXV, 1 will wissen, er habe anfangs seiner schönen Frau entsagt, aber voll Eifersucht und Unenthaltsamkeit rückfällig zuletzt unnatürlichen Lüsten gehuldigt und die Weibergemeinschaft eingeführt. Vgl. Ephes. V, 12. Gregor M. homil. 38, 7. Septem sunt diacones ab Apostolis ordinati, sed sex in fide recta permanentibus unus extitit auctor erroris (sc. Nicolaitarum). Die Apostelgeschichte bietet für dieß Alles keinen Anhaltspunkt. Climakus will sogar, es seyen von den ersten 120 Gläubigen vierzehn Häretiker ausgegangen. Salmeron in Joh. II, 19. Das gnostische Buch Noria wird an den Namen Nikolaos geknüpft. Vgl. נַעֲרָה, *παρθένος.*

galten. Er, „der Volksverschlinger“, ist als der eigentliche Widerchrist und als Verkörperung des Bösen gedacht (Pirke Avoth f. 5, 19), darum soll er auch Gen. XXXVI, 32 von Esau stammen. Im Targum Num. XXXI, 8 steht: „Als Bileam gewahrte, wie Pinchas mit Macht auf ihn eindrang, da wandte er sich zur schwarzen Kunst und flog auf durch die Lüfte. Aber sogleich sprach Pinchas den heiligen Namen, und flog dem Sohne Beors nach, ergriff ihn beim Schopfe, stürzte ihn nieder, entblößte sein Schwert und wollte ihn tödten. Da erhob Bileam flehend seine Stimme.“ Er ist hier der Vorläufer des Simon Magus, der Widersacher des Gesalbten, wie Nikolaus im Abendlande noch als Kinderschrecken eine finstere Rolle spielt. Eine andere Uebersetzung seines Namens ist Armilaos, d. i. ἐρημόλαος, der Volksverwüster, und 666 der gematrische Ausdruck seines vollen Namens (בלעם בן בער קסם), der auch auf Nero gedeutet wurde.

Nicht minder berüchtigt sind seine beiden Jünger und Zauberlehrlinge **Jannes** und **Jambres**, Namen, die wir im Munde der Juden wie Heiden finden, so daß selbst Paulus sich darauf bezieht.[4] Die „Tradition“ nahm an, daß sie dem Moses Widerstand geleistet (Exod. VII, 11). Die chaldäische Paraphrase Jonathans Ex. I, 16 läßt sie nebst Bileam unter Pharao's Räthen auftreten, und macht sie Num. XXII, 22 f. zu seinen Begleitern, ja, wie das Buch Sohar f. 90, 2 sogar zu Bileams Söhnen. Das sind die sagenhaften Merlin und Malagis der alten Zeit, mit deren Namen sich der Gedanke an jede Zauberkunst verband.

Wie später die Legende, hat im Anfang der Kirche die Apokryphe das historische Christenthum umsponnen. Nicht nur wird das Heidenthum mit seinen Orakeln in Anspruch genommen mittels der Sibyllini-

4) II. Tim. III, 8. Ein Buch unter ihrem Namen führt Origenes tract. 35 in Math. an. Cf. Cels. IV, 51. Euseb. praep. evgl. Plinius III, 1 nennt einen Magier Jannes, ebenso Apulejus. Menacoth f. 85, 1 und Schemoth rabba 9 heißen sie יוחנא und ממרא. Jalkut Rubeni f. 100, 1 Janus und Jambrus. Jalkut Simeoni f. 55, 1 Janus und Jambrinus. Sie kommen nach Jalk. Rub. f. 89, 1 im Gemetzel wegen Anbetung des goldenen Kalbes um. Noch Zonaras III, 5 meldet, Pabst Silvester habe in den Tagen Constantins den Juden Sambres oder Jambres, der ein großer Zauberer war, im Religionsgespräche überwunden und seine Magie vernichtet. Es scheinen Nomenclaturen wie Gog und Magog oder Jadschudsch und Madschudsch, Dschin und Madschin, Harut und Marut, die s. g. Verführer der Anahit, die nach morgenländischer Erzählung gebunden in einem Brunnen zu Babylon liegen. Sure II, 96. Offb. IX, 14.

schen Lieder, sondern noch das alte Testament mit dem Buche Henoch und dem IV. Buche Esra, dem Testament der zwölf Patriarchen, der *Ἀνάληψις Μωύσεως* und dem *Ἀναβατικὸν Ἠσαΐου*, der Auffahrt des Moses und Isaias bereichert. Sodann wird auch das neue Testament ergänzt durch die fabelhaften Nachrichten über die Kindheitsgeschichte Jesu bei den Markosiern im zweiten Jahrhundert, durch das Protevangelium Jakobi in griechischer, und die Geschichte des Zimmermanns Joseph in arabischer und koptischer Sprache, ja durch eigene Evangelien der Kindheit Jesu und der Geburt Mariä. Das Evangelium Thomas soll die Lücke zwischen der Kindheit und dem ersten Auftreten Jesu als Messias ausfüllen, wobei der orthodoxe Volksgeist den Gnostikern gegenüber, welche Christum erst in der Taufe sich manifestiren sahen, das Interesse verfolgt, Jesum schon früher als Wunderthäter auftreten zu lassen. Das Evangelium Nikodemi oder die Akten des Pilatus wurden zum Theil durch die lästerlich von den Heiden aufgestellten Acta Pilati in's Leben gerufen, und enthalten noch am meisten verläßige Nachrichten. Der Bericht des Johannes über den Tod und die Himmelfahrt der Maria schloß den evangelischen Legendencyklus. Endlich wurde noch die Apokalypse Johannis durch Offenbarungen des Petrus und Paulus ergänzt. Der Wiederhall dieser gesammten Mythik bringt aus den Religionsschriften des Islam uns zu Ohren.

Dem Briefe zufolge befaßte Judas sich auch mit jüdischalexandrinischer, oder essenischer Literatur, wie das Buch Henoch, die Hinnahme Mosis. Er ist an dieselben kleinasiatischen Gemeinden gerichtet, wie die Offenbarung Johannis, daher die gleiche Beziehung auf Bileam und auf die Abgrundtiefe einer Geheimlehre oder Gnosis, die zur Unzucht und Betheiligung am Götzendienste reizte. Er tritt in den Kampf gegen ein phrygisch enthusiastisches Prophetenwesen. Die Tradition spricht, Judas habe wider Magier und Perser geschrieben — da seine Widersacher mit Theurgie oder Goëtie sich abgaben, und in Spekulationen vom Geisterreiche sich vertieften. Weil sie aber zugleich das B u c h H e n o c h, die Assumptio Mosis u. a. gläubig annahmen, erachtet der Apostel für nöthig, zugleich aus diesen Beweise wider sie anzuführen, um auch den mehr oder weniger mythologischen Elementen gerecht zu werden. Die Entstehung desselben, sowie des IV. Buches Esra, worin die messianischen Hoffnungen einen so lebhaften Ausdruck finden, fällt in das Zeitalter Jesu, und der Brief Judas ist die erste Urkunde, die sich darauf bezieht. Verfaßt ist dasselbe wahrscheinlich von einem palästinischen oder alexandrinischen Juden, der nach den astronomisch-geographischen Angaben

des Buches vielleicht nach Armenien oder Colchis verschlagen ward. Heidnische und jüdische Ideen sind darin seltsam verquickt; denn während z. B. nach chaldäischer Vorstellung Chronos Jao im siebenten Himmel wohnt, im wohlverwahrten Schlosse, [5]) und ein Sprichwort des Bidpai heißt: „Er war so schlau, daß er des Saturn feste Burg untergraben hätte," besteht das Paradies nach Henoch LI, 5 aus sieben Bergen von verschiedenem Metalle, und die Gottesburg ist umgeben von einer zitternden Flamme. Es ist die Burg des Beli mit dem Flammenwalle Waberlohe im Norden, durch welchen Sigurd dringt, um Beli's Schwester Gerda-Brunhild zu erringen.

Die Rabbinen legen Gewicht darauf, daß Henoch der siebente in der Geschlechtsfolge von Adam war. [6]) Als Mann der Ekstase und Prophet der Fluth soll er auch das letzte Weltgericht verkündet haben: „Sieh, der Herr kömmt mit vielen tausend seiner Heiligen, Gericht zu halten über alle Gottlosen." Jud. 14.

Hier hält sich die Tradition noch innerhalb gewisser Schranken, dagegen brauchen wir nicht, wie Ulemas, blind gegen die Gefahr zu seyn, daß Apokryphen auch in die Bibel Aufnahme gefunden. So bedenklich die kanonische Verwerthung legendenhafter Schriftstücke, wie des Buches Henoch, sich immerhin anläßt, gleichwol bleibt es Thatsache, daß die biblischen Autoren ohne strenge Unterscheidung sagenhafte Angaben als geschichtlich behandelten, so Paulus, indem er vom wandelnden Fels in der Wüste spricht, der die Israeliten mit Wasser versorgte. Dieser Umstand hat unter den kritischen Theologen das Mißtrauen wach gerufen, namentlich in Ansehung Esra's, welcher die in der Gefangenschaft zum Theil verlorengegangenen Bücher Mosis u. s. w. wieder herstellte, aber in aller Unbefangenheit aus Legendenbüchern, wie Sepher Jaschar oder Milchamoth Jehova (Jos. X, 12. II. Sam. I, 18) Nachrichten schöpfte,

5) Das Ausführliche in meinem Heidenth. und dessen Bedeutung für das Christenthum I, 115 f.

6) Bechai in Pent. f. 182, 1. „Pinchas war die siebente Generation vom Erzvater Jakob, wie Enoch der siebente von Adam, und Beide entsprechen dem siebenten Tag, welcher ein Tag der Ruhe und des Lebens ist." Menachem Recanati f. 83, 4 in Ex. VI, 20. „Amram nahm seine Muhme zum Weibe." Dieß that er, weil er vorhergesehen, daß unser Lehrer Moses der siebente von den Erzvätern seyn werde, und vorher im Mysterium von Enoch hatte ich schon anzudeuten Veranlassung gefunden, daß der siebente zu seyn als ein Vorzug gelte.

weßhalb der ganze Exodus arge Anfechtung erfährt. Der alttestamentliche Kanon stand noch zur Apostelzeit keineswegs fest.

Die Bileamiten, die im Lusttaumel sich befleckten, die Obrigkeit verachteten und die Majestät lästerten (Juda 8), hatten außer jenen pseudomystischen Schriften noch eine Menge anderer, namentlich rühmten sie sich der naturgeschichtlichen Werke und Zauberbücher Salomo's, die dieser vom Dämon Asmedai[7]) erhalten, oder nach seiner Kunde von den verborgenen Kräften der Wurzeln und Kräuter hinterlassen, wobei er selbst über die Dschinn gebot, und durch seine Beschwörungen Krankheiten bannte. Sie waren es, die durch Beelzebul, den „Herrn des Abgrunds", zur Verführung der Menschen Wunder vorspiegelten, daher die Pharisäer auch den göttlichen Wunderthäter eines solchen Betruges ziehen. Unter Barcocheba wollten die aufständischen Juden auch die Christen nöthigen, Jesum zu lästern (Justin Apol. I, 31). Muthmaßlich der Rügen der Apostel wurde derselbe Zwang schon früher ausgeübt, oder waren es nur die ausgelassenen Nikolaiten, die sich über den heiligen Namen hinwegsetzten? Das Buch Sohar redet ausführlich von ihren Orgien und dem ganzen dämonischen Dienste.

Es galt jetzt für die Apostel, welche die Lehre von der Erlösung aller Welt verkündeten, vor allem jenen Blendwerken der Magie, der Wahrsagerei und Zauberei entgegenzutreten, worin der Geist der Tiefe (wie gegenwärtig wieder im Tischschreiben, Tischklopfen u. dgl.) sich manifestirte. In diesen Naturbann waren eben die Nikolaiten verfallen.

Was also zunächst das Buch Henoch betrifft, welches in der äthiopischen Kirche (in der Geez-Sprache) auf Grund des Briefes Juda einen integrirenden Bestandtheil der Bibel ausmacht, so läßt dasselbe, der damaligen Zeitansicht entsprechend, einen zweiten Sündenfall Gen. VI eintreten, indem die Söhne Gottes zu den Töchtern der Menschen niederstiegen, um mit ihnen vor der Fluth das Geschlecht der Nephilim zu zeugen. Von den in die Zeitwelt verlockten und darum gestürzten Engeln, die ihre himmlische „Herrschaft nicht behaupteten, sondern, wie Judas V. 6 schreibt, ihre Wohnung verließen, und dafür bis zum großen Tage des Gerichtes mit ewigen Ketten in der Finsterniß verschlossen wurden," meldet nun jene Apokryphe: „In den Tagen Jareds, als das Menschengeschlecht sich ausnehmend vermehrte, beredeten sich die Egregorier und luden ein-

7) Aëschma Daëwa (Asmodiw) heißt der Dämon des Zornes und Gegner Eraoscha's. Spiegel Eran 259.

ander ein: Laßt uns Frauen nehmen von den Erdentöchtern! Es sprach aber Semixas, das Haupt unter ihnen: damit keiner zurücktrete und die Schuld dieses Vorhabens auf mich zurückfalle, so lasset uns gegenseitig schwören mit furchtbarem Eide, von der Ausführung des Planes nicht abzulassen. Und sie alle, zweihundert an der Zahl, stimmten ihm bei, stiegen nieder auf die Spitze des Hermon,[8]) und verschworen sich unter grauenhaften Betheuerungen, davon der Hermon (חרם) selbst den Namen: Berg der Verwünschung erhalten hat. Die Namen jener Elohim aber waren: Semixas, der Fürst unter ihnen, Atarcuph darauf, dann Araciel, Chababiel, Orammame, Ramiel, Sapsich, Saciel, Balciel, Azazel, Pharmarus, Amariel, Anagemas und Thausael; Samiel endlich und Sarinas, Eumiel und Tyriel, Jumiel und Sariel. Diese und all die übrigen hatten im Weltjahre 1170 sich mit jenen Adamstöchtern vermählt, und bis zum Hereinbruche der Fluth sich in ihrem Umgange befleckt, wovon die riesenhaften Giganten entsprossen. Sofort unterrichteten sie ihre Frauen in der Zauberei und jeglichem Hexenwesen. Zuerst lehrte sie Azazel die Kunst, Waffen zu schmieden, und Gold wie Silber und kostbares Geschmeide zum weiblichen Prunke zu bearbeiten. Semixas unterwies sie in der Kraft der Kräuter, Araciel in der irdischen Zeichendeutung, Chababiel in der Astrologie; Sapsich belehrte sie über die Wirkungen des Mondes und dessen Wechsel, Saciel über die Wahrsagekunst, Balciel über die Einflüsse der Gestirne, endlich Pharmarus über die Weise, Gift zu mischen, Nestel zu knüpfen, an-

8) Die Volkssagen von den über die halbe Erde verbreiteten Zauber- und Hexenbergen mit ihren Zusammenkünften von gefallenen Engeln und buhlerischen Mänaden gipfeln demnach in der Angabe Genes. VI, 1 f. Vgl. mein Heidenth. II, 91 f. Palästina II, 217. Ein Theil der Karpathen heißt bei den Polen der alte Weiberberg (babiagora). Die spanischen Hechizeras halten ihre Tänze auf der Haide von Baraona im Sande von Sevilla, auch wird der Hexensabbat in den Pyrenäen, wie auf dem Blocksberge gefeiert. Italienische Hexenberge sind der Barco di Ferrara, der Paterno di Bologna, der Spinato della Mirandola, der Tossale di Bergamo u. a. Dasselbe gilt vom Kopasz tetö oder kahlen Scheitel, der Spitze des Tokayer Weinberges, vom Heuberg bei Halberstadt und bei Böbingen in Schwaben, vom Köterberg bei Corvey, vom Venus- oder Hörselberg bei Eisenach, von der Kroperhaide und dem Peiserberg bei Schleswig, vom Pisberg bei Schuby, vom Blumenberg bei Finzier in Holstein, vom Rugenberg bei Heiligenhafen, vom Meerfelsen Blackulla zwischen Öland und Smaland. (Nork Sitten und Gebräuche der Deutschen. 568.) Auch der hohe Moleson, sowie der Kuenluen sind Gipfel, wo sich die Wetterhexen mit dem Teufel versammeln und grausamen Sturm brauen.

deren Böses anzuwünschen und den Zauber zu lösen. All diese Geheimnisse gingen auf ihre Frauen und deren Kinder, die Giganten, über, die sogar Menschenfleisch aßen. Da traten die vier Thronengel vor den Allerhöchsten, und klagten über die Verderbtheit der Menschenkinder, deren Sünden gen Himmel schrieen: und es offenbarte Gott durch Uriel dem Sohne Lamechs, daß die ganze Erde mit Ausnahme seines Geschlechtes in der Wasserfluth untergehen solle. Dem Raphael befahl er: Binde mir Azazel mit Stricken an Händen und Füßen, und wirf ihn hinaus in die Finsterniß in der Wüste Dodoel, dort soll er im Grausen der Nacht über spitzen Felsen sich wälzen, bis er am Tag des Gerichtes in das höllische Feuer gestürzt wird. Zu Gabriel sprach er: Ziehe aus wider die Giganten, dieß Bastardgeschlecht, und vertilge die Söhne der Egregorier aus der Mitte der Menschen; laß sie unter gegenseitigem Kampf und Wechselmord sich aufreiben, nimmermehr soll die Lebenszeit ihrer Väter auf fünfhundert Jahre verlängert werden. Zu Michael aber sprach er: Binde Semixas und seinen sündenbefleckten Anhang auf siebzig Generationen in der Tiefe der Erde bis auf die Zeit ihres Gerichtes, wo sie in den feurigen Abgrund, in den Kerker der ewigen Qual gestoßen werden sollen. Sie werden böse Geister der Erde genannt werden, und alle Gottlosen ihnen nachfolgen. Der Berg aber, auf dem sie sich verschworen, soll ein Ort der Verwünschung seyn, und Kälte, Schnee und Reif nie von ihm weichen, bis er am Tage des Weltgerichtes wie Wachs im Feuer zerschmelzen wird." [9])

---

9) Eine schöne Legende von der Sternjungfrau bewahrt Midrasch Jalkut c. 44. und R. Moses Haddarschan in Bereschith rabba 6, 2. „Den R. Joseph fragten seine Schüler: wer ist Azael? Er erwiederte: Als das Geschlecht der Fluth Götzendienst trieb, und es Gott gereuete, sie geschaffen zu haben, traten zwei Engel, Schamchesai und Azael vor seinen Thron und sprachen: Herr der Welt: Sagten wir dir nicht bei der Schöpfung: was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest? Ps. VIII, 5. Und sie riethen ihm, dieß Geschlecht zu vertilgen und ihnen die Erde zum Wohnsitze einzuräumen. Jehova erwiederte: Gehet und wohnet ihr mit ihnen zusammen, und sehet, ob ihr nicht noch schlimmer werdet. Und er gestattete ihnen niederzusteigen, auf daß sie die Probe besser bestünden. Aber sieh! auch sie unterlagen der Versuchung, wie es heißt: „Die Söhne Gottes stiegen hernieder zu den Töchtern der Menschen; denn sie sahen, daß sie schön seyen, und nahmen sie zu Weibern, und es gingen daraus die Enakim, ein riesenhaftes Geschlecht hervor." Sie trieben Unzucht, und ersterer erzeugte den Hiwa und Chija, letzterer den Sihon und Gog. Azael war zugleich Meister der Farbenarten und Kostbarkeiten der Frauen, die in den Menschen buhlerische Gedanken erwecken. Da nahte Scham=

So waren diese Engel, „die das vom Herrn über ihre Verruchtheit ausgesprochene Urtheil nicht ertrugen,“ d. h. dem Fluche der Verwerfung erlagen, den Juden dasselbe, was nach mythologischer Vorstellung die Kinder des Himmels und der Erde, des Uranos und der Gaia oder Tethys, die Titanen, mit Prometheus, dem großen Lucifer an der Spitze, der das Lichtfeuer in der ferula vom Himmel stahl, aber dafür im Caukasus angeschmiedet wurde, bis endlich in der vierzehnten Generation in Herakles ihm ein Erretter aus seinem Geschlechte erschien. Steigt doch Zeus nach Hesiod (Theog. 622 f.) zur Erlösung der Titanen Briareus, Cottos und Gyges selbst in den Tartarus hinab, während Perseus nach Pherekydes (fragm. p. 79) die sieben Cyklopen aus dem Amenthes befreit, und Crischna den Tod selber besiegt oder die Riegel des Hades bricht. Es sind dieselben „Geister im Gefängnisse“, von denen es in der Paraphrase des Briefes Juda (I. Petr. III, 19) heißt, daß sie in ihrer Unbußfertigkeit verharrten und in der Sündfluth umkamen, bis Christus zur Vollendung der Erlösung auch in die Welt der Nephilim hinabstieg, ihnen das Reich predigte und die Gefangenen erlöste, so viel ihrer der Erlösung fähig waren.[10])

---

chesai auch der Herrin, Estehar oder Asthira mit Namen. Auf dieses Mädchen warf er seine Augen und sprach: gib mir Gehör! Sie erwiederte: Nicht eher, bis du mich den Namen Gottes gelehrt, durch dessen Aussprache du in den Himmel hinaufsteigst. Er that es, da sprach sie ihn aus und schwang sich unbefleckt zum Himmel empor, um seiner Verfolgung zu entgehen (vgl. Offb. XII). Da sprach Gott: Weil sie von der Sünde sich abgewandt, so befestiget sie zwischen den sieben Sternen, damit ihr immer an ihr Freude habet. So wurde Asträa unter die Plejaden versetzt. Schamchesai aber hängt seitdem zwischen Himmel und Erde in der Luft, und Azael ist der Teufel der Wüste geworden.“ Cf. Raimund Martini Pugio fidei P. III, dist. III. c. 22. — Ähnlich die Koranausleger: Gott sprach zu den Engeln: Wählet aus euch zwei, die will ich senden, daß sie über die Menschen auf Erden richten. So wurden Harut und Marut erwählt, und sie richteten nach dem Rechte, bis Sahrah (der Stern Venus), die schönste in der Gestalt des Weibes auftrat, um über ihren Mann Klage zu führen. Da gelüsteten sie nach ihr, sie aber entfloh und kehrte dahin zurück, wo sie früher war. Abrah. Geiger: Was hat Mohammed vom Judenthum aufgenommen? S. 109.

10) Rosch hasch. f. 16, 2. En tres coetus ad diem judicii, alius penitus justorum, alius penitus impiorum, alius mediocrium. Penitus justi conscribentur et obsignabuntur ad vitam aeternam, penitus impii continuo ad Gehennam, s. d. Dan. XII, 2. Mediocres descendent in Gehennam, et plorant et ascendunt, s. d. Zach. XIII, 9. I. Sam. II, 6. Ps. CXV, 1.

Ταρταρόειν, καταταρταρόειν, „in die Tiefe stürzen", wird sonst bloß von Profanautoren gebraucht, und kömmt in der ganzen Schrift nur bei dieser Gelegenheit [11]) vor, obgleich bereits Hiob XXVI, 5 von den Höllenflüssen und den Riphaim redet, die mit ihren Genossen unter den Gewässern seufzen. Es sind die von Zeus besiegten Titanen, von welchen jener Ausdruck allerwege, bei Apollodor wie Euphorion von Chalcis, in Didymus Scholien zu Homer (Il. ξ), bei Parthenius und Älius Aristides, Phurnuthus und noch bei Stephanus Byzantinus gebraucht wird. Ferner merkt der Scholiast zu Äschylus Eumeniden an: „Pindar gedenke, daß Apoll den Python überwältigte, worauf ihn die Erde in ihre Tiefe oder in den Tartarus verschlungen." — Auch Empedokles [12]) redet von den aus dem Himmel entwichenen und von den Göttern vertriebenen Dämonen. Dasselbe Zeugniß legt Plutarch von Chrysippus und seiner Schule ab; und noch der Neuplatoniker Plotin erklärt die Existenz böser Dämonen aus dem Aufruhr und Falle der Engel. Wie aber die Mythologen leicht die Titanomachie oder den Sturz der Satane mit dem Gigantenkampfe verwechselten, so brachten die Kirchenlehrer fast alle: Tatian, Proklus, Justin, Athenagoras, Clemens von Alexandrien, Tertullian, Laktanz, Cyprian, Eusebius, Pamelius, Irenäus, Ambrosius, Augustinus, Arnobius, Sulpicius Severus u. s. w., den Engelsturz mit jenem Berichte der Genesis von den Söhnen Gottes, die durch die Schönheit der Erdentöchter verführt wurden, in Verbindung, [13]) d. h. die Engel sollen gereizt durch die Begierde nach dem irdischen Weibe zum

---

Den Muhammedanern heißt die Vorhölle Aaraf. Sure VII. Haneberg Gesch. d. Offenb. 510. 518 f. 707 f.

11) II. Petr. II, 4. vgl. Exod. XX, 4. I. Sam. II, 6. Baruch III, 19. Eccles. XVI, 8. Windet de vita functorum sect. 12. 13. Lond. 1677. Leben J. Chr. VI, 491 f.

12) De non foenerando p. 830. *ἀλλὰ πλάζονται, καθάπερ οἱ θεήλατοι καὶ οὐρανοπετεῖς ἐκείνου τοῦ Ἐμπεδοκλέους δαίμονες.* Quaest. Rom. I. p. 277. Plotin Ennead. III. l. III. c. 6.

13) Die Annahme vom Herniedersteigen der Engel und der geschlechtlichen Verbindung mit den Menschen stellt zuerst das Buch Henoch c. 7—10. 63—70. 85—87 auf; worauf sie in das Buch der Jubiläen c. 5 übergeht, und von den Sibyllen orac. I, 82. und Clem. recogn. I, 29. Justin. apol. p. 92 adoptirt wird. Neuerdings vertritt Kurtz diese Ansicht. Die Ehen der Söhne Gottes 1857. Die Herabkunft der Egregorier ist in die Tage Jareds verlegt, dessen Name descensus bedeutet. Nork Reallex. s. v. Menzel Symbolik 96.

Falle gekommen seyn. Erst Chrysostomus (homil. 22. in Gen. V.) erhob dagegen Einsprache, und meinte, daß die himmlischen Geister [14]) nie filii Dei hießen, wogegen indeß Hiob I, 6 spricht. Der Egregorier oder himmlischen Wächter gedenkt auch Daniel (Irim IV, 10. 14). Celsus äußert, daß von den Thränen dieser, unter Bergeslast begrabenen Typhonskinder die heißen Quellen entsprängen, woraus erhellt, daß schon im Alterthum die Vulkane, deren erste allgemeine Eruption in Wahrheit die Epoche der Sündfluth bezeichnet, für die Crater der Hölle angesehen waren. Der letztgenannte Vater bezeugt zwar, daß jene Annahme aus dem Buche Henoch stamme; indeß ist bekannt, daß eben der kochende, feuerlodernde Ätna dem Abte Odilo von Clugny während der Kreuzzüge den Gedanken zur endlichen Einsetzung des christlichen Allerseelenfestes eingab.

Übrigens huldiget auch Flavius Josephus, [15]) noch mehr Philo dieser Ansicht, und Aquila bestätigt den Satz, daß die alten Väter unter den Kindern Gottes durchaus die gefallenen Engel verstanden. Namentlich führt der Sohar (Gen. II. p. 131. ed. Crem.) und Midrasch Ruth p. 184 von den Kindern Gottes an: „Aza und Azael waren die beiden Engel, die sich am Herrn versündigten, und der allmächtige Gott stürzte sie von der Höhe seines Heiligthums hernieder und warf sie in Ketten in die Tiefe. Sie sind es, die herabstiegen, sich mit Luft statt eines Körpers umgaben, und so zu Menschen wurden; sie, von welchen das Zwittergeschlecht herstammte.“ „Die Engel, welche ihre Würde nicht behaupteten, sondern ihre Wohnung verließen und mit ewigen Banden in der Finsterniß zum großen Gerichtstag aufbewahrt

14) Gleich Iren. I, 4. und Tertull. adv. Valent. c. 14. Orig. Cels. V, 52. Nicht die Engel am Grabe seyen zuerst herabgestiegen, meint er: saepe enim et alios venisse praedicant, nempe sexaginta simul aut septuaginta, qui cum facti fuissent mali, vinculis sub terra constricti suorum criminum poenas luunt, et ex eorum lacrymis calidos fontes exoriri.

15) Antiq. I, 4. Philo de gigantibus: Viderunt angeli Dei filias hominum, quod essent pulcrae, acceperunt sibi ex omnibus, quas elegerant. Quos alii philosophi genios, Moses vocare solet angelos. Jarchi in Numer. XIII, 34. Gigantes sunt Enacim, ex progenie filiorum Schamachsai et Usielis, qui Enosi tempore de coelo ejecti sunt. Cf. Bang de libro Henochi exerc. Hauniae 1657. p. 32. Wie Satan durch Raphael Tob. VIII, 3 auf tausend Jahre in der ägyptischen Wüste, wird Zohak am verrufenen Berge Demawend festgebunden, Loki nicht minder, und nach der Edda steigt der Seelenvater Odin nach Stiflhel hinab.

sind", [16]) hießen auch im Buche vom Tode Mosis Aza und Azael. Der Targum Jonathan läßt Gen. VI. den Schemchasai und Uziel vom Himmel fallen, und in jenen Tagen die Erde bewohnen, während der Koran Sure II. die beiden Todesengel Harut und Marut nennt, und die Talmudisten mit Bezug auf Ps. XCI im Ganzen 184 Myriaden verführter Geister zählen.

Soviel über die beiden vornehmsten Lichtgeister, welchen Jambres und Mambres ihre magischen Künste verdankten. Das Buch Juchasin nennt aus der Überlieferung noch einen dritten Engel, Machasael, der mit Chams Weib den Sihon erzeugt habe. Auch Bileam hatte von daher seine Wahrsagekunst, als er auf dem Berg des Anubis oder Nebo wider die Israeliten und ihren Jehova die Lästerung aussprechen d. h. wie die Gnostiker thaten, den Zorngott des alten Bundes selber für Satan erklären wollte. Da geschah es, daß sein Reitthier, der Esel des Typhon, mit yachzendem Geschrei sich wider den falschen Propheten empörte und ihn abwarf, als der Engel Gottes mit blitzendem Schwerte ihm in den Weg trat, doch ohne ihm zu schaden, indem er dem Herrn die Strafe überließ. Dieser redende Esel wiederholt sich in der Mythe vom rasenden Bacchus, wie er zum Orakel nach Dodona reitet (Creuzer Symb. III, 210 f. 406). Bileam selbst ist ein solcher Bacchusprophet oder Silenuspfaffe, der das auserwählte Volk zu versuchen, wie zu verfluchen kam. Doch als er dieser seiner Sendung getreu zuletzt, wie die Rabbinen melden, die Kinder Israels zum buhlerischen Götzendienst des Baal verführte, und 24,000 derselben mit ihrem Führer Zimri in's Verderben brachte, da fiel er dem Gerichte Gottes wirklich anheim, und blieb in der Schlacht. — Jetzt waren die Nikolaiten, gegen welche Judas darum schrieb, die Nachfolger

16) Juda 6. Nischmat Chaim f. 116, 1: „Die Kabbalisten sagen, daß die Engel Aza und Azael mit Gott rechten wollten, weil er den Menschen erschaffen habe, der ihn doch erzürnte. Gott antwortete ihnen, wenn sie ihren Aufenthalt in der untern Welt hätten, würden sie gesündigt haben, wie der Mensch. Darauf ließ er sie herunterfahren zur Erde, und sie sündigten. Diese waren die Kinder Gottes, welche sahen nach den Töchtern der Menschen, und nahmen sie zu Weibern. Als sie wieder in den Himmel zurückkehren wollten, vermochten sie es nicht, denn sie waren von ihrem frühern Aufenthaltsorte verwiesen und in die finstern Berge der Erde gebracht worden. Menachem Recanati C. in Pent. f. 36, c. 2. Nachdem die Kinder Gottes von den Töchtern der Menschen Kinder genommen, brachte sie Gott in finstere Berge, und band sie daselbst mit eisernen Ketten. Es sind aber jene Ketten mitten in den Abgrund gesenkt."

jenes zügellosen Dienstes: darum drohte der Apostel auch ihnen mit dem Schicksale jenes vorfluthigen Geschlechtes, mit der Züchtigung Sodomas und Gomorrhas, indem die Juden diese beiden zeitlichen Gerichte für die stehenden Vorbilder der Strafen Gehennas ansahen.[17]) Sie lästerten ohne Unterlaß, da sie ganz und gar unrein waren, ja, von Gott abgefallen, dem Geiste der finsteren Magie sich ergaben, und schienen darum mit Leib und Seele verloren. Indeß will der Bruder des Herrn nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, und sie nicht geradezu verdammen, sondern ihre Wege in die Hand des Herrn stellen. Hatte doch auch Michael, der Erzengel, als er sich mit dem Teufel über Mosis Leichnam stritt, nicht gewagt das Fluchurtheil (*κρίσιν βλασφημίας*) über ihn zu fällen, sondern nur entgegnet: „der Herr strafe dich!" Tödte ihn nicht, spricht der Engel Serusch zu Feridun, als dieser den Zohak überwunden, und auch Prometheus und Loki werden nur gebunden, nicht getödtet. An diese Schonung gegenüber den ahrimanischen Gestalten, erinnert hier Michael im Kampf mit dem Satan. Der Brief Juda bewegt sich in solchen orientalischen, zunächst nazaräischen Vorstellungen.

Hiemit sind wir an die zweite Apokryphe, die Assumptio Mosis gewiesen, worauf sich Juda 9, und nach ihm Petrus II. P. II, 11. zufolge Origenes *περὶ ἀρχῶν* III, 2 deutlich bezieht. Der Kampf des guten und bösen Prinzips um Mosis Leichnam läßt den Streit des lichten Ormuzd wider den in Finsterniß verschlungenen Ahriman durchblicken, und trägt so die magische Weltansicht zur Schau, an welcher der Gnostizismus sich lehnt. In Mesopotamien finden sich bei den Gnostikern und Manichäern Lehren, die mit der Sankhyaphilosophie und dem Buddhismus übereinstimmen, also auf indische Einwirkung hinweisen, sey es, daß indische Bettelmönche dahin kamen, oder reisende Kaufleute. Im Zendavesta heißt es: „Leichname sind das Eigenthum, Feld und Gebiet der Dämonen, wie der Tod ihre Frucht, Macht und Kraft ist. Sie warten auf den Kranken, der Tod ruft sie, drei Nächte gehen sie einher, dem Leichnam etwas anzuhaben. Zu Hilfe ruft man die mächtigsten Thronengel, den Todten zu bewahren, den Bösewicht zu vertreiben."[18]) Die treugebliebenen Genien des goldenen

---

17) Sohar Parascha Vajar 281. Judicium diluvii atque Sodomae utrumque Gehennae judicium est, quippe, qui in Gehenna sunt, tam aquae quam igni adjudicati sunt.

18) Kampf Brief Juda 234. „Die hohe Stellung der relig. Anschauung der Perser scheint am glänzendsten im Kampfe Michaels mit dem Engel Persiens

Alters sind den Menschen zu Schutzgeistern beigegeben (Hesych. op. 122). Homer Od. V, 390. X, 64 kennzeichnet die bösen Dämonen. Auf etruskischen Grabgemälden sieht man den weißen und schwarzen Engel zusammen den Karren ziehen, auf dem die Seele sitzt. [19]) Dieser Gegensatz der dunklen und lichten Dämonen, die um des Menschen Seele streiten, ist bei späteren Dichtern und Philosophen weiter ausgeführt./

Schon beim Propheten Zacharias III begegnen wir einer solchen Vision, indem der Kampf zwischen dem Engel des Herrn und dem Satan über Josua den Hohenpriester sich streitet. Ausführliche Schilderungen liefern die Rabbinen, in deren Ideenkreis sich hier der Apostel bewegt. So heißt es Debarim r. f. 263, 1: „Sammael der Böse, das Oberhaupt der bösen Geister, harrte ungeduldig auf den Moment, wo Moses seine Seele aushauchen würde. Der Böse klagte: wann wird der ersehnte Augenblick nahe seyn, wo Michael weinen und ich lachen werde? Die vorwaltende Idee ist, daß der Satan sich an alle großen Persönlichkeiten hängt, und wie hienieden durch seine Anhänger, so einst gegenüber dem Engel des Weltgerichtes, sich an ihre Schwächen hängen wird, um das Gewicht der Themis niederzuziehen. So wollte er Moses dafür verantwortlich machen, daß das Volk Gottes in seinen Sünden dahinlebte, ja sogar die Geschwister des Propheten zweifelten und sich des allgemeinen Unglaubens theilhaftig machten. Darnach war in Josua ein Führer aus der zweiten Gefangen-

---

Dan. X, 13. 21. anerkannt zu seyn. Nach dieser Vision war das Perservolk nahe daran, an providentieller Bedeutung dem jüdischen gleich zu kommen. Vgl. die Schilderung des Cyrus bei Isaias." Haneberg Gesch. d. Offb. 393. Dieselbe Kampfrolle übernimmt der nordische Thor. Grimm Deutsche Myth. 797.

19) Micali storia tab. 15. Horaz ep. II. 2, 87. Serv. Aen. VI, 743. Auf Mumiendeckeln erscheint die Seele vor der Gerichtswaage auf den Fersen sitzend, während ihre gerechten wie schlechten Thaten in beiden Schaalen von dem guten und bösen Engel abgewogen werden. So wiegt Michael die Seelen der Verstorbenen, während der Teufel daneben steht, oder das Gewicht der Sünden überwiegend zu machen sucht. Petrus Lombardus legt Michael die Eigenschaft bei, den Drachen zu bestreiten, den Kampf wider den bösen Feind fortzusetzen, um ihm Seelen zu entreißen, der Vorkämpfer des Volkes Gottes, und endlich ebenso der Vorstand des Paradieses, wie hienieden Repräsentant der streitenden Kirche zu seyn. Daher das alte Kirchenlied. Ganz ähnlich ist der Kampf des Engels und Teufels um die arme Seele in der altdeutschen Dichtung Muspilli geschildert. Grimm D. M. 392. Vgl. Menzel Symb. II, 144. Jul. Braun Naturgesch. der Sage I, 197.

schaft aufgestanden, der als das gekrönte hochpriesterliche Haupt auch den Tempel Jehova's aus dem Schutte wieder aufbaute. In seinen Tagen hatte das Volk in ähnlicher Verschuldung mit den Töchtern der umliegenden Völker sich eingelassen, ja seine eigenen Söhne (Esra X, 18) sich mit fremden Frauen verbunden, wie Jonathan Zach. III, 2 erläutert: Josua sey in befleckten Kleidern vor Gottes Thron gestanden, und Satan als Ankläger ihm zur Rechten getreten. Nach talmudischer Überlieferung (Sanhed. c. 10) war er, wie Abraham durch Nimrod, von Nebukadnezar in den Feuerofen geworfen, aber gleich den drei Jünglingen unverletzt hervorgegangen, bis auf die Brandflecken, welche das Feuer in seine Kleider geleckt, weil zwei Gottlose, Achab und Zedekias (Jerem. XXIX, 22) mit ihm verurtheilt wurden. Darum spricht Elohim zu dem Verläumder Satan: „der Herr strafe dich!" — Worte, welche auch Michael in jener Ἀνάληψις Μωύσεως nach Juda 9 dem bösen Engel entgegendonnert, als er wohl ebenfalls um der unreinen Kleider, d. h. der verunreinigenden Hülle oder des Leibes der Materie willen, sein Anrecht auf Moses behauptete.

Die Reinheit von aller Sündenmackel, welche zum Eintritt in das Paradies erfordert wird, drückten die Juden durch ein weißes Gewand aus; daher die Worte jenes R. Jochanan auf dem Sterbebette: „Begrabet mich in weißen, nicht in schwarzen Kleidern, damit ich mich am Tag der Auferstehung unter den Frommen und Gerechten nicht wegen meiner schwarzen Kleidung zu schämen habe, sondern wenn ich mitten unter Gottlosen und Lasterhaften erwache, diese über meinen schneeweißen Anzug erröthen." Doch damit ist die Beziehung jener apokryphen Stelle in unserem canonischen Briefe so wenig erschöpft, als durch die Verweisung auf Is. LXI, 10, wo der Prophet im Namen seines Volkes frohlockt, daß der Herr ihm die Kleider des Heils angezogen und ihn mit dem Gewande der Gerechtigkeit geschmückt habe.

Michael, der Erzengel des Himmels, in welchem die Rabbinen den obersten Würdeträger und Repräsentanten der Elohim, ja den Metatron oder ewigen Vermittler, sowie noch viele christliche Lehrer den gottgleichen Logos (Hebr. VIII) selbst erkennen, ist nach Daniel X, 21 der Schutzengel Judäas und wird Jalcuth Rubeni f. 72, 3 der heilige Fürst genannt. Er ist der Streitengel, der den Satan wie einen Blitz vom Himmel gestürzt, und gleicht dem himmlischen „Herakles, den Makrobius (Saturn. I, 20) mit der Sonne identificirt. [20]) Von

20) Schon in Hermas pastor III, 8 erscheint der Archistrateg des Himmels als

ihm glaubt man, sagt er, er habe die Giganten erlegt, da er in der Kraft Gottes (quasi virtus Deorum i. e. מִי כָּאֵל) als Kämpfer für den Himmel auftrat. Die Giganten aber, was sind sie anders, als ein gottloses Menschengeschlecht, welches die Götter läugnete, und sie von ihrem himmlischen Sitze zu stürzen vermeinte? Ihre Füße liefen in Drachenwindungen aus, zum Zeichen, daß sie nicht auf Recht und Erhabenheit gedacht, sondern ihr ganzes Leben in seiner Richtung und Entwicklung nach der Tiefe strebte, so daß der Sonnengott durch glühenden Pesthauch an dieser Brut die verdiente Rache nahm."/

Diesen mythologischen Gesichtskreis eröffnet uns die apokalyptische Apokryphe, welcher der Apostel Judas beziehungsweise Autorität beilegt, obwohl sie erst in seiner Zeit entstanden war. Wir sehen an diesen Beispielen, wie das Volk der Juden den heidnischen Religionsideen keineswegs fremd blieb, oder daß auch die Goi an der Kenntniß jener ewigen weltbewegenden Wahrheiten Theil nahmen, weit entfernt, so verdammlich zu seyn, wie die Nikolaiten ihr Prinzip der Verwerfung auf die ganze alte Bundeszeit ausdehnten, während sie doch die Heidenwelt selbst an Lastern übertrafen. Michael, der mit dem Flammenschwert des Cherub vor den Pforten des Paradieses steht, und mit dem auch Jakob vor seinem Eintritt in das gelobte Land rang, hält nach der Ansicht des Alterthums, gleich Minos im Hades, auch die Waage des Todtenrichters, und legt in die eine Schaale die guten Werke, während der Satan alle erdenklichen bösen in die andere wirft. Mit dem Racheschwert bewaffnet, übernimmt er es, alle Uebelthäter, je nachdem die Waage niederzieht, zur Hölle zu stürzen, und auch die Gottlosen unter den Israeliten auszurotten; jenen aber, die ihren Wandel rein hielten, wird er neue Kleider anziehen und sie zum Himmel führen. Da wollte der Satan, der Lügner und Verleumder der Menschen von Anbeginn, der nicht Rechnung hält, daß die menschliche Natur in ihrem jetzigen Zustande vom Hause aus fehlig und verderbt sey, auch den momentanen Unglauben Mosis

---

Richter der Christen, Patron der Sterbenden und Vorstand des Paradieses, und in der Trauermesse wird gebetet: Signifer sanctus Michael repraesentet eas in lucem sanctam, quam olim Abrahae promisisti et semini ejus. Komm uns zu Hilfe im letzten Streit! lautet das Gebet für einen Verscheidenden. Schon in der ersten Christenheit erbaute man ihm Kirchen und Kapellen, so Constantin das Michaelion, und bald blieb keine bedeutende Stadt ohne eine ihm geweihte Kirchhofkapelle.

im Augenblicke, wie er mit dem Stabe den Felsen schlug, als Zentnergewicht in die linke Waagschaale werfen. Deßhalb sprach jetzt der Engel, der das Gericht über den Leichnam im Grabe übernimmt (Leben J. Ch. VI, 473), zu dem Verführer: Der Herr schelte dich, und entriß den Heerführer Israels seinen Händen.

Wir lesen bei den Rabbinen noch weiter: [21]) „Derjenige, welcher im Lande Israel stirbt, endet nicht durch den Engel des Todes, sondern durch einen heiligen Engel. Sammael aber ist über alle gesetzt, welche außerhalb sterben." Nun wurde Moses außer dem gelobten Lande vom Tode überrascht, also behauptete der böse Feind sein Anrecht an ihn, und Michael sollte ihm den heiligen Leichnam entreißen. Zudem finden wir Debarim r. f. 246, 2 f. ꝛc. erzählt: Moses habe anfänglich durchaus nicht sterben wollen, sondern allerlei Beweggründe vorgebracht, um noch länger am Leben zu bleiben. Wie aber alles nichts half, und Gott den Tod einmal über ihn beschlossen hatte, Moses jedoch seine Seele weder dem Engel Gabriel, noch dem Michael, noch dem Sammael übergeben wollte, habe Gott endlich ihm befohlen, die Augen zu schließen, seine Hand auf die Brust und seine Füße zusammenzulegen; der Engel Michael habe sodann das Bett, Gabriel das Schweißtuch, Sagsagel aber die Leinwand zu seinen Füßen bereitet. Und als Moses sich darauf niedergelegt, habe Gott mit einem Kusse die Seele aus seinem Leibe genommen, und dabei geweint. Seitdem sey dem Satan, der mittels des Körpers des Propheten die Kinder Gottes zum Götzendienste zu verleiten beabsichtigte, die Macht über die Israeliten benommen. Demungeachtet trachten noch jetzt viele frommgläubige Juden, vor ihrem Ende das heilige Land zu erreichen, um dort, unangefochten vom bösen Feinde, zur ewigen Ruhe einzugehen. Neschika oder den Kuß des göttlichen Mundes nannten die Juden den gähen Tod, und ihn war auch Moses verblichen. Den Bileamiten aber droht der Jünger Christi, daß sie plötzlich in ihren Lastern und Lüsten dahinfahren und der ewigen Verdammniß anheimfallen würden.

Somit trat der Gegensatz zwischen den Kindern Gottes und Belials

---

21) Tuf haarez f. 16, 2. 31, 4. Bodenschatz Verfassung der heutigen Juden Th. III. Kap. V.

in dieser Zeit auf grelle Weise hervor: Blasphemie und alle Unsitte einerseits, und die Heiligen, unter den Lästerungen der Welt erliegend, auf der andern Seite. Darum verfaßte der Vetter Jesu seinen Sendbrief, und bekämpfte darin, beherzt, wie sein Beiname Thaddäus sagt, selber als ein guter Engel den Drachen der Lüge. Die Apokalypse findet dieselben Häretiker wieder zu Thyatira, wohin auch Simon der Magier in der letzten Zeit sich gewendet hatte. Aber nach Thaddäus und mit Rücksicht auf seinen Brief, dessen Abfassung wir in's Jahr Roms 816 oder 63 aer. vulg. anberaumen müssen, trat zum andern noch Petrus wider sie in die Schranken.

LIII. Kapitel.

Paulus in Hispanien.

Der Weltapostel war während seiner zweijährigen Gefangenschaft in Rom als Botschafter des Evangeliums erobernd aufgetreten, und hatte gleichzeitig durch seine Briefe den entfernten Gemeinden geprediget, auch seine Schüler in Macedonien und Kleinasien bestärkt, ja selbst mit den Hebräern sich dogmatisch aus einander gesetzt. Leider mangeln über die Beendigung seines Prozesses und die Freilassung 811 u. c. 58 aer. vulg. alle näheren Berichte, da Lukas nicht länger um ihn war. Paulus hatte seinen Entschluß, Rom zu sehen, Apstg. XIX, 21 ausgesprochen, den Römern selbst aber XV, 20. 24 geschrieben: „Ich bestrebte mich, das Evangelium dort zu predigen, wo Christi Name noch nicht bekannt war, damit ich nicht auf fremdem Grunde baute. Da mich nun in diesen Ländern nichts mehr aufhält, und ich mich seit vielen Jahren sehne, zu euch zu kommen, so hoffe ich, wenn ich nach Spanien reise, euch auf meiner Durchreise zu sehen und von euch dorthin Geleit zu erhalten." Vielleicht trat Lukas von dieser weiteren Missionsreise ebenso zurück, wie früher Markus auf der Wanderung nach Vorderasien zurückblieb.

Christus hatte beim Scheiden von der Erde seine Apostel beauftragt: „Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Nationen." Die Mahnung Acta I, 8: „Ihr werdet meine Zeugen seyn in Jerusalem und ganz Judäa und Samaria, ja bis zu den äußersten Grenzen der Erde," bildet eben den Schlüssel der ganzen Apostelgeschichte. Gerade Paulus hält dieß fest Röm. X, 18, und beruft sich dabei auf Ps. XVIII, 5. „Über alle Lande geht aus ihr Schall, und bis an's Ende des Erdkreises ihr Wort." Ihm schwebte

dabei Malach. I, 11 vor: „Von Sonnenaufgang bis zum Niedergang soll mein Name unter den Heiden verherrlichet, und das reine Opfer an allen Orten dargebracht werden." Paulus fühlt sich vom Herrn berufen zu thun, wie dem Isaias XLIX, 6 geboten war: „Ich habe dich zum Lichte der Heiden bestimmt, damit du zum Heile dienest bis an die äußersten Grenzen der Erde." Acta XIII, 47. Er selbst erklärt Röm. XV, 20 seinen Grundsatz, das Evangelium zu predigen, wo Christi Name noch nicht bekannt geworden, um nicht auf fremden Grund zu bauen.

Die Vorläufer bildeten allenthalben die Kinder Israels, Strabo aber berichtet XIV, 2, es sey nicht leicht ein Land im römischen Reiche zu finden, wo nicht Juden sich aufhielten. Schon dritthalbtausend Jahre vor der Einwanderung der Mauren hatten die aus Ägypten verdrängten Hyksos, Gergesiter, Jebusiter und andere kananäische Stämme sich nach Westafrika und Spanien gezogen, und dort Ebuso oder Jebus und Kades die heilige Stadt, gleichen Namens mit Jerusalem erbaut. Dieß-seits wie jenseits der Säulen des Herakles verfiel das Land der semitischen Zunge. Zu Homers Zeit besaßen die Tyrier den beßten Theil Spaniens, und Strabo schreibt III, 2: „die Eingebornen unterwarfen sich den Phöniziern so ganz, daß ihre Abkömmlinge die meisten Städte in Turdetanien und den angrenzenden Gegenden heutzutage noch bewohnen. XVII, 3. So glücklich waren die Phönizier sowohl mit der Anlage von Karthago, als mit der andern bis nach Iberien und mit jener außerhalb der Säulen, daß sie noch jetzt den beßten Theil Europas auf dem Festland wie auf den Inseln bewohnen. Die oftmals wiederkehrenden Veranlassungen zur Auswanderung bestimmten die Juden zuletzt, die Küstenstädte Spaniens und Galliens am Mittelmeere, und vielleicht auch die altphönizischen Niederlassungen in der Provinz Bätika, am damaligen Weltende aufzusuchen. In diesem Lande fanden sie einen nicht minder lebhaften Seehandel, als in ihrem alten Vaterlande. Sie drangen von Tartessus den Bätis und Anas aufwärts, so daß sie in der ganzen südlichen Hälfte der Halbinsel einheimisch wurden."

„In Spanien waren die Juden schon in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt so zahlreich und mächtig geworden, daß sie Versuche zur Judaisirung des ganzen Landes wagen durften. Zweifelhaften Denksteinen zufolge hatten sie bereits zu Salomos Zeit in Iberien sich niedergelassen, aber viel wahrscheinlicher ist, daß sie erst etwa 100 v. Chr. aus Afrika herübergekommen, wo sie bald zu großer Zahl und Bedeutung gelangten und die Proselytenmacherei energisch be-

trieben." [1]) Bei der Ausbreitung des römischen Reiches, innerhalb dessen Grenzen das Christenthum allein die Herrschaft behauptet, und bei der Gemeinsamkeit der Weltsprache bildeten die römischen Colonien [2]) allenthalben die Vorposten der Religion Christi, die ihrem Triebe nach universeller Ausbreitung folgend überall Wurzel schlug. Der römische Staatsanzeiger (Acta publica) wurde schon acht Tage, nachdem er in Rom geschrieben war, am Rheine gelesen. So geschah es, daß Paulus Jünger Crescenz, wie wir hörten, bereits in Gallien, Petrus Schüler Maternus in Trier anlangte.

So fest hatte Paulus seine Reise nach Iberien sich vorgesetzt, daß er Rom gleichsam nur als Zwischenstation auf dem Wege dahin betrachtete. Daß der Weltapostel seine vorgesetzte Reise nach Spanien wirklich ausgeführt habe, dafür legt sein Zeitgenosse und Mitarbeiter, der mit ihm für das Evangelium gekämpft und gelitten (Phil. IV, 3), Clemens von Rom in seinem ersten Sendschreiben an die Korinther das historische Zeugniß ab, indem er sect. 5 schreibt: „Durch seinen Eifer hat Paulus den Preis der Ausdauer erlangt, indem er siebenmal Fesseln trug, vertrieben und gesteinigt ward. Nachdem er ein Herold geworden im Morgen- und Abendlande, empfing er die würdige Glorie für seinen Glauben, da er den ganzen Erdkreis Gerechtigkeit lehrte und bis zu den Grenzen des Abendlandes vordrang" (*ἐπὶ τὸ τέρμα τῆς δύσεως ἐλθών*). Dieses Briefes gedenkt bereits Dionysius, der Bischof von Korinth in seiner Epistel an die Römer; und wir erhalten die vollste Gewähr der Ächtheit durch das beigefügte Zeugniß, er werde von Anfang her, d. i. seit dem zweiten Jahrhundert, in der Kirche zu Korinth immer vorgelesen! Nicht genug, man las

1) Hefele Conciliengesch. I, 148. Jost Gesch. der Israel. V, 12 f. 17. Vom IV. bis VII. Jahrhundert erließen die Kirchensynoden eigene Dekrete, um die Christen, besonders christliche Sklaven vor der Apostasie zum Judenthum zu schützen. Die Menge der hebräischen Verbündeten hat den arabischen Eroberern am meisten Vorschub geleistet.

2) Die Sevillaner und Tarragoner zwisten darüber, ob Pilatus nicht in ihren Mauern gewohnt habe, und zeigen sogar dessen Haus: vielleicht trug zu dieser Sage das nahe Pilas, der Geburtsort Murillo's bei. Herodes Antipas und Herodias wurden 702 u. c. (Jos. Ant. XVIII. 7, 2) nach Lyon, und von da weiter nach Spanien in's Exil geschickt. Italica, eine Meile von Sevilla, ist die Vaterstadt der Kaiser Trajan, Hadrian und Theodosius, und des Dichters Silius.

ihn nach Eusebius Bericht [3]) zu seiner Zeit noch in vielen anderen Gemeinden.

Auch jene bekannte, unverdächtige Steinschrift aus den Zeiten des Nero, die man in den Ruinen von Marquesia in Lusitanien aufgefunden, weiset auf die frühzeitige Bekehrung der Westländer hin:

NERONI. CL. CAIS.
AUG. PONT. MAX.
OB. PROVINC. LATRONIB.
ET. HIS. QUI. NOVAM.
GENERI. HUM. SUPER
STITION. [4]) INCULCAB.
PURGATAM.

Der neue Aberglaube, der die ganze Welt einnehmen wollte, und dessen Verkünder durch Nero eine Verfolgung ausgestanden, ist das Christenthum, welches den Römern unter dem Namen superstitio geläufig war. Die Inschrift bildet ein unumstößliches Dokument, daß die christliche Religion bereits in Iberien Wurzel gefaßt, und die Neronische Christenverfolgung durch die kaiserlichen Beamten sich weiter als auf Roms Mauern erstreckt habe. Zwar wissen neuere Kirchenhistoriker die Grausamkeit des Nero nicht genug zu mildern und auf den engsten Kreis einzuschränken. Aber so schrecklich wüthete er gleichwohl, daß Petrus durch eigene Rundschreiben die Asiaten darauf vorbereitete, vom Rachen des Löwen verschlungen zu werden, und die Christen lang nach Neros Tode glaubten, er lebe noch, und seine Wiederkehr als Antichrist fürchteten, [5]) wie vormals die Juden das gleiche von Nebukadnezar besorgten.

Wir haben dazu noch ein positives Zeugniß aus der Mitte des zweiten Jahrhunderts, [6]) daß Paulus von der „Stadt“ sich nach Spanien

3) h. II, 25. IV, 23. Den Brief des Clemens citiren ebenso Polykarp, Irenäus, Clemens Al., Origenes, Cyrill v. Jerusalem, Epiphanius u. Hieronymus.

4) Über diese Bezeichnung vgl. Tacit. Ann. XV, 44. Suet. Nero 16.

5) Corrodi Gesch. des Chiliasmus Th. II. Abschn. XIV.

6) Das Fragment des neutest. Kanon aus den Jahren 157—220, welches Muratori aus der ambrosianischen Bibliothek Antiq. ital. medii aevi T. III. p. 854 veröffentlicht, angeblich vom röm. Presbyter Cajus, enthält wörtlich: Acta autem omnium Apostolorum sub uno libro scripta sunt. Lucas optime Theophile comprehendit, quia sub praesentia ejus singula gere-

gewandt habe. Auch Hieronymus Catal. script. und Chrysostomus[7]) treten dafür ein, und es liegt in der Natur des Ausdruckes, daß der in Rom schreibende Clemens unter dem Ende des Abendlandes oder dem fernsten Westen nur Iberien verstehen konnte, wo am Cap Finisterrae (vgl. Strabo II, 5. XIV, 15) nach der Meinung der Alten die Erde, die ihre größte Ausbreitung von Osten nach Westen habe, ihr Ende erreichte. Die klassischen Autoren gebrauchen auch ultima Hesperia, wie Horaz Carm. I, 36, doch paßt diese Bezeichnung mehr auf das nordwestliche Afrika. Der Spanier Lukanus nennt Pharsalia 7, 543 seine Landsleute ausdrücklich extremi orbis Iberi. Dadurch erst war das Evangelium im ganzen römischen Weltreiche oder vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne ausgebreitet. Noch Theodoret nennt hist. eccles. 36 die Gläubigen aus den Enden des Abendlandes: Spanier, Britannier und Gallier. Derselbe erklärt aber mit Bestimmtheit in Ps. CXVI „Er (Paulus) betrat Italien und gelangte bis nach Spanien, und brachte den im Meere liegenden Eilanden die Kunde des Heils." Noch entschiedener bestätigt dieß Theodoret in Philip. I, 25: „Zum erstenmal entfloh er dem Zorne des Nero, wie er II. Tim. IV, 16 spricht: Ich ward aus dem Rachen des Löwen errettet! Auch die Apostelgeschichte hat uns belehrt, daß er zuerst zwei Jahre zu Rom in einer Privatwohnung zubrachte. Als er aber von dort nach Spanien gegangen und das göttliche Evangelium auch dorthin getragen hatte, kehrte er wieder zurück und wurde dann enthauptet." Endlich in II. Timoth. IV, 17. „Der Herr stand mir bei und stärkte mich, daß meine Predigt vollendet wird und alle Völker sie hören — da er in Folge seiner Appellation von Festus nach Rom gesandt, mit seiner Vertheidigung gehört und entlassen ward, reiste er nach Spanien und eilte noch zu anderen Völkern, um ihnen die Leuchte des Evangeliums zu bringen."

---

bantur, sicut et semote. Passionem Petri evidenter declarat, sed profectionem Pauli ab Urbe ad Spaniam proficiscentis. Vgl. Achtermann und Braun Theol. Zeitschr. Bonn 1852. Der Apostel Paulus in Spanien. P. Gams Kirchengesch. von Spanien S. 26. Matthäi hat als Schlußstrophe der Apostelgeschichte ein Scholion edirt: *Μετὰ τὴν διετίαν εἰς Σπανίαν ἀπελθὼν ἐκήρυξε, καὶ ὑποστρέψας εἰς Ῥώμην ἐμαρτύρησεν.*

7) In Hebr. praef. und in II. Timoth. IV, 20. Iberien scheint verwandt mit *Ἰουερνία = Ἄφορνος*, Avernus, von Sskr. avara, posterior, westlich. Lusitanien heißt eigentlich Finisterrae, Weltende, von ir. los Spitze, Ende, und tan Land. Es war der letzte und äußerste Strich des Welttheiles. Stillingfleet orig. Brit. p. 39.

Von einheimischen Schriftstellern ist es zunächst Isidor von Sevilla, welcher de obitu patrum c. 69 schreibt: Paulus „ging von Jerusalem aus nach Illyrikum, Italien und Hispanien vor". Hieronymus läßt herkommen, der Apostel sey zur See dahin gereist, zumal im Hafen von Ostia stets eine Menge Frachtschiffe, besonders bätische segelfertig lagen, da die ganze Ausfuhr aus Südspanien nach Italien ging.[8]) Eben nach Südspanien aber soll Paulus gelangt seyn. Die meiste Gelegenheit bot sich nach Gades, die Fahrt dauerte dahin mit gewöhnlichen Schiffen zehn bis zwölf Tage, mit Schnellseglern nur die halbe Zeit.[9]) „Ungestraft wagt der Kaufmann des Jahres drei bis viermal das atlantische Meer zu besuchen", äußert Horaz Od. I, 31 f., d. h. bis zu den Säulen des Herakles vorzubringen. „Die Gaditaner sind es, sagt Strabo III, 5. welche die meisten und größten Handelsschiffe sowohl in unser Meer als in das äußere (atlantische) senden. Sie wohnen meistens auf dem Meere, wenige nur bleiben zu Hause oder halten sich in Rom auf." Von Gades führte die große Herkulesstraße nach Tarrako nordwärts durch die bedeutendsten Städte des Landes. Die Stadt Ecija (Astigi) zwischen Hispalis und Corduba, damals so groß wie eine von diesen, rühmt sich ihrer Pauluskirche, und überliefert, den Apostel in ihren Mauern beherbergt zu haben. Corduba, der Geburtsort Seneka's und die Hauptstadt von Bätika, der gewöhnliche Sitz des Prokonsuls, wurde vom Heidenprediger wohl nicht umgangen. Weiterhin soll Paulus in Laminium (Montiel) und der benachbarten römischen Colonie Levisosa (Lezuza) gepredigt, und hier den Prokonsul Sabinus Probus mit dessen Gemahlin Xantippe und deren Schwester Polyxena getauft, auch die erste Gemeinde zu Dertosa gegründet haben. Es ist Dortosa am Ebro, in der Richtung nach Tarragona und Barcellona. Dieses nördliche Tartessus nennt bei dieser Gelegenheit den Rufus, Sohn des Simon von Cyrene, als Begleiter des Apostels von Rom aus, wo seiner schon Röm. XVI, 13 gedacht ist.

Bisher hatte Paulus auf all seinen Missionsreisen sich der griechischen Sprache bedient: in Spanien herrschte die lateinische vor, und diese mochte dem nun greisen Glaubensboten keine geringe Schwierigkeit in seinem Bekehrungswerke bieten. Später kamen von Rom die sieben Apostel-

---

8) Mein Jerusalem u. das h. Land I, 235. Jost Geschichte der Israeliten V, 12 f.

9) Das alte Brevier der Kirchen von Oska (Hueska) und Jakka enthält zum 30. Juni die Lektion: Non multo post in Hispaniam praedicandi gratia navigavit. Gams S. 54.

schüler: Torquatus, Ctesiphon, Sekundus, Indaletius, Cäcilius, Hesychius und Euphrasius zur Befestigung des dortigen Kirchenwesens nach der iberischen Halbinsel; ihre Sendung beglaubigt die altspanische Liturgie.

LIV. Kapitel.

Pastoralschreiben Petri aus Babylon. Neronische Christenverfolgung.

Nachdem der Grundstein des vereinigten Kirchenbaues für die Juden und Heiden gelegt war, brachen die Apostel auf zur Bekehrung der Länder. Wir haben Simon Petrus seit dem Conflikte mit Paulus in Antiochia aus den Augen verloren und hören von keiner Begegnung mehr, so oft auch der große Heidenapostel nach Jerusalem hinaufzog, wobei er übrigens Antiochia nur noch einmal berührte. Acta XVIII, 22. Leider hat Markus nicht ebenso, wie Lukas von Paulus, eine Apostelgeschichte des Petrus als zweiten Theil seines Evangeliums hinterlassen; darum läßt sich sein Weg schwer verfolgen.

Für eine frühere Reise Petri bis Rom dient zum Anhaltspunkt Acta XII, 17. „Er ging hinweg und zog an einen anderen Ort." Es war nach seiner wunderbaren Befreiung aus dem Gefängnisse. Darauf hin meldet Eusebius Chron. ad ann. II Claudii, und sofort Orosius VII, 6 und Cassiodor Saturnino II et Venusto Coss. d. h. 794 u. c. habe der Apostelfürst die römische Kirche gegründet. Cuspinian bemerkt hiezu, anderwärts finde sich das Consulat Tiber. Claud. II et Longo (Largo), 795 u. c. 42 n. Chr. angegeben. Des 25jährigen römischen Episkopates erwähnt Hieronymus script. eccl. I. und der Liberianische Katalog, das älteste Verzeichniß der Päbste. Auffallend schreibt Paulus zwölf Jahre später I. Kor. I, 12. „Da spricht einer um den andern von euch: Ich halte es mit Apollos, ich mit Kephas, ich mit Christus. III, 22. Alles ist euer, sowohl Paulus als Apollos und Kephas" — woraus man den Schluß zieht, Petrus sey so gut wie Apollos und Paulus, zuvor persönlich in Korinth gewesen.

Indeß ist damit kein Beweis geliefert, daß Jonas Sohn so frühe schon mit Alexander und Rufus, den Söhnen Simons von Cyrene die Kaiserstadt erreichte; genug, daß sich bei seiner ersten Pfingstpredigt auch Libertiner oder römische Juden und Genossen unter seinen Hörern befanden und gläubig wurden. Ebenso ungewiß ist, ob er die zerstreuten judenchristlichen Gemeinden in Pontus, Galatien, Kappadocien, Asien

und Bithynien persönlich gründete und besuchte, etwa indem er von der Hauptstadt Syriens aus sich nach jenen Gegenden wandte. In diesem Falle hätte von den asiatischen Vorlanden das ganze Gebiet südlich vom Pontus Euxinus ihm seine Bekehrung zu danken; doch berührte er dann nicht die Striche von Pamphylien, Pisidien und Lykaonien, welche Paulus auf seiner ersten größeren Missionsreise durchzogen. Immerhin hatte dieser die Bahn durch die römische Welt gebrochen und den Wetteifer entzündet.

Justin, der geborne Samarit (Apol. I, 26, 56. II, 15. Trypho c. 20) berichtet, Simon der Magier sey unter Claudius Regierung (41—54) nach Rom gelangt; hier wurden die Magier und Sterndeuter 53 n. Chr. verbannt. Indem er, wie noch die Apostolischen Constitutionen (verfaßt um 250) melden, ihn durch Petrus in Rom bekämpfen ließ, mußte dieser gleichfrühe dahingekommen seyn, bereits unter Claudius, wie Eusebius schreibt. Doch schon Cyrill von Jerusalem, Philastrius, Sulp. Severus u. A. sahen die Unmöglichkeit ein, und verlegen sein Eintreffen unter Nero (63 oder 64). Laktantius [1]) gibt an, als Nero schon herrschte, sey Petrus nach Rom gekommen, und fügt bei, die Apostel hätten bis zum Regierungsantritt des Nero (13. Okt. 807) bereits 25 Jahre das Evangelium verkündet, wodurch der Tod Christi ausdrücklich im Jahre 782 u. c. festgesetzt bleibt. Wir errathen schwer, worauf diese Annahme sich stützt.

Das erste neue Lebenszeichen gibt der Apostelfürst in seinem Sendschreiben an die Kleinasiaten, welches von Babylon aus datirt ist. Wir denken zunächst an die Weltstadt am Euphrat, wo noch die Reste der zehn Stämme weilten und in Pombeditha die berühmte Rabbinenschule bestand, deren Ansehen, wie später das des babylonischen Talmud, mit den Lehrhäusern in Palästina wetteiferte. Aber schon in Caligulas Tagen waren die dortigen Juden von den Einheimischen mit Hilfe der Parther vertrieben; sechs Jahre nachher veranlaßte eine Pest die völlige Aus-

---

1) De mort. persec. c. 2. Apostoli per viginti quinque annos usque ad principium Neroniani imperii per omnes provincias et civitates ecclesiae fundamenta miserunt. Cumque Nero jam imperaret, Petrus Romam advenit, et editis quibusdam miraculis, quae virtute ipsius Dei data sibi ab eo potestate faciebat, convertit multos ad justitiam, Deoque templum fidele ac stabile posuit. Ruf in Apol. II, 33. Romanae ecclesiae per 24 annos praefuit. sc. Petrus. Nach Euseb. h. II, 17 soll Petrus sogar im Winter 39—40 n. Chr. mit Philo in Rom zusammengetroffen seyn.

wanderung der noch geduldeten Überbleibsel, und sie wandten sich insgesammt nach Seleucia, welche Stadt im Leben des Apollonius von Tyana bei Philostratus I, 27 und noch bei Stephanus Byz. ebenfalls Babylon heißt. Sollte Petrus, wie Wetstein vermuthet von Pontus dahin gekommen, und von Seleucia aus seine beiden Sendbriefe erlassen haben? Aber eben hier wurden die Juden alsbald nach ihrer Vertreibung aus Babel von den Griechen und Syrern auf's neue überfallen und ihrer 50,000 erschlagen; die Entronnenen suchten ihr Heil in Ctesiphon, und als sie auch da sich nicht sicher wähnten, flüchteten sie weiter nach Nehardea und Nisibis, wo ihre Stammesbrüder saßen. Das war nach Josephus Ant. XVIII. 9, 8. 9 das Schicksal der babylonischen Juden um diese Zeit: also macht Babel so wenig, wie Seleucia Anspruch auf die örtliche Abfassung der Pastoralschreiben Petri; vielmehr schildern Plinius VI, 25 und Strabo XVI, p. 73 die alte Weltstadt als eine große Einöde.

Inzwischen gilt Babylon in theologischen Kreisen für die mysteriöse Benennung der Tiberstadt, deren Petrus sich hier bedient habe. Rom hatte von seinem Gründer ursprünglich drei Namen erhalten, einen geheimnißvollen (*τελεστικόν*), den nur die Götter und gottvertraute Menschen wußten; einen priesterlichen (*ἱερατικόν*), welcher einzig diesem Stande bekannt war, und seinen bürgerlichen (*πολιτικόν*). Außer dieser Weltbenennung blieben also die beiden anderen Namen ein Mysterium, auf daß nicht ein anderes Volk mit denselben das Geheimniß seiner Macht inne wurde, seine Götter dabei beschwur und herging, es zu erobern. Doch gegen die Zeit seines Unterganges hin wurden auch diese verborgenen Namen ausgeplaudert, wir kennen sie aus dem Zeugnisse des Lydus.[2]) Der mysteriöse von allen war Roma im Anagramm oder rückwärts gelesen, und hieß Amor, anzuzeigen, daß alle durch die göttliche Liebe in der Stadt verbunden blieben. Der priesterliche hieß Flora oder Anthusa, die Blühende, was ihre Unvergänglichkeit vorbedeutete. Weil sie aber für alle Zeit unüberwindlich bestehen sollte, hieß sie für alles Volk Valentia (Valeria) oder Roma, nämlich die Hohe oder die Starke. Saturnia war außerdem ein Name der alten Roma quadrata, welcher ihren unvordenklichen Bestand und ihre ersten Burg-

2) De mens. p. 98. vgl. Creuzer Symb. II, 1002.

Signo te signa, temere me tangis et angis,
Roma tibi subito motibus ibit Amor.

Dieß Distichon läßt sich vor- wie rückwärts lesen.

anlagen noch vor der Gründung des Romulus bezeichnete, und für ihre ewige Dauer als Roma aeterna Gewähr leistete. Aber die Juden sahen in der Tiberstadt, die nun als der Weltsitz des Heidenthums sich erhob, und alle Nationen unter ihr Machtgebot beugte, nur eine Fortsetzung jener östlichen Siebenhügelstadt, von der das gesammte, dem wahren Gott verhaßte Völkerleben seinen Ursprung genommen. Lös'ten auch die Goim sich in der Weltherrschaft ab und wechselte das Heidenthum seinen Centralsitz, so blieb doch der Typus der Unterdrückung derselbe, und die jetzige Herrscherin der Welt hatte mit dieser, dem Volke Gottes feindseligen Rolle gleichsam den Gilgul oder die Namensemanation von der früheren überkommen. Es war immer dieselbe Jehova feindliche Macht, welche jetzt, auf die heidnische Weltmonarchie im Abendlande gestützt, wider seine Heiligen reagirte. Darum finden wir es bei den Rabbinen nicht auffallend, Rom sowohl mit Edom als Babylon verglichen zu sehen. Ein Beispiel dessen begegnet uns im Sohar, [3]) wo es heißt: „Babylon und Rom sind die verbergenden Wolken, welche die beiden Augäpfel, jenes den salomonischen, dieses den serubabelischen Tempel verhüllt haben." Ja nach dem Ausspruche des R. Levi im Commentar über das Hohelied Salomos [4]) wurde Rom von den Juden emphatisch

---

3) III. f. 412. ed. Sulzb. — Apoc. XIV, 8. XVI, 19. XVII, 5. XVIII, 2. 10. 21. Außerdem findet sich der Name Babel in der Synagoge bis auf die neuere Zeit herab von der Christenheit im allgemeinen verstanden. Noch beten die Juden im Bircath hammason, f. 15, 1 mit Bezug auf Js. LXIII: „Tritt die Kelter mitten in Bozra (d. i. nach Abarbanels Erklärung f. 90, 2 in Rom), wie auch in Babel, welches mächtig geworden." Machsor I. f. 196, 2 ist das Wort Adina, d. h. Christenheit, durch Babel umschrieben. Vgl. Hug Einl. II. §. 167.

4) Schir haschirim rabba 1, 6 (al. f. 254, 2). „R. Levi sagte: An jenem Tage, als Salomo die Tochter des Pharao Necho zu seiner Gemahlin wählte, war der Erzengel Michael vom Himmel herabgestiegen, hatte ein Rohr in das Meer gesteckt, so daß an allen Seiten desselben eine Feuchtigkeit aufstieg, dadurch es wie ein Wald wurde. An jener Stelle war Rom erbaut. An jenem Tage, als Jerobeam die zwei goldenen Kälber zur Anbetung dem Volke aufstellen ließ, wurden an der Stelle, wo später die Stadt Rom sich erhob, zwei Hütten erbaut, welche aber bald wieder zusammenstürzten. Ein Greis, Namens Kolon, welcher gegenwärtig war, sagte: Wenn ihr nicht Wasser aus dem Flusse Euphrat hieher bringt, und es mit dieser Feuchtigkeit vermischet, und die Hütten solchergestalt wiederaufbauet, so bleiben sie nicht stehen. Jene fragten hierauf: Wer wird uns von jenem Wasser bringen? Der Greis bot sich zu dieser Mission an. Er gab sich nun für einen Weinhändler aus, reiste

Babylon geheißen, und als dessen Colonie betrachtet; er führt zur Begründung dessen die kabbalistische Erzählung an, daß, als man Rom bauen wollte, die Häuser einstürzten, und die Fundamente erst Festigkeit gewannen, nachdem man Ziegelerde vom Euphrat herübergeholt. Aristoteles ist unter allen Griechen der erste, welcher den Namen Roms nennt, selbst Herodot kennt ihn noch nicht. Babylon, die Mutter des Heidenthums, hatte in der Trägerin des neuen Weltgeistes ihr Ebenbild gefunden, [5]) darum nimmt auch der Seher der Offenbarung dessen Namen als Hieroglyphe für Rom, den neuen Centralsitz der falschen Götter, von wo die Verfolgung der Gläubigen ausging — vielleicht mit der Voraussicht, daß ihm dasselbe Schicksal bevorstehen werde. [6]) Gleichwohl erscheint diese Metonymie in andern, als prophetisch apokalyptischen Schriften sonst ungeeignet, ja für die Christen entfernter Länder geradezu unverständlich. In dem Sendbriefe sollte aber der Aufenthaltsort des Verfassers klar gemacht werden, schon um den Verdacht der Unterschiebung eines Schreibens abzuweisen, was in jener Zeit so häufig geschah.

Anders steht es um das ägyptische Babylon zwischen der alten Hauptstadt Memphis und dem jüdischen On oder Heliopolis. Nach Diodor I, 28 galt sie für die Mutterstadt von Babel am Euphrat, wohin Belus eine Colonie geführt. Anderen Nachrichten zufolge war sie

---

von Land zu Land, von Stadt zu Stadt, bis er an den Fluß Euphrat kam, aus welchem er das verlangte Wasser schöpfte. Mit diesem Funde trat er seine Rückkehr an. In der Heimat angelangt, wurde mit diesem Wasser jener Leim befeuchtet, welcher sich an das Wunderrohr angesetzt hatte, und die Hütten wurden wieder erbaut, blieben nun aber stehen. Von jener Zeit an pflegten die Leute zu sagen: Ein jedes Land, in welchem Kolon nicht ist, soll kein Land genannt werden, und man nannte jenen Ort: Roma-Babylon (והוו קרוין רומי בבלון)." Dieselbe Tradition findet sich Sanhedrin f. 21, 2 und Sabbath f. 56, 2: „R. Isaak sagte: Als Salomo die Tochter des Pharao Necho zur Gattin nahm, stieg der Engel Gabriel vom Himmel und tauchte ein Rohr in's Meer, woran sich ein Leim heftete, welchen man in der Folge bei dem Bau der Stadt Rom anwendete."

5) Augustin. civ. D. XVI, 17. Romam veluti alteram in occidente Babylonem. XVIII, 22. Condita est civitas Roma velut altera Babylon et velut prioris filia Babylonis. Cf. Eisenmenger I, 730 f. 736 f. Lasaulx Zur Philos. der röm. Gesch. Abh. der Akad. der Wissensch. 1861. S. 366.

6) Vgl. Ps. LXXXVII, 3. CXXXVII, 8. Tertull. Marcion IV. Oros. II, 2. Ägyptus heißt die Stadt, denn wie Ägypten das Volk Gottes unterdrückte, u. s. w. Offb. XI, 8. XIV, 8.

von babylonischen Gefangenen angelegt, die sich empörten und zuletzt hier feste Sitze gewannen. Dieß Babylon im Nillande war nach Strabo XVII, 1 zur Zeit nur ein unbedeutendes Castell und der Besatzungsplatz einer römischen Legion, aber hochwichtig für die Christen wegen der kirchlichen Sage, daß in diesem Bezirke der Sohn Davids auf der Flucht vor Herodes die ersten Jahre seiner Kindheit verlebte. Noch erhebt sich an dem Orte eine der ältesten Basiliken über der heiligen Grotte, wo Maria und Joseph mit dem göttlichen Kinde auf der Flucht vor Herodes ihre Wohnstätte genommen. Bei den Schriftstellern der Kreuzzüge und den mittelalterlichen Dichtern heißt der ägyptische Chalif herkömmlich der Sultan von Babylon, indem die Benennung auf das anstoßende Kairo übergegangen war. Die koptische Kirche bewahrt noch die älteste Verfassung, denn daß sie unter einem Patriarchen mit zwölf Bischöfen steht, erinnert auffallend an die Apostelzahl, wie im Abendlande die mehrfachen Genossenschaften mit zwölf Ordensgliedern unter Einem Haupte.

Nur in Ägypten herrscht noch der Gebrauch, die Bestimmung zu einer kirchlichen Würde dem Spiele des Zufalls zu überlassen. Der koptische Patriarch wird nehmlich aus der Reihe von acht oder neun durch den Vorstand des Klosters vom heiligen Antonius vorgeschlagenen Mönchen mittels des Looses erwählt, ein Priester zieht blindlings einen der auf Zettel geschriebenen Namen, die man zu Kugeln zusammengerollt in einen Kasten geworfen. Der, dessen Namen so gezogen wird, ist Patriarch. In früherer Zeit mußte ein kleines Kind das Loos ziehen, nach dem Glauben, daß dieß mehr unter der Leitung des Himmels stehe. 7) Die ägyptische Kirche feiert noch immer den Sabbat neben dem Sonntage, und in der ganzen ersten Zeit ehrte man den alten Judenfeiertag damit, daß man an ihm nicht fastete. Die Judenchristen behielten in den ersten Jahrhunderten die Beschneidung bei, und dieß gilt seltsam genug auch von den Kopten, die zugleich täglich sich waschen und das Gebet verrichten; sie feiern ihre Hochzeiten am Dienstage. Der Jakobitische Patriarch von Alexandria ernennt noch heute die Bischöfe von Abessinien.

In Alexandria hatte schon der Stadtgründer Juden angesiedelt, und Ptolomäus Lagi andere bis Cyrene und Libien verpflanzt (Ant. XII. 2, 4); Philo schätzt ihre Zahl in der Alexanderstadt zu seiner Zeit auf

---

7) Lane Sitten der Egypter III, 172. Frankl Aus Egypten 111. Vgl. Leben Jesu II, 193.

zwei Fünftel der Bevölkerung, im ganzen Lande auf eine Million.[8]) Als die Juden zu Alexandria kurz vor dieser Zeit sich weigerten, der Statue Caligula's die vorgeschriebenen göttlichen Ehren zu erweisen, wurde ihre Synagoge zerstört und ihnen alle Rechte abgesprochen, weßhalb Philo im Winter 39 auf 40 n. Chr. zur Abbitte nach Rom reiste, nachdem er zwanzig Jahre früher auch Palästina besucht hatte. Nero erhob Philo's Bruder, den Tiberius Jul. Alexander zum Präfekten Ägyptens, und noch übrigt ein Edikt aus seiner Verwaltung im Tempel der großen thebanischen Oase mit 9000 griechischen Buchstaben, die längste griechische Inschrift. Für die Verbreitung der Juden in Ägypten zeugt nichts mehr, als der von Philo de vita contemplativa geschilderte Orden der Therapeuten am Mareotis. Das Institut der Einsiedler stammt aus dem Orient, wo zuerst Pythagoras damit vertraut ward und es nach Großgriechenland verpflanzte. Darum nennen ihn die griechischen Väter den Fürsten der Einsiedler, ja man hieß seine Jünger bereits Cönobiten (Jamblich vit. Pyth. 5). Plato in seiner Republik und Epiktet im Gemälde von Cebes preisen diese Lebensform als die höchste Stufe der Weisheit. Der Stamm der Kinäer, zu denen Hobab, Mosis Schwager zählte, und ihre Genossen die Rechabiten, die dem Mönchthum bei den Arabern den Namen gegeben und namentlich das Verbot des Weines auf den Islam vererbten, sind die Vorbilder und Vorfahren der Essener in den Sitzen am todten Meere, wie der ägyptischen Therapeuten an dem wo möglich noch trostloseren See Mareotis.

Gestützt auf Isaias Wort XIX, 19: „Einst wird ein Altar des Herrn in Ägypten stehen!" baute Onias circa 160 v. Chr. bei Heliopolis, wo Philometor, dessen Partei die Juden gegen Physkon hielten, ihm einen Bezirk angewiesen hatte,[9]) in einem verfallenen Tempel des Städtchens Leontopolis ein jüdisches Heiligthum von thurmähnlicher Form aus gebackenen Steinen mit einem an goldener Kette hängenden Leuchter. Priester und Leviten, die sich der Verfolgung in Judäa ent-

8) In Flacc. II, 523. Das Ausführliche im Leben J. Chr. I. Kap. XVIII. Flucht nach Ägypten.

9) Onias IV., der Sohn des letzten rechtmäßigen Hohenpriesters von der Linie Josua, war gegen die syrisch gesinnte Partei des Tobias, welche wahrscheinlich die Schuld am Tode seines Vaters Onias III. trug, Vertreter der ägypt. Interessen, und floh nun selbst nach dem Nillande (Ant. XIII. 3, 1). Mit ihm tritt auch Dositheus aus priesterl. Geschlechte dort auf (Esth. XI, 1). Beide gewannen Einfluß am Hofe. Grätz Gesch. der Juden III, 33 f.

zogen, verrichteten in diesem Bet Chonjo oder Oniastempel Opfer und Liturgie. Die ganze Gegend mit dem kleinen Priesterstaate hieß Onion, Heliopolis aber „die Stadt der Gerechtigkeit". Li Ebri, bei Hekatäus Liebris, ad Hebraeos ist diese Judenstation bei On, später vicus oder castra Judaeorum. Diese Juden schickten durch eigene Abgeordnete ihre jährlichen Tempelbeiträge nach Jerusalem, und opferten daselbst (Philo in Flacc. II, 521). Übrigens durften Opfer- und Nasiräer-Gelübde auch im Oniastempel erfüllt werden (Menacoth f. 109, 1).

Im Pharaonenlande bestand neben dem Ethnarchen oder Alabarchen, der die Judensteuer abzuliefern hatte, sogar ein hoher Rath der Siebzig (*γερουσία*). Gebetshäuser (*προσευχαί*) besaß die alexandrinische Gemeinde in jedem Stadttheile. Die Hauptsynagoge war eine Basilika mit doppeltem Säulengange (*διπλῆ στοά*) von so großem Umfange, daß ein Synagogendiener mittels Fahnenschwenkung das Volk zum Responsorium mit Amen aufmerksam machen mußte. Kostbare Ehrensitze waren darin den Geronten vorbehalten, auch hatte jedes Gewerk seinen eigenen Platz, so daß der Fremde im Gotteshause sofort seine Zunftgenossen erkennen und sich ihnen anschließen mochte. (Succa f. 51, 2.) Der Vortrag nach der Lesung oder die Predigt fand in griechischer Sprache statt. Zu Alexandria wohnte fast die ganze Judenschaft am Platze Delta (bell. II. 18, 8).

Eusebius meldet in seiner Chronik zum dritten Jahre des Claudius, Petrus habe den Stuhl zu Alexandria gegründet, und später den Markus zum dortigen Bischofe bestellt. So wurde jetzt Alexandria für Afrika oder den Welttheil der Chamiten, was Antiochia für Asien, und Rom, die Völkerstadt im Herzen Europa's für die ganze Menschheit zu werden die Bestimmung hatte. Fällt die Stiftung des Patriarchates in's Jahr 796 u. c. 43 n. Chr., so haben wir die Gewißheit, wohin Petrus nach der Hinrichtung des Jakobus Zebedäi, selber kaum der Kerkerhaft entronnen, sich gewendet: nicht Rom, sondern Babylon in Ägypten war dieser andere Ort. Apstg. XII, 17. Ebenso erhellt der Zeitpunkt des oberhirtlichen Pastoralerlasses.

Am 20. Juli 817 u. c. 64 n. Chr. zündete Nero in seinem Übermuthe Rom an, um die engen Gassen und Quartiere in Rauch aufgehen zu lassen, und seine Residenz mit dem goldenen Hause (Dio LXV, 4) als Kaiserstadt in würdiger Pracht neu herzustellen. Es war das Abendroth der alten Zeit. Um aber die Volkswuth über die schreckliche Zerstörung von sich abzuwenden, verfiel der Muttermörder auf den Gedanken, die Christen als Thäter anzugeben, und erließ ein Edikt zu deren blutiger Verfolgung. Selbst Tacitus (Annal. XV, 44),

sonst kein Freund der Christen, spricht mit Abscheu von diesen Martern und ihrer häßlichen Veranlassung, und bald wurde es ein Sprichwort für Grausamkeit, jemand als Christen behandeln, wie Juvenal Sat. I, 155 zu verstehen gibt:

Taeda lucebis in illa
Qua stantes ardent, qui fixo gutture fumant.

„Du wirst als eine Fackel brennen, wie die, welche mit der Kehle an einen Pfahl gebunden stehen und rauchen."

Vielleicht errang mancher der Gläubigen, die Paulus in seinem Römerbriefe namhaft macht, jetzt die Palme. Da aber der Sturm der Verfolgung auch nach den Ländern des Aufgangs sich zu verbreiten drohte, erließ Petrus seine beiden Pastoralschreiben von Babylon aus. Er grüßt darin die asiatischen Gemeinden zugleich im Namen seines „Sohnes" Markus.[10]) Markus war ein in der hellenisch-römischen Welt vielgebräuchlicher Name, während Johannes ächt jüdisch lautete. Mit jenem nannte sich der Evangelist also auf seinen Missionsreisen. Paulus hatte ihm anfangs nicht verziehen, daß er auf der ersten Wanderung in die Heidenländer in Pamphylien wieder nach Jerusalem umgekehrt war, und deßhalb später seine Begleitung nach Europa ausgeschlagen. Dieß zog das Zerwürfniß mit Barnabas nach sich, der in Folge dessen mit seinem Neffen nach ihrer Vaterinsel Cypern abging (Acta XV, 39), und den Heidenapostel seine Wege ziehen ließ. Dort starb Barnabas, der seit jener Trennung der Bekehrung der semitischen Stämme Arabiens seine Thätigkeit zugewandt hatte, darum auch zum Hebräerevangelium in Beziehung gebracht wird; er liegt auf seinem Geburtseilande begraben. Markus schloß sich um so enger an Petrus an.

Von der alexandrinischen Philosophenschule war ein bedeutender Mann, Apollos ausgegangen, welcher mit dem Eifer eines selbstständigen Apostels von Jesus predigte, obwohl er nur die Taufe des Johannes kannte, bis er in Ephesus durch die römische Familie Aquilas und Priscilla auf den Weg des Paulus herübergeführt, und sofort mit Empfehlungsbriefen nach Korinth entlassen wurde, wo er bald großen Anhang gewann 52 n. Chr. (Apstg. XVIII, 24 f. I. Kor. IV, 6). Aquilas scheint zu den Bekehrten vom ersten Pfingstfeste zu Jerusalem zu gehören. Inzwischen war Markus [11]) noch vor der Zerstreuung der Apostel als

10) I. Kor. IV, 17. I. Tim. I, 2. 18. II. Tim. I, 2. II, 1.

11) Euseb. meldet vom ersten Jahre des Claudius 794 u. c. 41 n. Chr. Chron. II, 269. Marcus Evangelista interpres Petri Aegyptum et Alexandriam

Bischof der gewiß zahlreichen Gemeinde nach Alexandria gesandt. Von der Aussöhnung mit Paulus zeugt seine Anwesenheit in Rom, indem der gefangene Apostel in mehreren Briefen seiner gedenkt. Offenbar war er ihm nicht nach Spanien gefolgt, sondern auf seinen Hirtenstuhl oder zu seinem geistigen Vater Petrus zurückgekehrt, der nunmehr aus Babylon seinen Hirtenbrief erließ.

Die Encyclika ist an die fünf kleinasiatischen Landschaften gerichtet. Pontus, das vormalige Königreich des Mithridates, genannt nach seiner Lage am schwarzen Meere, hatte zu Städten Amasia, Kerasus, Sebastia und Trapezus. Aquilas und Priska waren aus Pontus. In Galatien wohnten noch immer die Nachkommen der im dritten Jahrhundert eingewanderten gallischen Bevölkerung, die bis auf Hieronymus Zeit (proleg. in Gal.) ihren Dialekt nicht verläugneten. Die alte Hauptstadt war Ancyra (nun Angora), dazu kamen Pessinus, Gordion, Aspuna, Pavia. Kappadocien zählte, wie Pontus und Asien bereits Gläubige seit der Ausgießung des Geistes am Pfingstfeste: seine Bewohner hießen Leukosyrer. Die alte Königsstadt war Mazaka, später Cäsarea (jetzt Kaisarieh am Karasu), die Tempelstadt das berüchtigte Comana mit seinen 6000 Hierodulen, dann folgte Nazianz. Das eigentliche Asien oder Jonien enthielt an Städten Ephesus, Milet, Trogyllium und Smyrna. In Bithynien endlich lagen Prusa, Chalcedon (jetzt das Dorf Kadikoi), Nicäa und Nicomedia, von wo später Plinius der Jüngere seinen Brief über die Christen an Trajan schrieb.[12]

In seinem ersten Rundschreiben ermahnt nun Petrus diese vorderasiatischen Gemeinden, gefaßt zu seyn auf eine Catastrophe, nämlich die Schreckenszeit einer Christenverfolgung, wie sie von Rom aus in allen Provinzen in Aussicht stand. Er bestärkt sie als Zeuge der Leiden Christi, um Jesu willen geduldig zu dulden, und legt ihnen demungeachtet Gehorsam gegen die Obrigkeit ans Herz: ja seine Vorschrift erstreckt sich herab bis auf die Sklaven, welche in solchen Tagen des Unglücks, wie die Geschichte lehrt, gar oft die Ankläger ihrer Herren wurden. Der Teufel gehe umher wie ein brüllender Löwe, suchend wen er ver-

---

profectus. Vom zweiten des Claudius: Primus Antiochiae episcopus constituitur Evodius. Chron. II, 271 vom siebenten des Nero 60 n. Chr.: Post Marcum evangelistam Alexandrinae ecclesiae episcopus constituitur Ananius (Hieron. Anianus), quique obtinuit dignitatem annis XXVI.

12) Vgl. Gratz Schauplatz der h. Schrift 466 f., ein treffliches Werk.

schlinge.[13]) Es ergeht die Aufforderung an die Glaubensgenossen zum heiligen Wandel, um die Verleumdung der Heiden zu widerlegen, da schon der Name Christ ihnen zum Verbrechen gemacht, und sie als Übelthäter (*κακοποιοί*) angegeben würden.[14]) Diese Verwehmung des Christennamens aber war nach Tacitus zuerst unter Nero erfolgt, als ihnen der Brand von Rom zur Last gelegt wurde. Merkwürdig finden wir das Gleichniß vom Ecksteine, welches Christus zuerst vorgetragen, von Petrus hier (II. 4—8) und in der Apostelgeschichte IV, 11 wiederholt. Mußte es ihm doch unvergeßlich bleiben, daß er selbst vom Herrn in Gnaden zum Felsen im mystischen Tempelbau der Kirche erhöht, und „zur Grundfeste auf Sion gesetzt worden als ein bewährter, kostbarer Eckstein, der fest in seinem Fundamente liegt; aber auch als ein Stein des Anstoßes und Ärgernisses, dem da widersprochen wird, doch so, daß die, welche auf ihn bauen, nicht zu Schanden werden". Ebenso ist die sprachliche Eigenthümlichkeit und der entsprechende Ideengang zwischen den Briefen des Petrus, wie auch des Paulus, und ihren Reden in der Apostelgeschichte bemerkenswerth.[15])

Der Erlaß beider Sendschreiben fällt mit ziemlicher Bestimmtheit in die Jahre 64 und 65 n. Chr., denn der Apostelfürst hat die Briefe Pauli an die Nachbarkirchen, namentlich an Timotheus, die Epheser und Kolosser vor Augen,[16]) ja wie zur weiteren Ausführung und Erklärung absichtlich zu Grunde gelegt. Sie mochten ihm abschriftlich durch Sylvanus und Markus, die früheren Gefährten des Paulus, zugekommen seyn. Markus war noch zuletzt von Rom nach Kolossä geschickt worden (IV, 10). Paulus bedurfte in den Augen der Gemeinden, wie er II. Kor. III selber bemerkt, gleichsam eines Empfehlungsbriefes, ob sie mit ihm einig im Glauben seien. Der Oberhirt erklärt diese Einstimmigkeit, jedoch mit der Bemerkung II. ep. III, 16. „bei Paulus sei manches schwer

---

13) *Χάρων, χάροψ* ist nach Hesychius ein Beiname des Löwen von seinem funkelnden Blicke, anderseits bezeichnet Cerberus, von *κῆρ βόρω*, den Seelenfresser, Seelenräuber. Czernobog, das böse Prinzip der Slaven, hatte sein Bild im Tempel zu Rhetra, einen auf den Hinterfüßen sitzenden metallenen Löwen mit aufgesperrtem Rachen.

14) I, 6—8. II, 12. III, 13—18. IV, 12—19. V, 8—10. cf. Sprichw. XXVIII, 15. Sueton: Nero c. 17. Genus hominum superstitionis novae et maleficae.

15) Js. XXVIII, 16. Sprichw. XXVI, 27. Ebrard Critik d. ev. Gesch. S. 888 f.

16) II. Petr. II, 15. 16. Hug Einl. II. §. 167.

zu verstehen, was, so wie seine übrigen Schriften, ununterrichtete und leichtfertige Menschen zu ihrem Verderben mißdeuteten". Hatte doch schon der Hirtenbrief des Bischofs von Jerusalem vier Jahre früher die Tendenz, gewissen Mißverständnissen zu begegnen; darum liegt eben dieser dem Petrus so nahe am Herzen, und indem er mehrere Stellen fast wörtlich aus ihm schöpft,[17]) liefert er zugleich in erster und letzter Instanz den Beweis für das kanonische Ansehen dieses Briefes von Anfang herein. Obige Censur ist von der Anerkennung der dem Paulus verliehenen Weisheit begleitet. Hiebei wird die judaistische Erwartung der Wiederkunft des Herrn durch die Erinnerung prolongirt: vor Gott sind tausend Jahre wie der gestrige Tag. (Vgl. Sohar gen. f. 13, 52). Es ist dabei entweder auf Röm. II, 15 oder auf den Epheserbrief VI, 13, sey es II Tim. III, 1—17. IV, 1 verwiesen, wo vor den Irrlehren der letzten Zeit gewarnt, und dabei das drohende Weltgericht in Aussicht gestellt ist. Petrus gedenkt „aller Briefe" des Paulus, als ob die ganze Sammlung ihm bereits vorgelegen hätte, was bei der damals üblichen Vervielfältigung durch Abschreiber, indem man eine Schrift zahlreichen Sklaven diktirte und es in sofern auch schon buchhändlerischen Verlag gab, nicht unmöglich ist. Sylvanus war der Schreiber und vielleicht auch Überbringer dieses ersten Erlasses des Apostelfürsten, worin sich ganz und gar sein Vaterauge und die oberste Fürsorge für die Christenheit kund gibt.

Das zweite Sendschreiben Petri bewegt sich eben so im Ideengang der Epistel des Judas, und ist, nur mit weiterer Ausführung, gegen dieselben gnostischen Irrlehrer und Verführer gerichtet. Daraus ergibt sich nicht nur die Gewißheit, daß der Brief Judas ächt, sondern auch die Wahrscheinlichkeit, daß er an die nehmlichen asiatischen Kirchen, wie die beiden Sendschreiben Petri ergangen sey, sollten ihnen anders die nahen Bezüge und Hinweisungen im zweiten Erlasse[18]) nicht unverständlich bleiben. Er schreibt gegen solche, die sich allen Schandthaten hingeben,[19]) und aus mißverstandenem Begriffe von der christlichen Frei-

---

17) I. Petr. I, 6. 7. 24. IV, 8. V, 5. 6. Jak. I, 2. 3. 10. IV, 6. 10. V, 20.

18) Z. B. II, 11. Petrus war sichtlich nicht gewandt, die Feder zu führen, sonst hätte er gewiß nicht fast den ganzen Brief des Judas in den seinigen aufgenommen. Rampf Der Brief Judä 146. Seit dem IV. Jahrhundert heißen der Brief Jakobus und Judas, die zwei Petrinischen und drei Johanneischen die katholischen Briefe.

19) II. Petr. II, 22. vgl. Sohar Gen. f. 59. col. 234. „Als Abraham merkte,

heit sich selbst von der Obrigkeit abwerfen möchten, auch die Majestät lästerten. Daß keine Auferstehung der Todten zu erwarten sei, war der erste Satz der gottlosen Häresie; daran schloß sich die Verneinung der Wiederkunft Christi zum Gerichte (II. Petr. I, 16. III, 4). Diese Vorspiegelungen dienten zu den Verführungskünsten, die man den Neubekehrten gegenüber anwandte. Da Christus nicht sofort wiedergekommen, werde alles bleiben, wie seit Anfang der Schöpfung. Das Lästern der Majestäten (Jud. 8. II. Petr. II, 10) bezieht sich auf einen Vorwurf, der schon dem Magier Simon gemacht wurde, die Engel, die bei der Weltschöpfung thätig gewesen, seien als niedere Wesen und feindselige oder dämonische Gewalten zu betrachten. Er droht den Abtrünnigen mit dem Untergange Sodoms; der Tag des Herrn werde nicht auf sich warten lassen. Er aber, der nun an der Schwelle des Todes stehe, wie er prophetisch voraussieht, und seine irdische Hülle in Bälde ablegen werde, bezeuge nochmal vor Gott, sie hätten nicht klug ersonnenen Fabeln oder Mythen gefolgt, nicht Weissagungen der Schrift nach eigener Erfindung sich zurecht gemacht, sondern sie seien Zeugen seiner Herrlichkeit hienieden, und mit ihm auf dem heiligen Berge gewesen. Dieß schreibt der große Apostel wie in gerader Voraussicht dessen, daß die Widersacher des Christenthums in unserer Zeit die Evangeliengeschichte mythisch fassen würden.

Aus den gegebenen Ausdrücken erhellt übrigens zur Genüge, daß bereits viele Mysteriendiener zum Christenthume übergetreten waren; darum nennt der Fürstenapostel sich selbst einen Epopten,[20]) und stellt sich jene als Uneingeweihte gegenüber, welchen bisher nur Gleichnisse von den künftigen Dingen gegeben gewesen, und die unbekannt mit dem Mysterium des Kreuzes noch immer heidnischen Mythen folgten. So konnten auch die ehrwürdigen Mysterien, die während ihres achtzehnhundertjährigen Bestandes noch immer die Besten aus der Heidenwelt um sich gesammelt hatten, dem Verfalle, welchem alles Irdische unterliegt, nicht entgehen; ihre Bestimmung war es im Grunde gewesen, auf den Kommenden hinzuweisen, und ihm die Herzen vorzubereiten.

---

daß Lot zu seinem Kothe zurückgekehrt sey. Midr. Ruth in Sohar chadasch f. 62, 1. Orpa kehrte zu ihrem Schmutze zurück, aber Ruth zeigte einen standhaften Sinn."

20) I, 16. cf. Röm. I, 19 f. I. Tim. III, 9. Vgl. Creuzer Symb. u. Mone 848. 865.

Dem Apostel schweben die letzten Dinge vor Augen (II. P. III, 5. 7. 10 f.), darum spricht er von der Ankunft des Herrn am jüngsten Tage, wo die Himmel in Feuer zergehen, die Elemente vor Hitze zerschmelzen würden, wie einst die Welt durch Wasserfluthen ihren Untergang gefunden. Es war ein von Hindostan über Egypten und Griechenland verbreiteter Glaube, daß die Erde am jüngsten Tage in Feuer aufgehen werde. Die Stoiker nannten diese Katastrophe die ἐκπύρωσις, und Makrobius, Firmikus Maternus, Cassander u. A. bestimmten sogar den Zeitpunkt des Endes (cf. Cic. Acad. IV, 37). Seneka bespricht nat. quaest. III, 28 geradezu die ratio, qua conflagratio futura est. Nach seiner Überzeugung hatte schon Berosus jene Perioden des Weltunterganges periodisch ausgerechnet. Das um die Zeit der Geburt Christi verfaßte, apokryphe IV. Buch Esra XIV, 10. 16 spricht aus, daß wir in den letzten Zeiten leben. Unter dem Einsturze der antiken Welt konnten die Apostel sich dieses bangen Gefühles um so weniger erwehren, als die Juden die Tage des Messias am Ende der Zeiten erwarteten.

„Der jüngste Tag sei vor der Thüre," war die Besorgniß in der ganzen Apostelzeit, denn die Mehrzahl der Juden dachte, wie die Inder und Perser, daß mit der Ankunft des Weltheilands [21]) das Ende der Zeiten und die Auferweckung der Todten erfolgen werde, der Targum Jonathan fügt Num. XXV, 12 „ein ewiges Priesterthum ihm und seinem Namen" — die Worte bei: „um die Erlösung, die am Ende der Tage erfolgen soll, zu verkünden". Der Targum, wie Kimchi, deuten Js. II, 2 „die letzten Tage" auf die messianische Zeit.

Obwohl Christus erklärte, zuvor müsse das Evangelium vom Reiche in der ganzen Welt verkündet werden, allen Völkern zum Zeugnisse, dann erst werde das Ende kommen (Mark. VIII, 10), hielten die Jünger doch den Tag des Herrn nahe, wie schon ihre Äußerungen im Evangelium beweisen. Die ersten Christen meinten nicht in Mitte der Geschichte zu stehen, wie wir, die wir vor und nach Christus rechnen, sondern am Ende des Weltlaufes, und harrten auf seine sofortige Wiederkunft; [22])

21) Saosios. Vgl. Sepp Thaten und Lehren Jesu S. 445. 447.

22) I. Thess. IV, 14 – 16. vgl. II. Timoth. II, 2. 18. III, 1. Tit. II, 13. vgl. Mth. XVI, 28. XXIV, 34. Röm. XIII, 11. Hebr. IX, 26. X, 25. 37. Leben J. Chr. V, 613. Vgl. Sohar Gen. fol. 13. col. 52: „In den letzten Tagen, nämlich im siebenten Jahrtausend der Weltdauer, wenn der Messias erscheinen wird, denn ein Tag Gottes enthält tausend Jahre des Menschen rc. fol. 126. c. 499. zu Genes. XLIX, 1. Jakob rief seine Kinder herbei, weil

ja die Erwartung des Weltendes war im Zeitalter Jesu so lebhaft, wie im Jahre 1000 der christlichen Ära. Paulus verwahrt sich zwar II. Theff. II, 2 gegen die Annahme, als habe er einen eigenen Brief verfaßt, daß der Tag des Herrn nahe bevorstehe, aber I. Kor. X, 11 lesen wir gleichwohl: „Zu unserer Ermahnung ist alles geschrieben, da zu uns das Ende der Zeiten gekommen." Petrus sieht in der Sündfluth der Zeiten keine Rettung, als in der Arche der Kirche — extra ecclesiam nulla salus (I. P. III, 20 f. II. P. II, 5). Und noch Johannes I. J. II, 18 schreibt mit Nachdruck: „Wisset, daß die letzte Stunde gekommen ist und wir in den letzten Zeiten leben." Erst als dieser Glaube schwand, fühlte man die Nothwendigkeit, auch auf die künftigen Generationen Rücksicht zu nehmen, und für die Erhaltung des Evangeliums durch schriftliche Aufzeichnung Sorge zu tragen.

LV. Kapitel.

Weltstellung Italiens und Roms.

Das alte Heidenthum hatte seinen Weltsitz in Babylon, wo die Vielgötterei ihren Ursprung genommen; Jerusalem die Tempelstadt blieb die Metropole des einheitlichen Gottesdienstes bis zum Untergang des Reiches der Juden: wo sollte die Christenheit ihren moralischen Schwerpunkt finden? Christus war als Mensch erschienen, Er wollte die Nationen versammeln und eine sichtbare Kirche auf Erden stiften, die, wie jeder Organismus, auch ihre Gliederung und ihren Mittelpunkt haben mußte. Er hatte dem Simon Petrus vor den andern Aposteln die Schlüssel übertragen, und ihn unter Einhändigung des Hirtenstabes zu seinem Nachfolger ernannt. Wo sollte nun der Hohepriester des neuen Bundes den Stuhl seiner Statthalterschaft aufschlagen? Das

---

er ihnen verkünden wollte, was sich in den letzten Tagen ereignen würde, d. h. er wollte ihnen das Ende der Zeiten, welches die Ankunft des Messias anzeigen würde, offenbaren." R. Levi Ben Gerson in Deut. Parasha Haasinu berichtet: „Wir wissen, daß Elias Todte auferweckte. Jenes Wunder wird zur Zeit wiederholt werden, wenn Gott den Völkern eine reine Lippe wird werden wollen (Zephan. III, 9); alsdann wird er jenes Wunder durch den König Messias verrichten lassen" ꝛc. Aben Esra erklärt in Os. III, 5, באחרית הימים ist von der Zeit zu verstehen, wo der Messias auf Erden erscheinen soll. Der heutige Moslem glaubt, jetzt nahe das Ende der Zeiten, denn die Welt sey in Unglauben versunken.

Christenthum ist wesentlich die Universalreligion; also mußte der Oberhirt aller Gläubigen auch eine Weltstadt zu seinem Sitze erwählen. Als solche Weltstädte, die schon durch ihre Lage auf sieben Hügeln, jeder mit einer eigenen Ringmauer umgeben, das Bild des Kosmos mit den sieben Planetenkreisen vorstellten, kannte aber das Alterthum nur drei: [1]) an diesen Spindeln laufen die Fäden der Geschichte ab.

Dort im Osten lag Babylon, die Völkerstadt am Paradiesesstrome; schon die nächsten Nachkommen Noa's waren hinabgestiegen, selbes zu gründen. Konnte der Oberhirt der Gläubigen aus allen Nationen eine erhabenere Bestimmung erkennen, als die zweiundsiebenzig Stämme der Menschheit, die bei der allgemeinen Sprachverwirrung sich früher daselbst zerstreut, jetzt, nachdem in der Geistessendung der umgekehrte Akt sich ereignete, Eine Gesammtidee und mit ihr ein allgemeines Sprachverständniß wieder eingetreten war, daselbst wie in einem Brennpunkte moralisch zu concentriren, und von dort aus den versöhnten Erdkreis zu regieren?

Doch hier schien Jerusalem noch nähere Ansprüche zu haben. Es war die heilige Friedensstadt in Mitte der Erde und durch die Olive symbolisirt; schon der Priester und König der Gerechtigkeit hatte da seinen Altar errichtet. Hieselbst und im erweiterten Burgfrieden hatten Abraham und alle Patriarchen, Priester und Könige des auserwählten Volkes gelebt, hier bereits tausend Jahre Jehovas Tempel gestanden, und damit die uralte Verheißung sich erfülle, sollte der Messias die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten. Durchblicken wir alle Bücher der heiligen Geschichte, alle Rollen der Propheten, es unterliegt keinem Zweifel: in Jerusalem sollte das Gottesreich gestiftet, und die Stadt des Bundes für ewige Zeiten erkoren seyn! Was konnte der Stellvertreter Christi für eine entschiedenere Absicht haben, als auf Sion den geistigen Thron Davids neu zu gründen, dadurch vor allem den Stämmen Israels einen neuen Mittelpunkt zu geben, und darum her die Völker der Welt, zahllos wie die Sterne am Himmel und wie der Sand am Meere, zu dem nun geoffenbarten tausendjährigen Reiche zu vereinigen? Hier galt es dann, auf Golgatha, der Stätte der Versöhnung, das immerwährende Opfer nach der Ordnung des Königs der Gerechtigkeit darzubringen, während rings im gelobten Lande, das unter Gottes

---

1) Leben Jesu III, 20 f. Mein Jerus. u. das h. Land I, 67 f. Mein Heidenth. I, §. 25. Bedeutung der Siebenhügelstädte.

Segen neuerdings von Milch und Honig überfloß, jeder ruhig unter seinem Weinstock lagerte, seine Hütte unter dem Feigenbaum aufschlug, und im Genusse seliger Ruhe den Vorgeschmack himmlischer Seligkeit empfand.

Aber konnte nicht das weltbeherrschende Rom, die westliche Siebenhügelstadt noch mehr darauf Anspruch machen, auch die geistliche Kapitale zu werden? Als ein anderer Melchisedek war Evander, der Hirtenkönig, dem als Sieger über Cakus zurückkehrenden Herkules Rekaranus entgegengezogen, hatte auch zu seiner Entsühnung einen Altar gebaut, und dieser opferte ihm den Zehent, daher die Darbringung des Beutezehents und die Speisung des ganzen Volkes nach dem Siege seitdem Sitte geblieben. (Dionys. I, 32. 40.) Dort war von Janus dem Schiffer und Palas dem Hirten die erste Niederlassung gegründet, bis die Pfleglinge der Wölfin die Szene des Brudermordes wie am Anfang der Geschichte erneuerten. Rom hatte gemäß der Verheißung alle vorangegangenen Weltreiche verschlungen und sein gebietendes Szepter über die weite Erde ausgestreckt, alle Völker unter sein Machtgebot gebeugt und mehr oder weniger in Einer Zunge vereinigt. Es hatte die ihm gestellte Aufgabe mit dem Schwerte gelöst und dem Welterlöser die Wege bereitet, seine Tüchtigkeit vor allen Nationen erprobt, und sein Jupiter optimus maximus Capitolinus all die Dii majorum et minorum gentium unterworfen. Sollte es nicht im Stande seyn, ebenso die Völker dem Joche des Evangeliums unterthan zu machen, und den Tempel des einzig wahren Gottes im neuen Bunde innerhalb seiner Mauern aufzurichten? Konnte es nicht das Schwert mit dem Hirtenstabe vertauschen?

Die Weltgeschichte ist nicht rückläufig, darum konnte Babel, die Siebenhügelstadt der Chamiten so wenig zur neuen Bundesstadt erhoben werden, als Cham oder Kanaan Gnade fand, seit ihn der Fluch getroffen, der Knecht seiner Brüder zu werden. Es war längst den Schlägen der umliegenden Völker erlegen und aus seinen Trümmern die Städte Ctesiphon und Seleucia erbaut, worauf der Name überging, was aber von der alten Herrlichkeit übrig blieb, sind bis auf unsere Tage die ungeheuren Schutthaufen von Birs Nimrud in der Nähe von Hilla, die nun zur Behausung wilder Thiere dienen, um die Stätte zu kennzeichnen, wo die Völker ihren Ausgang genommen. Weiterhin im Osten breiten sich über unermeßliche Länderstrecken die Bekenner der Lehren Brahma's, Buddha's und Confuce's, und andere Reste des alten Heidenthums, zahlreicher als die gesammte Christenheit aus.

Oder sollte Jerusalem, das stolze Haupt der Semiten, jetzt

die gottesmörderische Stadt, sich zur Metropole der Kirche Christi eignen, nachdem der Messias bereits das Urtheil der Verwerfung über die Nation, ihre Hauptstadt und den Tempel ausgesprochen, und durch einen providentiellen Akt den Opferaltar umgestoßen hatte. Er hieß die Seinen vielmehr ihres Weges gehen, ohne zurückzublicken, so wie Lot das brennende Sodom verließ; denn der Gräuel einer Verwüstung stand ihr bevor, welche der Herr nur mit dem Weltuntergange vergleichbar fand, und worüber Er selbst bei seinem Festeinzuge, sodann bei der Verkündung des jüngsten Gerichtes auf der Höhe des Ölbergs, wie noch auf seinem Kreuzwege in bittere Thränen ausbrach. Das auserlesene Volk hatte seinen Heiland verworfen, ja mit gleich tödtlichem Hasse auch seine Apostel ausgestoßen: hier konnte ihres Bleibens nicht seyn, vielmehr sollte Israel bald selbst den Stämmen Israels und Edoms und den Kindern der Kethura weichen, und so erhuben sich nun über Moria die Moscheen des Islam, welcher die Völker von halb Asien und Afrika im Glauben an den Einen fatalistischen Allah ohne einen Erlöser verbindet.

Die Vorsehung hatte ihr Auge längst vom Orient abgewendet, und die Fortführung der Geschichte schon seit Xerxes Heereszug in die Hände der Hellenen und der tüchtigeren Nationen Europas gegeben, welche stark genug waren, die Ereignisse vorwärts zu spielen, und als Werkzeuge eines höheren Rathschlusses Gottes Plane mit der Menschheit auszuführen. War es doch das Wort des zweiten Stammvaters, welches jetzt in Erfüllung gehen mußte: „daß Japhet wohne in den Hütten Sems, und Kanaan sein Knecht sey!" Die Römer sollten eindringen in die Stiftshütte, ja die Stadt, die moralisch nicht umzuwandeln war, zerstampfen und zerstören, dafür aber die Weltstadt der Arier zugleich die Tochter Sion in der geistigen Herrschaft ablösen. Die Aufgabe Israels und seine segenreiche Vorbestimmung, seit der Gefangenführung durch Salmanassar, Nebukadnezar, Ptolomäus und Pompejus zerstreut zu werden über die weite Erde, ein ganzes apostolisches Volk, ward ihm nunmehr zum Fluche. Die Juden hatten Gott verlassen, und waren nun selber Kananäer oder Krämer geworden. Der Kirchenvater Justin Apol. II, 7 erklärt: „Gott werde die Welt der Christen wegen erhalten, daß sie nicht in's alte Chaos zurücksinke, und weder durch Feuer, noch durch Wasser zu Grunde gehe, wie in Deukalions Tagen"! Es war Vorbestimmung, daß das Fundament des neuen Gottesreiches in der Metropole des letzten Weltreiches der alten Zeit gelegt würde, dieser Gedanke spricht sich schon im Traumgesichte Daniels II, 35 von den vier Weltmonarchien

aus; von da aus konnte es die umfassendste Wirksamkeit entwickeln. Die Christen zogen wie ein junger Bienenschwarm aus dem Mutterstock aus, der den Weisel mit sich führt und einen neuen Bau gründet, um dem höchsten Gott in Zukunft darin Wachs und Honig einzutragen.

Der Inhalt und leitende Gedanke der Apostelgeschichte ist die Versetzung der Theokratie von Jerusalem nach Rom. Die Weltgeschichte spielt wesentlich im Umkreis der Länder des Mittelmeeres. Aller Fortschritt in Religion und Staatsbildung, Kunst und Wissenschaft, in geistiger Entwicklung wie in der Kultur des Bodens, was von Rechtsschöpfung und im ganzen Reiche der Erfindungen sich erhält, hat hier sich ausgestaltet, und es ist mehr als fraglich, ob mit der Reife der Nationen, die dieses Bassin umwohnen, je die oceanische Cultur wetteifern könne, und ob, was außerhalb geschieht und noch folgt, so tiefe Wurzeln in der Erinnerung der Menschen schlagen, so prinzipiell bedeutsam und für alle Zeit entscheidend seyn werde? Was allein das kleine Hellas und die Halbinsel Italien für die Fortbildung der Menschheit gethan, wird durch die historische Bedeutung von ganz Asien und Afrika kaum aufgewogen, jedenfalls hat es die antike Geisteskultur zu der Höhe geführt, wo der Mensch seiner Freiheit und Selbständigkeit bewußt zu werden anfing, und mit seinem seelischen und intellektuellen Vermögen in ein reelles Verhältniß zur höheren Welt zu treten vorbereitet war.

Die italische Halbinsel ist das schönste und mit den größten Vorzügen ausgestattete Land Europas. Seiner geographischen Lage nach hängt es mit Mitteleuropa zusammen, während es in seiner ganzen Länge nach Süden hinab in das herrliche Meer sich hinausbreitet, das Asien und Afrika mit Europa verbindet. Zu beiden Seiten des Rückens der Apenninen dehnen reiche Ebenen sich aus, vom schönsten Himmel überwölbt, um einer großen Nation Anhalt und Spielraum zur freien Entwicklung zu geben. Schon die Alten erkannten die Vortheile dieser Lage, und bereits Strabo VI. 4, 1 macht aufmerksam: daß kein anderes Land in Europa durch seine Natur so deutlich angewiesen sey, die umliegenden Länder zu beherrschen, wie Italien. „Im Norden bilden die Alpen eine natürliche Felsenmauer gegen jeden Angriff, auf allen übrigen Seiten schützt das Meer. Italien hat wenig Häfen, wodurch der Angriff von außen erschwert wird, die wenigen aber sind groß und trefflich, und erleichtern die Unternehmungen nach Außen. Zu diesen Vorzügen kommt das glückliche Klima, gleich entfernt von übermäßiger Hitze wie Kälte, dieß fördert das Gedeihen aller Natur=

produkte, ohne die Kraft des Menschen zu lähmen. Die Apenninen, welche das ganze Land durchziehen, haben zu beiden Seiten breitbrüstige Ebenen und fruchtbare Hügel voll Waldungen für die Schifffahrt und voll nährender Kräuter für die Heerden. Reich ist es auch an Flüssen und Seen, an warmen und kalten Quellen, an Metallen aller Art; die Güte der Früchte ist nicht zu beschreiben. Außerdem liegt es in der Nähe Griechenlands und der besten Theile von Asien und Afrika, was ihm nützt, seine Oberherrschaft mit Nachdruck und Würde zu behaupten, und seinen Befehlen schnellen Gehorsam zu verschaffen. Wahrlich die Götter selbst haben dieß Land zur Erzieherin aller übrigen erwählt, damit es die getrennten Reiche vereinige und ihre Sitten mildere, die vielgetheilten Menschen unter sich verständige und human mache, kurz daß es ein Vaterland werde allen Völkern des Erdkreises!"[2]) Darum rang sich Italien im Ankampfe gegen die Nationen, die nach dessen Besitze lüstern waren, zu solcher Größe empor, und bietet das außerordentliche Beispiel einer zweimaligen Weltherrschaft, einer politischen und einer hierarchischen, so daß seit Ende des zweiten punischen Krieges die urbs aeterna das Szepter über die Erde hält. Consul Horatius weihte den Jupitertempel auf dem Capitol ein, als nach dritthalbhundertjährigem Bestande man noch den ganzen Umfang des römischen Gebiets auf der Höhe überschaute. Aber es kam die Zeit, wo der Dichter sang:

Jupiter arce sua totum si spectet in orbem
Nil nisi Romanum quod tueatur habet.

Nach den Aussprüchen der römischen Autoren, wie der Kirchenväter, ist Rom von Anfang bestimmt, wenn irgend eine Stadt der Welt eine providentielle Stellung einzunehmen. Livius meldet I, 16, Romulus sey nach seiner Entrückung zu den Göttern dem Prokulus Julius erschienen, sprechend: „Gehe hin und verkünde den Römern, es sey der Himmlischen Wille, daß mein Rom das Haupt des Erdkreises werde;[3]) darum sollen sie sich der Kriegskunst weihen und den festen Glauben auf ihre Nachkommen bringen, daß keine menschliche Macht den römischen Waffen widerstehen könne."

---

2) Plin. III, 22. Haec est Italia, Diis sacra. Cf. XXXVII, 13. Lasaulx Philos. d. Gesch. 88 f.

3) Urbem Romam caput rerum humanarum fore. Ebenso Virgil. Aen. I, 278 f.
His ego nec metas rerum nec tempora pono,
Imperium sine fine dedi.
l. IV. Tu regere imperio populus Romane memento.

Als König Ptolomäus einst den Großen verschiedener Nationen Tafel gab, und sich die Rede auf die Vorzüge der einen vor der andern ergab, sprach der Abgesandte von Karthago: in seinem Lande werde der Adel nicht müde zu kämpfen, das Volk zu arbeiten, die Philosophen zu denken. Der von Sizilien behauptete: In keinem Lande liebe man Wahrheit, Gerechtigkeit und Gleichheit mehr, als bei ihm zu Hause. Der Deputirte von Rhodus lobte die hohe Sittlichkeit auf seiner Insel; der von Athen betonte, in seiner Stadt dürfe der Reiche den Armen nicht bedrücken, der Arme nicht müssig gehen. Der Gesandte von Rom aber sprach: Es gibt keinen Ort in der Welt, wo die Götter und ihre Tempel so hoch geehrt werden, wie in Rom.

Polybius leitet Roms Größe von der Gottesfurcht (*δεισιδαιμονία*) des Volkes, seinem Gehorsam gegen Gesetz und Obrigkeit, dem Abscheu vor Verrath und der todesfreudigen Standhaftigkeit her, und warnt, der Nation die griechische Irreligiösität einzuimpfen. „Die Spanier, sagt Cicero, mochten mit den Römern an Zahl wetteifern, die Gallier an Körperstärke, die Karthager im Benehmen, die Griechen in den Künsten, die Italiener und Lateiner an Verstand, aber die Römer übertrafen alle Nationen an Frömmigkeit und Aufopferung." Dasselbe rühmt Paulus. Plutarch Camill. p. 132 findet, „daß in der ganzen römischen Geschichte das Walten einer göttlichen Macht in vielen und bedeutenden Offenbarungen erkennbar sey."

Derselbe Gedanke drängte sich dem jüdischen Geschichtschreiber Josephus auf, indem er äußert bell. II. 2, 6. „Die Juden priesen Augustus als Weltherrscher, und II. 16, 4 erkannten an, Gott selbst stehe auf Seite der Römer, denn ohne ihn sey es unmöglich, ein solches Reich aufzuthürmen; so weit auf Erden Menschen wohnen, sey alles römisch". V. 9, 3. Es sey unverkennbar, daß das Glück den Römern von überall her alles zugeführt habe, und daß Gott, der die Herrschaft von einem Volk auf das andere übertrage, jetzt mit Italien sey. — Tiefsinnig bekennt Origenes (geb. 185) [4]): Gott, der die Völker vorbereiten wollte, die Lehre seines Sohnes anzunehmen, vermittelte dieß dadurch, daß damals alle Völker in gleicher

4) Cels. II, 30. Deus, quum gentes ad ejus doctrinam praeparatas vellet, providit, ut uni Romanorum imperio parerent, ne, si plures essent reges gentesque a se invicem alienae, difficilius Apostoli exsequerentur: Euntes docete omnes gentes. Atque constat Jesum natum sub Augusto, qui in unum regnum maximam hominum multitudinem consociaverat.

Weise unter der Herrschaft des Einen römischen Kaisers standen, damit es den Aposteln desto leichter werde, den Befehl Jesu: „gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker" zu vollziehen. — Die römische Kirche ist zugleich die allgemeine oder katholische Welt- und Völkerkirche; selbst der Ausdruck stammt aus der Zeit, wo die urbs aeterna die Weltherrschaft besaß. [5]) Schon der Heidenapostel preist Röm. I, 8, daß der römische Glaube in der ganzen Welt verbreitet, also der katholische sey. Als der Richter Polemon den Martyr Pionios fragte, welcher Kirche er angehöre, erwiderte dieser: „der katholischen, denn Jesus kennt keine andere." (Baronius Ann. 254 § 9.) Prudentius (Peri Steph. II, 413 f. adv. Symmach. II, 586 f.) macht aufmerksam: „das ganze Menschengeschlecht sey zu dieser Zeit unter die Herrschaft des Romulus gekommen, die verschiedenartigsten Sitten und Denkweisen hätten sich verschmolzen. So war es vorbestimmt, damit das Christenthum alle, so weit die Welt reicht, mit Einem Bande umschlinge." So erinnert Eusebius demonstr. evgl. III, 7, „daß gerade damals, wie nie vorher, alle Völker zu Einem Reiche unter der Herrschaft der Römer vereinigt wurden, was augenscheinlich ein Werk der göttlichen Vorsehung zu Gunsten des Christenthums gewesen." Auf dem Höhepunkte des Mittelalters erklärt Thomas von Aquin[6]): „Gott, der die Stadt Rom zum Mittelpunkt der christlichen Kirche vorgesehen, habe schon im heidnischen Rom das christliche vorbereitet." Ja der göttliche Dante[7]) fällt die Sentenz, Rom sey gebaut worden mit der Vorbestimmung, der Sitz Petri zu werden. So sehr hängt mit Rom der Begriff des Christenthums zusammen, daß in Griechenland noch *Ρωμαῖος* gleichbedeutend mit Christ ist, während *Ἕλλην* einen Heiden bezeichnete.

So ausgesprochen ist der apostolische Primat in der alten Kirche, daß wäre Petrus auch nie nach Rom gekommen, doch der Stiftung des heiligen Stuhles unter seiner Auktorität kein Bedenken entgegenstünde. Die Bekehrung der Sieben-

5) *Καθολικός* steht im Gegensatze zu *τοπικός* oder *μερικός* schon im Sendbriefe der Smyrnäer an die Kirchen von Pontus über den Martyrtod des Polykarp (Euseb. IV, 15). Ebenso in Clemens Strom. VII, und Ignatius ep. ad Smyrn. §. 8, sowie im Schreiben des röm. Clerus an Cyprian ep. 31.

6) De regimine principum I, 14. Romanam urbem Deus praeviderat christiani populi principalem sedem futuram.

7) l'Inferno II, 19. Roma e suo impero fur stabiliti per lo loco santo,
N' siede il successor del maggior Piero.

hügelstadt an der Tiber und die Verlegung des Schwerpunktes der Kirche wie aller Geschichte nach der Weltstadt der Japhetiden, war das Endziel der Missionsthätigkeit der beiden Apostelfürsten. Hiemit hatte Jerusalem aufgehört das geistige Centrum zu seyn, und die Regierung und Ausbreitung der Christenheit ging fortan von Rom aus. Darum bringt Lukas mit der ersten Ankunft seines großen Lehrers in der Metropole des alten Heidenthums seine Apostelgeschichte, deren erste Fäden sich an den Tempel zu Jerusalem knüpfen, systematisch zum Schlusse. Der Weg zur christlichen Bekehrung der Welt geht von Jerusalem nach Rom. „Du sollst in Rom meinen Namen verherrlichen"! spricht Christus zu Paulus. Von Rom aus will der Heidenapostel nach Spanien gehen. Frankreich rühmt sich, der älteste Sohn der römisch-katholischen Kirche zu seyn. Von Rom aus zieht, von Gregor dem Großen gesandt, der heilige Augustin mit vierzig anderen Boten zur Bekehrung der Angelsachsen, und vom britischen Inselreiche geht Bonifacius aus, aber erst bei der zweiten Reise, wo sein Weg über Rom nach Deutschland führt, vollbringt er sein großes Werk. Nur so lange Constantinopel von der römischen Kirche sich nicht losgerissen hatte, gelingt ihm die Bekehrung der Russen und anderer slavischen Nationen. Seitdem hat es, wie alle Häresien, kein Volk mehr zum Glauben herübergeführt und civilisirt. Von Rom zieht ein anderer Paulus, Franz Xaver, nach Indien, um neue Völker zur Entschädigung für die erlittenen Verluste der Mutterkirche zuzuwenden. Rom richtet die gesunkenen bischöflichen Stühle in Afrika wieder auf, während der Halbmond die morgenländische Kirche beherrscht.

Das weltgeschichtliche Leben der Hellenen und Römer, die das geistige Leben der früher abgestorbenen Völker wieder aufnahmen und zum Abschlusse brachten, fand seine Vollendung im Christenthum. Hellas war die Wiege der freien und allseitigen Entfaltung des edlen Menschengeistes, und verwirklichte seine Ideale in der Kunst, die ihm zur Religion geworden. Die Kunst spiegelte den Griechen die ewig reinen Ideale ab, und die Wahrheit ging so in der Schönheit auf, indem sie das Übernatürliche, Göttliche gleichsam auf die Erde herabzuziehen suchten. Die Darstellung der übersinnlichen Idee war die Seele ihrer Plastik. Die waltenden heiligen Mächte im religiösen Bewußtseyn des Volkes waren die Gottheiten der Schönheit, Liebe und Anmuth, der Harmonie und Wohlordnung. Sie hatten die reinen Vernunftbegriffe sich zuerst zur klaren philosophischen Erkenntniß gebracht, und die freie Wissenschaft begründet. Die hellenische Freiheit und Sittlichkeit ging noch im

Staate auf, dagegen verwirklichte sich im römischen Wesen der Begriff der selbständigen Freiheit und Geltung der Persönlichkeit. Dieses Selbstbewußtseyn der Bedeutung des Einzelnen, und der darauf ruhende Grundsatz der Privatberechtigung und des Eigenthums ist das Prinzip der römischen Welt. Wie den Juden beziehungsweise die Wahrheit, den Griechen die Schönheit, so war den Römern in ihrer altrepublikanischen Tugend die Rechtssphäre zu ihrer Domäne angewiesen, in dieser Sphäre fühlten sie sich heimisch, dieses Gebiet bildeten sie aus bis zum Egoismus, bis ihre sich fühlende Macht und selbstsüchtige Subjektivität zuletzt alle ihnen gegenüberstehenden Völker verschlang.

In der römischen Weltherrschaft war aber erst eine äußerliche Concentrirung der gesammten vorläufigen Entwicklungen, eine Vereinigung der bisher vereinzelten Errungenschaften des Menschengeistes, sowohl des morgenländischen, wie des hellenischen und römischen hergestellt. Noch fehlte das geistige Band oder die innere Einigung durch eine neue, alle drei Entwicklungen in sich begreifende und verklärende Erkenntniß. Da erschien das Christenthum, und auf dieser Stufe wurden zuerst nicht nur alle Völker sich gleichgestellt, sondern auch der Unterschied zwischen Sklaven und Freien moralisch aufgehoben, und alle für gleich vor Gott und für Kinder desselben Vaters erklärt. Im Römerreich fand nur eine staatliche Vereinigung der geistig bedeutendsten morgen- und abendländischen Völker statt, und es war damit zugleich ein Pantheon für alle Religionen aufgerichtet: aber zur geistigen Durchdringung und Ineinsbildung mußte der Sauerteig von anderwärts herkommen. Schon in Alexandria, wo die Übersetzung der Bibel in's Griechische vor sich ging, entwickelte sich eine Schule, welche den Anstoß zu einem neuen geistigen Aufschwung gab, und die Conception zu einem allgemein wissenschaftlichen und philosophischen Leben faßte — aber die exemplarische Umwandlung, die sittliche und geistige Wiedergeburt der Menschheit konnte nur durch die allversöhnende Religion erfolgen. Das Christenthum, das nie und nirgend inhaltlos sich erweist, drang vor allem mit der Einheit der jüdischen Gottesidee durch, nahm aber in seiner Entwicklung die Fülle der tiefsten und heiligsten übersinnlichen Begriffe auf, und brachte das römische Bewußtseyn der Persönlichkeit und seelischen Bedeutung jedes Einzelnen zur allgemeinen Geltung. Der christliche Religionsbegriff enthält die Verklärung der einheitlichen israelitischen Gottesanschauung mit dem ganzen Reichthum der hellenischen Kunstreligion, die Herstellung eines

Reiches der Gerechtigkeit, Liebe und Erkenntniß durch den idealen gottgleichen und zugleich sichtbar auf Erden erschienenen Menschensohn. Auch die beiden Extreme des israelitischen und römischen Bewußtseyns: dort der absolute, exklusive Gott ohne selbständige Geltung des Menschlichen, hier der absolute Mensch mit schlüßlicher Verneinung alles Göttlichen, finden sich im schönsten Einklange in der christlichen Grunderkenntniß ausgeglichen. Im Christenthume besteht nicht bloß das hellenische Bewußtseyn der geistigen Freiheit, sondern auch das römische Selbstbewußtseyn der Persönlichkeit, die Geltung des Einzelnen als solchen, ja mit der Erweiterung auf alle Menschen ohne Ausnahme, und zwar um Gottes willen, oder durch die himmlische Begnadigung, weil der Sterbliche in der christlichen Erkenntniß nach dem Ebenbilde des höchsten Gottes erschaffen ist, und alle an derselben Kindschaft Gottes sich betheiligen. Vermöge dieses hohen Ursprungs trägt jeder den Stempel eines unvertilgbaren Adels an sich. Der Gedanke der Gotteskindschaft des Menschen ist das neue ureigene Bewußtseyn des Christenthums, der eigentliche Angelpunkt der christlichen Weltanschauung. Die Errungenschaften des morgenländisch-israelitischen, wie des hellenisch-römischen und abendländischen Geistes, die innigste Kraft der gesammten früheren Weltentwicklung hat sich im Christenthum concentrirt. Die heiligen Schriften der Juden bilden eben darum, weil die israelitische Gotteserkenntniß die unumgängliche Voraussetzung der christlichen ausmacht, einen Bestandtheil der christlichen Bibel, ein wesentliches Element des neutestamentlichen Unterrichtes. Aber auch die ureigenen Schöpfungen des hellenischen Geistes, die Kunst und Literatur mit ihrer Krone, der Philosophie, bestehen noch fort für die christliche Welt, und zwar nicht bloß als überlieferter todter Schatz, sondern in lebendiger Blüthe und Entfaltung, zum Beweise, daß die Wurzel auch im Christenthum lebendig erhalten ist. Ebenso hat das römische Prinzip der Rechtsschöpfung als ein unabweisliches, wesentliches Element auf der christlichen Geistesstufe sich vollendet. So haben wir in der historischen Gestaltung des christlichen Lebens in Glaube, Liebe und Gerechtigkeit die Einheit und Verklärung der früheren Weltgeschichte. Die Jugend aber soll demzufolge im natürlichen Fortschritte erst über die weltgeschichtlichen Vorstufen zum Tempel der wahren Weisheit aufsteigen, und mit Verbindung der vorchristlichen und christlichen Elemente ihren ethischen und intellektuellen Bildungsgang vollenden. Wer die ganze Fülle und das Wesen des Christenthums erkennen will, welches eben die Resul-

tate der ganzen früheren menschheitlichen Entwicklung in sich aufgenommen und vergeistiget hat, der muß den Prozeß des weltgeschichtlichen Bewußtseins noch einmal in seinem eigenen Geiste durchmachen.

Mithin umfaßt das Christenthum allein all die Hauptelemente der Erkenntniß, der Erziehung und des Lebens, aber auch der Verfassung; denn während im Orient der Despotismus und absolute Monarchismus mit zur Volksreligion gehörte, dort der Regent als sichtbarer Stellvertreter und Bevollmächtigter der Gottheit mit unumschränkter Gewalt herrschte, und selbst auf dem Standpunkt der Theokratie keinerlei Machtbeschränkung statt fand; während in Griechenland und Rom der Freistaat auf der Grundlage der Sklaverei der Massen sich ausbildete, besteht die Idealverfassung für die christliche Welt in der Vereinigung des monarchischen und republikanischen Prinzipes, des Fürsten von Gottes Gnaden und der gesicherten Freiheit und gemäßigten Autonomie des Volkes, die aber erst im Laufe der Zeiten und aus der Tiefe des religiösen und sittlichen Weltbewußtseyns sich entwickeln kann.

Das römische Weltreich wäre für sich nie im Stande gewesen, den Gegensatz zwischen semitischem und arischem Wesen in Einklang zu bringen: erst in der Kirche Christi sehen wir ihn überwunden, und obwohl nach heftigen Kämpfen ausgeglichen. Um den neuerwachten Zwiespalt zu schlichten, frommt keineswegs die Rückkehr zur Kirche der ersten Jahrhunderte, oder kann der Mensch wieder in Mutterleib zurück? Der Indifferenzpunkt liegt nicht in der Vergangenheit, sondern in der Zukunft, in der Fortentwicklung des neuen Lebenskeimes. Das allgemeine Christenthum ist keine orientalische Religion, mit dem ersten Ursprung in Judäa: Christus hatte dort nicht, wo er sein Haupt hinlegte! Geisteskraft und Thatendrang, Wahrheitsdurst und Rechtssinn, Freiheit und Fortschritt finden sich nur in den christlichen Nationen, und die Kirche hat fort und fort die Idee der Humanität in's Leben einzuführen. Die Synagoge der Juden, die griechische Philosophenschule und das römische Rathhaus waren die ersten Bildungsanstalten der Welt in Religion, Wissenschaft und Recht. Die ewige Stadt hat das Abendland zur Kultur erzogen, und die civilisatorische Mission durch alle Jahrhunderte erkannt. Rom hat die universale Mission erfüllt, die Christus, soweit der Mensch eben dieser Aufgabe gewachsen ist, seiner Kirche zur Erfüllung übertrug. Der Name Jesu des Völkerheilands wurde bekannt von den steppendurchstreifenden Skythen, die auf Wagen wohnten, bis zu den Nomaden Afrikas, von den viehzüchtenden Zelt-

bewohnern Arabiens bis zu den kriegerischen Germanen. (Justin Trypho 117. Iren. haer. I. 10, 2.)

Die Römer und Griechen, wie auch die Deutschen hatten vor den Israeliten noch das sittliche Institut der Monogamie voraus. Im Christenthum bildet die Ehe sogar das Bild des Lebens Christi in seiner Kirche, Rom brachte das christliche Prinzip zur allgemeinen Herrschaft. Die Parther enthielten sich fortan der Polygamie, die Meder warfen ihre Todten nicht mehr den Hunden vor, die Perser vermählten sich nicht ferner mit ihren Töchtern, und die Ägypter beteten den Apis nicht länger an (Bardesanes in Euseb. pr. evgl. VI, 10), so weit sie Christen geworden. Alle beseelte nur Ein Sinn, in allen Städten des römischen Reiches blühte die junge Kirche, siegte der neue Geist, eine vollständige Veränderung war im Werke, und was damals gesäet wurde, sollte in den folgenden Jahrhunderten und Jahrtausenden aufgehen. Dieß ist die providentielle Stellung Roms in der alten und neuen Weltordnung.

LVI. Kapitel.

Gründung des römischen Stuhles.

Alten Nachrichten in Clemens Recognitionen zufolge war Petrus über Cäsarea nach Antiochia gelangt, und hatte in Antaradus sich nach Rom eingeschifft. Dionysius, der Bischof von Achaja, legt in seinem Briefe an die Römer bei Euseb. II, 25 Zeugniß ab, Petrus sey mit Paulus in Korinth zusammengetroffen, und mit ihm vereint nach Rom gereist, um dort die Marterkrone zu empfangen. Ignatius schreibt ad Rom. 4: *Οὐχ ὡς Πέτρος καὶ Παῦλος διατάσσομαι ὑμῖν*, was ein Zusammenwirken der beiden Apostel in Rom nahe legt.

Evodius war von Petrus als Stellvertreter und Nachfolger in Antiochia eingesetzt; daß aber Paulus hier wie in Alexandria einen Doppelgänger bestellt habe, wie es in den apostolischen Constitutionen [1])

---

1) VII, 46: Ibi Evodius a me Petro, Ignatius autem a Paulo. At nobis Alexandrinorum Ananianus primus a Marco Evangelista ordinatus est, secundus vero Avilius a Luca et ipso Evangelista. Romanorum ecclesiae primus quidem Linus, Claudiae filius, a Paulo, secundus autem a me Petro, post mortem Lini ordinatus fuit Clemens ... Ephesi Timotheus a Paulo, Johannes a me Johanne. In den Clementinischen Homilien und den neu bearbeiteten Recognitionen liegt die pseudologische Literatur des essenisch-ebionitischen Lehrkreises vor. Hier wird an mehreren Stellen die regelmäßige

heißt, beruht auf jener Unterstellung einer Kirche des Paulus, Kephas, Apollos u. s. w., die bereits Paulus rügt. Die Versöhnung Beider bezeugt nichts urkundlicher, als daß Markus von Petrus weg nach Rom zu dem gefangenen Heidenapostel gezogen war, wogegen Paulus Schüler Sylvanus sich zum Judenapostel nach Babylon begab. In Korinth hatte Petrus als Judenapostel seit lange einen Theil der Gemeinde für sich, ebenso Paulus die Hellenisten; die Anwesenheit Beider diente, der dortigen Kirche den Frieden zu geben. Die Annahme, daß Paulus eine weitere

---

Sabbatfeier eingeschärft, an anderen dagegen, z. B. V, 15 verworfen, als ob die Hand eines Rechtgläubigen nachgebessert (J. P. Lange Gesch. d. Kirche I, 1. S. 41 f.). Die Clementinen sind hervorgegangen aus der Heimat der Romanschriftstellerei, nehmlich Kleinasien. Von da stammten die fabulae Milesiae, Liebesromane, Zaubermährchen, Reiseabenteuer und wunderlichen Geschichten, und durch Übersetzung des Aristides aus Milet wurde von L. Cornel. Sisenna in Sulla's Tagen der Roman zuerst bei den Römern eingebürgert. Parthenius aus Nicäa verfaßte erotische Erzählungen, wie noch später Xenophon aus Ephesus. Apulejus schrieb im Zeitalter der Antonine sein Metamorphoseon oder über den goldenen Esel, darauf folgte Lucian von Samosata um die Mitte des II. Jahrhunderts, und verfaßte L. Patrensis Erzählung von den Verwandlungen, Jamblichus seine Babylonika. Zu Anfang des III. Jahrhunderts entwarf Philostratus aus Lemnos das Leben des Apollonius von Tyana, um die Mitte desselben Porphyrius aus Batanea das Leben des Pythagoras. In diesem Geiste also entstand der religionsphilosophische Roman der Clementinen, vergleichbar den modernen Gegenstücken: Fabiola, Callista, Lydia. Ein vornehmer Römer, Clemens, früh von Ältern und Geschwistern getrennt, sucht Trost in der Religion. Er hört von dem in Judäa geborenen Gottessohne, wird aber auf der Reise dahin nach Alexandria verschlagen, wo er durch Barnabas das Evangelium predigen hört. Ihm folgt er nach Judäa, trifft in Cäsarea Stratonsthurm den Simon Petrus, und ist Zeuge seiner Siege über Simon den Magier. Endlich findet er durch Petrus Vermittlung Mutter, Bruder und Vater wieder, und alle vereinigen sich im Christenthum. Diese *ἀναγνωρισμοί* gehören seit Aristoteles zum poetischen Hebel. In diesem Roman, namentlich homil. II, 32 werden nun die fabelhaftesten Dinge über Simon den Magier gleich milesischen Wundermährchen, vorgetragen; trotzdem war selbst Origenes nicht übel darauf zu sprechen, bestochen durch die darin mißbilligten Anthropopathismen im alten Testamente. Die Clementinischen Homilien sind auf Grund des *κήρυγμα τοῦ Πέτρου* in Palästina verfaßt, und in Rom oder Italien übersetzt. Sie judaisiren und lassen Christum öfter erscheinen. Der essenisch-ebionitische Verfasser lebte um 108 n. Chr. (nach Lutterbeck Neutest. Lehrbegr. II, 4. 9). Er schreibt Simon dem Magier einen Scheinleib zu. Im Essenerthum selbst haben wir die Ineinsbildung von Judenthum und Pythagoräismus zu erkennen.

(sechste) Reise nach der Davidsstadt unternommen, unterliegt Bedenken.[2]) Was konnte und sollte er dort thun, nachdem er das vorigemal nur wie durch ein Wunder mit dem Leben davongekommen war? Alle eingesammelten Liebesgaben hatten selbst die Judenchristen nicht mit ihm ausgesöhnt, unter den übrigen gährte bereits der Aufruhr. Ephesus, welche Stadt ihn vertrieben, hatte er nicht wieder besucht, und in Tyrus und Cäsarea war er schon auf seiner letzten Reise gewarnt worden, ja nicht nach Jerusalem hinaufzugehen: was wollte er jetzt dort ausrichten?

Nach dem Zeugniß Irenäus haer. III, 1 kamen beide Apostel vereint nach Rom. In Trastiberis lag die erste Synagoge. Petrus kehrte nach der römischen Tradition hier in der Nähe der Kirche Cecilia ein, auf dem Aventin aber soll er im Hause des Aquilas und der Priska gewohnt haben. Tertullian versichert,[3]) Petrus habe in der Tiber getauft. Auch in der Katakombe ad Nymphas an der Nomentanischen Straße weist die Legende eine Taufstätte von ihm. Der Heide Phlegon von Tralles erstattete in seinen leider verloren gegangenen Jahrbüchern von den Wundern Bericht, welche der Apostelfürst während seines Aufenthaltes in der Siebenhügelstadt gewirkt, ja er verwechselt ihn dabei sogar mit Christus. Augustinus aber Civ. D. XVIII, 54 gedenkt des heidnischen Vorwurfs, Petrus habe Rom durch Zauberkünste berückt.

Hier also, nach providentieller Wahl in der Weltstadt der Japhetiden, in Mitte des neuen Babylon, unter den Blitzen des capitolinischen Jupiter und vor den Augen des Welttyrannen gründete Petrus, der arme galiläische Fischer, den Fürstenstuhl der christlichen Kirche. Es ist wieder einer jener Züge der göttlichen Ironie, die durch die ganze Geschichte spielt, daß gerade in's Centrum des Heidenthums, in die Hauptstadt aller zukünftigen Christenverfolgungen der

---

2) Philipp. II, 24 hofft Paulus selber bald nachzukommen. Philemon schreibt er 22: „Halte mir eine Herberge bereit, denn ich lebe der Zuversicht, euch wieder geschenkt zu werden. Hebr. XIII, 23. Mit Timotheus will ich euch besuchen." Dagegen nimmt er von den Milesiern und Ephesiern auf Nimmerwiederkehr Abschied.

3) De bapt. c. 4. Der Liberianische Katalog nennt den 25. März als Gründungstag der röm. Kirche. Pabst Paul IV. trennte 1558 zuerst die römische und antiochenische Stuhlfeier, und setzte jene auf 18. Jänner, diese auf 22. Februar fest. Am 14. März wird nach demselben Martyrologium das Gedächtniß der 48 Martyrer begangen: Romae martyrum quadraginta et octo, qui baptizati sunt a beato Petro apostolo, cum teneretur in custodia, qui omnes Neroniano gladio consumpti sunt. Gams Span. Kirchengesch. I, 33.

Sendbote Christi einziehen, und die Stadt des Triumphes der Märtyrer zum Erbe und Eigenthume seiner Nachfolger, zur Siegesstadt und Capitale der neuen Weltreligion werden sollte.

Dem Simon Petrus ging nicht bloß der Ruf nach Rom voraus, sondern längst harrten seiner die Gläubigen und vor allen Ein Gastfreund. In der Tiberstadt trug die „patricische Straße" auch den Namen vicus Corneliorum, weil die berühmte Familie daselbst wohnte. Der Centurio Cornelius, dem Petrus in Cäsarea die Taufe ertheilt hatte, gehört ihr an und war es vielleicht, der den Apostel bei dem Haupte seiner Familie, dem Senator Cornelius Pudens einführte, zumal dieser schon II. Tim. IV, 21 als Freund und Gönner des Paulus vorkömmt. Roms ältestes Gotteshaus, die Cathedrale während der ersten drei Jahrhunderte ist die ecclesia pastoris am Viminalischen Hügel: dort hatten die Apostelfürsten die heiligen Geheimnisse gefeiert, und zwar in Folge der Bekehrung des Pudens und seiner Töchter Pudentiana und Praxedis, welche beide ihr Wohnhaus und Vermögen voll heiligen Eifers der Kirche vermachten. Auch Justin der Martyr wohnte auf dem Viminal, denn er gab seinen Marterakten zufolge auf die Frage: wo er seine Jünger versammle, dem Richter zur Antwort: „Ich habe bisher bei den Bädern des Timotheus gewohnt neben dem Hause des Martinus." Noch stehen unfern der berühmten Basilika Mariae majoris die beiden Kirchlein St. Pudentiana und St. Praxedis.[4])

Außer dem Hause des Senators Pudens sind die Häuser der heiligen Cäcilia, der Matrone Euprepia, der Lucina und Anastasia als die ältesten Versammlungsorte oder Ecclesien überliefert. Aber als omnium urbis et orbis ecclesiarum mater et caput sollte erst aus der Palastbasilika des Lateranus[5]) erstehen. Schon Juvenal nennt die aedes egregias Lateranorum, welche von einer reichen Patricier-

---

4) In diesem Asyl und Oratorium der ersten Christen, St. Praxede, wo man eine 3 Fuß hohe Säule der Geißlung zeigt, die 1213 der Cardinal Colonna aus dem Oriente brachte, sollen die Leiber von 3300 Martyrern ruhen. Die Legende läßt des Pudens Mutter Priscilla, seine Gattin Claudia, und seine Söhne Novatus und Timotheus mit bekehrt werden.

5) Nach Hieronymus, oder der Ziegelpalast, die röm. Tuilerien. Ähnlich kennt Ammian M. XXVII, 3 die Basilica Sinciniana. Darunter sind die großen Saalbauten oder Hallen für Versammlungen aller Art zu verstehen. Rom zählte unter Kaiser Aurelian bei seinem größten Umfang 400 Tempel. Vgl. Wiseman Fabiola 222. 239 f. 251. Döllinger Hippolyt S. 28.

familie den Namen tragen soll. Sie diente anfangs zur Kultusstätte, bis sie ganz der Kirche anheimfiel; sofort aber entwickelte sich aus diesem gottesdienstlichen Gebrauche der s. g. ägyptischen Oeci oder Basiliken der Constantinische Kirchenbaustyl. Die sieben Suburbanbischöfe von Ostia, Portus, Albanum, Präneste, Rufina, Sabina und Tuskulum bildeten zuerst das Cardinalcollegium der Hebdomadarii an der Laterankirche. Wie Pudens, der als Martyr starb und Vater einer Familie von Martyrern war, ging Plautius Lateranus starkmüthig in den Tod.

Neben der Familie der Cornelier, aus welcher in Hieronymus Tagen die Scipionentöchter Paula und Eustochium den Ruhm der Heiligkeit erlangten, wandte in der Apostelzeit vor andern die Clementinische sich dem Christenthum zu. Dio LVII, 12 erzählt, daß Flavius Clemens und seine Frau Domitilla wegen ἀθεότης verhaftet wurden.[6]) Wir haben aber den Consul und den Bischof Clemens wohl zu unterscheiden.[7]) Letzterer ist einer der Mitarbeiter des Paulus,

6) Früher erscheint ein Tribun Clemens in Caligulas Umgebung (Jos. Ant. XIX. 1, 6 f. 19. 2, 4) und in die Verschwörung eingeweiht, als deren Opfer der Tyrann fiel. Das Geschlecht der Flavier stammte aus Reate in der alten Sabinerheimat. Zufolge Gittin f. 56, 4 soll Titus Schwestersohn Cleonymos zum Judenthum übergetreten seyn, und Grätz Gesch. d. Juden IV, 512 nimmt keinen Anstand, diesen als identisch mit Flavius Clemens und als Proselyten dem Judenthum zu vindiciren, wofür er den Martyrtod erduldet habe. Deuteron. rabba c. 2 und Avoda sara 10, 2 sprechen von der Beschneidung eines römischen Senators Fl. Clemens, den Sueton Domit. 15 einen Mann von der verächtlichsten Trägheit nennt; er theilte mit Domitian das Consulat des Jahres 847 u. c. Seine Söhne Vespasian und Domitian adoptirte der Kaiser und ließ sie sofort von Quinctilian erziehen. Doch schützte ihn weder Verwandtschaft noch Rang vor der Hinrichtung im letzten Regierungsjahre Domitians 96 n. Ch. Gleichzeitig wurde seine Gemahlin Fl. Domitilla nach der Insel Pandataria, die jüngere nach der Insel Pontia verwiesen. Der Sohn Vespasian taucht noch auf einer Münze von Smyrna auf. Eusebius h. III, 18 bezeugt Ol. CXII den christlichen Charakter der Tochter, die Martyrologien kennen zwei Domitillen. Imhof Fl. Domitian. 116. 129.

7) Schon Hieronymus de scriptor. eccles. vom Jahre 392 gedenkt: nominis Clementis memoriam usque hodie exstructa ecclesia custodit, und im folgenden Jahrhundert beim Concil des Symmachus kömmt sie unter den Pfarrkirchen Roms vor. Die heutige Basilika San Clemente rührt 1099 von Pabst Paschal II. her, und erhebt sich über den alten Bau. Nachgrabungen unter der Apsis und dem gegenwärtigen Altare führten, wie Rossi meldet, auf die Spuren eines römischen Hauses, nach der Tradition lag aber das Wohnhaus der Familie Clemens an der Stelle. Im Liber pontificalis und

deren Namen im Buche des Lebens stehen, wie es Phil. IV, 22 heißt. Er war ein Weltweiser, und der dritte Nachfolger Petri im römischen Episkopate: seine unmittelbaren Vorgänger waren Linus (II. Tim. IV, 21) und Cletus oder Anakletus. Paulus sendet den Philippern IV, 22 sogar Grüße aus dem Palaste des Kaisers. Das Martyrverzeichniß setzt unter dem 17. Mai in die Zahl der vornehmen Christen den Tropäus, einen der ersten Palastdiener des Nero, und die Poppäa Sabina, eine von seinen Frauen, die jedoch nach Jos. Ant. XX. 11, 1 vielmehr dem Judenthum gewogen war, und nach Tacitus Ann. XIII, 45 alle Vorzüge: hohe Abkunft und Reichthum, Glanz und Wohlgestalt vereinte, eine gebildete und einnehmende Rede besaß, aber bei anscheinender Eingezogenheit zu wenig auf ihren guten Ruf sah. Nach Chrysostomus Angabe hatten sich der Obermundschenk und eine der Phrynen des Kaisers bekehrt. Ein Hofmann war schon Narcissus, dessen Hausgenossen der Apostel Röm. XVI, 11 f. grüßt. Es scheint der bekannte Freigelassene des Claudius gemeint, welchen Agrippina in den letzten Monaten des Jahres 807 u. c. 54 n. Chr. vergiften ließ (Tacit. Ann. XII, 1), so daß dadurch das Datum des Römerbriefes eine neue Bestätigung erfährt. Für die Christengemeinde gaben nicht nur Aquilas und Priska, sondern eben dieser Narcissus, Aristobul, Phlegon, Hermas, Patrobas, Hermes und Philologus ihre Häuser her. Hermes der Christ war unter Trajan Statthalter Roms.

In jener Zeit lebte zu Rom auch ein Phrygier aus dem für die Christen später so wichtigen Hierapolis, nehmlich Epiktet, als Sklave des Epaphroditus, eines Freigelassenen Neros, der den Stoiker Rufus Musonius aus Etrurien zum Lehrer wählte, nach seiner Freilassung aber eine neue Schule der praktischen Philosophie gründete. Musonius war wegen einer gegen Nero ausgesprochenen Rüge der Stadt verwiesen, aber unter Vespasian zurückberufen. Epiktet zählte zu den Philosophen, welche Domitian 94 n. Chr. aus Rom vertrieb, worauf er zu Nikopolis in Epirus seinen Lehrstuhl aufschlug, und bis auf die Tage Hadrians sein Leben gefristet haben soll. Seine Prinzipien athmen bereits einen christlichen Geist: er lehrte nicht bloß Demuth, sondern lebte auch darnach, und bezog alle sittlichen Vorschriften auf Gott. Treu seinem

---

den Recognitionen wird Clemens als der Sohn des Faustus vom Mons Coelius angeführt, und geschichtlich ist bezeugt, daß Consul Acilius Glabrio mit dem Beinamen Faustus, Zeitgenosse des h. Clemens 91 aer. vulg. von Domitian als reus novitatis zum Tode verurtheilt wurde.

Grundsatze: ἀνέχου καὶ ἀπέχου, „dulde und entsage," verzichtete er auf Hab und Gut und Familie, und schlief im bloßen Mantel auf der Erde. Heidnische und christliche Schriftsteller, wie Origenes, sprechen ihm Lob, und nach seinem Tode wurde seine irdene Lampe als Reliquie für 3000 Drachmen verkauft. Voltaire macht (corresp. univ. III, 222) die richtige Bemerkung: „Der Stoicismus hat uns nur Einen Epiktet geliefert, aber die christliche Philosophie erzieht Tausende von Epikteten, welche nicht wissen, daß sie es sind, und deren Tugend so weit geht, daß sie ihnen selbst unbekannt bleibt."

Das Vaterland einer Lucretia und Porcia, das inzwischen von Livien, von einer Poppäa Sabina, Agrippina und Messalina geschändet ward, ließ aus seinem Schooße bald vollendete christliche Heldinen hervorgehen, deren Keuschheit und Tugend durch alle Jahrtausende makellos dasteht. So eine Marcella, Furia (aus Camillus Geschlecht), Paula und Eustochium, welche direkt vom Hause des Ämilius Paulus, der Gracchen und des jüngeren Scipio stammten, Fabiola aus der Gens Fabia, dann Melania und Andere, welche leuchtende Zierden der Kirche wurden. So fand das Christenthum gerade unter den Vornehmen Roms Anhang. Wie groß muß vollends die Zahl derer gewesen seyn, die aus niederem Stande die Lehre des Heiles mit Freude ergriffen und in der Kirche Christi Rettung aus dem Schiffbruch der Zeiten suchten. Nur noch dritthalb Jahrhunderte, und das römische Kaiserreich streckte besiegt vor dem wehrlosen Volke der Galiläer die Waffen, und die Kirche gewann mit dem Constantinischen Frieden zugleich die Herrschaft über die Welt. Im II. und III. Jahrhundert, ja bis auf Kaiser Constantin war Rom ein Hauptsitz der griechischen Sprache und Bildung, zudem machten die Christen dieser Zunge einen ansehnlichen Theil der Gemeinde, ohne Zweifel mit eigenen Versammlungsplätzen, mit Liturgie und Predigt in ihrer Sprache aus. Clemens von Rom, Hermas, Cajus, Hippolyt von Portus, der römischer Bischof war, und noch im IV. Jahrhundert Pabst Sylvester verfaßten alle ihre Werke in griechischer Sprache. Im II. Jahrhundert war das Griechische noch die Kirchensprache auch im Occident; erst gegen Ende desselben schrieben Pabst Viktor und der Senator Apollonius nach Hieronymus Zeugniß zum erstenmal über kirchliche Dinge lateinisch.

Christus bleibt das Fundament der Kirche; sein Leben enthält zugleich seine Lehre und die Grundzüge der Moral. Er ist das Vorbild für den Wandel der Christen, und der Kräftiger des Willens zu guten Werken. Das Evangelium mußte darum vorzugsweise mit dem Vortrage der Geschichte des Erlösers sich befassen. In diesem

Sinne übernahmen die Evangelisten das Predigtamt, sie, die neben den Aposteln und Propheten eine eigene Rangordnung bildeten (Eph. IV, 11. II. Tim. IV, 5), und es gab ein mündliches Evangelium, lange bevor es schriftlich dokumentirt wurde (II. Tim. II, 8). In Rom nun war es, wo auf Veranlassung der dortigen Gemeindehäupter die früheste Evangelienurkunde als Denkmal der Lehrvorträge des Apostelfürsten niedergeschrieben ward. Clemens von Alex. ὑποτυπ. bei Eusebius VI, 14 bezeugen nach der Überlieferung der ältesten Presbyter: „Nachdem Petrus in Rom öffentlich gepredigt, und erfüllt vom heiligen Geiste das Evangelium ausgebreitet hatte, ermunterten viele der Anwesenden den Markus, daß er, der als langjähriger Begleiter des Petrus dessen Vorträge im Gedächtnisse haben mußte, die Verkündungen des Apostels schriftlich zusammenstellen möchte, und so verfaßte Markus sein Evangelium." [8]) In der Adumbratio ad I. Petr. geht das Verlangen a quibusdam Caesarianis equitibus aus. Weit entfernt, daß Simon Petrus niemals in Rom gewesen, besitzen wir hier sogar noch das authentische Dokument seiner Vorträge über die Geschichte Jesu.

LVII. Kapitel.

Die Hierarchie der Apostelzeit.

Die erste hierarchische Ordnung der christlichen Kirche schloß sich der Eintheilung des römischen Weltreiches an. Kaiser Augustus ordnete das unermeßliche Ländergebiet Europas, Afrikas und Asiens in sechsundzwanzig Staatengruppen oder Pro-

---

8) Mark. XV, 21 nennt Simon von Cyrene den Vater des Alexander und Rufus. Dieß lag ihm um so näher, da Rufus und seine Mutter mit ihm in Rom waren. Röm. XVI, 13. Auch Papias' Bericht nach dem Munde der unmittelbaren Apostelschüler Aristion und Johannes Presbyter, beginnt mit dem Markusevangelium und fährt dann fort: De Matthaeo vero sic habet (Euseb. III, 39). Erst sein Herbeiziehen des Hebräerevangeliums und die kritiklose Annahme von dessen apostolischer Originalität und Identität mit unserem griech. Matthäus hat den Markus, das zuerst und unter den Augen des Petrus in Rom verfaßte Evangelium, um die Ehre des Vorranges gebracht. Die Kirche gab die Hebräerurkunde sammt der syrischen, griechischen und lateinischen Version der Vernichtung preis, um weiteres Ärgerniß zu verhüten; Hieronymus selbst gesteht, daß man seine Übersetzungen ihm aus der Hand genommen. Vgl. „die hebräischen Traditionen des h. Hieronymus und Epiphanius" in meinen Neuen Studien zur Topographie Palästinas.

vinzen, wovon er zwölf dem Senate und Volke zur Verwaltung zurückgab, um sie gleichsam zu Mitregenten zu erheben, und in der Täuschung einer Theilung der Reichsherrschaft zu erhalten, damit er nicht als Tyrann erschiene. Es waren die zwölf friedlichsten Provinzen, für welche keine stehenden Heere erforderlich schienen; die übrigen vierzehn behielt er unter seiner persönlichen Leitung, nehmlich die den beständigen Einfällen und Aufständen ausgesetzten Grenzlande. Vierzehn Statthalter oder Rektoren hielten zugleich als Heerführer die Truppen unter Commando, um den ungeheuren Militärkordon zu hüten. Der kaiserlichen Provinzen waren in Europa zehn: 1) Lusitanien mit einem Theile Iberiens; 2) das tarrakonensische Spanien; 3) Aquitanien; 4) das keltische Gallien (Lugdunensis); 5) Belgien und Kleingermanien; 6) Rhätien, Vindelicien, Norikum und Pannonien, oder die nördlichen Alpenländer südlich der Donau mit Inbegriff von Ungarn; 7) Mösien, Dardanien, Thracien und Dacien; 8) Dalmatien und ein Theil von Illyrikum; 9) die Seealpen oder Istrien; 10) Italien. In Afrika beherrschte der Kaiser durch seinen Statthalter Ägypten mit dem anstoßenden Theile Arabiens. In Asien bildete Cilicien mit Isaurien und Lykaonien die erste, Galatien, Pamphilien und Pisidien die zweite, Syrien mit Kleinarmenien, Mesopotamien und dem Oriente bis zum Euphrat die dritte kaiserliche Provinz. Die Rektoren waren meist römische Ritter, welchen auf diese Weise ganze Königreiche unterthänig wurden: nur Syrien und das tarrakonische Spanien blieben Consularen vorbehalten. Von den zwölf senatorischen Provinzen wurden zwei durch Prokonsuln, zehn durch Proprätoren verwaltet. Es waren eben Senatoren, deren Consulat oder Prätorwürde in Rom abgelaufen war: die lex Augusta verlieh indeß auch den letzteren den Ehrentitel Prokonsuln. Die Ernennung ging nominell vom Volke, die Instruktionen vom Senat, der Urlaub von den Tribunen aus. Hiemit beugten sich mehr als hundert Länder und Völker vor dem Gesetze des Prätoriums. Das Amt des Prokonsuls dauerte in der Regel nur Ein Jahr; er waltete über die Rechtspflege, und regulirte die Steuern durch ein Edikt. Das prokonsulare Asien umfaßte die Hälfte von Kleinasien, oder Lydien, Jonien, Karien, Mysien, Phrygien und Hellespontus. Das prokonsulare Afrika enthielt Karthago nebst Numidien und dem westlichen Theile Libyens. In Europa bestanden sieben prätorianische Provinzen, nehmlich Hispania Baetica; 2) Gallia Narbonensis; 3) Sardinien und Corsika; 4) Sicilien; 5) Illyrikum mit einem Theile von Epirus; 6) Achaja, Thessalien und Böotien; 7) Macedonien mit einem Theile von Hellas.

Die prätorianischen Provinzen in Asien umfaßten 8) einen Theil von Pontus und Propontis, Paphlagonien und Bithynien, 9) Cypern; jene in Afrika: 10) Kreta und Cyrenaika nebst dem östlichen Theile Libyens. Den Gipfelpunkt dieser Pyramide bildete der Präfektus Prätorio in Rom, deren aber gewöhnlich zwei bestellt waren, ja von Constantin bis zum Sturze des abendländischen Reiches gab es deren vier, nehmlich für den Orient, Illyrikum, Italien und Gallien. Der Präfekt des Ostens hatte fünf große Gebiete unter dem Namen Diözesen unter sich, welche 44, später 55 römische Provinzen umfaßten [1]).

Die Apostelgeschichte belehrt uns, wie Paulus und die übrigen unmittelbaren Jünger Jesu die Mehrzahl dieser Länder und Provinzen durchzogen und in den Hauptstädten den Samen des Evangeliums ausstreuten, in Vollzug des Auftrages: gehet hin in alle Welt! Die christlichen Diözesen vertheilten sich nach diesen Provinzen, und Rom sollte auch der Mittelpunkt der neuen Kirche werden. Dem Patriarchen des Abendlandes waren Italien, Spanien, Gallien und Germanien, Illyrikum und Afrika zunächst unterthan. Das Patriarchat Antiochia, wo zugleich der römische Prokonsul von Syrien saß, umfaßte den weiten Orient; Alexandria nahm dieselbe Stellung zu Afrika ein, so daß jeder der drei alten Welttheile sein kirchliches Centrum besaß, während die Gesammtheit der Diözesen mit dem Bischofe der Siebenhügelstadt an der Tiber verbunden blieb. Jerusalem, die Metropole der Hebräer, schien zunächst berechtigt, einen Patriarchensprengel um sich zu bilden; weil aber sein altes Volk Christo dem Friedenskönig den Glauben versagte, und dafür Rebellenführern gehorchte, ging die heilige Stadt zu Grunde, und ihr Ansehen zunächst auf Cäsarea, den Sitz der römischen Prätoren über, so daß der dortige Kirchenhirt die erzbischöfliche Würde über Judäa, Samaria und Galiläa erhielt. Antiochia hatte die ausschließliche erzbischöfliche Gerichtsbarkeit über das zweite Syrien, außerdem die Patriarchengewalt über Mesopotamien, Hochsyrien, Cölesyrien, Phönizien, Palästina, Arabien, Cilicien, Isaurien und Cypern, deren Erzbischöfe alle in Antiochia consecrirt wurden. Alexandria übte die erzbischöfliche Jurisdiktion über Ägypten, die patriarchale über das Nilland, Libyen, Thebais und Äthiopien aus. Beide Kirchenstühle hatte Petrus gegründet, und jenen mit der oberhirtlichen Autorität Evodius, diesen nach seinem Abgange von Babylon in Ägypten an seinen Schüler Markus übertragen. Ephesus regierte vermöge apostolischer Vollmacht

1) Strabo XVII, s. f. Vgl. Manahan Triumph der kathol. Kirche 142.

seit den Tagen des Paulus und Johannes: Jonien, Lydien, Pamphilien, Pisidien, Phrygien, Hellespontus, Lykaonien, Lycien, Karien und die cykladischen Inseln.

Schon Tertullian erklärt adv. Jud. I, 7 Christi regnum ubique porrigitur, und zählt Babylonier, Parther, Inder und Äthiopen unter den bekehrten Nationen auf. Überall genieße Christus in seinem Reiche Verehrung und Anbetung, selbst die Stämme der Gätuler, Spanien, die verschiedenen Völkerschaften Galliens und die britischen Niederlassungen seyen dem Glauben an Christus leichter zugängig geworden, als den römischen Waffen. Unter den Sarmaten, Daciern, Germanen, Skythen, und bisher kaum bekannten Nationen, Provinzen und Inseln, welche aufzuzählen zu weit führen würde: ubique colitur, regnat, adoratur. Derselbe Vater ruft Apol. 3. 7 den römischen Richtern zu: „Wir sind, so zu sagen, erst von gestern, gleichwohl erfüllen wir euer ganzes Reich, die Städte, Inseln, Schlösser, Flecken, Versammlungen, sogar die Lager, die Zünfte, Dekurien, den Palast, Senat und das Forum; bloß die verödeten Götzentempel haben wir euch übrig gelassen." Endlich ad Scapulam: „Wir bilden fast die Mehrheit der Bewohner in jeder Stadt." Minutius Felix fügt hinzu: „Wir sind jetzt so zahlreich, daß, wenn wir euren Staat verließen, wir demselben den Untergang brächten. Ohne uns würde es euch unmöglich fallen, zu bestehen." Arnobius führt adv. gent. II, 12 unter den bekehrten Ländern sogar Indien, China, Persien und Medien auf. So verdiente die Kirche in Wahrheit die katholische oder allgemeine zu heißen.

Ammianus Marcellinus, der Heide, nennt den Bischof von Rom den Vorsteher der christlichen Religion. Der Vorrang der römischen Curie mußte demnach von Anfang eine Thatsache seyn. Der Titel Pontifex, welchen der Vater der Gläubigen fortan aufnahm, ist eine Übersetzung des Namens der griechischen Priesterschaft der Gephyräer, die auf einen attischen Demos die Benennung übertrug: und abgeleitet von der Erdmutter *Δημήτηρ Γεφυραία*, welche Cadmus zu Wasser auf einem Floß oder Schiff zuerst nach Böotien brachte. Wir haben die ursprüngliche Idee im Zendavesta zu suchen. Zoroaster nehmlich bringt mit der Auferstehung am jüngsten Tage das Seelengericht an der Himmelsbrücke Cinvat in Verbindung. Zwei Engel bewachen sie, und fordern von den Abgeschiedenen Rechenschaft über ihr Thun auf Erden; fällt das Urtheil günstig aus, so öffnet Mihir den Zugang zu Gorotman oder in's Reich der Freuden, wogegen die Verdammten von Serusch in den Höllenabgrund Duzhak, in's ewige

Feuer gestoßen werden. Nach der Edda ist dieß der Regenbogen, wo sich die Asen und Vanen bekämpfen; über ihn werden die Seelen geführt, wie Iris neben Hermes sich der Seelenführung annimmt (Silius Ital. I, 147): am Ende der Zeitwelt aber wird diese Himmelsbrücke zusammenbrechen. Nach Servius in Aen. II, 166 war das Palladium zu Ilion vom Himmel auf eine Brücke gefallen, und die Neckereien *γεφυρισμοί* bei der Rückkehr der Festprocession von Eleusis zu Ehren der kabirischen Demeter *γεφυρίστις*, die ihre verlorene Tochter suchte, an der Brücke des Kephissos scheinen eine abgeschwächte Erinnerung an jene Seelenbrücke. Wir lernen das kadmeische Priestergeschlecht der Gephyräer zu Athen, Theben, Tanagra und Eretria kennen. Auch beim Pallasbilde an der Brücke des Sperchius wurden die priesterlichen Verrichtungen besorgt, und Joh. Lydus de mensa p. 46 bezeichnet bei dieser Gelegenheit die Gephyräer als Hohepriester und Exegeten. In Rom hatte die sublicische Brücke, welche Latium mit Etrurien verband, religiöse Bedeutung; von ihr wurden jährlich am Idus des Mai durch den Pontifex in Verbindung mit den Vestalinen anstatt der früheren leibhaften Opfer vierzig Wachspuppen und Strohmännchen in die Tiber geworfen. Servius in Aen. VII, 680 bemerkt, auch in Präneste habe es pontifices gegeben. Sie waren Brückenschläger und Brückenschlächter,[2] und bis ins Mittelalter bleibt im germanischen Norden der Brückenbau ein gottesdienstliches Werk. Zur Vorstellung des Überganges der Seelen von dieser Welt in's Jenseits fanden in diesem Sinne jährlich in der Stadt am Arno die von Religionswegen hergebrachten uralten Brückenkämpfe statt. Der Pontifex war demnach der Vermittler des Übergangs zu den Inseln der Seligen, daher namentlich die Celten ihre Todten auf Inseln bestatteten. Er war der Versöhner der Seelen an der Grenze der Zeitwelt und beim Uebertritt zur Ewigkeit. Christus hatte zudem die Brücke vom Judenthum zum Heidenthum geschlagen, und Mosaismus und Mythologie in einem höheren Religionsleben versöhnt und aufgehoben: sein Stellvertreter trat in dieß Amt ein.

Die Kirchengeschichte kennt auffallend nur den Petrus und Jakobus unter den Aposteln als Gründer bischöflicher Stühle und Stammväter einer hierarchischen Succession. Für Johannes war Ephesus der Mittelpunkt der letzten, andauernden Wirksamkeit, aber er gilt nicht für den ersten dortigen Hirten; vielmehr stand Offb. II, 1 ein

---

2) Fex von *σφάττω*. Vergleiche mein Heidenthum I, 172. II, 128. III, 139, 271. Den Titel Pater patrum führten in Rom sogar die Mithraspriester.

anderer als Angelos der Gemeinde vor, Johannes Presbyter nehmlich. So lange der Tempel zu Jerusalem bestand und die Verbindung mit dem jüdischen Kirchenwesen nicht gelöst war, mochte eine Kirche der Diaspora wohl Presbyter haben, doch die Ernennung von selbstständigen Oberhirten, wenigstens von Hellenischen hätte geradezu für eine Trennung von der jüdischen Nationalkirche gegolten. Die Apostel übten ihr Amt als Wanderbischöfe aus;[3]) auch den Paulus nennt die Überlieferung nirgends als Bischof, obgleich er in Korinth und Ephesus Jahre lang weilte und die Judaisten mit ihrer Forderung der Beschneidung, oder, wie es Phil. III, 2. 3 heißt, Zerschneidung, arge Verwirrung anrichteten. Er kennt in seinen Sendschreiben einzelne als Amtsbrüder, Collegen, Mitarbeiter, Mitkämpfer und Mitdiener, wie den Clemens in Philippi IV, 3, den Archippus in Kolossä IV, 17, dagegen überträgt er Andern, und zwar seinem geliebten Timotheus in Ephesus, nachdem er durch die Händeauflegung des Presbyteriums die Weihe erhalten (I. T. IV, 14), wie dem Titus über Kreta die volle Hirtengewalt, selbst Episkopen und Diakone zu ordiniren, mit der Mahnung, niemand zu rasch die Hände aufzulegen, die verlässigen Männer zum Predigtamt zu prüfen, die Presbyter zu ermahnen und zu richten, und so ihres Amtes zu walten bis zur Wiederkunft Christi. Ebenso erscheint III. Joh. IX, 10 Diotrephes als ein etwas eigenmächtiger Kirchenvorstand, der fremde Brüder aufzunehmen verbot. Engel oder Boten Gottes heißen sie entweder nach dem Amtstitel des Chazan in der Synagoge, oder in prophetischer Weise, wie Malach. II, 7 als Botschafter des Herrn Zebaoth auftritt. Das Amt des Presbyter und Episkopus war anfangs wenig geschieden;[4]) erst im

3) Chrysostomus faßt die Apostel als Bischöfe auf mit Bezug auf Acta I, 20 *τὴν ἐπισκοπὴν αὐτοῦ λάβοι ἕτερος*, wie Luther übersetzt: „sein Bisthum empfange ein anderer." Cyprian ep. 75. Apostolis data est et episcopis, qui eis ordinatione vicaria successerunt. cf. ep. 69. Episcopi nennt Arrian die weltlichen Oberaufseher in Indien. Die römische Hierarchie zerfiel in acht Priesterordnungen: Die Pontifices, Augures, Flamines, Curiones, Salii, Fetiales, Vestales und Celeres.

4) Apstg. XX, 28. I. Pet. V, 1. *Ἐπίσκοπος* war den Hellenen, „Ältester" den Judenchristen verständlicher. Die *πρεσβύτεροι* namentlich befaßten sich auch mit dem Amt der *ἐπίσκοποι*, wie Clemens Strom. VI, 793 gedenkt, ja VII, 1. p. 830 erwähnt er nur zweier ordines: die presbyteri hätten den höheren, die diaconi den niederen Dienst zu versehen. Clemens von Rom ad Corinth. 40 unterscheidet in alttest. Geiste *ἀρχιερεῖς*, *ἱερεῖς* und *λευῖται*. In den Briefen des Ignatius finden wir an der Spitze der *ἐπισκοποῦντες*

Sendschreiben an die Philipper und in den Pastoralschreiben ist die Trennung der Gewalten und Rangordnungen vollzogen.

Der Name Bischof bezog sich zunächst auf die Succession.[5]) Hermes nennt statt Presbyter *διδάσκαλοι*, d. h. Doktoren oder Kirchenlehrer. Noch interessanter ist der Name *πάροχος*, Pfarrer, weil er aus der Mysterien-Disciplin ins Christenthum herübergenommen ist: das Bild und Gleichniß ist von vielsagender Bedeutung. So hieß nehmlich der Nymphagog[6]) als vorbildlicher Seelenführer, welcher bei der Abholung der Braut in's Haus des Bräutigams gemeinschaftlich mit ihr den Wagen bestieg. Lucian Aëtion c. 5. Solch ein Brautführer oder Freund des Bräutigams war nach Joh. III, 29 Johannes der Täufer, indem er die israelitische Kirche Christo zuführte; denn der neue Bund ist eine neue Gottesehe. Der Brautkranz, der dort den Eingeweihten aufs Haupt gesetzt ward, ist das Unterpfand der Unsterblichkeit, ein Symbol der Siegeskrone, die den Auserwählten am Ziele ihrer irdischen Wallfahrt zu Theil werden soll. War doch die Heimfahrt der Seelen aus dem irdischen Jammerthal zum himmlischen Heimgarten der Grundzug im Glauben unserer deutschen Vorfahren.

LVIII. Kapitel.

Ältester liturgischer Dienst.

In der einstigen Ecclesia pastoris mit dem Titel St. Pudentiana befindet sich noch der Altar, an welchem Petrus das heilige Opfer celebrirt haben soll, im Lateran ist sein hölzerner Abendmahlstisch[1]) eingeschlossen in den päbstlichen Altar: auf ihm haben vom

---

oder des *πρεσβυτέριον* schon einen Einzelnen, den Bischof im engeren Sinne, dann die Presbyter, und ihnen untergeordnet die Diakone, als die drei Ordines in der pyramidalen Hierarchie.

5) Döllinger Hippolyt 338 f. Christenthum und Kirche 303 f.

6) Hesych. s. v. *Νυμφαγωγός. Καλεῖται παρόχος τῶν φίλων τις, ὁ ἐπὶ τῷ ὀχήματι ἅμα τῇ νύμφῃ καὶ τῷ νυμφίῳ ὀχούμενος.* Suidas s. v. *ζεῦγος. Κάθηνται δὲ τρεῖς ἐπὶ τῆς ἁμάξης, μέση μὲν ἡ νύμφη, ἑκατέρωθεν δὲ ὅ τε νυμφίος καὶ ὁ πάροχος. Οὗτος δέ ἐστι φίλος ἢ συγγενής, ὅ τε μάλιστα τιμώμενος καὶ ἀγαπώμενος. Ἐπειδὴ δὲ ἡ ἅμαξα ὄχημα ἐλέγετο, ὁ ἐκ τρίτου, παροχούμενος πάροχος ἐκλήθη· καὶ ἀπὸ ταύτης τῆς συνηθείας ὁ τρίτος πάροχος λέγεται συμπαρών.* Cf. Bucher Ant. Bibl. p. 62. Mone Nord. Heidenth. II, 257.

1) Vor diesem lag Pius IX. am 12. Mai 1862 mit den versammelten Bischöfen der kath. Kirche auf den Knieen, um unter der Fürbitte des Apostelfürsten den göttlichen Schutz für den h. Stuhl zu erflehen. Derselbe hat auch

Apostelfürsten angefangen fast alle Päbste das heilige Opfer gefeiert. Im St. Petersdom endlich steht seine bischöfliche Kathedra von antiker Arbeit. Was haben wir von diesen Geräthen und dem ältesten Cultus zu halten? Der Besuch der Siebenhügelstadt, zumal der römischen Katakomben mit den ältesten Cultusstätten, den Altären und Zeichen des nachapostolischen Gottesdienstes, den Inschriften an den Gräbern mit den Gebeten und Opfern für die Verstorbenen übt gewöhnlich einen umstimmenden Einfluß auf solche aus, die nach Rom kommen, um Material zum Kampfe wieder die alte Kirche zu gewinnen.

In dem gewölbten Hochsaale auf Sion hatte Christus im heiligen Abendmahle das Sakrament des neuen Bundes eingesetzt, und das unblutige Opfer des Brodes und Weines in seiner Kirche für alle Zukunft gesegnet. Daselbst wurde auch jährlich das Fest zu seinem Andenken begangen. Die ersten Gläubigen versammelten sich zur Feier des heiligen Bundesopfers fortgesetzt bei den Aposteln im Cönaculum, wo auch die Pfingstversammlung statt gehabt und der Geist von Oben hernieder gekommen war. Die heilige Handlung wurde das Brodbrechen genannt, [2]) weil der Kelch nach der Consecration wohl auch ausgesetzt blieb, so wie der Herr den Jüngern zu Emmaus beim Brodbrechen allein sich als gegenwärtig zu erkennen gegeben hatte. Die ganze heilige Handlung mit Einschluß der Gebete (*λιταί*) hieß Liturgie.[3]) *Λειτουργίαι* hießen ursprünglich die öffentlichen Leistungen der Bürger Athens zur Bestreitung des Festaufwandes in den Thesmophorien, welche ihre Matronen im Dienste der Demeter zum Andenken der Stiftung bürgerlicher Gesetze und der Einsetzung des Ehebundes mit sühnenden Opfern und Prozessionen im Geleite des Festkorbes begingen. In der Regel fand die Oblation nur am ersten Wochentage oder zur Begehung des

---

den erneuerten Altar des Stuhles Petri in der Tribune der Vatikanischen Basilika eingeweiht.

2) Apstg. II, 42 f. Leben J. Ch. VI, 535 f. Über die Eucharistie der bloßen Brode sieh J. F. H. Schlosser Die Kirche Rußlands 69 f. Harthausen Rußland 281. Mone Latein. und griech. Messen aus dem II. — VI. Jahrh. Ffft. 1850. Über die Messe in der ersten Kirche. Newmann Callista 284 f.

3) Acta XIII, 2. *λειτουργούντων*. Cf. Clemens ep. ad Corinth. *Πάντα τάξει ποιεῖν ὀφείλομεν, ὅσα ὁ δεσπότης ἐπιτελεῖν ἐκέλευσεν· κατὰ καιροὺς τεταγμένους τάς τε προσφορὰς καὶ λειτουργίας ἐπιτελεῖσθαι* (oblationes et ministeria perficere), *καὶ οὐκ εἰκῆ ἢ ἀτάκτως γίνεσθαι, ἀλλ' ὡρισμένοις καιροῖς καὶ ὥραις*. Creuzer Symb. IV, 450. Das Fest der Cerealien brachte eine dreitägige Faste mit sich, wovon der mittlere Tag insbesondere *νηστεία* hieß, ähnlich wie in den Eleusinien.

Sonntags, nach vorangängiger Exhortation statt; auch auswärtig wurde es so gehalten, wo immer ein Bethaus eingerichtet ward.[4]) In der anfänglichen Bedrängniß, wo eine öffentliche Versammlung ohne Gefahr von Seite der Juden nicht thunlich war, begingen die Apostel ohne Aufsehen sogar täglich das Mysterium des neuen Bundes, indem sie in den Häusern hin und wieder das Brod brachen: „und sie genoßen die Speise mit Fröhlichkeit und in Einfalt des Herzens;" denn das heilige Opfer stand ursprünglich immer mit der Communion entweder aller Anwesenden oder doch eines Theiles derselben nach würdiger Vorbereitung in Verbindung. Die Christen der ersten Zeit mußten den Hausgottesdienst pflegen, so lange sie nicht öffentliche Anerkennung gefunden, und aus dem Hause entwickelte sich der christliche Kirchenbau. Man richtete nehmlich Hauskapellen ein, wobei durch Herausbrechen des Mittelbaues sich später wie von selbst eine größere Kirche mit Emporen und Seitengalerien ergab.[5]) Das Oratorium hieß *Οἶκος ἐκκλησίας, προσακτήριον, κυριακόν*, dominicum, ecclesia, weil sie Gemeindehäuser, Versammlungsstätten nach Art der Synagogen waren. Erst mit Constantin kömmt der Name *ναός*, templum auf.[6]) In den früheren Genossenschaftshäusern nahm der Stuhl des Bischofs, wie das *βῆμα* des Chazan die Mitte ein, die Ältesten saßen im Kreise, später rückte die Cathedra in den Hintergrund und fiel zuletzt ganz weg; nur die Stühle im Chor blieben für die presbyteri. Die griechischen Väter gebrauchten für Altar nicht, wie die Heiden, den Ausdruck *βωμός* (בָּמָה) oder *ἔσχαρα*, sondern „heiliger Tisch", oder die den Helle-

---

4) Apstg. XX, 7. I. Kor. XVI, 2. Offb. I, 2. Die Judenchristen feierten das Pascha ohne Rücksicht auf den Wochentag luna 14, ebenso die Quartodecimaner Euseb. V. 23; die Alexandriner am Sonntag darnach, möglicher Weise schon am 15., die röm. Kirche am 16., wenn dieser ein Sonntag, oder am Sonntag darnach; nur hieß hier Ostern der Auferstehungstag.

5) wie mir an der griech. Katharinenkirche in Alexandria besonders auffiel. Röm. XVI, 5. Kol. IV, 15. Philem. 2. oben Kap. II. Mein Leben Jesu II, 251 f. III, 347. Jerusalem und das h. Land II, 566. I. Tim. II, 1.

6) Isidor Hispal. orig. l. XV, 4, 11. Basilicae prius vocabantur regum habitacula, nunc autem divina templa, quia regi ibi omnium Deo cultus et sacrificia offeruntur. Sonach wäre die Halle des *βασιλεύς* in Athen zuerst Vorbild der röm. Basiliken geworden. Nach Euseb. de laud. Const. XVII, 2 bestand für Kirche eben der Name *κυριακή* oder *κυριακόν*. Das goth. Kêlikn, Saal, alem. chilche führt auf das von den irischen Mönchen überlieferte Kilecha, ceall (= cella), Kirche. Grimm Gesch. der deutschen Sprache I, 318.

nisten geläufige Benennung für den jüdischen Altar: *θυσιαστήριον*. Für den Glauben an die Weihe der Reliquien zeugt Offb. VI, 9, wo die Seelen der Martyrer unter dem Altare weilen. Der bischöfliche Ornat und das golddurchwirkte priesterliche Amtskleid entspricht der Tracht der Patriarchen, oder dem reichen bunten Gewande der Assyrer, das sich unter den vornehmen Syrern und Maroniten noch heute erhalten hat. Selbst das Kleid des gemeinen Mannes am Libanon und in Damaskus trägt diesen Schnitt, diese Schnüre und Bordüren, und der Diener mit seinem flimmernden, von Seide schimmernden Rock mag ohne Verzug als Diakon in Funktion treten. In den christlichen Kirchen des Morgenlandes trifft man das Frauenvolk wie in den Synagogen, auf einer vergitterten Bühne hinter Galerien versteckt, mit farbiger Hauptbinde oder dem Schweißtuche und häufig noch einem weiten, über den halben Körper herabfallenden Schleier das Gesicht verhüllend, so daß sie dem Männerauge unerreichbar sind. Das Buch der Offenbarung zeichnet VI, 9. XI. den Altar, den Raum für das Volk (*ναός*), die Vorhalle *πρόναος*, dazu die Marterstätte *μαρτύριον*. Die Diakone standen an der Männer-, die Diakonissen an der Frauenseite, um Zudringliche abzuhalten.

Die Bezeichnung Missa scheint das *ἅπαξ λεγόμενον* Deut. XVI, 10 מִסַּת, „Darbringung" wiederzugeben, oder מַעֲשֶׂה die Handlung d. h. Opferhandlung zu bedeuten, von עָשָׂה thun,[7]) wie auch thun mit *θύειν* wurzelhaft identisch ist. Paulus Röm. XV, 15. 16 nennt sich einen „Liturgen Christi, bestimmt die heilige Handlung zu begehen im Evangelium Gottes, auf daß das Opfer der Heiden wohlgefällig werde, geheiligt im heiligen Geiste". Plinius der Jüngere (geb. 62 n. Chr.) erklärt in seinem Briefe an Trajan, der zugleich zu dem Beßten gehört, was in lateinischer Sprache geschrieben ist: „Die Christen kommen an einem bestimmten Tage vor anbrechendem Morgen zusammen, singen Lobgesänge auf Christus als einen Gott, und verpflichten sich eidlich, Ehebruch, Diebstahl und überhaupt alle Laster sorgfältig zu meiden." Am Abend fand die Agape oder das Liebesmahl, am Morgen der Gottesdienst mit der eucharistischen Feier statt (Apstg. XX, 7. Plin. ep. X, 97). Die gottesdienstliche Einrichtung der apostolischen Kirche beschreibt Justin M. Apol. II, p. 98 mit den Worten: „Am Sonntage

7) Hefele Zur Kirchengesch. und Liturgik II, 272 f. Amt, Ambet ist Ambactus, Dienst, vom gothischen andbahti, *διακονία, λειτουργία*, andbahts = minister. I. Tim. II, 1.

versammeln sich alle von der Stadt und vom Lande an einem gemeinschaftlichen Orte; daselbst werden die Evangelien der Apostel oder die Schriften der Propheten vorgelesen, so lange die Zeit es gestattet. Hat der Vorleser aufgehört, so hält der Vorsteher einen erbaulichen Vortrag, daß man diesen trefflichen Vorschriften nachleben solle. Dann stehen wir alle miteinander auf und beten, und ist unser Gebet zu Ende, so werden Brod, Wein und Wasser gebracht, der Vorsteher (praeses sacrorum) richtet aus aller Kraft Gebete und Danksagung (das Gratias) zu Gott, und das Volk stimmt ein mit Amen. Von dem Consecrirten wird an jeden ausgetheilt und von jedem Theil genommen, den Abwesenden aber durch die Diakone in's Haus getragen. Dann gehen die Vermöglicheren zum Opfer, indem jeder nach Belieben darbringt, und diese Collekte wird beim Kirchenvorstand hinterlegt, um davon an Wittwen und Waisen, Kranke und Gefangene, Pilger (Fremdlinge) und andere Arme eine Unterstützung zu verabreichen."

Der Jehovatempel sollte nicht fallen, bevor der heilige Psalmengesang, Choral und Vokalmusik, im Schooße der Christen seinen Wiederhall gefunden.[8]) Eusebius hist. II, 16 erzählt von der Kirche zu Cäsarea, daß, wenn der Vorsänger einen Psalm anstimmte, der Chor der Gemeinde mit dem Schlußverse volltönend einfiel — was an den Vortrag der Pindarischen Epinikien mit dem Solo des Chorführers und dem unter Citharklängen den Schluß singenden Chore erinnert. Sogar diese Citharbegleitung wurde beibehalten, denn Basilius schreibt: „Wenn der Tag anbricht und alle, die in der Kirche die Nacht im Gebet und Thränen durchwacht haben, stimmen sie im Einklang unter den Tönen der Cithara Gottes Lob an." Die Antiphonen stammen ihrem Namen und Wesen nach schon aus den dionysischen Mysterien her, wo der Daduchos oder Priester, welcher bildlich die Sonnenfackel trug, die Eingeweihten zur Anstimmung des Lobgesangs an Jacchus,

---

8) Ps. CXXXV ist eine vollkommene Litanie, zum Theil auch CXVII. Vgl. über die Liturgie oder Litanie mit Responsorien bei den Keraiten Tobler Topogr. Jerus. 629. Die Juden machen in ihrer Liturgie einen Unterschied zwischen *δέησις* (תחינה), *προσευχή* (תפלה), *ἐντεύξις* (בקשה) und *εὐχαριστία* (תודה). Unter *δέησις* begreift man die Gebete um Vergebung der Sünde und Abwendung des Uebels; unter *προσευχή* das Gebet überhaupt, die Andacht; unter *ἐντεύξις* das Flehen oder Bitten um Etwas, und unter *εὐχαριστία* Lobgesänge oder Dankeshymnen für das erwiesene Gute (auch שבח oder תודה genannt).

den Segengeber, aufforderte. Übrigens bezeugt Justin um die Mitte des zweiten Säkulums, oder wer sonst der Verfasser der Quästionen ist (quaest. 107), daß mitunter Harfen und Saitenspiel, Hörner und Pauken vom Gottesdienste ferne gehalten wurden, und nur Vokalmusik herrschend war; während nach Augustin (in Ps. XXXII) Harfenton die Psallirenden bei den nächtlichen Vigilien in der afrikanischen Kirche begleitete. Pabst Vitalian führte um 660 zuerst die Orgeln zur Unterstützung des Chorgesanges ein.

Die Heidenwelt hatte wohl Priester, aber keine Prediger und Katecheten, keine Volksschulen noch wohlthätige Stiftungen. Wenige kannten die samothrakischen oder sonstigen Mysterien, die einen sänftigenden Einfluß übten, doch liegt der Vergleich in einzelnen Punkten nahe. Wenn die weißgekleidete Priesterin der Demeter die heilige Lade durch die Straßen Alexandria's führte, rief man: „Sünder fort!“ oder: „Senkt die Augen zu Boden, die Augen zu Boden.“ [9]) Stand der Rufer an den Stufen des Portikus vor dem großen Tempel, so winkte er den Eingeweihten zur Feier der Mysterien näher zu treten: „Alle, die ihr reiner Hände und reinen Herzens seyd, kommet zum Opfer! Alle die ihr schuldlos in Sinn und That seyd, kommet zum Opfer!“ *φωτίσματι τελούμενοι* oder Illuminaten hießen die Täuflinge ursprünglich im besten Sinne des Wortes.

Nachdem die christliche Gemeinde sich mehr und mehr ausbreitete und die Zahl der Gläubigen wuchs, wurde der religiöse Dienst mehr geregelt. Die Katechumenen [10]) waren bloß audientes oder bei den Lectionen zugegen, dann flectentes, bei einem Theile der liturgischen Gebete, zuletzt Auserwählte, electi, und adspirantes zur Taufe. Die Täuflinge und noch nicht gehörig Unterrichteten wurden nach der Predigt und Liturgie, welche in Psalmensingen und Bußandachten, Dank- und Bittgebeten bestand, jedesmal vor der Consecration und Austheilung des heiligen Abendmahles vom Chore ausgeschieden, und zur Weisung, daß sie von den Communikanten sich absondern und gehen sollten, mit dem Segen oder Schlußgebete die Haphtara (dimissio) gegeben, wie schon in der jüdischen Synagoge die „Entlassung“ erfolgte, und vom Hierokeryx in

9) Callimach. hymn. in Cerer. v. 3—6. Orig. Cels. III. 10, 5.

10) *Κατηχούμενοι*, die von weitem Hörenden, vom Wiederhall Berührten. Die Unfreien (vgl. I. Tim. VI, 1. Tit. II, 9. 10) hatten in der Kirche ihren Platz auf dem hintern Empore, die davon garzonostation oder auch Stall hieß. Kreuser Cölner Dombaubriefe 42.

den Mysterien der eleusinischen Ceres oder beim Geheimdienste des Mithras, wo eine symbolische Darreichung des Brodes und Weines statt fand, den außer der Weiheordnung Anwesenden das λαοῖς ἄφεσις oder procul profanos! mit den Worten ite, missa est! [11]) „Gehet, die Kirche ist aus!" zugerufen ward. Im armenischen Ritus u. s. w. kömmt darum jenes orphische ἕκας, ἕκας ἔστε βέβηλοι! oder der Zuruf an die Katechumenen noch jetzt nach dem Evangelium, aber zugleich im Eingange und vor der Communion vor, zuerst ursprünglich um die Heiden, sodann die Katechumenen, zuletzt um die Pönitenten von der heiligen Handlung ferne zu halten.

So gestaltete sich die ununterbrochene Feier des immerwährenden Bundesopfers nach der Ordnung Melchisedeks. Was die jetzt noch üblichen Gebete betrifft, so wurde der Meßcanon erst im Laufe der Zeit geordnet. Mit dem Rufe Kyrie eleison oder Miserere Deus! hatte die Menschheit schon vor der Erscheinung des Weltheilands die Arme zu der hilfreichen Gottheit ausgestreckt, und nach Erlösung geseufzt, wie Epiktet der Stoiker II, 7 meldet: Cum Deum invocamus, precamur κύριε ἐλέησον! Auch die Syrophönizierin flehte mit diesem Rufe die Hilfe des Heilands für ihre Tochter an. (Leben J. IV, 196.) Dieß Gebet sollte am Eingange des neuen Bundesopfers nicht fehlen: es findet sich bereits in den Liturgieen des Jakobus und Markus, auch Basilius der Große, 357 n. Chr., redet hievon (epist. 178), und Pabst Sylvester I. führte es im Abendlande ein. In großen Nöthen wurde es eben so frühzeitig zur Litanie gebetet.

Den Eingang mit dem Psalm Judica me Deus hat angeblich Cölestin I. um das Jahr 423 beigefügt; indeß bestand diese Einführung

---

11) Lucian gedenkt Pseudom. 38: „Wenn ein Gottesläugner, Epikuräer oder Christ vorhanden seyn sollte, so entferne er sich, verordneten die Vorsteher der Eleusinien zu Athen bei Anfang der Feier in der letzten Zeit öffentlich auszurufen." Θύρας ἐπίθεσθε βεβήλοις! bezog sich auf die geschlossenen und offenen Thüren der Himmelspforte: jene der Dunkelheit ist zu, nur die Eingeweihten wissen, daß alsdann das neue Licht geboren wird. Λαοῖς ἄφεσις! rief der Herold auch am Ende der Opfermahlzeiten den Versammelten zu. Apulej. Metam. XI. p. 267. Der heidnische Priester entließ die Versammlung nach der blutigen Opferhandlung mit den Worten: „Nun ist es erlaubt zu gehen." Über die Haphtara in der Synagoge vgl. Leben J. II, 213. Nork Realler. III, 234. IV, 120. H. Trumoth. f. 67, 4. „R. Hospith spricht: Der Ausleger sendet das Volk weg." Acta XIII, 43.

schon zur Zeit des heiligen Ambrosius (de sacram. IV, 2) und Gregorius von Nazianz (orat. 28); jener Pabst sanktionirte den Gebrauch nur für die gesammte Christenheit. Der Chor begann, wenn der Priester an den Altar trat, mit Jubel zu singen: Veni, veni, Domine et noli tardare! und dieser Psalm oder die einzelnen Verse führten ursprünglich den Namen introitus, ingressa. Damasus I., nach anderen Pabst Pontian hat sodann das Confiteor oder allgemeine Sündenbekenntniß, welches zur Vorbereitung des Priesters gehörte, und Gregor der Große zufolge Sigeberts Chronik die Antiphonen in dieser Form hinzugethan, wie auch verordnet, daß das Kyrie neunmal recitirt und im Psalmenton gesungen werde. Wir lesen beim Areopagiten (eccl. hier. c. 3), daß, wenn der Priester betend am Altar stehe und das Rauchopfer entzünde, hierauf den ganzen Tempel unter Incension durchwandere, und, wieder zum Altare zurückgekehrt, den Psalmenhymnus intonire, alsdann das ganze Volk geistliche Lieder anstimmte; und Augustin bezeugt (Confes. IX, 6) von der Mailänder Kirche die aus dem Orient herübergekommene und seit lange dort herrschende Sitte, daß die ganze Versammlung zum heiligen Amte im Wechselgesang Hymnen und Psalmen absinge. Eben so alt, wie die Kirchenfeste selbst, sind die Tropen, z. B. Puer natus est nobis, u. s. w., welche an hohen Festzeiten gleich den Antiphonen in der Messe eingelegt werden.

Das Gloria in excelsis oder den Hymnus, welchen die Chöre der Engel über der Krippe des neugebornen Erlösers angestimmt und uns gleichsam vom Himmel brachten, hat Pabst Telesphorus in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts (127—139) zur Weihnachtszeit, Symmachus aber um 493 auf alle Sonn- und Festtage und zuletzt zur täglichen Feier eingeführt, wie wir es auch in den apostolischen Constitutionen finden: statt dessen betete die gallikanische Kirche das Benedictus Dominus Deus Israel. Gelasius I. hat die Orationen oder Collekten verfaßt, oder vielmehr gesammelt und gehörigen Ortes eingereiht; denn schon Origenes schreibt (homil. II. in Jerem.), es sey zu seiner Zeit üblich, im Omnipotens aeterne Deus! u. dgl. gewissermaßen die Summe der Gebete auszusprechen.

Die Epistel-Abschnitte hat Gelas I. festgesetzt; den darauf folgenden kurzen Stufenpsalm oder das Graduale aber Gregor I., wiewohl Sigebert dieß dem Cölestin 430 zuschreibt, von welchem auch die Traktus herrühren, welche von Septuagesima bis Ostern nach den Responsorien eingelegt werden. Mit den Sequenzen, welche an hohen

Festtagen, wie Ostern und Pfingsten, unmittelbar auf das Graduale folgen, wurde schon im dritten Jahrhundert der Anfang gemacht. Einige soll der gallische Bischof Rogerus um 850 verfaßt haben, die Pabst Nikolaus sofort einschalten hieß. Das Officium Corpus Christi mit dem erhabenen Pange lingua hat erst Thomas von Aquin zum Urheber; für den Verfasser des eben so ergreifenden Dies irae, dies illa, gilt Thomas von Celano. Pabst Anastasius hat die Lektionen im Evangelium bestimmt, nachdem es bereits in der Synagoge herkömmlich gewesen, die heiligen Schriften und zwar innerhalb eines Zeitraums von vierthalb Jahren ganz zu verlesen, und über das treffende Kapitel jedesmal eine Paraphrase, Homilie oder Predigt zu halten (Acta XV, 21). Hatte doch Christus selbst von Jugend auf (Leben J. II, 1. S. 191) an dem Vorrechte der Kinder ehrsamer Matronen, das Gesetz und die Propheten vor der öffentlichen Versammlung zu lesen, Antheil genommen, indem die Juden auch hier das Wort des Psalmisten sich bewähren ließen: „aus dem Munde der Unmündigen hast du dir Lob bereitet!“ In reiferem Alter machte es der Heiland zu seiner Gewohnheit, in der Synagoge zu Nazaret zu predigen (Luk. IV, 16). In der Liturgie wurde zweifelsohne ein Abschnitt aus dem alten Testamente der neutestamentlichen Lektion vorangeschickt, woran sich das Wort der Ermahnung knüpfte. Im neuen Bunde vertrat die Epistel die früheren Synagogenabschnitte, und ging darum, weil sie häufig aus dem alten Testamente, nämlich den Propheten gezogen war, dem Evangelium, welches uns die Erfüllung aller Weissagungen verkündet, voran. Bei der Lesung des Evangeliums wurden nach dem ältesten Ritus zuerst zwei Lichter angezündet, um das Licht der beiden Testamente zu sinnbilden, und dann stand aus Ehrfurcht nicht bloß das Volk, sondern auch der Kirchenhirt sammt seinem Clerus auf, wie schon Clemens von Rom oder der Verfasser der apostolischen Constitutionen (II, 61) berichtet, und Pabst Anastasius den Bischöfen Deutschlands dieß wieder in's Gedächtniß rief. Keiner durfte dabei bewaffnet zugegen seyn, weil das Christenthum eine Botschaft des Friedens ist, und wie dem Volke bei der ganzen Handlung zu sitzen nicht erlaubt war, so mußte es beim Evangelium selbst Stock und Krücken bei Seite legen. War vor dem Amte die heilige Schrift verschlossen durch einen Subdiakon auch den Laien im Chore zum Küssen überreicht worden, so verrichtete nach der Lesung diesen Akt der Ehrerbietung der Celebrant.

Daß vor der nun folgenden Predigt von jeher auch der heilige Geist angerufen wurde, scheint Ambrosius (offic. I, 8) mit den

Worten zu bezeugen: Cum hodie evangelium legimus, Spiritus sanctus commodam nobis lectionem obtulit. Übrigens bestand nach dem Zeugnisse des Eusebius hist. VII, 26 noch im dritten Jahrhundert die ebenfalls aus der Synagoge hergebrachte Sitte, daß ein Cleriker (der Lektor oder später der Diakon) den Bibeltext vorlas, ein anderer als Meturgeman oder Erklärer auftrat, während dieß nun dem Prediger freigestellt bleibt. Ursprünglich, und zwar in Afrika noch bis auf Augustinus Zeit, war es allein der Bischof, der, auf seiner Cathedra sitzend, vom Altare aus den Tractatus abhandelte; im Orient predigte der Presbyter in Gegenwart des Bischofs, ja selbst Laien. Nach Basilius in Ps. XIV dauerte der Vortrag bei den Alten gewöhnlich eine Stunde, Pabst Leo der Große dagegen vollendete seine Homilien regelmäßig in der Hälfte dieser Zeit. Die Predigt verbreitete sich in gemessener Ruhe über das verlesene Wort Gottes; doch kam gegen Ende des vierten Jahrhunderts die Unsitte auf, daß das Volk dem Kanzelredner schlüßlich durch Akklamation seinen Beifall zu erkennen gab, wogegen besonders Chrysostomus homil. 30 sich erklärte. Nachdem aber allmählig ein Kreis von Homilien der Väter vorhanden war, ließ Karl der Große durch Paul Diakonus Auszüge davon unter dem Namen Postillen dem Evangelienbuche beifügen.

Nach der Predigt begann erst die eigentliche Missa oder das Opfermysterium; die Katechumenen und Ungläubigen wurden mit dem Segen des Bischofs entlassen, und mit einem Gebete für die Büßenden und Besessenen fortgefahren, bis sie sich der Reihe nach entfernt hatten, worauf die Kirchthüren sich schloßen. Der Diakon gebot Schweigen, und nun wurde ein lautes Gebet für die Kirche, ihre Bischöfe, den Clerus und alle Gläubigen abgehalten. Mit dem apostolischen Symbolum legten darauf alle, wie es dem Areopagiten eccl. hier. c. 3 und der Liturgia Petri zufolge vom Anfange her galt, das Glaubensbekenntniß ab. Als im zweiten Jahrhundert Theodotus der Gärber und Sektenstifter zu Byzanz die Gottheit Christi läugnete, wurde es herrschender Gebrauch, auch Preislieder zu Jesu göttlicher Verherrlichung zu singen. Noch im fünften Jahrhundert behielt der antiochenische Patriarch Peter Cnapheus das apostolische Symbol bei, Pabst Markus indeß, so wie Timotheus von Constantinopel führten das nicänische ein, letzterer zuvörderst um der Häresie des Macedonius entgegenzutreten, welcher die Gottheit des heiligen Geistes läugnete. Endlich wurde mit dem Zusatze filioque das Symbolum von Constantinopel 519 als Credo in die Liturgie aufgenommen, und anfänglich bloß an Festzeiten und an Tagen des Herrn

nach dem Evangelium in der Messe gelesen. Beim Offertorium, während dessen der Chor Psalmen sang, die denselben Namen führten, brachten jedesmal die vermöglicheren Gläubigen Brod und Wein zur Weihe dar. Der ambrosianische Ritus hält noch diesen Gebrauch fest, so daß zu Mailand eine eigene Congregation das Brod und den Wein an die Stufen des Presbyteriums bringt, [12]) wo das Opfer vom Diakon oder Subdiakon abgenommen wird. Die Cantoren ihrerseits hatten, den alttestamentlichen Leviten gleich geachtet, das Wasser zur Einschenkung darzubringen. Geld wurde nicht auf dem Altar geopfert, sondern unmittelbar dem Diakon eingehändigt, der sodann den Namen des Gebers oder des Verstorbenen laut ablas, und die Liebessteuer (I. Kor. XVI) hinterlegte. Vor dem Opfergange gab man sich den Friedenskuß, um nach des Herrn Wort versöhnt zum Altare zu treten. Wer aber Brod und Wein zur Consecration darbrachte, sey es ein Pönitent, der zum Tische des Herrn gehen wollte, oder jemand für Verstorbene, in dessen Namen erfolgte gewöhnlich die Aufopferung. Von Prozeßsüchtigen u. dgl., die den Frieden unter den Gläubigen gebrochen und die Gemeinschaft gestört hatten, aber auch von Katechumenen, d. h. solchen, die erst im Catechismus Unterricht empfingen, und dem Mysterium nicht beiwohnen durften, sollte die Oblation nie angenommen werden.

Die Präfation wird bereits von Cyrillus von Jerusalem interpretirt; sonst schreibt man sie gewöhnlich Pabst Gelasius I. zu. Sie ging eigentlich als Dankgebet der Wandlung voraus, wie auch Christus vorher seinem himmlischen Vater gedankt hatte. Des Sursum corda, welches der Priester am Altare spricht, worauf die Gemeinde mit Habemus ad Dominum antwortet, gedenken vor allen Augustin [13]) und Chrysostomus; das Trisagion aber befahl zuerst Sixtus zum Schlusse der Präfation zu beten, während es in der gallischen und mozarabischen Liturgie dem Kyrie voranging, wie in der griechischen Doxologie das Gloria nach der Consecration seine Stelle hatte. Inzwischen gehört es zu einer uralten Überlieferung, daß der apostolische Vater Ignatius einst im

12) Im katholischen Süddeutschland geschieht dieß noch am Tage Allerseelen, worauf die Brodschenkung an die Armen vor sich geht; auch wird bei Trauungen gesegneter Wein zum Zeichen der Gemeinschaft an die Hochzeitsgäste in der Kirche verabreicht.

13) De bono persev. c. 13. und de vera relig. c. 3. Chrysost. homil. de euchar.

Geiste verzückt den Wechselgesang der Engel vernommen, und wie sie, gleich Js. VI, 3 das Sanctus, sanctus, sanctus, Dominus Deus Sabaoth gesungen. Dieß habe ihn so ergriffen, daß er von Stund' an denselben antiphonetischen Gesang und die kirchliche Musik überhaupt einführte. Den Schluß des Sanctus bildet das Benedictus qui venit, welche Hymne das Volk beim Einzug des göttlichen Friedenskönigs in Jerusalem angestimmt hat.

Auch der Anfang des Canon oder der stillen Messe, welche mit Te igitur beginnt, ist nach den Angaben des liber Pontificalis von Gelas I. Nicht minder alt ist das Memento vivorum, wobei die Namen der dem Gebete Empfohlenen von Diptychen (*ιεραὶ δέλτοι*) oder Zetteln abgelesen wurden. Ohne nominelle Anführung mochten auch lebende Häretiker und Heiden, sey es eine heidnische Obrigkeit, eingeschlossen werden, wie wir schon aus Tertullian Apol. 39 und Augustin ep. 107 entnehmen. Vor der Consecration selbst wurde mit Weihrauch incensirt. Pabst Siricius I. hat das Gebet Communicantes eingelegt. Leo I. rückte die Worte: Hanc igitur oblationem bis zum ut placitus accipias ein, während die weiteren: Diesque nostros in tua pace disponas etc. von Gregor dem Großen, dem Gründer des Kirchenchorales, herrühren. Pabst Alexander ist der Urheber des Verses: Qui pridie, quam pateretur bis zum Hoc est enim corpus meum oder den Worten der Wandlung, die das Wesen des Opfers ausmacht. Diese so wie die anderen Hauptgebete: Unde et memores, wobei auch des ununterbrochenen Opfers seit Abel, Abraham und Melchisedek gedacht ist, rückte Gelasius, wie er sie bereits vorfand, in sein Sakramentarium ein, und so besteht der Canon unverändert bis heute, nur fehlt die *ἐπίκλησις* oder Anrufung des heiligen Geistes in der lateinischen Kirche, die in der griechischen nach uraltem Herkommen sich erhielt, daß er die Wandlung vollbringen möge.

Die Consecration ist unbestreitbar von Christus selber verordnet, wie der ganze Opferakt auf seiner Einsetzung des heiligen Altarssakramentes beruht. Der Ausdruck transsubstantiatio rührt von Paschasius Radbertus her. Die Elevation geschah, um das Wunder zu zeigen, theils um den Kreuzestod Christi zu vergegenwärtigen, worauf das Volk, wie die Menge auf Golgatha zur Besinnung kam, sich verdemüthigend entweder an die Brust schlug, oder, wie es noch in Italien oder Frankreich und anderwärts geschieht, sich bloß verneigte. Das Niederknieen hat Pabst Honorius dabei zur gesetzlichen Norm erhoben. Die Vorschrift, ungesäuertes Brod zur Einsetzung zu nehmen, ertheilte erst Pabst Alexander I. um das Jahr 107, indeß die Griechen nach ihrem

alten Herkommen gesäuertes gebrauchen, weil es in der Urkirche nicht ausgemacht war, ob der Heiland selbst das Brod der Azymen zur Paschafeier des neuen Bundes gebrauchte, die man nicht schon am 13., sondern erst am Abende des 14. Nisan genoß. Die runde Form der Oblate hängt mit dem jüdischen Mazzoth (Leben Chr. VI, 6, 64) zusammen, und wird zum Überfluß schon von Epiphanius bezeugt. Als dieselben seit dem VII. Jahrhundert von den Clerikern gebacken wurden, traten die Geldopfer der Laien an die Stelle der früheren Oblationen. Während dann die Griechen beim Kelche warmes Wasser zugießen, um die Wasser- und Feuertaufe des heiligen Geistes im Sakramente zu symbolisiren, oder daran zu erinnern, wie im Wasser und Blut, das warm aus Christi Seite floß, der neue Bund gestiftet wurde, nahmen Tatian, so wie die Manichäer gar keinen Wein, weil er ihnen als die Galle des Fürsten der Finsterniß und als Ferment des Satans erschien. Die Äthiopier verwenden noch Milch und Honig.

Eben so, wie Christus nach der Einsetzung des heiligen Abendmahls den Lobgesang, schließend mit den Worten des CXVIII. Psalm, mit seinen Jüngern angestimmt hatte, intonirt nun der Chor das Benedictus, um das Harren der Seele auf den Einzug ihres himmlischen Bräutigams auszusprechen. Das Gebet am Altare: Sanctum sacrificium, immaculatam hostiam rührt von Pabst Leo I. her. Wie alt das Memento pro defunctis sey, wobei die Verstorbenen verkündet und auch der Martyrer gedacht wurde, bezeugt der Umstand, daß schon der Arianer Aërius eine Neuerung dagegen aufbrachte. Pelagius I. hat ihm übrigens seine jetzige Stellung angewiesen. Das Gebet des Herrn sodann ist in der Messe so alt, wie das Christenthum. Darauf wurde das Brod, wie vom Heilande, zur Communion gebrochen, und indeß der Hymnus Agnus Dei von Priester und Volk gesungen, den Sergius I. im Jahre 687 auch der römischen Liturgie einverleibte, gemäß den Preisworten, die zuerst Johannes der Täufer nach der Hinweisung des Propheten über Christus ausgesprochen. Unmittelbar vor der Communion pflegte ehedem der Diakon mit heller Stimme das Sancta Sanctis zu singen, damit die Gemeinde zum Empfang des Allerheiligsten sich bereit hielt, wie aus Clemens Constit. VIII, 12 ersichtlich ist, worauf im Orient der Vorhang, der bis dahin das göttliche Mysterium verhüllte, weggezogen wird. Männer und Frauen standen abgesondert in der Kirche, wie im Tempel zu Jerusalem, und gingen eben so zum Tische des Herrn. Vor dem heiligen Genusse pflegte in Italien und Afrika jeder Theil, ausgenommen an Fasttagen, sich mit den Worten pax tibi

frater (soror) noch einmal den Bruder- oder Schwesterkuß zu geben, und sich so nach des Heilands Befehl zuvor mit seinem Bruder zu versöhnen; daher die beiden Apostelfürsten ihre Sendbriefe häufig mit den Worten beschließen: „Grüßet einander mit dem heiligen Kusse!" Doch blieb diese brüderliche Umarmung für die Folge nur unter den Clerikern bestehen, zumal das Gerücht unter den Heiden daraus Incest und allerlei machte, worüber schon Tertullian Apol. 9 klagt.

Zuerst genoß nun der Bischof vom heiligen Opfer, und reichte darauf den übrigen Gläubigen, voran den Clerikern, Asceten, Diakonissen, Jungfrauen und Wittwen, dann den Männern den Frohnleichnam mit den Worten: Ecce corpus Domini! worauf der Communikant stehend, doch mit geneigtem Haupte, mit Amen! seinen Glauben an die göttliche Gegenwart bezeugte. Aus Cyrill Catech. 5 und Augustin serm. 152 erfahren wir, daß die Eucharistie den Laien auf die reine Hand, den Frauen auf ein Linnentuch gegeben wurde, um sie nach vorangegangener Adoration zum Munde zu führen, worauf der Diakon auch den Kelch austheilte; hiebei pflegte man mit dem Weine, der die Lippen netzte, sich auch Stirne und Augen zu bekreuzen. Die Sitte, anstatt des anfangs verabreichten Laienkelches bloß die Hostie in den Wein zu tunken, und damit vor allen die Kinder und Greise zu speisen, schaffte Pabst Julius um das Jahr 350 ab, ja setzte, wie Gelasius nach ihm, sogar die Exkommunikation darauf; doch findet sie sich von der Zeit des Eusebius bis in's V. Jahrhundert vor. Der von Hieronymus (epist. 18 und 50) bezeugte Gebrauch, täglich ohne Unterschied zum Tische des Herrn zu gehen, setzt voraus, daß damals schon täglich die Messe gefeiert ward. Bischöfe pflegten zum Zeichen der kirchlichen Gemeinschaft sich die Eucharistie zuzusenden, wofür später εὐλογία oder bloß gesegnetes Brod an die Stelle trat.

Im Laufe des XII. Jahrhunderts verordnete zuerst Bischof Odo von Paris, daß das Sakrament mit Laternen und unter Psalmensingen zu den Kranken gebracht werden, und alle unterwegs niederknieen sollten. In Zeiten tödtlicher Verfolgung nahmen die ersten Christen die Wegzehrung häufig für den Bedarf der Noth mit nach Hause; in den Kirchen wurden die für jeden Fall voraus consecrirten Hostien frühe in einem eigenen Pastophorium oder Sakramenthäuschen verwahrt, am ältesten war die Sitte, sie in einem Gefäße aufzubehalten, das die Form einer Taube hatte und vor dem Altar hing. Ja selbst in's Grab gab man die heilige Hostie mit, so noch Basilius dem Großen, doch wurde dieß als Mißbrauch bald durch mehrere Concilien abgestellt.

Das Gebet vor der Postcommunion: Quod ore sumpsimus, finden wir bereits vor Gelasius Zeit im Sakramentar. Eine Danksagung beschließt hierauf nach allen Liturgien die heilige Handlung, worauf der Bischof das Volk noch einmal wie am Eingange des Opfers mit Pax vobiscum oder Schalom lechem, dem Segenswunsche grüßt und segnet, womit auch Christus seine Apostel ansprach, und der Diakon mit lauter Stimme das Ite in pace rief, wie es noch zu Clemens Zeit war, wofür Pabst Leo das Ite missa est einführte. Das Evangelium Johannis las man nach Augustin (prooem. epist. Joh.) ex ordine lectionum, doch kam es in der Folge an den Schluß zu stehen. Pabst Sergius I., wie Bonaventura behauptet, oder Gregor der Große, wie Bellarmin will, hat auf diese Weise die letzte Hand an das Missale gegelegt. Aus dieser successiven Gebetsordnung, wie sie in den verschiedenen Liturgien nach der Apostelzeit in den Ländern der Christenheit mit geringfügigen Abweichungen sich gestaltete, auf den früheren Nichtbestand des heiligen Opfers zu schließen, wäre eben so unrichtig, wie die Voraussetzung, man habe früher nie die Madonna angerufen, weil erst im Jahre 1230 Pabst Gregor IX. im Kampfe gegen den ungläubigen Autokraten Friedrich II. zu bestimmten Stunden beim Zeichen der Glocken das Salve regina in den Kirchen zu beten einführte, Johann XXII. aber täglich ein paarmal zum Gebetläuten das Ave Maria zu sprechen empfahl, bis Calixt III. die Glocken auch zur Mittagszeit läuten ließ, um bei ihrem Zeichen der Christenheit Hilfe wider die Türken zu erflehen. Bekanntlich hat der Bischof Paulinus von Nola die Thürme zuerst mit ehernen Zungen zum Rufe der Gläubigen versehen; während man früher, namentlich in der thebaischen Wüste, und in der heiligen Grabkirche zu Jerusalem bis heute durch den Anschlag an ein Bret das Signal zur Kirche gibt, oder hölzerner Klöppel, wie noch am Charfreitage, sich bediente. Das Klingeln während der heiligen Handlung hat erst im Laufe des XIII. Jahrhunderts Cardinal Wido allgemein durchgesetzt. Inzwischen ist der Erzklang beim mysteriösen Opfer wohl älter: wenigstens tönte das eherne Becken oder die Ceresglocke (ἠχεῖον) schon über tausend Jahre vor Christus in der Hand des Hierophanten zu Eleusis. Wie sie bei der Gründung einer Colonie dem ver sacer oder der ausgesandten Jugend voranklang, und dieselbe gleich einem wandernden Bienenschwarm zur Niederlassung an glückbedeutender Stätte einlud, so rief sie zur Entsühnung und Reinigung in den Mysterien herbei. Die Seelen der Frommen hießen bei den Eingeweihten auch Bienen, μέλισσαι; und wie die Bienen zum Cymbelklang sich versammeln, eben so wurde

den Seelen der Gerechten der Ton des reinen Erzes oder der weissagende und entzaubernde Beckenschall gewissermaßen als Todtengeläute auf den Weg nach jenseits mitgegeben, wie wir von einem abgeschiedenen Könige der Spartaner gemeldet finden, um sie zu den seligen Wohnungen im himmlischen Vaterhause, zum harmonischen Wohllaut der Sphären heimzuführen.

Ein kürzlich (Juli 1865) im Junotempel zu Pompeji an's Tageslicht gezogenes Weihrauchgefäß hat ganz die Form der noch in der katholischen Kirche üblichen. Waschungen, Kniebeugungen, Segnungen und sonstige Ceremonien sind allen Religionen eigen. Das Kreuzzeichen kennen wir schon aus der vorchristlichen Zeit [14]), von ihm gilt, was Windischmann Galat. VI, 11 ausspricht: „Es ist ein furchtbares Symptom der Häresie, daß die ihr Verfallenen dieß Zeichen nicht mehr tragen, wodurch Christus die Gewalten dieser Welt und die Kräfte der Hölle überwunden hat!" Was den Weihbrunnen (*περιῤῥαντήριον*, *κάνθαρος*) betrifft, der früher im Vorhof der Kirche stand, und jetzt an den Eingang gerückt ist, so war das Besprengen mit geweihtem Wasser, bei den Persern Zur genannt, auch bei der Aufnahme in die Mysterien üblich, wobei der Kessel selber mystische Bedeutung hatte — so wie die Juden von Alters her beim Ein- und Ausgang in der Synagoge die Lavation vornehmen. Auch die Römer stellten labra vor ihre Tempel, worin sie beim Eintritte sich die Hände wuschen (Liv. XXXVII, 3). Übrigens ist das Hereinziehen jenes uralten Geheimdienstes zur Erklärung einzelner christlichen Cultushandlungen nicht zufällig oder gesucht, sondern noch manches andere, wie die Eintheilung der christlichen Gemeinde nach den Abstufungen der Mysterien, die unterschiedenen Plätze in den Kirchen, das Fortweisen der Katechumenen, die Einführung des Stillschweigens und die fünf Grade bei der Wiederaufnahme der Abgefallenen, nehmlich *πρόκλαυσις*, *ἀκρόασις*, *ὑπόπτωσις*, *σύστασις* und *μέθεξις*, scheinen auf diese Weise in's Christenthum herüber genommen. Manches ist allgemeiner Natur, aber das Wort für „abtrünnig werden", *ἐξορχεῖσθαι*, bedeutet buchstäblich „außer den Reigen springen", weil dort festliche Chortänze stattfanden. Besonders liebt Chrysostomus derlei mysteriöse Symbolik: so nennt er die Taufe *μυσταγωγία*, nach dem Mystagogen oder obersten Einweiher in die Eleusinien; und das Abendmahl ist ihm

14) Leben J. VI, 430. Des Crucifixes erwähnt zuerst Joh. Damascenus de fide IV, 13. Ergo conversi ad orientem respicimus et adoramus faciem Christi.

ἀθάνατον καὶ φρικτὸν μυστήριον, nach einem ähnlichen dortigen Sprachgebrauche[15]). Mußte denn nicht das edle Reis auf den wilden Ölbaum gepflanzt werden?

Die Benediction mit Dominus vobiscum, wie wir sie im Munde des Propheten Asaria in der Chronik XV, 2 treffen, und Boas hiemit (Ruth II, 4) die Seinen anredet, bildete den Gruß der ersten Christen, eben so wie das Pax tecum oder Pax vobiscum, womit besonders die Bischöfe und Patriarchen von jeher ihre Untergebenen begrüßten, die Übersetzung des semitischen, noch unter den Moslimen üblichen Schalom oder Salâm ist, gleichbedeutend mit dem indischen Canscha Om Pacsha, „der Friede Gottes mit euch!“ Es ist die Formel, womit die Brahmanen noch jetzt ihre gottesdienstlichen Versammlungen entlassen, und die, gewiß merkwürdig! in der Form *Κὸγξ Ὄμπαξ* in den Eleusinien zum Schlusse der neuntägigen Feier an die Anwesenden gerichtet wurde. Von dem Gegengruße: Et cum spiritu tuo! redet Chrysostomus gelegentlich homil. 18. Was den Ausgang aller Kirchengebete betrifft, so wies ja Christus vor seinem Scheiden die Seinen an, um was wir immer zum Vater flehen, stets in seinem Namen zu bitten. Das verstärkte Schlußgebet in saecula saeculorum hatte nach der Tradition schon Esra wider die damals aufkeimende Häresie der Sadducäer eingeführt, welche alle göttlichen Segenversprechungen auf das Säkulum hienieden bezogen[16]). Das Amen und Alleluja darauf ist noch dem Worte nach mosaisch. Diese hebräischen Ausdrücke sollten statt des lateinischen fiat und laudate Dominum, so wie das griechische Kyrie eleison statt Miserere Deus in der Liturgie beibehalten werden, wegen des Herkommens sowohl als zur beständigen Erinnerung, daß alle Völkerzungen in der Einen katholischen, d. h. allgemeinen Kirche sich vereinigt fänden, hier durch die drei Hauptsprachen vertreten.

---

15) Vgl. Creuzer Symb. IV, 394 f. 501 f. V, 160. 373. Die Schlußgebetformel: „Das ewige Licht leuchte ihnen,“ ist ganz eigenthümlich deutsch und aus der Heidenzeit ins Christenthum übergegangen, indem bei den Germanen, wie übrigens auch bei den Celten, der Todte ursprünglich einen Flins oder Feuerstein zum Sinnbild der jenseitigen Urstände und des ewigen Lebens mit ins Grab bekam, welcher den nie erlöschenden Funken des Lichtes enthält.

16) Den Ausdruck: „In alle Ewigkeit“, lesen wir schon am nördlichen Thore: Bab el Abd, in Karnak in einer Inschrift, worin Thot den Evergetes I ehrt. Vgl. Ps. CXXXI, 14. Leben J. V, 519. VI, 423.

Die Eucharistie findet als Opfer mit allen Cultuselementen sich in den Liturgien der Griechen und Lateiner, wie der Armenier, Kopten, Maroniten und Syrer, ja selbst der Jakobiten und Nestorianer, die schon im V. Jahrhundert von der katholischen Einheit sich getrennt haben. Als Denkmale übrigen noch die Offizien der heiligen Woche: sie sind die Gebete der alten, oft im Dunkel der Nacht versammelten Christen. Das Gebet für die Abgestorbenen fehlt ebenso wenig in den liturgischen Büchern der morgen- wie abendländischen Kirche. Die Gedächtnißfeier der Apostel und Heiligen, die Mischung des Wassers mit Wein, der Gebrauch der Lichter und des Weihrauches gehören von allem Anfange dazu. Eusebius bezeugt praep. evgl. XIII, 11. daß auf den Gräbern der Martyrer gebetet wurde. Optat von Mileve de Martyr. III fügt bei, wie man consecrirte weiße Altarsteine oder Tische auf den Gräbern errichtet habe, um das Martyrion zu bezeichnen. Ara, ἦριον bedeutet ursprünglich einen Grabaufwurf oder Erdhügel. Die Todtenmahlzeiten bieten nur die Erinnerung an die Communio Sanctorum, die früher im heiligen Opfer und den damit verbundenen Agapen [17]) in refrigerium animarum gefeiert wurde. Gregor von Tours hist. Franc. IV, 40 erwähnt der Messen, die man für Verstorbene las. Da die Martyrer die Fundamente der Kirche mit ihrem Blute gekittet, errichtete man nicht bloß über ihren Gräbern Altäre, sondern bald wurde es gesetzlich, daß kein Altar ohne Reliquien geweiht werde. So bildeten sich in den Katakomben die Krypten als gottesdienstliche Stätten aus, bis über den unterirdischen Kirchen die Basiliken im Freien erstanden.

LIX. Kapitel.

Martyrtod der beiden Apostelfürsten.

Petrus und Paulus fielen nicht als Opfer der Neronischen Christenverfolgung nach dem Brande der Weltstadt, sondern auf die erste Kunde vom Aufstande in Judäa. Im Jahre 818 u. c. 65 n. Chr.

---

17) Diodor I, 88 meldet, daß man zu Busiris über dem Grabe des Osiris, wo sein Sarg mit dem Frohnleichnam oder die heilige Kiste den Gegenstand der höchsten Verehrung bildete, Opfer selbst von Menschen dargebracht, und Mahlzeiten gehalten habe. In der Christenheit vertraten die Gebeine der Molochopfer die Reliquien der Martyrer, und das unblutige Versöhnungsopfer tritt an die Stelle des blutigen.

suchte eine heftige Pest[1]) und anderes Unglück Italien heim. Nero, der Christenfeind, war in der Zwischenzeit nach Hellas abgereist, mit dem Gedanken, den Isthmus von Korinth zu durchstechen, und die Griechen zu Zeugen seiner musikalischen Virtuosität zu machen. Tigellinus und Nymphidius Sabinus blieben als Präfekten des Prätoriums und Befehlshaber der Stadt zurück. Da lief plötzlich die Nachricht ein, Palästina sey in vollem Aufruhr und die Juden hätten die römischen Heeresabtheilungen zurückgedrängt. Jetzt brach der lange verhaltene Zorn gegen das verhaßte Volk in allen Städten los, und sie wurden von den Einwohnern massenweise umgebracht. In Damaskus fielen 10000, in Skythopolis 13000, in Cäsarea Stratonsthurm 20000, im Stadttheile Delta zu Alexandria 50000 auf einmal der Rache der Heiden zum Opfer. Nicht minder versicherte man sich der Juden zu Rom, und so sahen sich auch die beiden, vermeintlich unruhigsten Häupter in's Gefängniß geschleppt. Das Kirchlein Domine quo vadis vor der Porta San Sebastiano bezeichnet nach der Legende die Stelle, wo dem aus Rom flüchtenden Petrus der Heiland mit dem Kreuze auf der Schulter erschien, und auf die Frage: Herr, wohin gehst du? entgegnete: „Nach Rom, um mich auf's neue kreuzigen zu lassen." Hierauf, erzählt schon Hegesippus (Greg. M. in V Ps. poenit. n. 3), habe der Apostel Muth gefaßt, dem Martyrtode entgegenzugehen, den ihm der Auferstandene Joh. XXI, 18 vorausverkündet hatte, indem Er sprach: „Wenn du alt bist, wirst du deine Hände darstrecken, und ein anderer wird dich gürten und führen, wohin du nicht willst. Dieß sprach Er, um anzudeuten, durch welchen Tod er Gott verherrlichen würde."

Nicht allein Jesus hatte als Judenkönig das Kreuz auf sich genommen, sondern das leidige Vorurtheil, die Christen für eine jüdische Sekte zu halten, sollte auch die beiden Apostelfürsten das Leben kosten. Das gewaltige Umsichgreifen der neuen Religion bot dazu den weiteren Anlaß. Schon II. Petr. I, 14 spricht das Vorgefühl aus, daß er seine Hütte bald ablegen werde, sowie der greise Paulus (Philem. 9. II. Tim. IV, 6) erklärt: „Ich werde bereits geopfert und die Zeit meines Hinscheidens ist nahe." Nero's Haß entbrannte insbesondere, wie Hieronymus in Philem. p. 748 beglaubiget, weil selbst Anverwandte des kaiserlichen Hauses, wie Clemens, sich dem Christenthum zuwandten.

---

1) Tacit. ann. XVI Nervâ et Festino Coss. Sueton Nero c. 39. Oros. VII, 5. Eine Pest war nach Annal. XVI, 13 das Vorzeichen einer Katastrophe; vgl. Mth. XXIV, 7.

Tigellin mochte in Paulus einen Geistesverwandten der ihm so verhaßten Stoiker erblicken. Tacit. Ann. XIV, 57. XV, 37 führt als einen Hauptpunkt seiner Anklage wider Plautus an, daß dieser der stoischen Philosophie ergeben sey und den alten Römern nachzuahmen suche. An einem ausgelassenen Feste, welches er dem Nero gab, ließ er die vornehmsten Römerinen bewegen, sich gleich öffentlichen Frauen zu prostituiren./

Die Ursache der Claudischen Christenverfolgung waren ohne Zweifel die Hebräer; es steigt das Bedenken auf,[2]) ob dieß nicht auch bei der Neronischen der Fall war? Sie fanden in Rom eine Hauptstütze an der berüchtigten Poppäa Sabina, Tochter des T. Ollius, die, zuerst an den Ritter Rufius Crispinus verheiratet, bald den Lockungen des kaiserlichen Günstlings M. Salvius Otho Gehör gab, und auf diesem Wege durch ihre blendende Schönheit den Nero gefangen nahm. Damit ging sein gutes Quinquennium zu Ende, denn sie trieb den jungen Fürsten auf seiner verbrecherischen Laufbahn vorwärts. Anfangs die Spröde spielend reizte sie den kaiserlichen Liebhaber, bis er nach Verstoßung seiner rechtmäßigen Gemahlin schon am zehnten Tage ihr den Weg zum Throne ebnete.[3]) Sie spornte durch ihre Stachelreden ihn sogar zum Muttermorde, und stürzte den von Gewissensbissen Gepeinigten in einen Strudel von Zerstreuungen, führte den Sturz des edlen Seneka herbei, und fand an dem Präfektus Prätorio Tigellinus, dem Nachfolger des Burrus, einen willfährigen Gehilfen. Beide bildeten bei der großen Pisonischen Verschwörung den „vertrautesten Rath" des Kaisers (Ann. XV, 61), und steigerten Nero's Angst so sehr, daß er die vorher schon verwiesenen Angehörigen der kaiserlichen Familie, Rubellius Plautus und Cornelius Sulla hinrichten ließ (XIV, 57). Von dieser ruchlosen Maitresse schreibt Josephus: θευσεβὴς γὰρ ἦν, „sie war gottesfürchtig"; das heißt im Sinne der Juden: sie war eine Proselytin. Er selber setzte durch Vermittlung eines jüdischen Schauspielers Aliturus seine Sache bei ihr durch, und kehrte von der Audienz noch kaiserlich beschenkt heim. Ihre „Gottesfurcht" be-

2) Lehmann Studien zur Gesch. d. apostol. Zeitalters 9—17. Nach Hegesipp Eus. III, 32 waren es Häretiker, welche den Simeon während der Verfolgung unter Trajan (um 107) angaben, worauf er den Tod der Kreuzigung starb. Oben S. 290.

3) Tacit. Ann. XIII, 15. XIV, 1. 60. Ea diu pellex et adultera Neronis mox mariti potens. Hist. I, 13. Sueton Otho 3. Dio LXI, 12. Plut. Galba 19.

stätigt indirekt auch Tacitus Ann. XVI, 6 durch die Meldung, die Leiche der Kaiserin, die im Zustande der Mutterschaft von ihrem Gemahle im Jähzorn getreten ward, sei nicht römischer Sitte gemäß verbrannt, sondern nach Gewohnheit ausländischer Könige einbalsamirt und in der Gruft der Julier beigesetzt worden; Nero selbst hielt ihr die Grabrede. Plinius XII, 18 übertreibt, der Kaiser habe bei ihrer Beerdigung mehr Weihrauch verbrannt, als Arabien in Einem Jahre hervorbringe. Jüdische Sitte war es bei fürstlichen Leichenbegängnissen eine große Anzahl *ἀρωματοφόροι* folgen zu lassen (bei König Herodes waren nicht weniger als 500 Weihrauchträger). Wir finden jüdische Wahrsager und Gaukler in Palästina, Ägypten und Ephesus, wo Paulus allein an Zauberbüchern im Werthe von 50000 Drachmen, d. i. für mehr als 10000 Thaler verbrannte. Ähnlich stund es in Rom, besonders unter Nero, wo alles Gräuliche und Abscheuliche Wurzel schlug, wie Tacitus Ann. XIV, 13. XV, 44 bemerkt. Die Vertreibung von Mathematikern aus Italien erfolgte durch kaiserliches Rescript drei Jahre vor der Verbannung der Juden (Ann. XII, 52). Demungeachtet erfahren wir hist. I, 22. das Kabinet der Poppäa habe immer einer Menge Zeichendeutern offen gestanden, die der unseligste Hausrath für Fürstenehen gewesen. Plinius h. n. XXX, 5 erwähnt, daß Nero allen Theilen der Magie sich mit unerhörter Leidenschaft hingegeben habe und keine von derartigen Künsten unversucht ließ, ja Sueton Nero 34 weiß, daß er sogar den Schatten seiner Mutter beschwor, bei deren Grab ihm immer die Posaunen des Weltgerichtes in den Ohren klangen. Kein Wunder, daß er die in ihm rasende Unruhe und Höllenpein nach außen trug: er fühlte sich wie von Furien gepeitscht und wie mit brennenden Fackeln verfolgt, heißt es Tacit. XIV, 10, Suet. c. 34. 46, und suchte gegen diese Seelenqual Zuflucht bei allem Geheimnißvollen und Wunderbaren. Diese Magier leiteten sich von Moses, Jamnes und Jotape ab, sagt Plinius XXX, 2.

Nur ein Herrscher von so wahnsinnigen Trieben konnte auf den Gedanken verfallen, das alte Rom mit seinen engen Gassen niederzubrennen, um eine Vorstellung vom Brande Troja's zu gewinnen. Bei dem Einflusse, den die Juden auf Poppäa Sabina übten, bleibt es immerhin möglich, daß sie der sofort beginnenden Verfolgung der Christen nicht fremd blieb, die Nero mit den ausgesuchtesten Strafen belegte. „Es wurden zuvörderst jene ergriffen, welche bekannten (Christen zu seyn), auf deren Anzeige aber eine ungeheure Menge, die nicht sowohl der Mordbrennerei, als vielmehr des Hasses der Menschheit überwiesen

wurden. Mit den Verurtheilten trieb man noch Kurzweil, indem einige in Thierfelle gesteckt und von Hunden zerrissen, einige gekreuzigt, andere brennbar gemacht und wenn es Abend ward, wie Nachtleuchten angesteckt wurden. Zu diesem Schauspiele gab Nero seine Gärten her und stellte Cirkusspiele an, wo er bald als Wettfahrer gekleidet sich unter das Volk mengte, bald selber fuhr. Wie schuldig auch diese Leute seyn mochten und ob sie auch die härtesten Strafen verdienten, so regte sich doch Mitleid gegen sie als gegen Menschen, die nicht fürs gemeine Wohl, sondern der Grausamkeit eines Einzigen aufgeopfert wurden." (Tacit. Ann. XV, 44.)

Diese entsetzliche Staatsaktion nahm einen fürchterlichen Ausgang. Bald fielen eben die Juden als Rächer ihres Gesetzes von den Römern ab, und es entbrannte der Krieg, der auch Jerusalem in Asche legte. Jetzt wahrsagten, wie Sueton c. 40 meldet, „Mathematiker dem Nero, er werde noch über das Morgenland gebieten. Einige versprachen ihm namentlich die Herrschaft über Jerusalem, und noch mehrere seine völlige Wiedereinsetzung in die frühere Macht." Nur jüdische Apostaten, wie Josephus, konnten dem einen oder anderen römischen Machthaber die Ehre vindiciren, schon von den Propheten als der kommende Weltheiland verkündet zu seyn. Die Christen rächten sich dafür, indem sie diesen Nero vielmehr als Antichrist signalisirten. Das allgemeine Martyrium dauerte vom zehnten bis zum vierzehnten Jahre des Nero: jetzt aber galt der Angriff dem Petrus und Paulus, waren sie doch Juden und Christen in Einer Person! Der Hauptfrevel bestand in der Errichtung des bischöflichen Stuhles.

Der Carcer Mamertinus mit dem unteren Gemache, dem s. g. Tullianum, einem altetrurischen Bauwerk am Abhang des Capitolinischen Hügels, noch vor Entdeckung des Keilschnittes mit horizontal liegenden, über einander vorkragenden Steinen nach der Struktur der altgriechischen Thesauren, dem Namen nach von Servius Tullius erbaut und offenbar zu einem Quellhause bestimmt, diente jetzt neun Monate dem Petrus zum Gefängnisse.[4]) Man steigt auf 28 Stufen in den Mamer-

4) Zum Andenken an die Einnahme Alexandria's wurde auf Veranlassung der Kaiserin Eudoxia im V. Jahrhundert Petri Kettenfeier auf 1. August festgesetzt. Die Ketten, womit er im Kerker zu Rom gefesselt worden sey, zeigt man in San Pietro in vinculis. Die Cathedra Petri, welche im Hochaltar von St. Peters Dom eingeschlossen ist, scheint ein aus dem Alterthum stammender Stuhl, indem die Elfenbeinplatten, womit das Holz belegt ist, an der

tinischen Kerker, der, mit einem Tonnengewölbe überspannt, einst nur durch eine Öffnung in der Decke zugängig war. Ein anderes Loch im Boden der Kammer führte in das noch tiefere Verließ, das wie das alte Thor von Mykenä spitzbogig gewölbt ist. Hier wurden die Staatsgefangenen erdrosselt, hier endeten Jugurtha und Catilina's Anhänger: man ließ sie eben verhungern. Im oberen Gemache saß Petrus, von da aus wurde er zum Tode geführt. Unter der Kirche Maria lata am Corso findet sich noch ein alter Bau mit einer Tonnenwölbung, der dem Heidenapostel als Kerker angewiesen war — gegenüber liegt San Marcello.

Cicero äußert acad. quaest. II, 8. „Unmöglich kann jemand Treue und Glauben so hoch schätzen, daß er zu ihrer Behauptung selbst keine Todesstrafen scheuete, wofern er nicht solchen Dingen seinen Beifall geschenkt hat, die unmöglich falsch seyn können." Als solche Charaktere und opferfreudige Helden treten die beiden Apostelfürsten in die Arena der Martyrer. Nach dem wörtlichen Zeugniß ihres Schülers und Nachfolgers, Clemens von Rom Epist. I. ad Corinth. 5, wurden dieselben *ἐπὶ τῶν ἡγουμένων*, unter den beiden Befehlshabern, die bis zu Nero's Tod und der Ankunft Galbas die Machthaberei führten, am 29. Juni 820 nach Roms Erbauung, 67 n. Chr., drei Jahre vor der Zerstörung Jerusalems, im Martyrthum vollendet, indem Petrus in der Judenvorstadt jenseits der Tiber kopfunter gekreuziget ward, Paulus aber, der jetzt zum siebentenmale Ketten in der Gefangenschaft trug, drei Meilensteine von Rom auf dem Wege nach Ostia als römischer Bürger den Tod durch das Schwert erlitt. Beide fielen also zugleich als Opfer der Rache des römischen Volkes, das bei dem damals ausgebrochenen Aufruhr in Palästina allen Juden den Tod geschworen hatte — wie der Grausamkeit der beiden Befehlshaber des Prätoriums, deren Charakter nach Tacitus vollkommen dem des Nero entsprach. Gerade unter den Prätorianern hatte Paulus während seiner Gefangenschaft so viele Bekehrungen bewirkt.

Vorderseite mit den Zeichen des Thierkreises und zwölf Thaten des Herakles geschmückt sind. Prudentius, Arator, Cedrenus u. A. nehmen zwischen der Hinrichtung des Petrus und Paulus einen Zeitverlauf von einem Jahre an, während die gewöhnlichen Apokryphen zwei, Justin und Irenäus aber, wenn wir Simeon Metaphrasta, dem Sammler der Heiligenlegenden, Glauben schenken, sogar fünf Jahre Zwischenraum setzen. Ihre Natalitien beziehen sich möglicher Weise auf den Tag der Beisetzung ihrer Leichname. Meine Chronol. 320.

Es war in Rom üblich, die Hinrichtungen außer der Stadt am II, III oder IV Meilensteine vorzunehmen, doch wurde Petrus gleich im Quartier der Juden, deren Wohnungen von Trastevere bis zum Vatikan hin zerstreut lagen, an der Stelle von San Pietro in montorio gekreuzigt. Die gewöhnliche Form der römischen Todesstrafe war die Enthauptung, so bei Paulus; außerdem bestand gesetzlich für schwere Verbrechen die Strafe der Kreuzigung, wie sie Petrus als Jude erfuhr; oder Vorwerfung an die Bestien des Amphitheaters, so bei Ignatius, und der Feuertod, wie bei Laurentius. Der Bericht des Eusebius VIII, 8. 9. cf. III, 1, Petrus sei mit dem Kopfe nach unten gekreuziget worden, gewinnt einen Anhalt an dem Zeugnisse des Seneka Consol. ad Marc. 20, daß wirklich diese Hinrichtungsart vorgekommen.[5]) So endete Petrus, seines Alters nahe den Achzigern. Die Geschichte hinterbringt uns noch die letzten Worte des großen Apostels, die er zu Clemens, seinem dritten Nachfolger auf dem römischen Stuhle, sprach: „Fürchte dich nicht, in Gefahr eigener Sünde das Ruder der Kirche zu übernehmen. Bedenke vielmehr, daß du größer sündigest, wenn du das Volk Gottes in Mitte der Fluthen umkommen lässest, da es doch an dir liegt, es durch deine Mühe zu erretten. Nur wenn du über das Heil aller wachest, wirst du für den Gewinn aller künftig die Belohnung empfangen." (Si autem pro omnium salute invigilabis, pro omnium salute praemia accipies.) Andere Worte richtete er vor seinem Tode an einen gewissen Niketas, an die Gemahlin des Albinus und die Brüder. So sprach auch Paulus sterbend zu einer Römerin: „Lebe wohl, Plantilla, du Pflanze des ewigen Lebens, und erkenne deinen Adel. Sieh! du wirst weißer werden, wie der Schnee, wenn du, in die Reihe der Kämpfer Christi tretend, des himmlischen Erbes theilhaftig werden wirst." Man merke, wie sich solche Worte von apokryphen Sermonen unterscheiden! Die ganze Geschichte der Hierarchie liegt wie prophetisch in den Scheideworten Petri ausgesprochen. Der Pabst ist der Vorkämpfer der Idee und selber eine Idee; sey er auch menschlich schwach, wie im Laufe der

5) Petrus und Andreas sollen noch vom Kreuze herab geprediget haben. Als R. Akiba hingerichtet werden sollte, ließ Tinius Rufus, der Statthalter Hadrians, um die Todesschmerzen durch Martyrqualen zu steigern, ihm mittelst eiserner Striegel die Haut abschinden, während jener das Schema betete. Beracoth. f. 61, 2.

Jahrhunderte mehrere gewesen: er ist stark durch den Glauben und unüberwindlich durch das Prinzip, das er vertritt.

Paulus wurde als römischer Bürger nach der gewöhnlichen Richtstätte, die gegen Sonnenuntergang lag, ausgeführt; sein Haupt fiel an der Station ad aquas Salvias, bei den drei Quellen, welche die Legende bei seinem Tode entspringen und heilkräftig wirken läßt.[6]) Vielleicht ist Offb. XI, 3. 8 der Zug der beiden Zeugen, deren Leichname auf den Gassen der großen Stadt liegen blieben, von dem Schicksal der Apostel hergenommen. Die historische Tradition bezeugt, daß die Römerin Lucina nach dem gesetzlichen Rechte, selbst die Leiber von Hingerichteten auf Privatgrundstücken beerdigen zu dürfen, den Apostel Paulus und die Martyrer der Neronischen Verfolgung auf verschiedenen ihrer Besitzungen bestatten ließ, daher die Krypten nahe dem Cömeterium des Callistus noch ihren Namen tragen. Ad Catacumbas (bei den hundert Urnen) hieß die Gruft, wo die beiden Apostelfürsten zuerst beigesetzt wurden, und von da ging der griechisch-lateinische Name auf derlei unterirdische Grabgewölbe überhaupt über.

Nach dem Vorbilde phönizischer und palästinischer Gräber finden in Fels gehauene Zellen mit Wandgräbern oder Sarkophagen,[7]) offenbar in Folge semitischen Einflusses, selbst in Latium und Etrurien sich vor. Eine Menge Heidengräber liegen so neben christlichen; in letztern sind die Leichname eingemauert, die heidnischen und jüdischen bestehen vereinzelt, die christlichen gemeinsam. Auch Joseph von Arimathäa

---

6) Nach einer griech. Inschrift bei Gruter p. 27, welche beim dritten Meilensteine der Via Appia auf zwei Säulen sich fand, hieß die Gegend in der Nähe, wo der Apostel als Martyr triumphirte, das Herodesfeld, Herodo agroi. Wiseman Fabiola II, 2.

7) An der appischen Straße liegt noch eine große Anzahl oriental. Grabmäler mit Namen wie Baricha, Zabba, Achiba. Mein Jerusalem und das h. Land II, 240. In Neapel und Syrakus haben sie nicht selten drei Stockwerke Tiefe. Einer der aufgefundenen Grabsteine aus den christl. Katakomben Roms trägt eine Inschrift aus dem dritten Jahre der Regierung Vespasians, also 72 aer. vulg. Auf diesen altchristlichen Grabmälern liest man regelmäßig: dormit, quiescit, depositus est; die Katakomben selbst heißen Coemeteria, Ruhestätten. Der Zustand der Grabesruhe ist als ein vorübergehender betrachtet. Einmal steht *Δεους χριστους ονυυποτες*. Die Fürbitte der Martyrer ist inschriftlich mit *ερωτω υπερ ημων*, pete pro nobis angerufen, auch fehlt es nicht an Stühlen für die poenitentiarii. Der Vordertheil der Katakombenkirche bildet die Männer-, die Rückseite die Frauenabtheilung, wie bei den Griechen.

stand es frei, Jesu sein Familiengrab zu eröffnen. Von den Kaisern des III. Jahrhunderts, besonders Alexander Severus, wurde der Besitz anerkannt. Valerian verbot das Betreten der Cömeterien, Gallienus gab sie den Christen zurück. Die römischen Katakomben sind eine bis drei Millien von der Stadt (weiterhin liegen die nächsten sechs bis sieben Millien ferne) von den Christen selbständig angelegt, und nur vereinzelt sind arenaria oder Puzzolangruben dazu verwendet, daher crypta arenariae. Die Gänge sind eng, die fossores füllten mit der Erde oft hunderte von andern Gräbern ein, die Stockwerke standen durch Treppen in Verbindung, es ist eine eigene Architektonik.

Die Geschichte bezeugt, daß Anacletus memoriam beati Petri construxit et loca ubi episcopi conderentur, nehmlich in den Cömeterien am Vatikan. Wie de Rossi la Roma sotteranea des weiteren nachweist, waren die christlichen Katakomben 197 n. Chr. einem Callistus zur Aufsicht übergeben. Das Cömeterium unter seinem Namen enthält die Pabstgräber des ganzen III. Jahrhunderts. Pabst Fabian übertrug die Hut über die Katakomben der einzelnen Stadtregionen den sieben Diakonen, die Basiliken außer der Mauer standen ja mit den Cömeterien in Verbindung. Wegen des an Ort und Stelle zu begehenden Jahresgedächtnisses wurde der dies martyrii inschriftlich beigefügt, und so entstand der christliche Kalender.

Auf das Martyrium Petri deutet schon Joh. XVI, 16. Damals hatte der Apostel den Martyrtod bereits erlitten, als der Evangelist dieß schrieb. Clemens von Rom ad Cor. c. 5 spricht davon als von einer bekannten Sache. Eusebius in seiner Chronik, Hieronymus im Catalog, Cassiodor und andere berichten, die beiden Apostel seyen siebenunddreißig Jahre nach Jesu Tod (scil. nach 784 u. c.) im vierzehnten des Nero, der Mitte Oktobers 807 zur Krone gelangte, mithin 820 u. c. oder kirchlich am 29. Juni 67 aer. vulg. mit der Martyrkrone begnadigt worden. Zur weiteren Bestätigung der Angabe fügt Hieronymus de vir. illustr. 31 noch bei, sie hätten zwei Jahre nach Seneka's Tod die Palme errungen. Dieser aber erfolgte unter dem Consulate des P. Silius Nerva und Jul. Attikus Sestinus, im zwölften des Nero.[8])

---

8) Nach Euthalius wurden Petrus und Paulus mißverstanden im Jahre Chr. LXVI, nach Epiphanius im XII. des Nero hingerichtet. Brucker Die heil. Schrift XIV, 11. 13 nimmt dagegen an: Petrus habe im Jahre 68 nach der Belagerung der Juden durch Cestius Gallus und der Flucht der Christen nach Pella als Blutzeuge gelitten. Der gelehrte Petavius bemerkt zwischen den

Hieronymus[9]) erzählt, wie er in seiner Jugend mit seinen Studiengenossen Sonntags die Gräber der Apostel und Martyrer besucht habe, und häufig in die Höhlen hineingegangen sey, die tief in die Erde gegraben an beiden Seiten Todtenbegräbnisse enthielten, aber gewöhnlich ganz finster wären, einige Stellen ausgenommen, wo das Licht von oben hereinfiele. Schon im ersten Jahrhunderte, noch zu Lebzeiten des Evangelisten Johannes, bemerkt Kaiser Julian in seinen Einwürfen gegen das Christenthum bei Cyrillus,[10]) seyen die Gräber der beiden Apostel für die Christen ein Gegenstand religiöser Verehrung gewesen. Der römische Presbyter Cajus sah im III. Jahrhundert ihre Trophäen auf dem vatikanischen Berg und auf dem Wege nach Ostia. Eusebius, welcher (hist. II, 24) seine Worte anführt, wird dadurch selbst ein Zeuge für die Wahrheit. Palladius erzählt von einem frommen Mönche Philoromus, der ein Freund Basilius des Großen, Bischofs von Cäsarea war: er sey nach Rom gewallfahrtet, um in Martyrio S.S. Petri et Pauli zu beten. Athanasius legte Geschenke auf dem Grabe der Apostel nieder. Optatus von Mileve spricht (de schism. Donatist.) von den Monumenten der beiden Apostel in Rom. Der Dichter Prudentius endlich beschreibt ihre Lage an beiden Ufern der Tiber, wie die römische Kirche behauptet, bei den neronischen Gärten an der Via Aurelia:

> Dividit ossa duum Thybris sacer ex utraque ripa,
> Inter sacrata dum fluit sepulcra.
> Dextra Petrum regio tenet aureis receptum,
> Canens Oliva, murmurans fluento. . . , .
> Parte alia titulum Pauli via servat Ostiensis,
> Qua stringit amnis cespitem sinistrum.

Jahren 68, wo Paulus hingerichtet ward, und 69 n. Chr.: „Die Sache der Christen in dieser Zeit steht in keinem besonderen Lichte, mehr aus Mangel an Schriftstellern, als an merkwürdigen Begebenheiten."

9) De scriptor. eccl. c. 1 u. 15. u. in c. 40. Ezech. c. 40. Weitere Zeugen sind Dionys von Korinth, Tertullian praescr. adv. haeret. 36. Origenes bei Euseb. III, 1, Irenäus haer. III, 1, 3. Cyprian u. A.

10) Adv. Jul. l. X. T. II. p. 327. Ait Julianus: Jesum quippe illum neque Paulus deum dicere ausus est, neque Matthaeus, neque Lucas, neque Marcus, sed bonus ille Johannes, quum sensisset magnam multitudinem in plerisque urbibus Graecis et Italicis jam tum eo morbo captam esse, audiretque, opinor, monumenta quoque Petri et Pauli, clam quidem, sed tamen audiret, ea coli, primus id prodere ausus est. Vgl. Münter Kunstvorst. der alten Christen Heft II, 32 f.

In dem Portikus der alten Vatikanskirche fanden sich einst Gemälde, die nun zerstört sind, welche die Grablegung der beiden Apostel in den Katakomben, und die Erhebung der Gebeine Petri durch Pabst Silvester vorstellten, da man ihn in der Vatikanskirche beisetzte. Der Altar, in dem die Reliquien des heiligen Petrus geruht, die sogenannte Confessio Petri steht in der vatikanischen Krypte — die Gebeine sind längst in Staub zerfallen: darüber erhebt sich im St. Peters-Dom der Hochaltar der katholischen Kirche. Und so ging auch in dieser Beziehung das Wort des Herrn in Erfüllung: auf diesem Felsen werde Ich Meine Kirche gründen.

Die anfänglichen Grabkirchen wurden schon von Heliogabal zerstört. Constantin erbaute 318 zu Paulus Andenken über dem Martyrplatze an der Via Ostiensis zwei Millien von Rom die erste Kirche, die von Kaiser Theodosius und der Kaiserin Placidia neu hergestellt und verschönert (Euseb. II, 22), als prachtvolle Basilika San Paolo fuori le mura fortbesteht.

Während Petrus gekreuzigt, Paulus enthauptet ward, erfuhr Johannes unter demselben Tyrannen seine Verbannung von Ephesus nach Patmos. Dieses Exil fällt nehmlich in die Zeit des Claudius Domitianus Nero (54—68), denn Nero war ein Domitier, und mit Unrecht dachte man später an Kaiser Domitian.[11] Das Ende der Verbannung fiele demnach 69 n. Chr. und das Evangelium, in weit reinerem Griechisch geschrieben, kam darnach zur Ausführung. Tertul-

11) Clemens Al. quis dives salv. 42 und Origenes in Mth. T. XVI geben an, Johannes sei nach Patmos verbannt, aber nach dem Tode des Tyrannen nach Ephesus zurückgekehrt. Den röm. Kaiser selbst nennen sie nicht. Nur Iren. V. 30, 3. Euseb. III, 18. 20 Chron. in XIV Domit. und Hieron. de vir. ill. 9 ziehen Domitian herbei. Epiphanius haer. LI, 12. 33 dagegen den Claudius. Vgl. Dio. LXVI, 14. XLVIII, 1. Tertullian nennt den Kaiser nicht und bemerkt Apol. 5 nur, Domitian habe versucht, Nero's Tyrannei nachzuahmen, sie aber bald wieder eingestellt und die Verbannten zurückberufen. (Vgl. Lutterbeck Neutest. Lehrbegriff II, 137.) Hieronymus erklärt, Johannes sei 68 Jahre nach Christi Tod, also um 100 n. Chr. aus der Welt gegangen. Das Chron. Pasch. läßt den Apostel vor dem Exil auf Patmos neun Jahre in Ephesus leben, 15 in der Verbannung auf der Insel, und dann noch 26 Jahre abermals in Ephesus, auch bis zu seinem Tode im siebenten der Regierung Trajan's ein Alter von 100 Jahren und sieben Monaten erreichen. Isidor zählt ihm nur 89 Jahre zu, Pseudochrysostomus und Suidas dagegen 120.

lian praescr. haer. 36 schreibt: „Glücklich sey Rom, wo Petrus und Paulus den Martyrtod erlitten und Johannes, nachdem er in siedendes Öl getaucht, keinen Schaden gelitten, in insulam verwiesen worden.“

Irenäus, der noch den heiligen Polykarp († 167) gesehen, theilt haer. III, 3 die Anekdote mit, Johannes sey vor Cerinth aus dem Bade geflohen, mit dem Ausrufe: „Lasset uns fliehen, damit nicht das Bad zusammenstürze, in welchem Cerinth, der Feind der Wahrheit sich befindet.“ Darin beurkundet er denselben Eifer, wie gegen die Samariter, und wider jene, die in Jesu Namen Wunder zu thun versuchten. Clemens von Alexandria erzählt bei Eusebius III, 23 die Legende, Johannes habe, als ein von ihm einem Bischofe anvertrauter Jüngling entartet und zuletzt Anführer einer Bande geworden, diesen zurückgeführt und als ein Muster von Bußfertigkeit der Gemeinde wieder gegeben. Die weitere Sage, ein Fremder habe den Apostel zu sehen begehrt und sein Erstaunen nicht unterdrückt, als er ihn mit einer Taube spielen fand, bis Johannes ihn frug, warum er seinen Bogen nicht immer gespannt halte? — steht im Grunde schon von König Amasis geschrieben. Hieronymus in Gal. VI, 10 führt an, Johannes habe, da er aus Altersschwäche nicht mehr zu gehen vermochte, sich in die Versammlungen tragen lassen und nur immer die Worte wiederholt: „Kindlein, liebet euch unter einander.“ Diese familiären Scenen sind unbedeutend im Vergleiche zu der bestimmten Nachricht, daß inzwischen die Abfassung des Evangeliums Johannis in Ephesus erfolgte. Vor dem Falle Jerusalems waren bereits vier Apostel als Martyrer in den Tod gegangen, und zwar die beiden Jakobus durch die Juden, Petrus und Paulus durch die Heiden umgekommen. Johannes und Simon beschloßen das apostolische Zeitalter.

Ein ungeheures Arbeitsfeld rings um das Becken des mittelländischen Meeres hatten die beiden großen Martyrer bebaut: Petrus, indem er zuerst nach Antiochia den Stuhl versetzte, dann nach Alexandria und von da nach Rom überging; Paulus, indem er von Antiochia nach Vorderasien und Europa sich wandte, und seine Hauptthätigkeit der Hauptstadt Achaja's, Korinth mit ihrem Venusdienste, sowie anderseits Ephesus, der bigotten Dienerin der Artemis zuwandte, bis er von Jerusalem gefänglich nach Rom geliefert wurde, um dort noch einen größeren Wirkungskreis zu finden. Möglich, daß er in Korinth die Bekanntschaft eines reichen Kauffahrers machte, der ihn über Rom nach Spanien bringen wollte; später mochte er den Entschluß unter veränderten Umständen ausgeführt haben. Johannes hatte Ephesus zu seinem

Sitze erkoren, und wie es scheint, gänzlich umgewandelt, so daß die Partei des Heidenthums nicht Einen Versuch mehr unternahm, ihn wie den Paulus zu verdrängen. Ohne das Eingreifen einer höheren Macht, welche sich in dem urkundlich uns vorliegenden Leben des Petrus und Paulus wiederholt auf so wunderbare Weise bewährt, wären diese Unternehmungen nicht versucht, die Erfolge nicht erzielt worden.

LX. Kapitel.

Die Zerstörung Jerusalems.

Im zwölften Jahre des Nero, im siebzehnten der Herrschaft des Agrippa, kam der jüdische Krieg zum Ausbruche (Jos. bell. II. 14, 4). Seit die römische Schatzung unter Quirinius die hierarchische Partei der Juden in Bewegung gebracht hatte, waren die Wellen der Empörung höher und höher gestiegen, bis die Fluth alle Dämme durchbrach, und das Drama mit dem letzten Akte, dem Falle Sions einen schrecklichen Abschluß fand. Die Unverträglichkeit des geschlossenen jüdischen Volksthums mit jedem fremden Staatswesen mußte früher oder später zu diesem Zusammenstoße führen. Nachdem der Landpfleger Albinus nur einzelne Meuterer hingerichtet, die andern aber freigelassen hatte, brach unter Gessius Florus der Aufruhr in hellen Flammen aus. Dieser unerbittliche Römer verdankte, wie Pilatus, Felix u. A. die hohe Amtswürde seiner Gemahlin, nehmlich Cleopatra, welche die Kaiserin Poppäa zur Freundin hatte. (Antiq. XX. 11, 1.) Er verachtete das Volk der Beschnittenen auf's äußerste, und faßte sie eben an der wundesten Seite, dem Geldpunkte. Zuvörderst wurde den Juden in Cäsarea das Bürgerrecht entzogen, dann ihnen durch einen Neubau der Zugang zur Synagoge geschmälert, worauf muthwillige Griechen an dem engen Durchwege des Sabbats den passirenden Hebräern zum Verdruß ein heidnisches Vogelopfer brachten. Dieß Ärgerniß abzustellen hatte Johannes der Zöllner dem Landpfleger Geld gegeben, aber die Summe wurde einfach eingesteckt, und die bis Samaria nachgesandte Deputation, welche die Bestechung in Erinnerung brachte, äußerst ungnädig aufgenommen, ja gefangen gesetzt. Das geschah im zweiten Jahre der Amtsführung des Florus, oder im Mai 66 n. Chr. Florus vergriff sich sofort auch am Tempelschatze, und forderte siebzehn Talente für den Kaiser. Darüber kam es zum Auflauf in den Gassen; aber Florus ließ einhauen, 3600 Juden blieben todt und der Obermarkt wurde geplündert, sogar die Königin Berenice kam in Gefahr. (Leben J. Chr.

VI, 193 f.) Selbst Männer, die römische Ritter waren, wurden vor dem Tribunal, wo Jesus verurtheilt worden war, gegeißelt und gekreuzigt. Zwei weitere Cohorten rückten von Cäsarea heran, das Volk sollte ihnen mit Freudenruf entgegenziehen: aber die Bewillkommung ward absichtlich mißverstanden und nahm ein blutiges Ende. Um das Eindringen der Römer in den Tempel zu verhindern, brachen die Juden die Treppe an der Burg Antonia ab, worauf Florus nach Cäsarea zurückging.

Auf diese Nachrichten zog Cestius Gallus, der Statthalter von Syrien ein Kriegsheer zusammen. Die Jerusalemer aber wandten sich an den mittlerweile aus Ägypten zurückgekehrten König Agrippa um Fürsprache, und zahlten auf dessen Mahnung die rückständigen Steuern, doch als dieser die Absetzung des Florus nicht befürworten wollte, wurde er selber aus der Stadt hinausgesteinigt. Inzwischen hoben die Empörer die römische Besatzung in Masada auf, und verübten den Majestätsfrevel, auf Antrag des verwegenen Eleazar, der ein Sohn des Hohenpriesters Ananias und damals Anführer der Tempelwache war, das Opfer für den Kaiser abzustellen, und fürder keine Sakrificien von Heiden mehr anzunehmen. Nun wurde den Priestern bange, und sie schickten den Simon, Annas Sohn an Florus, den Saul, Antipas und Kostobar an Agrippa um Soldaten gegen die Aufrührer, worauf der König 3000 Hauranier, Batanäer und Trachoniter unter dem Reitergeneral Darius, und dem Obersten Philipp, Sohn des Jakim von Gamala ihnen zur Verfügung stellte, welche die Oberstadt besetzten, aber des Tempels sich nicht bemeistern konnten. Nach achttägiger Gegenwehr steckten die Sikarier den Palast des Agrippa (die alte Herodesburg) und das Haus des Hohenpriesters Ananias in Brand, und zerstörten zugleich das Archiv mit den Schuldurkunden. Die Patrioten verkrochen sich in die Cloaken; Ananias und sein Bruder Ezechias sammt den Soldaten des Königs zogen sich in den oberen Palast, d. h. in das Prätorium zurück. Am dritten Tage darnach, den 7. Juli, wurde die Antonia erstürmt und die römische Besatzung mußte über die Klinge springen. Die reichlich verproviantirte Mannschaft in der Burg Sion vertheidigte sich noch muthig in ihren Thürmen hinter den Brustwehren. Dagegen hatte Menahem, Sohn des Judas von Gamala, seine Landsleute und andere Banden, die seine Leibwache abgaben, aus den Zeughäusern von Masada bewaffnet, ja sich sogar den Königstitel angemaßt, und machte sich nun an die Belagerung des Königshofes oder der jeweiligen Residenz der Landpfleger in der Oberstadt, untergrub einen der Thürme, traf aber dahinter eine

zweite Mauer. Die Belagerten begehrten jetzt freien Abzug, der jedoch nur den Einheimischen gewährt ward, worauf die Römer sich aus dem Lager nach den drei Thürmen der Davidsburg durchschlugen. Wohlan! eine Schilderung des Palastes, worin Pilatus Hof hielt. Sofort loderte am 6. September das Lager oder die Kasematten in Feuer auf. Andern Tages wurden Ananias und Ezechias aus der Wasserleitung des Königshofes hervorgezogen und getödtet. Bald aber fiel auch der gewaltthätige Menahem, nachdem er eben seine Messiasrolle angetreten, und im Königsornat in den Tempel eingezogen war, durch dessen Inhaber, den obigen Eleazar; doch sein Verwandter, Eleazar der Sohn Jair's flüchtete mit seinem Anhang nach Masada und spielte dort den Herrn.

Nun schien der Aufruhr beendigt. Die Meuterer belagerten noch die Citadelle, bis der Kommandant Metilius um freien Abzug bat; aber trotz des mit Eiden besiegelten Versprechens hieb man die Römer, nachdem sie die Waffen abgeliefert, sammt und sonders nieder. Diese Treulosigkeit fiel noch dazu an einem Sabbate vor: an demselben Tage wurden fast sämmtliche Juden in Cäsarea massakrirt, und der Überrest von Florus auf die Galeeren geschickt. Dieß war das Signal zur blutigen Vergeltung, denn die Juden fielen in ganzen Colonnen über die Städte und Dörfer der Syrer und an der Küste her, und sengten und brannten, so in Philadelphia, Sebonitis, Gerasa, Pella, Gadara, Hippo und in ganz Gaulonitis, im tyrischen Kedasa, zu Ptolomais und Gaba. Sebaste und Askalon wurden ein Raub der Flammen, Anthedon und Gaza vom Grund aus zerstört, und des Metzelns und Plünderns war kein Ende. Aber die Heiden zahlten es ihnen blutig heim; die von Skythopolis ermordeten ihre 17,000 Juden, auch in Askalon, Ptolomais, Tyrus, Hippo und Gadara wurden alle Juden umgebracht. Jede Stadt war in zwei Lager getheilt, die vorher sanftesten Menschen schienen verwildert, die Leichen beiderlei Geschlechts lagen entblößt auf den Straßen, mit Noth verschonte man die Judengenossen oder Proselyten. Selbst im Reiche des Agrippa war die hellenische Gesinnung vorherrschend. Dafür wurde wieder die römische Besatzung im Kastel Cypros bei Jericho abgeschlachtet, und die Burg der Erde gleich gemacht; auch aus Machärus zogen die Römer ab.

Nachdem es so blutiger Ernst geworden, rückten endlich unter Cestius 15,000 Römer, dann die Hilfstruppen der verbündeten Könige, und 5000 Mann Fußvolk und Reiterei, geführt von Agrippa, aus An-

tiochia nach Ptolomais und Cäsarea vor. Eine Abtheilung besetzte Joppe, wo 8400 Juden umgebracht wurden, indeß die Hebräer bei Berytus 2000 Syrer erschlugen. Der römische Befehlshaber Gallus sah sich zu Sepphoris mit Freuden aufgenommen und hatte bald Galiläa nach der Niedermetzlung von ein paartausend Unzufriedenen am Berge Asamon beruhigt, worauf er wieder zum Hauptheere stieß. Cestius ging von Cäsarea nach Antipatris und Lydda vor, fand aber diese Stadt fast volkleer und wegen des Hüttenfestes von den Männern verlassen, die nach Jerusalem hinaufgezogen waren. Er brannte sie ab, zog hierauf durch Bethhoron, und schlug zu Gabaon Lager. Hier büßte er am Sabbate durch einen Angriff der Juden in der Fronte, während Simon, der Sohn des Giaur, von Bethhoron her ihn im Rücken bedrängte, über 500 Mann ein. Selbst die Abgesandten, welche Amnestie anboten, wurden von rasenden Jerusalemern getödtet. Doch rückte Cestius bis Sapha oder Skopos, dem alten Mizpa, vorwärts, jagte die Empörer in die Stadt und nahm den 30. Thisri die beiden nördlichen Stadtviertel Bezetha und Cänopolis, die heutigen Quartiere Haret el Hotta und die Umgegend des Golgatha ein, und brannte sie sammt dem Holzmarkte nieder. Darauf lagerte er vor der Oberstadt, dem königlichen Palaste gegenüber, und hätte sie im ersten Anlaufe leicht erobert; leider ließ er davon ab, und wandte sich zum Angriffe gegen den Tempel. Gern hätte die Adels- und Priesterpartei ihm die Thore geöffnet, ja ihn als Befreier begrüßt, aber wie verblendet trat der Statthalter den Rückzug an, denn die volle Schaale des göttlichen Zornes sollte über das Volk ausgegossen werden, wie Josephus bell. II. 19, 6 meint. Nun faßten die Sikarier frischen Muth, und setzten den Römern nach, die selbst ihre Belagerungsmaschinen im Stiche ließen, und im Hohlweg von Bethhoron eine empfindliche Schlappe erlitten. Noch in der Nacht des 8. November trat Cestius seinen geheimen Rückmarsch auf Antipatris an, und opferte 400 Mann, die, um die Juden zu täuschen, im Lager zurückblieben. Der Verlust der Römer in diesem kurzen Feldzuge betrug 5300 Fußknechte und 380 Reiter.

Nun aber begann erst die Schreckensherrschaft der „Kämpfer für Jehova, Gesetz und Freiheit". Die Rabbinen gedenken noch der letzten Anstrengungen des Hohenrathes, um nach dem Abzuge des Cestius sich der Zeloten zu erwehren, zugleich aber wurde die mosaische Satzung auf die Spitze getrieben. Eine Versammlung von Gesetzeslehrern, von Eleazar im Sitzungssaale seines Vaters Ananias berufen, der doch mit Agrippa und den Römern befreundet gewesen, faßte in stür-

mischer Aufregung bei dem Übergewichte der Anhänger Schammai's, denn man hatte anfangs nur sechs der humaner denkenden Hillelisten zugelassen — den Beschluß: in Zukunft solle kein Jude mehr von Heiden Wein, Öl, Brod oder sonstige Eßwaaren kaufen dürfen. Niemand solle eine heidnische Sprache lernen, kein Zeugniß eines Heiden Giltigkeit haben, noch Gaben zum Tempel von ihnen Annahme finden, auch kein Umgang zwischen jüdischen Jünglingen oder Mädchen mit hellenischen gepflogen werden. Eleazar hatte das Gebäude mit seinen Zeloten umstellt, die jeden hinein, aber keinen heraus ließen, einige Hillelisten, die opponirten, kamen um's Leben. Josephus bezeugt,[1]) daß die Juden in ganz Syrien sich des heidnischen Öles enthielten. Der Tag dieser achtzehn Beschlüsse wurde von Hillels Partei für einen Unglückstag erklärt, die Beschlüsse aber blieben bestehen, zumal sie mit Blut gekittet waren. In wahnsinniger Verblendung hielten die Juden ihren Aufruhr für einen hoffnungsreichen makkabäischen Freiheitskrieg, ungeachtet sie Christus gewarnt: die Wahrheit wird euch frei machen! Es war eine wahnsinnige Rebellion der Zeloten gegen Rom, das die Religion nicht gefährdete, sowie der letzte Aufruhr unter Bar Cocheba einer chiliastisch pseudomessianischen Schilderhebung gleichkömmt. Wie wollte ein Ländchen mit höchstens drei Millionen Menschen sich gegen ein Reich von 120 Millionen behaupten?

Nunmehr wurde ein allgemeiner Kriegsausschuß gebildet, und Joseph ben Gorion nebst dem jüngeren Ananus oder Annas an die Spitze gestellt. Nach allen Seiten sollten Befehlshaber ausziehen, die Ordnung herzustellen: so gingen Jesu ben Sapphia und Eleazar, des Ananias Sohn, beide hohenpriesterlichen Geschlechtes nach Idumäa ab, den Oberbefehl zu übernehmen. Nach Lydda, Joppe und Ammaus wurde Johannes der Essener, nach Galiläa Josephus, der Geschichtschreiber dieses Krieges gesandt. Dieser, zuerst auf einen Angriff gefaßt, befestigte in Eile Gopatata (das er Jotapata nennt) und Selamis, Japha, den Tabor, Tiberias und Tarichäa nebst der Bergstadt Seph oder Sepphoris; in Gaulanitis aber Seleucia, Sogane und Gamala. Johannes Levi umgab Gischala mit Festungswerken. Josephus brachte sofort ein Heer von mehr als 100,000 Mann in Galiläa zusammen, wie er schreibt — wir kennen indeß seine Übertreibungen aus Rücksicht auf die römischen Sieger, und haben regelmäßig eine, mitunter selbst zwei Nullen abzuziehen, wie bei Cäsar, wenn er in seinen gallisch-

1) bell. II. 21, 2. Graetz Gesch. d. Juden 558. Jost Gesch. des Judenth. I, 437.

belgischen Kriegen die Zahl seiner Feinde, der Nervier, Menapier, Moriner u. s. w. übermäßig vergrößert. Ihm erwuchs jedoch ein gefährlicher Rivale in Johannes von Gischala, dem sich Jesu ben Sapphia in Tiberias anschloß. Mittlerweile verstärkte Ananus die festen Werke von Jerusalem, und schickte ein Heer wieder Simon Giora, der zu den Räubern nach Masada floh. Johannes Gischala, Jesus ben Sapphia und Justus von Tiberias waren kriegstüchtige Zelotenführer, wogegen Josephus als Pharisäer und mehrere gleich ihm ernannte Priester als Staatsmänner und Feldherren an der Spitze der Aufständischen eine bedenkliche, wo nicht lächerliche Rolle spielte, indem er im Gesetze die Regeln der Kriegführung suchte, vor allem nach Mosis Beispiel siebzig Älteste als seinen Rath einsetzte, am Sabbate sich des Kampfes enthielt, nach levitisch verunreinigenden Gegenständen suchte und dabei ein gutes Geschäft machte. So kam es, daß das Volk ihm als einem Verräther mißtraute, der sie den Römern in die Hände spielen wolle, wie dem auch war. Nur bemüht, die Kriegspartei niederzuwerfen, wurde er von Gischala selbst vor dem Kriegsausschusse in Jerusalem verklagt, aber durch seine Freunde in Schutz genommen.

Erbittert über den mißglückten Feldzug des Cestius sandte jetzt Nero den Sieger über die Germanen und Britannen, Vespasian nach Syrien, dessen Sohn Titus aber nach Alexandria, damit er seinem Vater die fünfte und zehnte Legion nach Palästina zuführe. Beim Angriff auf Askalon büßten die übermüthigen Juden zuerst 10,000 (1000!), dann 8000 Mann ein, den Rest aber ließ Antonius, der Kommandant der Veste, im Thurme Bezebel verbrennen. Vespasian, der in dreißig Schlachten mit den Britannen gekämpft (Suet. 4), trat also an der Spitze von drei Legionen in Judäa auf. Auch ihn begleitete König Agrippa auf seinem Zuge von Antiochia nach Ptolomais; denn König Antiochus und Epiphanes von Comagene, Sohem und der Araber Malchus schickten Hilfstruppen, so daß das Römerheer nach dem Eintreffen des Titus sich auf 60,000 Mann belief. Die Einwohner von Sepphoris schloßen sich den Römern wider die Juden an, und nahmen Besatzung ein. Gabara (nicht Gadara) fiel beim ersten Angriff und büßte seine Bevölkerung ein. Josephus war von Tiberias her gegen Sepphoris gerückt, aber zurückgeschlagen, und warf sich nunmehr nach Gopatata bei Kana in Galiläa, 21. Mai 67 n. Chr. Die gerühmte Belagerung durch Vespasian kostete die Juden 40,000 Todte (400!), die kleine Veste wurde im Juli 67 n. Chr. ausgebrannt und gebrochen, während gleichzeitig Trajan das Städtchen Japha bei Nazaret er-

oberte und dabei 12,000 (1200!), Titus aber weitere 15,000 (1500) tödtete, und 2000 Gefangene machte. Der Überläufer Josephus erwarb sich Vespasians Gunst, indem er als einstiger Essäer ihm seine künftige Thronerhöhung in Aussicht stellte; dafür warfen seine Volksgenossen einen brennenden Haß auf ihn. Cerealis, der Anführer der fünften Legion, rückte an den Garizim vor, und belagerte dort mit 3600 Mann die Samariter, erstieg den Berg und tödtete dabei 11,600 Mann.

Zwei Legionen bezogen darauf in Cäsarea, zwei in Skythopolis die Winterquartiere; doch behielten die Römer noch Zeit genug, die Seeräuber von Joppe zu züchtigen, die in den Ruinen der Stadt sich eingenistet, und ihnen ein förmliches Seetreffen zu liefern, so daß das Meer 4200 Leichen auswarf. Vespasian besuchte hierauf den Agrippa in seiner Hauptstadt Cäsarea Philippi, und ließ sich und seine Krieger zwanzig Tage stattlich bewirthen. Titus schlug zu Sennabris gegen Tiberias Lager, aber die Bürger boten ihm die Übergabe an und nahmen ihn unter Zuruf in ihre Mauern auf. Jesus ben Sapphia floh nach Tarichäa, wo die Römer ein befestigtes Lager errichteten; Trajan und Antonius Silo rückten nach, ein Ausfall der Empörer ward zurückgewiesen, die Stadt von der Seeseite genommen. Hier kam es zugleich zu einem Seetreffen, denn die Römer bauten starke Boote, und griffen die Tarichäer, die allein 230 vierrudrige Barken besaßen (bell. II. 21, 8), mit Überlegenheit an; die See trübte sich von all dem Blut, denn 6500 Menschen fanden jämmerlich ihren Tod, deren Leichen unter den Schiffstrümmern am Ufer verwesten. Zweitausend zweihundert Greise und Wehrlose wurden in der Rennbahn niedergemacht, 6000 kräftige Männer zur Durchstechung des Isthmus nach Korinth geschickt, die übrigen 30,400, meist Trachoniter, Gauloniter, Hipponer und Gadarener (i. e. Gabarener) in die Sklaverei verkauft. Nunmehr ergaben sich alle Städte in Galiläa bis auf Gischala, auch die Veste Itabyrion auf dem Tabor, an Placidus, der die Vertheidiger zu einem Ausfall in die Ebene verlockte und ihnen den Rückzug wehrte. Gamala trotzte noch im Vertrauen auf seine Hochlage, die nur einen einzigen, durch einen Graben abgeschnittenen Zugang gestattete. Die Römer stürmten durch eine Bresche, aber selbst Vespasian kam in Gefahr, nur wenige der Stadtbürger retteten sich durch die unterirdischen Abzüge. Auch die Burg wurde endlich erstiegen und 4000 fielen dem Schwerte der Sieger zum Opfer, 5000 (500?) andere stürzten sich über die Mauern. Alles was Leben hatte, ging zu Grunde bis auf zwei Nichten des Philippus, des Sohnes Jakim, die sich versteckt hielten; Gamala ward ein Schutt-

hausen, und man streitet bis zur Stunde über seine Lage. In Gischala wehrte sich der berüchtigte Johannes mit einer Rotte von Räubern, floh jedoch, da ihn Titus an der Spitze von 1000 Mann zur Übergabe aufforderte, in einer Sabbatnacht, und warf sich nach Jerusalem; von den Flüchtlingen wurden 6000 eingeholt und niedergemacht, 3000 Weiber und Kinder aber zurückgeführt.

Jerusalem wurde jetzt der Sammelplatz aller Rebellenparteien, die sich einander blutig zerfleischten. Drei königliche Prinzen Antipas, Levia und Sopha der Sohn Raguels wurden als Männer des Friedens nebst andern Vornehmen eingekerkert, dann im Gefängnisse ermordet. Der jüngere Annas war machtlos den Tyrannen gegenüber, vielmehr machten diese den Tempel selbst zum Feuerherde der Empörung, und setzten zum Schlusse einen Bauern vom Lande, Phannias den Sohn Samuels aus dem Flecken Aphta zum Hohenpriester ein, um ihre Verachtung gegen die geistlichen Würdeträger kundzugeben. Noch einmal ermannte sich das Volk auf Anregung des Ananus, Josua ben Gamla, Gorion Josephs Sohn, und Simon des Gamaliel Sohn, wider die verbrecherischen Zeloten, diese wurden von den Bürgerwehren zurückgeworfen, der Tempel färbte sich mit Blut, doch die Thore des Heiligthums blieben unerstürmt. Johann von Gischala schwur jeden Gedanken an eine Staatsumwälzung ab und täuschte so seine Gegner, lud aber inzwischen die Idumäer nach der Hauptstadt ein, die als die Marseiller der jüdischen Revolution, bald 2000 Mann stark unter einem fürchterlichen Donnerwetter durch die erbrochenen Tempelthore von außen eindrangen, die Bürgerwehr im Heidenvorhofe niedermachten und darauf Schreckensscenen in der Stadt aufführten. Ihrem Mordschwerte fiel jetzt auch der jüngere Annas, ein ehrwürdiger, rechtlicher Mann, sowie Josua ben Gamala oder Gamla, die man aus ihren Schlupfwinkeln hervorzog; zum Hohne blieben ihre Leichen auf der Straße liegen. Die Zeloten suchten ihre Gegner in den Häusern auf und schlachteten bei 12,000 ab, welche nicht zur untersten Volksklasse zählten. Um aber das Maaß ihrer Schamlosigkeit voll zu machen, schleppten sie den Zacharias, Baruchs Sohn, vor einen Hohenrath von siebzig neuberufenen Volksmännern, klagten ihn an, er habe, um den Staat an die Römer zu verrathen, Gesandte an Vespasian geschickt, unterbrachen stürmisch seine Vertheidigung, und als die Richter den Rechtschaffenen gleichwohl lossprachen, war dieß die Losung zu seinem Morde. „Da hast du auch unsere Stimme und eine bündige Lossprechung!“ rief ein Paar seiner Henker, und stieß ihm mitten im Tempel den Mordstahl

in's Herz — die Richter flohen unter Säbelhieben von der blutigen Stätte. Theilweise nahmen die Idumäer wieder ihren Abzug; 2000 Bürger aber, die mit Noth dem Gefängnisse entronnen, wanderten aus. Die Zeloten setzten indeß die Blutarbeit fort, tödteten unter dem Vorwande der Verrätherei vor andern den edlen Gorion, und spotteten der alten Prophezieen, es werde die Stadt zerstört, der Tempel verbrannt und das heilige Haus entweiht werden, was nun durch sie in Erfüllung gehe (bell. IV. 6, 1. 3). Diesen Gorion bringt die rabbinische Tradition mit den Anhängern Jesu in Verbindung (Leben J. III. 6, 76 f.), zudem deutet der jüdische Geschichtschreiber hier den Zeitpunkt an, wo die miteingeschlossenen Christen das Weite suchten, eingedenk der Mahnung des Herrn Mtth. XXIV, 6. 15. „Sobald ihr von Kriegen und Kriegsgerichten höret, nehmt euch in Acht! Wann ihr den Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte gewahret, dann fliehe, wer in Judäa ist, auf die Berge u. s. w." Eusebius [2]) setzt den Auszug der Christen nach Pella in's Todesjahr des Nero, oder wie er schreibt, in sein dreizehntes Regentenjahr. Theodoret in Zach. XIV, 2 erklärte: es geht ein Gerücht, daß, als Vespasian und Titus zum Streite gegen sie kamen, die anwesenden Gläubigen die Stadt nach des Herrn Warnung Lk. XXI, 20 verlassen, und Zacharias von ihnen geweissagt habe, der Überrest werde nicht umkommen." Simeon der Alphäide, Jerusalems erster Bischof muß mit der Gemeinde nach Pella ausgewandert seyn, denn Hegesippus meldet bei Euseb. III, 32, er sey unter der Regierung Trajans von Häretikern als Davidide und Christ denuncirt worden, und so, als Attikus Statthalter Syriens war, zur Krone des Marterthums gelangt im 120. Jahre seines Lebens. Es geschah auf Anstiften der Häretiker, deren einer, ein gewisser Jakobus, auch die Enkel des Judas Thaddäus an Kaiser Domitian auslieferte. Die halbe Stadtbevölkerung wäre jetzt ausgewandert, hätten die Zeloten nicht die Todesstrafe darauf gesetzt. Die Römer aber wünschten sich über diese Selbstvernichtung ihrer Feinde Glück. Allenthalben durchstreiften Räuberbanden das Land; so plünderten die von Masada auf das Osterfest 68 das Städtchen Engaddi aus, erschlugen 700 Weiber und Kinder, und führten alles Getreide fort.

2) Er macht hist. III, 5 die Auswanderung von dem Orakelspruche abhängig. Epiphanius de pond. et mensura c. 15 läßt durch einen Engel vom Himmel an die Christen in Jerusalem (dem neuen Sodom) die Mahnung zur Flucht gelangen.

Vespasian hatte den Winter über (67 auf 68) die eroberten Städte befestigt. Endlich setzte er sich in Bewegung, um wo möglich die Hauptstadt zu retten, er nahm jedoch, um den Rücken zu sichern, zuvor noch von Gadara Besitz, wo die Rebellen beim Abzug die römerfreundlichen Bürger ermordeten. Aber bei Bethennabris holte sie Placidus ein, und brachte ihnen eine furchtbare Niederlage bei, indem gegen 15,000 beim Jordanübergang fielen und der Strom die Leichen bis in's todte Meer wälzte. Hierauf ergaben sich Abila, Bethsaida Julias und andere Städte Peräa's bis zum Sodomsee. Im Frühjahre zog Vespasian von Cäsarea aus, unterwarf Antipatris, Lydda, Jamnia u. s. w. und errichtete in der Stadt Emmaus ein festes Lager, um Jerusalem alle Zufuhr von dieser Seite abzuschneiden. Darnach wandte er sich gegen Idumäa, ließ in Bethar und Kaphartoba 10,000 niedermachen, kehrte dann eben so rasch nach Neapolis oder Mabortha in's Land Samaria zurück, schlug bei Korea Lager, und stieg in die Ebene von Jericho hinab, das er menschenleer fand. Noch fiel Gerasa durch L. Annius, und Trajan konnte die Truppen aus Peräa dem Vespasian zuführen, als eben die Nachricht vom Tode Nero's eintraf (9. Juni 68). So war Jerusalem im weitesten Umkreise umgarnt, bis der Strick sich immer enger zog und fast sämmtliche Einwohner erwürgt zu Boden lagen. Inzwischen ergriff König Agrippa mit Begier die Gelegenheit, sich dem Titus anzuschließen, welcher den neuen Kaiser Galba zu begrüßen bis Achaja kam; auf die Nachricht aber, daß dieser nach sieben Monaten und sieben Tagen getödtet worden und Otho das Reich übernommen habe, wieder umkehrte, und den Titularkönig allein ziehen ließ. Vespasian wartete in Cäsarea den weiteren Ausgang des Thronwechsels ab, der Krieg kam über ein Jahr in's Stocken.

So schob sich die Entscheidung abermals hinaus, die Hauptstadt bekam wieder Luft, und Simon ben Giora aus Gerasa stritt jetzt mit dem Zeloten Johannes von Gischala um die Oberherrschaft. Er schaffte sich einen Anhang, indem er die Sklaven für frei erklärte, lagerte mit 40,000 Mann bei Tekoa, eroberte Idumäa und schloß darauf Jerusalem ein. Die Stadt schien eine ungeheuere Räuberhöhle und ein allgemeines Buhlhaus, wie Josephus bell. IV. 9, 10 schreibt; man durchstöberte die Wohnungen der Reichen, mordete die Männer, schändete die Frauen, und befleckte die Straßen mit den schmutzigsten Handlungen. Lief einer von dem listigen Galiläer Johannes davon, so nahm ihn der mordlustige Simon auf; wer anderseits dem Tyrannen

inner der Mauern entflohen, fand seinen Tod noch vor den Thoren: so blieb allen der Weg zu den Römern versperrt. Die Idumäer stritten sich mit den Zeloten um den Palast des Adiabenerkönigs Izates, wo Gischala wohnte und seine Schätze verwahrte. Weil man besorgte, die Zeloten möchten die ganze Stadt in Brand stecken, so wurde jetzt der gefürchtete Simon unter Jubel in die Stadt aufgenommen, im April des dritten Kriegsjahres, 69 n. Chr. Dieser griff nun den Tempel an, aber die Zeloten jagten ihn zurück, und Johannes ließ an der östlichen und nördlichen Ecke, sowie dem Xystus oder alten Herodeshofe auf Sion gegenüber und an der Ecke der Unterstadt Thürme für die Steinschleuderer und Bogenschützen errichten.

Am 5. Juni 69 n. Chr. endlich brach Vespasian abermals von Cäsarea auf, und brachte, während Cerealis ganz Oberidumäa bis auf die von den Räubern besetzten Vesten Herodion, Masada und Machärus wegnahm, seinerseits die Nordregion mit Ephraim und Bethel in seine Gewalt. Nach Cäsarea zurückgekehrt erfuhr er Otho's Tod und daß Vitellius in Rom zum Kaiser aufgeworfen worden sey, aber unzufrieden über das Vorgehen des dortigen Heeres drangen jetzt die Generale an der Spitze der siegreichen Legionen in den Feldherrn, im Besitze von Syrien und Ägypten, der Kornkammer Roms, sich selber zum Imperator aufzuwerfen. Philos Bruder, der Statthalter Alexandrias ließ ihm unverzüglich huldigen, und die Legionen in Mysien und Pannonien folgten. Da gedachte Vespasian in Berytus an die Vorhersagung des Josephus, der ihn noch bei Nero's Lebzeiten als Kaiser begrüßt hatte, und befahl ihm die Ketten abzunehmen. Schon war der Prasser Vitellius nach einer Regierung von acht Monaten und fünf Tagen am dritten Oktober erschlagen worden, als Vespasian in Alexandria sich einschiffte, Titus aber über Nikopolis und Pelusium auf dem Küstenwege abermals gegen Palästina zog, um den Aufruhr der Juden vollends zu ersticken.

Inzwischen hatten sich Eleazar, der im Beginne des Aufruhrs die erste Rolle gespielt, des inneren Tempels bemächtigt, wo ihn ohne Erfolg Johannes vom äußeren Vorhofe mit Ballisten und Katapulten bestürmte, während gleichzeitig über den Angriffen Simon Giora's und den Ausfällen Gischala's die angrenzenden Stadttheile in Rauch aufgingen. Da rückte endlich Titus von Cäsarea über Gophna und Gabath Saul heran, und zog zugleich die Legion von der Stadt Emmaus an sich. Es war den 8. April 70 n. Chr., als die Römer von Norden her vor Jerusalem ankamen. Sowie aber Titus mit nur 600 Reitern

über Skopos nach dem Thurm Psephinos an der Nordwestecke der Stadt eine Recognoscirung vornahm, wurde ihm durch einen Hinterhalt der Juden bei den Frauenthürmen oder dem heutigen Damaskusthore beinahe der Rückzug abgeschnitten, so daß er in dem von Gräben und Gartenmauern durchsetzten Terraine mit Noth sich durchschlug. Zwei Legionen verschanzten sich in Skopos, eine, die von Jericho heraufrückte, schlug ihr Lager auf dem Ölberge auf, und trieb sofort bei einem Ausfalle die vereinigten Faktionen in die Stadt zurück. Johannes von Gischala benützte das Osterfest, wo das Volk zur Opferung in den Tempel ging, um heimlich Bewaffnete hineinzusenden, die nun über die Opfernden wie über die Zeloten herfielen, und während diese in den unterirdischen Gängen ihr Heil suchten, sich des innern Tempels bemächtigten. War aber die dritte Faktion erdrückt, so wütheten nun die beiden anderen Parteien um so ärger gegen einander. Simon Giora, der Herr der Oberstadt, zählte 10,000 Juden unter fünfzig, und 5000 Idumäer unter zehn Unteranführern, während Johannes im Tempel über 6000 Bewaffnete mit zwanzig Hauptleuten den Oberbefehl führte, dazu kamen noch 2400 Zeloten unter dem obigen Eleazar. Die Stadt wurde demnach nur von 23,400 Bewaffneten okkupirt und vertheidiget, die Bürgerschaft nahm am Kampfe keinen Antheil.

Inzwischen hatte Titus alle Steinaufwürfe und Hecken vor den Gartenanlagen außerhalb niedergeworfen, die Bäume ohne Unterschied umgehauen, Felsen gesprengt, Gruben ausgefüllt, und das ganze Feld von Skopos bis zum Schlangenteiche bei den Herodesgräbern im Westen der Stadt eingeebnet, und ließ darauf den einen Theil seines Heeres vor dem Psephinos, den andern vor dem Hippikos sich verschanzen, während die zehnte Legion auf dem Ölberge sich behauptete. Die Römer litten indeß nach Dio Cassius LXVI, 747. auf dem felsigen Bergplateau besonders Mangel an Wasser, und mußten es weit herbringen, wie später die Kreuzfahrer unter Gottfried von Bouillon. Titus eröffnete den Angriff an der Abendseite oder dem Denkmal des Hohenpriesters Johannes, und begann nach der Zerstörung der Vorstädte unter dem Schutze seiner Skorpionen, Ballisten und Katapulte den Bau der Wälle. Simon Giora stellte ihm zwar das grobe Geschütz entgegen, welches Cestius zurückgelassen, doch wußten die Juden damit nicht umzugehen und richteten wenig aus. Drei bewegliche Thürme rückten nun von Seite der Römer vor die Mauern und vollführten mit dem Mauerbrecher Nikon zermalmende Stöße, ohne Unterbrechung, ob auch der eine Thurm wankte und fiel. Nach vierzehntägiger Arbeit, vom 23. April bis

7. Mai, drangen die Römer durch die Bresche, sprengten die Thore und zwangen die Juden, sich hinter die zweite Mauer zurückzuziehen.

Das Lager wurde nun in die Neustadt, d. h. in die Umgebung des Calvaria verlegt, und trotz aller Ausfälle bemächtigten sich die Römer am fünften Tage auch der zweiten Mauer, ohne sie jedoch niederzureißen; daher wurden sie wieder zurückgetrieben, und gelangten erst nach drei Tagen abermals in deren Besitz. Und nun ließ Titus den ganzen mitternächtlichen Stadttheil um Golgatha her, nehmlich den Wollenmarkt, die Schmieden, den Kleidermarkt mit den engen Gassen in der Quere hin, wo ihm die mit der Örtlichkeit vertrauten Juden so viel Schaden zugefügt hatten, niederreißen und dem Erdboden gleich machen (bell. V. 8). Fünf Tage später ließ Titus den Belagerungswall gegen den Thurm Antonia aufwerfen. Da begann die Hungersnoth unter den Belagerten überhand zu nehmen, die Sikarier drangen in die Häuser, Lebensmittel zu erpressen, und wehe dem, der noch gut aussah! „Keine Stadt hat je so viel gelitten, es war aber auch keine Generation auf Erden lasterhafter, als diese, und solche Ungeheuer zwangen den Titus, die Stadt zu zerstören“ — so versichert Josephus bell. V. 10, 2 f., welcher der Belagerung mit anwohnte und seine Landsleute persönlich zur Übergabe aufzufordern hatte. Alle Mahnung war jedoch vergeblich. Was lag den Aufrührern an dem Hungertod der Einwohner, erleichterte er doch die Vertheidigung! Mancher vertauschte sein ganzes Vermögen für einen Metzen Weizen oder Gerste. Ältern und Kinder rissen sich den letzten Bissen aus dem Munde. Um Lebensmittel zu erpressen, ersannen die Räuber schreckliche Qualen, ähnlich dem Schwedentrunke, die an's Leben gingen. Wer aus Noth sich vor die Stadt wagte, um nach Wurzeln und Kräutern zu suchen, wurde von den römischen Soldaten gekreuzigt, bald nach dieser, bald nach jener Richtung, indem sie erfinderisch zu Werke gingen, und das widerfuhr täglich bei Fünfhunderten, bis es zuletzt an Holz zu den Kreuzen fehlte. Titus selbst schickte die Gefangenen mit abgehauenen Händen zurück, und gab dem Johannes und Simon zu beherzigen, ihn doch nicht zur Zerstörung der Stadt und des Tempels zu zwingen. Sie aber erwiderten spöttisch: „Wir kennen keine Todesfurcht, haben auch nicht für's Vaterland zu sorgen, und was den Tempel betrifft, so besitzt Gott an der Welt einen schöneren, als hier.“ Diese Äußerung beweist, wie sehr die zuchtlosen Haufen über die fanatischen Gesetzesdiener das Übergewicht erlangt hatten. Indeß bauten die Legionen vom 12. bis

29. Mai vier Dämme, nehmlich die fünfte Legion den mitten im Struthion oder Bezethateich, die zwölfte einen andern, zwanzig Ellen davon, die zehnte jenen beim Mandelteiche, die fünfzehnte beim Grabmal des Hohenpriesters Johannes, dreißig Ellen von jenem. Gischala aber gelang es, jenen nächst der Burg Antonia sammt den darauf gepflanzten Belagerungsmaschinen durch Minen zum Einsturz zu bringen, so daß von den brennenden Stützpfählen die helle Feuerlohe emporschlug. Zwei Tage später ließ Simon durch tollkühne Menschen die gegen die Oberstadt gerichteten Maschinen in Brand stecken, und die Juden drangen in einer Furie bis an die Schanzen der Römer vor. Da beschloß Titus, die ganze Stadt mit einem Walle zu umgürten, welcher vom „Lager der Assyrer" an der Abendseite bis an den Cedron und Ölberg hinlief, dort beim Peristereon oder Taubenfels nach Süden, beim Siloah nach Westen bog, und durch das Brunnthal (Rogel) aufwärts das Grabmal des Hohenpriesters Annas erreichte, den Berg (des bösen Rathes) einschloß, wo Pompejus sein Lager geschlagen, endlich am Flecken Erebinthos vorbei nach dem Grabmal des Herodes sich schlängelnd nordöstlich (beim lateinischen Kloster) den Kreis schloß. Dieser Belagerungswall maß 39 Stadien im Umfang und war mit 13 Castellen untersetzt: das ungeheure Werk ward binnnen drei Tagen aufgeworfen. Offiziere machten die ganze Nacht die Runde und ermunterten die Wachen, und so konnte keine Seele mehr aus und ein, die Stadt war vollständig abgesperrt und die Hungersnoth stieg darin unbeschreiblich. Man begrub die Todten nicht mehr, sondern warf sie einfach über die Mauern. Jerusalem war ein offenes Grab, manche fielen todt auf der Straße hin, und der Engel der Pest drohte von den verwesenden Leichen auszugehen. Da hob Titus die Hand zum Himmel und betheuerte, daß er an solchem Jammer nicht die Schuld trage. Um die Dinge rascher zum Ende zu führen, ließ er aufs neue an vier Stellen Dämme gegen die Burg Antonia aufwerfen, wozu man das Holz 90 Stadien oder drei Stunden weit herbeischaffen mußte. Anderseits ließ Simon Giora den Hohenpriester Matthias, Boëthus Sohn, der ihn in die Stadt aufgenommen, sammt seinen drei Söhnen hinrichten, ebenso den Hohenpriester Ananias, Masambals Sohn, und fünfzehn andere Vornehme (bell. V. 13, 1): ein gewisser Judas, der aus Abscheu darüber den von ihm bewachten Thurm den Römern übergeben wollte, hatte das gleiche Schicksal. Die Zahl der Überläufer mehrte sich: da aber einzelne Gold verschlungen hatten und aus ihren Excrementen hervorsuchten, so schlitzten die Araber und Syrer im Lager bei 2000 Juden den Bauch auf. In Jerusalem

war damals die Fülle Goldes aufgehäuft, und noch heute trifft man davon nirgend mehr verschüttet und vergraben, als unter seinen Ruinen. Titus strafte die mörderische Habgier der semitischen Verbündeten, besorgt, man möchte die Unthat den Römern aufbürden, welche ihrerseits den Halbverhungerten Nahrung reichten, aber selbst die Sättigung gereichte ihnen zum Tode. Josephus bemerkt V. 13, 5: „Gott habe das ganze Volk verdammt, daß selbst der Weg der Rettung zum Untergange führte." Gleichzeitig begann Johannes von Gischala den Tempel zu plündern, die Weihgeschenke des Augustus und der Livia und ihrer Nachfolger, sowie anderer Ausländer einzuschmelzen und mit den überflüssigen Opfergeräthen, Bechern, Schaalen, Tischen und Phiolen aufzuräumen. Nur die Einstellung des täglichen Lammesopfers, wie es seit Jahrhunderten dargebracht ward, rief noch ein allgemeines Weheklagen hervor. Johannes Tisch war zugleich besetzt mit Speisen, welche das Gesetz verbot, und abgewichen war er von den altherkömmlichen Reinigungsceremonien (bell. VII. 8, 1). Auch der von den Priestern aufbewahrte heilige Wein und das Öl wurde geleert, versalbt und vertrunken, das Altarholz zu Kriegsmaschinen verbraucht.

Bereits waren vom 14. April bis 1. Juli nach Aussage eines übergelaufenen Thorwächters durch eine einzige Stadtpforte 115,880 Todte hinausgeschafft worden: Alles war ein Leichenfeld. Vor der Stadt aber war weit und breit, wo früher Haine und Lustgärten prangten, die Gegend kahl geschoren und jeder Baumzier beraubt. Ausfälle, wie deren einer gegen den Ölberg, und Feuerbrände führten nicht mehr zum Ziele. Der Stoßwidder rannte bei der Burg Antonia die festesten Mauern ein, während die Soldaten daneben ein Schilddach (testudo) formirten, um den Grund zu untergraben. Am 5. Juli Nachts 3 Uhr nahmen die Römer endlich die Burg Antonia, und machten sie auf Titus Geheiß binnen sieben Tagen dem Erdboden gleich, ja ein gewisser Julian war bereits bis auf das Lithostroton oder den Tempelplatz auf der Nordseite vorgedrungen, wo er fiel. Abermals erklärte Titus durch Josephus Mund den Juden, er wünsche den Tempel zu verschonen. Als Antwort darauf steckten die Juden selber am 22. Juli die nordwestlichen Hallen in Brand. Noch retteten sich einige Priesterfamilien zu Titus (bell. VI. 2, 2. 9), der sie voll Schonung entließ, während die Anführer das Gerücht verbreiteten, alle Überläufer würden hingerichtet. Damals ließ sich der greise Jochanan ben Sakkai, welcher später mit Titus Erlaubniß das Synedrium in Jabne wieder errichtete, durch das nur für Leichen geöffnete Thor (der

Essener!) von seinen Schülern wie einen Todten hinaustragen, und entkam trotz des Argwohns der Wachen (Leben Jesu VI, 7, 408). Die Tempelhallen lagen in Asche von der Antonia bis zum Thurm des Johannes, welchen dieser über dem Thore, das zum Xystus führte, gegen Simon erbaut hatte; viele Römer, die auf die Galerien gestiegen, waren verbrannt: da zündeten die erbitterten Legionäre auch die nordöstlichen Hallen bis an das Cedronthal an. Damals geschah es, daß eine Mutter, Maria von Bethezob, ihr eigenes Kind erwürgte, um es zu braten, so daß selbst die Räuber, welche vom Geruche angezogen in die Wohnung drangen, kalter Schauer erfaßte. Grashalme im Mund lag mancher todt in den Gassen. Abermals betheuerte Titus, daß er an diesem Elende unschuldig sei. Da die Sturmwidder nach sechstägiger ununterbrochener Arbeit gegen die westlichen Mauern des Vorhofes nichts ausrichteten, ließ Titus die mit Silberblech überzogenen Thore in Brand stecken, und die Flammen leckten weiter in der Länge des doppelten Portikus.

Kurz vorher war der abtrünnige Tiberius Alexander, Philo's Neffe und Sohn des Alabarchen Alexander, neuerdings als Landpfleger nach Judäa geschickt worden (S. 90). Er als selbstgefälliger römischer Ritter ein Feind der Juden und ihnen gründlich verhaßt, bekämpfte ihre Aufstände und wurde später, wie sein Vater, Statthalter Ägyptens. Im darauf abgehaltenen Kriegsrathe fanden sich als die höchsten Offiziere ein: Tiberius Alexander als Obergeneral, dann Cornelius, Lepidus und Titus Phrygius, die Anführer der V., X. und XV. Legion, Äternius Fronto, Befehlshaber der beiden ägyptischen Legionen, und M. Ant. Julianus, der Landpfleger in Judäa. Sie waren einig, den Tempel, der nur mehr zur Citadelle diene, zu zerstören, denn die Schuld treffe die Juden; nur Titus wollte ihn als eine Zierde des römischen Reiches erhalten und befahl, das Feuer zu löschen. Auf den folgenden Tag ward ein neuer Sturm beschlossen, Titus wollte von der Höhe der Antonia aus den Angriff lenken. Doch Gott hatte es anders beschlossen, schreibt Josephus VI. 4, 5, und bestätigt so unwillkürlich den Ausspruch Christi, welcher den alten Tempel dem Untergange weihte, und darauf hin gekreuzigt worden war. Es nahte der zehnte Ab, der Unglückstag der Juden, an welchem nach der Talmudsage Gott den Kindern Israels geflucht, es solle keiner von allen, die aus Ägypten gezogen, in das gelobte Land eingehen. An diesem Tage war der erste Tempel durch Nebucadnezar, und sollte jetzt auch der zweite durch Titus eingeäschert werden. An diesem Tage

wurde in der Folge die Stadt Bethara, der Herd der Empörung unter Barcocheba, von der Erde vertilgt, und die Stätte, wo Jerusalem gestanden, mit dem Pfluge umgewühlt (Taanith. f. 26, 2). Als nehmlich die Römer beim Löschen des Brandes im äußeren Vorhofe mit den Juden in's Handgemenge kamen, und zuerst bis zum heiligen Hause vordrangen, ergriff ein Soldat einen Feuerbrand, ließ sich durch einen Kameraden in die Höhe heben, und schleuderte ihn, allen Befehlen zum Trotz durch das goldene Fenster an der Nordseite tief in das heilige Haus hinein. Der Schreckensruf der Juden erweckte den Titus, er sprengte mit seinem Stabe herbei; doch die Soldaten stellten sich als ob sie ihn nicht hörten, und einer ermunterte den andern, das Feuer zu mehren. Viele wurden im Getümmel zertreten, andere verbrannten, die Tempelcellen wie die äußere Stoa waren bald nur mehr rauchende Trümmer. Um den Brandaltar lagen zahllose Leichen, von den Stufen strömte das Blut. Einer inneren Stimme gehorchend betrat der Cäsar mit seinen Generalen das Allerheiligste, um den geheimnißvollen Sitz der Gottheit zu schauen, wie früher Pompejus nnd Antiochus, ja schon der Babylonier Nebuzardan gethan. Das Dunkel des Allerheiligsten erhellte sich, denn inzwischen hatte ein Soldat schon an die inneren Thorflügel Feuer gelegt, und das ganze Heiligthum Jehova's verwandelte sich in einen Gluthaufen. Während dessen wurden Alt und Jung, Priester wie Laie ohne Gnade und Erbarmen erwürgt, das Seufzen und Stöhnen der Sterbenden mischte sich unter das Prasseln der Flammen und den Jubel der Legionen, die über Haufen von Leichnamen schritten; das Geschrei des Volkes in der Stadt verstärkte das Echo von den benachbarten Hügeln und Thälern. Die ganze Stadt schien auszubrennen, selbst Sterbende strengten ihre noch übrigen Kräfte an, um das letzte Schicksal des Tempels zu schauen. Von den Vertheidigern schlugen sich einige nach der Stadt durch, die Priester und ein kleiner Volksrest flüchteten auf die Zinnen der südlichen Hallen. In dieser Stunde, meldet der Talmud (Leben J. Chr. V, 113), habe ein Priester die Schlüssel des Heiligthums unter dem Rufe: „Herr der Welt, wir sind unwürdig, länger dein Haus zu behüten, so nimm sie zurück!" vom Dache aus in die Höhe geschleudert, und als ob eine unsichtbare Hand sie aufgefangen, seyen sie nicht mehr herab gefallen. Darauf stürzten sie sich herab in die Flammenlohe. Denn da bereits das Innere von der Gluth verzehrt war, schonten die Römer auch den Überrest der Hallen und Thore nicht mehr, auch die Schatzbehältnisse mit all den Kleidern und Kostbarkeiten lagen in Asche. Mit den südlichen Hallen

verbrannten 6000 Männer, Frauen und Kinder. Sie hatten der Stimme eines falschen Propheten gehorcht, der ihnen im letzten Augenblicke göttliche Hilfe in Aussicht stellte.

Was die Juden so hartnäckig gemacht hatte, war, wie Titus selbst bell. VI. 6, 2 ihnen vorwarf, die Hilfe, die sie von den babylonischen Juden erwarteten, zu welchen sie darum gesandt hatten, so wie die Weissagung, es werde um diese Zeit Judäa mächtig werden und von da ein Herrscher über die ganze Welt ausgehen. Die Juden deuteten die Prophezie vom Davidsprossen Zach. VI, 11. 12 auf einen politischen König, und wollten schon Jesum dazu wählen (Joh. VI, 15. Matth. XXI). Selbst Philo erzählt Num. XXIV, 7 von einem Manne, der als Feldherr und Krieger aufstehen und die Völker besiegen werde (de praem. opp. II, 423). Und doch hatten die Vorzeichen am Himmel und auf Erden das nahende Schicksal angedeutet, nehmlich ein Comet, der wie ein feuriges Schwert ein ganzes Jahr über der Stadt hing. Am letzten Osterfeste vor dem Ausbruch der Empörung umstrahlte Nachts drei Uhr eine halbe Stunde lang ein Lichtglanz Tempel und Altar, daß es heller Tag schien. Das eherne Thor sprang von selber auf (dieses Ereigniß trat nach Angabe der Rabbinen übrigens vierzig Jahre früher, oder nach Hieronymus unter den Wahrzeichen beim Tode Christi ein. (Leben J. IV, 406). Es war das drohende Signal, daß der Feind durch diese Pforte einziehen würde. Am Schlusse der Festzeit glaubte man vor Sonnenuntergang kämpfende Kriegsheere mit Streitwagen zu sehen, die aus den Wolken hervorschossen. Am Pfingstfeste vernahmen die Priester Nachts ein lautes Getöse im inneren Tempel und eine Stimme, wie von einer großen Menschenmenge: „Laßt uns von hinnen ziehen!" Ein gewisser Jesus fing vier Jahre vor dem Kriege an, neben dem Tempel zu rufen: „Eine Stimme von Aufgang und Niedergang, eine Stimme von den vier Winden gegen Jerusalem und den Tempel, eine Stimme gegen Braut und Bräutigam und wider alles Volk!" So ging er bei Tag und Nacht schreiend durch die Gassen, ob man ihn auch mißhandelte und die jüdischen Obern ihn als einen Besessenen vor den Landpfleger Albinus zur Geißlung führten, daß die Knochen bloß lagen. Er vergoß nicht eine Thräne, sondern wiederholte seinen Ruf sieben Jahre und sieben Monate lang — bis zum Eintritt der Belagerung. Da, indem er auf der Mauer herumging, rief er noch einmal: „Wehe der Stadt, dem Volk und dem Tempel, wehe auch mir!" als ihn von den Ballisten ein Stein traf und er todt hinsank.

Nunmehr pflanzten die Römer ihre Legionsstandarten siegreich im

Tempel und über dem Altar auf, und bereicherten sich so sehr durch die Beute, daß ein Pfund Gold in Syrien weniger als die Hälfte des vorigen Preises galt. Nun flehten auch die wenigen Priester, die noch auf die Höhe der Tempelmauer sich gerettet, um Gnade, Titus aber erklärte: die Zeit der Verzeihung sey vorüber, nach dem Falle des Tempels zieme es auch den Priestern zu sterben — und er ließ sie hinrichten. Die Tyrannen begehrten jetzt eine Unterredung mit dem menschenfreundlichen Titus, der mit dem Dolmetscher zur Seite erschien, und nahmen ihm gegenüber ihre Stellung bei den Thoren oberhalb des Xystus, wo die Brücke den Sionhügel mit dem Tempel verband. Sie verlangten mit Weibern und Kindern freien Abzug, dann wollten sie die Stadt räumen, damit er sie verschonen könnte. Aber durch solchen Trotz, indem sie sich wie Sieger gebehrdeten, verwirkten sie die letzte Gnade, denn der Cäsar ließ durch einen Herold ausrufen: „Keiner solle mehr als Überläufer angenommen, sondern nach Kriegsrecht mit allen verfahren werden.“ Den Soldaten befahl er jetzt, die Stadt zu plündern und anzuzünden, und schon am folgenden Tage loderte das Archiv, die Akra, das Rathhaus und die Vorstadt Ophel auf; das Feuer fraß weiter zum Palaste der Königin Helena von Adiabene: dabei verbrannten in den engen Gassen und Häusern eine Unzahl von Leichen. Die Söhne und Brüder ihres Sohnes, des Königs Izates wurden nach Rom als Geißel abgeführt. In Folge der Verbrennung Roms durch die Gallier 363 u. c. erklärt Plutarch Cam. 22 und de fort. Rom. s. f. sey die größte Unsicherheit und Verwirrung in die altrömische Geschichte eingerissen (cf. Liv. VII, 1), insbesondere bekennt er Numa 1, seyen dabei die römischen Familienstammbäume verloren gegangen. Dasselbe war der Fall bei Jerusalem.

Die Aufrührer stürzten jetzt nach dem Königsschlosse auf Sion, wo viele als in einer Festung ihr Habe hinterlegt hatten, es waren ihrer 8400. Nachdem die Sikarier auch aus der Unterstadt hinausgeschlagen waren, steckten die Römer noch die Quartiere bis Siloam in Brand. Nur die Urheber all dieses Unglücks kam keine Reue an, sondern sie trotzten in ihrem Übermuthe, als hätten sie ihre Sache wohlgemacht. So trotzt Hagen und die letzten Nibelungen in der schon brennenden Etzelsburg. Noch blieb den tyrannischen Horden die Hoffnung auf die unterirdischen Kanäle,[3]) darum gaben sie willig die Stadt der völligen Zerstörung preis. Da die Oberstadt nicht leicht zu nehmen

3) Vgl. mein Jerus. und das h. Land I, 264 f. 284. 286 f.

war, warfen die vier Legionen an der Westseite, gegenüber dem Königspalaste Schanzen auf, die Bundesgenossen ebenso an der Ostseite beim Xystus. Da liefen die Idumäer über: Titus schenkte ihnen das Leben. Die Soldaten verkauften das Volk mit Weibern und Kindern für Spottpreise wegen der Menge der Gefangenen und weil für solchen Pöbel sich kein Käufer fand; 40,000 ließ man ohne weiteres laufen. Ein Priester, Jesus, Sohn des Thebuthi lieferte, um sein Leben zu retten, jetzt zwei Leuchter von der Wand des Allerheiligsten, dazu Tische, Becher und Schaalen von gediegenem Golde, schwere Vorhänge und Ornate des Hohenpriesters, nebst anderem Opfergeräthe aus (bell. VI. 8, 3). Der Name erinnert an jenen Jerusalemer Thebutis, welcher nach Judas Alphäi Tod dem Bischofe Simeon die Nachfolge streitig machte (S. 290). Auch Phineas, der Aufseher des Tempelschatzes, ward ergriffen, und zeigte die Kleidungsstücke und Gürtel der Priester an, nebst vielem Purpur und Scharlach, Zimmt, Cassia und anderen Gewürzen, womit man zuvor täglich der Gottheit räucherte; auch viele Kleinodien und heiliger Schmuck wurden ausgeliefert: so rettete er sein Leben. Die früheren Heiligthümer hatte schon Antiochus entführt. I. Mkb. I, 23.

Indeß waren die Dämme vollendet, worauf die Belagerungsmaschinen zu stehen kommen sollten, und unter dem Anprall der Sturmwidder stürzte die Mauer an der Abendseite über den Haufen. Schrecken erfaßte jetzt die entkräfteten Vertheidiger, ein Theil verkroch sich, ein anderer suchte sich durchzuschlagen — umsonst war jeder Versuch! Schon wankten einige Thürme, nur der Hippikus, Phasael und Mariamne, die drei Kolosse der Sionsburg mit ihren Riesenquadern aus kananäischer oder doch davidischer Zeit erwiesen sich stärker und spotteten aller Angriffe. Doch wie verblendet sahen die Tyrannen den Feind schon auf der Höhe und im Rücken, und verließen die unbezwinglichen Vesten, um nach dem Thale Siloam zu flüchten, wurden aber zersprengt und verkrochen sich in die dort ausmündenden Cloaken, die noch wie damals zugängig sind. Siegesjubel erscholl, als die Römer endlich auch von den unüberwindlichen Thürmen ihre Banner wehen ließen. Die Gassen waren noch mit Leichnamen gesperrt, die Dächer damit bedeckt und alles von Blut überronnen, als das Würgen wegen Mangels an Widersachern ein Ende nahm, und in der Nacht des achten Septembers das Feuer die letzten Überbleibsel der Stadt Jerusalem verschlang und in den Ruinen erlosch. Nun erst hielt der Cäsar seinen Einzug; als er aber die massiven Thürme mit ihren ungeheuren Felsstücken erblickte, rief er aus: „Wahrhaftig

mit der Hilfe Gottes haben wir diesen Krieg geführt. Gott war es, der die Juden aus diesen festen Schanzen herauswarf, was hätten die menschlichen Hände und Maschinen gegen solche Werke vermocht!" Sie ließ er daher als Denkmal seines Sieges stehen, während man die übrigen Mauern schleifte. Die von den Tyrannen gefangen gehaltenen Volksgenossen wurden frei, das mit den Waffen in der Hand ergriffene Räubergesindel ließ er tödten, die übrigen Gefangenen in den Frauenvorhof zusammentreiben, und nun Musterung halten. Wer über siebzehn Jahre zählte, wurde für die Amphitheater bestimmt, um im Fechterspiele und Thiergehetze seinen Tod zu finden. Indeß starben noch im Lager in Kürze 12,000 vor Hunger. Die Zahl der Gefangenen während des ganzes Krieges belief sich auf 97,000, die Summe der Todten, die in der Belagerung umgekommen waren, auf 1,100,000.[4]) Denn das ganze Volk war zum Osterfeste versammelt, und wegen der Enge des Raumes räumte eine pestartige Seuche rascher noch als der Hunger damit auf. Vor Pestgeruch war es in der halbzerstörten Stadt nicht auszuhalten. Johannes Gischala, der mit seinen Brüdern sich in die Gewölbe und Gänge unter der Erde gerettet hatte, kam von Hunger abgehärmt und um Gnade flehend hervor: er büßte mit lebenslänglicher Kerkerhaft. Aus den Cloaken allein zog man 2000 Todte. Simon ben Gamaliel und Ismael ben Elischa aus dem Hause Phabi wurden nach den jüdischen Martyrologien erst in der Folge hingerichtet. Simon Giora hatte mit Steinmetzen und vielen Lebensmitteln sich in eine tiefe Höhle hinabgelassen, um sich durchzuarbeiten, kam aber zuletzt nothgedrungen, wie ein Gespenst in weißer Tunika mit rothem Purpurmantel gerade auf dem Tempelplatze wieder in Vorschein, wo Terentius Rufus, der Befehlshaber des zurückbleibenden Heerhaufens ihn empfing und gefesselt an Titus überschickte, der ihn zum Triumphe aufsparte.

So war Jerusalem nach vierthalbjähriger Kriegesdauer und einer ewig denkwürdigen Belagerung von fünf Monaten im zweiten Jahre der Regierung Vespasians, 823 u. c. am 8. Sept. 70 aer. vulg.

---

4) Dieß und die Zahl der Osterlämmer, bell. VI. 9, 3, deren man unter Cestius einmal 256,500 je für zehn oder zwanzig zählte, beruht auf prahlerischer Übertreibung. Die Stadt war gegen Norden nicht umfangreicher als heute, und schloß nur die Südhälfte des Sion und die Unterstadt mit dem Ophel ein; die Zahl ihrer Einwohner entfernt vom Meere auf der Höhe des Gebirges, wo die Verpflegung so schwierig war, betrug schwerlich je 150,000, und Tacitus ist bescheiden genug, die Summe der Belagerten auf 600,000 anzugeben. Das ganze Land zählte kaum drei Millionen Bewohner.

gefallen, niedergebrannt und geschleift. Nun wurden Hekatomben zur Feier des Sieges geschlachtet und die Heerkörper rückten ab; nur die zehnte Legion blieb zurück. Titus ging über Stratonsthurm nach Cäsarea Philippi, wo er Juden als Gladiatoren mit einander kämpfen, theils den Bestien vorwerfen ließ; es blieben 2500 todt. Das geschah zur Feier des Geburtstages des Bruders Domitian, und wiederholte sich in Berytus zum Geburtsfeste des Vaters Vespasian. Antiochus von Comagene schenkte die bei der Tempelplünderung erbeuteten Kupfergefäße der Synagoge zu Antiochia, als aber die Griechen daselbst sich ihrer Israeliten entledigen wollten, schützte sie Titus mit den Worten: die Juden hätten nun kein Vaterland mehr, wohin man sie vertreiben könnte. In Rom angelangt hielt Titus mit Vespasian durch die porta triumphalis seinen feierlichen Siegeseinzug. Hierbei prangten als Beute der goldene Tisch, viele Talente schwer, der siebenarmige goldene Leuchter und das Gesetzbuch; den Zug beschloßen die Gefangenen, an deren Spitze Simon Giora mit Stricken gebunden bis zum Forum einherschritt, wo er im Augenblick den Todesstreich empfing. Nach dieser Opferung des feindlichen Feldherrn brach alles Volk in donnerndes Jubelgeschrei aus. Der Triumphbogen des Titus in Rom ist das Denkmal dieses Sieges der Römer über die Hebräer, der Japhetiden über die Abrahamiten, indem sie nach alter Verheißung eingingen in die Hütte Sems. In Jerusalem wurde später der s. g. Ecce homo Bogen als Triumphpforte dem Tempel gegenüber errichtet, der Inschrift zufolge erst unter Aurelius (Antoninus), Pius oder Severus. Vespasian aber erbaute zum Schlusse noch der Friedensgöttin einen Tempel, worin er die goldenen Gefäße aus dem Tempel von Jerusalem aufstellen ließ. Für den Palast des Titus aber wurde nach dem Beschluß des Staatsrathes von der Hand des Agesander, Polydoros und Athenodoros eines der größten plastischen Kunstwerke zum Siegesdenkmal gefertigt, die berühmte Gruppe des Laokoon; denn der troische Priester, welcher die Darbringungen der Griechen an die Göttin von Ilion zurückwies und dafür büßte, repräsentirt den jüdischen Hohenpriester, der die Opfer für den Kaiser unterließ und daher mit seinen Söhnen dem schrecklichen Tode verfiel.[5])

Das Ende des Judenaufruhrs ist durch den Fall der Vesten Hero-

---

5) Aen. II, 199. Leben J. Ch. V, 448. Auch Kaulbach hat in seinem grandiosen Bilde, die Zerstörung Jerusalems, das Ende des Hohenpriesters in den Vordergrund gestellt.

dion, Machärus und Masada bezeichnet. Herodion ergab sich mit seiner Besatzung an Lucius Bassus, den neuen Landpfleger Judäas, und wurde zerstört. Zu Machärus zogen die Juden sich in das Castell zurück, die Römer rückten nach Ausfüllung der Thalschlucht an der Ostseite belagernd vor, aber ihres beim Ausfalle gefangenen Führers Eleazar beraubt, erkauften sie sein Leben und ihren freien Abzug durch Übergabe des Castells, während von dem flüchtigen Volke der Stadt 1700 niedergemacht, Weiber und Kinder aber verkauft wurden. Judas ben Jair, einer der Befehlshaber in Jerusalem, war durch einen unterirdischen Gang entronnen und hatte im Walde Jardes bei Machärus eine Masse Flüchtlinge versammelt; sie alle fielen jetzt durch die Schärfe des Schwertes. Und nun wurde das ganze jüdische Land auf Kaisers Befehl versteigert, nur 800 Veteranen erhielten freien Grund und Boden zu einer römischen Colonie im Dorfe Emmaus, das darum noch heute „Colonieh" heißt, neben Kastel. Auch Josephus wurde mit einem Landgute belohnt, damit er nicht umsonst Schmach von seinen Landsleuten, von der eigenen Mutter und seinen Frauen, die ihm davon liefen, sowie seitens der römischen Offiziere im Lager ausgestanden hatte. Die zwei Drachmen aber sollten die Juden statt zum Heiligthume Jehova's fortan zum Tempel auf dem Kapitol steuern. Die Hebräer entrichten den Tribut sogar noch heute an die Camera Capitolina. Die Betheuerung der Juden vor Pilatus Tribunal: Wir haben keinen König als den Kaiser! hat das Mittelalter für giltig genommen, und der Schwabenspiegel bezeugt: Die Juden habe der König Titus so eigen in des Königs Kammer gegeben, daß sie noch davon des Reichs Knechte seyen und der König sie auch schirmen müsse.

Nun hielt sich nur noch Masada, welches nach Bassus Tod der neue Landpfleger Flavius Silva zu belagern unternahm. Die historisch denkwürdige Vertheidigung leitete Eleazar, ein Nachkomme des Stifters der Zelotensekte, Judas Galiläus.[6]) Es war der letzte Zufluchtsort der Meuchelmörder aus der Schule eines Gischala und Simon ben Giora. Matzada oder Masada, die „Trotzburg", wie die Akra zu

6) Wahrscheinlich nahmen die Essener, die hier und um Engaddi wohnten, an diesem Kampfe Theil, daher die Angabe Juchasin 139, 1: „Zu jener Zeit zählte man drei Sekten im Lande; denn außer den Pharisäern und Sadducäern hatte Jehuda der Galiläer eine dritte Sekte, nehmlich die der Essener gestiftet. Diese beschuldigten die Juden, daß sie von der römischen Herrschaft sich frei zu machen strebten, indem sie den Satz aufstellten, daß man Niemand außer Gott als seinen Herrn anzuerkennen habe."

Jerusalem geheißen, ist ein durch die Natur selbst zur Festung erhobenes Felsentrapez am Bergrand über dem Meere von Sodom, das nur auf zwei gefährlichen Felsensteigen zu erklimmen war. Das Plateau umgaben 37 Thürme, im Innern baute man Getreide, Cisternen boten Wasser in Menge. König Herodes hatte dieß Fort für sich selbst als Zufluchtsstätte erbaut für den Fall, daß sein Judenvolk ihn bekriegen sollte. Mit Noth bot sich für Silva ein Lagerplatz; sofort errichtete er beim Felsen Leuka einen 200 Ellen hohen Damm, mit einem weiteren 50 Ellen hohen Steinbau zur Aufstellung des 60 Ellen hohen, mit Eisen beschlagenen Belagerungsthurmes. Der Mauerbrecher sollte hinter dem Thorthurme die Bresche eröffnen; aber die Sikarier bauten dahinter schnell eine zweite Wehre, die sie mit Holzwerk und Querbalken stützten. Die Römer bemerkten den Fehler und zündeten das Werk an. So den Untergang vor Augen sehend trat Eleazar unter seine Räuberschaar mit dem Vorschlage, erst ihre Weiber und Kinder, dann nach dem Loose zehn Mann zu ihrer gemeinsamen Ermordung auszuwählen, die letzten zehn loosten wieder, wer den neun andern die Kehle durchstechen sollte. Schlüßlich blieb der eine Mann übrig; dieser überschaute noch einmal den Würgeplatz, sämmtliche Habseligkeiten waren auf einen Haufen geworfen und Feuer angelegt; er zündete noch den Herodespalast an und durchbohrte dann sich selbst mit dem Schwerte. So waren alle todt, 960 an der Zahl, nur ein altes Mütterlein und eine Baase Eleazars hatten mit fünf Knaben im Getümmel sich in der Wasserleitung verborgen. Die Römer legten die Sturmleitern an und schritten zum Angriff; aber Todesstille herrschte ringsum, und als sie das Feuer aufleuchten und die Ermordeten liegen sahen, ergriff sie selber ein Schauer des Todes.

Dieß war die letzte Scene des blutigen Dramas in Judäa. Die nach Alexandria geflüchteten Meuchelmörder erregten auch dort Unruhen, weßhalb der Statthalter Lupus noch den Tempel des Onias bei Heliopolis zerstören ließ. So gingen die furchtbaren Gerichte Gottes in Erfüllung. Noch Wilhelm von Tyrus schreibt VIII, 2: „Die Stadt wurde, wie Hegesippus und Josephus berichten, 42 Jahre nach dem Leiden des Herrn von Titus belagert und erobert." Es war ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß am 19. Dezember 69 beim Ansturm des römischen Volkes auf das Kapitol, man wußte nicht, ob durch die Anhänger des Vitellius oder jene des Vespasian, Feuer auf das Dach geworfen und der Tempel Jupiters, des Größten und Beßten, abgebrannt ward (Tacit. hist. III, 72). Der Vergleich ist indeß nicht richtig; denn alsbald stellte Domitian das römische Heiligthum vollkommen, und nach

Plutarch mit einer Vergoldung von 12,000 Talenten schöner als zuvor wieder her, aber der Jehovatempel auf Moria ist nie wieder erstanden. Nie war ein Sieg von größerer Tragweite erfochten; denn nun fällt den Römern auch die religiöse Vorherrschaft zu, und es blieb schließlich der Triumph des Christenthums als Weltreligion entschieden. Paulus, der Heidenapostel war als Apostat verfolgt, weil er dem Gesetze abtrünnig geworden, und nach Jesu Beispiel mit Wort und That dem Mosaismus widersagte. Jetzt riß die Nabelschnur, welche die Christen noch mit dem Mutterlande Palästina zusammengehalten hatte. Ohne die Zerstörung Jerusalems wäre das Judenchristenthum nicht leicht überwunden worden. Fortan war Israel ohne Fürsten und Priester, ohne Tempel und Altar, ohne Opfer und Ephod. Von dem Kriege unter Barcocheba datirt die Amalgamirung der Juden- und Heidenchristen, auch überreichten Quadratus und Aristides dem Kaiser Hadrian ihre Schutzschrift, um darzuthun, daß die Christen mit den aufständischen Juden nichts gemein hätten, [7]) also die Verfolgung sie mit Unrecht treffe.

Jerusalem war zwar gefallen, aber der Sieger lief Gefahr, zuletzt der Besiegte zu seyn. Wie nehmlich Cyaxares in die Netze der Esther fiel, Cäsar und Antonius von Cleopatra am Gängelbande geführt wurden, so machte Berenice den Überwinder Judäas zum Sklaven, nachdem sie bereits drei Jahre früher während seines Aufenthalts in Cäsarea Philippi ein Verhältniß mit ihm angesponnen, damals, um nach dem Kriegsverlaufe wo möglich die Wiederherstellung des Herodischen Königreiches zu erreichen. Sie war ihrem Bruder Agrippa nach Rom gefolgt, der dort als der letzte Sprößling des asmonäischen und herodischen Königsgeschlechtes bis zum Jahre 100 n. Chr. lebte. [8]) Seine Schwester führte von Jugend auf das abenteuernde Leben einer Courtisane oder Schau-

7) Euseb. hist. IV, 3. Graetz Gesch. d. Jud. IV, 197.

8) Talmudische Berichte lassen diesen Agrippa irrig bei der letzten Belagerung umkommen. In Wahrheit legte Josephus seine Geschichte des jüdischen Krieges noch ihm und dem Titus zur Durchsicht vor, und nach Photius (bibl. 33) starb er ziemlich gleichzeitig mit Johannes dem Evangelisten, dem letzten aller Apostel, im dritten Jahr der Regierung des Kaisers Trajan zu Rom — wofür jedoch Pearson und Wetstein aus Gründen im dritten Jahr des Vespasian lesen. Josephus bewohnte als Hofhistoriker den früheren Palast der Flavier, doch verfolgte ihn auch hier, wie vor dreißig Jahren in der Heimat, Justus von Tiberias, und trat als sein Ankläger auf dem Felde der Geschichtschreibung ihm entgegen; doch hat Josephus seine Nation mit der Feder ungleich besser vertheidigt, als mit dem Schwerte. Vgl. Über den jüd. Geschichtschreiber Josephus in Sybels Histor. Zeitschr. VI, vi.

spielerin, wie ihre Base Salome. Noch ausgelassener war die jüngere Schwester Drusilla, welche mit König Aziz von Emesa verbunden diesen entließ, und mit Abschwörung ihrer väterlichen Religion den Römer Felix heiratete. Ihr gemeinsamer Sohn Agrippa III. ging beim Ausbruch des Vesuv zu Grunde. Nicht viel besser war die jüngste Schwester Mariamne II., indem sie ihren Mann verließ, und den Alabarchen Demetrius von Alexandria heiratete. Wie das Haar der ägyptischen Berenice im Gestirne verewigt ist, so machte sich die jüdische nicht minder berühmt. Ihres sogar von Dichtern besungenen Edelsteines haben wir S. 244 gedacht. Sie hatte, um Aufsehen zu erregen, den leibhaften König der afrikanischen Wüste als Tischgenossen neben sich, einen Löwen, der so zahm war, daß er ihr Gesicht beleckte. [9]) Ihr eigentlicher Löwe aber war Titus.

Berenice wandte in Rom sich von ihrem Bruder ab, und lebte als die erklärte Braut, eigentlich aber als Concubine des Titus, der damals Mitregent war. Der Sieger hatte sie ja schon in Judäa kennen gelernt, wie Tacitus hist. II, 2. 81 erzählt: „Manche glaubten, die Sehnsucht nach dieser Königin habe ihn zur Umkehr dahin veranlaßt; wirklich war sein jugendliches Herz ihr keineswegs abhold. Blühend im Reize der Jugend war sie auch dem greisen Vespasian angenehm, wegen der Pracht ihrer Geschenke.“ Strabo Tit. 7 äußert: Titus sey wegen Schwelgerei und Üppigkeit, namentlich wegen seiner Neigung zur Königin Berenice in Verdacht gekommen, der er auch die Ehe versprochen haben soll. Dio LXVI, 15 berichtet: „Berenice stand in der Blüthe ihrer Schönheit, und kam deßhalb mit ihrem Bruder Agrippa nach Rom. Hier erhielt dieser die Prätorwürde, sie selbst aber durfte im Palaste wohnen und kam in vertraulichen Umgang mit Titus. Man erwartete, daß sie sich mit ihm vermählen würde, und sie benahm sich schon ganz als seine Gemahlin, so daß er sie, weil sich in Rom darüber allgemeine Unzufriedenheit kund gab, entlassen mußte. Aber als Alleinherrscher ließ Titus sich keine Liebesgeschichte mehr zu schulden kommen, obgleich Berenice zum zweitenmal nach Rom kam. Bei der öffentlichen Mißstimmung in Rom wider seine eheliche Verbindung mit der jüdischen Prinzessin, die so den Triumphator zu unterjochen hoffte, hütete sich Titus gleichwohl, den letzten Schritt zu wagen. Hatte er doch das Beispiel Cäsars vor Augen, welcher bei der Anwesenheit der Cleopatra zu Rom, im Begriffe sich mit Ägyptens Königin zu vermählen und zugleich das äpyptische Herrscherprinzip in Rom einzuführen, erdolcht ward.

9) Älian. hist. anim. V, 39. Plin. VIII, 16. 21. Tertullian de anima c. 24.

Die Weissagung über Jerusalems Fall lasen die christlichen Gemeinden noch Jahrhunderte später zum Andenken an das Ereigniß in der „Offenbarung des Petrus" jährlich am Todestage des Herrn (Sozom. VII, 19). Das letzte Evangelium im Kirchenjahre lautet von dem Untergange der Davidsstadt mit Bezug auf das Ende aller Dinge, das erste zielt auf die Geburt des Weltheilands — so vollendet sich der kirchliche Kreislauf. Mit Sions Ende kömmt auch die Apostelgeschichte zum Abschlusse.

Druckmängel:

Leben Chr. V, 154 Z. 2 steht durch Versehen Succoth statt Chanuka.
Apstg. Kap. V. Der Name des äthiopischen Kämmerers Jadich.
Kap. XXXIII S. 181 I. Kor. XV, 51 lautet nach griechischem Texte: „Wir alle werden zwar nicht entschlafen, wohl aber alle verwandelt werden." Der Apostel meint nehmlich, daß jene, welche bei der Parusie Christi leben, nicht zu sterben brauchen. (Vgl. Jahrb. d. deutschen Theol. X, S. 493 f. Abh. v. Diestelmann.) In Korinth herrschte allgemeine Lehrfreiheit (I. Kor. XIV, 23. 36). Nach Hebr. XIII, 7, Ephes. IV, 11 steht das Lehramt den Vorstehern zu.
S. 224 Z. 10 lies Trophimus.
S. 247 not. 7 Meries, merci für gratia ist eben der belohnte Dank.
S. 373 Z. 28 *θεοσεβής*.

